ThPr 3679-2
G III 38
Q601

Hom

sonntäglich

des ga

auf alle Tage

Kurzg

über den Hau

Herrn

Amtsv

Anrede

A 8 J 8 1/2
4 db
1657/2

Homilien

über die

sonntäglichen Evangelien des ganzen Jahres,

auf alle Tage der Woche ausgetheilet,

sammt einer

kurzen Sittenrede

über den Hauptgegenstand eines jeden Evangeliums,

verfasset vom

Herrn Abte von Monmorel,

Almosenpfleger der Herzoginn von Burgund.

Aus dem Französischen übersetzt.

Ernesti

Zweyter Band.

Ernesti Lpz.

Begnehmigt vom hochwürdigsten Ordinariat.

Augsburg, 1788.

In der Joseph-Wolffischen Buchhandlung.

SZENT GOTTHÁRDI APÁTSÁGI KÖNYVTÁR

Verzeichniß
der in diesem Bande enthaltenen
Homilien und Reden.

Seite

Homilie auf den ersten Sonntag in der Fasten. 1
Rede Von den Versuchungen. 45
Homilie auf den zweyten Sonntag in der Fasten. 60
Rede Von dem Geheimnisse der Verklärung Jesu Christi. 100
Homilie auf den dritten Sonntag in der Fasten. 116
Rede Von dem Rückfalle in die Sünde 157
Homilie auf den vierten Sonntag in der Fasten. 172
Rede Von der Treue in der Nachfolge Jesu Christi. 214
Homilie auf den fünften Sonntag in der Fasten. 227
Rede Von der Pflicht eines Christen, die Wahrheit zu suchen, zu glauben, und im Werke zu erfüllen. 274
Homilie auf den Palmsonntag. 288
Rede Von der heiligen Communion. 325
Homilie auf das Osterfest. 341
Rede Von dem Glauben und der Nachfolge des Geheimnißes der Auferstehung J. C. 379

Homilie

Seite

Homilie auf den ersten Sonntag nach Ostern 396

Rede Von dem Unglauben und der Bekehrung des heiligen Apostels Thomas. 435

Homilie auf den zweyten Sonntag nach Ostern. 452

Rede Von den Pflichten des Hirtens in Rücksicht der Schaafe, und der Schaafe in Rücksicht des Hirtens. 490

Homilie auf den dritten Sonntag nach Ostern. 507

Rede Von den Freuden und Trübsalen dieser Welt nach dem Lichte des Glaubens und der Vernunft betrachtet. 548

Homilie auf den vierten Sonntag nach Ostern. 564

Rede Von den Wirkungen des heil. Geistes. 603

Homilie auf den fünften Sonntag nach Ostern. 616

Rede Von der Art und Weise des Gebethes. 659

Homilie auf den Sonntag in der Oktav der Himmelfahrt Jesu Christi. 673

Rede von dem Nutzen der Widerwärtigkeiten. 708

XV. Homilie

über

das Evangelium auf den 1. Sonntag in der Fasten.

„Jesus wurde von dem heiligen Geiste in die „Wüste geführet, damit er von dem Teu„fel versuchet wurde. Nach vierzig Tagen und „Nächten, die er gefastet hatte, hungerte ihn. „Dann tratt der Versucher zu ihm, sprechend: „Bist du Gottes Sohn, so heiß diese Steine „Brodt werden. Er antwortete, und sprach: „Nicht vom Brodte allein lebet der Mensch, „sondern von allem, was Gott heißt. Hierauf „trug ihn der Teufel in die heilige Stadt Je„rusalem, und stellte ihn auf die Zinne des Tem„pels, zu ihm sprechend: Bist du Gottes Sohn, „so stürze dich hinunter; denn es steht geschrie„ben: Er hat seinen Engeln deinetwegen befoh„len, sie sollen dich auf den Händen tragen, „damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein „anstoßest. Jesus antwortete ihm: Es steht auch

„geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott „nicht versuchen. Wiederum führte ihn der Teu„fel auf einen sehr hohen Berg, und zeigte ihm „alle Reiche der Welt sammt ihrer Herrlichkeit, „zu ihm sprechend: Dieß alles will ich dir ge„ben, wenn du niederfällst, und mich anbetbest. „Worauf Jesus versetzte: Geh hinweg, du Wi„dersacher! denn es steht geschrieben: Den Herrn „deinen Gott sollst du anbethen, und ihm allein „dienen. Da verließ ihn der Teufel, und sieh, „die Engel kamen herzu, und bedieneten ihn". Matth. 4, 1. f.

Der Kampf mit dem Satan, von welchem in diesem Evangelio Meldung geschieht, ereignete sich unmittelbar darnach, als Jesus von dem Vorläufer Johannes im Jordanfluße die Taufe empfangen hatte. Jesus ist auf diese Welt gekommen, unser Muster und Vorbild zu seyn. Er hat uns nicht nur Beyspiele von allen Tugenden gegeben, sondern auch von allem dem, was wir thun sollen, den verschiedenen Anfällen Widerstand zu thun, welche der allgemeine Feind des Menschengeschlechtes auf uns waget. Er hat also dem Teufel nur darum gestattet, ihn anzugreifen, weil er uns angreifen würde; nur zu unsrem Unterrichte ist er versuchet worden, uns zu zeigen; daß die Versuchung einem Christen unvermeidlich sey; und uns zugleich die Art und Wei-

se

se zu lehren, wie wir der Versuchung Widerstand thun sollen; und er ist endlich darum versuchet worden, damit er uns Gnade und Stärke verdiene, die Versuchung zu überwinden (*a*).

Gleich nach empfangener Taufe wird Jesus von dem heiligen Geiste in die Wüste geführet, ohne daselbst eine andere Gesellschaft zu haben, als die wilden Thiere (*b*). Welch eine schöne Lehre ist diese, die uns der Sohn Gottes hier gleich anfangs giebt; nehmlich, daß ein Christ in größrer Sicherheit ist, wenn er unter wilden Thieren, als wenn er unter Menschen lebet. Denn die Welt ist ein gefährliches Meer, voll Klippen und Wirbel, ein Meer, das bey der heitersten Stille eben so sehr zu fürchten ist, als bey Stürmen und Ungewittern. Die Einsamkeit aber ist ein sicherer Hafen, wo man nichts zu fürchten hat, wo keine Winde stürmischer Leidenschaften blasen, von denen so viele beunruhiget werden; wo keine Wellen der Gewohnheit sich erheben, von denen eine Menge anderer sich fortreissen läßt; wo man die Gnade und Unschuld, welche man in der heiligen Taufe erlanget hat, weit leichter bewahret.

(*a*) Tentatus est Christus, ne vincatur a tentatore Christianus. *S. Aug. in Psal.* 90.

(*b*) Mark. 1, 13.

Jesus begab sich aber auch darum in die Einöde, weil die Zeit herankam, ja schon wirklich da war, daß er öffentlich auftretten, und seinem Predigtamte den Anfang machen sollte. Diener des höchsten Gottes! Priester Jesu Christi! wie schön überzeuget euch dieses Beyspiel des Sohns Gottes von der Nothwendigkeit, die Einsamkeit zu suchen, wenn es darauf ankömmt, daß ihr sein Wort verkündigen sollet. Entfernt von allem Umgange und Gemeinschaft mit der Welt, leeret man das Herz von allen irdischen Neigungen aus, und erfüllet es mit dem göttlichen Geiste, welchen man hernach mit desto größerer Frucht, und häufigern Segen ausgießt, je größer das Ansehen ist, das man durch die Tugend, selbst bey den Großen der Erde sich erworben hat; das Volk wird alle Ehrerbiethung, und alles Vertrauen gegen euch tragen, die ihr bey einem allzuvertraulichen Umgange nie würdet hoffen können. Die Einsamkeit also, und die Entfernung von der Welt setzet euch in den Stand, daß ihr euren Worten alles jenes Gewicht beylegen könnet, welches die Heiligkeit eures Amtes verdient.

Wenn endlich Jesus in die Einsamkeit sich begiebt, um von dem Satan versucht zu werden, so thut er es nur darum, weil der heil. Geist ihn dahin führet. Er wurde von dem heil. Geiste in die Wüste geführet. Hieraus lernen wir, sa-

get der heil. Chrysostomus (*c*), daß niemand sich selbst der Versuchung aussetzen soll. Man muß warten, bis der Geist Gottes sie sendet, oder zuläßt. Weit gefehlt, daß wir ein Verlangen darnach tragen sollen, sollen wir uns vielmehr ohne Unterlaß durch jenes Gebeth zu Gott wenden, welches der Heiland uns selbst gelehret hat: **Führe uns nicht in Versuchung** (*d*); denn dieses Mistrauen auf sich selbst, welches sich auf die Erkenntniß seiner eigenen Schwachheit gründet, ist die rechte Verfassung, in welcher ein jeder Christ stets verbleiben soll. Uns kömmt es demnach nicht zu, daß wir die Versuchung suchen; wohl aber kömmt es uns zu, daß wir nach dem Beyspiele des Heilandes uns in die Einsamkeit begeben, daselbst zur Versuchung uns zu bereiten, sie herzhaft, und mit festen Vertrauen auf Gott zu erwarten, und unter dessen Beystande sie tapfer zurückzutreiben.

Wie und auf was Weise aber hat der Sohn Gottes sich zur Versuchung vorbereitet?

„Nachdem er vierzig Tage und Nächte gefastet „hatte, hungerte ihn".

Dieß sind die Waffen, deren wir uns, die Versuchung zu überwinden, bedienen müssen. **Eine gewisse Gattung der Teufel**, saget der Heiland,

(*c*) Homil. 13. in Matth. (*d*) Matth. 6, 13.

(e) kann nicht anderst ausgetrieben werden, als durch Bethen und Fasten. Den Leib muß man schwächen, damit die Seele gestärket werde. Wenn ich schwach bin, saget Paulus (f), bin ich stark; die Tugend wird durch die Schwachheit vollkommen. Wie aber, oder wann ist ein Christ in seiner Schwachheit stark? Damals, saget der heil. Ambrosius, „wenn sein Fleisch durch das „Fasten dürr, und durch die Reinigkeit fett wird; „denn je mehr man dem Leibe an der Nahrung ent„zieht, destomehr leget man der Seele an Heiligkeit, „und Gnade zu" (g). Es ist also nicht jede Enthaltung, die wir Fasten nennen, die Versuchungen zu überwinden tauglich. Wenn die Seele gestärkt werden soll, so muß das Fasten so beschaffen seyn, daß es den Leib schwächet. Betrachtet man nun aber die Art und Weise, mit welcher man heut zu Tage, besonders diese heilige, der Abtödtung und Buße ganz gewidmete Zeit hindurch, das Fasten auszuüben pflegt: kann man wohl mit Wahrheit sagen, das der Leib durch ein Fasten geschwächt werde, bey welchem man sich kaum einen geringern Abbruch thun will; durch ein Fasten, wobey man zwar die Gattung der

---

(e) Matth. 17, 20. (f) 2. Kor. 12, 9. 10.

(g) Tunc est fortis infirmitas, quando caro tabescit jejuniis, anima puritate pingueſcit; quantum enim corpori ciborum succus subtrahitur, tantum animæ justitiæ virtus augetur. *S. Ambros.*

der Speiſen abändert, indeſſen aber doch den Geſchmack und die Eßluſt ganz befriediget; wobey die Gerüchte, die man auftiſchet, zwar nicht ſo nahrhaft, doch eben ſo niedlich und leckerhaft ſind; wo durch die Menge der Nahrung das erſetzt wird, was an der Beſchaffenheit derſelben mangelt; wo man bey einer Mahlzeit längere Zeit zu Tiſche ſitzt, als man außer der Faſten bey zwoen Mahlzeiten zubringt. Daher kömmt es auch, daß, weil man ſeinem Ueberfluße nichts abbricht, man auch nichts geben kann; denn, wenn man auf eine gehörige Art faſten will, ſo muß man dasjenige, was man ſeiner Wolluſt entzieht, unter die Arme austheilen (*h*). Dein Faſten, ſaget der heil. Auguſtin (*i*), muß dir wehe, und dem Armen wohl thun; dich muß es züchtigen, und den Armen erfreuen. Mit einem Worte, recht zu faſten, muß man nach dem Beyſpiele des Sohns Gottes den Hunger empfinden. **Es hungerte ihn.** Alsdann wird man über den allgemeinen Menſchenfeind, wenn er uns zu verſuchen kömmt, den Sieg erhalten.

Am Montage.

„Der Verſucher tratt zu ihm, ſprechend: Biſt „du Gottes Sohn, ſo heiß dieſe Steine Brodt werden".

(*h*) Impendatur Charitati, quod ſubtrahitur voluptati. *S. Leo.*

(*i*) Jejunium tuum te caſtiget, ſed lætificet alterum. *S. Aug. Serm.* 65. *de Temp.*

Moyses und Elias fasteten vierzig Tage und vierzig Nächte, nicht aus eigenen Kräften wie Jesus Christus, sondern Moyses wurde durch die Unterredung gestärkt, die er mit Gott auf dem Berge Sina pflog (*k*); Elias aber wurde durch das Aschenbrodt, das er aß, gestärket, so daß er ohne alle andere Speise vierzig Tage und Nächte bis auf den Berg Horeb fortgieng (*l*). Indessen meldet die göttliche Schrift von keinem aus beyden, daß sie einen Hunger empfunden hätten; der Heiland aber leidt Hunger, wie andere Menschen, um nicht zu erkennen zu geben, daß er Gott wäre. „Aus dem, daß er „vierzig Tage ohne Speise zugebracht, und doch keinen Hunger gelitten hat, kann man, wie ein alter Schriftsteller saget (*m*), leicht schliessen, daß „der Hunger, den er erst nach Verlaufe dieser Tage „empfand, nicht eine nothwendige Folge der Natur, „sondern eine Wirkung des freyen Willens war".

Wenn gleich der Satan aus dem Zeugniße, welches der ewige Vater Jesu Christo vor kurzem gegeben hatte, indem er ihn seinen geliebten Sohn nennte (*n*); wie auch aus jenem Zeugniße, welches Johan-

---

(*k*) 2. Moys. 24, 18. (*l*) 3. König. 19, 8.

(*m*) Qui ergo quadraginta diebus non esuriit, postea esuriens demonstravit, quia esuritio eius voluntaria fuit, non necessaria. *Auth. Op. imp. Hom* 5.

(*n*) Matth. 3, 17.

Johannes öffentlich von ihm abſtattete (o); auf die Muthmaſſung gerieth, daß er der Sohn Gottes wäre, fieng er doch daran zu zweifeln an, da er ihn Hunger leiden ſah. Um alſo, wie er glaubte, ſeinen Zweifel zu heben, tratt er zu ihm, und machte ihm einen Vortrag, der ganz anſtändig und vernünftig zu ſeyn ſchien: **Biſt du der Sohn Gottes, ſo heiß dieſe Steine Brodt werden.** Bedenken wir dieſen Ausdruck wohl. Es iſt eben ſo viel, als wenn er geſagt hätte: Sieh, es koſtet dich mehr nicht, als ein Wort, ſo kannſt du dich von dem Hunger, den du jetzt leidſt, befreyen. „Auf dieſe Art, ſaget der heil. Ambroſius, ſuchte „der Satan den Heiland zu verſuchen, um zu erkennen, wer er ſey, und ſuchte ihn zu erkennen, um „ihn zu verſuchen“ (*p*). Denn verſuchen heißt eigentlich durch unterſchiedliche Prüfungen in Erkenntniß einer Wahrheit zu kommen trachten, die man zu wiſſen verlanget. Auf dieſe Art verſuchet uns der böſe Geiſt in den Widerwärtigkeiten dieſes Lebens, um zu ſehen, ob wir Gott ſo ſehr anhangen, daß die widrigen Schickſale nichts über uns vermögen. Er nähert ſich uns durch ſeine liſtigen Eingebungen; er ſtellet uns unſre Trübſal in ihrer ganzen Schwere vor, und räth uns allerley Mittel an, uns da-

(o) Joh. 1, 29. f.

(*p*) Sic tentat, vt exploret, ſic explorat, vt tentet. *S. Ambr. l. 4. in Luc.*

von loszumachen; Mittel, die desto gefährlicher sind, je leichter, je bequemer, und unsern Neigungen angemessener er sie uns vormalet. Du darfst nur, spricht er zu uns, wenn er uns von Verdruße und Kummer gedrückt sieht, du darfst nur ein Wort sagen, es liegt nur an dir, so kannst du dich von dem Uebel, das dich beschweret, losmachen. In einem solchen für die menschliche Schwachheit so gefährlichem Zustande sollen wir wie die keusche Susanna seufzen, und mit ihr sagen: „Ich bin von allen Seiten geängstiget; willfahre ich dem mir gemachten Vorschlage, so ist es mein Tod, mein ewiger „Tod; weigere ich mich, so werde ich der Bosheit „der Menschen nicht entfliehen" (q). Sobald wir aber diesen Vergleich angestellt, sollen wir mit entschloßnem Muthe wie sie hinzusetzen: „Doch es ist „mir besser, ich falle ohne Sünde den Menschen in „die Hände, als daß ich vor dem Herrn sündige" (r).

Je tugendhafter wir sind, desto öfter und heftiger fällt uns der Teufel an, um uns aus dem Stande der Vollkommenheit herabzustürzen, zu welchem uns die Gnade Gottes erhoben hat. „So griff „er, wie der heil. Chrysostomus saget (s), den Adam „im

(q) Daniel. 13, 22. (r) Ebend. V. 23.

(s) Hinc enim adversus Adam insurrexit ab initio; quia multa illum dignitate vidit conspicuum.

Prop-

„im irdischen Paradiese an; denn der Stand der „Unschuld und Heiligkeit, in welchem er war erschaf„fen worden, stach ihm in die Augen. Er wende„te auch alles an, den heiligen Mann Job zum „Falle zu bringen; denn die Lobsprüche, welche Gott „selbst ihm wegen seiner Tugend und Heiligkeit gab, „reizten ihn zum Zorne. Gleichwie Räuber, sagt „dieser Kirchenvater anderswo (t), sich keine Mühe „geben, ein Haus zu plündern, in welchem nichts, „als Heu und Stroh vorhanden ist, sondern jene „Häuser untergraben, und ausrauben, wo Gold und „Silber zu finden ist: eben so kümmert sich der Teu„fel wenig, eine Seele anzufechten, die er von Gü„tern der Gnade entblößt findt, aber er wendet al„le Kräfte an, solche Seelen zu überschleichen, die „von Verdiensten und Heiligkeit voll sind".

Dieß ist aber auch ein gründlicher Trost für die Gerechten, wenn sie durch allerhand Widerwärtigkeiten versuchet werden, daß sie nehmlich wissen, daß die größten Heiligen die schwersten Prüfungen aushalten

---

Propterea & contra sanctum Job nequitiæ suæ arma commovit, quia vtique videbat illum ab omnium Deo miris laudibus coronatum. *Hom.* 12. *in Matth.*

(t) Quemadmodum latrones non vbi fœnum & paleæ, sed vbi aurum & argentum, ibi fodiunt, & furantur, sic diabolus his maxime instat, qui spiritualia attingunt negotia. *Hom.* 1. *ad pop. antioch.*

halten mußten; ja daß der Heiligste aller Heiligen, Jesus Christus selbst die Bedürfniße des Lebens empfunden, „daß er durch den Hunger versuchet worden, daß er aber seinen und unsern Feind überwunden, und durch den Sieg, den er erobert hat, „uns sowohl ein Beyspiel gegeben, wie wir ihn überwinden sollen, als auch die Gnade der Kraft und „Stärke mitgetheilet hat, daß wir ihn überwinden „können" (*v*).

Wie hat aber der Sohn Gottes seinen Widersacher überwunden? Nicht durch Macht, saget der heil. Hieronymus (*x*), sondern durch Demuth; um den hoffärtigen Geiste desto mehr Beschämung zu verursachen, dem menschlichen Geschlechte aber desto mehr Ehre zu bringen. „Derjenige, wie der heil. „Augustin sehr schön anmerket (*y*), der bald hernach das Wasser in Wein verwandeln sollte, könnte ja gar leicht Steine in Brodt verändern. Allein

---

(*v*) Tentatus est Dominus, ac superavit, vt nobis victoriam compararet, nostræquæ naturæ vim tribueret. *S. Joan Damasc. de fid. Orth. c.* 20.

(*x*) Propositum erat Christo, diabolum non potentia, sed humilitate vincere. S. Hieron. *Comment. in Matth. l.* 1.

(*y*) Non fecit de lapidibus panes; vtique non potuit facere sicut de aqua vinum? *S. Aug. Serm.* 4. *de verb. Dom.*

„lein er wollte es nicht thun (z), damit er nicht „durch die Verwandlung des Geschöpfes sich als den „Schöpfer zu erkennen gäbe".

Uebrigens, da der Sohn Gottes nur zu unsrem Unterrichte hat versuchet werden wollen, erachtete er auch, daß er keiner anderen Waffen sich bedienen müßte, als eben derjenigen, die er uns in die Hände geben sollte, um den Sieg über den Versucher dadurch zu erlangen, nehmlich, die Demuth, und das Vertrauen auf Gott. Lasset uns also unserem göttlichen Muster in seinem ganzen Verhalten folgen, lasset uns genau in seine Fußstapfen tretten, in gänzlicher Ueberzeugung, daß, wenn wir thun, was er gethan hat, wir auch obsiegen werden, wie er obgesieget hat.

Am Dienstage.

„Jesus antwortete: Nicht vom Brodte allein le„bet der Mensch, sondern von jedem Worte, das „von dem Munde Gottes ausgeht".

Diese so kurze Antwort des Heilandes lehret uns, daß wir mit dem Teufel nicht viel Worte machen, und seinen Vorschlägen kein Gehör geben sollen. „Der

„Sohn

(z) Nam si convertisset naturam, prcderet Creatorem. *S. Ambros. l. 4. in Luc.*

„Sohn Gottes, saget der heil. Hieronymus (a), giebt „dem Versucher eine so bescheidene Antwort, daß er „ihn immer in Zweifel und Ungewißheit läßt". Hieraus aber erkennen wir, daß Gott den eiteln Vorwitz der Hoffärtigen niemals befriediget; daß er Zweiflern zu Gefallen niemals Wunder wirket, wohl aber jenen zu Liebe, welche gläubig sind; daß, wenn man sich ihm mit einem Geiste des Vorwitzes; und Hochmuths nähert, man sich ihm auf teufflische Art nähert. Der vornehmste Unterricht aber, den wir aus dieser Antwort des Erlösers schöpfen müssen, besteht in dem, daß, weil der Mensch aus Seele und Leibe gemacht ist, das Wort Gottes ihm zur Erhaltung des Lebens der Seele eben so nothwendig ist, als das Brodt zur Erhaltung des Lebens seines Leibes. „Wenn du, saget der heil. Augustin (b), die „Worte der heiligen Schrift liesest, oder höresi, „so ißest du diese geistliche Speise, dieses Brodt der „Seele; wenn du über das, was du gelesen, oder „gehöret hast, nachdenkest, Betrachtungen darüber „anstellest, so wiederkäuest du, nach Art der im alten Gesetze für rein gehaltenen Thiere, damit du „vor Gott kein unreines, sondern reines Geschöpf „seyst

---

(a) Ita responsionem temperat, vt diabolum ambiguum reddat. *Comment. in Matth. l.* 1.

(b) Quando legis, vel quando audis, manducas; quando inde cogitas, ruminas, vt sis animal mundum, non immundum. *in Psal.* 36.

„seyst". Das Wort Gottes also ist die Speise, womit wir unsre Seele nähren, und fett machen sollen, durch oftmalige Lesung, Anhörung, und Betrachtung desselben. Sonst werden wir mit den Worten Davids uns beklagen müssen: „Mein Herz gleicht „einem abgeschnittenen Grase, das aus Mangel des „Saftes in kurzer Zeit dürr wird; es ist ganz ausgetrocknet, weil ich mein Brodt zu genüssen vergessen habe" (c).

„Hierauf trug ihn der Teufel in die heilige Stadt „Jerusalem, und stellte ihn auf die Zinne des Tempels".

So pflegt es der Teufel anzustellen, wenn er einen Christen versuchet. Anfangs suchet er unsre Schwachheiten zu entdecken, um uns auf der schwächesten Seite angreifen zu können. Ein Gemüth, das zum Stolz geneigt ist, versuchet er durch Hoffart, und eitle Ehre; ein zartes und weiches Gemüth, durch Weichlichkeit und Wollust. Er versuchte, saget der heil. Chrysostomus (d), Jesum nicht damals, als er fastete, sondern da es ihn hungerte. Erst gieng er zu ihm hin, er redete mit ihm; endlich aber ergriff er ihn gar, und bemächtigte sich seiner

(c) Psal. 101, 5.

(d) Diabolus Christum non jejunantem tentat, sed esurientem.

seiner heiligsten Person. Allein wir dürfen uns, saget der heil. Gregorius (e), nicht verwundern, daß der Heiland dem Teufel gestattet, daß er ihn ergriffen, und fortgetragen hat, denn er hat auch den Juden, als wahren Gliedern des Teufels zugelassen, daß sie Hand an ihn geleget, ihn mishandelt, und gekreuziget haben. Dieß war also nur eine Wirkung der Geduld und Sanftmuth Jesu, nicht aber der Macht des Satans. Lasset uns aber die Güte dessen bewundern, und mit Dank preisen, der darum hat versuchet werden wollen, damit er unsre Versuchungen durch die seinige überwinde, gleichwie er auch in diese Welt gekommen ist, unsern Tod durch den seinigen zu besiegen.

Der Teufel stellet also Jesum auf die Zinne des Tempels, damit er ihn nun öffentlich durch die Hoffart versuche, da er ihn zuvor in geheim durch den Hunger versuchet hatte. So pflegt er es auch mit uns zu machen. Nachdem er uns durch körperliche Leidenschaften, die uns durch den Hunger vorgebildet werden, zum Bösen gereizet, greift er den Geist an, und suchet uns durch Stolz und Hoffart aufzublasen, daß wir uns durch übertriebe e Hochachtung, die er uns gegen uns selbst eingiebt, über andere mit Verachtung erheben, damit er uns in eben den Abgrund stürze, in welchen er selbst durch seine

Hoffart

(e) Hom. 16. in Ev.

Hoffart gefallen ist. „Fromme und gerechte Men„schen, saget ein alter Schriftsteller (*f*), sind nicht „leicht durch grobe und thierische Leidenschaften zu über„winden; aber oft geschieht es, daß, wenn sie alle „Anfälle des Fleisches besieget haben, sie der Eitel„keit unterliegen. Daher ist der Satan, weil er „mit der erstern Versuchung nichts ausgerichtet, fort„gefahren, den Heiland mit der eiteln Ehre zu ver„suchen".

„Der Satan sprach zu ihm: Bist du Gottes „Sohn, so stürze dich hinunter; den es steht ge„schrieben: Er hat seinen Engeln deinetwegen befoh„len, daß sie dich auf den Händen tragen, damit „du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein anstos„sest".

Damit wir den verfänglichen Vortrag recht verstehen, den der Teufel hier dem Heiland machet, und den er sogar mit dem Ansehen der heil. Schrift unterstützet, welche er in einem verkehrten Sinne nimmt, müssen wir dreyerley Gattungen der Versuchungen unter-

(*f*) Valent enim homines sancti, & spirituales non vinci brutis desideriis; sed postquam omnem necessitatem carnis vicerint, per vanam gloriam cadunt; ideo cæpit eum tentare in vana gloria. *Auth. Op. imp. Hom.* 5.

unterscheiden. Zuweilen versuchet, oder beßer zu reden, prüfet uns Gott, wie er, zum Beyspiele, den Abraham geprüfet hat (g); dieß geschieht aber allzeit zu unsrem Besten; denn Gott ist kein Versucher, der jemand zum Bösen anreizet (h); sondern er versuchet uns, damit wir an den Tag legen, ob wir ihn aus ganzem Herzen lieben (i); damit er unsre Tugend prüfe, und wenn wir ihm wahrhaft getreu sind, unsre Treue belohne und kröne (k). Zuweilen versuchet uns der Satan aus Zulassung Gottes, wie er den Adam im Paradiese, und den Job auf dem Misthaufen versuchet hat. Diese zwey Beyspiele geben uns genugsam zu erkennen, daß die Versuchungen des Satans uns zu Grunde richten können, wenn wir ihnen unterliegen, daß sie aber auch dienen, unsre Tugend vollkommen zu machen, wenn wir der Gnade getreu bleiben. Zuweilen aber versuchen wir Gott, und dieß kann ohne schwere Sünde nicht geschehen. Auf diese Art versuchten die Schriftgelehrten den Heiland, da sie von ihm begehrten, daß er in ihrer Gegenwart ein Wunder wirken sollte, um auf solche Weise durch sinnliche Erfahrung seine Gottheit zu erkennen (l). Und eben diese Sünde war es, zu welcher

---

(g) 1. Mos. 22, 1. (h) Jak. 1, 13. (i) 5. Mos. 13, 3.
(k) Diabolus tentat, vt subruat, Deus vt coronet. *S. Ambros.* l. 1. de Abrah. c. 8.
(l) Matth. 12, 38.

ehe der Satan den Sohn Gottes versuchte, da er ihm den Einschlag gab, er soll sich von der Höhe des Tempels hinabstürzen, weil, sagte er, es in der Schrift heißt: **Gott hat seinen Engeln befohlen, daß sie dich bewahren, und in den Händen tragen** (*m*). Dieß ist, saget ein gewisser Lehrer, eine sehr gewöhnliche Versuchung des bösen Geistes, daß er den Menschen eingiebt, sie sollen sich von der Höhe in die Tiefe stürzen; von der Höhe der Gnade, von der Höhe der Tugend und Heiligkeit in die Tiefe der Sünde, und von der Sünde in den Abgrund der Verdammniß. Allein derjenige der keines Falles fähig war, war auch nicht fähig seiner bösen Eingebung zu folgen (*n*).

Niemand darf zweifeln, daß Gott diejenigen, die in Gefahren und Versuchungen ihre Zuflucht bey ihm nehmen, beschützet, ja sogar der Dienste seiner Engel sich nach seinem Gefallen gebrauchet, um seine Diener aus den größten Gefahren herauszureissen, in welche sie der Anordnung seiner Vorsehung zufolge sind versetzt worden. So wurde unter dem Könige Ezechias Jerusalem durch einen Engel befreyet, welcher bey der Nacht in dem feind-

(*m*) Psal. 90, 11.

(*n*) Diabolicæ consuetudinis est, præcipitium suadere; sed obedire ei ille non potest, qui cadere nesciebat. *S. Max. Homil. 4. de jejunio.*

lichen Lager der Assyrier hundert fünf und achtzig tausend Mann erschlug, und man sah frühemorgens nichts als entseelte Leiber liegen (*o*). So wurde Tobias durch den Erzengel Raphael von der Nachstellung des Teufels errettet (*p*). So entkam der in Ketten und Banden liegende Apostelfürst den Händen des Herodes, der ihn schon seiner Grausamkeit als ein Opfer bestimmt hatte, mittelst eines Engels, welchen Gott zu seiner Befreyung gesendet hat (*q*). Mit einem Worte, so bewahret Gott seine Diener durch die Kraft seiner Gnade von den Gefahren, denen sie täglich in Ausübung der Pflichten ihres Berufes ausgesetzt sind, wenn sie stets in der Demuth, in Mistrauen auf sich selbst, und in festem Vertrauen auf den Beystand Gottes verharren. Aber sich selbst vermessner Weise den Gefahren und Versuchungen aussetzen, und dabey dennoch hoffen, daß man gleichsam von den Engeln in Händen werde getragen werden, und folglich vor allem Falle sicher seyn, heißt Gott versuchen, und sich eben dadurch seines Schutzes unwürdig machen. Dieß war auch die einzige Antwort, die der Heiland dem Versucher gegeben hat:

Am Mittwoche.

„Es steht geschrieben: Du sollst den Herrn dei„nen Gott nicht versuchen".

Auf

(*o*) 4. König. 19, 35. (*p*) Tob. 8, 3. (*q*) Apost. Gesch. 12, 7.

Auf diese Weise, saget der heil. Hieronymus (r), zerbricht der Heiland die falschen Pfeile, die der Satan aus der Schrift entlehnte, durch den wahren Schild, den er ihm ebenfalls aus der Schrift entgegen hält. Man kann mit Wahrheit sagen, daß diese zwo Stellen der Schrift, wenn man sie miteinander vereiniget, und ihren Sinn recht einsieht, einer der wichtigsten Wahrheiten der christlichen Sittenlehre zur Grundfeste dienen, nehmlich, daß ein Christ in Rücksicht Gottes stets in dieser Verfassung seyn soll, daß er von seiner Barmherzigkeit alles hoffe, wenn er seinerseits alles thut, was in seinem Vermögen ist; und daß er hingegen nichts als Strafen zu gewarten hat, wenn er aus Mistrauen auf die göttliche Barmherzigkeit in Verzweiflung fällt; oder aus vermessenem Vertrauen auf dieselbe, selbst nichts thut, sondern alles von Gott allein erwartet; denn dieses ist, was man eigentlich Gott versuchen heißt.

Hieraus aber folget, daß man Gott auf zweyerley Weise versuchen könne, nehmlich durch Mistrauen, und durch Vertrauen. Durch Mistrauen versuchen wir Gott, wenn wir entweder wegen der schweren Last unsrer Sünden und Laster, die uns zu Boden drückt, oder wegen eines äußerst dringenden Nothfalles, aus welchem uns keine menschliche Hilfe zu

(r) Falsas de scripturis sagittas veris frangit scripturarum clipeis, *in h. l.*

retten vermag, in gänzliche Muthlosigkeit, oder Verzweiflung gerathen, als wenn wir gleichsam glaubten, seine Barmherzigkeit sey nicht groß genug, uns zu verzeihen, oder sein Arm nicht mächtig genug, uns aus der Noth, in welcher wir stecken, herauszuhelfen. So hat der Brudermörder Kain, anstatt sein Verbrechen vor Gott zu bekennen, und ihn um Barmherzigkeit zu bitten, nicht anderst geantwortet, als: **Meine Sünde ist größer, als daß ich Gnade verdiene** (*s*). So hat Saul, anstatt sein Unglück sich zu Nutzen zu machen, um zu Gott sich zu bekehren, mit seinem eigenem Schwerdte sich das Leben genommen (*t*). So hat der verrätherische Apostel, anstatt bey der göttlichen Barmherzigkeit seine Zuflucht zu nehmen, deren Wirkungen er so oft erfahren hatte, aus Verzweiflung sich aufgehenkt (*v*). In solchen gefährlichen Umständen sollen wir, um uns vor dem Falle in die Verzweiflung zu bewahren, wie Abraham **wider die Hoffnung hoffen** (*x*), und mit dem frommen Job sagen: **Wenn mich Gott auch ums Leben bringen würde, würde ich doch nicht unterlassen, mein Vertrauen auf ihn zu setzen** (*y*). Wir sollen unsern schlummernden Glauben aufwecken, unser mattes Vertrauen stärken, unsre Zuflucht zu Gott nehmen; eine Zuflucht, die sich fest auf seine unendliche Gü-

te

(*s*) 1. Mos. 4, 13. (*t*) 1. König. 31, 4. (*v*) Matth. 27, 5.
(*x*) Röm. 4, 18. (*y*) 13, 15.

te, und auf die Verheissung stützet, die er uns mit diesen Worten gethan hat: Er hat seinen Engeln befohlen, daß sie dich auf den Händen tragen, das ist, daß sie über uns wachen, und Sorge tragen, als über eine Sache, welche kostbar, und ihm lieb und angenehm ist.

Durch zu grosses, übertriebenes, und vermessenes Vertrauen versuchet man Gott, wenn man sich weigert, menschliche Hilfsmittel zu gebrauchen, welche seine Vorsehung uns darbiethet, und selbst das Licht der Vernunft uns zu erkennen giebt, daß wir sie gebrauchen sollen; wie, z. B., wenn jemand alles zeitlichen Vermögens entblößt, aus Noth und Armuth Hunger leiden müßte, und dennoch nicht arbeiten wollte, um sich Brodt zu verdienen, sondern ganz ruhig erwartete, daß Gott ihm einen Engel schicken würde, der ihm wie dem Propheten Elias die Nahrung brächte.

Ferner versuchet man Gott, wenn man immer in dem Stande der Sünde verharret, ohne sich die geringste Mühe zu geben, sich von diesem Stande los zu machen, unter dem Vorwande, daß die Barmherzigkeit Gottes größer sey, als unsre Bosheit, und daß er uns nicht erschaffen habe, uns zu Grund zu richten, und in die Verdammniß zu stürzen; wenn man in diesem Stande verharret, und dennoch auf

seine Gnade wartet, ohne ihn darum zu bitten; auf eine siegende Gnade, die uns plötzlich wie einen Saulus in einen Paulus verändert, und bekehret. Das heißt aber eben darum boshaft seyn, weil Gott gut ist, und ihn zum Mitschuldigen unsrer Verbrechen machen.

Man versuchet Gott, wenn man die Gnade Jesu Christi, die sie sich uns darbiethet, vernachläßiget, um sie zu einer andern Zeit, wenn es uns besser gelegen ist, zu gebrauchen, gleichsam, als wenn sie in unsrem Solde stünde, und wir mit eben jener Vollmacht damit schalten und walten könnten, wie jener Hauptmann im Evangelio mit seinen Soldaten, denen er nur befehlen dorfte: Geht hin, so giengen sie, thut das, so thaten sie es (z).

Mit einem Worte, wir versuchen Gott, wenn wir trachten, ihn unsrem Willen zu unterwerfen, anstatt daß wir unsern Willen nach dem seinigen richten; wenn wir verlangen, daß er sich zu uns herablasse, anstatt daß wir uns zu ihm hinaufschwingen; wenn wir fodern, daß er uns Gnade zum Ueberwinden mittheile, da er uns nur Gnade zum Fliehen giebt; wenn wir uns selbst der Versuchung aussetzen, ungeacht er uns durch den Mund des Weisen warnet: Wer die Gefahr liebet, wird darinn

(z) Matth. 8, 9.

inn zu Grunde gehen (a). Das heißt folglich eben so viel, als verlangen, Gott soll uns zu Gefallen alle Augenblicke eben die Wunder wirken, die er dem Daniel, und seinen Gespänen zu lieb gewirket hat, da er jenen unter den hungrigen Löven, und diese mitten in dem brennenden Ofen zu Babylon unverletzt erhalten hat. Allein diese fromme hebräische Jünglinge sind nur aus Anordnung der göttlichen Vorsehung diesen Gefahren ausgesetzt worden; wir aber setzen uns selbst, so zu sagen, wüthenden Löwen, und fressenden Feuersflammen aus, indem wir solche Gesellschaften besuchen, in denen Schwelgerey, und Ausgelassenheit herrschet; wo wir stets diese oder jene Person vor Augen haben, die uns eine nahe Gelegenheit zur Sünde ist, und dennoch vermessentlich hoffen, Gott werde den Gesetzen seiner Vorsehung gleichsam einen Zwang anthun, um uns vor dem Falle zu schützen. Bey derley Gelegenheiten also Gott versuchen heißt eben das thun, was der Teufel gethan hat, da er Jesum zu bereden suchte, er sollte sich von der Zinne des Tempels in die Tiefe hinabstürzen; es heißt von Gott fordern, er soll uns seine Engel schicken, daß sie uns auf den Händen tragen, damit wir mit dem Fuße an keinen Stein anstossen.

(a) Sirachs. 3, 27.

Was sollen wir also thun, daß wir diesen Versuchungen Widerstand thun, die so vielfältig, so gefährlich, und von so ungemein beträchtlichen Folgen sind? Anstatt uns selbst vermeßner Weise der Gefahr auszusetzen, müssen wir, wie der keusche Joseph in Aegypten, die Flucht ergreifen (*b*); wir müssen, wie Susanna mit Vertrauen zu Gott rufen (*c*); wir müssen, wie Judith fasten (*d*); wir müssen mit Job (*e*) mit unsern Augen ein Bündniß machen, daß wir sie vor reizenden Gegenständen allzeit verschlossen halten wollen. Vor allem aber müssen wir die Worte, mit denen der Heiland seinen und unsern Feind überwunden hat, nicht nur stets im Munde führen, sondern tief in unser Herz eingraben, nehmlich: **Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen.**

Am Donnerstage.

„Wiederum führte ihn der Teufel auf einen sehr „hohen Berg, und zeigte ihm alle Reiche der Welt, „sammt ihrer Herrlichkeit".

Wir müssen nicht glauben, daß der Satan sich so leichterdings für überwunden hält. Wenn er uns eine Zeit lang mit Ruhe läßt, so thut er es nur darum,

(*b*) 1. Mos. 39, 15. (*c*) Dan. 13, 24.
(*d*) Judith. 8, 6. (*e*) Job. 31, 1.

darum, damit er uns aufs neue mit desto größerer Gewalt angreife. Er leget uns verschiedene Fallstricke, damit, wenn wir einem entgehen, wir uns in einen andern verwickeln. „Gar oft geschieht es, sa„get der heil. Gregorius (*f*) daß der Satan vom „Kampfe abläßt, und zurückweichet, nicht darum, „damit er seiner Bosheit ein End mache, sondern „damit er unversehener Weise ein Herz überfalle, „das wegen Zurückweichung des Feindes sich schon „in gänzlicher Sicherheit zu seyn glaubte". Da er sich demnach niemals abschrecken läßt, sondern ohne Unterlaß auf unsern Untergang lauret, können wir die Waffen niemals aus den Händen legen, ohne uns der Gefahr auszusetzen, plötzlich überfallen zu werden; denn er wird uns nie den Sieg abgewinnen, außer wenn wir saumselig sind, und uns einschläfern lassen, entweder weil wir glauben, unser Feind schlafe selbst, oder weil wir über unsern Sieg stolz sind, anstatt daß wir demüthiger wären, und folglich uns schmeicheln, daß wir uns künftighin auf unsre eigenen Kräfte verlassen könnten.

„So

(*f*) Sæpe antiquus hostis ab ipso suo certamine ad tempus recedit, non vt illatæ malitiæ finem præbeat, sed vt in corda, quæ per quietem secura reddiderit, repente rediens facilius inopinatus irrumpat. *L.* 3. *Moral. c.* 16.

„So gerecht, saget der heilige Bernhard (g), „der Mensch immer seyn mag, muß er doch nie so „sehr auf sich selbst vertrauen, daß er sich in dies„sem Leben sicher zu seyn glaube; sondern er muß „stets demüthig bleiben, stets auf der Hut seyn, „stets in Furcht stehen, daß er nicht etwa am Ende „seines Lebens noch hintergangen werde. Wenn der „erste aus den Aposteln (h) so schwach gewesen, wer „darf auf seine eigene Kräfte sich eine Rechnung ma„chen? Wer soll nicht zittern, wenn er diese Säule „niederstürzen sieht“? O möchten doch die so bekannten Beyspiele eines Samsons, eines Davids, Salomons, Petrus, Thomas, dieser schimmernden Gestirne des alten und neuen Gesetzes, die alle eine Verfinsterung gelitten haben, uns ein kräftiger Beweggrund seyn, daß wir uns bestrebten, **mit Furcht und Zittern unser Heil zu wirken** (i). Denn wenn wir den fürchterlichen Kampf Jesu Christi mit dem Satan uns vorstellen, müssen wir mit Schrecken erwägen, was wir wider einen so fürchtbaren

Feind

(g) Quamvis homo sit justus, numquam tamen ita sibi fidat, vt sit in hac vita securus, sed semper humilis, caveat, semperque, ne in fine decipiatur, sollicitus pertimescat. *S. Bernard. de mod. bene. viv. c. 27.*

(h) Quis non contremiscat ad illius columnæ casum? si Petrus lapsus est, quis alius de se jure præsumat! *idem. Serm. 6. in cœna. Dom.*

(i) Philipp. 2, 12.

Feind auszuhalten haben, und zugleich begreifen, wie nothwendig uns die Gnade Gottes sey, die uns allein den Sieg zusichern kann.

Sehet also, wie der Teufel den Heiland von Jerusalem weg auf einen hohen Berg führet, wo er ihm alle Reiche der Welt sammt ihrer ganzen Pracht und Herrlichkeit zeiget. Für den Heiland zwar hatte diese Versuchung, wie die heiligen Väter sagen, nichts gefährliches; denn sie war in Ansehn seiner nur äußerlich, da indessen seine mit der Gottheit zu innerst vereinigte Seele ganz unerschüttert verblieb (*k*). Aber wie gefährlich würde eine solche Versuchung für uns seyn? Auf einmal alle Reiche der Welt sammt ihrer Herrlichkeit zeigen, das ist, einerseits alles, was sie schönes, prächtiges und reizendes hat, ihre Ehren und Würden, ihre Reichthümer und Schätze, ihre Freuden und Wollüste vorstellen, andrerseits aber ihre Sorgen und Unruhen, ihre marternde Verdrusse und Kümmernisse, welche allen ihren Anhängern das Herz zerfressen, verborgen halten.

Auf diese Art nun versuchet uns der böse Geist; er stellet uns angenehme Gegenstände dar, er zeiget unsern Augen, was uns gefallen kann, er giebt den

irdi-

(*k*) Sic enim dignatus est hæc exterius cuncta suscipere, vt tamen eius mens interius suæ Divinitati inhærens inconcussa permaneret.

irdischen Gütern einen gewissen falschen Schein, der ihren Glanz erhebt, ihre Mängel aber verbirgt. Anfangs bemeistert er sich unsrer Sinne, um mittelst derselben sich in uns einschleichen, und unsrer Seele sich bemächtigen zu können, so wie im Kriege ein feindlicher Heersführer leichterdings einen festen Platz einnehmen kann, wenn er mit jenen, welche selben bewachen sollen, in einem heimlichen Verständnisse steht. Unsre Sinne sind zwar von der göttlichen Vorsehung bestimmt, die äußern Gegenstände uns zu entdecken, und der Seele Bericht davon abzustatten; allein fast allzeit sind sie gefährliche Spionen, die uns verrathen, selten sind sie getreu, und gar oft lassen sie sich bestechen, und zeigen unserem Seelenfeinde einen heimlichen Weg, durch welchen er sich zu innerst in uns einschleichen kann. „Wir müssen „demnach, wie der heil. Priester von Marseille uns „ermahnet (*l*), sorgfältig über unsre Sinne wachen, „damit,

(*l*) Sciens enim feneſtras quodammodo eſſe noſtrarum mentium lumen oculorum, & omnes improbas cupiditates in cor per oculos quaſi per naturales cuniculos intrroire, extinquere eos penitus foris voluit, ne intus orirentur, & lethaliter creſcentibus fibris convaleſcerent fortaſſe in animo, ſi germinaſſent in viſu; idcirco itaque ait Dominus, petulcos impudicorum hominum intuitns noxa adulterii con carere, ſcilicet, vt qui bona fide fugeret adulterium, cuſtodieret affectum. *Salvian. de Gub. Dei. l.* 31.

„damit, wenn etwa ein Fünkgen in unsern Augen „sich entzündet, selbes sich nicht nach und nach durch „unordentliche Begierden noch mehr anfache, und „endlich in unsern Herzen eine Brunst errege, die „nicht mehr zu löschen ist. Dieß ist die Ursache, „setzet dieser heilige Lehrer hinzu, warum der Heiland „im Evangelio saget, daß ein ausgelassener Anblick „nicht Sünde frey sey, damit derjenige, der das La„ster der Unzucht ernstlich meiden will, auch seine „Augen sorgfältig im Zaume halte". Weil demnach der Satan die Augen uns öffnet, damit er uns solche Gegenstände zeige, die uns verderben können, so müssen wir sie verschliessen, und Gott eifrigst mit David bitten, daß er sie abwenden wolle, damit sie sich in Betrachtung der Eitelkeiten der Welt nicht aufhalten (*m*). Vorzüglich aber müssen wir unser Herz verschliessen, damit es nicht durch die Eingebungen des bösen Geistes verführet werde, der, nachdem er dem Heilande alle Reiche der Welt gezeiget, hinzugesetzet hat:

Am Freytage.

„Dieses alles will ich dir geben, wenn du nie„derfällst, und mich anbethest".

Betrachten wir hier, wie die Verwegenheit des Teufels stuffenweise zunimmt. Anfangs macht er dem

Sohne

(*m*) Psal. 118, 37.

Sohne Gottes nur den Vortrag, daß er ein Wunder wirken möchte: **Schaffe, daß aus diesen Steinen Brodt werde.** Darauf räth er ihm ein, er soll sich von der Höhe des Tempels hinabstürzen: **Bist du der Sohn Gottes, so stürze dich hinab.** Nach diesem bemächtiget er sich seiner heiligsten Person, und übersetzt ihn auf einen Berg: **Er führte ihn auf einen sehr hohen Berg.** Endlich ist er so vermessen, daß er sich gar an Gottes Stelle setzet, und verlanget, das Jesus Christus vor ihm auf die Kniee sich niederwerfe, und ihn anbethe: **Dieß alles will ich dir geben, wenn du niederfällst, und mich anbethest.** Schliessen wir hieraus, wenn der böse Feind, da er überwunden wird, so verwegen ist, wie verwegen er erst alsdann seyn müsse, wenn er den Sieg erhält, und über eine Seele triumphiert, über die er zum Herrn sich gemacht hat?

Um uns aber von der Betrügerey dieses boshaften Feindes gründlich zu überzeugen, lasset uns untersuchen, was, und unter welchen Bedingnissen er verspreche. **Ich will**, saget er zum Sohne Gottes, **dieses alles dir geben.** Der blinde Thor verspricht dem höchsten Monarchen des Himmels irdische Königreiche; denn, setzte er hinzu, **dieß alles ist mir übergeben, und ich theile es aus, wem ich will.**

will (n). Um zu verführen biethet der Betrüger an, was er nicht einmal hat (o). Bemerken wir aber, welche Ordnung er in seinen Anträgen hält. Erstlich zeigt er angenehme Gegenstände vor: Er zeigte ihm die Reiche der Welt sammt ihrer Herrlichkeit. Bevor er sie ihm aber giebt, setzt er ihm die Bedingniß, daß er vor ihm niederfallen und ihn anbethen soll; das ist, er will sich zum höchsten Herrn über die Herzen machen, damit er hernach nach seinem Belieben abschlagen kann, was er versprochen, und was er nicht geben kann, weil er es nicht in seiner Macht hat. Indessen sind eben dieses die groben Betrügereyen, mit denen er noch heut zu Tage eine Menge Christen hinter das Licht führet. Denn wie viele sehen wir, welche durch die eitle Hoffnung, die er ihnen macht, sie an den Ehren und Würden, an den Schätzen und Reichthümern, an den Wollüsten und Ergetzlichkeiten der Welt Theil nehmen zu lassen, ganz verblendt und betäubt, um ihre Absichten zu erreichen eine Menge Sünden begehen, und dadurch sich dem Teufel ergeben, und gleichsam vor ihm niederfallen, und ihn anbethen, weil sie seinen Dienst dem Dienste Gottes, sein sklavisches und tyrannisches Joch, dem süssen Joche Gottes vorziehen, ohne daß die zahlreichen Beyspiele derer, die er verführet hat,

ihnen

(n) Luk. 4, 6. (o) S. Max. hom. 4.

ihnen die Augen eröffneten, den Betrug zu erkennen. Ach! ruft David auf *p*), ihr Menschenkinder! wie lange werden eure Herzen noch verhärtet bleiben? wie lange werder ihr noch die Eitelkeit lieben? wie lange anstatt der Wahrheit die Lüge suchen? Bedenket recht aufrichtig, ob jene, die sich dem Teufel als Sklaven ergeben, glückseliger sind, als jene, welche Gott dienen? Der Ehrgeitzige wirft sich ihm schon so viele Jahre lang zu Füssen; ist er wohl von ihm mehr, und zu seiner vollkommenen Zufriedenheit erhoben worden? Der Geitzige erkennt ihn schon so lange für seinen Abgott; ist er reicher geworden, so daß er sagen könnte, er habe nun genug? Haben wir nicht eine Menge Freydenker und Ruchlose gesehen, die mit der erstaunenswürdigsten Blindheit, und mit der schrecklichsten Entheiligung alles dem Teufel aufgeopfert haben, was die Religion immer heiliges und verehrungswürdiges hat? Allein was haben sie aus ihren gottsräuberischen Unternehmungen für einen Vortheil gewonnen? was für einen Nutzen haben ihnen ihre abscheulichen Entwürfe gebracht? Wenn es ja der Teufel zuweilen zuwegegebracht hat, daß seine Anhänger in einigen Dingen ihre boshaften Absichten erreichten, so hat Gott, wie der heil. Augu-

stin

(p) Ps. 4, 3.

stin saget (q), dieses zur Strafe ihrer bösen Begierden zugelassen; er hat ihnen in seinem Zorne das bewilliget, was er aus Güte ihnen abgeschlagen haben würde.

Uebrigens lehret uns ja die vielfältige Erfahrung, daß solche plötzliche Glücksumstände, die man nur dem Laster zu verdanken hat, fast allzeit so geschwind wieder zerfallen, als sie entstanden sind. Ich sah, saget der königliche Prophet (r), den Gottlosen, wie er sich in die Höhe schwang, wie die Cedern des Libans sah ich ihn erhoben; aber in einer sehr kurzen Zeit, und gleichsam im Vorbeygehen, sah ich ihn nicht mehr; ich suchte ihn, fand aber nicht einmal eine Spur seines Aufenthaltes mehr. So ist also die Glückseligkeit der Gottlosen beschaffen; in einem Augenblicke glänzet sie im vollen Schimmer, und in einem Augenblicke verschwindt sie wieder wie ein Traum. Sie ist wie ein Gebäude, das auf sandigtem Grunde steht, und von dem geringsten Hauche des Windes umgestürzet wird. Die Sünder, saget David (s), sind nicht wie die Tugendhaften, und Gerechten, welche wie ein Baum tiefe Wurzeln fassen, um Früchte der Tugenden hervorzubringen; sondern sie sind

(q) Metuendum est, ne, quod posset non dare propitius, concedat iratus. *Epist.* 121. *ad Prob.*

(r) Ps. 36, 35. 36. (s) Ps. 1, 4.

wie Staub, den der Wind von der Oberfläche der Erde hinweg bläst. Ach, wenn wir von diesen Wahrheiten recht überzeugt wären, so würden wir, wenn der Satan uns die Ehren, die Reichthümer, und Ergetzlichkeiten der Welt zeiget, wenn er uns alle diese Scheingüter anbiethet, die gefährlichen Fallstricke, in die er uns verwickeln will, sogleich erkennen, und nicht ermangeln, ihm jene Antwort zu ertheilen, welche der Heiland ihm gegeben hat:

Am Samstage.

„Geh hinweg, du Widersacher; denn es steht „geschrieben: Du sollst dem Herrn deinem Gott allein „dienen, und ihn anbethen".

Bisher, saget der heil. Chrysostomus (*t*) gerieth der Sohn Gottes in keine Gemüthsbewegung; er hielt die Versuchung des Teufels mit Geduld aus, ohne einen Unwillen gegen ihn zu äußern. Nun aber, da er die abscheuliche Verwegenheit sieht, mit welcher dieser boshafte Betrüger sich dasjenige zueignen will, was Gott allein zugehöret, entbrinnt er in einen heiligen Zorn, und begegnet dem Satan so, wie

(*t*) In aliis tentationibus nec turbatus est, nec diabolum increpavit; sed dum ille vsurpat honorem Dei, exaiperatus est. *Hom.* 13. *in Matth.*

wie ers verdienet, und als dem, der er ist, nehmlich als Satan, das heißt, als einem Feinde und Widersacher. Wenn wir die Unbilden und Beleidigungen, die man unsrer eignen Person zufüget, geduldig übertragen, ist es lobwürdig; aber die Unbilden, die man in unsrer Gegenwart Gott zufüget, stillschweigend, und gleichgiltig gestatten, ist ein Verbrechen (*v*).

Auf solche Weise demnach sollen wir diesen Widersacher abweisen, indem wir niemals gedulden, was der Ehre Gottes zuwiderläuft; wir sollen uns allen denjenigen herzhaft widersetzen, die uns Dinge vortragen, welche den Grundsätzen der Religion, zu der wir uns bekennen, entgegen sind. Denn dieß ist der sichere Probierstein, an dem wir die guten oder bösen Gesinnungen derer, die sich uns nähern, erkennen, und daraus schliessen können, ob sie unsrer Freundschaft, und unsres Vertrauens würdig sind. Sie mögen geartet seyn, wie sie wollen, sie mögen das, was sie von uns begehren, mit was immer für einem Vorwande beschönigen; sobald sie etwas verlangen, das mit den Grundsätzen des Evangeliums, mit den Lehren Jesu nicht übereinkömmt, so sind sie weiter nichts, als Versucher, denen wir kei-

(*v*) Propriis iniuriis esse quemqiam patientem, laudabile est; iniurias autem Dei dissimulare, nimis est impium. *Auth., Op. imp. hom.* 5.

ne andere Antwort geben sollen, als die Jesus dem Teufel gegeben hat: Pack dich, Satan! denn es steht geschrieben, du sollst Gott anbethen, und ihm allein dienen. Auf diese Art nur werden wir gewisse sehr feine, und eben darum desto gefährlichere Versuchungen überwinden, die einerseits dem Ansehen nach nur eine Kleinigkeit von uns zu fordern scheinen, andrerseits aber uns viel versprechen, und große Hoffnungen machen. Man verlangt, zum Beyspiele von einer Magistratsperson eine kleine Gnade, aber diese Gnade läuft doch wider die Regeln der Billigkeit und Gerechtigkeit, sie gereicht dem Nebenmenschen zum Nachtheile; man machet sein Anbringen durch eine Person, von der eben derjenige, der diese Gnade ertheilen soll, eine ansehnliche Beförderung hoffen kann; oder man braucht ein Weibsperson zur Unterhändlerinn, der man sich aus unerlaubten Absichten mit Vergnügen verbündlich machet. Man begehrt von diesem oder jenem Frauenzimmer nur eine kleine Gefälligkeit, die aber doch mit ihrer Pflicht sich nicht allerdings vereinbaren läßt. Der, welcher sie um diese Gefälligkeit angesucht, machet sich eine geraume Zeit her alle Gelegenheiten zu Nutzen, und befleißt sich sorgfältig seinerseits auch alle Gefälligkeiten ihr hinwieder zu erweisen. Bey solchen Umständen nun, wo Neigung und Dankbarkeit miteinander sich vereinbaren, kann man mit Grunde behaupten, daß die Versuchungen weit gefähr-

fährlicher seyn, als die heftigsten Verfolgungen; denn dem Schmerzen läßt sich weit leichter Widerstand thun, als dem Vergnügen, und der Sieg über den, der uns hasset, und mit Gewaltthätigkeit angreift, ist lange nicht so beschwerlich, als über den, der uns liebet, und nichts als Gefälligkeit und Zärtlichkeit uns bezeuget. Der Satan ist weit mehr zu fürchten in der Gestalt einer Schlange, als in der Gestalt eines Löwens; und wir können uns wider alle seine Angriffe nicht besser vertheidigen, als wenn wir ihn schleunig fortschaffen, und von uns entfernen, in ernsthafter Erwägung dieses Hauptgrundsatzes der christlichen Moral: **Du sollst Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen.**

Gott anbethen heißt ihn über alles lieben; denn er kann, wie der heil. Augustin (x) saget, nicht anders geehrt, und verherrlichet werden, als durch die höchste Liebe. Ihm allein dienen, heißt ihn nur allein lieben, oder wenigst nichts, als was sich auf ihn bezieht, und wegen seiner lieben. Hieraus folget, daß, da die Tugend nichts anders ist, als eine Ordnung der Liebe (y), oder eine heilig angeordnete Liebe, Gott anbethen, Gott lieben, nichts anders ist, als ihn allen irdischen Dingen vorziehen, ihm über

(x) Pietas cultus est Dei, nec colitur ille, nisi amando *Epist.* 120. *ad Hom.*

(y) Virtus est ordo amoris. Idem. lib. 16. de civ. D. c. 22.

jede andere Liebe den Sieg einräumen; lieber aller Güter, aller Ehren, ja des Lebens selbst verlurstig werden wollen, als etwas thun, oder zulassen, das seinem heiligen Willen zuwider läuft. Denn das Maaß Gott zu lieben ist, daß man ihn ohne Maaß liebe. Die Liebe, die er von uns fordert, muß die zärtlichste Liebe seyn, die sich unsers ganzen Herzens bemächtiget; sie muß die innigste Liebe seyn, die unsre ganze Seele einnimmt; sie muß die allgemeinste und ausgedehnteste Liebe seyn, die sich über alle unsre Kräfte erstrecket; sie muß die erhabenste Liebe seyn, die unser ganzes Gemüth erfüllet. So müssen wir den Herrn unsern Gott anbethen, damit wir das Geboth, das er uns auferleget hat, vollkommen erfüllen: Denn Herrn deinen Gott sollst du lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus ganzem deinem Gemüthe, und aus allen deinen Kräften (z).

Nichts lieben, als ihn allein, heißt ihn ohne Theilung des Herzens lieben; denn den Schöpfer und das Geschöpf zugleich lieben, heißt zu gleicher Zeit zweenen Herren dienen wollen, die einander entgegen sind. Dieß ist aber, dem Ausspruche Jesu Christi gemäß, eine Unmöglichkeit: Niemand kann zweenen Herren dienen; denn er wird den einen lieben, und den andern hassen, oder den

(z) Matth. 22. 37.

den einen ehren, und den andern verachten (*a*). Gott und die Geſchöpfe zugleich lieben heißt das Licht mit den Finſterniſſen, Jeſum Chriſtum mit dem Belial vereinbaren wollen (*b*). „Wiſſet, ſaget der heil. Auguſtin (*c*), daß der Herr „allein, was ihm zugehöret, beſitzen will; daß er „euch theuer genug erkaufet hat, um euch ganz haben „zu können; daß er niemals in einem Herzen ſeine „Wohnung aufſchlagen wird, welches ihm Grenzen „vorſchreibt, und über welches er nicht eine unbe„ſchränkte Macht ausüben kann; dieſe Theilung reißt „ihn zum Zorne, er zieht ſich mit Unwillen von ei„nem ſolchen treuloſen Herzen weg, und überläßt „es dem Teufel, der ſich zum einzigen Herrn da„von machet".

Wer nun immer von der Nothwendigkeit nur Gott allein zu lieben, und ihm allein zu dienen überzeugt iſt, bey dem machen weder gute noch ſchlimme Zufälle des Glückes einen Eindruck, und die Verſuchungen des Satans laufen fruchtlos ab. Man

---

(*a*) Matth. 6, 24. (*b*) 2. Kor. 6, 14. 15.

(*c*) Non vult Chriſtus communionem, ſed totus vult poſſidere, quod emit. Tanti emit, vt ſolus poſſideat; tu facis ei conſortem diabolum, cui te per peccatum vendideras; iratus Deus diſcedit, quia ſit tibi pars cum diabolo, & totum diabolus poſſidebit.

mag einem solchen frommen Christen alle Königreiche der Welt versprechen, oder ihm die grausamsten Martern drohen; sein Herz, das mit Gott durch eine feste, und herzhafte Liebe verbunden ist, wird wie ein Felsen, an dem sich alle Wellen des ungestimmen Meeres der Versuchungen zerschlagen. Der Satan, die Welt, das Fleisch vermögen nichts wider ihn; nichts kann ihn unruhig oder verwirrt machen, nichts zum Stolze erheben, oder zur Zagheit niederdrücken; er kann mit eben der Aufforderung, wie der Apostel sagen: „Was soll mich von der Liebe „meines Jesu scheiden? Trübsal? Hunger? Blöße? „Gefahren? Verfolgung? Martern? — Ich bin „versichert, daß weder Tod noch Leben, weder Für„stenthümer noch Mächte, weder Gegenwärtiges, „noch Künftiges, weder Hohes, noch Niedriges, kein „Geschöpf unter allen mich von der Liebe Gottes tren„nen wird, die in unsrem Herrn Jesu gegründet „ist" (d).

„Darauf verließ ihn der Teufel, und die Engel „kamen herzu, und bedienten ihn".

Auf diese Art also schlägt man den Satan in die Flucht, auf diese Art erhält man über ihn den Sieg. „Weit herrlicher ist der Triumph, saget der heilige „Augu-

(d) Röm. 8, 35. f.

„Augustin (e), wenn man der Versuchung keine „Einwilligung giebt, als wenn man gar keiner Ver„suchung fähig gewesen wäre". Wenn wir, wie „der heil. Bernhard saget (f), die unreinen Vor„stellungen und Bilder, mit denen der Teufel unsre „Einbildungskraft zu beunruhigen suchet, behend aus„schlagen, so weicht er gleich ganz beschämt zurück, „und wir zerbrechen die Waffen, mit denen er uns „angreifen, und bestreiten wollte". Und der heilige Hieronymus (g) erkläret auf diese Art die Worte des königlichen Propheten: **Selig ist, der deine kleinen Kinder an dem Felsen zerschmettert** (*h*). Diese unseligen Kinder, saget er, sind die bösen Gedanken, und die ersten Regungen, die uns zur Sünde reizen. Wenn man sie nur ein wenig aufwachsen läßt, so kann man sie nicht mehr überwinden. Glücklich also ist derjenige, der sie, sobald sie gebohren werden, an den Felsen hinwirft, das ist, der sie gleich Anfangs, und in ihrer Geburt erstickt durch die Gnade **Jesu Christi**, welcher, wie der Apostel saget, **der Felsen ist** (*i*).

Kaum

(e) Est palma gloriosior non consensisse tentatum, quam non potuisse tentari. *de Gen. ad Lit. c.* 15.

(f) Si a nobis expellimus delectationes pravæ cogitationis, statim diabolus confusus recedit; & arma tentationis eius franguntur. *de mod. bene viv. c.* 67.

(g) in h. Psal. (h) Ps. 136, 9. (i) 1. Kor. 10, 4.

Kaum aber hatte der Satan sich in die Flucht begeben, als die Engel dem Heilande sich näherten, und ihn bedienten. Der Teufel reichte ihm zuvor Steine dar, die Engel aber brachten ihm Speise. „Die Versuchung geht vorher, saget der heil. Hie„ronymus (*k*), damit der Sieg darauf folge. Die „Engel bedienen ihn, damit sie die Würde des Ob„siegers an den Tag legen". Lasset also auch uns nach dem Beyspiele Jesu, unsers göttlichen Musters dem Satan den Sieg abgewinnen, und wir dürfen sicher glauben, saget der heilige Chrysostomus (*l*), „daß, sobald wir den Teufel werden in die Flucht „getrieben haben, alsogleich die heiligen Engel zu uns „kommen, uns bedienen, sich über uns erfreuen, „und zum erlangten Siege uns Glück wünschen wer„den". Oder wenn auch Gott nicht zuläßt, daß wir in diesem Leben empfindbare Tröstungen genies„sen, so sollen wir doch gewiß dafür halten, daß die„se seligen Geister am Ende unsers Lebens kommen werden, unsrer Seele beyzuspringen, und sie aufzunehmen, wie sie ehemals die Seele des abgeschiedenen Lazarus aufgenommen und in den Ruheplatz Abra-

haams

(*k*) Præcedit tentatio, vt sequatur victoria. Angeli ministrabant. vt victoris dignitas comprobetur. *Comment. in Matth.* L. 1.

(*l*) Ut tu discas, quod te quoque post confectam de diabolo victoriam Angeli repente suscipiant plaudentes tibi, *in h. l.*

hams getragen haben (*m*), nachdem dieselbe ehevor durch Hunger, Durst, Armuth, Krankheit, und alle Gattungen der Trübsalen geprüfet worden. Mit einem Worte, gleichwie uns durch die dreyfache Versuchung Jesu Christi jede Gattung der Kämpfe vorgestellet wird, welche wir im Christenthume wider die Feinde unsrer Seele, die Wollust, den Ehrgeiz, und die Habsucht aushalten müssen, so wird uns auch durch die Ehrbezeugung und Dienstleistung, welche die Engel dem Heilande abstatten, die Belohnung, die wir für den erfochtenen Sieg in der zukünftigen Herrlichkeit erlangen werden, abgeschildert.

Rede
über das nehmliche Evangelium.

Innhalt
von den Versuchungen.

„Jesus wurde von dem heil. Geiste in die Wü„ste geführet, damit er vom Teufel versuchet wür„de". Matth. 4, 1.

Es ist eine richtige Wahrheit, daß, wenn Gott uns ein Geboth auferleget, er auch allemal mit dessen Beobachtung eine Belohnung verbunden hat, damit wir so zu sagen mit einem Blicke sowohl auf das

sehen

(*m*) Luk. 16, 22.

sehen sollten, was er uns befiehlt, und zugleich auf das, was er uns dafür verspricht, um durch das Versprechen der Belohnung zur Erfüllung des Gebothes aufgemuntert zu werden. Wenn, zum Beyspiele der Heiland uns befiehlt, daß wir in einem frommen und christlichen Lebenswandel bis an das End verharren sollen, so versichert er uns zugleich, daß die ewige Glückseligkeit mit dieser Beharrlichkeit verbunden seyn wird: **Wer bis ans End verharret, der wird selig** (n). Wenn er uns befiehlt, daß wir uns selbst verläugnen, unser Fleisch, und unsre Sinnen kreuzigen, und durch die Abtödtung uns eine heilige Gewaltthätigkeit anthun sollen, so versichert er uns, daß wir durch eben diese Gewaltthätigkeit das Himmelreich erlangen würden: **Das Himmelreich leidt Gewalt, und jene, welche Gewalt brauchen, reissen es an sich** (o). Wenn er uns befiehlt, wider die Versuchungen zu streiten, so stellet er uns auch zugleich die Krone der Gerechtigkeit, als den Lohn unsers Streites vor. Hievon haben wir ein unläugbares Zeugniß in dem heutigen Evangelium. Durch die Versuchungen, die der Sohn Gottes heute geduldet, zeiget er uns, was wir von Seite des Satans auszustehen haben; durch den Sieg aber, den er über diesen Feind erorbert, und durch die Ehrenbezeugungen, die ihm von den Engeln abgestattet werden, zeiget er uns die Belohnung, welche

(n) Matth. 10, 22. (o) Ebend. 11, 12.

che für diejenigen bestimmt ist, die über die Versuchungen siegen. Damit aber die Versuchungen uns einen Vortheil bringen, und wir einen Nutzen daraus ziehen können, müssen wir uns dazu vorbereiten, wie Jesus Christus sich dazu vorbereitet hat. Wir wollen also in zwoen kurzen Betrachtungen erwegen. 1. Wie unsere Vorbereitung zur Versuchung beschaffen seyn soll. 2. Welchen Vortheil, und was für eine Belohnung wir daraus zu hoffen haben.

I.

Nichts kann uns sowohl von der Nothwendigkeit, als von der Art und Weise, uns zu den Versuchungen zubereiten, einen trefflichern Unterricht geben, als dasjenige, was Jesus Christus selbst gethan hat, bevor er sich der Versuchung ausgesetzet. Erst hatte er vom Johannes die Taufe empfangen; nun führet ihn der heil. Geist in die Einöde, daselbst bringt er vierzig Tage mit Bethen, und Fasten zu. Hieraus können wir leicht den Schluß machen, daß wir mit gewaltigen Feinden zu thun haben, und, wenn wir nicht mit starken Waffen versehen sind, wir ohne Zweifel unterliegen werden. **Das Leben des Menschen auf Erden**, saget der heilige Job (*p*), **ist ein immerwehrender Streit**; und ein Christ geworden seyn, sagen die Väter der Kirche, heißt ein Soldat Jesu Christi geworden

(*p*) 7, 1.

worden seyn. Wir sind nicht nur von aussen mit Feinden umgeben, sondern von innen selbst voll Feinde. Unser Wesen besteht aus zwoen feindlichen Partheyen, zwischen denen weder Friede noch Waffenstillstand ist. Das Fleisch hat seine Begierden wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch (q). Unser der Verwesung unterworfene Leib ist für die Seele eine schwere Last, und sie wird in dieser irdischen Wohnung durch eine Menge verschiedener Kümmernisse, von denen sie beunruhigt wird, ganz niedergedrückt (r). Ja, so lange sie in diesem verweslichen Aufenthalte lebet, wird sie durch eine Gattung irdischer Ansteckung selbst ganz irdisch. Sie gleicht, saget der heil. Gregorius (s) einer belagerten Stadt, die nicht von Menschen, sondern von Teufeln umrungen wird. Die Welt zeiget uns Gegenstände, die nur gar zu vielen, verführerischen Reitz für uns haben; Reichthümer, Ehrenstellen, Wollüste. Allein, sie biethet uns Reichthümer dar, und wir dürfen das Herz nicht daran henken; sie verspricht uns Ehren und Würden, und wir sollen sie verachten; sie lädt uns zu Ergetzungen und Wollüsten ein, und wir müssen sie fliehen. Der Teufel schleicht stets um uns herum (t) bald nach Art einer listigen Schlange, bald wie ein wütender Löw, um entweder mit Gewalt,

(q) Galat. 5, 17. (r) Weish. 9, 15.
(s) Pastoral. p. 3. admon. 51. (t) 1. Pet. 5, 8.

Gewalt, oder durch Hinterlistung den Sieg uns abzugewinnen; und „unser Leben, wie der heil. Bernhard saget, ist von Versuchungen so voll, daß es „mit allem Rechte eine lautere Versuchung genennet „werden kann" (v).

Was sollen wir also thun, um so vielen, so heftigen Versuchungen zu widerstehen? Wir müssen uns die Warnung des heil. Basilius zu Nutze machen. „Niemand, spricht er (x), soll sich selbst „den Versuchungen, und Gefahren zur Sünde aussetzen; sondern die Zeit, da sie uns anfallen, erwarten, und indessen einem eifrigen Gebethe obliegen"; nach dem Beyspiele des Heilands, der sich in Galiläen aufhielt, weil die Juden ihn zu tödten aufsuchten; das ist, man muß sich durch eine beständige Wachsamkeit, die das ganze Leben hindurch dauret, zur Versuchung gefaßt halten. Sohn! spricht der göttliche Geist durch den Mund des Weisen (y), wenn du dich entschliessest Gott zu dienen,

---

(v) Tot tentationibus plena est vita nostra, vt non immerito tota ipsa tentatio adpellari debeat. *Serm. sup. Ps.* 90.

(x) Nequaquam quis vltro se tentationibus offerre debet, antequam id ei suo tempore concedatur; sed & quisque orare debet. *Moral. leg.* 62. *c.* 1.

(y) Sir. 2, 1.

dienen, so gründe dich auf die Gerechtigkeit und Gottesfurcht, und bereite deine Seele zu der Versuchung; habe ein aufrichtiges und demüthiges Herz, und sey geduldig.

Nun aber damit wir uns auf gehörige Weise dazu vorbereiten, müssen wir unsre Leidenschaften, welche gleichsam die Waffen sind, deren unsre Feinde sich wider uns gebrauchen, durch Fasten, und andere Werke der Abtödtung schwächen; wir müssen durch Einsamkeit, und Entfernung von der Welt uns von den gefährlichen Gegenständen absöndern, die Vorstellungen derselben, welche reitzende Eindrücke in uns machen könnten, aus dem Gemüthe verbannen, alle Neigungen des Herzens zu denselben ablegen, und, um vor aller Gefahr am besten sicher zu seyn, uns durch ein eifriges, und vertrauensvolles Gebeth zu Gott wenden. „Wollen die Leidenschaften, saget „der heil. Augustin (z) über dich herrschen, herr„sche du über sie, empören sie sich wider dich, em„pöre du dich über sie, bestreiten sie dich, bestreit„du sie, wollen sie dich überwinden, überwind du „sie". Vor allem aber ist nöthig, daß wir jene Leidenschaft zu bändigen trachten, welche die herrschendste in uns ist, und eine stärkere Gewalt als alle andere wider uns ausübet. Dieses aber kann durch

(z) Rebellant, rebella; pugnant, pugna; expugnant, expugna. *Serm.* 45. *de Temp.*

durch Ausübung der entgegen gesetzten Tugenden am besten bewerkstelliget werden. Verspüren wir, z. E. daß wir zum Stolze, und eitlen Hochachtung unsrer selbst am meisten eingenommen sind, so üben wir uns in der Demuth, fliehen wir alles Lob, suchen wir uns sowohl innerlich als äusserlich, vor Gott und den Menschen zu erniedrigen, erfreuen wir uns, wenn man uns verachtet, andere uns vorzieht ꝛc. Herrschet die Sinnlichkeit über uns, so tödten wir unsern Leib durch Fasten, und andere Werke der Busse ab, entziehen wir uns nicht nur unerlaubte, sondern auch zulässige Ergetzlichkeiten, und destomehr, je mehr sündhafte wir uns zuvor gestattet haben; versagen wir unsrem Fleische alle Bequemlichkeiten, alle Vergnügungen der Sinne, außer jenen, die uns als eine blosse Nothwendigkeit zur Erhaltung des Körpers nothwendig sind. **Wachen, und bethen** wir, der Ermahnung zufolge, die der Heiland seinen Aposteln gab (*a*), **damit wir nicht in Versuchung fallen**, und den Eingebungen des Satans nicht unterliegen. Wir haben, wie ich ehevor gesagt, von aussen, und von innen Feinde. Durch fleissiges wachen werden wir verhüten, daß wir von äusserlichen Feinden nicht überfallen werden. Durch das Gebeth setzen wir uns in den Stand, daß wir den Anfällen der innerlichen Feinde Widerstand thun können. Durch das Wachen thun wir, was an

(*a*) Matth. 26, 41.

uns ist, durch das Gebeth bitten wir um das, was nicht in unsern Kräften ist. Denn „Gott, wie der „heil. Kirchenrath von Trient saget (*b*), verlanget „von uns nichts, was uns nicht möglich ist; da „er uns seine Gebothe auferlegt, befiehlt er uns nur „das, was wir thun können, heißt uns aber zu„gleich um das, was wir nicht thun können, bit„ten, und er wird uns auch allzeit helfen, und „beystehen, daß wir es thun können".

Wenn wir uns aber ohne Unterlaß zur Versuchung vorbereiten müssen, so müssen wir um so mehr in jenen Augenblicken, da die Versuchung wirklich gegenwärtig ist, unsere Kräfte verstärken, damit wir denselben nicht unterliegen; denn dieß ist eben der Zeitpunkt, von welchem entweder unser Sieg, oder unsre Niederlage abhängt. In diesen gefährlichen Umständen also müssen wir mit einem heiligen Vertrauen zu Gott unsre Zuflucht nehmen, und mit eben den Worten, mit denen die fromme Esther zu ihm rief, da es um den Untergang des ganzen hebräischen Volkes zu thun war, uns zu ihm wenden: Errette uns mit deiner Hand; hilf mir, da ich keine andere Hilfe habe, als dich den Allwis-

(*b*) Deus impossibilia non jubet, sed jubendo monet, & facere, quod possis, & petere, quod non possis, & adjuvat, vt possis. *Sess.* 6. *c.* 12.

Allwissenden (c). Und darauf müssen wir dem Teufel beherzt entgegen gehen, und zu ihm eben das sagen, was David zum Goliath sagte, da dieser in der fürchterlichsten Rüstung, ihn zu bestreiten kam: Du kömmst zu mir mit deinem Schwerdte, Spiesse und Schilde, ich aber komme zu dir im Namen des Herrn der Heerschaaren (d). Hält die Versuchung heftiger an, so verdoppeln wir unser Gebeth, umarmen wir das Bildniß des Gekreuzigten, werfen wir uns vor der Gegenwart des allsehenden, und allwissenden Gottes auf unsere Kniee zur Erde nieder, erheben wir unser Herz mit feurigen Anmuthungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe zu ihm, betrachten wir nach der Ermahnung des Weisen unsre letzten Dinge, so werden wir niemals sündigen (e). Mit dieser Ermahnung beschloß der heilige Bernhard den Unterricht, den er seiner Schwester in Betreff der Versuchungen gab. „Wenn du, sprach er, eine Neigung zu sündigen „in dir verspüreſt, so denke, daß du sterben mußt; „denke an das Gericht, das nach dem Tode auf „dich wartet; denke an die ewigen Qualen, zu de„nen der Richter dich, wenn du diese Sünde begehst, „verurtheilen wird; die Vorstellung des Feuers der „Hölle wird das Feuer der Begierlichkeit gewiß in „dir auslöschen" (f).

(c) Esth. 14, 14. d) 1. Kön. 17, 45. (e) Sir. 7, 40.
(f) Si te libido ad peccandum invitat, obiice tibi memoriam mortis tuæ, propone tibi futurum judicium,

II.

In diesem bestehen also die Verhaltungsregeln, die wir in Betreff der Versuchungen beobachten sollen, damit selbe uns nicht nur keinen Schaden an der Seele zufügen, sondern sogar zu unsren Vortheilen gereichen. In wem bestehen aber diese Vortheile? Ich könnte mehrere derselben anführen, die uns alle diese Wahrheit sowohl begreiflich, als tröstlich machen könnten. Nur einen oder andern zu erwähnen, sage ich

Erstens, wenn wir niemals einen Streit auszuhalten hätten, niemals einen Anfall, oder eine Nachstellung unsrer Feinde verspüreten, so würden wir in eine Art der Unthätigkeit, und Trägheit verfallen; wir würden uns ruhig auf unsre Kräfte verlassen, so wie z. B. ein Kriegsoberster zur Friedenszeit mit minderer Sorgfalt über den ihm anvertrauten Platz wachet, weil er weis, daß keine Gefahr vorhanden ist, und er sich eben darum weniger zu fürchten hat. Die Versuchungen hingegen machen, daß wir stets auf der Hut stehen; sie erinnern uns, daß wir mit gefährlichen Feinden zu thun haben, welche stets auf unsern Untergang lauren, und daß wir

---

dicium, reduc ad memoriam futura tormenta, propone tibi æterna supplicia; memoria ardoris gehennæ extinguat in te ardorem luxuriæ. *de mod. bene viv. c. 67.*

wir folglich, wenn wir saumselig und schläfrig sind, unfehlbar werden überwunden werden. Sie machen uns also sorgfältiger, und wachsamer über uns selbst.

Zweytens, die öfteren Kämpfe, die wir in verschiedenen Versuchungen aushalten müssen, welche die Welt, das Fleisch, und der Satan uns einspeyen, geben uns, wie der englische Lehrer (g) saget, manchfältige Gelegenheit, uns in verschiedenen Tugenden, im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe, in der Geduld ꝛc. zu üben, und in selben immer mehr uns zu befestigen, und vollkommner zu machen.

Drittens, ohne Versuchung schmeicheln wir uns umsonst, von uns selbst, und aus unsern eignen Kräften im Guten verharren zu können; denn die Versuchung giebt uns unsre Schwachheit und unser Unvermögen zu erkennen; sie zeigt uns, wie nothwendig es für uns sey, daß wir durch das Gebeth unsre Zuflucht zu Gott nehmen, und vor ihm mit Demuth einzugestehen, daß wir ohne seine Gnade nichts können, als der Sünde unterliegen, und aus dem Stande der Tugend und Heiligkeit, zu welchem er uns erhoben, in die schrecklichste Tiefe der Laster,

(g) Ut pugnando exerceant actus virtutum, fortitudinis, patientiæ, fidei, spei. S. *Thom.* 1. p. q. 14. a. 1.

und des ewigen Verderbens herabzufallen; denn das Gebeth ist ein Bekenntniß unsers Unvermögens, und des Vertrauens, das wir auf die Macht, und den Beystand Gottes setzen.

Viertens, nichts drückt unsern Stolz mehr nieder, und nichts demüthiget mehr unsre eitle Hochachtung, von der wir gegen uns selbst wegen unserer wahren oder eingebildeten Tugend eingenommen seyn könnten, als die Versuchungen. Hören wir hierüber den grossen Apostel selbst an, der ein so demuthvolles Bekenntniß von sich hierüber ableget: Damit mich, spricht er (*h*), die Vortrefflichkeit der Offenbarungen, die mir Gott gethan hat, nicht erhebe, und stolz mache, ist mir der Stachel meines Fleisches gegeben worden, den der Engel des Satans schärfet, der mich gleichsam mit Fäusten in das Angesicht schlägt, das heißt, der mich durch die Versuchungen mehr beschämt, und verdemüthiget, als verwundet oder beschädiget. Eben so erkläret diese Stelle des Apostels der heil. Hieronymus (*i*): „Dieser Stachel des Fleisches, spricht er, ist ihm ge„geben worden, damit er sich verdemüthigte, und „an

(*h*) 2. Kor. 12, 7.

(*i*) Hic monitor Paulo datus est ad premendam superbiam, vti in curru triumphali datur monitor suggerens: Hominem te esse memento. *ad Paulam Ep. 25. de obit. Basil.*

„an die Schwachheit seiner Natur sich stets erinnerte; gleichwie wenn bey den Römern ein Held einen feyrlichen Triumph hielt, stets ein Herold vor dem Triumphwagen herlief, welcher immerzu ihm zurufen mußte: **Denk, daß du ein Mensch bist**".

Fünftens endlich machen wir uns durch den Sieg, den wir über die Versuchung erobern, würdig, dermaleinst eine desto herrlichere Krone im Himmel zu erwerben; denn nach dem Maasse des Kampfes und Sieges wird auch das Maaß der Belohnung eingerichtet seyn.

Lasset uns also Muth fassen, und herzhaft Widerstand thun. Lasset uns nach der Ermahnung des Apostels die feurigen Pfeile des boshaften Geistes durch den Schild des Glaubens zernichten; Die Hoffnung sey unser Schild, das Wort Gottes unser geistliches Schwerdt (*k*). Wenn es das Ansehn hat, als wäre Gott von uns gewichen, und er hätte uns ganz unsern Feinden zum Spiele überlassen, so ist gerade dieß der Zeitpunkt, da er destomehr über uns wachet, und diesen Kampf nur zu unsrem Nutzen zuläßt, damit wir einen herrlichen, und verdienstvollen Sieg erlangen; denn wenn er die Versuchung verkürzte,

(*k*) Ephes. 6, 16. 17.

oder ihren heftigen Anfall verminderte, oder sie gar wegnahme, so würde er auch hiedurch unsere Verdienste, und Belohnung vermindern, oder wegnehmen.

Wir sollen uns demnach wegen des Streites, den wir wider unsre Feinde führen müssen, nicht beklagen, in Ueberzeugung, daß Gott, wie der Weise saget (*l*) nach Maaß, Zahl, und Gewicht anordnet; nehmlich nach dem Maaße der Kräfte eines jeden. Den einen prüfet er, wie das Gold im Schmelzofen (*m*), den andern läutert er, damit er reiner werde als Silber (*n*); das ist, Starke, und Schwache, Vollkommene und Unvollkommene läßt er verschiedene Prüfungen durchgehen, die ihren Kräften, oder ihren Schwachheiten angemessen sind. Gott ist getreu, saget der Apostel (*o*), er läßt euch über eure Kräfte nicht versuchen, sondern vielmehr aus der Versuchung euren Nutzen ziehen, daß ihr sie mit Frucht überstehen möget. In Erwägung dessen können wir billig mit dem heil. Apostel Jakob sagen: Selig ist derjenige, welcher die Versuchung aushält; denn er wird nach seiner Prüfung die Krone des Lebens empfangen, welche Gott seinen Liebhabern verheissen hat (*p*).

Geberth.

(*l*) Weish. 11, 21. (*m*) Ebend. 3, 6.
(*n*) Esa. 48, 10. (*o*) 1. Kor. 10, 13.
(*p*) Jak. 1, 12.

Gebeth.

Gieb uns, o mein Gott! daß wir mit eben so viel Glauben als Vertrauen jenes Gebeth zu dir abschicken können, welches du uns selbst gelehret hast: **Führe uns nicht in Versuchung** (q). Das ist, wir verlangen nicht, daß wir gar nicht versuchet werden sollen, weil die Versuchung uns so nützlich, und vortheilhaft seyn kann. Wir bitten nur um deine Gnade, den Versuchungen Widerstand zu thun; wir bitten um deinen Beystand, den Sieg zu erhalten. Aus uns selbst sind wir weiter nichts als Staub und Asche, Schwachheit und Gebrechlichkeit, und wir werden alle Augenblicke unterliegen, wenn du uns nicht mit deiner mächtigen Hand unterstützest. In, und mit dir, der du unsre Stärke und Kraft bist, können wir alles (r). Wenn du für uns bist, wer ist wider uns (s)? Du bist die Stütze derer, die auf dich hoffen; stärke unsern Glauben, erheb unsre Hoffnung, beschütze uns wider unsre sichtbaren und unsichtbaren Feinde, damit, wenn wir sie hier auf Erden durch den Beystand deiner Gnade überwunden haben, wir dermaleinst die Belohnung unsers Sieges, deine selige Anschauung in der ewigen Herrlichkeit geniessen mögen. **Amen.**

(q) Matth. 6, 13. (r) Philipp. 4, 13. (s) Röm. 8, 31.

XVI. Homilie

über

das Evangelium auf den 2. Sonntag in der Fasten.

„Nach verflossenen sechs Tagen nahm Jesus „den Petrus, und die zween Brüder Ja„kob und Johannes mit sich auf einen hohen „Berg, und führte sie beyseits. Da wurde vor „ihnen seine Gestalt verändert. Sein Antlitz „schimmerte wie die Sonne, seine Kleider wur„den weiß wie der Schnee. Und sieh, es er„schienen vor ihnen Moyses und Elias, welche „mit Jesu redeten Petrus sagte alsdann zu „Jesu: Herr, es ist gut, daß wir hier bleiben. „Wenn es dir beliebt, so wollen wir drey Hüt„ten aufschlagen, eine dir, die andere für den „Moyses, und eine dem Elias. Er redete noch, „als eine helle Wolke sie überschattet. Und „sieh, aus der Wolke brach eine Stimme her„vor, die sagte: Dieser ist mein geliebter Sohn, „an welchem ich ein Wohlgefallen habe; ihn „höret an. Da die Jünger diese Stimme hö„reten, fielen sie auf ihr Angesicht nieder, und „fürchteten sich sehr. Jesus aber gieng hinzu, „berührte sie, und sprach zu ihnen: Stehet auf,

„und

„und fürchtet euch nicht. Sie sahen um sich, „und erblickten niemand mehr, als Jesum allein. „Im herabsteigen vom Berge verboth ihnen Je„sus, diese Erscheinung jemand zu eröffnen, bis „des Menschen Sohn von den Todten erstan„den wäre".

Der göttliche Heiland besprach sich (im dritten Jahre seines Predigtamtes) mit seinen Jüngern von der Nothwendigkeit sich selbst zu verläugnen, sein Kreuz zu tragen, seine Seele zu verlieren, um sie ewig glückselig zu finden (*t*), das ist, sein Leben wegen seiner, und des Evangeliums, wenn es nöthig ist, aufzuopfern, um das ewige Leben dafür zu erhalten. Um ihnen aber zu diesen Dingen, ob welchen die Natur einen Schrecken und Abscheu empfindt, Muth zu machen, setzte er hinzu, es würden einige aus ihnen nicht sterben, bis sie zuvor des Menschen Sohn in der Herrlichkeit seines Reiches würden erscheinen gesehen haben (*v*). „Da aber Jesus Christus, „saget der heil. Chrysostomus (*x*), von seinen Jün„gern forderte, daß sie in dem gegenwärtigen Leben „allerhand Beschwerlichkeiten und Drangsalen aus„stehen, ihr Kreuz tragen, ihm nachfolgen, ihr Le„ben verlieren sollten, und er ihnen doch nur eine „entfernte Belohnung dafür versprach, sehet, was er „thut;

(*t*) Matth. 16,24. (*v*) Ebend. V. 28. (*x*) Homil. 7. in Matth.

„thut; um ihnen Muth zu machen, ihren Glauben „zu stärken, um sie wider das Aergerniß seines Kreu„zes zu befestigen, und sein gegebenes Wort zu er„füllen, läßt er ihnen heut einen Stral dieser Herr„lichkeit sehen".

Eben dieser heilige Kirchenvater giebt zwo Urs. sachen an, warum der Heiland nicht an eben dem Augenblicke, da er seinen Aposteln dieses Verspre. chen that, ist verkläret worden, sondern dieses sechs Tage lang verschoben hat. Erstens, saget er (y), „that er es darum, damit die andern Jünger, wel„che bey dieser Erscheinung nicht gegenwärtig seyn „sollten, nicht etwa einen Verdruß, oder eine Ei„fersucht schöpften, wenn er jene drey, denen er „allein diese Gnade erweisen wollte, vor ihren Au„gen auserwählte". Bewundernswürdige Güte des Sohns Gottes, der, indem er einigen eine Gnade erweisen will, fürchtet, er möchte den andern dadurch etwa einen Unwillen verursachen.

Zweytens, saget er (z) „that er es, um in den „Herzen derer, denen er dieses Versprechen gethan, „durch diesen Aufschub die Begierde nach dieser aus„neh-

(y) Ne cæteri id tanquam neglecti moleste ferrent. l.c.
(z) Vt eo dierum numero, ac intercapedine eius rei desiderio vehementer accensi discipuli vigilanti, anxioque animo postmodum accederent. *ibid.*

„nehmenden Gnade zu vermehren". Daher verschiebt er auch öfters, uns die Gnaden, um die wir bitten, mitzutheilen, damit wir sie desto sehnlicher verlangen, desto eifriger darum bitten, und desto mehr Zeit haben, uns zu deren Empfahung desto würdiger vorzubereiten.

„Er nahm den Petrus, und die zween Brüder „Jakob und Johannes mit sich auf einen hohen „Berg, und führete sie beyseits".

Warum nimmt Jesus nur diese drey Jünger mit sich? Dieß ist ein Geheimniß, dessen Betrachtung uns mit Furcht und Zittern erfüllen soll. Es giebt uns zu erkennen, daß viele berufen, aber wenige auserwählet sind (a). Alle seine Apostel führet er zum Leiden; denn niemand kann sich vom Leiden ausnehmen; aber nur drey nehmen an seiner Herrlichkeit Antheil, weil nur wenige auf die rechte, und gebührende Art leiden. Viele schleppen nur mit Unwillen ihr Kreuz nach sich, wenige tragen es mit Geduld, oder mit Freuden. Viele leiden, wie der böse Mörder, weil sie wider ihren Willen am Kreuze hangen müssen, und schöpfen auch aus diesem Leiden keine Frucht, keine Verdienste; wenige sind, welche sich ihr Leiden, wie der gute Mörder, zu einer

(a) Matth. 22, 14.

einer Quelle des Heils machen, indem sie es ihrem Gott als ein freywilliges Opfer darbringen.

Er nimmt nur drey aus den Aposteln mit sich; denn er will, daß dieß Geheimniß verborgen bleibe. Er nimmt drey zu sich, denn es war, saget Tertullianus (*b*), „eine hinlängliche Zahl Zeugen nöthig, „die, wenn es darauf ankäme, diese Wahrheit bestättigen könnten".

Warum nimmt er aber gerade den Petrus, den Jakob, und Johannes, und nicht andere? Paulus giebt uns hierauf Antwort: **Wer hat den Sinn des Herrn ergründet, oder wer ist sein Rathgeber gewesen** (*c*)? Er ist Herr über seine Gnadengeschenke, die er austheilen kann, wem er will. **Er berief also nur jene zu sich, die er selbst wollte** (*d*), wie der heil. Markus saget; wir aber brauchen nichts anders zu wissen, als, daß, „wenn „er einigen eine besondere Gnade ertheilet, er deßwegen andern, denen er sie nicht ertheilet, nicht unrecht thut" (*e*). Wir sollen uns demnach wegen der Gnaden, die er uns nicht giebt, nicht beklagen, sondern

---

(*b*) Non quasi reprobans, sed quoniam in tribus testibus stabit omne verbum. *de Præscrip.* c. 22.

(*c*) Röm. 21, 34. (*d*) Mark. 3, 13.

(*e*) Ita gratia eius apud alios fuit larga, vt apud alios nulla esset iniquitas. *S. Bernard.*

dern ihm für jene Gnaden, die er uns giebt, Dank sagen.

Er führet die drey Apostel beyseits. Hieraus lernen wir, daß die einsamen, und von allem Umgange mit den Menschen entfernten Orte diejenigen sind, an denen Gott sich uns am liebsten mittheilet, und aufs innerste mit uns verbindet. Ich will, spricht Gott durch den Mund des Propheten (*f*), die Seele, die ich an mich ziehen will, in die Einsamkeit führen, da will ich ihr zum Herzen reden. O wie glückselig sind diejenigen, welche Gott durch die Kraft seiner Gnade von dem Geräusche, und Getümmel der Welt entfernt hat; oder die, ob sie gleich aus Anordnung seiner Vorsehung in der Welt leben, und vermöge ihres Standes und Berufes in Verbindung mit ihr stehen müssen, dennoch derselben sich so gebrauchen, als gebrauchten sie sich ihrer nicht (*g*), und die ihre Leidenschaften so zum stillschweigen bringen, daß sie zu innerst in ihnen selbst eine ruhige Einsamkeit geniessen, daß sie ihren Gott immer bey sich haben, und sich mit ihm unterhalten.

Er führet aber die Apostel nicht nur beyseits, sondern er führet sie auch auf einen hohen Berg.

Da

(*f*) Ose. 2, 14. (*g*) 1. Kor. 7, 31.

„Da es darauf ankam, saget der heil. Bernhard, „daß er seinen Jüngern einen Stral seiner Herrlich„keit sehen lassen wollte, nahm er sie mit sich auf „einen hohen Berg; uns hiedurch zu lehren, daß „wir, um zu dieser Herrlichkeit zu gelangen, nicht „an der Erde hangen bleiben, nicht irdischen Ge„lüsten nachjagen, nicht fleischlichen Begierden uns „ergeben, nicht in viehischen Wollüsten stecken blei„ben, und darinn gleichsam faulen sollen, sondern „uns ohne Unterlaß zu dem Vaterlande des Himmels „mittelst der Liebe und eines inbrünnstigen Verlan„gens nach den ewigen Gütern erheben" (*h*). Je mehr wir uns von der Erde entfernen, und dem Himmel nähern, desto leichter, und desto überflüssiger werden wir die Einflüsse des Himmels, und den Thau der Gnaden von oben herab empfangen. Auf Bergen hat Gott immer die herrlichsten Wunder gewirket. Auf dem Berge Sina erschien er dem Moyses, und gab ihm das Gesetz für sein auserwähltes Volk; auf dem Kalvarienberge starb Jesus für uns; auf dem Berge Sion kam der heil. Geist über die Apostel herab, und auf dem Berge Thabor

---

(*h*) Ostensurus gloriam suam discipulis in montem eos duxit excelsum, vt doceat eos, qui hanc videre desiderant, non in infimis jacere voluptatibus, non illecebris servire carnalibus, non cupiditatibus adhærescere terrenis, sed æternorum amore ad superna semper erigi. *S. Bern.*

vor gieng nach dem Berichte des heutigen Evangeliums das Geheimniß der Verklärung vor sich.

Am Montage.

„Seine Gestalt wurde vor ihnen verändert; sein „Angesicht schimmerte wie die Sonne, und seine „Kleider wurden weiß wie der Schnee".

Lasset uns hier die verschiedene Art und Weise bemerken, mit welcher die heil. Schrift von den Verdemüthigungen, und der Herrlichkeit des Sohns Gottes redet. Selbst hat er sich verdemüthiget, und erniedriget, wie der Apostel saget (*i*), ja bis zum Tode des Kreuzes sich vertiefet; erhöhet aber, und verherrlichet hat ihn der ewige Vater. Die Evangelisten sagen nicht, er habe sich verkläret, er habe selbst seine Gestalt verändert, sondern er sey verkläret worden: **Seine Gestalt wurde verändert.** Der Heiland will in keinen andern Dingen unser Muster und Vorbild seyn, als in jenen, worinn wir ihm nachfolgen können. Er befiehlt uns nicht, daß wir wie er im Glanze und Schimmer seiner Herrlichkeit erscheinen sollen; wohl aber befiehlt er uns, daß wir seiner Demuth und Erniedrigung nachfolgen sollen. **Lernet von mir, daß ich demüthig bin** (*k*). Ja, spricht hierüber sehr schön der gro-

(*i*) Philip. 2, 8. (*k*) Matth. 11, 29.

Se Auguſtin (*l*), „der Heiland ſaget uns: Lernet „von mir, nicht Welten erſchaffen, nicht ſichtbare, „und unſichtbare Dinge aus dem Nichts hervorbrin„gen, nicht wunderbare und außerordentliche Thaten „in der Welt ausüben, nicht Tode zum Leben er„wecken, ſondern demüthig ſeyn: **Lernet von mir, „daß ich von Herzen demüthig bin**".

O! wie weit ſind wir von jenen Geſinnungen entfernt, welche der Sohn Gottes uns einzuflöſſen verlangte. Wenn er uns ausdrücklich befohlen hätte, die Verdemüthigungen und Erniedrigungen zu fliehen, und wenn er uns hierinn ſelbſt mit ſeinem Beyſpiele vorgegangen wäre, wenn er uns als eine Pflicht auferleget hätte, unſre Ehre, unſre Hochachtung und Ruhm mit aller Eifershitze zu ſuchen, könnten wir, um ihm zu gehorſamen, es emſiger anſtellen, als wir wirklich thun? denn uns zu demüthigen iſt allemal nöthig, daß ſich fremde Hände darein miſchen, und uns dazu zwingen; hingegen uns zu erheben, und ſtolz zu thun, brauchen wir niemand, als uns ſelbſt, und wenn es in unſrer Macht ſtünde, würden wir uns mit Verachtung, und Unterdrü-

(*l*) Diſcite a me, non mundum fabricare, non cuncta viſibilia, & inviſibilia creare, non in ipſo mundo mirabilia facere, & mortuos ſuſcitare, ſed quoniam mitis ſum, & humilis corde. *Serm.* 10. *de verb. Dom.*

drückung anderer auf den anſehnlichſten Rang hinaufſchwingen. Schäme dich, ruft der heil. Bernhard (*m*) uns zu, „ſchäme dich du ſtolzer Staub! „ein Gott erniedriget ſich, und du erhebſt dich. „Wenn es dir zu niedrig ſcheint, dem Beyſpiele eines Menſchen nachzufolgen, ſo würdige dich doch „wenigſtens, dem Beyſpiele eines Gottes zu folgen, „der ſich ſelbſt verdemüthiget, ſeine Verherrlichung „aber dem Willen ſeines Vaters überläßt".

Uns kömmt demnach zu, daß wir nichts anders ſuchen, als unſre Erniedrigung und Verdemüthigung; unſre Erhöhung aber müſſen wir von andern erwarten, ohne ſie jemals zu ſuchen, ohne zu verlangen; ja wir müſſen nicht einmal darein verwilligen, wenn nicht ein wichtiger Nutzen daraus entſpringt, und unſre Erhebung zur Ehre Gottes, oder zum Heil des Nebenmenſchen gereichet, nach dem Beyſpiele des Heilandes, „der nur darum verkläret, und in ſeiner „Herrlichkeit geſehen werden wollte, damit er ſeine „Apoſtel tröſtete, ihre Furcht und ihren Schmerzen, „ſo ſie wegen ſeines ſchon nahe bevorſtehenden Todes „empfanden, linderte, und ſie im Glauben an ſeine

(*m*) Erubeſce ſuperbe cinis! Deus ſe humiliat, & tu te exaltas. Si hominis, o homo, dedignaris exemplum imitari, certe non erit indignum ſequi authorem tuum. *S. Bernard. hom. 5. ſuper Miſſus.*

„Gottheit stärkte“ (*n*): zugleich aber auch uns in der Hoffnung steifete, daß auch wir dermaleinst jene Herrlichkeit genieſſen würden, in welcher er heut in Gegenwart seiner Apostel glänzet. In der That, das Geheimniß der Verklärung ist für uns eine wichtige Ursache des Vertrauens, wenn wir die Herrlichkeit unsers Erlösers, unsers Hauptes, und Lehrmeisters aufmersam betrachten, und in dieser eben diejenige ersehen, die wir selbst zu hoffen gegründetes Recht haben. Denn, „wenn wir in dem Schimmer seines Angesichtes, welches wie die Sonne „glänzet, das Bild seiner Herrlichkeit sehen, „so erkennen wir an seinen Kleidern, welche weiß wurden, „wie der Schnee, den Abriß, und Entwurf unsrer „künftigen Herrlichkeit“ (*o*).

Am Diensttage.

„Es erschienen Moyses und Elias, welche mit „Jesu redeten“.

Die Väter der Kirche geben verschiedene Ursachen an, warum Moyses und Elias sich bey der Verklärung

---

(*n*) Vt tam Petrum, quam reliquos, qui passionem formidarent, consolaretur, & ad sublimius erigeret. *Chrysost. in h. l.*

(*o*) Per vestem splendidam assumptionem nostram inducit.

kung des Heilandes eingefunden haben. Es kam darauf an, daß ein bewährtes, und unläugbares Zeugniß für die Gottheit Jesu gegeben würde. Da nun nach Geständniße der Apostel, auf die Frage, für wen ihn die Leute hielten, einige sagten, er sey Elias, andere, er sey ein anderer aus den alten Propheten (p); sieh, so erscheinen, um diesen Irrthum zu zernichten, Elias und Moyses selbst; diese ältesten aus den Propheten zeigen nun klar, daß Jesus keiner von beyden sey; sie erscheinen, durch ihre Gegenwart an den Tag zu legen, welch ein Unterschied zwischen dem Herrn, und dessen Knechten sey (q). Moyses war schon gestorben; Elias war noch am Leben, aber nicht mehr unter den Menschen; denn er ist in einem Feuerwagen weggenohmen worden (r). War also die Erscheinung dieser zween Männer zugleich nicht ein unläugbarer Beweis, daß derjenige, der als Herr von beyden in ihrer Mitte stand, der Gott der Lebendigen und Todten war?

Die boshaften Pharisäer schrieen den Sohn Gottes als einen Uebertretter des Gesetzes aus. Nun aber hier bey der Verklärung ist Moyses gegenwärtig, der nicht gestattet haben würde, daß das Ge-

(p) Matth. 16, 14.

(q) Ut quam magnum sit discrimen inter servos & Dominum oculis cernerent. *idem.*

(r) 4. König. 2, 11.

ſetz, welches er von Gott empfangen hat, jemals wäre verachtet worden; es iſt Elias gegenwärtig, jener Eiferer für die Ehre des Allerhöchſten, der Feuer vom Himmel über die Erde fallen ließ, wenn es die Ehre Gottes forderte; die Gegenwart beyder alſo macht die neidiſche Verleumdung dieſer gottloſen Heuchler zu ſchanden; denn ſie erſcheinen heute bey der Verklärung nur darum, damit ſie demjenigen ihre Ehrerbiethung und Huldigung abſtatten könnten, den das Geſetz und die Propheten ſchon lange verheiſſen hatten, und auf den alle Vorbilder abzweckten (s). Der heil. Auguſtin (t) hält dafür, Moyſes und Elias haben darum mit Jeſu Chriſto hier Unterredung gepflogen, weil das Evangelium den Beweis ſeiner Wahrheit aus dem Geſetze und den Propheten hernimmt. Das Geſetz nun, ſpricht dieſer

---

(s) Quia continuo illum judæi tanquam legis transgreſſorem accuſabant, vt oſtendat, nullatenus a Moyſe iri permiſſum, vt quam legem dedit, ab eo conculcaretur, vt illi putabant, qui nec adſtitiſſet quidem vllo pacto, nec obediiſſet; Eliam vero, qui pro Dei gloria zelavit, nunquam illi vel obſecuturum, vel adjuturum, ſi Deo contrarius extitiſſet, ſe ipſum Deum afferens, ſi non eſſet. *S. Chryſoſt. l. c.*

(t) Elias & Moyſes colloquebantur ei, quia Evangelii gratia teſtimonium habet a lege & Prophetis, in Moyſe lex, in Elia Prophetæ. *Serm. 23. de diverſ.*

ser Kirchenlehrer, wird durch den Moyses, die Propheten aber werden durch den Elias vorgestellet.

Man kann demnach mit Grunde sagen, daß bey dieser herrlichen Begebenheit der Verklärung Jesu, wo er als Gott und Heiland der Welt kund gemacht wurde, Himmel, Erde und Hölle sich einfanden, um ihn als ihren Gott und Herrn zu erkennen, und ihm ihre Huldigung abzulegen. Moyses kam aus der Hölle, das ist aus jener Vorhölle, in welcher die seit den Zeiten Adams verschiedene fromme Seelen ihren Aufenthalt nehmen mußten, bis sie von dem Heiland aus diesem traurigen Gefängnisse erlöset wurden; Elias kam aus dem überirdischen Paradiese, in welches er durch einen feurigen Wagen entzückt worden; und die Apostel waren von der Erde; und auf diese Art gieng heut schon das erstemal in Erfüllung, was der Apostel von Jesu Christo erst in Rücksicht seines Gehorsames bis zum Tode des Kreuzes saget, daß ihn der ewige Vater darum erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, so daß sich vor dem Namen Jesu alle Kniee biegen, im Himmel, auf Erden, und unter der Erde (v).

Da aber alles, was sich mit Jesu entweder in Betreff seiner Verherrlichung, oder in Betreff seiner Erniedrigungen ereignete, allzeit einen Unterricht

(v) Philip. 2, 9. 10.

für uns enthält, so können wir auch sagen, Moyses, und Elias fanden sich darum bey Jesu Christo ein, damit seine Apostel daraus lernten, daß sie des einen Sanftmuth, und des andern Eifer nachfolgen sollten.

Ihr Diener des Herrn! Priester Jesu Christi! ihr sollet wissen, daß diese zwo Eigenschaften, nehmlich, die Sanftmuth und der Eifer, zur Leitung der Seelen, welche die Vorsehung euch anvertrauet hat, wesentlich nothwendig sind. Jesus Christus, das göttliche Muster aller guten Hirten (x), hat sie in seiner Person vereiniget. Seinen Eifer für die Ehre seines Vaters legte er an den Tag, da er die Handelsleute und Wechsler aus dem Tempel trieb; und seine Sanftmuth gab er durch die liebvolle Aufnahme der Publikanen und Sünder zu erkennen. Kraft eures schuldigen Amtseifers also gebet jenen, die unordentlich leben, Verweise; und vermöge eurer Sanftmuth tröstet die Kleinmüthigen, greifet den Schwachen unter die Arme, und traget mit allen Geduld (y). Diese Ermahnung gab Paulus den Thessalonikern, als Christen; um so viel mehr betrifft sie euch, die ihr nicht nur Christen, sondern Apostel, und Amtsdiener Jesu Christi seyd, und euch folglich destomehr die Pflicht obliegt, nach dem Beyspiele Jesu Christi in Ausübung eures Amtes den Eifer mit der

(x) Joh. 10, 11, 14. 16. (y) 1. Thessal. 5, 14.

der Sanftmuth zu verbinden. Man fordert von euch zwar nicht den Eifer eines Elias, um Feuer vom Himmel herabkommen zu lassen, die Ruchlosen aufzuzehren (z); aber ihr sollet selbst wie dieser Prophet ganz Feuer für die Ehre Gottes seyn; der **Eifer für das Haus Gottes** soll euch, wie den David, **verzehren** (a). Ihr sollet von eben dem Feuer brennen, von welchem der Apostel brannte, da er den Glaubigen zu Korinth schrieb: **Wer ist schwach unter euch, mit dem ich nicht zugleich leide? wen brennt ein Aergerniß, das mich nicht mit ihm quelet** (b)? Man fordert auch nicht von euch, daß ihr wie Moyses, so zu sagen, Herren über Himmel und Erde und die Elemente seyd, daß ihr wunderbare Thaten ausübet; sondern daß ihr wie er mit Sanftmuth und Geduld die Schwachheiten und Gebrechlichkeiten eines Volkes übertraget, das täglich fällt, und wieder aufsteht; daß ihr die Liebe dieses Mannes Gottes habet, der zu Gott sagte: **Vergieb ihnen ihre Schuld, oder lösche mich von dem Buche des Lebens aus** (c); daß ihr ein zärtliches Mitleiden traget mit denjenigen, welche mit der schweren Last ihrer Sünden gedrückt zu euch kommen, und Hilfe bey euch suchen.

Ihr,

(z) 4. Kön. 1, 10.
(a) Psal. 68, 10.
(b) 2. Kor. 11, 29.
(c) 2. Moys. 32, 31.

Ihr, spricht der Prophet Esaias (*d*), die ihr gegen Süden wohnet, das ist, wie es der heil. Bernhard ausleget, die ihr die Wärme meines Geistes in euch verspüret, kommet, traget den Durstigen Wasser entgegen, bringet den Fliehenden Brodt heraus; nehmet diesen und jenen auf, bedecket einen andern, unterstützet die Hilflosen, weiset niemand ab; lernet von Jesu sanftmüthig, und von Herzen demüthig seyn (*e*), lernet ein beschädigtes Rohr nicht gar zu zerstossen, und einen rauchenden Dacht nicht gar auszulöschen (*f*), das heißt, gegen die Schwachen nicht strenge und hartherzig sich zu erzeigen. Nun aber, ein Diener der Kirche, saget der heil. Hieronymus (g), „thut eben das; wenn er dem Sünder die „Hand nicht biethet, wenn er die Last seines Bruders nicht zum Theil auf sich nimmt, und ihm „selbe tragen hilft, so zerbricht er das gequetschte „Rohr; und wenn er an den Schwachen einen klei„nen Funken des Glaubens verachtet, und verab„säumt, so löschet er den noch glimenden Dacht aus". Machet es demnach nicht auf diese Art, sondern bestrebet

---

(*d*) 21, 14. (*e*) Matth. 11, 29. (*f*) Ebend. 12, 20.

(g) Qui peccatori non porrigit manum, nec portat onus fratris sui, iste calamum quassatum confringit, & qui modicam Scintillam fidei contemnit in parvulis, linum extinguit fumigans. S. Hieron. Comment. in Matth. l. 2.

strebet euch vielmehr durch einen brennenden Eifer, der zugleich voll Sanftmuth ist, in der Lampe einer Seele, die schon ganz verloschen zu seyn scheint, und anstatt des Scheins nur Rauch noch von sich giebt, einen Funken der Liebe Gottes zu erwecken, wodurch sie aufs neue entzündet wird, und in Flammen ausbricht.

Am Mittwoche.

„Petrus sprach zu Jesu: Herr, es ist gut, daß „wir hier bleiben. Wenn dir es beliebt, wollen wir „drey Hütten aufschlagen, eine dir, die andere für „den Moyses, und eine dem Elias".

„Da derjenige, wie der ehrwürdige Beda saget „(h), der die Annehmlichkeiten des himmlischen Lebens „verkostet, ab den Freuden und Ergetzlichkeiten, die „ihn an die Erde hefteten, immer mehr und mehr „Eckel verspüret, darf man sich gar nicht verwundern, wenn der heil. Petrus, von der Anschauung „der Herrlichkeit seines Meisters entzückt, und gleichsam außer sich gebracht, alle irdische Dinge dergestalt

(h) Cùm amplius quisque vitæ cœlestis dulcedinem deguſtat, eo amplius faſtidit omnia, quæ placebant in infimis; merito Petrus viſa Domini majeſtate repente terrena obliviſcitur, ſolis iis, quæ vidit, perpetuo adhærere delectatur. *Hom. in h. Evang.*

„stalt vergißt, daß er nirgends anderswo mehr blei„ben will, als wo er jetzt wirklich ist, und in die„ser Absicht auch gesinnet ist, Zelten aufzuschlagen". **Herr, es ist gut hier zu seyn; wenn es dir beliebt, wollen wir Hütten aufrichten.** Wie groß ist demnach unsre Blindheit, oder vielmehr wie schwach ist unser Glauben, daß wir so kaltsinnig sind, und zu jenem **Strome der Wollust**, wie ihn David nennet (*i*) dessen kleinster Tropfen die Seele zu berauschen fähig ist, ein so gar schlechtes Verlangen tragen; hingegen mit einer so heissen Begierde nach Gütern lechzen, die in ihrer Dauer unbeständig, und selbst im wirklichen Besitze abgeschmackt und eckelhaft sind; nach Gütern, deren Erwerbung so viele Mühe, deren Bewahrung so viele Sorgen, und deren doch endlich einmal unvermeidlicher Verlurst so viele Schmerzen kostet.

Diesem Vortrage indessen, den der heil. Petrus dem Heilande wegen Erbauung dreyer Hütten machte, setzen die heil. Evangelisten Markus, und Lukas hinzu: **Er wuste nicht, was er redete** (*k*); denn „er war, wie der heilige Hieronymus saget, „sehr unrecht daran, daß er den Herrn mit den „Knechten vermengte, indem er den Vorschlag that „drey Hütten für Jesum, für den Moyses, und „den Elias zu errichten; dieß aber heißt zwischen die-

„sen

(*i*) Ps. 35, 9. (*k*) Mark. 9, 5. Luk. 9, 33.

„ſen dreyen eine Gleichheit erkennen, die nur dem „Vater, dem Sohne, und dem heil. Geiſte zu„kömmt" (*l*). Oder man kann auch mit dem heil. Auguſtin ſagen: „Petrus wußte nicht, was er re„dete, weil er nicht erkannte, daß das Geſetz, die „Propheten, und das Evangelium miteinander ver„einiget wären, und deßwegen nicht abgeſöndert wer„den müßten" (*m*). Oder man kann endlich mit dem heil. Bernhard ſagen (*n*), die Evangeliſten tadelten den heiligen Petrus darum, weil er auf dem Thabor verbleiben wollte. Warum aber dieſes tadlungswürdig? Laſſet es uns wohl merken, es iſt ein ſehr wichtiger Unterricht für uns. Der Sohn Gottes mußte ehevor Leiden, und alsdann erſt in die Herrlichkeit eingehen (*o*), und eben von dieſem Leiden und Tode, ſo er zu Jeruſalem ausſtehen ſollte, unterredete er ſich hier mit Moyſes und Elias. Petrus alſo kehrte durch ſeinen Vorſchlag die Ordnung

der

(*l*) Si autem quæris tria tabernacula, nequaquam ſervos cum Domino conferas; ſed fac tria tabernacula, imo vnum, Patri, Filio, & Spiritu Sancto, vt quorum eſt vna Divinitas, ſit & in pectore tuo tabernaculum vnum. *Comment. in Matth. l.* 3.

(*m*) Sed tria tabernacula quare quærebat, niſi quia vnitatem legis, prophetiæ & Evangelii neſciebat. *Serm.* 23. *de diverſ.*

(*n*) Non eſt quærenda Felicitas in terra, ſed in cœlo, non in exilio, ſed in patria. *Serm.* 6. *de Aſc.*

(*o*) Luk. 24, 26.

der Vorsehung um; er verlangte ehender den Thabor, als den Kalvarienberg, ehender die Verherrlichung und Freuden des Himmels, als das Leiden und den Tod, durch die man jene verdienen muß. Hier also auf Erden, saget dieser heilige Lehrer, muß man nicht die Glückseligkeit suchen, sondern im Himmel; nicht hier im fremden Lande, im Lande der Pilgrimschaft, und der Verweisung; sondern im Vaterlande. Denn der Apostel spricht: **Wir haben hier keine bleibende Stelle, sondern suchen eine zukünftige Stadt** (*p*). Auf dem Thabor also bleiben wollen, da man dem Heilande auf den Kalvarienberge folgen sollte, heißt von dem ausgesteckten Ziele abgehen, ihn vom Leiden und Tode abhalten, und die Erlösung des menschlichen Geschlechts wo nicht gar verhindern, wenigstens in die Länge hinausschieben wollen; es heißt nur auf sich selbst, und auf seinen eigenen Vortheil bedacht seyn, auf seine Brüder aber, die unten am Fuße des Berges sind, schon vergessen haben; es heißt endlich Freude, Vergnügungen, und Ruhe suchen, da es vielmehr nöthig ist, Mühe und Arbeit, Schmerzen und Tod zu leiden. Dieß ist also die Ursache, warum die Evangelisten von dem heil. Petrus sagten, daß **er nicht wußte was er sagte**, weil er nehmlich die Glückseligkeit verlangte, bevor er sie durch das Leiden verdient hatte.

Wenn

(*p*) Hebr. 13, 14.

Wenn demnach der heilige Petrus unrecht gehandelt hat, daß er mit dem Heilande auf dem Thabor verbleiben wollte, indem die Welt kein Ort der Ruhe ist, und wir ohne Unterlaß nach unsrem Ziele, nehmlich nach dem Himmel trachten müssen; wenn sogar die Freuden, und Tröstungen, mit denen Gott zuweilen die frommen und gerechten Seelen in diesem Leben überhäuft, weit gefehlt, daß es erlaubt wäre, das Herz daran zu henken, zu nichts anderem dienen sollen, als das Verlangen nach dem himmlischen Vaterlande zu vermehren, und die Begierde mit Gott, als unsrem letzten Ziele vollkommen vereiniget zu werden, immer mehr zu entzünden; wenn endlich ein jeder Christ stets mit der Gemüthsverfassung des Apostels seufzen soll: Ich verlange aufgelöset zu werden, und mit Jesu zu leben (q); ich unglücklicher Mensch! wer wird mich von diesem sterblichen Leibe erlösen (r)? was sollen wir von so vielen Christen sagen, welche, wenn es in ihrer Macht stünde, die zeitliche Glückseligkeit, die sie geniessen, dauerhaft und ewig zu machen, jenen immerwährenden und unbegreiflichen Gütern, welche Gott seinen Liebhabern bereitet hat (s), gerne für allzeit entsagen würden? Was soll man, sage ich, von solchen Christen anders denken, als daß sie nur

He-

(q) Philipp. 1, 23. (r) Röm. 7, 24. (s) 1. Kor. 2, 9.

Gespenster von Christen sind, die bloß den Namen, und den äußerlichen Schein eines Christen, nicht aber den Geist und die Seele des Christenthums haben, weil es ihnen gänzlich an dem Glauben mangelt.

Da das Begehren des heiligen Petrus so unbescheiden war, gab ihm, wie der heilige Hieronymus saget (*t*), der Heiland auch keine Antwort darauf, sondern der ewige Vater redete mit seinem Sohne.

Am Donnerstage.

„Es überschattete sie eine lichte Wolke; und sieh, „aus der Wolke brach eine Stimme hervor, „die sagte: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem „ich ein Wohlgefallen habe. Ihn sollet ihr anhören".

Dergleichen Wolken waren gemeiniglich ein fühlbares Anzeigen der Gegenwart Gottes (*v*). „Wenn „Gott drohete, saget der heilige Chrysostomus (*x*), „wie auf dem Berge Sina, ließ er eine finstere „Wol-

(*t*) in h. l. (*v*) 2. Mos. 19, 16. &c.

(*x*) Quando minabatur, tenebrosam nubem ostendit, quemadmodum in Sina; hic vero, quia non terrere, sed docere volebat, lucida nebula videtur. *Hom.* 57. *in Matth.*

„Wolke entstehen; bey dieser Begebenheit der Ver„klärung aber wollte er nicht drohen, nicht schrecken, „sondern unterrichten; daher erscheint eine helle, an„genehme Wolke". Damit man nicht zweifeln könnte, von wem der ewige Vater eigentlich sagte: **Dieser ist mein geliebter Sohn**, verschwanden Moyses und Elias. Eine ähnliche Begebenheit ereignete sich schon damals, als Jesus vom Johannes im Jordane die Taufe empfieng (*y*); auch da ließ sich die nehmliche Stimme hören: **Dieser ist mein geliebter Sohn**; und damit man nicht etwa glauben möchte, diese Worte giengen vielmehr den Täufer, als den Getauften an, that der heilige Geist selbst den Ausschlag, indem er in Gestalt einer Taube auf Jesum herab kam, und als der Finger der Rechten Gottes den Juden Jesum als seinen Sohn, und ihren Messias zeigte.

Diese Stimme, die aus der Wolke brach, schien, wie der erst angezogene Lehrer ferner saget, vornehmlich an den heiligen Petrus gerichtet zu seyn; denn sie wollten gleichsam so viel sagen: Fürchte dich nicht, Petrus; zweyfle nicht an der Allmacht meines Sohnes; wenn du ihn auch wirklich am Kreuze wirst hangen sehen, verlier die Hoffnung an seine Auferstehung nicht. Die Stimme des Vaters soll dir Versicherung genug seyn. Ist der Vater allmächtig,

(*y*) Matth. 3, 17.

so ist es auch der Sohn; und machest du dir noch ein Bedenken, so wisse, daß dieser nicht nur mein Sohn, sondern mein geliebtester Sohn ist, der meine ganze Zuneigung meine ganze Liebe hat. Fürchte dich also nicht, kümmere, und beunruhige dich also nicht; was man liebet, das läßt man nicht zu Grunde gehen; du kannst ihn gewiß nicht mehr lieben, als ich, sein Vater, ihn liebe; nicht nur darum, weil ich ihn durch meine unendliche Fruchtbarkeit vom Anbeginne gezeuget habe (z); sondern auch weil er mir in allen Dingen gleich ist, und weil wir beyde einerley Willen haben. „Er ist weder an „der Gottheit, noch an der Macht, noch an der „Ewigkeit von mir unterschieden" (*a*). Diesem also kannst du nichts vorschreiben, oder ihn von seinem Vorhaben abhalten, sondern du must ihn anhören, und ihm folgen; und „wenn er den Tod „des Kreuzes leiden will, so must du dich nicht wi„dersetzen" (*b*). Höre also seine Lehren und Unterweisungen an, und folge ihm auf allen seinen Schritten nach.

Und

(z) Psalm. 109, 3.

(*a*) Quem a me non separat Deitas, non dividit potestas, non discernit æternitas. *S. Leo. in h. L.*

(*b*) Quare si crucis patibulum sustinere vult, non contradicas. *S. Chrysost. in h. L.*

Und hierinn besteht die ganze Glückseligkeit eines vernünftigen Geschöpfes, und die Hauptpflicht eines Christen, nehmlich den Heiland anzuhören, an ihn glauben, und ihm nachfolgen. Es sind nur zween Lehrmeister in der Welt, deren Lehre aber schnurgerade entgegen gesetzt ist, Jesus Christus nehmlich, und der Satan. Beyde haben ihre Schüler, und Anhänger. Ein jeder aus uns soll untersuchen, und sich selbst aufrichtig befragen, wessen Schüler von beyden Lehrmeistern er sey? Hören wir Jesum Christum an, glauben wir ihm, und folgen wir ihm nach? Wenn er, zum Beyspiele saget, wir sollen unsre Feinde lieben; denen, die uns Böses thun, Gutes dafür erweisen (*c*); dem der uns auf den rechten Backen schlägt, auch den linken darbiethen (*d*): hören wir ihn wohl an? Wenn er uns versichert, daß jene, welche weinen und leid tragen, welche um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden, glückselig sind (*e*); wenn er die Armen selig spricht (*f*), und den Reichen das Wehe andrehet (*g*): glauben wir ihm? Wenn er, da man ihn als einen König ausrufen will, die Flucht ergreift (*h*), wenn er seinen Jüngern das Stillschweigen auferleget in jenen Dingen, die zu seinem Ruhme gereichen konnten (*i*); wenn er so

(c(Matth. 5, 44. (*d*) Ebend. V. 39.
(*e*) Ebend. 5. u. 10. V. (*f*) Ebend. V. 3.
g) Luk. 6, 24. (*h*) Joh. 6, 15.
(*i*) Matth. 17, 9.

gar seinen Feinden entgegen geht, um sich von ihnen gefangen nehmen und kreuzigen zu lassen (k), folgen wir seinem Beyspiele? Indessen ist es eine richtige Wahrheit, von der er uns selbst versicheret, wenn wir nicht mit ihm sind, so sind wir wider ihn (l). Was für eine erschreckliche Folge aber müssen wir hieraus ziehen? Sind wir nicht Schüler Jesu, so sind wir Schüler des Teufels, seine Anhänger, seine Kinder. O lasset uns vor einem so entsetzlichen Greuel allen Abscheu fassen, und von diesem Augenblicke an den festen Entschluß, Jesum anzuhören, den Lehren Jesu zu glauben, den Beyspielen Jesu zu folgen. Dieß ist der Ausdrückliche Befehl des ewigen Vaters: Ihn höret an. „Lasset uns also denjenigen anhören, den die Ge„heimnisse des alten Gesetzes vorgebildet, den die Erz„väter mit sehnlichem Verlangen erwartet, und ihn zu „sehen, und zu hören gewünscht, und den die Pro„pheten mit so prächtigen Ausdrücken vorgesagt haben. „Lasset uns ihn anhören, ihn, der die Welt mit sei„nem Blute erkaufet, der den Satan mit Fesseln be„leget, und ihm seinen Raub abgenommen, der die „Verträge der Sünde zerrissen, und das wider uns „geschrieben Todesurtheile ausgestrichen hat„ (m). Und nach-

(k) Joh. 18, 4. (l) Matth. 12, 30.

(m) *Ipsum audite*, quem legis Mysteria prænunciaverunt, quem Prophetarum ora cecinerunt. Ip-

nachdem wir ihn angehöret haben, so lasset uns eben das, was das israelitische Volk zum Moyses gesprochen, da er demselben das Gesetz Gottes vorgetragen, aber mit mehr Aufrichtigkeit des Herzens, und standhafterer Entschliessung sagen: Ja, wir sind bereit, alles was der Herr befiehlt, zu vollziehen: **Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir thun** (*n*).

Jesus ist der Weg, die Wahrheit, und das Leben (o). Er ist der Weg; ihm also nicht folgen, in seine Fußstapfen nicht tretten, heißt von dem rechten Wege abweichen, und sich verirren. Er ist die Wahrheit; ihn also nicht anhören, heißt den gefährlichsten Irrthümern des Verstandes, der Verblendungen der Leidenschaften, und den Ausschweifungen eines verderbten Herzens sich bloß geben. Er ist das Leben; von ihm also getrennet seyn, heißt das Leben der Gnade verlohren haben, und geistlicher Weise todt seyn. „Der Sohn Gottes, saget der heili„ge Augustin (*p*) ruft allen Menschen zu, um sie

Ipsum audite, qui sanguine suo mundum redemit, qui diabolum ligat, et vasa ejus rapit, qui peccati chirographum, et prævaricationis pacta disrupit. *S. Leo. in h. l.*

(*n*) 2. Moys. 19, 8. (o) Joh. 14, 6.

(*p*) Clamat errantibus, et viam quærentibus: *Ego sum via*; clamat dubitantibus, et non credentibus,

„von ihren Irrwegen abzubringen: ich bin der „Weg; er ruft allen, die noch zweifeln, und im „Glauben nicht fest sind, zu: Ich bin die Wahr„heit; er ruft endlich allen denen, die zu ihm kom„men wollen, zu: Ich bin das Leben, um, wenn „sie ermüdet und kraftlos sind, bey ihm Erquickung, Trost, und Kräfte zu finden„. Lasset uns also zu diesem göttlichen Lehrmeister hingehen, ihn anhören, ihm folgen, und mit dem Apostelfürsten herzhaft zu ihm sagen: Herr! zu wem sollen wir gehen? Du redest die Worte des ewigen Lebens (q).

Am Freytage.

„Die Jünger, da sie diese Stimme höreten, fie„len sie auf ihr Angesicht, und fürchteten sich sehr".

Dieser Schrecken, der die Jünger Jesu zu Boden warf, kam, wie die Schriftausleger sagen, zum Theil daher, weil sie den Fehler erkannten, den sie begangen hatten, daß sie in den vom Petrus gemachten Vortrag einstimmten, weil er sehr nach ihrem Geschmacke war. Petrus wenigstens sah auf einmal ein, wie ungerecht er gehandelt, daß er dem Sohn Got-

---

tibus: *Ego sum veritas*; clamat jam ascendentibus, sed fatigatis et laborantibus: *Ego sum vita. Tr.* 6. *in Ioan.*

(q) Joh. 6, 69.

Gottes dieſen Einſchlag gegeben, und, anſtatt ihn anzuhören, ausdrücklich verlangte, daß er auf dem Thabor verbleiben ſollte, da es doch nothwendig war, auf den Kalvarienberge ihm nachzufolgen.

Wenn dieſer Fehler, der nur ſehr gering, und eine Wirkung einer gar zu frühezeitigen Begierde nach der Glückſeligkeit, oder einer zu ſinnlichen Liebe zu dem Heilande war, ſo viel über den Petrus vermochte, daß er voll Schrecken auf ſein Angeſicht zur Erde fiel, ſobald er ihn erkannte: wie groß ſoll wohl unſre Beſtürzung ſeyn, welcher heftige Schrecken ſoll uns einnehmen, wenn wir in der Gegenwart unſers Gottes unſere unordentlichen Neigungen, unſern ſündhaften Hang zu den Geſchöpfen, und unſre ſtrafbare Liebe zur irdiſchen Glückſeligkeit unterſuchen?

Die Jünger fielen aber auch darum auf ihr Angeſicht, weil, wie der heilige Hieronymus ſaget (r), die menſchliche Gebrechlichkeit nicht im Stande iſt, einen ſo großen Glanz der Herrlichkeit zu übertragen. **Wer iſt aus den lebendigen Menſchen**, ſaget die Schrift (s), **der die Stimme des lebendigen Gottes ohne verlurſt ſeines Lebens reden**

(r) Quia humana fragilitas conſpectum majoris gloriæ ferre non ſuſtinet. *in h. l.*

(s) 5. Moyſ. 5, 26.

höre? Ach! wenn diese Stimme, die von einer glänzenden Wolke herauskömmt, die mit liebvollem Tone spricht: **Dieser ist mein geliebter Sohn**, die voll Sanftmuth ist, und nichts als Vertrauen einflößt, die Apostel vor Schrecken niederstürzet: wer wird den fürchterlichen Donnerstreich sich vorstellen können, durch welchen am allgemeinen Gerichtstage die Sünder werden zu Boden geschlagen werden, da sie **den Sohn des Menschen auf einer Wolke mit Pracht und Herrlichkeit kommen sehen**, und aus dessen Munde die schreckbare Worte hören werden: **Gehet hin ihr Verfluchte in das ewige Feuer** (*t*)! Wenn die Herrlichkeit der Menschheit Jesu in den Aposteln eine so außerordentliche Wirkung gethan hat: so lasset uns begreifen, wenn es möglich ist, was für eine Wirkung seine Gottheit auf uns machen werde. Wenn die Jünger in Furcht geriethen, da er nur ihren Glauben zu stärken, und ihre Hoffnung zu ermuntern suchte: was wird geschehen, wenn er sich dem Sünder an dem Tage der Rache als ein erzörnter Gott zeigen wird, dessen Gerechtigkeit nicht mehr wird eingehalten, oder durch seine Barmherzigkeit gemässiget werden?

„Jesus aber gieng hinzu, berührte sie, und „sprach zu ihnen: fürchtet euch nicht, stehet auf"!

Nach-

(t) Luk. 21, 27. Matth. 27, 31. 41.

Nachdem die Apostel durch die Herrlichkeit Gottes erschreckt worden, flößte ihnen seine liebvolle Gütigkeit wieder Muth und Trost ein. „Sie wurden „zur Erde gestürzt, sagt der heilige Hieronymus (v), „und waren nicht im Stande aufzustehen. Was „that also der Heiland? Er näherte sich ihnen voll „Freundlichkeit und Sanftmuth; er nahm sie bey „der Hand, um ihnen durch diese Berührung alle „Furcht zu benehmen, und ihre vom Schrecken ent„nervten Körper zu stärken. Stehet auf, sagte er, „und durch sein Machtwort heilet er ihre Schwach„heit, da er sie zuvor durch die Kraft seiner Hand „von der Erde aufgehoben hat. Anfangs verban„net er die Furcht aus ihrem Herzen, um hernach „seine Lehren in ihren Verstande auszugiessen"; denn sein Gesetz ist ein Gesetz der Liebe, welches bey einer knechtischen Furcht nicht bestehen kann.

Welch ein schönes Bild des Verhaltens Gottes, wenn er eine Seele aufrichten, trösten und ermuntern will, welche entweder durch Betrachtung ihrer Sün-

---

(v) Quia illi jacebant, et surgere non poterant, ipse clementer accedit, et tangit eos, ut tactu timorem fuget, et debilitata membra solidentur; *dixitque eis*: *Surgite et nolite timere*; quos manu sanaverat, sanat imperio: *Nolite timere*. Primum timor expellitur, ut postea doctrina tribuatur. *Hom. in h. l.*

Sünden, oder durch Unglücksfälle, Widerwärtigkeiten, Kummer und Sorgen dieses Lebens ganz niedergeschlagen und verzagt ist. Der Herr nähert sich ihr, saget der königliche Prophet (x); er rühret sie an, das ist, er wird ihr durch die geheimsten Tröstungen, die er ihr innerlich sendet, gleichsam fühlbar; er unterstützet sie in ihrer Schwachheit, er ermuntert ihre Hoffnung, er flößet ihr ein so lebhaftes Vertrauen ein, daß eine solche christliche Seele mit David getröst sagen kann: Dein bin ich, sey mein Heil (y); oder mit dem Apostel: Wenn Gott für mich ist, wer ist wider mich (z)? Ja, Gott redet auch mit ihr, bald durch die Stimme seiner Diener, bald durch die heilige Schrift, und andere geistliche Bücher, bald durch die Herzenssprache seiner innerlichen Eingebungen. Er saget zu ihr, wie zu den Aposteln: Steh auf, fürchte dich nicht. Ich bin bey dir, schau nicht ängstig hin und her (a). Erheb dich von deiner Niedergeschlagenheit; ich habe mehr Kraft und Stärke, dich zu unterstützen, als du Schwachheit hattest zum Fallen. Ich bin nicht gekommen, die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zu berufen (b).

Glück-

(x) Psalm. 90, 15. (y) Psalm. 118, 94.
(z) Röm 8. 31. (a) Esai. 41. 10. nach dem Hebrä
(b) Matth. 9, 13.

Glückselig sind die jenigen, welche nicht die Flucht ergreifen, wann der Herr kömmt; welche nicht unempfindlich und gefühllos sind, wenn er sie durch seine Gnade berühret; welche ihm Gehör geben, wenn er mit ihnen redet, und ihr ganzes Vertrauen auf ihn setzen, wenn er ihnen befiehlt aufzustehen.

Am Samstage.

„Sie sahen sich um, und erblickten niemand „mehr, als Jesum allein".

„Nachdem der Schatten des Gesetzes, und der „Propheten, der die Apostel mit einer Hülle bedeckt „hatte, verschwunden ist, findt man die Wahrheit „des Gesetzes und der Propheten im Evangelio, und „in Jesu Christo". Also der heilige Hieronymus (c).

Dieß ist aber auch die glückliche Wirkung, welche die Gnade des Heilandes in einer wahrhaft gerührten und gänzlich zu Gott bekehrten Seele hervorbringt. So lange ein Sünder in Lastern lebet, und dem Triebe seiner verderbten Leidenschaften folget, sind die Augen seines Gemüths verblendet; er sieht

(c) Postquam legis, et Prophetatum vmbra discesserat, quæ velamento suo Apostolos texit, vtrumque in Evangelio reperitur. *in h. l.*

sieht die Reichthümer der Welt, ihre Ehren und Würden, ihre Ergetzlichkeiten und Wollüste als wahre Güter, als eine wesentliche Glückseligkeit an; er glaubet sicher, daß er sein Herz und alle seine Neigungen daran henken könne; sie zu geniessen ist sein Vergnügen, und seine Furcht ist, daß er ihrer nicht verlustig werde. So bald aber der Finger Gottes ihn berührt, so bald die Gnade des Heilandes ihm das Herz rühret, verschwinden diese falsche Begriffe, und scheinen nur ein Traum gewesen zu seyn. Der Sünder thut die Augen auf, und sieht niemand mehr, als Jesum. Nichts als Jesum sehen, könnte eine grösere Glückseligkeit seyn, die mit dieser in Vergleich käme? Nichts als Jesum sehen, heißt von allen irdischen Dingen, die uns ehevor gefielen, und unser Herz einnahmen, so losgerissen seyn, daß kein einziges derselben mehr einen Eindruck in uns macht; es heißt Jesum allein als das Ziel aller unsrer Gedanken und Begierden, unsrer Worte und Werke betrachten, ihn immer vor Augen haben, und nichts thun, als für ihn, und wegen seiner.

Es sind aber leider! nur gar zu viele Christen zu finden, die auf die irdischen Dinge so versessen sind, daß sie alles andere, nur Jesum allein nicht, sehen; weil sie sich niemals anderer Augen bedienen, als der Augen des Leibes, und selbe nach Art gewisser

gewisser Thiere nur immer nach der Erde und nach dem Koth kehren, niemals aber sehen, was ober ihnen ist. Es giebt aber andere, und man kann sagen, daß sie die größte Zahl ausmachen, welche Himmel und Erde zugleich sehen: weil aber die Erde ihnen näher ist, als der Himmel, den sie nur von der Ferne betrachten, fällt sie ihnen auch weit stärker in die Augen, sie werden von den Reitzungen der irdischen Dinge weit mehr geblendet. Es giebt endlich auch, wiewohl sehr wenige, welche nur Jesum allein sehen. Diese sind die Gerechten, welche alles nur mit den Augen des Glaubens anschauen, keine andere Neigung, keine andere Begierden haben, als nach den ewigen Gütern. Glückselig sind wir, wenn wir von dieser Zahl sind. Indessen, da es sehr oft geschieht, daß dicke und finstere Wolken, welche von dem Verderbniß unsrer Natur, und der Brunst der Leidenschaften aufsteigen, unsre Gemüthsaugen verhüllen, und selbe verhindern auf Jesum zu sehen, so lasset uns ihn bitten, daß er durch das Feuer seiner Gnade und Liebe diese Wolken zerstreuen, und sein göttliches Licht in uns verbreiten wolle, damit wir nichts sehen, als ihn, und niemand andern mehr folgen, als ihm allein.

„Da sie vom Berge herabstiegen, sagte Jesus „zu ihnen: Diese Erscheinung sollet ihr niemand of„fenbaren, bis des Menschen Sohn vom Tode er„standen ist".

Der

Der heilige Hieronymus (*d*) führet zwo Ursachen an, warum der Heiland seinen Aposteln diese Erscheinung bekannt zu machen verbothen habe. Erstens, „weil man ihnen vielleicht nicht geglaubt haben „würde, indem dieß Geheimniß viel zu erhaben war, als „daß man der Erzählung hievon so leichthin hätte Beyfall geben können. Zweytens, damit nicht etwa „einige rohe und dumme Menschen nach einer so „großen Herrlichkeit, an dem Kreuze, an welches er „bald darauf geheftet werden sollte, sich ärgerten". Hieraus können wir Anlaß nehmen, zwo Betrachtungen anzustellen.

Erstens, daß es in unsrer heiligen Religion gewisse Geheimniße gebe, welche dem gemeinen Volke vorzutragen nicht dienlich ist; dergleichen sind die erhabenen Glaubenslehren von der Gnade, und der Auserwählung zur Seligkeit. Fragen aufwerfen, die die Fähigkeit derer, mit denen man redet, übersteigen, heißt unbescheidener Weise ihren Verstand verwirren; es heißt ihnen Speisen aufsetzen, die sie verdauen können, und die der Gesundheit ihrer Seele mehr schaden als nutzen können. Mit einem Worte, diese Geheimnisse werden unter jenem von innen und aussen geschriebenen Buche verstanden,

(*d*) Ne et incredibile esset pro rei magnitudine, et post tantam gloriam apud rudes animos sequens crux scandalum faceret. *in h. l.*

den, von welchem in der geheimen Offenbarung geredet wird, welches siebenmal versiegelt war, und welches zu eröffnen niemand würdig war, weder im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erde, als der Löw aus der Zunft Juda, nehmlich Jesus Christus, der es aus der Hand dessen, der auf dem Throne saß, empfieng (e). Dieses Buch also, oder diese erhabenen und unbegreiflichen Geheimnisse der Allmacht, und Weisheit Gottes, bleiben unserm schwachen Verstande, unsern eingeschränkten Begriffen verschlossen. Es kann zuweilen Zeiten geben, wo man davon im gehörigen Masse, und aus nützlichen Absichten reden kann; es giebt aber auch Zeiten, wo hievon zu schweigen die Bescheidenheit befiehlt. Ueberhaupt ist diese Regel allzeit zu beobachten: Die Liebe muß die Triebfeder, und die Seele aller unsrer Handlungen seyn, daher müssen wir uns stets nach der Fähigkeit der Schwachen richten, und den Unterricht ihren Geisteskräften angemessen machen.

Zweytens sollen wir erwägen, daß jene, welche keinen Beruf haben, Unglaubige, und Freydenker zu bekehren, aus Bescheidenheit von den ehrwürdigen Geheimnissen der Religion in Gegenwart der-

sel-

(e) Heiml. Offenb. 5, 1. - 7.

selben schweigen sollen, damit sie nicht etwa anstatt eines eingebildeten Sieges über diese Schwärmer, selbe nicht nur halsstärriger und verstockter machen, sondern ihnen auch Anlaß geben, über diese Geheimnisse zu spotten, sie zu lästern und zu verachten, wie ehemals die Juden und Abgötterer thaten, denen das Geheimniß **eines gekreuzigten Gottes Aergerniß und Thorheit war** (*f*). Wir befinden uns zum Beyspiele in einer Gesellschaft, die aus solchen Ruchlosen besteht, die aber Uebrigens Leute von Verstande, von vornehmer Geburt, oder ansehnlichem Karaktere sind. Wir sind nun ganz allein in dieser Gesellschaft, und haben keinen andern, der uns unterstützen könnte; wir besitzen keine Macht über sie; es mangelt uns vielleicht auch an nöthiger Wissenschaft und Gelehrsamkeit; wir können uns kein gewisses Ansehen über sie verschaffen, wodurch unsern Worten ein Gewicht beygeleget würde, und wir ihnen Ehrfurcht und Hochachtung gegen uns abgewinnen könnten. In solchen Umständen also von unsern Geheimnissen reden, heißt selbe der Gefahr der Entheiligung aussetzen; jenen Verweise geben wollen, die nicht bemüssiget sind, Achtung gegen unsere Reden und Ermahnungen zu tragen, heißt uns selbst unnützer Weise verächtlich machen. Lasset uns also unsern Eifer in solchen Umständen in uns selbst einschliessen; begeben wir uns

von

(*f*) 1. Kor. 1, 23.

von solchen Gesellschaften mit fühlbarer Aeußerung unseres Misfallens hinweg, und begnügen wir uns allein vor Gott die Blindheit, und Verwirrung solcher erbarmungswürdigen Menschen zu beseufzen.

Sollen wir also, wird man vielleicht einwenden, niemals von den göttlichen Geheimnissen der Religion reden? soll die Lüge stets über die Wahrheit siegen? Nein! das verhüte Gott! Was zu gewissen Zeiten zu thun nicht rathsam, nicht bescheiden, nicht nützlich ist, das kann zu andern Zeiten mit Frucht geschehen. Was öffentlich nicht versucht werden dorfte, kann man ingeheim und sonderheitlich wagen. Der Heiland befahl seinen Jüngern nicht, daß sie dasjenige, was sie heut gesehen hatten, stets geheim halten sollen, sondern er sagte, sie sollten mit der Bekanntmachung dieser Erscheinung so lange warten, **bis er vom Tode erstanden seyn würde.** Das heißt also, man soll auf eine günstige Zeit, auf eine bequeme Gelegenheit warten. Eine Krankheit, zum Beyspiel, ein Unglücksfall, die unverhoffte Bekehrung eines öffentlich ruchlosen Sünders, der plötzliche Tod eines Freydenkers, die heiligen Festtage, an denen man die Geheimnisse der Religion feyrlich begeht, und wo der für uns gebohrne, leidende, sterbende, und erstandene Erlöser seine Gnaden oftmals häufiger mittheilet, und auch den verstocktesten Sündern das Herz rühret, können uns oft in den

Stand setzen, mit dem besten Erfolg zu reden; alsdann müssen wir uns mit aller Kraft des Eifers bewaffnen, und nach der Ermahnung des Apostels (g) in die Herzen solcher Sünder dringen, sie bitten, bestrafen, ihnen Verweise geben mit aller Geduld und Unterweisung, es mag ihnen gelegen oder ungelegen seyn; mit einem Worte, alles anwenden, um eine Seele, die durch das theure Blut Jesu Christi erkaufet worden, zu gewinnen.

Rede
über das nehmliche Evangelium.
Innhalt
von dem Geheimniße der Verklärung.

„Jesus nahm den Petrus, und die Brüder „Jakob und Johannes mit sich, — da wurde vor „ihnen seine Gestalt verändert".

Es war nicht genug, daß der Heiland der Welt Gott und Mensch zugleich wurde, er mußte uns noch über das auch gewisse und unläugbare Merkmale und Beweise geben, an denen wir seine Gottheit und Menschheit erkennen konnten. In Wahrheit, wenn

(g) 2. Tim. 4, 2.

wenn er nur als Gott auf der Welt erschienen wäre, so hätte er uns zwar vortreffliche Gesetze vorschreiben können; aber sie würden keinen solchen Eindruck in uns gemacht haben, wie sie itzt machen, da wir sehen, daß er als Mensch diese Gesetze selbst beobachtet, und erfüllet hat. Wenn er aber bloß Mensch gewesen wäre, so hätte er zwar können alle Tugenden ausüben; aber er hätte ihnen jene Kraft nicht beylegen können, die ihnen die unendliche Herrlichkeit seiner Gottheit beygeleget hat. Es mußte also jene Geheimnißvolle Leiter (*h*) gemacht werden, die den Himmel mit der Erde vereinigen sollte; seine angenommene Menschheit machte, daß er zu uns herabstieg, und seine Gottheit erhob uns zu ihm hinauf. Nachdem wir also gesehen haben, wie er als Mensch die Beschwerniße des Hungers litt, so war es ganz anständig, daß er darauf mit allem Glanze, und der ganzen Herrlichkeit seiner Gottheit erschien. Dieß geschah nun in dem Geheimnisse der Verklärung, von dem das heutige Evangelium handelt. Wir können über dieses Geheimniß drey Betrachtungen anstellen, oder vielmehr drey Fragen aufwerfen, aus denen wir Folgerungen ziehen wollen, die eben so viele merkwürdige Grundsätze der christlichen Sittenlehre sind.

(*h*) 1. Mos. 28, 12.

Erstens, warum ist Jesus Christus, da er von seiner Ankunft an in diese Welt kam, Gott und Mensch zugleich war, nicht stets mit dem nehmlichen Glanze der Herrlichkeit unter den Menschen erschienen, wie er sich heut vor den drey Jüngern auf dem Thabor zeigte?

Zweytens, warum besprach er sich zur Zeit dieser herrlichen Verklärung mit dem Moyses und Elias von seinem Leiden und Tode?

Drittens, warum war Petrus tadlenswürdig, daß er auf dem Thabor, das ist, an dem Orte der Verklärung hat verbleiben wollen?

Diese drey für unseren Unterricht nützliche Fragen wollen wir mit kurzem beantworten.

I.

Es ist eine Wahrheit, die sich mit aller Gewißheit sagen läßt, daß die Herrlichkeit, mit welcher der Heiland bey seiner Verklärung bekleidet erschien, als kein besonderes Wunder müsse angesehen werden; sondern daß vielmehr dieses ein außerordentliches, und immerwährendes Wunder war, daß er sein ganzes Leben auf dieser Welt hindurch nicht in eben dem Glanze seiner Majestät hat erscheinen wollen, in welcher er heut sich zeigte; denn da seine heiligste

ligste Menschheit stets mit seiner Gottheit vereiniget war, würde diese ihm allen Schimmer ihrer unendlichen Herrlichkeit auch von aussen mitgetheilet haben, wenn er ihn nicht ausdrücklich durch eine besondere Wirkung der Allmacht zurückgehalten, und innerlich eingeschränk hätte. Damit also heut sein Angesicht wie die Sonne glänzte, brauchte es weiter nichts, als daß er der Sache, so zu sagen, ihren natürlichen Lauf läßt, und so erscheint, wie er an sich selbst, und seiner Wesenheit nach ist; denn, wie der heilige Augustin saget (*i*), „nicht das Fleisch oder der „menschliche Leib des Heilandes an sich selbst schim„mert heut mit dieser Herrlichkeit, sondern der Glanz „der Gottheit, der von der Wolke der Menschheit „bedecket war, bricht hervor".

Wenn wir fragen, warum der Heiland nicht stets vor den Augen der Menschen hat erscheinen wollen, wie er war, so giebt uns der Apostel zur Antwort: **Wenn die Juden den Herrn der Herrlichkeit erkennet hätten, würden sie ihn niemals gekreuziget haben** (*k*). Er wirkte also ein stets fortdaurendes Wunder, um den Glanz seiner Gottheit zu verdunkeln, und sich nur als Mensch zu zeigen, damit er den Kreuztod leiden könnte. Hieraus nun

(*i*) Non ipsa caro splenduit, sed Divinitas latens in corpore. *S. Aug. de mir. script. S. l.* 3.

(*k*) 1. Kor. 2, 8.

aber lernen wir, daß wir als Christen verpflichtet sind, die Vorzüge, und die guten Eigenschaften, die uns von andern unterscheiden, und uns Ruhm und Ehre verschaffen könnten, aus Liebe zur Demuth, so viel es möglich ist, vor den Augen der Menschen zu verbergen zu suchen. Wir lernen daraus, daß wir uns unsers geringen und verächtlichen Standes, in welchen die Vorsehung uns gesetzt hat, nicht schämen, und so, wie wir sind, erscheinen, nicht aber auf eine lächerliche Art groß thun sollen. Wir lernen endlich daraus, daß wir das Leiden, zu welchem uns Gott bestimmt hat, lieben, und mit Freude annehmen sollen.

Die Demuth ist der Grund aller Tugenden; daher soll ein Christ alles meiden, was ihm eine eitle Ehre verschaffen könnte, hingegen alles suchen, was zu seiner Verdemüthigung gereichen kann, ohne sich zu kümmern, wie er vor den Augen der Menschen erscheine, reich oder arm, in einem erhabenen Karactere, oder im Staube der Niedrigkeit, von einem edlen, oder unedlen Herkommen; denn diese Dinge sind vor den Augen dessen, der den Großen und Kleinen erschaffen hat, und für alle gleiche Sorge trägt, nur gleichgültige Dinge; ihm allein müssen wir zu gefallen suchen; die Hohschätzung, die Gott von uns hat, machet uns allein groß, nicht aber die Meynung, welche die Menschen von uns schöpfen, die uns weder nutzen, noch schaden kann.

Ich

Ich achte es sehr wenig, saget der Apostel, und alle gute Christen sollen eben so mit ihm reden, ob ich von euch, oder dem Urtheile anderer Menschen gerichtet werde, — mein Richter ist der Herr (l).

O! wie weit sind wir von diesen Gesinnungen entfernet. Denn wo ist wohl jemand zu finden, der sich nicht auf seiner glänzenden Seite zeiget? Wenn man nur ein wenig Verstand, Einsicht, Witz, oder Gelehrsamkeit besitzt, so verspüret man einen unausstehlichen Kitzel, diese Eigenschaften bey jeder Gelegenheit auszukramen, und vor den Augen der Menschen schimmern zu lassen. Wenn man bey Grossen in Gunst, bey Vornehmen im Ansehen, bey Vermöglichen im Kredit steht, unterläßt man nie, dessentwegen sich zu rühmen. Ja, wenn man so gar einige Tugenden an sich hat, so ist man, anstatt sie mit dem Schleyer der Demuth zu verhüllen, stets beflissen, sie denjenigen kenntbar zu machen, denen sie etwa unbekannt bleiben könnten; und hiedurch verliert man das ganze Verdienst derselben.

Mit der nehmlichen Sorgfalt suchen wir auch unsre schwache Seite zu verbergen, anstatt dem Beyspiele Jesu zu folgen, der sein ganzes sterbliches Leben hindurch nichts als seine Menschheit sehen ließ,

(l) 1. Kor. 4, 3. 4.

und ob er gleich Gottes Sohn war, doch nur unter dem niedrigen Namen eines Zimmermannssohns erscheinen wollte. Was für Mühe giebt sich, zum Beyspiele, dieser oder jener Mensch, der im Ansehen steht, oder eine erhabene Stelle bekleidet, sein niedriges Herkommen zu vertuschen? Wie sehr befleisset sich diese oder jene Weibsperson ein körperliches Gebrechen, einen Fehler des Angesichtes, oder Mangel der Schönheit vor andern zu verbergen? Jedermann scheut sich, das zu scheinen, was er ist, und will nur das zu seyn scheinen, was er nicht ist. Man ist auf nichts anders bedacht, als alle Mängel und Gebrechen, alle Fehler und Untugenden zu übertünchen und zu verkleistern, und man kann mit Wahrheit sagen, daß man in der Welt lange nicht so viele mit Schmünke verstrichene Angesichter eitler Weibspersonen, als verstellte Lebensstände gewahr wird. Je weniger man Reichthümer und Güter besitzt, desto vermöglicher will man von aussen zu seyn scheinen, und man will lieber ingeheim die Unbequemlichkeiten einer wirklichen Armuth leiden, als vor den Augen der Menschen nicht groß thun, um ihre übertriebene Kleiderpracht, ihre Spiele, Tänze, und andere Ergetzlichkeiten mitmachen zu können, und dadurch für reich angesehen zu werden. Tägliche Beyspiele überzeugen uns hievon. Jedermann klaget über schwere Zeiten; sah man aber jemals mehr Ueppigkeit und Verschwendung als itzt? Der Bürger

will

will es dem Adelichen, der Adeliche dem Fürsten gleich thun.

Wenn wir aber der Demuth Jesu hierinn, daß er die ganze Zeit seines Lebens nicht in der Majestät eines Gottes erscheinen wollte, sondern daß er alle Herrlichkeit abgeleget, die Gestalt eines Knechts angenommen, und andern Menschen gleich geworden ist (*m*), nicht nachfolgen wollen, so dürfen wir sicher glauben, daß wir ihm in der Liebe, die er zum Leiden und Kreuze bezeugte, noch schlechter nachfolgen werden. Ich habe eine Taufe auszustehen, sagte er (*n*), das ist nach Auslegung der heiligen Väter, eine Bluttaufe, in welcher ich mit meinem eigenen Blute werde abgewaschen werden; und wie ängstlich verlange ich, daß sie an mir vollzogen werde. Hätte er wohl das sehnliche Verlangen, und die brennende Begierde zum Leiden, und an das Kreuz geheftet zu werden besser zu erkennen geben können?

Lasset uns die Wahrheit bekennen. Jesus wirket ein ununterbrochenes Wunder, um für uns gekreuziget zu werden, und zu sterben; und wir, ach! was würden wir nicht thun, wenn es in unsrer Macht stünde, die Ordnung und Wirkungen der Natur nach unserm Belieben zu lenken, um uns nur

den

(*m*) Philipp. 2, 7. (*n*) Luk. 12, 50.

den geringsten Schmerzen zu ersparen? Werden wir denn also immer so blind seyn, daß wir glauben, wir hätten, weil der Heiland für uns genug gethan hat, selbst keine Schulden mehr zu bezahlen? und werden wir hingegen niemals begreifen, daß es ein unläugbarer Grundsatz der Religion ist, daß wir ein Abriß von diesem göttlichen Urbilde seyn müssen, wenn wir von der Zahl der Vorerwählten zur Seligkeit seyn wollen? Jene, saget der Apostel (o), die Gott zur ewigen Glückseligkeit erwählet hat, die hat er auch bestimmet, daß sie als ein Ebenbilde seinem Sohne gleich werden sollen. Jesus hat nur darum gelitten, damit er uns ein Beyspiel im Leiden gäbe, und unsrem Leiden einen Werth und Verdienst beylegte, den es ohne sein Leiden niemals haben würde, wohl aber, wenn wir unser Leiden mit seinem Leiden vereinigen und dadurch die Verdienste desselben uns zuwenden; denn auf diese Art ersetzen wir an uns, nach dem Ausdrucke des Apostels, was dem Leiden Christi unsrerseits noch abgeht (p)

II.

Die zweyte Frage, die wir heute stellen, heißt: Warum hat der Heiland bey seiner Verklärung mit Moyses und Elias von seinem Tode, den er zu Jerusalem leiden sollte, sich unterredet? Es ist darum

gesches

(o) Röm 8, 29. (p) Koloß. 1, 24.

geschehen, damit wir daraus lernen sollten, daß, wenn uns ein gar zu großes Glück widerfährt, dieß für uns sehr gefährlich seyn könnte, wenn wir es nicht durch die Ausübung der christlichen Abtödtung zu mässigen, und unsre Neigungen und Begierden, und den gar zu großen Hang zu der irdischen Glückseligkeit in Schranken zu halten suchen.

In der That, ein gar zu grosses Glück, und eine gar zu große Widerwärtigkeit sind zwo gefährliche Klippen, an denen man auf gleiche Weise scheitern kann, und daher sind sie auf gleiche Weise zu fürchten; denn sie sind dergestalt über die menschliche Schwachheit, daß man, wie Tertulian sich ausdrückt, weder die eine, noch die andere lange zu ertragen im Stande ist (q). Die Vorstellung beyder Geheimniße also, die der Sohn Gottes heut miteinander verbindet, nehmlich, seine Herrlichkeit, und sein Kreuz, muß es dahin bringen, daß wir eins durch das andere mässigen. Denn er stellet uns nur das Leiden vor, damit er uns zeige, daß dieß der Weg sey, zu einer unendlichen Herrlichkeit zugelangen, und er stellet uns diese Herrlichkeit nur darum vor, damit er uns zum Leiden ermuntere und Muth mache. Leben wir demnach im Glücksstande, in Freuden und Wohlergehen, so lasset uns unser Gemüth

mit

(q) Est sicut malorum, ita et bonorum quædam intolerabilis Magnitudo. *de patient. l.* 1.

mit dem Andenken an das Leiden des Heilandes beschäftigen, und daraus einen Beweggrund nehmen, Werke der Abtödtung und der Buße, zu denen der Stand eines Christen uns verbindet, auszuüben. Leben wir in Trübsal und Widerwärtigkeiten, so lasset uns an seine Verklärung, und an die Herrlichkeit denken, die er uns versprochen hat; denn sein Angesicht, das heut wie die Sonne glänzet, ist uns eine Erinnerung jener Verheissung, die er gethan hat, daß die Gerechten in dem Reiche ihres Vaters wie die Sonne glänzen werden (r). Dieses ist also das Gegengewicht, das die menschliche Schwachheit nöthig hat, um weder zu hoch sich zu erheben, noch zu sehr in die Tiefe sich zu versenken. Gar zu großen Glücksstand muß man durch die Betrachtung der menschlichen Armseligkeit, und des Nichts der irdischen Dingen in Schranken halten; und in schwerer Trübsal muß man sich durch das Andenken an die Herrlichkeit, die die Belohnung für die geduldige Uebertragung derselben ist, ermuntern, und aufrichten. Diese Ermahnung giebt uns Gott der heilige Geist selbst durch den Mund des Weisen, da er spricht (s): Vergiß nicht in deiner glücklichen Zeit die unglückliche, noch in deiner unglücklichen die glückliche; denn am Ende des Lebens ist es dem Herrn leicht, einem jeden nach seinen Werken zu vergelten.

III.

(r) Matth. 13, 43. (s) Sirach. 11, 27. 28.

III.

Die letzte Frage endlich, warum Petrus von den Evangeliſten getadelt wird, daß er Jeſu den Vorſchlag der Erbauung dreyer Hütten machte, und auf dem Thabor verbleiben wollte, können wir mit dieſem Beantworten: Petrus begieng in dieſem Stücke einen Fehler, weil er vor dem Leiden zur Herrlichkeit eingehen, und bevor er geſtritten hat, gekrönet werden wollte. Dieß iſt eine Verkehrung der von der göttlichen Vorſehung eingerichteten Ordnung, die zwar jedem zum Vortheile gereichen würde, wovon wir aber in der Lehrſchule Jeſu kein Beyſpiel haben. Wenn ihn Gott der Vater erhöhet, und ihm einen Namen gegeben hat, vor dem ſich alle Kniee biegen müſſen, ſo iſt es deßwegen geſchehen, weil er ſich verdemüthiget hat, und bis zum Tode des Kreuzes gehorſam geworden iſt (t). Auf was, ſaget der Apoſtel, folgete ſeine Himmelfahrt, bey welcher er voll Herrlichkeit die Gefangenen mit ſich führte, und unter die Menſchen ſeine Gnadengeſchenke austheilete? als auf ſein Abſteigen in die Tiefe der Erde. Eben der, der ehevor abſtieg, fuhr hernach in den Himmel auf (v). Er wollte ſich von dieſem allgemeinen Geſetze nicht ausnehmen: Muſte nicht der Meſſias alles dieſes leiden, und hiedurch in ſeine Herrlichkeit ein-

(t) Philpp. 2, 8. 9. (v) Epheſ. 4, 8. f.

eingehen (x)? Er will also auch, daß niemand von uns, wer er immer seyn mag, sich hievon ausnehme. Ach! ruft der große heilige Gregorius (y), was soll der Mensch nicht für sich leiden, „da ein „Gott für den Menschen so viel gelitten hat"! **Wir sind Kinder Gottes**, schreibt Paulus zu den Römern (z), **folglich seine Erben, und Miterben Jesu.** Aber was für eine Bedingniß setzet er hinzu, dieses Erbtheil zu erlangen? **Wenn wir anders mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm verherrlichet werden.** Alle Heilige, die nun wirklich der Freuden des Himmels geniessen, sind eben diesen Weg gegangen, den der Heiland ihnen mit seinen blutigen Fußstapfen ausgezeichnet hat. Sie erfuhren, saget der erst erwähnte Apostel (a) Schmach und Geißelstreiche, Bande und Kerker; sie wurden gesteiniget, entzwey geschnitten, mit dem Schwerte getödtet; sie lebten in Armuth, Angst, und Trübsalen; sie irreten auf den Bergen, und in den Wüsten herum, und behalfen sich in Klüften und Höhlen der Erde. Und nachdem sie endlich genug gepeiniget und gemarteret worden, entweder durch die Hände der Henker, oder durch ihre eigene Hän-

(x) Luk 24, 26.

(y) Quid itaque homo pro se pati debet, si tanta Deus pro hominibns pertulit! *Homil.* 2. *in Ev.*

(z) 8, 17. (a) Hebr. 11, 36. f.

Hände, das ist, durch freywillige Werke der Buße und der Abtödtung ihrer Sinne, ihres Fleisches, und ihrer Leidenschaften, sind sie unter die Kinder Gottes gezählet worden. und ihr Erbtheil ist unter den Auserwählten (*b*).

Sehet also, dieß ist die von Gott eingeführte Ordnung, die sich niemals ändern läßt. Durch Erniedrigungen muß man zur Erhöhung, durch Leiden zur Herrlichkeit, durch Streit zur Krone gelangen. Dieß lehret uns Jesus heut durch das Geheimniß seiner Verklärung. Er führet seine Jünger auf einen sehr hohen, und mühesam zu ersteigenden Berg, und da erscheint er vor ihnen im vollen Glanze seiner Herrlichkeit, um ihnen zu verstehen zu geben, daß man zu dieser Herrlichkeit nur mit Mühe, und Anstrengung der Kräfte gelangen könne. Eben dieß giebt uns auch der vielgeliebte Jünger Johannes in dem Buche seiner Offenbarungen, das voll verborgener Geheimnisse ist, zu erkennen, da er spricht (*c*) Wer sind diese in den weissen Kleidern? — Diese sind aus großer Trübsal gekommen; sie haben ihre Kleider gewaschen und gereiniget in dem Blute des Lammes, darum stehen sie vor dem Throne Gottes. Sie werden weder Hunger, noch Durst mehr leiden.

Denn

(*b*) Welsh. 5, 5. (*c*) 7, 13. 14. f.

Denn das Lamm, das auf dem Throne steht, wird sie auf die Weyde leiten, und zu lebendigen Brunnquellen führen. Gott wird alle Thränen von ihren Augen abtrocknen.

So gewiß und ungezweifelt aber diese Wahrheiten sind, machen sie doch in den Verstand der Christen, und noch weniger in ihr Herz einen Eindruck. Gefesselt von den Banden ihrer Begierlichkeit, werden sie von nichts als dem Gegenwärtigen gerührt, und wären zufrieden, wenn sie die Glückseligkeit dieses Lebens immer genüssen könnten, ob sie gleich der Glückseligkeit des andern Lebens gänzlich entsagen müßten.

Die Frucht also, die wir aus dem Geheimnisse, dessen Andenken wir heut feyern, schöpfen sollen, soll in dem bestehen, daß wir in die von Gott eingesetzte Ordnung zurückkehren. Wir müssen auf eine gewisse Art verkläret werden, das heißt, wir müssen uns wahrhaft verändern, und von dem, was wir zuvor waren, ganz unterschieden werden. Wir müssen nun eben so gutthätig und freygebig gegen die Armen werden, als wir ehevor hart, und unempfindlich gegen sie gewesen sind. Wir müssen nun eben so viele Neigung zur Tugend tragen, als wir ehevor Hang zum Laster gehabt haben. Wir müssen nun die Abtödtung und das Leiden eben so

lieben,

lieben, als wir sie ehevor geflohen, und nichts als Wollust, Weichlichkeit, und Ergetzungen der Sinne gesuchet haben. Mit einem Worte, wir müssen mit dem Leiden, und mit geduldiger Uebertragung der Drangsalen dieses Lebens anfangen, um die entfernte Herrlichkeit des andern Lebens sicher hoffen zu können.

Gebeth.

Du, o mein Gott! kannst allein diese Veränderung in uns wirken; du bist Herr über unser Herz, und lenkest dasselbe nach deinem Gefallen. Ach, erheb selbes zum Himmel, und gestatte nicht, daß es immer an der Erde hange; reiß es ganz von allen irdischen Dingen los. Laß in uns die Liebe, und das Verlangen nach den Gütern, die ober uns sind, aufleben, damit wir an den eiteln Wollüsten, und thörichten Freuden der Welt einen Eckel fassen. Gieb, daß die Stralen deiner Herrlichkeit, die du uns heut bey deiner Verklärung hervorblicken lässest, unsern Verstand, und unser Herz durchdringen, damit wir in den Mühseligkeiten und Drangsalen dieses Lebens durch die Betrachtung jener Glückseligkeit, die als eine Belohnung für unser Leiden auf uns wartet, gestärket, und ermuntert werden. Mit einem Worte, verkläre, und verändere uns, o Gott! ganz in dich, und nach deinem göttlichen Vorbilde, mittelst deiner Gnade, damit wir verdienen, durch Theilnehmung an deiner Herrlichkeit dermaleinst verkläret zu werden. Amen.

XVII. Homilie

über

das Evangelium auf den 3. Sonntag in der Fasten.

„Jesus trieb einen Teufel aus, welcher stumm „war. Nach Austreibung des Geistes re„dete der Stumme, und die Schaaren ver„wunderten sich. Einige aus ihnen sagten, er „triebe Teufel aus durch den obersten Teu„fel Beelzebub. Andere versuchten ihn, und „begehrten von ihm Luftzeichen. Er aber, der „ihre Gedanken erkannte, sprach zu ihnen: Ein „jegliches Reich, welches mit sich selbst uneins „ist, wird verwüstet werden, und ein Haus über „das andere fallen. Wenn nun ein Satan mit „dem andern uneinig ist; weil ihr saget, ich trei„be Teufel aus in Beelzebubs Namen; wie wird „sein Reich bestehen? Dafern aber ich in Beel„zebubs Namen Teufel austreibe, durch wen „treiben sie denn eure Söhne aus? Darum „überzeugen euch diese der Falschheit. Wenn „aber ich durch den Finger Gottes Teufel aus„treibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch ge„kommen. So lange ein starker Gewaffneter „den Eingang seines Hauses bewahret, ist alles

„ruhig,

„ruhig, was er besitzt. Aber es kömmt einer „über ihn, der stärker ist, als er, erhält über „ihn den Sieg, nimmt ihm alle seine Waffen, „auf die er sich verließ, und theilet seinen Raub „aus. Wer nicht mit mir ist, ist wider mich; „wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. „Wenn sich der unreine Geist aus dem Menschen „fortgemacht, schwärmet er durch dürre Wüsten „herum, eine Ruhe zu suchen, die er doch nicht „findt. Alsdann spricht er: Ich will wiederum „in mein Haus kehren, woraus ich gezogen bin. „Er kömmt dahin, und findt es mit Besen ge„reiniget, und ausgezieret. Er geht also dahin, „und bringt mehr andere Geister mit sich, die „schlimmer sind, als er; sie ziehen ein, sie woh„nen dort, und mit dem Menschen steht es letzt„lich übler als vorhin".

Das Wunderwerk, von dem das heutige Evangelium Meldung thut, ist im zweyten Jahre des Predigtamtes Jesu zu Kapharnaum geschehen. Hierüber können wir mit dem heil. Hieronymus (*d*) anmerken, „daß wir an diesem Wunder, welches der „Sohn Gottes leiblicher Weise wirket, jenes erken„nen sollen, das er täglich durch die Gnade der Be-

(*d*) Quod tunc carnaliter factum est, quotidie completur in conversione credentium. *Comment. in Matth. l. 2.*

„kehrung in den Seelen derer, die an ihn glauben, „wirket". Die Antworten, die er den Juden giebt, um ihnen ihre Blindheit zu benehmen, sollen auch uns dienen, entweder aus den Verweisen, oder aus den Erbauungslehren, die er ihnen ertheilet, einen Nutzen zu schaffen. Die Verwerfung endlich, die er am Ende dieses Evangeliums diesem undankbaren und halsstärrigen Volke vorsaget, soll uns eine heilsame Furcht einflössen, daß nicht etwa auch wir, wenn wir wie sie die Gnade Gottes, die uns angebothen wird, ausschlagen, oder selbe, nachdem wir sie empfangen haben, oft sogleich wieder verlieren, eben dieses traurige Schicksal wie sie zu gewarten haben. Auf diese drey Stücke bezieht sich hauptsächlich das heutige Evangelium. Es meldet erstens das Wunder, das Jesus gewirkt, und wie boshaft die Pharisäer davon geurtheilet, und bey dem Volke es verschrieen haben. Zweytens führet es an, was er zu ihnen gesprochen hat, um ihnen die Augen zu eröffnen, den Haß und Neid, den sie wider ihn hegten, zu besänftigen. Drittens enthält es ihre künftige Verwerfung, unter den figürlichen Ausdrücken von dem Satan, der in das Haus, aus welchem er ausgetrieben worden, zurückgekehret, und noch mehr andere Geister, die ärger sind, als er, mit sich einführet.

„Jesus

„Jesus trieb einen Teufel aus, welcher stumm „war. Nach ausgetriebenem Geiste redete der Stum„me, und die Schaaren verwunderten sich".

Die vornehmste Absicht des Sohns Gottes, und das erste Ziel und End seiner Menschwerdung war das Reich des Satans zu zerstöhren, der schon so viele Jahrhunderte die grausamste Tyranney über die Menschen ausgeübet hatte. An allen Orten also, wo er ihn antraff, verjagte er ihn; er mußte auf seinen Befehl aus den Körpern sowohl, als aus den Seelen der Menschen weichen, und man kann mit Wahrheit sagen, daß er nicht nur heute, sondern täglich die ganze Zeit seines Aufenthaltes in dieser Welt, eine fürchterliche Geißel des Teufels war, indem er ihn überall verfolgte. **Jesus trieb den Teufel aus.** Dieß war seine einzige und immerwährende Beschäftigung. Und die Frucht, die er von seinem Leben und Tode erwartet, besteht in dem, daß auch wir unsrerseits uns bestreben, diesen Fürsten der Welt (*e*) nicht mehr in unser Herz einzulassen, wenn er einmal daraus vertrieben worden, oder, wenn er ja unglücklicher Weise einen Eingang gefunden hat, ihn sogleich durch die Gnade Jesu wieder daraus zu vertreiben.

(*e*) Joh. 12, 31.

Der Besessene, von dem das Evangelium redet, war nicht nur stumm, sondern, wie der heil. Matthäus berichtet (*f*), auch blind. Dieß pflegt der Teufel auch uns zu thun; er macht uns blind und stumm. Er macht uns blind, damit er uns verhindere, unser Unglück, und unsre Armseligkeit einzusehen. Er macht uns stumm, damit er uns das Vermögen benehme, unsern armseligen Zustand zu entdecken, und die nöthige Hilfe zu suchen, indem, wie der Apostel saget (g), das Heil durch das Bekenntniß des Mundes erlanget wird. Nun geht aber die ganze Absicht des bösen Geistes dahin, daß er uns unübersteigliche Hindernisse der Seligkeit in den Weg legen möge; daher macht er sich zum Herrn über unsre Zunge, damit wir nicht durch ein aufrichtiges Bekenntniß, das wir von unsern Sünden ablegen, Vergebung derselben erlangen, gemäß den Worten des heil. Johannes: **Wenn wir unsre Sünden bekennen, ist Gott getreu und gerecht, daß er sie uns nachläßt, und uns von allem Unrecht reiniget** (*h*). So oft wir demnach schweigen, da wir reden sollten, so oft die Schamröthe, die Furcht, das menschliche Aufsehen uns abhalten, unsre Sünden demjenigen zu eröffnen, der die Macht hat, sie uns nachzulassen, sollen wir uns wie den Besessenen im heutigen Evangelio betrachten, den der Teufel stumm gemacht hatte.

„An

(*f*) 12, 22. (g) Röm. 10, 10. (*h*) 1. Joh. 1, 9.

„An diesem armseligen Menschen, der blind und „stumm war, haben wir, wie ein gewisser alter „Lehrer saget (*i*), ein natürliches Bild dieser ver„kehrten Welt, welche weder sieht, noch redet, das „ist, die weder ihren Schöpfer erkennet, noch ihm „für seine Wohlthaten danket; und wir sollen an „dem, was hier sichtbarer Weise an einem einzigen „Menschen vorgeht, erkennen, was an allen un„sichtbarer Weise geschieht".

O! möchte uns die Betrachtung dieses armseligen Zustandes bewegen, daß wir uns herzhaft entschlößen, Gott darzustellen, in sicherster Zuversicht, daß er uns heilen, und uns wie diesem Besessenen den Gebrauch der Augen und der Sprache ertheilen werde: **Er erledigte ihn, und gab ihm die Sprache und das Gesicht** (*k*). Diese plötzliche und auffallende Veränderung setzte alle, die bey diesem Wunder Augenzeugen waren, in Erstaunen; es soll aber auch in uns Verwunderung erregen, und unsern matten, und halberstorbenen Glauben an die Allmacht des Sohns Gottes auf-

(*i*) Oblatus est in vno homine cœcus & mutus, qui neque videbat, neque loquebatur, id est, qui neque cognoscebat factorem suum, neque gratias illi agebat, vt quod visibiliter in vno homine agebatur, hoc invisibiliter fieri intelligeretur in omnibus. *Author. Op. imperf. hom.* 29.

(*k*) Matth. 12, 22.

wecken, um mit dem staunenden Volke zu rufen: Ist nicht dieser der Gesalbte (der Messias) der Sohn Davids (*l*)?

Am Montage.

„Einige aus ihnen sagten: Er treibt Teufel aus „durch den Obersten der Teufel, Beelzebub".

Dieß ist die Wirkung des Neides; er verblendet die Menschen so sehr, daß sie nicht einmal wissen, was sie sagen, und das Thörichte, das Abgeschmackte, das Widersprechende ihrer Worte nicht merken. „Eben jener Neid, saget der heil. Grego„rius (*m*), hat die Pharisäer wider Jesum aufgehetzt, der den hoffärtigen Geist wider den ersten „Menschen, den Kain wider den Abel, den Esau „wider den Jakob, die Söhne dieses Erzvaters wi„der ihren Bruder Joseph, den Saul wider den „David aufgehetzt hatte". Könnte man sich aber, setzet der heil. Chrysostomus hinzu (*n*), etwas thörich-

ters

(*l*) Matth. 12, 23. V. (*m*) Moral. l. 5. c. 21.

(*n*) Ipse non dæmonia ejecit tantum, verum etiam leprosos mundavit, mortuos dormientes excitavit, maris fluctus fræno compescuit, peccata hominum potestate propria dimisit, æternam immortalitatis beatitudinem prædicavit, ac denique ad Patrem conversos adduxit, quæ omnia nec possent, nec vellent dæmones facere. *Homil. 33. in Matth.*

ters vorstellen, als diese Verblendung? „Jesus hat „nicht nur Teufel aus den Besessenen getrieben, son„dern auch Aussätzige, und andere Kranke geheilet, „Todte zum Leben erwecket, Stürme des Meeres „gestillet, Sünden aus eigener Macht nachgelassen, „den Menschen eine ewige Glückseligkeit geprediget, „und sie durch eine wahre und standhafte Bekeh„rung zu seinem Vater zurückgeführet. Kommen „diese Dinge etwa auch von einer Kraft und Wir„kung des Teufels her? oder wenn auch der Teu„fel das Vermögen hätte, dergleichen Dinge zu thun, „würde er auch den Willen sie zu thun haben"? Denn hat wohl, fährt dieser heilige Lehrer weiter fort, der Teufel eine andere Absicht, als uns zu schaden, uns von Gott zu entfernen, und alle Vorstellungen des ewigen Lebens in unsrem Gedächtniße vollends auszulöschen?

Hier können wir aber anmerken, erstens, daß das ganze Volk bey Ansichtigwerden dieses Wunders in Erstaunen gerieth: **Die Schaaren verwunderten sich**; nur etliche waren so verstockt, und boshaft, daß sie an diesem Wunder keine göttliche Macht erkennen wollten, sondern es teuflischen Kräften zuschrieben: **Einige aber sagten** 2c. Diesen Unterschied pflegen die meisten Menschen zwischen jenen Wahrheiten des Glaubens, die nur den Verstand angehen, und jenen, die auf die Ausübung zielen,

zu machen. In jenen Dingen, die man bloß glauben muß, folget man der Menge nach, in jenen hingegen, die man ausüben soll, folget man der kleinen Zahle. Die Ursache hievon ist leicht anzugeben. Bloß glauben kostet der verderbten Natur weiter keine Mühe; aber dem, was der Glauben auszuüben befiehlt, gehorsamen, erfordert eine unabläßliche Gewaltthätigkeit, die man seinen unordentlichen Leidenschaften und Begierden anthun muß. Durch das Licht des Glaubens erleuchtet, weis und erkennet man gar oft, was man thun soll, man lobet es, man giebt seinen Beyfall dazu; aber wenn es auf die Ausübung ankömmt, thut man gerade das Gegentheil.

Zweytens, an der Bosheit der Pharisäer, da sie sagen, der Sohn Gottes treibe durch den Beelzebub die Teufel aus, können wir den abscheulichen Karakter der verleumderischen und ehrabschneiderischen Menschen kennen lernen, die sich an Dingen ärgern, an denen sie sich erbauen sollten, und die auf nichts anders bedacht sind, als den tugendhaftesten und heiligsten Handlungen des Nebenmenschen eine boshafte Wendung zu geben. Denn, wie der heil. Bernhard saget (o), „die That, die „sie mit Augen sehen, können sie nicht läugnen, da-

„her

(o) Quia opus negare non poterant, modum calumniantur. *Serm. 27. in cánt.*

„her tadeln sie entweder die Art, mit welcher eine „löbliche That verrichtet wird, oder sie beschnarchen „die Absicht, aus welcher man selbe verrichtet, und „geben anstatt der wahren eine falsche an". Führet dieser oder jener Sünder nun ein ganz anders Leben, als er zuvor geführet hat; wandelt dieser ehemals Blinde nun auf dem Wege der Gerechtigkeit; spricht dieser Stumme, dessen Zunge ehemals gefesselt war, dem Allerhöchsten dankbares Lob; folget dieser ehemals Besessene, und nun von der Tyranney des Teufels Befreyte, den Eindrücken der Gnade; so heißt es bey diesen vergifteten Zungen, anstatt **den Finger Gottes** (*p*) hieran zu erkennen, und mit dem Propheten zu rufen: **Dieß hat der Herr gethan, und es ist wunderbar in unsern Augen** (*q*); so heißt es bey ihnen, sage ich: Er hat sich nur darum geändert, damit er seine Absichten erreiche; nicht Gott, sondern der Teufel ist an seiner Veränderung Ursache. Giebt ein anderer reichliches Almosen, so geschieht es, dem Vorgeben solcher verleumderischer Zungen nach, aus Eitelkeit, aus Heucheley, oder um heimlich entfremdetes Gut öffentlich zurück zu geben.

Die Schwere dieser Sünde recht zu begreifen, darf man nur bedenken, daß sie der Gerechtigkeit und der Liebe zugleich widerstrebet. In Wahrheit,

nach

(*p*) Luk. 11, 20. (*q*) Psal. 117, 23.

nach den Regeln der natürlichen Billigkeit sind wir verpflichtet, von den Handlungen unsers Nebenmenschen, wenn sie zweydeutig sind, allemal das Beßere zu denken, niemals Böses zu wähnen, zuvörderst, wenn die Handlung dem äußerlichen Scheine nach gut ist, denn es kömmt uns niemals zu, das Innerliche einer Handlung, ihre Absichten oder Beweggursachen zu untersuchen; dieß gehöret Gott allein, der Herzen und Nieren prüfet. Allein, wie viele giebt es, leyder! die alles, was an sich selbst gleichgiltig ist, ja allen Anschein des Guten hat, übel auslegen? Nicht genug; sogar die scheinbareste, und bewährteste Tugend, die jedermann an dieser oder jener Person erkennet, suchen sie zu verschwärzen, und ihr die Häßlichkeit des Lasters anzudichten; durch diese ungerechte Raubung der Ehre aber eine größere Unbild zuzufügen, als wenn sie ihnen selbst das Leben benähmen. Woher kömmt aber dieses? Ohne Zweifel ist dieses die Hauptursache davon, daß man einen andern nicht gerne für rechtschaffner und tugendhafter hält, als man selbst ist; und damit man in seinen eignen Schwachheiten einigen Trost finde, beredet man sich leichterdings, daß auch andere von eben derley Gebrechen nicht frey seyn. Ein Unzüchtiger, zum Beyspiele, glaubt nicht, daß man mit dem andern Geschlechte einen ehrbaren Umgang pflegen könne; jede Unterredung, jede Zusammenkunft ist ihm des Lasters verdächtig; ein Heuchler sieht alle

Tugend

Tugend für Heucheley an, ein Ehrgeitziger hält jede Demuth für Stolz. Allein, wie gesagt, nur Gott kömmt es zu, das Innere der Herzen zu erforschen, ihm allein ist die Kenntniß der verborgensten Gedanken und Absichten vorbehalten, und es ist demnach ein gottesräuberisches Unternehmen, wenn der Mensch bis auf den Grund des Herzens anderer Menschen einzudringen sich anmasset.

Uebrigens, da es eine der ersten und vornehmsten Eigenschaften der Liebe ist, daß sie, wie der Apostelfürst saget (r) die Vergehungen des Nebenmenschen zu verhüllen trachtet: **Die Liebe decket die Menge der Sünden:** so sollen wir uns nach allem unserm Vermögen bestreben, auch die öffentlichen Sünden zu verhüllen, und vor jenen, welchen sie noch unbekannt sind, zu verbergen; um so viel mehr also sind wir verpflichtet, geheime Sünden mit dem Schleyer der Verschwiegenheit zuzudecken.

Am Diensttage.

„Andere versuchten ihn, und begehrten von ihm „ein Luftzeichen".

Von Gott ein Wunderwerk verlangen, wo keines nöthig ist, heißt ihn versuchen. Ihr verlanget

ein

(r) 1. Pet. 4, 8.

ein Wunderzeichen, saget hierüber der ehrwürdige Beda, ach! wenn sogar Feuer vom Himmel fiele, wie zu Sodom, oder zu den Zeiten des Propheten Elias, oder wenn sich brüllende Donner hören liessen, wie auf dem Berge Sina, oder wenn zu ungewöhnlicher Zeit Regengüsse auf die Erde fielen (*s*), wie auf das Gebeth Samuels erfolgten; was würde alles dieses bey euch fruchten? würdet ihr diese Wunder nicht verwerfen? würdet ihr sie nicht bloß natürlichen Ursachen zuschreiben? „Da euch jene Wunder nicht überzeugen, die ihr heut zu Tage mit Augen sehet, die ihr mit Händen greifet, deren Nutzen ihr fühlet: was würdet ihr von andern Zeichen sagen, die im Himmel, eurem Begehren nach, erscheinen sollten? würde es nicht heißen: Dergleichen Zeichen haben ehemals auch die ägyptischen Zauberer gethan" (*t*)?

Dieß ist ein recht natürliches Bild jener vorgeblichen starken Geister, welche von allem, was in der Religion wunderbares ist, nichts glauben wollen, welche

---

(*s*) Der heil. Hieronymus über Amos Kap. 4. saget, in Judäa habe es am Ende des Brachmonats, und das ganze Heumonat hindurch niemals geregnet.

(*t*) Tu, qui calumniaris ea, quæ oculis vides, manu tenes, vtilitatem sentis, quid feceris de iis, quæ de cælo venerint? vtique respondebis, & magos in Aegypto multa signa feciſſe. *in Luc.*

welche die unläugbarestten, und überzeugendsten Wahrheiten verwerfen, welche sich weiser und erleuchteter zu seyn gedünken, als ein ganzes Alterthum, welche Wunder begehren, nicht um zu glauben; denn die, welche Moysen und die Propheten nicht hören, saget Jesus selbst (v), würden auch nicht glauben, wenn Todte zum Leben erstünden; sondern sich zu überreden, diese Wunder wären nur Blendwerke; man könnte, wenn man nur ein wenig wartete, bis man in einer so wichtigen Sache mehr Aufklärung erhielte, das Mangelhafte derselben leicht einsehen; um auf solche Art Ursache zu finden, sie zu läugnen, sich an die Parthey der Ungläubigen zu halten, und deren verführischen Lehren gemäß dem Strome der Leidenschaften zu folgen.

O! möchten doch diese thörichten Ungläubigen einmal begreifen, daß Jesus Christus gewollt habe, daß seine Kirche von allen Gattungen der Feinde angefochten und bestritten werden sollte, damit sie durch den Sieg, den sie über die einen eroberte, Waffen in Bereitschaft hätte, mit denen sie über die andere triumphiren könnte; und daß das immer fortdaurende Wunder dieser auf einem festen Felsen gegründeten, durch das Blut der Apostel und Mar-

tyrer

(v) Luk. 16, 31.

tyrer befestigten Kirche, welche von den Pforten der Hölle niemals wird übergwältiget werden können (x), überflüßig genug ist, uns zum Glauben zu bewegen. Möchten sie doch begreifen, daß leere Vernünfteleyen, die sich auf nichts anders, als auf das Verderbniß des Herzens gründen, keinen Beyfall verdienen; daß in Religionssachen hinter ein unvernünftiges Zweifeln sich verschanzen wollen, das erbärmlichste Mittel sey; denn an Glaubenssachen zweifeln, heißt gar keinen Glauben mehr haben; daß folglich warten wollen, bis der Glauben komme, und uns in Mitte des Verderbnisses unsrer Leidenschaften, und in der Tiefe der Ausschweifungen aufsuche, anstatt daß wir ihn mit Einfalt des Herzens suchen, und demüthig um dieses göttliche Gnadengeschenk bitten, nichts anders heisse, als der Erlangung desselben ein unübersteigliches Hinderniß in den Weg legen.

Nachdem wir nun die Wirkungen gesehen, welche die Blindheit, und der Neid in den Juden hervorgebracht haben, so lasset uns auch aufmerksam jene Mittel betrachten, welche der Heiland anwendete, ihrer Blindheit die Augen zu eröffnen, und ihren Neid zu besänftigen; lasset uns bewundern, wie er durch seine weisen Antworten, alles, was sie wider ihn anführen, über den Haufen wirft, und ihnen beweist,

(x) Matth. 16, 18.

beweist, daß niemand anderer das thun könne, als Gott, was er thut.

Am Mittwoche.

„Da er ihre Gedanken erkannte, sprach er zu ih„nen: Ein jedes Reich, welches mit sich selbst unei„nig ist, wird verwüstet werden, und ein Haus über „das andere fallen. Wenn nun ein Satan mit dem „andern uneinig ist; weil ihr saget, ich treibe Teu„fel aus in Beelzebubs Namen; wie wird sein Reich „bestehen?

Ohne Zweifel ist dieser, der hier redet, größer als Salomon: **Hier ist ein größerer als Salomon** (*y*). Denn dieser weise Fürst kannte nur die Eigenschaften und Kräfte aller Pflanzen und Kräuter; aber Jesus kennet das Innerste der Seele, und den Grund der Herzen. Die Pharisäer glaubten, er treibe die Teufel durch den Fürsten der Teufel aus. Allein „dieser Argwohn war zu unbescheiden, als daß sie sich getrauten, denselben vor dem „Volke zu entdecken, denn man hätte ihnen selben „übel nehmen können; daher begnügten sie sich, „diesen Gedanken in der Stille im Herzen zu un-

(*h*) Luk. xx, 31.

„terhalten" (z). Nun aber antwortet Jesus, nicht „auf ihre Worte, sondern auf ihre Gedanken; und „dieses ist ein deutlicher Beweis, den er ihnen von „seiner Gottheit giebt. Da er ihre Gedanken „erkannte ꝛc.; damit sie doch die Augen aufthun, „und die Macht desjenigen erkennen möchten, der „mit einem durchdringenden Blicke die geheimsten Re„gungen des Herzens einsieht" (a).

Um aber ihre falsche Urtheile zu widerlegen, sagte er: **Ein jedes Reich, das mit sich selbst uneins ist, wird verwüstet werden.** Der Heiland will hiedurch so viel sagen: Ein Reich mag so blühend und mächtig seyn, als es immer will, kann es doch in kurzer Zeit durch einheimische Uneinigkeit und bürgerliche Kriege unterübersich gekehret werden, wenn zum Beyspiele zween Fürsten, deren jeder auf die Regierung Anspruch machet, alle Macht anwenden, einer den andern zu stürzen. Wenn nun aber ich durch den Beelzebub die Teufel austreibe, so ist es

(z) Cum Pharisæorum suspicio irrationabilis esset, metu multitudinis non audebant eam divulgare, sed animo suo eam vertebant; unde dicitur: Ipse autem vt vidit cogitationes eorum. *S. Chrysost. in h. l.*

(a) Non ad dicta, sed ad cogitata respondit, vt compellerentur credere potentiæ ejus, qui cordis videbat occulta, *S. Hieron. camment. in Matth. c. 2.*

es noch ärger; denn dieser ist nicht ein Feind, der sich wider seinen Oberherrn empöret; er ist, eurer Sage nach, der Oberherr selbst, der Oberste der Teufel, der mir also freywillig die Waffen an die Hand giebt, sein Reich zuzerstören, und ihn von dem Throne zu stoßen. Würde dieser verschlagene und arglistе Geist, dieser unversöhnliche Feind des Menschengeschlechtes seinen Vortheil nicht miskennen, wenn es sein selbst eigner Willen wäre, daß ich ihn aus seinem Besitze vertriebe? was hätte er wohl für einen Nutzen davon? Er suchet nichts, als den Untergang der Menschen; er sparet keine Mühe, um die Herrschaft über sie zu erhalten. Wenn er mir also die Macht giebt, ihn aus dem Körper desjenigen, über welchen er eine unumschränkte Herrschaft ausübte, zu vertreiben, so werden wir dem Ende seines Reiches bald entgegen sehen, und er wird selbst an seiner Zugrundrichtung arbeiten. Ist aber wohl dieses wahrscheinlich? Der Teufel ist vielmehr auf nichts so sehr bedacht, als sich in seiner Herrschaft fest zu erhalten, mein Bemühen aber geht dahin, ihm selbe zu nehmen. Daher ist es nicht möglich, daß wir miteinander verstanden, zugleich Freund und Feind seyn können; indem so wohl meine und seine Lehren und Grundsätze, als auch meine und seine Vortheile schnurgerade entgegengesetzt sind. Wenn ich also ihn vertreibe, so geschieht es wieder seinen

Willen, und durch eine weit höchere Macht, als die seinige ist.

„Wenn ich durch Beelzebub Teufel austreibe, „durch wen treiben sie dann eure Söhne aus? Da„rum überzeugen euch diese der Falschheit".

Lasset uns, saget der heilige Chrysostomus (*b*), diesen Ausdruck: Söhne, wohl merken. Der Heiland saget nicht: Meine Jünger, meine Schüler, oder meine Apostel, um die Juden nicht vor den Kopf zu stoßen; sondern, eure Söhne, eure Kinder, die von euch abstammen; denn die Apostel hatten die Macht, Teufel auszutreiben, Kranke zu heilen, Todte zum Leben zu erwecken; Jesus hatte ihnen selbe schon ertheilet (*c*), und sie hatten sie auch schon wirklich ausgeübet, indem der heilige Lukas saget, daß sie dem Heilande voll Freude und Verwunderung Bericht hierüber abgestattet haben: Herr! auch die Teufel sind uns in deinem Namen unterthan (*d*). Der heilige Hieronymus aber versteht hier unter diesem Namen der Judensöhne jene Teufels Beschwörer, von denen in den Apostelgeschichten Meldung geschieht (*e*), daß sie unter Anrufung des göttlichen Namens die bösen Geister aus den Besessenen trieben. Der Heiland also, saget dieser heili-

ge

(*b*) *in. h. l.* (*c*) Matth. 10, 8. (*d*) Luk. 10, 17. (*e*) 19, 13.

ge Lehrer, treibet die Juden durch diese Frage in Enge. „Eure Söhne, und ich, spricht er, üben „einerley Unternehmug aus, warum suchet ihr also „von einerley Sache unterschiedene Ursachen? warum „wendet ihr vor, sie handelten durch Gottes Macht; „ich durch Macht des Teufels (*f*)? warum tadelt „ihr an mir das, was ihr an ihnen gutheisset"? Ihr tadelt also meine Handlung nur aus Haß, den ihr wider mich traget. Ihr sollet aber wissen, daß eure Söhne, meine Jünger nehmlich, einstens auf Thronen sitzend eure Richter seyn werden, die euch eurer Falschheit und Bosheit zu eurer Beschämung, und zu eurem Untergange überzeigen werden. Sie werden eure Richter seyn, die euch wegen des Neides gegen mich, und wegen der Gotteslästerung wider Gott verurtheilen werden, und die, um euch eurer Ungerechtigkeit zu überzeugen, nichts anders nöthig haben, als euch die verschiedene Urtheile vorzuhalten, die ihr über die nehmliche Sache abfasset.

Wie sehr geht, leider! diese Ungerechtigkeit noch heutzutage im Schwange. Man urtheilet von Dingen nicht, wie sie an sich selbst sind, sondern so, wie sie uns von unsern Leidenschaften, die sich zwi-

(*f*) Quod si expulsio dæmonum, inquit, in filiis vestris Deo, non dæmonibus deputatur, quare in me idem opus non eamdem habet causam? *in h. l.*

schen uns und die Gegenstände stellen, abgemahlet werden. Man ist allzeit geneigt, an derjenigen Person, die man liebt, das Laster als eine Tugend zu rühmen, und an derjenigen, die man hasset, die Tugend als ein Laster zu tadeln. Dieß ist jenes doppelte Gewicht, und jener doppelte Maaßstab, von dem die Schrift saget, daß sie vor den Augen Gottes ein Greul sind: **Zweyerley Gewicht, und zweyerley Maaß sind beyde ein Abscheu vor Gott** (g). Daher kömmt es, daß man eine und eben dieselbe Sache heut verwirft, der man gestern Beyfall gegeben hat, und heut gutheißt, was man Morgen tadeln wird; oder, besser zu reden, man lobet und verachtet zu gleicher Zeit die nehmliche Handlung, aber an verschiedenen Personen. Nun sollen wir aber wissen, daß wir dermaleinst von dem göttlichen Richter Jesu Christo werden verurtheilet, und zur Strafe verdammet werden, weil wir nicht die Grundsätze seiner Sittenlehre, nicht die Regeln der natürlichen Billigkeit zur Richtschnur unserer Urtheile genommen, sondern uns von dem Strome der Leidenschaften haben fortreissen lassen. Daher kömmt es, daß wir so oft unsre Meynungen ändern, so, daß wir uns wegen unsrer Unbeständigkeit und Schwachheit schämen sollten, wenn wir den so vielfältigen, leichtsinnigen Wechsel unsrer Urtheile ernstlich erwägen wollten.

Was

(g) Sprüch. Sal. 20, 10.

Was für folgen zieht nun aber der Sohn Gottes aus den Gründen, deren er sich zur Beschämung der Pharisäer gebraucht hatte?

Am Donnerstage.

„Wenn ich aber durch den Finger Gottes die „Teufel austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu „euch gekommen".

Hätte wohl, saget der heilige Chrysostomus, der Heiland mehr thun können, die Juden zu befriedigen, und ihnen die Augen zu eröffnen? Er will sich ihnen als ihren Messias zu erkennen geben, den sie so lange erwarteten, und er giebt ihnen klar zu verstehen, daß eben derjenige, den ihre Propheten so deutlich vorgesagt hatten, nun wirklich mitten unter ihnen stehe, und sie kennten ihn doch nicht (*h*). Nur Gott allein kömmt es zu, die Bosheit der Menschen mit so herrlichen Wohlthaten zu vergelten.

Wenn ich, sprach er, alle Wunder, die ich wirke, durch den Finger Gottes, das ist, durch die Macht des Geistes Gottes, wirke, so ist es gewiß, und ungezweifelt, daß das Reich Gottes nun zu euch gekommen ist. Untersuchet, prüfet also

(*h*) Joh. 1, 26.

selbst alle diese Wunderwerke; leset die Schriften der Propheten, vergleichet sie mit meinen Handlungen, und ihr werdet klar ersehen, daß ich der euch verheissene Messias bin, daß das Reich des Teufels nun zerstöret zu werden, das Reich Gottes hingegen anzufangen beginnt, ja daß der Eingang zu diesem Reiche allen, welche glauben, offen steht. Dieses Reich ist nicht nur zu euch gekommen, sondern es ist innerlich in euch (*i*). Thut nur die Augen auf, und es wird euch keine Mühe kosten, mich aus allen Zeichen, die ich euch gebe, für den Messias zu erkennen. In Wahrheit könnten wir wohl glauben, daß die Juden gar so jämmerlich blind gewesen seyn, wenn nicht leider! unsre eigene Blindheit uns ein Beweggrund wäre, auch die ihrige zu glauben, indem wir weit blinder sind, als sie, ob wir gleich tausendmal mehr Einsichten, und Erleuchtungen empfangen haben, als sie; denn sie würden, wie der Apostel saget, den Herrn der Herrlichkeit nie gekreuziget haben, wenn sie ihn erkannt hätten; wir aber kreuzigen ihn so oft durch unsre Sünden, und treiben gleichsam das Gespött mit ihm. Ob wir ihn gleich erkennen, ehren wir ihn doch nicht als unsern Gott, wir sind ihm nicht dankbar; wir hangen lieber der Eitelkeit unserer Gedanken nach, und lassen unser unneises Herz verfinstern (*).

Lasset

(*i*) Luk. 17, 21. (* Röm. 1, 21.

Lasset uns aber einen neuen Beweis hören, den der Heiland den Juden giebt, daß er, wenn er Teufel austreibt, sie nicht durch einen mächtigern Teufel, sondern durch die Macht, die er über sie besitzt, austreibe.

„So lange ein starker bewaffneter den Eingang „seines Hauses bewahret, ist alles ruhig, was er „besitz. Aber es kömmt ein anderer über ihn, der „stärker ist, als er, erhält über ihn den Sieg, „nimmt ihm alle seine Waffen weg, auf die er sich „verließ, und theilet seinen Raub aus".

Vortreffliche Vergleichung, welche uns den Sieg zu erkennen giebt, den der Heiland über den Satan erobert hat. Er hat ihn gebunden, seiner Beute beraubt, ihm die Waffen abgenommen, und alle seine Kräfte zernichtet. Folglich ist er weit stärker, als der Satan; er ist sein fürchterlichster Feind; weit gefehlt, daß er mit ihm, wie die Juden boshafter Weise sagten, in einem Verständnisse stünde. In Wahrheit, dieser stark Gewaffnete ist niemand anderer, als der böse Geist; der nicht so viel an sich selbst, und durch eigene Kräften stark ist, sondern durch unsre Schwachheit und Trägheit desto mehr Stärke bekömmt; der nicht mit Stahle und Eisen, und allerhand Mordgewehre, sondern mit List und Verschlagenheit sich bewaffnet. Er bewachet stets den

Ein=

Eingang seines Hauses, das ist, er steht beständig auf der Hut, damit man ihm nicht eine Seele wegnehme, die er in seiner Gewalt hat. Aber sehet, der Heiland der Welt, der stärker ist, als er, überwindt ihn, er nimmt ihm seine Waffen ab, indem er durch die Sittenlehre, die er prediget, die Ehren, die Reichthümer, die Wollüste zernichtet, deren der Teufel sich bediente, uns zu bestreiten, und zu besiegen. Er nimmt ihm seinen Raub ab, und theilet ihn aus, indem er die Menschen, die er seiner tyrannischen Macht entreißt, zu verschiedenen Verrichtungen zur Ehre Gottes, und zum Dienste der Kirche anwendet. Daher folget, daß der Teufel niemals eine Macht über uns haben würde, wenn wir sie ihm nicht selbst freywillig einräumten; denn, wenn er gleich, saget der heilige Augustin, stark und bewaffnet ist, ist er doch durch die Macht Jesu Christi gebunden und gefesselt worden. Er gleicht einem Hunde an der Kette, der zwar bellen und schrecken wüten und toben, aber niemand beissen kann, als den, der sich freywillig beissen läßt (*k*).

Aber, ach! wir gehen selbst hin, ihn aufzusuchen, wir bestreben uns selbst um unsre Niederlage weit mehr, als er sich darum bestreben kann. Wenn er uns in Ketten und Banden gefangen hält, so tragen wir diese unglücklichen Bande ganz gerne, und sind

(*k*) Latrare potest, mordere potest neminem, nisi volentem.

sind bey dieser elenden Gefangenschaft ganz ruhig, ohne uns im geringsten zu bemühen seine Bande zu zerbrechen, und uns in die Freyheit der Kinder Gottes zu versetzen. Von allen Seiten mit größten Gefahren umgeben schlafen wir wie Jonas bey den heftigsten Stürmen des Meeres. So ist der beweinenswürdige Zustand einer Seele beschaffen, die der Teufel in sicherm Besitze hat, bey welcher er alle gute Regungen ersticket, und die Gewissensbisse zerstreuet. Er verschaffet ihr eine gefährliche Ruhe, mittels welcher sie gleichsam, nach einem gewissen Ausdrucke der heiligen Schrift zu reden, **mit dem Tode ein Bündniß schliessen, und mit der Hölle einen Vertrag eingehen** (*l*). Ach! lasset uns als das gefährlichste aus allen Unglücken diese tödliche Schlafsucht fürchten. Lasset uns in dieser Absicht Gott demüthig mit dem büssenden König bitten, daß er uns immer unsere Missethaten wolle vor Augen schweben, und ihre ganze Schwere, und Abscheulichkeit fühlen lassen, um sie unabläßlich zu bereuen, und zu verdammen (*m*). Rufen wir mit eben diesem heiligen Büßer zu ihm: Ach! wie lange wird sich mein Feind noch über mich erheben? Sieh mich an, o Herr! erhöre mich; erleuchte meine Augen, damit ich nicht etwa durch den Tod entschlafe; damit nicht etwa mein Feind spreche: Ich habe ihn übergwältiget (*n*). Bitten

(*l*) Esai. 28, 15. (*m*) Psalm. 50, 5.
(*n*) Ebend. 12, 3. f.

ten wir ihn endlich, er wolle uns zu unsrer Besserung wie den ungehorsamen Propheten Jonas in die Meerwellen hinauswerfen, das ist, mit Bitterkeiten und Trübsalen dieses Lebens heimsuchen, damit wir von diesem gefährlichen Seelenschlafe aufgewecket werden.

Am Freytage.

„Wer nicht mit mir hält, der ist wider mich, „und wer mit mir nicht sammelt, der zerstreuet".

Dieß ist der letzte Beweis, den der Sohn Gottes vorbringt, die Pharisäer zu überzeugen, daß er die Teufel nicht durch einen andern mächtigern Teufel, sondern durch göttliche Macht austreibe. Denn diese Worte heissen eben so viel, als wenn er gesagt hätte: Weit gefehlt, daß ich in einem Verständnisse mit dem Satan wäre, oder daß meine Macht von der seinigen abhienge; er ist vielmehr mein Feind, mit dem ich weder Frieden, noch Stillstand schliesse; wir sind in allen Dingen einander entgegen. Ich sage euch also, man muß sich zu einer Parthey schlagen, zu mir, oder dem Satan; beyden kann man nicht zugleich dienen; denn wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Wehe, saget der Weise (o), einem falschen, zweydeutigen Herzen, und ei-

nem

(o) Sirachs. 2, 14.

nem Sünder, der wechselweise den Weg der Sünde und der Tugend geht.

Der Teufel, der sich über uns einer Gewalt anmasset, die ihm nicht gebühret, ist der erste, der uns zu einem solchen Vergleich räth; und macht es, wie jene böse Stiefmutter, von der die Schrift erzählet, daß sie das Kind zertheilet zu werden verlangte. Dieser Christ saget er, soll weder Gott, noch mir ganz angehören, sondern jeder soll einen Theil haben: **Weder mir, noch dir; theilet es** (*p*). Ist dieses nicht die unglückselige Wahl der meisten Christen, die ihr Herz so oft zertheilen? die wechselweise die Sünde, die sie begangen haben, verfluchen, und die sie eben verflucht haben, wieder begehen? In der Frühe finden sie sich in Gotteshäusern, Abends in den Schauspielen, und andern gefährlichen Zusammenkünften ein. So ordentlich und fleißig sie sind, sich an jenen Tagen, welche die Kirche einer heiligen Trauer wiedmet, dem äußerlichen nach bußfertig anzustellen, eben so beflissen sind sie auch, an jenen Tagen, an denen die Welt ihre Freuden und Ergetzlichkeiten darbiethet, sich allen Ausschweifungen verbothener Lüste zu überlassen. In gewissen Stücken ist es ihnen nicht möglich, das Gesetz Gottes zu übertretten; in andern hingegen machen sie sich nicht das geringste Bedenken, selbes zu verletzen. In Din-

gen,

(*p*) 3. Kön. 3, 26.

gen, wider die die Neigungen des Herzens sich nicht sträuben, gehorchen sie Gott ganz willig; aber wenn er die Aufopferung einer Leidenschaft, zuvörderst einer Lieblingsleidenschaft verlanget, sind sie so gleich zur Empörung und Aufruhr fertig. Allein halb Gott, halb dem Teufel angehören wollen, heißt Gott gar nicht, sondern ganz dem Teufel angehören (q). **Wer nicht mit mir hält, der ist wider mich.**

Wenn wir aber dem Verderbniße des menschlichen Herzens bis auf den Grund nachspüren, und jene geheime Triebfedern entdecken wollen, durch die es zu dieser Theilung verleitet wird, ohne es oftmals selbst wahrzunehmen, so scheinen es folgende zu seyn. Man ergiebt sich nicht ganz allen Ausschweifungen, sondern hält sich in einigen Stücken gewisser massen in Schranken, weil man sich vor der ewigen Verdammniß fürchtet; man will aber auch den Grundsätzen der heiligen Religion gemäß nicht leben, weil man sich nicht entschliessen kann, eine Lebensart anzunehmen, die den verderbten Neigungen ganz zuwider ist, und die den Sinnen, und dem Fleische wehe thut. Daher suchet man einen Mittelweg ausfindig zu machen, der uns, unsrer Einbildung nach, vor

---

(q) Non est vllus vlli medius locus, vbi possit esse, nisi cum Diabolo, qui non est cum Christo. *S. August. l. 3. de pecc mort. c. 28.*

vor der Hölle in Sicherheit setzet, ohne daß wir uns dabey vielen Zwang anthun dörfen. Daher nehmen wir das Glänzende, das die Tugend an sich hat, an, entfernen aber davon alle Schwierigkeiten, die damit verbunden sind. Wir meiden bey der Sünde das, was gar grob und auffallend ist, behalten aber, was sie angenehmes und reizbares an sich hat; was wir den äußerlichen Sinnen durch eine gewisse Einschränkung benehmen, daß geben wir ohne einigen Rückhalt dem Herzen, und durch eine künstliche Verblendung der Eigenliebe und Begierlichkeit schmeicheln wir uns, alle Annehmlichkeiten dieses Lebens geniessen zu können, und dennoch dermaleinst die Glückseligkeit des andern Lebens hoffen zu dörfen.

Zu solchen Christen also sollen wir mit dem heiligen Eifer eines Propheten Elias beseelet sagen: **Wie lange wanket ihr noch auf beyde Seiten? Wenn der Herr eurer Gott ist, so folget ihm; ist es aber der Satan, so folget ihm** (r). Wir sollen sie lehren, daß das Himmreich Gewalt leide, und nur jene, welche Gewalt brauchen, selbes an sich reißen (s); daß, wie der heilige Apostel Jakob saget, der das ganze übrige Gesetz hält, aber nur ein Geborh übertritt, sich

(r) 3. König. 18, 21. (s) Matth. 11, 12.

sich des ganzen schuldig machet (t), weil man nehmlich durch Uebertretung eines einzigen Gebothes eben so wohl, als durch die Uebertretung aller die heiligmachende Gnade, und das Recht zur ewigen Glückseligkeit verliert. Wir sollen sie endlich lehren, daß, **wer nicht mit Gott hält, wider ihn ist, und wer mit ihm nicht sammelt, zerstreuet.** Was heißt dieses? Nichts anders, als daß wir Gott in allen unsern Gedanken, Worten, und Werken vor Augen haben sollen; er muß allzeit die Absicht, und das Ziel und End derselben seyn. Unser Gott ist **ein eifersüchtiger Gott** (v), er weis uns um nichts Dank, als um das, was wir bloß seinetwegen thun.

„Wenn der unreine Geist sich aus dem Men„schen fortgemacht, schwärmet er durch dürre Wü„sten herum, eine Ruhe zu suchen, die er doch nicht „findet, Alsdann spricht er: Ich will wieder in „mein Haus kehren, woraus ich gezogen bin.„

Die heiligen Väter erklären diese letzte Stelle des Evangelium als eine Weissagung, kraft welcher Jesus Christus den Juden ankündiget, daß sie in eine gänzliche Blindheit und Verstockung verfallen, und endlich der Gegenstand des Hasses, und der Verachtung aller Völker des Erdbodens werden würden. In Wahr=

(t) 2, 10. (v) 2. B. Mos. 20, 5.

Wahrheit, der unreine Geist, saget der heilige Hieronymus, ist von den Juden gewichen, da sie das Gesetz empfangen hatten; da Gott sie vor der Sklaverey Aegyptens befreyet, und sie als sein Volk auserwählet hatte. Er wandelte durch dürre Oerter, und suchte in selben seine Ruhe, da er nehmlich von den Juden weggetrieben in den Verwüstungen des Heydenthums seine Wohnung aufschlagen wollte. Da er aber sah, daß auch die Heyden an Jesum glaubten, und er folglich auch bey ihnen keinen Unterstand mehr fände; denn diesen sind er nirgens, als bey den Gottlosen; entschloß er sich, in sein altes Haus zurückzukehren. Er kam, und fand es leer, mit eitelen Beobachtungen des verhunzten Gesetzes, und der lügenhaften Traditionen der Pharisäer ausgezieret. Er zog mit mehr andern Teufeln, die ärger sind, als er, ein, denn „die Juden, saget der heilige Kirchen„lehrer ferner (x), sind heutzutage von einer viel „größern Anzahl Teufel besessen, da sie Jesum in „ihren Synagogen lästern, als ehemals in Aegyp„ten vor erlangter Kenntniß des Gesetzes; denn es „ist weniger sträflich, an den, der kommen soll,

(x) Multo nunc maiori dæmonum numero possidentur, blasphæmantes in synagogis suis Christum Iesum, quam in Aegypto possessi fuerant ante legis notitiam; quia aliud est, venturum non credere, aliud eum non suscepisse, cum venerit. *Comment. in Matth. h. l.*

„nicht glauben, als ihn, da er gekommen ist, nicht „annehmen". Daher kömmt es, daß dieser letzte Zustand ärger ist, als der erste; ein Zustand, den man nicht genug beweinen kann, wenn man bedenkt, daß die Juden, die ehemals das von Gott so geliebte Volk waren, nun von Gott verflucht sind; daß die göttlichen Schriften, die sie in ihren Händen haben, für sie ein Licht sind, welches, anstatt sie zu erleuchten, nur verblendet; daß sie die Strafe des Brudermörders Kain leiden, indem sie flüchtig auf Erden herumirren, und Gott sie gleichsam wie den Kain durch ein Zeichen kennbar gemacht, damit man sie nicht umbrächte (*y*), sondern bey dem Leben erhielte, um ein immerwährendes Denkmal der gerechten Rache Gottes zu seyn.

Lasset uns aber wieder zu unserem Unterrichte zurückkehren. Warum wird der Teufel der unreine Geist genennet. Ist er nicht ein Geist der Hoffart? Ohne Zweifel. Er ist aber auch ein Geist der Unreinigkeit; denn zu diesen zweyen Lastern treibt er uns vor allen an; indessen kann man sagen, daß er jene, über die er sich durch die Wollust und Sinnlichkeit zum Herrn macht, auf eine besondere Weise in Besitz nimmt. Man mag ihn aus einer unreinen Seele vertreiben wie man immer will, findt er allemal Mittel und Wege wieder dahin zurückzukehren. Das

Fleisch

(*y*) 1. Mos. 4, 15. 10.

Fleisch, und die Sinne schlagen sich gemeiniglich zu seiner Partey; daher unterhält er gar leicht mit ihnen ein Verständniß, und hiedurch gelingt es ihm, in das Haus, von welchem er ausgegangen ist, wieder einzugehen. Uebrigens ist es gewiß, daß dieser unversöhnliche Feind des menschlichen Geschlechtes nirgends seine Ruhe findt, als in den Uebeln, die er uns zufüget. „Weil er uns, wie der heilige Chry„sostomus saget (z), stets um unsre Glückseligkeit „beneidet, so ist unser Untergang sein Gewinnst, uns„re Tugend und Frömmigkeit aber seine Marter". Sein besonders Bestreben ist, in jene Oerter, aus denen er vertrieben worden, wieder zurückzukehren; denn denjenigen wieder überwinden, der ihn ehevor besiegt hat, ist für ihn ein herrlicher Triumph. Lasset uns also wohl auf der Hut stehen; niemals haben wir uns vor den Anfällen des Teufels mehr zu fürchten, als wenn wir ihn überwunden haben; und er wird uns so gleich wieder bemeistern, wenn wir entweder auf unsern erlangten Sieg stolz sind, oder nicht sorgfältig genug über uns wachen. **Er geht wie ein brüllender Löw herum, und suchet, wen er auffressen könne** (*a*); auch den frömmsten und gerechtesten Menschen leget er Ma-

(z) Invidus alienas jacturas suos quæstus existimat, et aliorum felicitatem suam miseriam arbitratur.

(*a*) 1. Pet. 5, 8.

schen und Netze, sie darinn zu verstricken. Halte dich nicht für sicher, saget der heilige Hieronymus (b); wenn auch das Meer wie ein Weyher ruhig zu seyn scheint, so fürchte dich doch vor Schroffen und Sandbänken. Die Gefahr läßt sich nicht spüren, weil der Feind verborgen ist. Spanne die Segel aus, setze das Kreuzzeichen auf deine Stirne; diese anscheinende Meeresstille ist ein wahres Ungewitter, ein gefährlicher Sturm. Wenn wir wachbar sind, setzet der alte Tertulian (c) hinzu, werden wir den Gefahren entgehen, und das Heil erlangen; denn nur diejenigen, die für ihre Seligkeit Sorge tragen, dörfen sich sicher schätzen.

Wenn man fragt, wie und auf was Weise der Teufel in das Haus, aus welchem er vertrieben worden, wieder zurückkehre, können wir es auf folgende Art erklären.

Am Samstage.

„Er kömmt dahin, und findet es mit Besen „gereiniget, und ausgezieret.

Zu diesen Worten, die aus dem Evangelium des heiligen Lukas sind, setzet der heilige Matthäus in seinem Evangelio noch hinzu: er findet es leer. So

(b) Epist. ad Heliod. (c) de cult. fæm. c. 2.

So ist nehmlich der Zustand einer Seele beschaffen, die der Teufel wieder aufs neue in den Besitz nimmt. Er geht so leicht in sie ein, daß er nicht nöthig hat, sie zu bestreiten, indem er keinen Widerstand findt. Sie ist lerr von Gott, voll von ihr selbst, und von ihren verderbten Neigungen. Sie ist zwar gereiniget, entweder durch die Taufe, oder durch das Sakrament der Buße, aber sie ist leer von guten Werken, und nur mit dem äußerlichen Scheine einiger Tugenden ausgezieret, und mehr besorgt, nur von aussen zu glänzen, als innerlich sich zu bereichen, mehr die Hochschätzung der Menschen, als den Beyfall Gottes zu erlangen (*d*).

Man kann mit Grunde behaupten, daß dieser Zustand vielleicht einer der gefährlichsten für die Seligkeit sey, wenn wir durch den falschen Glanz einiger guten Handlungen verblendet, uns in Sicherheit zu seyn glauben; wenn uns das Gewissen durch keine Bisse beunruhiget, nicht darum, weil wir nicht schuldig sind, sondern weil der Verstand allerhand Klügeleyen auszusinnen weis, tausenderley Schwachheitssünden zu rechtfertigen, so bald das Herz durch eine lange Gewohnheit, selbe zu begehen sich zur

(*d*) *Mundatam*, scilicet a vitiis pristinis per Baptismum, *vacantem* a bonis actibus per negligentiam, *ornatam* simulatis virtutibus per hypocrysin. *Ven. Beda in h. l.*

ne Schuld befunden (*i*). Jeder soll bey sich bedenken: welch große Ursache habe ich in Sorgen und Furcht zu stehen, da der heilige Paulus, der ein mehr englisches, als menschliches Leben führte, öffentlich bekennet, daß, ob ihm gleich sein Gewissen nichts vorrückt, er darum doch nicht sicher behaupten könne, daß er vor den Augen Gottes ohne alle Schuld befunden werde: Ob ich mir schon nichts bewust bin, bin ich darum doch nicht gerechtfertiget; denn, setzet er hinzu, mein Richter ist Gott (*k*). „Was wir für Gerechtigkeit „halten, saget der heilige Gregorius (*l*), ist vielleicht „nur Ungerechtigkeit, wenn es auf der Wagschale „der göttlichen Gerechtigkeit abgewogen wird; und „das, was oftmals vor unsern Augen wie Gold glänzet, ist oft vor den Augen Gottes nur Koth und Unreinigkeit". Ein Bild hievon haben wir an dem, was dem Moyses begegnet ist. Der Herr befahl ihm, seine Hand in den Busen zu stecken; nachdem er sie hineingesteckt, sieh, da zog er sie heraus ganz mit Aussatze bedecket (*m*). Eben so geschieht es oft mit uns. Oft scheinen uns unsre Handlungen von

(*i*) Psalm. 142, 2. (*k*) 1. Kor. 4, 5.

(*l*) Sæpe justitia nostra ad examen divinæ justitiæ deducta, injustitia est, et fordet in districtione Judicis, quod in æstimatione fulget operantis. *in Iob. l.* 6.

(*m*) 2. Moys. 4, 6.

außen schön zu seyn; wenn wir aber auf den Grund, auf die Absichten, und heimlichen Triebfedern derselben sehen, sind sie voll Aussatz und Unreinigkeit. Was uns aber billig einen besondern Schrecken einjagen soll, ist der Inhalt der letzten Worte unsers Evangeliums.

„Er geht also hin, und bringt mehr andere Geister mit sich, die ärger sind, als er; sie ziehen ein, „sie wohnen dort, und mit dem Menschen steht es „letzlich übler als vorhin".

Wir haben nun das betrübte Schicksal der Juden gesehen, und sehen es noch bis auf den heutigen Tag; ihre Blindheit nehmlich, ihre Verstockung, ihre Verwerfung von Gott. Dieses traurige Beyspiel aber soll uns bewegen, daß wir uns vor nichts so sehr fürchten, als vor dem Rückfalle in die Sünde; dessen Greul wir nicht besser begreifen können, als wenn wir das höchst unanständige Verfahren betrachten, mit welchem derjenige Gott begegnet, der, nachdem er die Annehmlichkeit der Gnade und Freundschaft Gottes verkostet hat, wiederum in die vorigen Ausschweifungen der Sünde zurückkehret. Ein solcher undankbarer und meyneidiger Christ, saget Tertulianus (*n*) der, so zu sagen, Gott und den Teu-

fel

(*n*) Comparationem videtur egisse, qui utrumque cognoverit, et judicato pronunciasse eum melio-

lio-

fel verkostet hat, „scheint zwischen beyden eine Ver„gleichung angestellet, und auf diese unwürdige Ver„gleichung den Schluß gemacht zu haben, der, dem „er lieber aufs neue zugehören will, sey der Beße„re. Nachdem er also Gott für seine Sünden durch „die Buße genugzuthun sich ehevor entschlossen hatte, ent„schließt er sich nun, dem Teufel genugzuthun, durch „eine andere Art der Buße, durch welche die erste„re zernichtet wird; dadurch aber wird er Gott desto „verhaßter, je gefälliger er sich dessen Feinde ma„chet". Merkwürdig sind hierüber die Worte des Fürsten der Apostel (o): „Wer, spricht er, durch „die Erkenntniß Jesu Christi die weltlichen Unreinig„keiten geflohen, hernach aber sich von ihnen wie„derum bestricken, und überwinden läßt, mit dem „steht es zuletzt ärger, als zuvor. Es wäre besser „gewesen, den Weg der Gerechtigkeit nicht zu erken„nen, als nach dem Erkenntniße von dem schon em„pfangenen heiligen Gebothe wieder zurücktretten. „Denn solchen geht es nach dem wahren Sprichwor„te (Sprüch. Sal. 26, 11.): Wie einem Hund, „der sich wieder zu seinem Auswurfe wendet. Oder

„wie

---

liorem, cujus se rursus esse maluerit. Ita qui per delictorum pœnitentiam instituerat Domino satisfacere, diabolo per aliam pœnitentiam pœnitentiæ satisfaciet, eritque tanto magis perosus Deo, quanto æmulo ejus acceptior. *de Pœnit. c.* 5.

(o) 2. Pet. 2, 20.

„wie ein gewaschen Schwein sich wieder im Kothe „wälzet".

Weil nun aber der Ruckfall in die Sünde eine so greuliche Verachtung ist, die man gegen Gott bezeuget, so haben wir eben darum die Strafen zu fürchten, mit denen er diese Verachtung schon in dem gegenwärtigen Leben züchtiget. Nicht mehr ein, sondern sieben (*) Teufel werden einen solchen undankbaren und treulosen Sünder in Besitz nehmen, ihre Wohnung in ihm aufschlagen, und ihn zu einer unzähligen Menge Laster verleiten. So wird diese Stelle des Evangeliums von den Vätern der Kirche verstanden (p); und auf diese Art wird der letzte Zustand dieses Menschen ärger, als der erste. Eben daher hat auch der Heiland dem acht und dreyssigjährigen Kranken, den er bey dem Schwemmteiche Bethhesdo geheilet, die Warnung gegeben, daß er sich vor dem Rückfalle in die Sünde in Acht nehmen soll, um schlimmeren Folgen auszuweichen; eine Warnung, die auch wir uns in dieser Rücksicht recht tief einprägen sollen: Sieh, sprach er,

---

(*) In der Vulgata heißt es septem alios spiritus; und in mehr deutschen Uebersetzungen wird es durch sieben gegeben; nach der hebräischen Redensart aber heißt sieben so viel als mehrere.

(p) Per septem malos spiritus vuiversa vitia designat. *S. Beda in Luc.*

er, du bist gesund worden; sündige nicht mehr, damit dir nicht etwas noch schlimmers widerfahre (q).

Rede
über das nehmliche Evangelium.
Innhalt
von dem Rückfalle in die Sünde.

„Sie ziehen ein, sie wohnen dort, und mit „dem Menschen steht es letzlich übler, als vorhin". Luk. 11, 26.

Das heilige Evangelium, oder vielmehr Jesus Christus selbst, aus dessen heiligsten Munde diese Worte flossen, saget nicht, der Teufel müsse Gewalt anwenden, er müsse einen Kampf liefern, und durch Hilfe der Waffen sich den Eingang in jenes Haus eröffnen, aus welchem er ehevor vertrieben worden. Nein, er spricht nur: Ich will wieder in mein Haus zurückkehren, er thut es, und zieht ganz ruhig, ohne einigen Widerstand zu leiden, ein. Wenn er mehr andere Geister, die ärger sind, als er, mit sich nimmt, so thut er es nicht, um sich den Eingang zu erleichtern, sondern des genomme-

nen

(q) Joh. 5, 14.

nen Besitzes sich zu versichern, und zu verhindern, daß er nicht wieder aufs neue daraus vertrieben werde. Dieß giebt uns Anlaß, zwey Stücke heut in Erwägung zuziehen, die aller unsrer Aufmerksamkeit würdig sind; nehmlich, erstens, wie leicht der Teufel in eine Seele zurückkehre, aus welcher er zuvor vertrieben worden; zweytens, wie schwer er daraus zu vertreiben sey, wenn er einmal seinen Sitz aufs neue darinn aufgeschlagen hat. Mit einem Worte: Wie leicht der Rückfall in die Sünde geschehe, und wie schwer er zu heilen sey.

I.

Nichts giebt uns deutlicher zu erkennen, wie leicht der Satan sich dem Eingang in das Haus, das ist, in die Seele, aus welcher er ehevor vertrieben worden, aufs neue verschaffe, als die Worte, mit denen er sich erkläret, und die ich eben zuvor aus dem Munde Jesu Christi selbst angeführet habe. Ich will, spricht er, wieder in mein Haus zurückkehren. Er meldet nichts von Vorbereitungen, und Zurüstungen, oder von Fortschaffung der Hindernisse, und Hebung der Schwierigkeiten. Ich will zurückkehren; bloß sein Willen scheint genug zu seyn; er faßet den Entschluß, und das ist genug, sein Vorhaben ins Werk zu setzen. Nun kann man mit Wahrheit sagen, daß dieses noch täglich bey uns geschieht. Der Teufel läßt sich von unsern

fern vorgeblichen Bekehrungen nicht schrecken; er nimmt sich unsrer Scheinbuße ungeacht vor, wieder in seinen vorigen Besitz einzugehen: **Ich will in mein Haus zurückkehren.** Sich vornehmen, und dieß Vornehmen ausführen ist eines: **Er kömmt, er zieht ein, er wohnet dort.** Woher kann aber dieses Unheil anderst kommen, als aus unsern mangelhaften Beichten? Da diese Materie ohne Zweifel eine der wichtigsten der christlichen Sittenlehre ist, so wollen wir durch eine recht augenfällige Erklärung dessen, was fast täglich sich ereignet, die Quelle, und Grundursache entdecken, warum man aus den heiligen Sakramenten so wenig Nutzen schaffet, indem wir zeigen, warum der Teufel durch den Gebrauch dieser Heilsmittel entweder gar nicht aus unsern Seelen weichet, oder wenn er ja daraus vertrieben worden, allzeit die Macht hat, in selbe, wenn er nur will, zurückzukehren.

Was suchen, was verlangen wir, was haben wir im Sinne, wenn wir uns dem heiligen Richterstuhle des Sakraments der Buße nähern. Sind wir ernstlich entschlossen, unser Leben zu ändern, aufrichtig zu Gott zurückzukehren, ihn um kräftige Gnaden zu bitten, damit wir die Bande, die uns an die Geschöpfe heften, auf immer zerreissen, unsere begangene Sünden mit reumüthigen Herzen verfluchen, und alle Maaßregeln ergreifen, alle Mittel

anwen-

anwenden; allen Kräften aufbiethen können, um das, was wir verflucht haben, und was verflucht zu werden verdienet, nicht wieder zu begehen? O! nichts von allem diesem haben wir im Sinne. Wir suchen nur, den Pflichten eines Christen dem Aeußerlichen nach Genügen zu leisten, und sowohl andere, als uns selbst zu bereden, daß wir ein ordentliches Leben führen, wenn wir uns nur den Sakramenten nähern. Vor allem aber suchen wir die Bisse des Gewissens zu ersticken, weil wir dessen Vorwürfe nicht ertragen können. Nun, wie pflegt man es aber anzustellen, daß man diese Gewissensruhe, die das Ziel der Wünsche aller Menschen ist, sich verschaffen könne? Wir sind einer Menge Schwachheiten schuldig, über die wir ganz gerne seufzen, und sie aufrichtig genug verdammen. Dieser dem Scheine nach wahrhafte Schmerz ist Ursache, daß wir uns bereden, unsre Beichten seyn giltig, und unsre Reue wahrhaft und ernstlich. Allein eine gewisse Sünde steckt heimlich, und verborgener Weise in uns, die gleichsam die Lieblingssünde, das Herzenskind, und die Quelle aller unsrer Vergehungen ist. In Ansehung dieser betäuben wir uns selbst; wir klagen uns wegen derselben, als einer nur selten und aus Uebereilung begangenen Sünde an, anstatt zu bekennen, daß sie schon eine alte, eingewurzelte Gewohnheitssünde ist; und das ist die Ursache, daß wir öfters den Beichtvater abändern, weil

wir

wir die Sünde nicht abändern wollen. Zuweilen verschweigt man sie ganz, entweder weil man aus Verblendung ihre Häßlichkeit nicht erkennet, ob selbe gleich andern genug in die Augen fällt; oder weil man sich nicht entschliessen kann, stets eine Sünde zu beichten, in Rücksicht deren man keine Reue empfindt, sie begangen zu haben, und welche zu lassen man beynahe schon verzweifelt hat. Um also sowohl sich selbst, als auch den Beichtvater zu betrügen, bringt man es dahin, daß man diese Sünde für eine erlaubte, oder wenigstens gleichgültige Sache hält; daß man die Vorwürfe des Gewissens, von denen man schon lange Zeit beunruhiget worden, zum Schweigen bringt, daß man sich selbst Glück wünschet, endlich einmal überzeugt zu seyn, dasjenige mit sicherem Gewissen thun zu können, was andere, die doch weit erleuchter sind als wir, ohne eine Sünde zu begehen, nicht thun zu dörfen glauben. Bey dem Bekenntniße der Sünden also, wo es um die Ausrottung, und den Untergang derselben zu thun ist, willigen wir ganz gerne darein, alle andere Sünden zu verlassen, wenn wir nur diese, die wir allein vorzüglich lieben, beybehalten dörfen; gleichwie einer, der auf dem Meere bey einem einbrechenden Sturm den nahen Schiffbruch vor Augen sieht, alles ins Meer wirft, was immer das Schiff beschweren kann, außer ein oder anderes Stück, woran ihm am meisten gelegen ist. Hieraus also ist

leicht der Schluß zu machen, daß der Teufel ohne alle Mühe wieder in das Haus eingeht, aus welchem er vertrieben worden, weil er mit dem Feinde, der stets in uns verbleibet, immer ein heimliches Verständniß unterhält.

Wollen wir also, daß die heiligen Sakramente uns einen Nutzen bringen, und den Teufel, wenn er einmal aus dem Herzen vertrieben worden, nicht mehr zurückkehre, oder, beßer zu reden, daß er wahrhaft aus unsrer Seele weiche; so müssen wir vorzüglich diese herrschende Leidenschaft zu zerstöhren suchen; diese ist ein schädliches Unkraut, das wir nicht nur wegschneiden, sondern sammt der Wurzel ausrotten müssen; sie ist eine gefährliche Wunde, die nicht mit lindernden Pflastern, nicht mit Scheinkuren zugeheilet werden darf; das Uebel ist durch lange Gewohnheit schon veraltet, es ist gleichsam schon von Fäulung angesteckt; es muß also bis aufs Lebendige geschnitten werden, sonst entsteht ein unheilbarer Brand, der bis ans Herz um sich frißt. Umsonst wenden wir Schwierigkeiten vor, die Darbringung eines solchen Opfers von uns abzulehnen. Hören wir nur, wie Jesus Christus selbst hievon einem jeden aus uns zum Herzen redet: „Wenn deine „Hand, oder dein Fuß dich ärgert, hau sie ab, „und wirf sie von dir; beßer ist es für dich, daß „du verstümmelt und lahm zum Leben eingehst, als

„mit

„mit zwoen Händen, und zweenen Füſſen in das „ewige Feuer geworfen werdeſt. Und wenn dein „Aug dich ärgert, reiß es aus, und wirf es von „dir; beßer iſt es, daß du einäugig zum Leben ein„gehſt, als mit zweyen Augen in das Feuer der „Hölle geſtürzet werdeſt" (r). Das heißt, wie die Väter der Kirche es auslegen: Wenn dieſe oder jene Perſon, mit der du Umgang oder Gemeinſchaft pflegeſt, dir ein Anlaß, eine Anreitzung zur Sünde iſt, entferne ſie von dir; wenn ſie dir auch koſtbarer wäre als dein Aug, brauchbarer und nützlicher als deine Hand, oder dein Fuß, weg damit! ſchaffe ſie fort. Es braucht zwar groſſe Ueberwindung, ſaget der heil. Auguſtin (s), es iſt Muth und Herzhaftigkeit nöthig; allein, wenn ſie dir ein Hinderniß der Seligkeit iſt, entferne ſie von dir, ob ſie gleich dir noch ſo lieb und werth ſeyn mag. Wenn du ferner in einem Stande lebeſt, der entweder an und für ſich, oder in Rückſicht deiner Unfähigkeit, oder deiner Schwachheit und Gebrechlichkeit dir eine Gelegenheit zur Sünde iſt, ſollte er dir auch zu

(r) Matth. 18, 8.

(s) Hic magna opus eſt fortitudine. Quod autem additur: *Dexter*, ad augendam vim dilectionis habet. Quidquid ergo ita diligis, vt pro dextro oculo habeas, ſi te ſcandaliſat, ſi tibi impedimentum eſt ad ſalutem, *proiice abs te. in Serm. Dom. in Monte.*

deiner Erhaltung, oder zur Erziehung deiner Kinder platterdings nothwendig seyn, so mußt ihn verlassen: **Wirf ihn weg!** Ist es nicht besser, daß du dis hier eine kurze Zeit eine Gewalt anthust, als daß du in dem andern Leben ewige Qualen leidest?

Dieß sind also die Mittel, welche wir anwenden müssen, um zu verhindern, daß der Teufel nicht mehr in unsre Seele zurückkehre, wenn er daraus vertrieben worden. Denn gestatten wir ihm aufs neue den Eingang, so ist er nicht so leicht wieder daraus zu vertreiben. Dieses wollen wir noch im zweyten Punkte betrachten.

II.

Drey Ursachen kann man vornehmlich anführen, warum der Teufel so schwer aus unsrer Seele zu vertreiben ist, wenn er aufs neue durch die Sünde seine Wohnung darinn aufgeschlagen hat; und eben diese drey Ursachen sollen uns antreiben, uns vor dem Rückfalle in die Sünde, als vor dem größten aus allen Uebeln zu fürchten. Diese drey Ursachen sind folgende: Die Sünde wird durch den Rückfall größer; die Leidenschaft stärker; die Vergebung schwerer.

Die Sünde wird größer, und in den Augen Gottes ein weit abscheulichers Verbrechen, und man kann mit allem Grunde sagen, daß man nach be-

gan-

gangenem Rückfalle von einer größern Anzahl Teufel in Beſitz genommen wird. Man machet ſich gegen Gott eines erſchrecklichen Undanks ſchuldig, indem man, wie der Apoſtel ſich ausdrückt, ſeine reichliche Gütigkeit, Geduld und Langmuth verachtet, und ſich dadurch einen Schatz des Zorns auf den Tag der Rache ſammelt (*t*).

„Derjenige, ſaget der heil. Gregorius (*v*), der die „Sünde, die er beweinet hat, wieder begeht, wird „ſtrafbarer, als er zuvor war; denn er verachtet die „Vergebung, die er durch ſeine Thränen erlangt hat, „und hiedurch werden ſelbſt ſeine Thränen vor Gott „unrein, weil er die Heiligkeit ſeines Wandels da„mit nicht vereiniget, ſondern ſich aufs neue in ei„ner unreinen Pfütze herumwälzet".

Um aber die Schwere dieſes Verbrechens deſto beſſer zu begreifen, dörfen wir nur bedenken, daß man in den ältern Zeiten der Kirche, der damals eingeführten Zucht gemäß, einen Sünder nur einmal zur öffentlichen Buße annahm, jene aber, die

(*t*) Röm. 2, 4. 5.

(*v*) Qui admiſſum peccatum plangit, nec tamen deſerit, pœnæ gravioris culpæ ſe ſubiicit, quia & ipſam, quam flendo veniam potuit impetrare, contemnit, & quaſi in lutoſa aqua ſe ipſum volvit; quia dum fletibus ſuis vitæ munditiam ſubtrahit, ante Dei oculos ſordidas etiam lacrymas facit. *Paſtoral.* p. 3. *admon.* 31,

nach der Buße wieder in die vorigen Sünden fielen, davon ausschloß; nicht zwar darum, als wollte man ihnen alle Hoffnung der Verzeihung absprechen, sondern weil man dafür hielt, sie wären das zweyte Mal eines Hilfsmittels der Kirche nicht würdig, gegen welches sie das erste Mal so wenig Achtung bezeiget hatten. Man legte ihnen auf, in geheim Buße zu thun, und zwar eine desto strengere Buße, als die erste gewesen, weil selbe wegen des Rückfalles in die Sünde ihnen unnütz geworden war; eine beharrliche Buße, welche ihr ganzes Leben hindurch dauren sollte, verbunden mit lebhaften Vertrauen, daß Gott sich ihrer erbarmen, und ihnen ihre Sünden verzeihen würde. Erlöse dich, sprach ehemals der Prophet (x) von deinen Sünden mit Almosen, und von deinen Verbrechen mit Werken der Barmherzigkeit gegen die Dürftigen; vielleicht erhältst du von Gott Nachlassung deiner Missethaten.

Es wird aber durch den Rückfall nicht nur die Sünde größer, sondern auch die Leidenschaft wird stärker und rebellischer. Urtheile hierüber ein jeder aus uns aus seiner eigenen Erfahrung. Was für eine Gewalt übet nicht eine angenommene Gewohnheit über uns aus? Und wie schwer fällt es nicht, auch nur gleichgiltiger Dinge sich zu entschlagen, die man schon ei-

nes

(x) Dan. 4, 24.

ne geraume Zeit her im Brauche gehabt hat? Stehen wir aber in gewissen Verbindungen des Herzens mit einem Geschöpfe, das uns Vergnügen machet, ja das einzige Vergnügen, das wir wünschen, und verlangen: ach! wer kann die Quaal ausdrücken, die man empfindt, wenn man sich dieses Vergnügens entschlagen, diese Verbindungen zerreissen, und von diesem sehnlich gewünschten Gegenstande auf immer sich trennen soll? „Die immer aufeinander fol„genden Ausschweifungen meines verderbten Herzens, „saget der heil. Augustin (y), waren wie Ringe, „deren einer den andern faßte, und machten zusam„men gleichsam eine Kette aus, mit welcher mich „der Feind in einer grausamen Knechtschaft gefan„gen hielt. Ich hatte freylich einen Willen, dir, „o mein Gott! zu dienen, dich mit einem ganz rei„nen Herzen zu lieben, deiner zu geniessen, und in „dir allein meine wahre und gründliche Freude zu „finden; allein dieser neue Willen, der nur erst in „mir entstand, war nicht fähig, jenen andern alten „Willen zu überwinden, dessen Macht und Gewalt „durch lange Gewohnheit im Bösen überhand genom„men hat".

Wie groß ist demnach unsre Blindheit, da wir glauben, es sey uns oft kaum möglich, uns von einer Sünde, die erst in uns zu entspringen anfängt, zu

 enthal-

(y) Conf. l. 8. c. 5.

enthalten, hingegen uns einbilden, wir könnten uns ganz leicht von einer Gewohnheitssünde losmachen, die in und mit uns, so zu sagen, aufgewachsen, und alt geworden ist. Dieß ist gerade so, als wenn ich sagen wollte: Eine Last von dreyßig oder vierzig Pfunden bin ich nicht im Stande mit einer Hand aufzuheben, aber eine Zentner schwere Last kann ich gar leicht übergwältigen. Ich habe die Kräfte nicht, ein Band, oder eine Schnure, mit der man mir die Hände bindet, zu zerreissen, aber eine eiserne Kette, die mich gefesselt hält, kann ich mit leichter Mühe zerbrechen.

Lasset uns endlich noch hinzusetzen, daß der Rückfall in die Sünde die Verzeihung derselben viel schwerer machet. Warum, weil der Rückfall ein schändlicher Undank, und Misbrauch der Gnaden Gottes ist. Gott hat uns unzählige Male Gnaden in Menge erwiesen; diese Gnaden haben wir schon eine lange Zeit her übel angewendet; es kann demnach geschehen, daß diese oder jene Gnade, die er uns mitgetheilet, vielleicht die Letzte gewesen, durch deren Misbrauch wir das Maaß unsrer Sünden vollgemacht haben (z). Wenn demnach Gott uns vom Tode der Sünde zum Leben der Gnade erwecket hat, so lasset uns fürchten, lasset uns nichts so sehr fürchten, als daß wir nicht wieder aufs neue der Gnade absterben; daß wir nicht wieder aufs neue den

(z) Matth. 23, 32.

den Teufel in die Wohnung unsrer Seele aufnehmen, nachdem er zuvor daraus vertrieben worden. Lasset uns eben so viele Maaßregeln ergreifen, so viele Mittel anwenden, ihm den Eingang zu versagen, als er sich gebrauchet, um in der Wohnung unsers Herzens sich fest zu setzen. Er kömmt mit sieben andern bösen Geistern; widersetzen wir uns ihm mit den sieben Gaben des heil. Geistes. Sind wir so unglücklich, daß wir uns wieder zu einem Falle verleiten lassen, so bedienen wir uns dieses Falles als einer Gelegenheit, desto muthiger aufzustehen, und in Zukunft vorsichtiger zu handeln. Setzen wir stets ein Mistrauen auf uns selbst, nachdem wir unsre Gebrechlichkeit schon so oft erfahren haben, und fliehen wir sorgfältig jene Oerter und Personen, die uns zum Rückfalle in die Sünde Anlaß gegeben haben.

Indessen, da wir mit einem Feinde zu thun haben, der unabläßlich lauert, uns in den Untergang zu stürzen, so erinnern wir uns, daß wir unfehlbar wieder in seine Sklaverey verfallen werden, wenn wir nicht eben so viele Sorgfalt und Behutsamkeit anwenden, uns vor seinen Nachstellungen zu schützen, als er begierig ist, uns anzugreifen, und zu stürzen. Lasset uns also wachbar seyn, um allen Ueberfall zu verhüten; lasset uns zum Gebethe unsre Zuflucht nehmen, um von Gott Hülfe zu erlangen; lasset uns wider diesen Geist der Finsternisse mit den Waf-

fen des Lichts uns bekleiden; lasset uns ohne Unterlaß an dem Baue des himmlischen Jerusalems arbeiten, der das einzige Werk ist, das wir hier auf Erde vollenden sollen, ungeacht der vielen Feinde, die sich dawider setzen, und uns an diesem Bau verhindern wollen. Wir sollen jenen wackern Männern gleichen, welche bey Erbauung der Mauren Jerusalems in einer Hand die Kelle, und in der andern das Schwerdt hielten, damit die Feinde sich nicht getrauten das Werk zu zerstöhren, an dem sie mit täglichem Fortgange arbeiteten (a). Wer immer an den Mauren bauete, wer eine Last trug, oder eine auflegte, arbeitete mit einer Hand, und an der andern hatte er das Gewehr. Mit einem Worte, stellen wir uns vor die Porte des Hauses unsrer Seele, in welches der Feind den Eingang suchet, mit dem Schilde des Glaubens, und dem Schwerdte des Wort Gottes bewaffnet, wie der Cherub mit einem feurigen Schwerdte vor dem Eingange des Paradieses stand, um unsern Stammvater von der Rückkehre in dasselbe abzuhalten, da er von Gott nach begangener Sünde daraus vertrieben worden ist.

Gebeth.

Mein Gott! wir bekennen vor dir unsre Schwachheit. Es gebricht uns an Kräften, einem Feind zu widerstehen, der um so viel gefährlicher ist, weil er nur

(a) 2. Esdr. 4, 17.

nur dasjenige von uns verlanget, was wir selbst nur gar zu oft geneigt sind, ihm zu bewilligen. Wir gehören vermöge der Erschaffung und Erlösung dir an. Unser Feind ist auch der deinige. Komm also, und beschütze dir selbst dasjenige, was dir so rechtmäßig angehöret. Streit wider die, welche mich bestreiten. Ergreif die Waffen und den Schild, und mache dich auf, mir beyzustehen. Entblöße dein Gewehr, und schneid meinen Verfolgern den Weg ab: Sprich zu meiner Seele: ich bin dein Heil (*b*): so haben wir sicher den Sieg zu hoffen. Ohne dich sind wir weiter nichts als ein geringer Staub, den der Wind fortbläst, und unsre Niederlage ist gewiß; mit dir aber sind wir stark wie Löwen, und werden allzeit obsiegen, und so wird es geschehen, daß, nachdem wir einen guten Kampf gekämpfet, und unsern Lauf vollendet haben werden, du als der gerechte Richter uns die Krone der Gerechtigkeit aufsetzen wirst (*c*). Amen.

(*b*) Psal. 34, 2. 3. (*c*) 2. Tim. 4, 8.

XVIII. Homilie

über

das Evangelium auf den 4. Sonntag in der Fasten.

„Jesus fuhr über das galiläische Meer, an „welchem die Stadt Tiberias liegt. Eine „große Schaar folgte ihm, weil man die Wun„der sah, welche er an den Kranken wirkte. Er „stieg dann auf einen Berg, und saß allda mit „seinen Jüngern; eben als das jüdische Oster„fest herannahete. Als er nun die Augen erhob, „und die übergroße Menge sah, welche zu ihm „gekommen war, sprach er zu Philippen: Wo sol„len wir Brodt kaufen, damit diese zu essen ha„ben? Also sagte er, ihn zu prüfen; denn er „wußte wohl, was er zu thun gesinnt war. „Philipp antwortete ihm: Um zweyhundert Zeh„ner Brodt erklecket nicht, daß einem jeden nur „ein wenig zukomme. Einer aus seinen Jüngern, „der Bruder des Simon Petrus, sagte ihm: „Es ist ein Knab hier, welcher fünf Gersten „Brodt und zween Fische hat; allein was ist „dieß für so viele? Jesus befahl, sie sollten die „Leute heissen niedersetzen. Es war an dem Or„te viel Gras, darauf setzten sie sich, bey fünf„tausend Mann. Jesus nahm die Brodte, dank„te,

„te, und theilete sie, unter die Herumsitzenden „aus; ebenermaßen von den Fischen, so viel sie „wollten. Nachdem sie ersättiget waren, sprach „er zu seinen Jüngern: Sammelt die übergeblie„benen Stücker, damit sie nicht verlohren gehen. „Sie sammelten die Ueberbleibseln der Gespeise„ten von den fünf Gerstenbrodten, und fülleten „zwölf Körbe mit den Stückern. In Ansehung „des gewirkten Wunders sprachen diese Leute von „Jesu: Dieser ist wahrhaftig jener Prophet, „dessen Ankunft der Welt verheissen ist. Weil „nun Jesus erkannte, daß sie kommen würden, „ihn wegzunehmen, und zum Könige zu machen, „floh er wiederum allein auf den Berg".

Wenn die menschliche Schwachheit nicht so geartet wäre, daß sie sich nach und nach an die gröβten, und außerordentlichsten Wunder gewöhnte, ja, wenn sie selbe täglich vor Augen sieht, nicht einmal davon gerührt wird; oder wenn der Glauben der Menschen lebhafter wäre, als er es wirklich ist: so hätte die Kirche nicht Ursache, um diesen Glauben aufzuwecken, uns jenes Wunderwerk vor Augen zu stellen, von dem in dem heutigen Evangelium gehandelt wird. Dieses Wunder ereignete sich am Ende des zweyten Jahres des Predigamtes Jesu, einige Tage zuvor, als er das drittemal das Osterfest feyrte.

Die

Die wunderbare Anordnung, mit welcher die göttliche Vorsehung die ganze Welt regiert, ist, wie der heil. Augustin anmerket, ein weit größers Wunder, als die Sättigung von fünftausend Menschen mit fünf Brodten. Indessen bewundert man aus diesen beyden Wunderwerken das erstere nicht; das letztere aber bewundert man, nicht darum, als wäre es ein größers Wunder als jenes, sondern weil es seltner ist. Daher stellet uns die Kirche dieses Wunder heut vor Augen, damit unser Gemüth auch zum Andenken, und zur Betrachtung der andern Wunder der liebreichen Vorsehung Gottes verleitet, und aufgemuntert würde. Denn es ist, wie der erstgesagte heil. Lehrer hinzusetzt (*d*), „nicht genug, daß wir „die wundervollen Begebenheiten, die wir in dem „Evangelium lesen, mit einer fruchtlosen Bewunderung „anstaunen; wir müssen darüber nachdenken, und „untersuchen, was sie uns von Jesu Christo lehren. „Sie haben eine ihnen eigenthümliche Sprache, „durch welche sie mit jenen reden, die ihnen Gehör „geben wollen. Gleichwie Jesus Christus das ewige Wort seines Vaters ist, so sind auch alle Handlungen dieses unerschaffenen Wortes lauter Worte, „aus

(*d*) Nec tamen sufficit hæc intueri in miraculis Christi. Interrogemus ipsa miracula, quid nobis loquantur de Christo; habent enim linguam suam; nam quia Christus Verbum Dei est, etiam factum Verbi verbum nobis est, *Tract.* 4. *in Joan.*

„aus denen jene, die sie anhören, und überlegen „wollen, vieles lernen können".

Lasset uns also unsere ganze Aufmerksamkeit auf diese Worte richten; und lasset uns bestreben, aus den Handlungen sowohl, als den Worten des Sohns Gottes jenen Unterricht zu schöpfen, der zur Erbauung unsrer Seele, und Beßerung unsrer Sitten dienen kann.

„Jesus fuhr über das galiläische Meer, an welchem die Stadt Tiberias liegt".

Nachdem Herodes den Vorläufer Jesu, Johannes, getödtet hatte, brachten seine Schüler dem Heilande davon Nachricht; und sogleich verließ er Judäen, und begab sich nach Galiläen, um seine Apostel durch sein Beyspiel in dem zu unterrichten, was er sie schon mit Worten gelehret hatte, nehmlich: **Wenn man euch in einer Stadt verfolgen wird, fliehet in eine andere** (*e*). Ein Christ muß zwar durch die Gnade und Kraft des heiligen Geistes muthvoll und standhaft in der Gefahr seyn; er muß ihr aber auch mit Vorsicht und Bescheidenheit auszuweichen wissen, und stets auf seine eigene Schwachheit ein Mistrauen setzen. Denn, „wenn derjenige, saget „der heil. Augustin, der für sich selbst sicher ist,

„eine

(*e*) Matth. 10, 23.

„eine Furcht äußert, um so vielmehr müssen wir „uns in Gefahren fürchten, ob wir uns gleich noch „so herzhaft fühlen. Wir müssen den Regeln der „christlichen Klugheit folgen, um den Gefahren, die „uns drohen, auszuweichen, wenn uns auch wirk„lich Gott seinen Beystand verspricht" (*f*).

Uebrigens begiebt sich der Sohn Gottes auch darum nach Galiläen, damit er dem Neide, und der Gewaltthätigkeit seiner Feinde ausweiche, und zu verhüten, daß Herodes, der sich schon eines Todtschlages schuldig gemacht, nicht noch einen zweyten begehe. „Gleichwie ein Pfeil, saget der heil. Chrysostomus, wenn er auf einen harten Körper stößt, „ungestümm auf denjenigen zurückprellet, der ihn „losgedrückt hat, hingegen stecken bleibt, wenn er „auf einen weichen Körper fällt, der ihm keinen „Widerstand thut, so verhält sich die Sache auch mit „unsern Feinden. Widersetzen wir uns ihnen mit „Gewalt, so bringen wir ihr Gemüth nur destomehr „wider uns auf; suchen wir aber ihrer Wuth nach„zugeben, so erweichen wir sie" (g). Der

(*f*) Quod si ille, qui de se securus est, timeat, tu time in periculis, licet animum in te sentias. Hic ostenditur, omnia fieri debere consilio, quæ consilio recte fieri possunt, ad evitanda, quæ adversa sunt, etiam cum Deus apertissime adjutor est.

(g) Quemadmodum sagittæ in durum aliquod signum immissæ magno impetu huc illuc disperguntur, mol-

Der vornehmste Unterricht aber, den wir aus der Entfernung des Heilandes von jenem Orte ziehen sollen, wo er so viele Wunder gewirkt, welche aber von seinen Feinden so wenig geachtet wurden, daß sie seinen Vorläufer tödteten, besteht in dem, daß wir uns fürchten sollen, Gott möchte sich vielleicht auch von uns entfernen, und niemals mehr zurückkommen, weil wir nach dem Beyspiele des Herodes die Diener, die er unsre Sünden und Laster zu bestrafen, schicket, verachten, oder weil wir die Gewissensbisse, die guten Eingebungen, und Rührungen, die er uns sendet, uns zu bewegen, die Sünde zu verlassen, und ihm den Weg zu bereiten (*h*), in uns ersticken.

Am Montage.

„Eine große Schaar folgte ihm nach, weil sie „die Wunder sahen, die er an den Kranken wirkte".

Wunderliche Veränderung, die sich in der Religion Jesu ereignet hat. Zu jener Zeit, da sie erst entstand, fanden sich tausend und tausend ein, die sich zu seiner Nach-

---

mollius vero assecutæ figuntur, & desinunt: ita & maledicos & feros repugnando magis exasperamus, cedendo mitigamus facile, & eorum mollimus insaniam. *Hom. 4. in Joan.*

(*h*) Luk. 3, 4.

Nachfolge bekannten: **Eine große Menge folgete ihm nach.** Heut zu Tage, da die Religion in der ganzen Welt verbreitet ist, verlassen ihn alle, und schlagen sich zur Parthey seiner Feinde. Dieser lebet unter dem tyrannischen Joche der Welt, jener unter der Sklaverey eines Fleischgötzens, und widmet demselben alle Augenblicke seines Lebens. Einer von Begierde sich zu erheben angetrieben kennet keinen andern Weg, als jenen, auf welchem er das Ziel seines Ehrgeitzes zu erreichen glaubet; ein anderer ist auf nichts anderes als auf Vermehrung seiner Einkünfte, und Vergrößerung seines Vermögens bedacht. **Der Lebenswandel aller Menschen scheint verkehrt zu seyn** (*i*); niemand wandelt mehr auf dem Wege der Gerechtigkeit; **niemand thut Gutes, auch nicht ein einziger** (*k*). Woher kömmt diese Veränderung? Daher, weil die Jünger des Heilandes an ihn, da sie ihn Wunder wirken sahen, glaubten, und da er Kranke heilete, eine Liebe zu ihm trugen. Wir aber haben weder Glauben noch Liebe mehr für ihn. Indessen, ist es nicht noch der nehmliche Gott, welchem nachzufolgen die Religion uns verbindet? Können wir an den Wundern, die er gewirket hat, zweifeln? kann es uns unbekannt seyn, daß er uns von den gefährlichsten, und tödtlichsten Krankheiten geheilet, ja so oft von dem Tode der Seele zum Leben der Gnade auferwecket

(*i*) 1. Moys. 6, 12. (*k*) Psal. 13, 1.

wecket hat? Ihm also nicht folgen, ist der schwärzeste Undank, der sich immer denken läßt.

Möchte doch die Treue dieses Volkes uns zu einem Beyspiele dienen, damit unser Glauben belebet, und unsre Liebe entzündet würde! Lasset uns zu Jesu hingehen, und mit eben dem Vertrauen, wie der heil. Petrus zu ihm sagen? Bist du es o Herr? so heiß mich auf dem Wasser zu dir kommen (*l*). Bist du es? das ist: Vermehre, stärke meinen Glauben (*m*), damit ich dich erkennen möge; laß mich empfinden, daß kein größers Glück sey, als dir nachfolgen; unterstütze mich mit deiner Gnade. Der Strom der Welt reißt mich mit sich fort; reiche mir deine Hand, wie du sie deinem schon zu sinken anfangenden Apostel gereichet hast; sonst werde ich unter den Wellen des stürmischen Meeres der Welt begraben; aber durch den Beystand deiner Gnade, und durch deine Liebe werde ich alle Eitelkeiten der Welt mit Füssen tretten, und in den größten Gefahren sicher seyn (*n*).

Der Heiland entfernte sich von der Volksmenge, die ihm nachfolgte;

(*l*) Matth. 14, 28. (*m*) Luk. 17, 5.

(*n*) Amas Deum, ambulas super mare, sub pedibus est timor sæculi; cum ergo fluctuat cupiditate cor tuum, vt vincas cupiditatem tuam, invoca Christi divinitatem, porrigit Dominus manum. *S. Aug. Serm. 13. in Matth.*

„Er begab sich auf einen Berg, und saß allda mit „seinen Jüngern, eben als das jüdische Osterfest her„annahete".

Warum scheint Jesus jene, die ihm nachfolgen, zu fliehen? Er besteigt einen Berg, und das Volk, das ihm nachfolgte, läßt er am Fuße desselben zurück? Ohne Zweifel thut er dieses, jene, welche vermög ihres Standes und Berufes an den Umgang mit der Welt, und die Unruhen der zeitlichen Sorgen und Geschäfte gebunden sind, zu lehren, daß sie sich von Zeit zu Zeit in die Einsamkeit begeben sollen, um durch das Gebeth ihren Geist zu versammeln, der durch viele Geschäfte gemeiniglich zerstreuet wird. Gar oft pflegt es zu geschehen, daß Personen, die in öffentlichen, und geschäftevollen Aemtern leben, jemehr sie sich mit zeitlichen Dingen abgeben müssen, destoweniger zu geistlichen Uebungen Zeit finden. Man bringt sein Leben fast ganz für andere zu, ohne nur einen oder andern Augenblick sich selbst zuzugehören, und man stirbt endlich, unglücklicher Weise jedermann bekannt gewesen zu seyn, ohne sich selbst erkannt zu haben.

Der Heiland saß auf dem Berge mit seinen Jüngern. Sitzen zeigt einen Stand der Ruhe an. Wir lernen also hieraus, daß die Seele, nachdem sie von dem Tumult, und den Verwirrungen der Geschäfte der Welt beunruhiget worden, in

der

der Einsamkeit und Versammlung des Herzens mit Gott eine Ruhe geniesset, die den Weltkindern ganz unbekannt ist, und die man für das größte und angenehmste Vergnügen des Lebens halten kann. Der hier mit seinen Jüngern auf dem Berge sitzende Sohn Gottes also ist ein schönes Bild der angenehmen Lage und des süssen Ruhestandes einer Seele, welche der Nachfolge und dem Dienste Gottes ergeben ist.

Wir wissen es, leider! nur gar zu gut, und die traurige Erfahrung überzeugt uns täglich, in welch marterndet Unruhe und Verwirrung man das Leben zubringt, wenn man der Sklaverey und dem tyrannischen Joche der Leidenschaften sich ergiebt. Herrschet, zum Beyspiele, die Leidenschaft des Geitzes über uns, so vergönnen wir uns keinen Augenblick eine Ruhe, Tag und Nacht durchlaufen wir Städte und Länder, wir überschiffen die Meere, um Güter zu erlangen, die vielmehr uns besitzen, als wir sie besitzen. Wenn der Stolz und die Ehrbegierde uns quälet, so sind die Bewegungen und Unruhen, die wir von außen spüren lassen, nur ein schwacher Schatten von den innerlichen Verwirrungen, die uns das Herz zerfressen. Selbst die Glücklichsten, die in ihrem Leben immer mehr sich empor schwingen, müssen doch mit Verdruße sehen, daß ihnen noch eine gute Strecke Weges übrig ist, das Ziel ihrer Begierden zu erreichen. Eine Seele hingegen, die ih-

rem Gott anhängt, nichts liebet, als ihn allein, nichts will, als was er will, ist stets ruhig und vergnügt, keine Begierden beunruhigen sie, keine Leidenschaften verwirren sie; sie ruhet sanft in dem Schooße ihres Schöpfers; sie nimmt, so zu sagen, an seiner Unveränderlichkeit Antheil, weil alle Veränderungen, die um sie herum vorgehen, nicht fähig sind, die geringste Bewegung in ihr hervorzubringen; ja zu eben der Zeit, da diejenigen, welche eine solche Gott getreue Seele mit irdisch gesinntem Auge ansehen, sich fälschlich einbilden, es gebreche ihr an allen Dingen, weil es zuweilen geschieht, daß Gott derley Seelen von zeitlichen Gütern entblößet; ist sie vielmehr kraft ihres Glaubens über alle irdische Güter erhoben, so daß sie mit dem Apostel sagen kann: **Ich habe nichts und besitze doch alles** (o); und mit dem königlichen Propheten: **Ich spreche in meinem Ueberfluße: Nimmermehr werde ich wanken** (p). Hier also können wir jene Worte zu Gott sagen, die ehemals die Königinn von Saba zum Salomon gesprochen hat: **Glückselig sind deine Hofleute, und deine Diener, welche allzeit vor dir stehen, und deine Weisheit anhören** (q).

Am Dienstage.

„Da nun Jesus die Augen aufhob, und die „übergroße Menge sah, welche zu ihm gekommen war,

(o) 2. Kor. 6, 10. (p) Psal. 29, 7. (q) 3. König. 10, 8.

„war, sprach er zu Philippen: Wo sollen wir Brodt „kaufen, damit diese zu essen haben"?

Jesus erhob seine Augen, um dieses nothleidende Volk zu betrachten. Glückselig sind diejenigen, welche nach dem Beyspiele des Erlösers ihre Augen von denen, die in der Noth stecken, nicht abwenden, sondern selbe unabläßlich auf sie heften: **Wohl dem, der an den Dürftigen und Armen gedenket** (r). Der Glauben läßt sie in der Person der Armen Jesum Christum kennen, und sie sind durch die Lehre des Evangeliums überzeuget, daß Gott alles, was man den Armen thut, auf seine Rechnung nehme, und daß sie um geringe und vergängliche Güter ein unendlich kostbares, und ewig daurendes Reich erkaufen.

Jesus fraget den Philippus, wo man so viel Brodt hernehmen soll, eine so große Volksmenge zu sättigen. Dieses that er, wie der heil. Chrysostomus saget (s), darum, „damit man die dringende Noth, „und die große Nothwendigkeit der Nahrung, eben

(r) Psal. 40, 2.

(s) Vt magis appareret miraculum, & coactus confiteri penuriam, melius intelligeretur miraculi magnitudo, quam si id simpliciter feciſſet. *Hom. 4. in Joan.*

„dadurch aber die Größe des Wunders, das er zu „wirken Willens war, erkennen könnte".

Der heil. Hieronymus giebt eine andere Ursache an. Der Heiland, saget er (*t*), stellet diese Frage, damit er seinen Jüngern Anlaß gebe, alle Umstände zu bemerken, und selbe dadurch bewogen würden, auf die göttliche Vorsehung ein festes Vertrauen zu setzen; wie auch uns zum Unterrichte, daß es rathsam und nützlich sey, bevor wir etwas zu thun unternehmen, auch mindere um ihr Gutachten zu befragen. Wenn wir es so zu machen pflegten, so würden wir nicht in so viele Fehler fallen, die wir eben darum so oft begehen, weil wir unsrer eigenen Einsicht und Geschicklichkeit zu viel trauen, und uns nicht würdigen, andere um Rath zu fragen. Nebst dem ist auch diese Herablassung gegen solche, die minder als wir sind, ein sicheres Mittel ihr Vertrauen, und ihre Zuneigung zu gewinnen. Ein gutes Verständniß zwischen Haupt und Glieder, zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, ist ungemein dienlich die Herzen und Gemüther in vollkommener Eintracht zu erhalten. Ein schönes Beyspiel hievon haben wir an dem heiligen David. Ob er gleich ein großer König, und

(*t*) Vt nobis exemplum tribuat, cum minoribus, atque discipulis communicanda esse consilia. *Comment. in Matth. l.* 3. Vt (discipuli) divinæ providentiæ magis fiderent. *ibid.*

und weiser Prophet war, ließ er doch seine Staatsdiener versammeln, und befragte sie um ihr Gutachten, ob er die heilige Bundeslade wieder nach Jerusalem soll bringen lassen. „David gieng zu Rathe mit den Obersten, Hauptleuten, und allen Grossen des Reiches, und sprach zu der ganzen Versammlung Israels: Wenn es euch gut bedünket, und der Gedanken, den ich euch vortrage, von dem Herrn unsrem Gott ist, so lasset uns — die Bundeslade unsers Gottes zu uns herbringen.... Das ganze Volk hatte sich diese Rede gefallen lassen" (v).

Der heilige Geschichtschreiber aber setzt ebenfalls eine Ursache bey, warum der Heiland den Philippus gefragt habe, wo man Brodt hernehmen soll, um eine so große Menge Volks zu sättigen; nehmlich:

„Jesus sagte dieses zum Philipp, um ihn zu prüfen; denn er wußte wohl, was er thun wollte".

Da die Apostel noch ganz dumme, und im Glauben langsame Menschen waren (x), suchte der Heiland bey jeder Gelegenheit ihren Glauben auf die Probe zu stellen. Er fraget hier den Philippus, der, wie es scheint, mehr als andere nöthig hatte unterrichtet zu werden; und dieser Apostel ward nachmals der erleuchtete aus allen seinen Jüngern,

(v) 1. Chron. 13, 1. 4. (x) Luk. 24, 25.

weil er die Einheit des Wesens des Sohns und des Vaters öffentlich bekannte, mit diesen Worten: Herr, zeige uns den Vater, so ist es uns genug (y).

Der Heiland wollte also durch diese Frage die Apostel auf das Wunder, das er zu wirken gesinnet war, aufmerksam machen; oder, wie die Schriftausleger sagen, er wollte sehen, ob sie bey einer Gelegenheit, wo es ihnen an aller menschlichen Hülfe gebrach, nicht bey seiner Allmacht ihre Zuflucht nähmen. Denn wenn wir uns wider die Ordnung der göttlichen Weisheit versündigen, da wir fordern, Gott soll uns von den ordentlichen Regeln seiner Vorsehung ohne Nothwendigkeit ausnehmen: so versündigen wir uns auch wider den Glauben an seine Macht, wenn wir nicht unsre Zuflucht bey ihm suchen, nachdem wir, so viel an uns ist, die ordentlichen und natürlichen Mittel angewendet haben.

Dieß ist die Absicht Gottes, wenn er uns zuweilen in so äußerst misliche Umstände versetzt, daß alle Geschöpfe sich wider uns verschworen zu haben scheinen, und uns von keiner Seite her einige Hülfe zu hoffen übrig ist. In diesem Falle prüft er uns, um unsern Glauben auf die Probe zu stellen, uns anzutreiben, unsre Augen, wie der königliche Prophet sich ausdrückt (z), zu dem zu erheben, der

(y) Joan. 14, 9. (z) Psal. 122, 1. 2.

der im Himmel wohnet; wie die Augen der Knechte und Mägde auf die Hände ihrer Herren und Frauen gerichtet sind; bis er sich über uns erbarmet; er prüfet uns, uns in der That erfahren zu lassen, daß er jene erhöret, und tröstet, die ihn in der Trübsal anrufen (a). Allein, anstatt nach seinen heiligen Absichten und Gesinnungen uns zu richten, geben wir vielmehr eben jene Antwort, welche Philipp gab:

„Um zweyhundert Zehner Brod erklecket nicht, „daß einem jeden nur ein wenig zukomme".

Lasset uns hier den schwachen Glauben der Jünger Jesu beseufzen; lasset uns mit Erstaunen bedenken, wie so gar leichtsinnig sie die Beweise seiner Macht und Güte, die er ihnen schon so oft gegeben hatte, vergessen. Ohne Unterlaß wirkte er vor ihren Augen die größten Wunder; gerade zuvor hatte er eine Menge Kranke geheilet; sie wußten, auf was Weise er bey der Hochzeit zu Kana den Gästen Wein verschaffet hat; und heut können sie nicht fassen, wie es möglich sey, der hungrigen Volksmenge ein wenig Brodt zu verschaffen.

Aber was beschnarchen wir hier das Verhalten der Apostel? Lasset uns vielmehr an ihrem Betragen

unser

(a) Psal. 90, 15.

unser Bild erkennen, und uns wegen des schlechten Vertrauens, das wir zu unserem liebvollesten Gott tragen, schämen. Wie oft hat er uns in unsern Anliegen unversehens Hülfe verschaffet? wie oft handgreifliche Beweise seiner über uns wachenden Vorsehung gegeben? wie oft von dieser oder jener Gefahr gerettet? wie oft zu Obsiegern über unsre Feinde, die uns Fallstricke legten, gemacht? und dennoch ist unser Vertrauen auf ihn so schwach; bey der ersten Widerwärtigkeit, die uns zustößt, anstatt unsern schlummernden Glauben aufzuwecken, und mit dem vertrauensvollen König zu ihm zu sagen: **Auf dich o Herr! habe ich mein Vertrauen gesetzet, du wirst mich in Ewigkeit nicht lassen zu Schanden werden** (*b*); anstatt uns an die Gnaden, die wir so oft von ihm empfangen haben, zu erinnern, und sie anzuwenden, unsre Hoffnung zu ermuntern, und um neue Gnaden zu bitten, fallen wir vielmehr in ein gänzliches Mistrauen, und denken nicht einmal daran, daß, wie David saget, **keine Gottheit so groß ist, als unser Gott; der Gott, der Wunder wirket, und seine Stärke unter den Völkern bekannt machet** (*c*); daß er uns wie einen Augapfel bewahret, und unter dem Schatten seiner Flügel verbirgt (*d*); daß er seinen Engeln befohlen hat, sie sollen uns auf allen Wegen behüten, und auf den Hän-

(*b*) Ps. 30, 2. (*c*) Ps. 76, 14. 15. (*d*) Ebend. 16, 8.

Händen tragen, damit wir nicht etwa mit dem Fuße an einen Stein anstossen (*e*); und daß er nach den Absichten, die seine Vorsehung über uns ausgesteckt hat, uns nur darum in Armuth gerathen läßt, damit er uns bereiche; nur darum erniedriget, damit er uns erhöhe; nur darum tödtet, damit er uns das Leben gebe (*f*).

Der Apostel Philipp war nicht der einzige, der in jenen Fehler verfiel, den wir jetzt gerüget haben:

Am Mittwoche.

„Einer aus seinen Jüngern, Andreas, der Bru„der des Simon Petrus, sagte ihm: Es ist ein „Knab hier, welcher fünf Gerstenbrodte, und zween „Fische hat; allein was ist dieß für so viele"?

Es ist etwas wunderbares, wenn man betrachtet, wie der Heiland bey den Wundern, die er wirket, so zu sagen, sparsam mit den Wundern selbst umgeht. Ohne Zweifel hatte er die fünf Brodte, und die zween Fische, die dieser Jüngling mit sich trug, nicht nöthig, und es war ihm eben so leicht, die Steine in Brodt zu verwandeln, als fünf Brodte so zu vermehren, daß er fünf tausend Menschen damit

(*e*) Ps. 90, 11. (*f*) 1. Kön. 2, 6. 7.

mit sättigen könnte. Allein was er vermög seiner Allmacht thun konnte, wollte er der Anordnung seiner Weisheit zufolge nicht thun, die allzeit die einfachesten Wege einschlägt, die alle Mängel zu ersetzen, und alles zum Nutzen anzuwenden weis.

Was der Sohn Gottes immer gethan hat, dienet uns zum Unterrichte. Er wollte uns also durch dieses Verhalten belehren, daß die außerordentlichen Wege nur zum Ersatze der ordentlichen sind, und daß wir von der Allmacht Gottes nur alsdann einen außerordentlichen Beystand verlangen sollen, wenn wir jene Mittel und Wege versuchet haben, welche seine ordentliche Macht und Vorsehung uns vorgeschrieben hat; sonst heißt es Gott versuchen, wenn wir Dinge von ihm begehren, die uns nützlich oder nothwendig sind, dabey aber vernachläßigen, jene Mittel anzuwenden, durch die wir unsre Absicht natürlicher und ordentlicher Weise erlangen können, und die Gott selbst will, daß wir sie anwenden sollen.

Wir müssen demnach alles thun, was in unsrem Vermögen ist; was wir aber nicht vermögen, um das müssen wir bitten. Betrübte Blindheit des menschlichen Herzens! Gott befiehlt uns in zeitlichen Dingen eine große Gemüthsruhe, und ein festes Vertrauen auf ihn: Leget, saget die Schrift (g), alle

eure

(g) 1. Pet. 5, 7.

eure Sorgfalt vor ihm nieder, denn er sorget für euch; wir aber verhalten uns so, als wenn nichts von Gott, sondern alles von uns selbst, von unsrem Fleiße, und Geschicklichkeit abhienge. Hingegen was die geistlichen Güter betrifft, befiehlt er uns, daß wir alle Mühe anwenden, selbe zu erlangen; er befiehlt uns ein eifriges und unabläßliches Gebeth, eine stete Wachsamkeit, eine heilige Gewalt, die wir uns selbst anthun sollen, um durch die enge Porte der Glückseligkeit einzugehen, und das Himmelreich an uns zu reissen; wir aber verlassen uns, wie es scheint, ganz ruhig auf Gott, als wenn unsre Seligkeit nur von ihm allein, keineswegs aber von uns abhienge. Wir unterlassen jene fünf Brodte, die er uns darreichet, zu gebrauchen, ich will sagen, wir vernachläßigen die gewöhnlichen Gnaden, die er uns darbiethet, die ein Grund des Verdienstes für uns wären, kraft dessen wir das Recht erlangten, die Vermehrung dieser Gnaden von ihm zu begehren, und wir wollen gleichsam, daß er uns zu Gefallen ein neues Schöpfungswunder wirke, uns zu bekehren, und selig zu machen; mit einem Worte, wir verlangen, daß er allein alles thue, wir aber thun nichts. Allein, ihr sollet wissen, saget der heil. Augustin (*h*), „daß derjenige, der uns ohne uns, „ohne unser Zuthun, oder Mitwirkung erschaffen hat, „uns

(*h*) Qui creavit te sine te, non salvabit te sine te.

„uns ohne uns, und ohne unser Mitarbeiten nicht „wird selig machen".

„Jesus befahl, sie sollten die Leute heißen nie„dersitzen. Es war an dem Orte viel Gras: dar„auf setzten sie sich, bey fünftausend Mann".

Lasset uns hier, nach Anmerkung der Schriftausleger, betrachten, wie der Sohn Gottes diese Volksmenge zu dem Wunder, das er nun zu wirken Willens ist, vorbereite. Er machet den Anfang mit dem, daß er sie zum Essen niedersitzen läßt, wo doch noch keine Speisen, die zu ihrer Sättigung hinlänglich wären, vorhanden sind; und hiedurch zeiget er die Allmacht eines Gottes, der, wie der Apostel saget (i) Dinge, die nicht sind, eben so herbeyruft, als jene welche sind. Nebst dem aber lasset uns die Unterwirfigkeit dieses Volkes bewundern, welches auf den Befehl des Heilandes, ohne eine Einwendung zu machen, sich niedersetzt, und, ob es gleich nichts vor sich sieht, dennoch alles von der göttlichen Allmacht erwartet.

Ihr arme Jesu Christi! überlasset euch dem Beyspiele dieses Volkes ganz der göttlichen Vorsehung. Fern sey von euch alles Murren wider selbe, was immer für Unglücksfälle, und Drangsalen Gott euch sendet.

(i) Röm. 4, 17.

sendet. Unterwerfet euch seinen Anordnungen. Der liebreiche Vater, dem ihr dienet, läßt keinen Vogel verhungern, er wird also um so viel mehr für eure Bedürfnisse sorgen (k). Er weis ja, was ihr vonnöthen habet. Suchet vor allem das Reich Gottes, und dessen Gerechtigkeit, so wird euch jenes alles beygeleget werden (l). Jesus hatte gerade zuvor Kranke geheilet. Ueber diese Wunder ganz erstaunt, und von Dankbarkeit für seine Wohlthaten ganz durchdrungen, waren sie nicht mehr besorgt, etwas anderes von ihm zu begehren; sondern er selbst wird aus eigener Güte angetrieben, ein neues Wunder zur Erleichterung ihrer leiblichen Bedürfnisse zu wirken. Und eben so wird er sich auch gegen euch verhalten, wenn ihr das nehmliche Vertrauen, wie dieses Volk auf ihn setzet; wenn ihr vor seiner Gegenwart mehr über die Schwere eurer Sünden, als über die drückende Last der Armuth seufzet, die er euch nur zu eurer Heiligung sendet; mit einem Worte, wenn ihr vor allem das Reich Gottes, und dessen Gerechtigkeit suchet. Denn die Wunder, die der Heiland an den Leibern der Menschen gewirkt hat, sind Zeichen und Bilder jener Wunder, die er in unsern Seelen wirken will.

Be-

(k) Matth. 6, 26. (l) Ebend. V. 33.

Betrachtet aber, saget der heilige Hieronymus (*m*), was für eine schöne Ordnung er in Ausspendung seiner Wohlthaten beobachtet. Erst heilet er die Kranken, hernach versorget er sie mit Speise. Ehender will er die Schwachheiten wegnehmen, um den Gesunden die Nahrung zu reichen. Anfangs machet er die Tauben hörend, die Blinden sehend, er vertreibt die Teufel aus den Leibern der Besessenen, hernach thut er den Bedürfnissen der Gesunden Vorsehung. Er verlanget also auch von uns, daß wir ihn bitten, er möchte uns von dem Geiste der Unreinigkeit, der uns besitzt, befreyen, die Augen unsers Verstandes mit seinem göttlichen Lichte erleuchten, die unglückliche Taubheit unsers Herzens, die uns verhindert, den Einsprechungen des heiligen Geistes Gehör zu geben, von uns hinwegnehmen; alsdann wird er, ohne daß es nöthig wäre, ihn ferner um etwas zu bitten, selbst über uns Sorge tragen, und uns alles geben, was uns nothwendig ist. Ich werde sie hören, spricht er durch den Propheten Esaias (*n*), ehe sie rufen, sobald sie den Mund öffnen, werde ich es vernehmen.

Am

(*m*) Vult pascere; quos curavit, prius auferre debilitates, vt postea sanis offerat cibos. *Comment. in Mitth. l.* 3.

(*n*) 65, 24.

Am Donnerstage.

„Jesus nahm die Brodte, dankte, und theilete „sie (durch die Hände der Jünger) unter die He„rumsitzenden aus; ebenermaßen von den Fischen, so „viel sie wollten".

Jesus verrichtete als Mensch sein Gebeth zu seinem himmlischen Vater vor dem Wunder der Vermehrung des Brodts, das er als Gott wirkte. Er danket seinem Vater, daß er ihn erhöret hat. Warum that er aber dieses hier? „Bey andern Wunderwerken, „saget der heilige Chrysostomus (o), finden wir nicht, „daß er Dank gesaget; bevor er z. E. den Gichtbrüchi„gen geheilet, einen Todten zum Leben erwecket, den „Sturm des Meeres gestillet, saget er nicht Dank: „warum danket er denn also heut? Darum, damit „er uns lehre, daß wir Gott für das tägliche Brod „stets Dank sagen sollen. Nebst dem müssen wir

(o) Sed quid tamen cum sanaturus esset paralyticum, cum suscitaturus mortuum, cum maris sedaturus tempestatem, non egit gratias; hic agit, vt ostendat ante cibum gratias agendas. Accedit ad hoc, quod in minoribus maxime gratias agit, vt non indigentiam intelligas; nam si indiguisset, longe magis id in majoribus feciffet; quæ si autoritate propria et virtute operabatur, et illa operatum constat. *Hom.* 41. *in Ioann.*

„bemerken, daß er bey geringern, und minder be-
„trächtlichen Wunderwerken Dank saget, bey größern
„aber nicht; anzuzeigen, daß es weder Nothwendig-
„keit, noch Pflicht für ihn war, sonst würde er bey
„größern Wundern mehr gedankt haben, als bey
„kleinen; woraus folget, daß, wenn er jene aus
„eigener Macht gewirket, er auch ganz gewiß das
„heutige aus eben der Macht gewirket hat".

Warum läßt aber der Heiland, da er das Volk, das ihm nachfolgte, auf eine wunderbare Art speisen wollte, nicht wie ehemals Manna oder Wachteln vom Himmel kommen, um die Größe und Herrlichkeit seiner Gottheit sehen zu lassen? Oder warum wirkte er nach dem Wunder der Vermehrung des Brodtes ein neues durch die Vermehrung der Fische? Ach! der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs zeigte sich als ein reicher und prächtiger Gott, der, da er mit einem fleischlichgesinnten, und eigennützigen Volke zu thun hatte, selbes nur durch zeitliche Güter, und durch Verheissung eines Landes, das von Milch und Honig floß, zu seinem Dienste zog; der Gott des neuen Gesetzes aber ist ein armer Gott, das ist, ein Gott, der die Armuth liebet, der in diese Welt gekommen ist, die menschlichen Hohheiten, ihre Pracht und Kostbarkeiten, ihre überflüßigen und wollüstigen Tafeln durch seine Lehren und Beyspiele zu verwerfen; weil alle diese Dinge nur Stolz und

Sinn-

Sinnlichkeit zu ihrer Quelle haben, und folglich von einem Gott der Demuth und Abtödtung nicht gutgeheissen werden können. Indessen unterläßt doch der nehmliche Gott nicht ein Wunder durch Vermehrung der Fische zu wirken. Warum? ist denn das Brodt nicht allein hinlänglich, der Noth zu steuren, und das Leben zu erhalten? Freylich wäre es an und für sich genug; allein er will uns durch Vermehrung der Fische lehren, daß er uns nebst jenen Dingen, die eine bloße Nothwendigkeit sind, wie das Brodt ist, auch den Gebrauch einiger anständigen Bequemlichkeiten nicht verbiethe.

Lasset uns aber wohl merken, ich sage: Bequemlichkeiten, nicht Ueberflüßigkeiten, oder Ueppigkeiten, die der Sinnlichkeit und Wollust zur Nahrung dienen. Bequemlichkeiten, die man sich leicht, ohne große Kosten verschaffen kann, wenn man ein eigenes, und rechtmässiger Weise erworbenes Vermögen besitz, mittelst dessen man selbe sich anschaffen kann; denn außerordentlichen Aufwand macher, und sich Bequemlichkeiten auf Kosten der Kauf- und Handwerksleute verschaffen, da man wohl voraussieht, daß man nie zu bezahlen im Stande seyn werde, ist ein sündhafter Misbrauch, den man nie genug verdammen kann.

Da aber so wohl der Ueberfluß an Reichthümern, als die gar zu große Armuth auf gleiche Weise gefährlich sind, indem es schwer fällt, in gar großer Noth mit Geduld auszuharren, und in großen Reichthümern in den Schranken der Mässigkeit sich zu erhalten, muß ein Christ stets in einem Mistrauen auf seine eigene Schwachheit leben, und deßwegen unabläßlich mit dem weisesten aus allen Menschen zu Gott bitten: Herr! laß mich weder dürftig, noch reich seyn, sondern ertheile mir nur, was mir zum Leben nothwendig ist (p). Lasset uns also stets mit den vertrauensvollen Gedanken des königlichen Propheten uns trösten: Der Herr leitet mich, nichts wird mir mangeln. auch in unfruchtbaren Wüsteneyen läßt er mich Ueberfluß finden (q). Lasset uns den Beweis hievon aus dem hernehmen, was er heut für das Volk, das ihm in die Wüste nachfolgt, gethan hat.

„Nachdem sie gesättiget waren, sprach er zu seinen Jüngern: sammelt die übergebliebene Stücker, „daß sie nicht verlohren gehen".

Zwischen den Gnaden und Wohlthaten, mit denen ein Gott des Himmels seine getreuen Diener beschenket, und jene Gunstbezeugungen, mit denen irdische Monarchen ihre Lieblinge beehren, können wir einen

(p) Spr. Sal. 30, 8. (q) Psalm. 22, 1.

einen doppelten Unterschied bemerken. Die Wohlthaten Gottes erstlich sind unendlich, und werden durch Theilung nicht vermindert; er belohnet alle, die ihm anhangen (r). Fünftausend Mann ohne Weiber und Kinder folgen ihm heut nach, und alle empfinden die Wirkung seiner Macht und Güte. Herentgegen, so mächtig die Großen der Erde immer sind, erstrecken sich ihre Wohlthaten nur auf eine geringe Anzahl ihrer besondern Günstlinge; der übrige Haufen geht leer aus; ja es befinden sich unter der großen Menge ihrer Unterthanen viele tausend, die in Noth und Armuth schmachten.

Zweytens, wenn wir auch alle Ehren und Reichthümer erlangten, mit denen irdische Monarchen ihre Lieblinge beglücken können, dörfen wir doch sicher dafür halten, daß diese Güter niemals fähig sind, uns zufrieden zu stellen, weil sie unsre Begierden nicht sättigen können; denn die Güter der Erde sind nur vielmehr geschickt, die Begierden zu reitzen; nur Gott allein kann selbe vollkommen vergnügen; nur in seinem Dienste verspüret man jenes satt werden, das heut die hungrige Volksmenge empfunden hat: **Alle waren gespeiset, und ersättiget** (s).

(r) Ille quidem vult dare omnibus, negat nemini, dispensator est enim omnium. *S. Ambros. in Luc.*

(s) Matth. 14, 20.

Die heil. Schrift giebt uns auch an einem andern Orte einen trefflichen Beweis von dieser Wahrheit. Naboth besaß nichts als einen Weinberg, und lebte dabey glücklich, weil er nichts mehrers verlangte. Achab der gottlose König in Israel besaß alle Reichthümer im Ueberfluße, und doch nagte ihm ein heimlicher Verdruß am Herzen, weil er das Erbtheil dieses armen Mannes zu besitzen wünschte; ja, als wenn die ganze Glückseligkeit dieses lüsternen Königes in einer Handvoll Erde beststünde, faßte er das abscheuliche Vorhaben, dieses geringe Gut auf die ungerechteste Weise an sich zuziehen, und führte selbes durch die lasterhafte Jezabel aus, welche dem Naboth durch falsche Zeugen schwere Verbrechen andichten ließ, um hiedurch Anlaß zunehmen, ihm zugleich den Weinberg, und das Leben zurauben (*t*). Welcher von beyden, saget der heilige Ambrosius, scheint euch arm gewesen zu seyn? der, welcher mit dem wenigen, was er besaß, zufrieden war; oder der, welcher bey seinem Ueberfluße noch daß wenige Gut, das ein anderer besaß, verlangte?

Nachdem das Volk gesättiget war, befahl der Heiland die übergebliebenen Stückgen zu sammeln, damit sie nicht verlohren giengen. Warum scheint er mit dem, was ihn so wenig gekostet hatte, so sparsam umzugehen? Ohne Zweifel thut er dieß, um uns

(*t*) 3. König 21.

uns zu lehren, wie sparsam wir mit den Gnaden, die er uns erweiset, umgehen, und wie sorgfältig wir alles, was von ihm kömmt, sammeln sollen. Sind wir Sünder, so müssen wir die Einsprechungen, die Gott uns sendet, die geistlichen Lesungen, die wir verrichten, das Wort Gottes, das wir in Predigten anhören, die Ermahnungen, die man uns giebt, die guten Beyspiele, die wir gewahr werden, fleißig gebrauchen, und zu unserm Nutzen anwenden; sonst können diese Gnaden, diese kräftige Mittel des Heils eine traurige Quelle der Verdammniß für uns werden; denn wenn wir dem göttlichem Bräutigame, da er vor der Thüre unsers Herzens sich einfindet, und anklopfet, nicht aufmachen, ist vermöge der Drohung, die er uns hierüber machet, zu befürchten, daß er fortgehe, und nicht wieder komme, und wir in der Sünde sterben (v). Sind wir Gerechte? so müssen wir keine einzige Gelegenheit verabsäumen, gute Werke zu thun; denn so gering eine gute Handlung immer scheinen mag, so ist sie eine Gnade, die uns dienen kann, in der Tugend einen Schritt weiter zu thun; unterlassen wir sie aber, so kann sie Ursache seyn, daß wir von dem Stande der Vollkommenheit, den wir erreicht haben würden, von Tag zu Tage zurückgehen. Wer kleine Dinge, saget der weise Mann (x), für nichts achtet, wird nach und nach zu Boden sinken.

(v) Joh. 8, 21. (x) Sir. 19, 1.

Mehrere gute Handlungen, deren jede an und für sich von keiner Erheblichkeit scheint, wenn sie miteinander vereiniget werden, und solcher Gestalt gleichsam ein ganzes ausmachen, legen den Grund zu einem Vorrathe der Verdienste, und Heiligkeit, die dermaleinst die glückliche Quelle unsrer Seligkeit seyn wird.

Am Freytage.

„Sie sammelten die Ueberbleibseln der Gespeiseten „von den fünf Gerstenbrodten, uud fülleten zwölf „Körbe mit den Stückern".

Ewig beschämt sey jene gottlose Sekte, welche zu behaupten sich unterfieng, das Brodt, und alle köperlichen Dinge wären von einer bösen Urquelle erschaffen worden. Denn wenn alle diese Geschöpfe böse wären, so würde derjenige, der die wesentliche Güte ist, die Brodte nicht vermehret haben (*y*).

Um aber einen nützlichen Unterricht hieraus zu schöpfen, soll die Vermehrung der Brodte euch, ihr Reiche, die ihr die Stellvertretter der göttlichen Vorsehung

(*y*) Confundantur Manichæi dicentes, quod panis et omnes creaturæ sint a malo Deo; nam si mala fuisset creatura, beatus Deus illam vtique non multiplicasset. *Theophil. in hoc Evang.*

sehung seyd, lehren, daß es eure Pflicht sey, eure Augen stets auf die Bedürfnisse der Armen zu werfen, um selbe zu entdecken, und eure Hände stets offen zu halten, um ihnen abzuhelfen. Wenn es Gott gefällig gewesen wäre, hätte er die Güter der Erde unter alle Menschen gleich austheilen können, und auf diese Weise wäre kein Armer unter uns gewesen; denn die Erde bringt Früchte genug hervor, alle Menschen zu ernähren. Nun hat er aber gewollt, daß es Reiche und Arme gebe, damit diese durch Demuth und Unterwerfung, jene durch getreue Verwaltung der Güter, welche seine Vorsehung ihnen anvertrauet hat, sich selig machten (z). Er hat gewollt, daß die Armen für die Reichen viel bethen sollten, die Reichen aber den Armen viel schenken sollten. Lasset euch also nicht verblenden, ihr Reiche der Welt, das Vermögen, das ihr in Händen habet, gehöret zum Theil den Armen, und ihr seyd Todschläger aller deren, die eurer Kargheit halben aus Noth sterben. Anstatt aso, daß eure Begierlichkeit, wie es gar oft geschieht, das verzehret, was ihnen zugehöret, indem dasjenige, was eurer Pracht und Ueppigkeit dienet, ein Raub ihrer Dürftigkeit ist; seyd ihr verpflichtet, ihnen alles getreulich auszutheilen, was ihr ohne euch einer strafbaren Ungerechtigkeit, und unmenschlichen Härte schuldig zu machen, ihnen nicht vorenthalten könnet. Da ihr

an

(z) S. Basil. Serm. ad divit. avaros.

an irdischen Gütern und zeitlichen Habschaften reich seyd, sie aber an Gütern der Gnade, an Tugenden und Verdiensten reicher sind als ihr, so soll, um alle Ungleichheit aufzuheben, wie der Apostel saget (*a*), euer Ueberfluß ihrer Armuth beyspringen, damit auch hergegen ihr Ueberfluß euch in der Noth aushelfe. Ihr dürfet euch nicht fürchten, daß durch eure Gaben, die ihr den Armen mittheilet, euer Vermögen vermindert werde. Der Sohn Gottes hat mit fünf Brodten fünf tausend Menschen gespeiset, und es blieben noch so viele Stückgen über, daß man fünf Körbe damit anfüllte, uns zu lehren, daß er dasjenige, was wir ihm zu lieb thun, hundertfach ersetzen werde (*b*); denn, wie der Weise saget, für die Armen, die die Glieder des Herrn sind, Sorge tragen, heißt ihm auf Wucher leihen; er wird es wieder erstatten (*c*).

Umsonst entschuldiget ihr euch mit harten Zeiten, dieß ist eine kahle Ausflucht, die nur eure Habsucht, und Begierlichkeit hervorsucht, euch vor der Hilfe der Armen loszusprechen, da vielmehr nach den Grundsätzen der Liebe eben diese harten Zeiten euch ein desto stärkerer Beweggrund seyn sollten, eure Almosen zu verdoppeln. Ihr sehet das Elend der Ar-

(*a*) 2. Kor. 8, 14. (*b*) Matth. 19, 29.
(*c*) Spr. Sal. 19, 17.

Armen, aber sie empfinden es; euch fällt es nur in die Augen, aber ihnen frißt es das Herz ab; allein bevor ihr euch bewegen lasset, etwas von eurem Ueberfluße abzuschneiden, lasset ihr, wie der Prophet sich ausdrückt (*d*), ihre Zunge vor Hunger und Durst brennen, und sie sind schon im Begriffe aus Mangel der Nahrung ihren Geist aufzugeben.

Uebet, dem Rathe des heiligen Augustins zufolge, jenes so lobwürdige, und für einen Christen so anständige Werk aus, daß ihr einen Armen an Kindesstatt, oder in die Zahl eurer Familie aufnehmet, und ihr werdet durch Erfahrung überzeuget werden, daß der Antheil eurer Kinder, oder das Vermögen eures Hauses nicht nur nicht abnehmen, sondern vielmehr anwachsen und gesegneter werden wird. Erinnert euch an das, was jener frommen Wittwe begegnete, die den Propheten Elias in ihr Haus aufnahm. So lange sie diesen heiligen Mann bey sich hatte, nahm weder ihr Mehl, noch ihr Oel ab; die Geschirre wurden nie leer, ob sie gleich täglich einen Theil davon verzehrten. Ja dieß war noch nicht genug; Gott wollte die Wohlthätigkeit dieses Weibes noch mehr belohnen. Ihr Kind stirbt, während das der Prophet bey ihr im Hause war; aber Gott erhöret in Rücksicht ihrer Verdienste das Gebeth des Propheten, und ertheilet dem Kinde das Leben wieder (*e*).

Zwei-

(*d*) Isai. 41, 17. (*e*) 3. Kön. 17.

Zweifelt demnach nicht, das der Herr für euch eben das thun werde, was er für diese Wittwe gethan hat. Jesus Christus, welcher alles, was man den Armen thut, allzeit so aufnimmt, als wenn man es seiner eigenen Person erwiesen hätte (f), wird eure Familie wie seine eigene ansehen, und ihr alles wohl gedeihen lassen. Ich sage noch mehr: Wenn eines aus euren Kindern unglücklicher Weise des Todes der Sünde gestorben ist, wird es vielleicht durch das Gebeth des Armen, den ihr zu euch aufgenommen habet, die Gnade der Auferstehung zum geistlichen Leben erlangen; denn oft ist ein Mensch, der in den Augen der Menschen der geringste und verächtlichste ist, in den Augen Gottes der größte. **Ehret also den Herrn von eurem Gute, so werden eure Scheuren reichlich angefüllet werden, und eure Kelter vom Weine überlaufen** (g); denn nichts ist dienlicher, den Ueberfluß göttlicher Gnaden und Wohlthaten uns zuzuziehen, als wenn wir sie ihm nach dem Masse, wie wir sie empfangen, wieder zurückgeben, wenn wir ihm von seinen eignen Geschenken ein Opfer bringen, und in steter Dankbarkeit gegen seine Barmherzigkeit, und Erkenntniß unsrer Abhängigkeit von seinem Beystande leben. In dieser frommen Gemüthsverfassung war die tugendhafte Mutter Samuels, da sie zum Heli sagte: **Um diesen Knaben flehete ich, und der Herr ver-**

(f) Matth. 25, 40. (g) Spr. Sal. 3, 10.

verlieh mir die Gnade, um welche ich ihn anrief. Darum habe ich ihn auch dem Herrn gewiedmet, daß er ihm zugehören soll (*h*). Herr, sollten wir mit einem großen Könige zu Gott sagen, wer bin ich, daß ich dir diese Gaben verehren kann? Dein ist alles! was wir dir opfern, bekamen wir nur von deiner Hand (*i*).

Am Samstage.

„In Ansehung des gewirkten Wunders sprachen „diese Leute von Jesu: Dieser ist wahrhaftig jener „Prophet, dessen Ankunft der Welt verheissen ist".

Kann man wohl begreifen, saget der heilige Chrysostomus (*k*), daß eben diejenigen Menschen, welche den Sohn Gottes eine unzählige Menge Wunder wirken gesehen haben, und zwar solche Wunder, die weit größer, weit erstaunenswürdiger waren, als die Vermehrung des Brodtes, ihn doch noch nicht erkannt, und erst iezt, da er ihren Hunger gestillet, angefangen haben, ihn für den großen Propheten zu erkennen, der der Welt schon so lange verheissen worden

---

(*h*) 1. Kön. 1, 27. (*i*) 1. Chron. 29, 14.

(*k*) O gulæ incredibilem aviditatem! Majora his miracula, et quidem innumera operatus est Iesus; neque hoc vnquam confessi sunt, nisi tunc exsaturati. *Hom.* 4. *in Ioan.*

den. Allein daß ehemals unter den rohen und fleischlich gesinnten Juden solche Gesinnungen herrschten, darf uns eben nicht befremden; aber daß sie noch heutzutage unter den Christen so gemein sind, darüber muß man erstaunen; ja man würde es niemals glauben können, wenn man es nicht täglich mit Augen sähe. In der That, wie viele giebt es nicht, die durch keines von allen den Wundern gerührt werden, welche Gott wirket, ihnen Gütern der Gnade zu verschaffen, sie zu bekehren, und an ihn zu ziehen? Wenn er, zum Beyspiele, die Bande zerreißt, die uns an die Sünde gefesselt hielten; wenn er uns eine Person durch den Tod entreißt, von der wir uns loszumachen niemals Stärke genug gehabt hätten; wenn er unsere Glücksumstände, die uns stolz und aufgeblasen machten, unterübersich kehret: anstatt daß wir den Finger Gottes, und den handgreiflichen Schutz, mit welchem er über uns wachet, erkenneten; anstatt daß wir behend zu ihm zurückkehreten, und mit dem Propheten zu ihm sagten: **Du hast meine Bande zerrissen; ich will dir ein Lobopfer schlachten** (*l*); sehen wir diese Ereignisse als einen ungefähren Zufall an, oder als einen Streich des blinden Glücks, das ohne Ziel und Absicht, nur auf gerathewohl zuschlägt, und wir bedenken nicht, daß nicht einmal **ein Haar von unserem Haupte verlohren gehen kann** (*m*), ohne

(*l*) Psalm. 115, 16, 17. (*m*) Luk. 21, 18.

re Vorwissen der weisesten Vorsehung, die alles zum Nutzen der Auserwählten anordnet. Hingegen wenn uns alle Unternehmungen nach Wunsch gelingen, wenn wir Güter im Ueberfluße besitzen, wenn wir zu einer ansehnlichen Ehrenstelle erhoben werden, erkennen wir hieran ganz gerne das Werk Gottes, wir preisen seine Güte, Weisheit, und Vorsehung. Aber anstatt daß wir alsdann auf unsre eigene Schwachheit ein Mistrauen setzen, in Betrachtung einer Würde, die über unsre Kräfte ist, zweifeln wir vielmehr gar nicht daran, wir würden alle nothwendige Eigenschaften, Geschicklichkeiten und Verdienste besitzen, einem Amte Genügen zu leisten, zu welchem uns die Vorsehung Gottes selbst bestimmet hat.

Auf solche Art demnach sind wir stets bereit, die Hand Gottes im Unglücke zu miskennen, im Glücksstande aber zu bekennen, obwohl er der Herr so wohl des einen, als des andern ist; obwohl nichts ohne seine Anordnung geschehen kann, und wenn er uns in diesem Leben erniedriget, und mit Trübsalen heimsucht, er es oft aus Liebe und Erbarmniß gegen uns thut, um uns in dem andern Leben zu trösten, und zu erhöhen. Ach, wenn wir hier auf Erde alles haben, was zu unserm Vergnügen gereichet, und das Herz immer wünschen kann, ist es vielmehr gar oft eine Wirkung seiner strengen Ge-

rech-

rechtigkeit, und seines Zorns; denn die irdischen Vergnügen, saget der heilige Ambrosius, sind uns oftmals nicht nur keine Hilfsmittel zur ewigen Glückseligkeit, sondern vielmehr Fallstricke, die uns in den Untergang ziehen (*n*). Lasset uns also die Erniedrigungen und Trübsalen vielmehr suchen, anstatt daß wir vor ihnen fliehen; lasset uns die Erhöhung vielmehr fürchten, anstatt daß wir darnach trachten. Hievon giebt uns der Heiland am Ende dieses Evangeliums ein herrliches Beyspiel.

„Da Jesus erkannte, sie würden kommen, ihn „wegzunehmen, und zum Könige zu machen, floh „er wieder allein auf den Berg".

Ohne Zweifel machte sich dieses Volk einen grossen Begriff von der Demuth des Sohns Gottes, und von seiner Abneigung, die er wider alle Hohheiten trug; weil sie den Vorsatz fassten, ihn zu ergreifen, und mit Gewalt wegzunehmen, um ihn zum Könige zu machen. Ist aber dieß auch der Begriff, den man sich von den heutigen Christen machen kann, die vermöge des Christenthums Jesu Christo als ihrem Vorbilde nachzufolgen verbunden sind? Muß man

---

(*n*) Illa, quæ videntur bona, divitiæ, satietas, lætitia doloris expers, non solum adminiculo non sunt ad vitam beatam, sed omnia dispendio sunt. *l.* 1. *offic. c.* 5.

man ihnen wohl eine große Gewalt anthun, wenn man sie erheben will? Fliehen sie wohl wie der Heiland, aus Furcht, man möchte sie zwingen, eine Ehrenstelle anzunehmen? oder müssen wir nicht vielmehr zu unsrer Schande bekennen, daß sogar die Diener der Kirche eine ihrem heiligen Stande unanständige Begierde spüren lassen, einen Theil der Erbschaft Jesu Christi auf eine räuberische Art an sich zubringen? Da der Heiland der Verfolgung des Herodes entgehen wollte, nachdem derselbe den heiligen Johannes ermorden lassen, begab er sich in Galiläen (o); itzt, da er die königliche Würde, die man ihm aufzudringen gedachte, vermeiden wollte, floh er auf einen Berg. Lasset uns diese zween verschiedene Ausdrücke: sich wegbegeben, und fliehen, wohl merken; sie lehren uns, daß die Erhebung zu Ehren und Würden mehr zu fürchten sey, als die Verfolgung; und daß wir nach dem Beyspiele Jesu alle Scheinbarkeit, und glänzendes Ansehen der Welt vermeiden, und nichts als die ewigen Größen und Hoheiten verlangen sollen.

Der Heiland also flieht, und begiebt sich auf einen Berg; denn wenn eine Ursache zu fliehen vorhanden ist, saget der heilige Augustin (p), hat man

(o) Matth. 14, 13.

(p) Magna nobis causa orandi, quando causa est fugiendi. *L.* 2. *de conf. Evang. c.* 54.

auch wichtige Ursachen zu bethen. Er bethet, und sondert sich von seinen Jüngern ab, sobald er fünf tausend Menschen durch ein Wunderwerk gesättiget hatte, uns zum Untertichte, daß, wenn wir eine rühmliche Handlung, die unter den Menschen ein Aufsehen gemacht, und ihren Beyfall uns erworben hat, ausgeübet haben, wir uns in der Stille entfernen sollen, um die Regungen der Eigenliebe, des eiteln Wohlgefallens, und des Stolzes zu unterdrücken, und Gott allein die Ehre heimzustellen, dem sie auch alleine gebührt. So oft David über seine Feinde einen Sieg eroberte, widmete er dem Herrn die Beute, die er ihnen abgenommen hatte, weil er ihn für den einzigen Urheber des Sieges erkannte. Wenn man in dergleichen, der Eigenliebe so schmeichelhaften Augenblicken nicht auf der Hut ist, nicht zum Gebethe seine zuflucht nimmt, so ist sehr zu befürchten, daß man nicht einen Theil jenes Weihrauches, den man zu Gott allein soll aufsteigen lassen, für sich selbst behalte, um ihn dem Stolze und der eiteln Ehre zu streuen.

Jesus bethet endlich, da er merket, man wolle ihn zu einem Könige machen; und hiedurch lehret er uns, wie nothwendig es sey, daß wir zum Gebethe unsre Zuflucht nehmen, wenn man uns Ehrenstellen anträgt, zu denen unsre Eigenliebe sich zu sehr geneigt findt. Jesus bethet allein, und entfernet sich

von

von seinen Jüngern; warum? ohne Zweifel, um uns zu verstehen zu geben, daß, wenn man uns Ehren und Würden anbiethet, wir auch unsern besten Freunden nicht allzeit trauen sollen, indem sie bald aus Eigennützigkeit, und Hoffnung ihres eigenen Vortheils, bald aus gar zu sinnlicher Liebe, die sie zu uns tragen, die ersten sind, die uns zu bereden suchen, dasjenige anzunehmen, was uns ein Hinderniß der Seligkeit seyn kann; und in diesem Falle geht der Ausspruch des Heilands vornehmlich in Erfüllung, da er saget: **Die Angehörigen des Menschen sind seine Feinde** (*q*).

Lasset uns demnach wider unsre eigene Leidenschaften, und wider die Leidenschaften derer, die nahe um uns sind, und mit denen wir vertrauten Umgang pflegen, stets auf der Hute stehen. Gott allein, und diejenigen, welche die Stelle Gottes auf Erde vertretten, sollen in so wichtigen Vorfällen unsre Rathgeber seyn. Um aber sie auf gebührende Art um Rath zu fragen, müssen wir uns dem Umgange mit der Welt entziehen, und in eine stille Einsamkeit begeben, wo Gott unserem Herzen seine Stimme hören läßt; wir müssen uns an verständige, und zugleich gottesfürchtige, und uneigennützige Personen wenden, die unsre Gemüthsverfassung, unsre Eigenschaften, und Fähigkeiten, ja auch unsre Leidenschaf-

(*q*) Matth. 10. 36.

ten und Schwachheiten entweder schon zum voraus kennen, oder die wir ihnen selbst recht offenherzig aufdecken sollen; und beynebens müssen wir nichts anders suchen, als den Willen Gottes zu erkennen, und bereit seyn, blindlings zu gehorsamen, sobald wir verstehen, was man von uns zur Ehre Gottes, und zu unsrer eignen Seligkeit fordert.

Rede
über das nehmliche Evangelium.
Innhalt
von der Treue in der Nachfolge Jesu Christi.

Eine große Schaar folgte ihm nach. Joh. 6, 2.

Wenn wir heut unsre Aufmerksamkeit auf das Volk richten, das Jesu nachfolget, so bemerken wir vornehmlich drey Umstände, welche die Treue, mit welcher sie ihm nachfolgen empfehlungswürdig, und zugleich zum Gegenstande unsrer Nachahmung machen. Erstens folgen sie dem Sohne Gottes in die Wüste nach; zweytens folgen sie ihm mit vollkommenem Vertrauen nach; drittens folgen sie ihm mit standhafter Beharrlichkeit nach. Wir wollen die-

se drey Punkte mit Beystande der Gnade Gottes aufmerksam betrachten, um in der Nachfolge Jesu Christi uns darnach zu richten.

I.

Der erste Umstand also, den wir zum Gegenstande unsrer Treue in der Nachfolge Jesu Christi nehmen sollen, ist, daß das Volk dem Heilande in die Wüste nachfolgte. Jeder aus ihnen verläßt sein Haus, seine Familie, seine Güter, seine Geschäfte und Verrichtungen; Sie ziehen durch Felder und Haiden, setzten über See und Flüsse, und nehmen die Beschwerden eines langen mühesamen Weges mit Freuden auf sich.

Lassen wir uns, meine Christen! von keinen falschen Begriffen verführen. Jesu Christo nachzufolgen muß sich Fleisch und Blut etwas kosten lassen; man muß den Vergnügungen, und Bequemlichkeiten des Lebens entsagen. Dieß hat er uns mit seinem eigenen heiligsten Munde gesagt: **Wer mir nachfolgen will, verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach** (r). Nur um diesen Preis können wir die Belohnung verdienen, die er denen, welche in seine Fußstapfen tretten, versprochen hat. „Nicht Faulen, saget der hei-

(r) Matth. 16, 24.

„lige Ambrosius (s) nicht jenen, die in Städten ein „weiches und wollüstiges Leben führen, oder stolz in „ansehnlichen Ehrenstellen glänzen, theilet Gott seine „reichliche Gnadengeschenke mit, sondern denen, die Je„su Christo in die Einöde nachfolgen.“ Sobald wir also Christen sind, so ist es eine unumgängliche Nothwendigkeit für uns, daß wir uns von den irdischen Dingen losreissen, den Freuden und Wollüsten der Welt entsagen, und die Abtödtung und das Kreuz suchen. Oder wenn wir nicht Muth und Herzhaftigkeit genug besitzen, selbst dem Kreuze entgegen zu gehen, so sind wir wenigstens verbunden, es mit Unterwerfung gegen die Anordnungen Gottes auf uns zu nehmen, wenn Gott uns eines zuschicket. Mit einem Worte, nach den Vorschriften unserer heiligen Religion müssen wir uns Gewalt anthun. Das Himmelreich, saget Jesus Christus selbst (t), leidet Gewalt, und jene, die sich Gewalt anthun, reissen es zu sich.

Allein wenn man den Christen heutzutage von Beschwerden, von Verläugnung und Abtödtung, von Kreuz und Leiden redet, so sagen sie wie ehemals einige Jünger Jesu: **Diese Rede ist schwer, wer**

kann

(s) Non otiosis, non in civitate vel in sæculari dignitate residentibus, sed inter deserta quærentibus Christum. *in Luc.*

(t) Matth. 11, 12.

kann sie fassen (v)? Sie können sich nicht entschliessen, den Weg zu betretten, den der Sohn Gottes ihnen vorgezeichnet hat; den sie machen sich eine zurückschreckende Vorstellung von den Beschwerlichkeiten, die man bey dieser Nachfolge fühlet. Dieß ist aber ohne zweifel eine der gefährlichsten Versuchungen des Satans. Lasset uns also diesen schädlichen Irrthum ablegen. Glauben wir nicht, daß wir in der Nachfolge des Heilandes nichts als Traurigkeit und Betrübniß zu gewarten haben, und alles Vergnügens beraubet seyn werden. Der Geist hat seine besondere Freuden, die weit wahrhafter und gründlicher sind, als die Freuden und Wollüste des Leibes. „Euer Vergnügen, saget der heilige Augustin „zu den Sündern, welche sich bekehren, und dem „Dienste Gottes wiedmen wollen, werden euch nicht „weggenommen, eure Freude wird euch nicht unter„sagt, sondern nur verändert, und mit einem an„dern Gegenstand verwechselt" (x). Denn man nimmt uns nur das hinweg, was an diesen Freuden eitel und sündhaft ist, und man läßt uns, was daran angenehm und lieblich ist.

(v) Joh. 6, 61.

(x) Delectationes non auferuntur, sed mutantur. in *Psalm.* 11.

II.

Was hat aber dieses Volk, das Jesu in die Wüste nachfolget; vornehmlich für einen Bewegrund zu dieser Nachfolge? Das große Vertrauen, das es auf ihn setzet. Es war eine Menge Kranker darunter, die mit Krankheiten von allen Arten behaftet waren; alle diese hofften mit Zuversicht ihre Gesundheit von Jesu zu erlangen, wenn sie sich ihm nur nähern könnten. Uebrigens gebrach es ihnen an allen Nothwendigkeiten, so daß sie nicht einmal etwas zu essen hatten; wir sehen aber nicht, daß sie sich darüber kümmerten, oder einen Verdruß schöpften.

So soll demnach das Vertrauen beschaffen seyn, das wir auf Gott setzen sollen. Liegen wir an äußerst gefährlichen Krankheiten darnieder? ist unsre Seele mit Wunden, welche die Sünde ihr geschlagen hat, ganz bedeckt, so nähern wir uns unsrem liebvollesten Seelenarzte, und sagen wir voll des Vertrauens mit den Worten des Propheten zu ihm: **Heile mich, o Herr! so bin ich geheilet; rette mich, so bin ich gerettet** (y). Mangelt es uns an den unentbehrlichsten Bedürfnissen des Lebens? so harren wir mit Geduld; jener vorsichtige und liebvolle Vater, der, wie der königliche Prophet sich ausdrückt, **seine Augen stets über die Gerech-**

(y) Jerem. 17, 14.

rechten offen hält (z), weis und erkennet alle unsre Umstände, und wird gegen selbe gewiß nicht unempfindlich seyn. Er ist in Rücksicht unser eben so gütig, und eben so mächtig, als er es in Ansehen dieses Volkes war, von dem das heutige Evangelium meldet. Unversehens, da wir am wenigsten daran denken, wird er uns in der Wüste, ich will sagen, mitten in der tiefsten Armuth allen Ueberfluß finden lassen. Weil er (der Arme) spricht Gott durch den Mund des erstgemeldten Propheten (a), auf mich gehoffet hat, will ich ihn erretten; ich will ihn schützen und stärken, weil er mich erkennet. Er wird mich anrufen, und ich will ihn erhören; ich bin bey ihm in seiner Trübsal, ich will ihn herausreissen, und herrlich machen. In solchen Umständen also können wir bedrängten Christgläubigen mit den schönen Worten des Matathias Trost und Muth zu sprechen, mit denen dieser heilige Mann seine Kinder in einem vollkommenen Vertrauen auf Gott zu befestigen suchte. „Abraham, sprach er zu ihnen (b), wur„de in der Prüfung treu befunden, und Gott rech„nete ihm dieses zur Gerechtigkeit. Joseph hielt das „Geboth zur Zeit, da er in Aegypten war, und ge„langte zur höchsten Würde in Aegypten. Phinees „unser Vater, da er für Gott ernstlich eiferte, be„kam

(z) Psal. 33, 16. (a) Psal. 90, 14. 15.
(b) 1. Machab. 2, 52. f.

„kam die Verheißung des Priesterthumes auf ewig.
„Da Josue getreuen Bericht ertheilete, ward er Feld-
„herr in Israel. Weil Chaleb vor der Gemeinde
„sein redliches Zeugniß abgeleget, bekam er sein Erb-
„gut im Lande. Weil David barmherzig war, er-
„bete er den Thron des Reiches für alle künftige Zei-
„ten. Elias brannte vor Eifer des Gesetzes, und
„fuhr gen Himmel. Ananias, Azarias und Misael
„wurden durch ihren Glauben vor der Flamme be-
„wahret. Den Daniel errettete seine Unschuld vor dem
„Rachen der Löwen. Und so, schließt endlich der
„fromme Vater, durchgeht eine Zeit nach der an-
„dern, ein Geschlecht nach dem andern; so werdet
„ihr bekennen müssen, daß keiner aus allen, die auf
„Gott hoffen, geschwächet wird".

Allein man kann sagen, daß eben unsre Bedürf-
nisse, und unsre Anliegen, anstatt uns ein Antrieb
zu seyn, Jesu nachzufolgen, und bey ihm Hilfe zu
suchen, uns vielmehr von seiner Nachfolge abhalten.
Wir sind krank; aber wir wollen nicht geheilet wer-
den, sondern krank bleiben; wir fliehen vor dem Arz-
te, weil wir unsre Krankheit lieben. Ich rede hier
vornehmlich von den Krankheiten der Seele, die uns-
re unordentlichen Leidenschaften, und die Liebe zu den
Geschöpfen, die wir nicht ablegen wollen, uns ver-
ursache Ja auch in Krankheiten des Leibes pfle-
gen wir allzeit ehender bey den Menschen, als bey

Gott

Gott Hilfe zu suchen. Gebricht es uns bey der Nachfolge des Heilandes an einigen Nothwendigkeiten, oder wohl auch an Bequemlichkeiten, die unsre Sinnlichkeit zu Befriedigung ihrer Begierden aufsuchet, so fangen wir gleich an, wider die Vorsehung Gottes zu murren, und sprechen mit den fleischlichen Israeliten: Warum sind wir nicht in Aegypten geblieben, wo wir alle Dinge nach Wunsche und im Ueberfluße hatten? warum zog er uns heraus, um uns in der Wüste durch Hunger und Durst aufzureiben (*c*)? Wir wissen, daß der Sohn Gottes uns selbst versicheret habe, sein Reich sey nicht von dieser Welt (*d*); und dennoch wollen wir die Glückseligkeit dieser Welt genießen. Wenn wir also sehen, daß jene, welche Gott dienen, nicht immer die glücklichsten sind, verlieren wir alles Vertrauen auf ihn, anstatt daß, wenn wir einen festen Glauben hätten, wir uns ruhig den Armen seiner Allmacht und Vorsehung überlassen würden; und dann würden wir überzeugt werden, daß, wenn Gott uns nicht allzeit giebt, was wir begehren, ja zuweilen auch einige Güter dieser Welt wegnimmt, dieß eine Wirkung seiner Barmherzigkeit sey, indem er vorsieht, daß wir einen übeln Gebrauch davon machen würden; folglich nimmt er uns dadurch nur einen gefährlichen Fallstrick weg, in den wir uns zum Nachtheile unsrer Seele verwickeln könnten. Gott thut

(*c*) 2. Moys. 16, 3. (*d*) Joh. 18, 36.

thut noch täglich für uns, was er ehemals für sein auserwähltes Volk gethan hat. Er hält seine Augen stets über uns offen; er führet uns bald bey dem Tage mittelst einer lichten Wolkensäule, bald bey der Nacht mittelst einer Feuersäule, ich will sagen, bald läßt er uns zeitliches Glück, blühenden Wohlstand, glänzende Ehren erfahren; bald prüfet er uns durch das Feuer der Trübsalen; beyde Fälle aber sollen wir uns zu Nutzen machen; der Glücksstand soll uns nicht erheben, der Unglücksstand nicht muthlos machen, in Betrachtung, daß in beyden Fällen Gott derjenige ist, der uns leitet und regieret.

Allein, wenn wir auch zuweilen durch innerliche gute Regungen angetrieben, Jesu Christo nachzufolgen anfangen, dauret es doch oft nur eine sehr kurze Zeit, und sind weit entfernt, die Treue dieses Volkes nachzuahmen, welches Jesu mit unveränderlicher Beständigkeit nachfolgte.

III.

In der That, fünftausend Mann, ohne die Weiber und Kinder mitzurechnen, gehen mit Jesu aus Judäen in Galiläen; sie verlassen ihn nicht, ungeacht der Weite und Beschwerlichkeit des Weges; sie setzen ihm so gar bis auf jenen Berg nach, auf welchem er sich begeben hatte; nur alsdann blieben sie zurück, da er sie entläßt, um allein dem Gebe-

the obzuliegen: Er entließ die Menge, und stieg wiederum auf den Berg allein, sein Gebeth zu verrichten (e).

Es ist nichts seltnes, daß man Christen sieht, welche den Weg der Tugend betretten. Ein Eckel und Verdruß an der Welt haben, für die man alles thut, und die hingegen alle Dienste mit Undank belohnet; die Treulosigkeit einer geliebten Person, der man sich ganz aufgeopfert hat; der Tod eines vertrauten Freundes, der Verlurst eines Prozesses, der Umsturz eines Glückes, und tausend andere dergleichen Beweggründe sind oftmals geschickt, uns anzutreiben, daß wir zu Gott zurückkehren, als zu demjenigen, der allein in unsern Beschwernissen, und kümmervollen Umständen uns trösten kann. Wir fliehen also die undankbare Welt, wir suchen bey Gott Zuflucht, wir folgen Jesu Christo auf dem Wege der Tugend nach; aber wie lange? die tägliche Erfahrung lehret, daß dergleichen Bekehrungen gemeiniglich von sehr kurzer Dauer sind. Die Zeit vermindert, oder löschet jene Eindrücke ganz aus, welche die widrigen Zufälle in unseren Herzen hervorgebracht hatten, und wir henken uns aufs neue, und mit weit größerer Hitze als zuvor, an die Geschöpfe. Indessen hängt unsre Seligkeit nur allein von der Beharrlichkeit ab, und nur demjenigen ist die Krone der Herrlichkeit verspro-

(e) Matth. 14, 23.

sprochen, der bis ans End verharret (*f*). Keiner, saget Jesus Christus (g), der die Hand an den Pflug leget, und sieht zurück, ist dem Reiche Gottes anständig. Was heißt aber dieß: Die Hand an den Pflug legen? Es heißt, saget der heilige Gregorius, „mit dem Eisen der Buße, „der Reue und Zerknirschung die Erde des Herzens „spalten, damit es Früchte hervorbringe, die Gott „angenehm und wohlgefällig sind. Zurücksehen aber, „heißt, nachdem man angefangen hat, gute Werke zu üben, wieder zu seinen vorigen Ausschweifungen zurückkehren (*h*). Alles das gute, fährt dieser heilige Kirchenlehrer weiter fort, das wir immer gethan haben mögen, wird verlohren seyn, wenn „wir dessen Ausübung vor dem Ende unsers Lebens „unterbrechen; so wie derjenige den ausgesteckten „Preis nicht davon trägt, der bey einem Wettlaufen anfangs so behänd läuft, daß er gleichsam zu „fliegen scheint, nachmals aber, bevor er das Ziel „erreicht, alle Kräfte verlieret, und zurück bleibt (*i*). „Bedenke wohl, und so gut du kannst, saget der heilige

---

(*f*) Matth. 10, 22. (g) Luk. 9, 62.

(*h*) Retro post aratrum aspicit, qui post exordia boni operis ad mala revertitur.

(*i*) Quia frustra velociter currit, qui, priusquam ad metas venerit, deficit. *L.* 1. *Moral.* c. 40.

„lige Chrysostomus (k) einerseits die Mühe und Ar„beit, andrerseits die Verdienste; den Schweiß und „den Lohn; den Lauf, den du zu machen hast, und das „Reich, das auf dich wartet. Was du auszustehen hast, „dauret nur eine kurze Zeit, aber die Herrlichkeit, die „du dadurch gewinnst, wird ewig dauren. Bey ir„dischen Wettläufen wird nur der, der am ersten „das Ziel erreichet, gekrönet; aber bey himmlischen „Wettläufen erlangt jeder, der zum Ziele kömmt, „die Krone der Unsterblichkeit".

Wenn wir von diesen Wahrheiten recht überzeugt wären, so würden wir unser Leben nicht, wie die meisten Christen thun, in einer beständigen Abwechslung des Gebrauches der heiligen Sakramente, und ihrer Entheiligung, der Buße, und der Rückfälle zu bringen; wir würden vielmehr mit Beystande der göttlichen Gnade uns bestreben, den Weg des Heils, wenn wir vielleicht von selbem abgewichen sind, zu betretten, und wenn wir das Glück gehabt haben, darauf zurückzukehren, täglich weiter

auf

(k) Perpende, si potes, labores et merita, sudores et præmia, cursus et regna. Modicum est, quod pateris. sed æternum est, quod regnabis. In stadio terrestri vnus, qui prior venerit, coronatur, in cœlesti vero stadio, quisquis pervenerit, coronam promeretur. *Homil. de fide, spe, et char.*

auf der Laufbahne der Vollkommenheit fortzuschreiten. Denn dieß ist, mit wenigen Worten zu sagen, das ganze Ziel und End alles Gebethes, das ein Christ zu Gott abschicken soll: Ist er ein Sünder, so muß er Gott um eine wahre Bekehrung bitten. Ist er gerecht, so muß er ihn um die Gnade bitten, auf dem Wege seiner Gebothe fortlaufen zu können; er muß ihn um die Gnade der Beharrlichkeit im Guten anflehen, die allein seine Seligkeit gesichert machet, und seiner ewigen Auserwählung das Siegel aufdrückt. **Wer bis ans End verharret, wird selig werden** (*l*).

Gebeth.

Dieß ist die Gnade, o Gott! um die wir dich inständig bitten. Benimm uns den schädlichen Irrthum, dessen der Satan sich bedienet, uns immer in seinen Ketten und Banden fest zu halten. Laß unsre Herzen einen Theil jenes Vergnügens empfinden, mit welchem du diejenigen erfüllest, die deinem Dienste sich wiedmen, damit wir dir allein beständig anhangen. Gieb, daß wir von dem Glücke dir zuzugehören ganz entzückt, dir durch die Wüste dieser Welt mit kindlichem Vertrauen, vornehmlich aber mit unveränderlicher Beharrlichkeit nachfolgen. Gieb, daß kein Geschöpf, kein irdisches Vergnügen fähig sey, un-

(*l*) Matth. 24, 13.

unſern Lauf einzuhalten, oder uns rückgängig zu machen; ſondern daß wir ſtets mit großen Schritten fortgehen, bis wir dahin gelangen, wo du uns die Krone der Herrlichkeit mittheilen wirſt, die du denjenigen beſtimmeſt, welche dir bis in den Tod getreu bleiben. Amen

XIX. Homilie

über

das Evangelium auf den 5. Sonntag in der Faſten.

Jeſus ſagte zu den Phariſäern: Wer aus „euch kann mir eine Sünde vorwerfen? „Wenn ich euch die Wahrheit ſage, warum „glaubet ihr mir nicht? Wer aus Gott iſt, „höret die Worte Gottes; derowegen höret ihr „ſie nicht, weil ihr aus Gott nicht ſeyd. Sie „antworteten hierauf: Sagen wir nicht mit „Wahrheit, du ſeyſt ein Samaritan, und haweſt einen Teufel in dir? Ich habe keinen Teufel in mir, antwortete Jeſus; ſondern ich ehre meinen Vater, ihr aber entehret mich. Allein ich ſuche meine Herrlichkeit nicht; es iſt

„ein Richter, der sie suchen wird. Wahrlich,
„wahrlich sage ich euch: Wer meiner Lehre fol-
„get, soll nicht sterben in Ewigkeit. Die Ju-
„den erwiederten: Jtzt erkennen wir, daß du ei-
„nen Teufel in dir hast, Abraham und die Pro-
„pheten sind gestorben, und du sprichst, wer dei-
„ner Lehre folget, werde in Ewigkeit nicht ster-
„ben. Bist etwa du größer als unser Vater
„Abraham? der ist gestorben, und die Prophe-
„ten sind gestorben. Was machest du aus dir?
„Wenn ich selbst, antwortete Jesus, mich ver-
„herrliche, ist meine Ehre nichts; aber mein
„Vater ist derjenige, der mich verherrlichet,
„welchen ihr für euren Gott ausgebet, und
„nicht kennet; ich aber kenne ihn, und wenn
„ich dieses verneinte, würde ich lügenhaft seyn,
„wie ihr. Aber ich kenne ihn, und erfülle,
„was er mir aufträgt. Abraham euer Stamm-
„vater erwartete mit Frohlocken die Zeit mei-
„ner sichtbaren Ankunft; er sah mich, und er-
„freute sich dessen. Die Juden versetzten: Du
„bist nicht fünfzig Jahre alt, und willst den
„Abraham gesehen haben? Wahrlich, wahrlich
„sage ich euch, antwortete Ihnen Jesus, ich
„bin vor Abrahams Geburt. Da hoben
„sie Steine auf, nach ihm zu werfen. Jesus
„aber verbarg sich vor ihren Augen, gieng mit-

„ten

„ten unter ihnen fort, und machte sich aus dem „Tempel hinweg". Joh. 8, 46 — 59.

Da die Zeit des Leidens des Sohns Gottes sich näherte, und da alle Wunder, die er gewirkt hatte, nicht fähig waren, den blinden Juden die Augen zu öffnen, läßt er sich mit den Pharisäern in eine lange Unterredung ein, in welcher er sich auf eine solche Art ihnen zu erkennen giebt, daß sie sich seiner Person halben nicht irren konnten, und ohne Entschuldigung wären, wenn sie in ihrer Blindheit verharren wollten.

Sie fragten ihn, wer er wäre? und er giebt ihnen zur Antwort: „Ich bin der Anfang aller Din„ge, ich, der ich mit euch rede. Wenn ihr des „Menschen Sohn werdet (an das Kreuz) erhöhen, „alsdann werdet ihr erkennen, daß ich es bin (Mes„sias nehmlich, der Sohn Gottes) und daß ich nichts „aus mir selbst verrichte, sondern so rede, wie mich „der Vater lehret. Mein Vater, der mich gesandt „hat, ist bey mir, und läßt mich nicht allein; „denn ich thue allzeit, was ihm wohlgefällt. — „Nun aber suchet ihr mich zu tödten, mich, der „ich euch die von Gott gehörte Wahrheit vorgetra„gen habe" (m). War diese Rede nicht klar und

(m) Joh. 8, 25. 40.

deutlich genug? Da aber den Worten nichts mehreren Nachdruck und Ansehen beyleget, als die Heiligkeit, und Unschuld dessen welcher redet, setzte der Sohn Gottes noch hinzu:

„Wer aus euch kann mir eine Sünde vorwer„fen? Wenn ich euch die Wahrheit sage, warum „glaubet ihr mir nicht?

Die Juden hatten öfters schimpflich von Jesu gesagt, daß er ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder sey (*n*), aber da er sie heut auffordert, ihm eine Sünde vorzuwerfen, überweist er sie selbst des Betruges und der Verläumdung; denn wenn er sich von ihnen was zu fürchten gehabt hätte, würde er wohl so ungescheut mit ihnen geredet haben? wären nicht eben diese die beste Gelegenheit gewesen, ihm Vorwürfe zu machen, wenn sie ihm mit Grunde einen machen gekönnt hätten, sie, die niemals unterliessen, wie grimmige Wölfe dieses unschuldige Lamm zu verfolgen, und nicht ehender ruheten, als bis sie sich mit seinem Blute gesättiget hatten. Aber eben dieß ist es, was ihnen alle Entschuldigung benimmt, daß sie der Wahrheit keinen Glauben gegeben haben, die ihnen von dem jenigen ist verkündiget worden, der

(*n*) Matth. 11, 19.

so wohl in Rücksicht seiner Lehre, als seines Wandels unsträflich war. **Wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?**

Ihr geheiligte Diener des Altares! euch hat Jesus Christus die Pflicht auferleget, dem glaubigen Volke die Wahrheiten seines Gesetzes zu verkündigen. Ihr sollet also wissen, daß ihr, um dieses herrliche Amt würdig zu erfüllen, und so wohl eurer Person Ansehen, als euren Worten Glaubwürdigkeit zu verschaffen, einen so ordentlichen Wandel führen, an euren Sitten so rein und heilig seyn sollet, daß ihr allzeit im Stande seyd, euren Zuhörern zu sagen: **Wer aus euch kann mir eine Sünde vorwerfen? wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?** Denn warum soll ich euch hier die Wahrheit verhelen? Es hat zwar mit dem Worte Gottes eine Beschaffenheit wie mit dem Wasser. Dieses ändert seine Natur nicht, sondern bleibt stets das nehmliche, es mag durch goldene, oder bleyene Röhren fliessen; eben so mag uns das Gesetz des Herrn durch einen heiligen, oder lasterhaften Diener der Kirche verkündiget werden, so bleibt es an sich selbst allzeit rein, und geschickt die Herzen zu rühren, und zur Buße zu bewegen. Das Gesetz des Herrn ist untadelhaft, und zieht die Seelen an sich. Sein Zeugniß ist getreu, und giebt den ein-

fältigen Weisheit. Seine Anweisungen sind richtig, und erfreuen die Herzen. Seine Gebothe sind hellscheinend, und erleuchten die Augen (o). Allein die Schwachheit des Menschen ist nun einmal so beschaffen, daß er weit mehr angetrieben wird, einem Beyspiele nachzufolgen, das mit seinen verderbten Neigungen übereinstimmt, als Worten und Ermahnungen Gehorsam zu leisten, die auf nichts anders abzielen, als diesen Neigungen einen beständigen Krieg anzukündigen. Daher kömmt es, daß wenn die Sitten der Seelenhirten verderbt sind, man ihrem Verderbniße nachfolget, ohne an ihre Unterweisungen sich zu halten. Man glaubet die Wahrheiten, die sie verkündigen, nicht, weil sie sie selbst nicht ausüben; und weil ihre Handlungen ihren Worten widersprechen, so ist alles, was sie sagen, weiter nichts als ein tönendes Erz, und eine klingende Schälle (p); so zwar die Luft beweget, und die Ohren erschüttert, aber das Herz nicht rühret. Im Gegentheile ist es außer allem Zweifel, daß das erbauliche Leben eines Predigers des Evangeliums seinen Reden den gehörigen Nachdruck gebe, und sie wirksam mache. „Da Esdras „bethete, Gott anrief, und vor seinem Tempel lie„gend die Schuld Israels mit Thränen bekannte, „versammelte sich bey ihm eine überaus grosse Men„ge

(o) Psal. 18, 98. (p) 1. Kor. 13, 2.

„ge Israeliten, Männer, Weiber und Kinder; das „Volk weinte heftig" (q). Nicht die Worte dieses heiligen Priesters, sondern das Beyspiel einer wahren Reue und Zerknirschung, durch welche er den gerecht erzörnten Gott zu besänftigen sich bestrebte, brachte bey dem Volke diese Wirkung hervor.

Es ist demnach unläugbar, daß das Verderbniß der Diener des göttlichen Worts von ungemein schädlichen Folgen ist; indessen muß man doch anbey bekennen, daß wir, ungeacht unser Herz so verderbt ist, dennoch keinen Vortheil für uns daraus ziehen können; denn wir sollen wissen, daß, obgleich die Geistlichen, wenn sie ein unordentliches Leben führen, weit sträflicher sind, als andere Menschen, wir dennoch, wenn wir unter diesem Vorwande das Gute, das sie uns predigen, nicht ausüben, nicht weniger strafbar sind. Sie ziehen sich eine neue Rechenschaft zu, die sie Gott ablegen müssen, aber wir werden deßhalben der Last nicht enthoben. Der Heiland saget uns selbst mit seinem heiligsten Munde: Auf des Moyses Lehrstuhle sitzen Schriftgelehrten, und Pharisäer. Alles, was sie euch gesetzmässiges vortragen, haltet, und thut; nach ihren Werken aber sollet ihr nicht thun; denn sie halten nicht, was sie sagen (r). Unsre Sünden und Laster also mit dem Verderbniße

(q) Esdr. 10, 1. (r) Matth. 23, 2. 3.

der Diener der Kirche rechtfertigen wollen, ist ein eitler Vorwand, der uns vor Gott zu keiner Entschuldigung dienen kann; und die wahre Ursache, warum wir ihnen nicht glauben, oder dasjenige nicht thun, was sie uns lehren, ist eben diejenige, welche die Juden abhielt, dem Heilande zu glauben, und die er ihnen mit diesen Worten zu erkennen gab:

Am Montage.

„Wer aus Gott ist, höret die Worte Gottes; „derowegen höret ihr sie nicht, weil ihr nicht aus „Gott seyd".

„Es giebt einige, saget der heilige Augustin (s), „die aus Gott sind, und zugleich nicht aus Gott „sind. Ihre Natur, ihre Wesenheit ist von Gott; „ihre Sünden aber sind nicht von Gott, sondern „rühren von ihnen selbst her". Das sicherste Zeichen, woran man erkennen kann, ob man aus Gott sey, ist, wenn man die Worte Gottes gerne anhöret. **Wer aus Gott ist, der höret Gottes Worte.** Wenn man seinen Fürsten liebet, man mag hernach denjenigen, den er uns in seinem Namen

(s) Nolite adtendere naturam, sed vitium; sic sunt isti ex Deo, et non sunt ex Deo; natura ex Deo est, vitium non ex Deo. *in. h. l.*

men sendet, hohachten oder nicht, so braucht es mehr nicht, als daß wir wissen, daß der Befehl, den er uns überbringt, ein Befehl des Fürsten ist, um folglich alle Veranstaltung zu treffen, selben zu vollziehen, und dadurch unserem Gebiether einen unläugbaren Beweis der Treue zu geben, wodurch wir seine Achtung und Zuneigung verdienen können. Samuel war aus Gott, da er zu ihm sagte: **Rede Herr, denn dein Knecht höret** (t). Der königliche Prophet war aus Gott, da er ihm betheurte, daß **ihm sein Wort süßer wäre, als Honig** (v). Der heilige Paulus war aus Gott, da er mit biegsamen Herzen gegen die Stimme, die ihn plötzlich bekehrte, aufrief: **Herr! was willst du, daß ich thun soll** (x)? Die Israeliten aber waren nicht aus Gott, weil Moyses ihnen mit Recht den Vorwurf machte: **Ich unterbrachte euch die Befehle des Herrn, aber eure Ohren waren taub, ihr widerstrebet seinem Gebothe** (y). Mit einem Worte, die Juden waren nicht aus Gott, deßwegen gaben sie auch dem Sohne Gottes kein Gehör; **Derowegen höret ihr nicht, weil ihr nicht aus Gott seyd.**

„Ein

(t) 1. Kön. 3, 9. (v) Psal. 118, 103.
(x) Apost. Gesch. 9, 6.
(y) 5 Moys. 1, 43.

„Ein jeder aus uns, saget der heilige Gregorius (æ), soll sich erforschen, ob er das Wort Gottes mit Vergnügen anhöre, und mit bereitwilligem „Ohre des Herzens aufnehme, und sodann wird er „erkennen, woher und aus wem er ist. Die ewige „Wahrheit, fährt dieser heilige Lehrer weiter fort, „befiehlt uns, nach dem Vaterlande des Himmels „ein Verlangen zu tragen, die eitle Ehre der Welt „zu fliehen, die Begierden des Fleisches abzutödten, „das Gut seines Nächsten nicht zu begehren, sondern „vielmehr von seinem eigenen Vermögen andern mitzutheilen. Hören wir nun diese Wahrheiten gerne „an, so können wir glauben, daß wir aus Gott „sind". Herentgegen wenn wir der Anhörung dieses göttlichen Worts ausweichen, wenn wir das Licht, das uns erleuchten will, fliehen, wenn wir in dem Spiegel, der uns die Häßlichkeit unsrer Seele zeiget, nicht hineinschauen wollen, wenn wir die Wahrheit, die uns bestrafet, eben darum, weil sie uns unsre

---

(æ) Interroget se vnusquisque, si verba Dei in cordis aure percipit, et intelliget vnde sit. Cœlestem patriam desiderare veritas jubet, carnis desideria conteri, mundi gloriam declinare, aliena non appetere, propria largiri. Penset ergo apud se vnusquisque vestrum, si hæc vox Dei in cordis eius aure convaluit, et quia iam ex Deo est, agnoscit. *Homil.* 18. *in Ev.*

unsre Fehler vorrücket, hassen (*a*); wenn wir wider diejenigen, die uns dieselbe offentlich predigen, oder ingeheim vorstellen, einen Unwillen fassen: so sollen wir wegen dieser übeln Beschaffenheit unsers Herzens in Furcht stehen, weil sie uns deutlich zu erkennen giebt, daß wir nicht aus Gott sind, sondern vielmehr den Juden gleichen, welche dem Heilande antworteten:

„Sagen wir nicht mit Wahrheit, du seyst ein „Samaritan, und habest einen Teufel in dir"?

Wie genau und richtig drückt diese Antwort den Karakter jener freydenkenden, und halsstärrigen Geister aus, die anstatt dem hellen Lichte, und der dringenden Kraft der Wahrheit sich zu ergeben, ihr vielmehr ins Angesicht widerstehen, sich wider ihren eigenen Richter empören, diejenigen verdammen, von denen sie verdammet werden, und so gar bey ihrer Niederlage sich stolzer Weise des Sieges rühmen. Die Juden und die Samaritanen waren ganz untereinander getrennet; denn jene hielten diese für Ketzer; daher waren sie ihnen so gehäßig, daß sie keine Gemeinschaft mit ihnen machten, keinen Umgang pflogen, und gleichsam ein allgemein angenommenes Sprichwort war: Ein Jud giebt sich mit einem Sa-

ma-

(*a*) Oderunt veritatem redargùentem. *S. Aug. l.* 10. *conf. c.* 15.

maritane nichts zu schaffen (t). Ja die Juden gedulteten noch lieber einen Heiden, als einen Samaritan; so groß war der Abscheu, den sie wider dieses Volk trugen. Den Sohn Gottes also einen Samaritan nennen, zeigte genugsam an, was für einen unversöhnlichen Haß sie wider seine Person geschöpfet hatten. Uebrigens aber, weil er ihre Gedanken einsah, und die Heimlichkeiten ihrer Herzen ergründete, setzten sie noch hinzu, daß er vom Teufel besessen sey: Du hast einen Teufel in dir.

Welcher Trost ist dieses für einen Christen, der von boshaften Menschen verleumdet wird! wenn er sieht, daß sein Heiland selbst ein Samaritan, und ein Besessener genennet wird. Denn zwey Dinge sind vornehmlich, welche den Schmerzen, den die Verleumdung verursachet, vermehren, und am meisten unerträglich machen, nehmlich die Schwere des Lasters, das man uns zumuthet, und die Beschaffenheit des Verleumders. Ich wollte, sagen wir gemeiniglich, von Herzen gerne verzeihen, was man immer von mir hätte sagen können; aber diese Unbild, die man mir zufüget, dieses Verbrechen, das man mir aufbürdet, ist gar zu greulich. Ich wollte diese Beleidigung von jedem andern gerne geduldet haben; aber ein Mensch thut mir dieß, der mir in so vielen Stücken verbunden ist, dem ich so viel

Gu-

(t) Joh. 4, 9.

Gutes gethan habe ; dieß ist nicht auszuhalten. Allein diese Vorwände gelten nichts ; nur unser Stolz, und unsre eigene Liebe giebt sie uns ein, und Jesus Christus widerleget sie durch das schöne Beyspiel der Mässigung, das er uns heute giebt. In der That, man mag von uns gesagt haben, was man immer will, so hat man uns doch nie als solche, die von Teufeln besessen wären, beschimpfet ; könnte wohl eine grössere Unbild seyn, als diese ? Was immer für Gutthaten wir denjenigen, die uns verleumden, erwiesen haben, hat doch Jesus Christus tausendmal mehr für die Juden gethan, durch die Wunder, die er ihnen zum besten gewirket hat ; könnte also wohl ein Undank gröſser seyn, als der ihrige ? Anstatt also uns zu betrüben, oder unwillig zu werden, wider diejenige, die uns an der Ehre angreifen, sollen wir uns vielmehr mit den Aposteln erfreuen, daß wir würdig geachtet werden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden (v), und in diesem Stücke einige Aehnlichkeit mit ihm zu haben. Wenn wir auch an allem dem, was man uns fälschlich aufbürdet, unschuldig sind, so werden wir doch aus den Verleumdungen wenig Nutzen ziehen, wenn wir nicht die Sanftmuth und Geduld Jesu nachahmen, und nach seinem Beyspiele Böses mit Gutem vergelten. Er wird durch diesen Schimpf, den die

Juden

(v) Apost. Gesch. 5, 41.

Juden ihm zufügen, gar nicht aufgebracht; sondern giebt ihnen nur diese Antwort:

Am Diensttage.

„Ich habe keinen Teufel in mir, sondern ehre „meinen Vater; ihr aber entehret mich.

Weg hier mit jener Gattung Christen, welche die Leidenschaften der Menschen mit der Sittenlehre Jesu vereinigen wollen, und daher glauben, man könne zum Vortheile seiner Ehre und guten Namens Unbild mit Unbild abtreiben, und jene ebenfalls verschreyt machen, die uns in bösen Ruf bringen. Noch ärger sind diejenigen, die sich der Andacht ergeben, und einen dem Scheine nach frommen Wandel führen, der von aussen den Glanz der Tugend von sich giebt, ohne daß man dabey weder der Demuth, welche die Grundfeste aller Tugenden ist, noch der Liebe, welche der Geist und die Seele derselben ist, sich befleisset. Eitles Blendwerk, saget der heilige Bernhard (x), fruchtlose Tugend! selbst die Keuschheit, mit welcher dergleichen falsche Andächtler sich prahlen, hat weder Werth, noch Verdienst. Wir bilden uns fälschlich ein, unsre Ehre, sey mit der Ehre und den Vortheilen der Religion so verbun-

(x) Sine charitate nec pretium habet castitas, nec meritum. *Epist.* 42.

bunden, daß, wenn man uns an selber angreift, man auch sie angreife. Daher geschieht es, daß unsre Leidenschaft sich hinter die Maske des Eifers verbirgt, und wir uns folglich kein Gewissen machen, unsern Beleidiger zu kränken. So lange also der Haß in uns dauret, so lange die Rachbegierde die einzige Triebfeder unserer Handlungen ist, sind wir nicht nur blind genug, uns selbst zu bereden, sondern auch vermessen genug, auch andern weiß zu machen, daß wir denjenigen, der Böses wider uns geredet hat, nur ungerne, und wider unsern Willen verfolgen, daß wir ihm vom ganzen Herzen verzeihen; aber ihn ferner ansehen, mit ihm reden, oder Umgang pflegen wollen, daß hieße eben so viel, als dasjenige bestättigen und gutheissen, was er zum Nachtheile unsrer Ehre geredet hat; ihm Gefälligkeiten und Dienstleistungen erweisen, wäre ein öffentliches Bekenntniß, daß man sich vor seinen Reden fürchte, ja selben so gar Glauben beymesse, und folglich sey es von Seite unser ein Nothwendigkeit, daß wir die Verleumdung, mit der er uns hat verschwärzen wollen, auf ihn zurückfallen lassen, daß wir ihn verkleinern, und unterdrücken, damit er außer Stand gesetzt werde uns zu schaden.

Sind wohl alle diese Scheingründe und Vernünfteleyen aus der Lehre und den Beyspielen Jesu genom-

nommen? oder werden sie uns nicht vielmehr von unsern Leidenschaften eingegeben? Verhält sich der Heiland heute so? gebrauchet er sich solcher Entschuldigungen? höret er nach diesen ärgerlichen Verleumdungen auf, die Juden anzusehen, mit ihnen zu reden, ihnen Gutes zu thun? erwiedert er die Unbilden, mit denen sie ihn überhäuften, wieder mit Unbilden? Sie nennen ihn einen Samaritan, und einen Besessenen; auf das erstere Schimpfwort, das nur seine Person betrifft, saget er gar nichts; auf das andere, worunter die Ehre seines Vaters leidet, antwortet er nichts anders, als daß er diese ungerechte Beschuldigung von sich ablehnet: **Ich habe keinen Teufel in mir.** Eine so schöne Mässigung zu beobachten müssen wir Demuth und Sanftmuth in uns vereinigen, wie der Heiland sie in sich vereiniget hatte. Er hätte die Gottlosen Juden wegen dieses ihm zugefügten greulichen Schimpfes strafen können, denn der Vater hatte, wie er selbst saget, **ihm als seinem Sohne alle Gewalt gegeben** (*y*). „Wenigstens hätte er, wie der heilige Gre„gorius saget, ihnen zur Antwort geben können, daß „nicht er, sondern sie selbst vom Teufel besessen wä„ren. Er würde hiedurch weiter nichts, als die rei„ne Wahrheit gesagt haben. Allein er wollte es nicht „sagen, um sich nicht den Verdacht zuzuziehen, daß er aus Zorne Unbild mit Unbild, Schimpf mit Schimpf

(*y*) Matth. 28, 18.

„Schimpf vergelte" (x). Ich ehre meinen Vater, sprach er zu ihnen, das heißt: wie soll ich vom Teufel besessen seyn? ich, der mit Worten und Handlungen nichts anders als die Ehre und Herrlichkeit meines Vaters suche?

„Ich suche meine Herrlichkeit nicht; es ist ein „Richter, der sie suchen wird".

Lasset uns die Wahrheit bekennen; die Ursache, warum wir so empfindlich sind, und so sehr aufgebracht werden, wenn man etwas zum geringsten Nachtheile unserer Ehre redet, ist, weil wir diese Ehre zu sorgfältig suchen, und glauben, sie bestehe in dem, wenn die Menschen eine Hohschätzung von uns haben; ihre Lobsprüche erheben uns, ihre Verachtung machet uns niedergeschlagen. Allein wie eitel ist die Ehre, die nur von dem Urtheile der Menschen abhängt! nichts ist der Falschheit und dem Betruge mehr unterworfen. Das im Gegentheile der Heiland gegen die Verleumdungen der Juden so unempfindlich ist, kömmt daher, weil er nicht seine Ehre suchet, und weil er nicht selbst sich Recht schaffet,

(x) Potuit dicere: vos dæmonium habetis, quod profecto si diceret, verum diceret; noluit autem, ne non dixisse veritatem, sed provocatus contumeliam reddidisse videretur. *Homil.* 8. *in Evang.*

sondern selbes von einem andern erwartet, von einem Richter nehmlich, der jedermann Gerechtigkeit wiederfahren läßt, und die verletzte Ehre am besten zu ersetzen weis: **Es ist ein Richter, der meine Ehre suchet.** So müssen auch wir gesinnet seyn; wir müssen unsre Ehre nicht in der Hochachtung, Lob, und Beyfalle der Menschen setzen, sondern in dem, daß wir bey Gott Beyfall finden, und ihm angenehm sind. Bey allem Unrecht, das man uns zufüget, müssen wir uns vollommen auf ihn allein verlassen, übrigens aber gedenken, daß, wie David saget (*a*), **aller Menschen Sinn und Wort betrüglich ist**; gemeiniglich sind sie von Vorurtheilen eingenommen, blind und ungerecht in ihren Meynungen und Urtheilen; daher müssen wir uns deßwegen nicht kümmern, sondern nach dem Beyspiele des Apostels sagen: **Ob ich von einigem menschlichen Urtheile gerichtet werde, das achte ich wenig, — denn mein Richter ist der Herr, — der die finstern Winkel erleuchten und die Gedanken der Herzen entdecken, und einem jeden sein gebührendes Lob ertheilen wird** (*b*).

Gewiß, wenn wir die verschiedene Ursachen und Beweggründe untersuchen wollen, warum die Menschen uns loben oder tadeln, so würde unser Stolz kaum jemals etwas finden, sich deßwegen zu rühmen,

(*a*) Psal. 115, 11. (*b*) 1. Kor. 4, 3. f.

men, oder zu betrüben und in Unruhe zu gerathen. Man lobet, um hinwieder gelobet zu werden; man lobet, um denjenigen, dessen Hilfe man bedarf, dadurch zu gewinnen, ihn auf seine Seite zu ziehen, und den Vortheil, den man suchet, durch schmeichelhafte Lobsprüche zu erhalten; folglich suchet man durch das Lob eines andern nicht seine Ehre, sondern den eigenen Nutzen. Welche Achtung ist man also solchen Lobsprüchen schuldig? soll man sich nicht vielmehr schämen, daß man auf ein solches Lob begierig war? Hingegen tadelt man uns, so geschieht es oftmals aus einem geheimen Solze, weil derjenige, der uns tadelt, das Verdienst, das in uns ist, nicht leiden kann; gemeiniglich kömmt es aus Neide, Eifersucht, oder Rachbegierde her. Was sollen wir uns demnach wegen der Leidenschaften anderer grämen? welche Thorheit, dessentwegen Ruhe und Zufriedenheit verlieren? Das Maaß der Unbild, saget der heilige Chrysostomus (c), ist nicht von der Gesinnung dessen, der sie zufüget, zu nehmen, sondern von der Schwachheit dessen, der sie leidet. Verachten wir sie also, so reichet sie nicht einmal bis zu uns, und die giftige Zunge des Verleumders versetzet uns keine Wunde. Ein Christ soll bedenken, daß durch das Unrecht, das man ihm zufüget, Gott allzeit der erste, ja eigentlich zu reden, der einzige ist, welcher beleidiget wird; dieses also allein soll ihm zu

(c) Homil. 2. ad pop.

Herzen gehen. Uebrigens aber soll er auch wissen, daß Gott dieses ihm angethane Unrecht rächen wird. **Mir**, spricht er in der heiligen Schrift (*d*), **gebührt die Rache, ich will es zu rechter Zeit vergelten.** Uns selbst also zu rächen trachten, heißt in die Gerechtsame Gottes einen Eingriff wagen. „Der Heiland, saget der heilige Gregorius (*e*), giebt uns „durch seine Gelassenheit sehr schön zu verstehen, wie „geduldig wir bey den zugefügten Unbilden seyn sol„len, weil er, ob er gleich alle Gewalt von seinem „Vater empfangen hat, und von ihm als Richter „aller Menschen aufgestellet worden, dennoch alles „ihm überläßt, und von ihm erwartet, daß er ihm „werde Gerechtigkeit widerfahren lassen". Lasset uns also diesem göttlichen Muster nachfolgen. Nachdem er den Juden auf den ihm angethanen Schimpf mit bewunderungswürdiger Sanftmuth geantwortet, fährt er in seiner unterbrochenen Rede fort, ohne daß ihre Bosheit fähig gewesen wäre, seine Güte gegen sie zu mindern.

Am Mittwoche.

„Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Wer meiner „Lehre folget, wird nicht sterben in Ewigkeit".

„Man

(*d*) 5. Mos. 32, 35.

(*e*) Illatas contumelias Patris judicio reservat, vt nobis profecto insinuet, quantum nos patientes esse debemus, dum se adhuc vlcisci non vult, et est ipse, qui judicat. *Homil.* 8. *in. Ev.*

„Man muß, saget ferner der heilige Papst Gregorius „(f), nicht aufhören, das Wort Gottes zu predigen, „wenn gleich die Bosheit der Sünder immer mehr über„hand nimmt; vielmehr soll man es mit desto grö„ßerem Eifer thun. Dieß sehen wir heute an dem „Beyspiele des Heilandes; da ihn die Juden so be„schimpft hatten, biethet er ihnen ein Gut an, das „eines unendlichen Werths ist, indem er ihnen ein „Mittel zur Unsterblichkeit entdecket: **Wahrlich sa„ge ich euch: Wer meiner Lehre folget, wird „nicht sterben in Ewigkeit**". Das Wort Gottes halten, um nicht zu sterben, heißt diesen göttlichen Samen in eine gute Erde, in die Erde seines Herzens aufnehmen, durch gute Werke zum Wachsthume bringen, und erwarten, daß er, der evangelischen Parabel gemäß (g) Früchte erzeuge, **hundertfältige** Frucht, anstatt einer, und das ewige Leben, welches Gott dafür versprochen hat: **Selig sind, die das Wort Gottes hören, und beobachten.** (*h*). Kann man sich eine größere Wohlthat vorstellen? Die Betrachtung derselben

(*f*) Cum malorum perversitas crescit, non solum frangi prædicatio non debet, sed etiam augeri. Unde Dominus, postquam dæmonium habere dictus est, prædicationis suæ beneficia largius impendit dicens: *Amen, amen dico vobis &c. hom.* 18. *in Ev.*

(g) Matth. 13, 8. (*h*) Luk. 11, 28.

gab dem großen Auguſtin Anlaß zu ſagen(i), „daß „das Wort Gottes eine eben ſo verehrungswürdige „Sache ſey, als der Leib Jeſu Chriſti; und hieraus „machet er den Schluß, daß, gleichwie wir bey Em„pfangung des Leibes Jeſu Chriſti alle mögliche Be„hutſamkeit gebrauchen, damit nicht etwa ein Parti„kel davon auf die Erde falle, wir ebenfalls bey An„hörung des göttlichen Worts alle Sorgfalt anwen„den ſollen, damit nicht etwa ein Theil deſſelben, „wenn wir etwas anders darunter reden oder denken, „aus unſerem Herzen uns entfalle".

Welch einer ſchweren Entheiligung alſo machen wir uns nicht ſchuldich, wenn wir dieſes göttliche Wort bloß wie ein weltliches Geſpräch anhören, wenn wir demſelben nur aus eitelm Vorwitze, oder aus Tadelſucht beywohnen, wenn wir dieſen trefflichen Samen in ein trockenes und unfruchtbares Erdreich aufnehmen, und von den Dörnern der zeitlichen Sorgen und Kümmerniſſe erſticken laſſen? Ach! zittern ſollten wir wegen eines ſo ſträflichen Mißbrau-

(i) Hoc vtique debetis dicere, quod non ſit minus verbum Dei, quam corpus Chriſti; et ideo quanta ſollicitudine obſervamus, quando nobis corpus Chriſti miniſtratur, vt nihil ex ipſo de noſtris manibus in terram cadat. tanta ſollicitudine obſervemus, ne verbum Dei, quod nobis erogatur, dum aliquid aut cogitamus, aut loqnimur, de corde noſtro pereat.

brauches der Gnaden Gottes. „Die Frommen, „ſaget der heilige Gregorius (*k*), werden durch die „Unbilden, und Beſchimpfungen, die man ihnen zu„füget, noch frömmer und tugendhafter, die Gottlo„ſen aber werden ſogar durch die Gutthaten, die ſie „empfangen, noch boshafter". Dieſes ſehen wir an den Juden, welche die wunderbaren Verheiſſungen des Heilandes verachtend, ihm zur Antwort gaben:

„Itzt erkennen wir, daß du einen Teufel in dir „haſt. Abraham und die Propheten ſind geſtorben; „und du ſageſt, wer deiner Lehre folget, werde in „Ewigkeit nicht ſterben".

Sehet, ſpricht der Prophet (*l*), wie die Gottloſen hartnäckigt auf ihren boshaften Reden beharren. Die Juden beſtättigen aufs neue die greuliche Unbild, die ſie Jeſu angethan: **Itzt erkennen wir, daß du einen Teufel in dir haſt.** Anfänglich, wie die Schriftausleger ſagen, ſchienen ſie dem Heilande nur muthmaſſungsweiſe dieſen Vorwurf zu machen: **Sagen wir nicht die Wahrheit, du habeſt einen Teufel in dir?** Nun aber ſagen ſie es als ganz gewiß und ungezweifelt heraus:

(*k*) Sicut bonis neceſſe eſt, vt meliores etiam per contumelias exiſtant, ita ſemper reprobi de beneficio pejores fiant. *Hom.* 18.

(*l*) Pſal. 63, 6.

Jzt erkennen wir, daß du einen Teufel in dir hast. Woher kömmt dieses? Weil sie nicht begreifen, was der Sohn Gottes ihnen saget, weil sie seinen Worten keinen Glauben beymessen, weil ihre blinde Vernunft, oder vielmehr ihre Leidenschaft die einzige Regel ihrer Urtheile ist. Sie glauben, der Heiland rede von dem Tode des Leibes, da er doch von einem andern Tode redet, von dem Tode der Seele nehmlich, „von dem er, wie der „heilige Augustin (*m*) saget, uns zu erlösen in die„se Welt gekommen ist; von dem Tode der Hölle, „von dem Tode der Verdammiß, von dem ewigen „Tode, der dem Teufel und seinen Engeln zu theil „geworden ist". Dieses Todes sind Abraham und die Propheten nicht gestorben, denn sie leben ewig, weil sie das Wort Gottes genau beobachtet haben.

So pflegen es die Ketzer zu machen, und ihre unglückselige Jrrthümer kommen aus eben dieser Quelle her. Sie fassen den Sinn der göttlichen Schrift nicht, und anstatt ihn mit demüthigem Glauben zu suchen, sind sie voll des Stolzes und Eigensinnes, und wollen, daß sich ein jeder nach den blinden Einsichten ihrer Vernunft richte. Allein wie

schwach

(*m*) Dicebat aliam mortem, de qua nos liberare venerat, mortem æternam, mortem gehennarum, mortem damnationis cum diabolo et angelis ejus. *Tract.* 43. *in Ioan.*

schwach sind ihre Vernünfteleyen? sie zerfallen von sich selbst. Der Heiland hat uns die heilige Schrift als eine Regel und Richtschnur unsers Verhaltens gegeben; aus Ursachen aber, die seiner Weisheit würdig sind, hat er gewollt, daß in selber Dunkelheiten anzutreffen wären, die unsrem blöden Verstande unerforschlich sind; er hat angeordnet, daß man vielen Stellen verschiedene Auslegungen geben kann; herentgegen hat auch zugleich seine weise Vorsehung einen obersten Richter aufgestellet, der den wahren Sinn der Schrift bestimmen kann, und soll; sonst würde geschehen, daß in der nehmlichen Religion der Glauben an einem Orte von dem Glauben an einem andern Orte ganz verschieden seyn würde; oder daß man zu dieser Zeit ganz andere Wahrheiten, und Lehrsätze glauben würde, als man zu einer andern Zeit geglaubt hat. Dieses geschieht bey den Ketzern. Da der Weg, auf dem sie wandeln nach dem Ausdrucke des königlichen Propheten **zu reden, finster, und schlüpfrig ist** (*n*), glauben sie jederzeit dasjenige, was die offenbarsten Merkmaale des Irrthums an sich hat; denn da die Wahrheit einzig und unveränderlich ist, muß sie stets die nehmliche bleiben: **Die Wahrheit des Herrn bleit ewig** (*o*). Folglich findt sie sich allein in der katholischen, apostolischen, und römmischen Kirche ein; ihr Glauben ist noch heutzutage der Glaube der Apostel;

(*n*) Psal. 34, 6. (*o*) Psal. 116, 2.

postel; was wir hier (in Frankreich) glauben, glaubet man auch in Japonien, und weder die Folgen der Zeit, noch die Verschiedenheit der Orte hat die Artikel unsers Glaubens jemals ändern können.

Nun aber der Richter, den Jesus Christus aufgestellet hat, unsre Zweifel zu entscheiden, ist seine Kirche, welche, wenn Schwierigkeiten in Glaubenssachen sich hervorthaten, sich in Concilien versammelt hat, ihre Erklärungen und Entscheidungen hierüber zu geben. Diese von dem vermenschten Gott gegründete, und durch das Blut der Apostel und Martyrer befestigte Kirche wird von den Pforten der Hölle niemals übergwältiger werden (p). Für das Haupt dieser sichtbaren Kirche, die durch Jesum Christum, der ihr unsichtbares Haupt ist, stets geleitet, und regieret wird, hat der Heiland seinen himmlischen Vater geberhen, daß sein Glauben niemals aufhöre (q). Den Ausspruchen, und Entscheidungen der Kirche also nicht glauben, und sich von der Kirche trennen, heißt ein Reebzweig von dem Weinberge des Herrn seyn, das von dem Weinstocke abgeschnitten ist, und von selbem keinen Saft, keine Nahrung mehr empfängt, folglich in kurzer Zeit verdorren muß, und zu nichts mehr tauget, als in das Feuer geworfen zu werden.

Uebri-

(p) Matth. 16, 18. (q) Luk. 22, 32.

Uebrigens können wir sagen, daß die Juden an das Versprechen, das der Heiland ihnen gethan hat, auch aus dieser Ursache nicht glaubten, weil sie kein Vertrauen auf ihn setzten, und ungeacht der Wunder, die er täglich vor ihren Augen wirkte, dennoch an seiner Macht zweifelten. denn sie antworteten ihm auf eine ganz verächtliche Art:

Am Donnerstage.

„Bist du größer als unser Vater Abraham? Der „ist gestorben, und die Propheten sind gestorben. „Was machest du aus dir".

Lasset uns den Unglauben der Juden verabscheuen und verfluchen! Lasset uns zu unserem göttlichen Erlöser einen lebendigen und eifervollen Glauben tragen, der uns antreibt, jene Dinge, die wir nicht sehen, eben so fest zu glauben, als jene, die wir sehen, um hiedurch ihn durch diesen Dienst des Glaubens für den Unglauben der Juden gewissermassen schadlos zu halten. Wenn er uns wie ihnen verspricht, daß wir nicht sterben werden, wenn wir seine Gebothe halten (r), oder daß wir das ewige Leben erlangen werden, wenn wir sein heiligstes Fleisch essen (s), so lasset uns, anstatt mit ihnen zu sagen: Wie kann er uns

sein

(r) Joh. 8, 51. (s) Ebend. 6, 52.

sein Fleisch zu essen geben (*t*), oder: Bist du größer als unser Vater Abraham? vielmehr mit dem frommen Job sprechen: Ich weis, daß mein Erlöser lebet, daß ich am letzten Tage auferstehen, und in meinem Fleische Gott meinen Heiland sehen werde (*v*). Oder mit der Martha: Ja, Herr! ich glaube, daß du Christus bist, der Sohn des lebendigen Gottes, der in diese Welt gekommen ist (*x*). Anstatt daß wir ihn mit den Juden fragen: Was machest du aus dir? befragen wir uns selbst, so oft wir einen heimlichen Verdruß in uns verspüren, wenn man uns mit jener Achtung nicht begegnet, die wir zu verdienen glauben, oder wenn wir uns geneigt fühlen, unsern Stolz mit allerley wunderlichen Einbildungen von unsern guten Eigenschaften zu weiden, fragen wir, sage ich, uns selbst: Was machest du aus dir? Das Gute, das in mir ist, ist ja nicht von mir. Ich habe von mir selbst nichts anderes, als das Nichts, Schwachheit und Sünde. Wenn wir von diesen Gesinnungen ganz durchdrungen wären, so würden wir keine andere Größe und Hohheit für eine wahre halten, als die von Gott kömmt, und wir würden nicht ermangeln das zu sagen, was der Heiland den Juden geantwortet hat.

„Wenn

(*t*) Joh. 6. 53, V. (*v*) Joh. 19, 25.
(*x*) Joh. 11, 27.

„Wenn ich selbst mich verherrliche, ist meine Eh„re nichts; aber mein Vater ist derjenige, welcher „mich verherrlichet, welchen ihr für euren Gott aus„gebet".

Konnte der Heiland den Juden, welche ihn auf eine Stolze Art befragten, nicht, wer er wäre, sondern für wen er sich ausgebe, oder was er aus sich selbst mache, eine bessere Antwort geben, als daß er sagte: Wenn ich mich selbst rühme, verherrliche, und groß mache, so ist mein Ruhm, meine Verherrlichung nichts. Das ist: Wenn ich euch kein anderes Zeugniß aufweisen kann, als meine Worte; wenn ich mich nur durch meine Reden über andere Menschen erhebe, so wird alles, was ich immer sagen kann, von keiner Wichtigkeit bey euch seyn, und es wäre euch erlaubet, daß ihr mir keinen Glauben beymessetet. Allein mein Vater ist derjenige, der mich verherrlichet, und das rühmlichste Zeugniß von mir giebt durch die Ausspräche der Propheten, durch seinen eigenen Ausspruch, den er von mir bey meiner Taufe, und bey meiner Verklärung auf dem Thabor gethan hat, und durch die Wunder, die ich zum Beweise meiner Gottheit wirke. Wenn ihr nun mich fraget, wer mein Vater sey, so sage ich euch: Derjenige ist es, den ihr euren Gott nennet. Könnet ihr wohl sein Ansehen verwerfen, und mich noch ferner miskennen?

Diese Worte sollen uns ganz überzeugen, wie wenig wir aus der vortheilhaften Meynung machen sollen, die wir von uns selbst schöpfen zu können glauben. Wenn ich mich selbst verherrliche, ist meine Ehre nichts. Ein anderer saget Salomon, soll dich loben, und nicht dein eigener Mund (y). Vor allem sollen wir uns, nach der Ermahnung des heiligen Augustins, vor dem Lobe fürchten, das uns von dem Munde unsers Herzens gegeben wird. Dieß ist die innerliche Stimme, die uns oft in der Stille preiset, ohne daß uns jemand anderer Lobspricht. Allein können wir wohl derselben Glauben beymessen, wenn wir bedenken, daß wir nur das äußerliche von uns kennen? könnte etwas betrüglichers seyn? Wer von uns, spricht ebenfalls der Weise (z), kann sagen, ob er der Liebe, oder des Hasses würdig sey? Denn es ist eine schwere Sache, die verborgenen Winkel unsers Herzens einsehen, und die wahren Triebfedern unterscheiden, von denen es zu seinen Handlungen angespornet wird. Wir glauben oft das Verlangen zu haben, niemand als Gott allein zu gefallen; allein oft mischet sich eine geheime Eitelkeit darunter, die alle unsre gute Werke verderbet. Nur das Lob, und der Beyfall, den wir von Gott erhalten, ist wahrhaft, und gegründet, weil er, wie der Apostel saget,

---

(y) Sprüchw. 27, 2. (z) Pred. Sal. 9, 1.

saget, derjenige ist, der die finstersten Winkel erleuchtet, und die Gedanken der Herzen entdecket (a). Nicht das Lob also, das vor den Menschen, sondern das vor Gott besteht, sollen wir suchen, und alles, was an unsern Kräften ist, thun, dieses Lob zu verdienen. Nun aber diese Absicht zu erreichen, müssen wir Gott erkennen, ihn lieben, sein Wort halten; mit einem Worte, wir müssen das Gegentheil von dem thun, was die Juden gethan haben, denen der Heiland den Vorwurf machte, daß sie ihn nicht kennten.

„Ihr kennet ihn nicht; aber ich kenne ihn, und „wenn ich solches verneinte, würde ich lügenhaft „seyn, wie ihr, Aber ich kennne ihn, und erfülle, „was er mir aufträgt".

Der beste Beweis, daß wir Gott erkennen, ist, wie der heilige Johannes saget (b), wenn wir seine Gebothe halten. Denn wer saget, er kenne Gott, und hält seine Gebothe nicht, ist ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm. Der Heiland sagte also mit Recht zu den Juden, daß sie ihn nicht kenneten. Sie gaben zwar mit dem Munde vor, daß sie Gott erkenneten; aber in der That läugneten sie ihn;

(a) 1. Kor. 4, 5. (b) 1. Joh. 2, 3. 4.

ihn; denn sie waren abscheulich, ungläubig, und zu allen guten Werken untüchtig (*c*). Jesus Christus, der nicht seinen eigenen Willen, sondern den Willen dessen, der ihn gesandt hatte, zu vollziehen trachtete (*d*), konnte mit Grunde sagen, daß er Gott kennte (*e*). Da er in diese Welt kam, sprach er, wie der Apostel saget (*f*) zu seinem Vater: Schlachtopfer und Gaben hast du nicht gewollt, sondern du hast mir einen Leib verfertiget. — Sieh, ich komme, deinen Willen, o Gott! zu erfüllen.

Auf diese Art sollen auch wir beweisen, daß wir Gott erkennen, indem wir zu ihm sagen: Herr! du hast mir einen Verstand gegeben, dich zu erkennen, und ein Herz, dich zu lieben. Alles dieses also, was ich von dir empfangen habe, will ich zu nichts anderem, als zu deiner Verherrlichung anwenden. Dein Gesetz ist mitten in meinem Herzen (g), und mein ganzes Bestreben soll auf dessen Erfüllung gerichtet seyn. Allein ist der Heiland nicht berechtiget, uns, leider! noch heutzutage eben den Vorwurf zu machen, den er in dem heutigen Evangelio den Juden machet? Ihr saget, daß ihr einen Gott habet, aber ihr kennet ihn nicht. Ihr saget es, aber

(*c*) Tit. 1, 16. (*d*) Joh. 5, 30.
(*e*) Joh. 8, 55. (*f*) Hebr. 10, 5. -- 7.
(g) Psal. 39, 9.

aber ihr habet keinen andern Beweis, als eure Worte, und ich versichere euch, daß ihr Lügner seyd; denn man erkennet Gott nicht, wenn man seine Gebothe nicht hält. Nun aber weit gefehlt, daß ihr die Gebothe, die ich euch gegeben habe, hieltet, ist vielmehr kein einziges, das ihr nicht übertrettet. Ich befehle euch, ihr sollet von mir lernen, daß ich sanftmüthig, und vom Herzen demüthig bin (*h*), ihr aber seyd zornmüthig, und voll Hoffart. Ich befehle euch, euren Nächsten wie euch selbst zu lieben (*i*), ihr aber hasset, und verfolget ihn. Ich betheure euch, daß ihr, um mir nachzufolgen, euch selbst verläugnen, und euer Kreuz tragen sollet (*k*), ihr aber seyd abgöttische Verehrer eures Leibes, ihr suchet nichts, als was euren Sinnen schmeicheln, und eure unordentlichen Leidenschaften befriedigen kann. Ihr kennet mich also nicht. Wisset demnach, daß ihr den Namen eines Christen umsonst traget, daß ihr meine Kinder nicht seyd, daß ich euch vor meinem Vater verläugnen, und euch zeugen werde, daß nur derjenige allein, der meinen, und meines Vaters Willen thut, mein Bruder, meine Schwester, und meine Mutter ist.

(*h*) Matth. 11, 29. (*i*) Ebend. 19, 19.
(*k*) Ebend. 16, 24.

Da nun aber der Heiland lediglich verlangte, sich als den Sohn Gottes den Juden zu erkennen zu geben, so leitete er seine Reden immer wieder dahin, damit er ihnen die Augen öffnen könnte. Daher sagte er ferner zu ihnen:

Am Freytage.

„Abraham eurer Stammvater erwartete mit Froh„locken den Tag meiner sichtbaren Ankunft; er sah „mich, und erfreuete sich dessen".

Die Juden fragten den Sohn Gottes auf eine hochmüthige Art, ob er mehr wäre als ihr Stammvater? **Bist du größer als unser Vater Abraham?** Und damit er ihnen zu erkennen gäbe, daß er größer wäre, sagte er, daß dieser Erzvater mit Verlangen gewartet habe, seinen Tag, das ist, seine Ankunft in diese Welt durch die Menschwerdung zu sehen, und dieses verlangte er nur wegen des großen Vortheils, der ihm daraus zufliessen würde. Folglich ist dieß ein Beweis, daß der Heiland größer war, als er. Also schließt der heilige Chrysostomus (*l*). Abraham sah ihn auch, diesen glückseligen Tag, der die Erwartung aller Propheten und Erzväter

(*l*) Si enim gavisus est, videre diem eius, idque operæ pretium duxit, propter beneficium inde proveniens, gavisum constat, et quod longe major esset. *Homil. 24. in Ioan.*

väter war; er sah ihn entweder durch seinen Glauben bey dem Opfer seines Sohnes Isaak, der ein Vorbild Jesu Christi war; oder er sah ihn durch die Verheissungen, die ihm neuerdings von Gott gemacht wurden, daß alle Völker in demjenigen der von ihm abstammen würde, gesegnet seyn sollen (*m*); oder er sah ihn, da Eliezer seine Hand auf seine Hüfte legen, und ihm wegen der Braut seines Sohnes einen feyerlichen Schwur thun mußte, aus keiner andern Ursache, wie der heilige Augustin (*n*) und andere Väter der Kirche sagen, als weil er fest glaubte, daß Gott des Himmels und der Erde einstens mit dem menschlichen, aus eben dieser seiner Hüfte abstammenden, Fleische bekleidet auf dieser Welt erscheinen würde. Oder er sah ihn endlich in der Vorhölle, da nehmlich dieser so sehnlich gewünschte Tag schon angekommen war, und der Heiland sich ihm, und allen daselbst versammelten Erzvätern persöhnlich gezeiget hatte. Er sah, und erfreuete sich dessen, das ist, sein Herz wurde mit einer Freude erfüllet, die wir nicht begreifen, vielweniger mit Worten ausdrücken können, und die dem Glücke gleichförmig war, welches an diesem Glückseligen Tage dem ganzen Menschengeschlechte zufloß. Von diesem Tage re-

(*m*) 1. Mos. 22, 18.

(*n*) Quid aliud demonstravit nisi Dominum cœli et terræ in carne, quæ ex illo fæmure trahebatur, esse venturum. *De Civ. Dei l.* 16. *c.* 33.

det der Prophet Esaias, da er voll des heißesten Verlangens aufruft: O daß du, o Heiland! die Himmel durchdringest, und herabsteigest! die Berge würden vor dir vergehen (o). Die so inbrünstigen Begierden der Propheten sollten uns in Wahrheit wegen unsers Kaltsinnes, und Gleichgiltigkeit beschämen. Die bloße Hoffnung eines so sehnlich erwarteten Glückes hat in ihnen das hervorgebracht, was in uns der wirkliche Besitz, und Genuß dieses Gutes nicht hervorzubringen vermag. Esaias sagte vor, daß, wenn der Heiland vom Himmel kommen würde, die Berge vor ihm wie von einem brennenden Feuer schmelzen würden. Dieß ist wirklich bey seiner ersten Ankunft geschehen, da nehmlich alles, was in der Welt groß und erhaben war, und durch die Berge vorgebildet wird, sich in seiner Gegenwart durch eine tiefe Verdemüthigung erniedrigte, da die Heyden an ihn glaubten, und die Könige sich vor ihm niederwarfen. Heutzutage aber erkennet sich ein Christ nicht mehr, ein Erdwurm empöret sich wieder seinen Schöpfer. „Ich „werde ganz mit Schamröthe bedeckt, saget der hei„lige Bernhard (p), und ich kann mich kaum der „Thränen enthalten, wenn ich den brennenden Glau-

„ben

(o) Esa. 64, 1.

(p) Ardorem illorum cogitans confundor, et vix contineo lacrymas, ita me pudet teporis miserabilium temporum horum.

„ben der heiligen Propheten und Erzväter mit der „Lauigkeit dieser letzten Zeiten vergleiche". Vor der Geburt des Erlösers waren die Menschen, wie der heilige Augustin sich ausdrücket (q), in dem Bösen „verhärtet, ihr Herz war wie Eis und Stein; aber „sobald er wie ein vom Himmel herabkommendes „Feuer erschien, zerschwelzte er sie wie Wachs „(r), wie David sich ausdrückt". Lasset uns ihn bitten, daß er auch unsre Herzen mit einem heiligen Verlangen nach jenem glücklichen Tage entzünde, in welchem er durch seine Gnade aufs neue in uns geboren wird. Lasset uns ihn bitten, daß wir ihn bald sehen können, uns auf nichts so sehr, als seine Ansichtigwerdung erfreuen, und daß er komme wie ein verzehrendes Feuer (s), das in uns alles, was irdisch und fleischlich ist, verzehre, um ganz geistliche Menschen aus uns zu machen. Die Juden verblieben stets in ihrem Starrsinne, und antworteten dem Heiland:

„Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt, und willst „Abraham gesehen haben".

Wie groß war die Verblendung der Juden, und wie sehr waren sie wider den Sohn Gottes einge-

(q) Ignis fuit illis Christus Iesus; tamdiu duri, donec ignis ille admoveretur. *in Psal.* 20.

(r) Psal. 67, 3. (s) Hebr. 12, 29.

nommen, daß sie ihn nicht erkennten, ja sogar durch ihr Betragen an den Tag legten, daß sie ihn für einen Betrüger hielten. Denn da sie itzt dem Anscheine nach die Wahrheit suchen, und zu ihm sagen, Abraham ist schon vor beynahe zwey tausend Jahren gestorben, du aber bist noch nicht fünfzig Jahre alt, und dennoch giebst du vor ihn gesehen zu haben. dieses ist uns unbegreiflich. Wenn du also willst, daß wir deinen Worten Glauben beymessen, so erkläre uns dieses Geheimniß: könnten sie ihm wohl verächtlicher begegnen? ihm — dessen Worte und Handlungen ganz göttlich waren, der alle Augenblicke Wunder auf Wunder wirkete, alle Kranke, die unter ihnen waren, heilte, Seelen den tausenden nach auf eine so wunderbare als liebvolle Art zu seiner Nachfolge zog, und dem man seiner untadelhaften Aufführung halben nicht den geringsten Vorwurf machen konnte? Indessen, nachdem sie ihn zweymal einen Bessenen gescholten haben, begegnen sie ihm itzt auf eine so niederträchtige Art, als wenn sie mit einem Menschen redeten, der allen Gebrauch der Vernunft verlohren hat: **Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt, und hast Abraham gesehen?**

Die Schriftausleger fragen hier, warum die Juden zu Jesu sagten, er wäre noch nicht fünfzig Jahre alt, da sie vielmehr vierzig, anstatt fünfzig hätten sagen sollen. Einige antworten auf diese Fra-

ge, daß seine Bescheidenheit, sein gesetztes Wesen, seine Weisheit, und Erfahrung ihnen Anlaß gab zu glauben, daß er älter als vierzig Jahre seyn müsse. Andere hingegen sagen, die Beschwerden seines Mühe- und Arbeitvollen Lebens haben ihn so verstaltet, daß er älter zu seyn schien, als er wirklich war. Wieder andere behaupten, daß die fünfziger Zahl ehrwürdiger und geheiligter war bey den Juden, wegen des Jubeljahrs, das alle fünfzig Jahre bey ihnen gefeyert wurde; es sey also eben so viel, als wenn sie gesagt hätten: Du hast noch kein Jubeljahr erlebet, und giebst doch vor, du habest Abraham gesehen. Dem sey aber wie ihm wolle, so war die letzte Antwort, die der Heiland ihnen gab, gewiß kräftig genug, ihnen die Augen zu öffnen.

„Wahrlich, wahrlich sage ich euch, ich bin vor „Abrahams Geburt".

Der Sohn Gottes, um sich mehr Aufmerksamkeit und Glauben zu verschaffen, bedienet sich dieses doppelten Bestätigungsausdruckes: **Wahrlich, wahrlich!** das ist, wie die Schriftausleger sagen, nichts ist gewisser, nichts unfehlbarer als diese Wahrheit. Lasset uns also hören, was er zu ihnen saget; wir werden sehen, daß er von seiner Gottheit nicht mehr deutlicher hätte reden können, als er hier gethan hat. Lasset uns auf diese Worte wohl Acht

haben: Ich bin, ehedem als Abraham gebohren wurde. „Jesus Christus, saget der heilige „Chrysostomus (t) bedienet sich dieses Wortes: Ich „bin, dessen sich auch der ewige Vater bedienet hate „te, um sich dem Moyses zu erkennen zu geben: „Ich bin, der ich bin (v). Er saget nicht: „Ich war, sondern, ich bin, um die Ewigkeit sei„nes Daseyns, und seine Freyheit und Unabhän„gigkeit von den Abwechselungen der vergangenen, „gegenwärtigen und künftigen Zeit anzuzeigen. Be„denket diese Worte Wohl, saget der heilige Augu„stin (x), und lernet das Geheimniß derselben ein„sehen. Ich bin! sehet und erkennet hieraus den „Schöpfer, erkennet den Ewigen, erkennet das gött„liche Wesen. Bevor Abraham gebohren wur„de, sehet und erkennet das Geschöpf, das durch „den, der ist, gemacht worden. Er saget nicht, „ich

---

(t) Cur non dixit: Priusquam Abraham fieret, ego eram, sed *ego sum*; quemadmodum pater hoc verbo *sum* vtitur, ita et Iesus; significat enim perpetuo esse ab omni tempore liberum. *Homil.* 54. *in Ioan.*

(v) 2. Moys. 3, 14.

(x) Appende verba; et cognosce mysterium. Intellige *fieret* ad humanam naturam, *sum* vero ad divinam substantiam. Non dixit, antequam esset, ego eram; neque hoc dixit, antequam fieret Abraham, ego factus sum. *Tract.* 44. *in Ioan.*

„ich bin, bevor Abraham war, sondern bevor Ab-
„raham gebohren wurde. Er saget nicht, ich bin
„gebohren worden, bevor Abraham war gebohren wor-
„den, sondern ich bin; denn im Anfange war das
„Wort, und das Wort war bey Gott, und
„Gott war das Wort (y). Die unglaubigen,
„und halsstärrigen Gemüther der Juden, saget der
„heilige Gregorius (z), konnten diese Worte, mit
„denen der Heiland die Ewigkeit seines Daseyns an-
„zeigte, nicht leiden, daher griffen sie nach Stei-
„nen, um denjenigen damit zu überwerfen, den sie
„nicht begreifen konnten".

Am Samstage.

„Da hoben sie Steine auf, nach ihm zu wer-
„fen; Jesus aber verbarg sich vor ihren Augen,
„und machte sich aus dem Tempel hinweg".

O erstaunliche Härte des Herzen! o beweinens-
würdige Blindheit des Verstandes! Sobald diese bos-
haften Menschen höreten, daß Jesus Christus sich
Gott nannte, griffen sie nach Steinen, um ihn
nach der Vorschrift des Gesetzes, das wider die Gotts-

läster-

(y) Joh. 1, 1.

(z) Sustinere ista æternitatis verba mentes infidelium non valentes, ad lapides currunt, et quem intelligere non poterant, obruere quærebant. *Hom.* 18. *in Evang.*

lästerer ergangen war, zu steinigen, ohne daß die Heiligkeit des Tempels ihrer rasenden Wuth Einhalt gethan hätte.

„Warum aber, o göttlicher Heiland! wirkest du „nicht ein Wunder, diese Unglaubige zu bekehren, „und deine Güte und Barmherzigkeit an ihnen zu „zeigen"? Diese Frage stellet der heilige Chrysostomus; er giebt aber sich selbst hierauf Antwort. „Jesus, spricht er, hat den Gichtbrüchigen geheilet, er hat eine unzählige Menge Wunder gewirket: haben sie deßwegen mehr geglaubet? An dem „Tage seines Leidens wird er jene Rotte, die sich „seiner Person bemächtigen wird, mit dem einzigen „Worte: Ich bins, über den Haufen werfen; „aber sie werden verstockter aufstehen, als sie zuvor „gewesen sind. Denn nichts ist schlimmers, als ein „von Vorurtheilen eingenommenes Gemüth. Was „für Wunder es immer sehen mag, bleibt es doch „stets halsstärrig" (a). Pharao ist hievon ein unläugbarer Beweis. Ungeacht der erstaunlichen Wunder, welche Moyses gewirkt hatte, verfolgte er doch die

---

(a) Qua gratia eorum conatus non cohibuit; ita enim credidissent? -- Paralyticum sanavit, et non crediderunt, et quomodo si id feciffet, credidissent? animo enim desperato nihil pejus, quamvis signa, quamvis miracula videat, in eadem perstat pertinacia. *Homil.* 54. *in Ioan.*

die Israeliten, auch nachdem er ihnen schon die Freyheit geschenket hat.

Warum also, o göttlicher Heiland! strafst du sie nicht, um deine Gerechtigkeit und Macht an ihnen an den Tag zu legen? Du, der du jenem Menschen, welcher eine ausgedorrte Hand hatte, nur befahlest, selbe auszustrecken, und sie ward im Augenblicke geheilet; warum befiehlst du nicht itzt, daß die verwegenen Hände dieser boshaften, welche Steine wider dich ergreifen, augenblicklich verdorren? warum läßest du nicht zu, daß ihnen eben das widerfährt, was demjenigen begegnet ist, der mit Vermessenheit die Arche berührte? Wenn die Erde sich eröffnete, einen Kore, Dathan, und Abiron zu verschlingen, weil sie sich wider den Gesetzgeber des alten Bundes empöret hatten, warum schließt sie itzt nicht ebenfalls ihren Rachen auf, um diejenigen in ihre Abgründe zu begraben, die den Gesetzgeber des neuen Bundes so greulich beschimpfen? Ach, saget der heilige Augustin, es wäre dem Heilande gar leicht gewesen, diese Ruchlosen zu bestrafen; er wollte aber vielmehr seine Liebe zur Geduld an den Tag legen, als seine Macht zeigen. Eben der Jesus, nicht als das Wort, das im Anfange bey Gott war, sondern als Mensch, der leiden, sterben, und durch Vergiessung seines Bluts uns erlösen sollte, verbirgt sich,

sich, um nicht gesteiniget zu werden (*b*). Er wird ihren Augen unsichtbar, um uns zu erkennen zu geben, daß er sowohl über die Zeit, als die Art seines Todes vollkommener Herr sey. **Niemand raubet mir das Leben, ich gebe es freywillig dar; ich habe Macht es darzugeben, und habe Macht, es wieder anzufangen** (*c*). In Wahrheit, heut verbirgt er sich, und entweicht, da man ihm nach dem Leben strebt; da aber seine Stunde kömmt, geht er seinen Feinden selbst entgegen und läßt sich gefangen nehmen. **Er ist geopfert worden, weil er selbst gewollt** (*d*). Ja, saget der heilige Ambrosius (*e*), „nur wenn er will, „wird er gefangen, und wenn er will, entgehet er „den Händen seiner Feinde. Hieraus sollen wir den „Schluß machen, daß, wenn er nicht gefangen wird, „es ein Beweis seiner Gottheit; wenn er aber gefangen wird, eine Wirkung seines Willens ist". Er geht von dem Tempel hinweg, das ist, er verläßt die Juden, und wendet sich zu den Heiden; „er verläßt, wie abermal der heilige Ambrosius saget

(*b*) Tanquam passurus, tamquam moriturus, tanquam nos suo sanguine redempturus abscondit se ab eis, nelapidaretur. *S. Aug. Tract.* 44. *in Ioan.*

(*c*) Joh. 10, 18. (*d*) Esa. 53, 7.

(*e*) Quando vult, capitur, quando vult, elabitur. Vides igitur et hic divinitatis esse, quod non captus est, et illic voluntatis, quod captus est. *S. Ambr. in Luc.*

„get (*f*) diejenigen, die ihn hassen, und geht zu denen, die ihn einstens lieben würden, um ihnen „aufzuhelfen". Ihre Wohnung, wie der Heiland ihnen selbst drohete (*g*), wird öde gelassen werden; sie werden ihn nicht mehr zu sehen bekommen, bis er dermaleinst als Richter kommen wird. Das Reich Gottes wird ihnen weggenommen, und einem Volke gegeben werden, welches dessen Früchte tragen wird (*h*).

Es ist zu bewundern, saget der heilige Gregorius (*i*), wenn man sieht, daß der Heiland vor seinen Feinden flieht, da er sie doch, wie sie es verdienten, augenblicklich bestrafen konnte. Erst ehevor hatte er von seiner Gottheit geredet, und itzt giebt er durch die Flucht die menschliche Schwachheit zu erkennen. Warum verbirgt er sich denn? Nur darum, weil, da er Mensch geworden, um der Erlöser der Menschen zu seyn, uns einige Dinge durch seine Worte und Ermahnungen, andere durch sein Verhalten und Beyspiel lehren will. Lasset uns also seinen Worten und Unterweisungen glauben, und den Beyspielen, die er uns giebt, nachfolgen. Durch seine Flucht demnach giebt er uns ein schönes Beyspiel,

(*f*) Deseruntur, qui oderant, eriguntur, qui amaturi erant. *l. c.*

(*g*) Matth. 23, 38. (*h*) Ebend. 21, 43. (*i*) in h. l.

spiel, daß wir dem Zorn unsrer Feinde auf eine bescheidene Art ausweichen sollten, wenn wir ihnen auch Widerstand thun könnten. Also wich David dem wider ihn bis zur Wuth aufgebrachten Saul aus (*k*), ja er erhielt ihm sogar das Leben, ob er ihm gleich selbes hätte nehmen können (*l*). Lasset uns, spricht der Apostel (*m*), dem Zorne und der Rachbegierde Einhalt thun, und überlassen wir die Sache Gott. Bedenken wir, mit welcher Geduld wir die Unbilden und Beschimpfungen, die unsre Feinde uns zufügen, übertragen sollen, da der göttliche Heiland selbst sich verbirgt, den Unbilden, die ihm von den Juden angethan werden, in der Stille auszuweichen, ohne sich zu rachen zu suchen; denn es ist für einen Christen weit rühmlicher, wenn er die zugefügten Unbilden stillschweigend geduldet, als wenn er selbe wieder mit Unbilden vergilt.

Ach! Gott thut in Rücksicht unser noch eben das, was er in Rücksicht der Juden gethan; wir aber erkennen seine Güte nicht, und folgen nur gar zu sehr der Halsstärrigkeit der Juden nach. Er redet mit uns, und wir hören ihn nicht. Er saget uns, daß er unser Herr und Gott sey, und wir glauben ihm nicht. Er ruft uns, und wir gehen nicht zu ihm. Er wartet unser, und wir ermüden seine

(*k*) 1 Kön. 22. (*l*) Ebend. 24.
(*m*) Röm. 12, 19.

seine Geduld, indem wir ihn umsonst warten lassen. Lasset uns befürchten, es möchten uns eben jene Uebel begegnen, die er den Juden ehemals aus den nehmlichen Ursachen androhete. Ich will, sprach er zu ihnen durch den Mund des Propheten Esaias (n) euch dem Schwerte darzählen, unter welchem ihr alle fallen werdet, weil ihr nicht geantwortet, da ich euch rief, und mich nicht angehöret, da ich euch anredete, sondern vor meinen Augen gesündiget, und das erwählet habt, was ich nicht wollte. Verlassen wir also, da wir noch Zeit haben, die Sünde; fürchten wir uns vor dem Misbrauche der Güte Gottes; zittern wir ob seiner Verlassung! „Wehe denen, saget der heilige Augustin (o), von „deren steinernen Herzen er flieht". Vielleicht entfernt er sich wegen unsrer Halsstärrigkeit von uns; vielleicht geht er aus unserm Herzen weg, das ehemals der Tempel war, den er sich als seinen Wohnsitz erwählet hatte; vielleicht verläßt er uns auf immer, wenn wir nach Art der Juden so boshaft sind, daß wir ihn an jenem Orte selbst beschimpfen, an dem er will, daß wir ihn ehren sollten, und wo er uns

(n) 65, 12.

(o) Væ illis, à quorum lapideis cordibus fugit. *Tract. 44. in Ioan.*

uns mit seinen Gnaden und Wohlthaten zu überhaufen verlanget.

Rede
über das nehmliche Evangelium.

Innhalt
Pflicht eines Christen die Wahrheit zu suchen, zu glauben, und im Werke zu erfüllen.

Wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? Joh. 8, 46.

Die Wahrheit, von welcher der Sohn Gottes heut die Juden unterrichten will, indem er sich ihnen als den Gott der Wahrheit, oder vielmehr als die Wahrheit selbst zu erkennen giebt, biethet uns den Stoff zu drey Betrachtungen dar. Es giebt nehmlich Christen, welche die Wahrheit gar nicht suchen, und sich um selbe nicht bekümmern. Es giebt Christen, welche die Wahrheit zwar suchen, aber wenn sie sie gefunden haben, sie doch nicht glauben. Es giebt endlich Christen, welche die Wahrheit zwar glauben, aber im Werke nicht erfüllen. An diese drey Gattungen der Christen kann man billig diese Fragen stellen: Wenn es eine Wahrheit giebt, warum su-

chet ihr sie nicht? dieß ist nichts anders, als ein Zeichen, daß ihr keine Religion habet. Wenn ihr die Wahrheit erkennet, warum glaubet ihr sie nicht? Dieß kann nichts anders seyn, als ein Zeichen eures Stolzes. Wenn ihr die Wahrheit glaubet, warum übet ihr sie nicht aus? dieß ist nichts anders, als ein Beweis eurer Trägheit. Denn die Pflicht eines wahren Christen; merket dieses wohl, es macht den Inhalt und die Abtheilung meiner Rede aus; die Pflicht eines wahren Christen fordert 1. daß er die Wahrheit, wenn er sie nicht weis und erkennet, fleißig suche; 2. daß er sie, wenn er in ihre Erkenntniß gekommen ist, mit Unterwerfung des Verstandes und des Herzens glaube; 3. daß er sie, wenn er sie glaubet, mit Muth und Standhaftigkeit ausübe. Ich bitte mir zur Abhandlung dieser drey für die Seligkeit so wichtigen Punkte eure geflissene Aufmerksamkeit aus.

I.

Jesus Christus ist die Wahrheit. Also bezeuget Er es von sich selbst, also lehret er es uns in dem heiligen Evangelio. Ich bin, spricht er, der Weg, die Wahrheit, und das Leben (p). Diese Wahrheit ist nichts anders, als das Licht, wie der heilige Augustin saget (q): „Was ist das Licht Got-

(p) Joh. 14, 6.

(q) Quid est aliud lux Dei, nisi veritas Dei, aut quid veritas Dei nisi lux Dei, et hoc vtrumque vnus Christus. *in Psal.* 42.

„tes anders, als die Wahrheit Gottes, und was ist „die Wahrheit Gottes anders, als das Licht Gottes? „Jesus Christus ist eins, wie das andere, Licht und „und Wahrheit". Die Wahrheit nicht suchen, heißt freywillig in jenen Finsterniſſen verbleiben wollen, in denen die Welt war, bevor die Sonne der Gerechtigkeit (r), Jesus Christus der vermenschte Gott auf dem Gesichtskreise der Kirche erschienen ist.

Gleichwie es aber zweyerley Gattungen der Wahrheit giebt, die uns Jesus Christus die ewige Wahrheit lehret; nehmlich eine die den Glauben, und die andere, die die Sitten betrifft; so giebt es auch zwo Gattungen der Christen, welche diese Wahrheiten nicht suchen; entweder suchen sie die Wahrheiten des Glaubens nicht, oder sie kümmern sich um die Wahrheiten der Sitten nichts,

Die erstern sind nicht würdig, den Namen eines Christen zu tragen; sie sind vielmehr eine häßlicke Misgeburt, die aus Freygeisterey, und Ruchlosigkeit zusammen gesetzt ist; die sich rühmen, große Geister zu seyn, und doch wie das Vieh leben, indem sie allen Gebrauch der Vernunft ablegen. Sie wissen nicht, oder sie stellen sich wenigstens so an, als wenn sie es nicht wüßten, woher sie gekommen sind,

(r) Malach. 4, 2.

sind, und wohin sie einstens zurückkehren werden. Sie sind gezwungen, zu bekennen, daß wenn ihre Seele unsterblich ist, die Verdammniß ihr Erbtheil seyn wird, wenn sie aber sterblich ist, in ihr vorige Nichts zurückfallen werde. Könnte ein schreckbarerer Zustand seyn, als da man zu sich selbst saget: Werde ich verdammet, oder werde ich zernichtet werden? Indessen leben sie in dieser schrecklichen Ungewißheit fort, ohne sich zu würdigen, die Wahrheit zu suchen. Der Thor, spricht der königliche Prophet (s), saget in seinem Herzen: Es ist kein Gott. Er saget in seinem Herzen, das ist, sein verderbtes Herz, und die unordentlichen Begierden desselben sprechen so; nicht aber die überzeugte Vernunft, so daß er wirklich glaubete, es sey kein Gott; denn es ist nicht möglich, das Bild der Gottheit, das unsrer Seele eingepräget ist, auszulöschen; indessen wünscht der Gottlose, daß kein Gott wäre, damit er sich vor keinem Rächer seiner Laster zu fürchten hätte. Könnte man sich eine größere Blindheit vorstellen?

Die zweyte Gattung machen diejenigen aus, welche mit einem Irrthum behaftet sind, der ihrem Eigennutze, oder irgend einer andern Leidenschaft schmeichelt; deßwegen suchen sie die Wahrheit nicht, die sie aus diesem Irrthum herausziehen könnte. Einer,

(s) Psalm. 13, 1.

zum Beyspiele, nimmt eine Arbeit, einen Dienst über sich, der ihm zwar einträglich, aber an sich selbst gefährlich, und eben darum unerlaubt ist. Ein anderer pflegt einen Umgang, der ihm aus manchem Grunde vortheilhaft ist, wegen dessen er aber sich dem Tadel und der Verdammung einer Menge Leute aussetzet. Dieser lebet in einer Gewohnheit, deren reitzenden Bande ihn unauflösbar verstrickt halten. Jener geniesset ein Gut, dessen Entbehrung ihm unausstehlich fallen würde, das er aber doch vermuthlich ungerechter Weise besitzet. In solchen Fällen also will man sich nicht belehren, man will keinen Unterricht, keine Aufklärung der Gewissenszweifel. Man weis wohl, daß es eine Wahrheit giebt, daß man sie durch fleißiges Nachforschen finden könnte; aber man will sie nicht suchen, oder man will lieber den Irrthum selbst für die Wahrheit ansehen; denn, „wie der heilige Augustin saget (*t*), man liebet die „Wahrheit so sehr, daß, wenn man etwas anders, „als sie liebet, man wünscht, und verlangt, daß das „jenige, was man liebet, Wahrheit seyn möge".

Dieser Fehler also, der aus dem Grunde eines verderbten Herzens herrühret, ist eines der offenbarsten Merkmaale der Verwerfung; gleichwie man im Gegentheile sagen kann, daß, in was für Un-

ordnun-

(*t*) Sic amatur veritas, vt quicumque aliud amant, velint esse veritatem. *Confess.* l. 10. c. 23.

ordnungen und Abwege man immer gerathen seyn mag, wenn man nur die Wahrheit mit aufrichtigem Herzen suchet, auch alle gute Hoffnung übrig ist. Die Wahrheit ist gleichsam eine Fackel, die mitten in uns brennet, uns stets erleuchtet, und beständig dienen kann, uns von unsern Verirrungen herauszuhelfen. Das Licht auslöschen wollen, weil man freywillig auf finstern Wegen wandeln will, auf denen es rechts und links gefährliche Abgründe giebt, heißt sich muthwillig zu Grunde richten wollen; und dieß thun jene, welche die Wahrheit nicht suchen wollen, oder die Lüge statt der Wahrheit erwählen. Hingegen wenn man, so lange das Licht scheint, auf Wegen einhergeht, die von allen Seiten mit gähen Tiefen umgeben sind, ist man sicherer, daß man nicht darein falle, oder wenn man auch darein gefallen ist, so ist man leichter im Stande, sich wieder herauszuhelfen. Lasset uns also die Wahrheit lieben, lasset uns die Wahrheit suchen, und lasset uns lieber das Böse, dessen sie uns anklaget, an uns verdammen, als daß wir die Wahrheit selbst verdammen, weil sie uns anklaget. Lasset uns sie darum nicht hassen, weil sie uns Vorwürfe machet, und Verweise giebt; sondern lasset uns sie lieben; wenn sie uns ihr Licht scheinen läßt, und uns unsre Verirrungen aufdecket. Rufen wir mit dem königlichen Propheten zu Gott: Sende mir, o Herr! dein Licht und deine Wahrheit;

diese leiten mich, und werden mich hinführen auf deinen heiligen Berg (v). Dein Licht wird mir meine Finsternisse aufklären, und deine Wahrheit meine Irrthümer zu erkennen geben.

Allein es ist nicht genug, daß man die Wahrheit, wenn man sie nicht erkennet, suche, man muß sie auch, wenn man sie erkennet, glauben.

II.

Es giebt, leider! nur gar zu viele Christen, welche die Wahrheit erkennen, und sie doch nicht glauben. Sie ist in ihrem Verstande auf eine so unthätige, und leblose Art, daß sie ihnen keine Bewegung mittheilet. So machten es die Schriftgelehrten, und ältesten der Priester bey den Juden, da derwegen Ankunft der dreyen Weisen in Unruhe gesetzte Herodes sie zu sich rufen, und befragen ließ, wo der lange gehoffte Messias sollte gebohren werden. Sie erkannten diese Wahrheit zur Genüge aus den Weissagungen der Propheten, und antworteten auch dem Herodes, der Messias sollte zu Bethlehem in der Zunft Juda ans Licht kommen, denn also stünde es in den göttlichen Büchern geschrieben (x). Allein sie waren damit zufrieden, daß sie dieses gelesen und andere gelehrt hatten, sie selbst aber glaubten nicht, daß das zu Bethlehem neu gebohrne Kind

der

(v) Psalm. 42, 3. (x) Matth. 4.

der erwartete Heiland der Welt wäre. Ach! dieser verstockte Unglauben dieser falschen Weisen des alten Gesetzes in Betreff einer für die Seligkeit so wichtigen Wahrheit findt nur gar zu viele Nachfolger in dem neuen Gesetze. Wie viele aufgeklärte, und scharfsinnige Köpfe trifft man nicht an, die alles wissen, und doch nichts glauben? Nicht den Weisen und Klugen der Welt, sondern den Einfältigen hat Gott seine größten Geheimnisse geoffenbaret (*y*). Selig sind, die nicht gesehen, und doch geglaubet haben (*z*). Unglückselig aber sind diejenigen, welche sehen, und doch nicht glauben; denn könnte wohl ein betrübterer Zustand seyn, als dieser, wenn man andern die Quelle jenes lebendigen Wassers zeiget, das zum ewigen Leben springt, und dabey selbst vor Durst verschmachtet? wenn man, nach dem Gleichnisse, das der heilige Augustin machet, zu reden, wie eine steinerne Wegsäule, welche auf offentlichen Strassen steht, andere den Weg zeiget, den sie wandeln sollen, selbst aber stets auf der nehmlichen Stelle bleibt (*a*). Wenn ich euch, sprach der Heiland zu den Juden (*b*), die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?

(*y*) Matth. 11, 25. (*z*) Joh. 20, 29.

(*a*) Facti sunt tamquam lapides, qui viatoribus ambulantibus aliquid ostendunt, sed ipsi immobiles permanent.

(*b*) Johan. 8, 46.

Kann man dieß nicht auch zu diesen unglaubigen Witzlingen sagen? Ihr habet die Wahrheit mit so vielem Fleiße, mit unermüdetem Studieren gesucht, ihr habet sie gefunden; warum glaubet ihr sie denn also nicht? Euer Stolz ist Ursache hieran; dieser hindert euch, euch Gott zu unterwerfen; dieser verleitet euch in einer völligen Unabhängigkeit zu leben, die Wahrheiten des Glaubens den schwachen Einsichten eures Verstandes zu unterwerfen, anstatt diese Einsichten unter das Joch des Glaubens gefangen zu nehmen. Wisset aber, daß Gott den Hoffärtigen widersteht, und nur den Demüthigen seine Gnade mittheilet (c); daß derjenige, der mit stolzem und vermessenem Geist die Herrlichkeit himmlischer Dinge ergrübeln will, von ihr unterdrückt werde (d). Wenn ihr vermöge eures Standes und Amtes dazu berufen seyd, daß ihr den Grundwahrheiten der Religion nachforschen, die Geheimnisse des Glaubens untersuchen müsset, so verbannet gleich Anfangs allen Geist des Vorwitzes aus eurem Verstande; ahmet den Moyses nach, der, da er im Begriffe war, die Gesetztafeln aus der Hand Gottes zu empfangen, ganz allein den heiligen Berg bestieg, und das Volk am Fuße des Berges zurück ließ; entfernet von euch alles, was grob und irdisch an euch ist, wenn es auf das ankömmt, daß ihr mit Gott Umgang pflegen, und

in

(c) Jak. 4, 6. (d) Sprüchw. 25, 27.

in den Wahrheiten seines Gesetzes euch unterrichten sollet. Verschließet die Augen der Vernunft, da ihr die Augen des Glaubens aufthun sollet. Vor allem aber sollet ihr den Bäumen gleichen, welche, je mehr sie ihren Wachsthum in die Höhe nehmen, desto tiefere Wurzeln in die Erde schlagen. Wollet ihr euch bis zu den erhabensten Geheimnissen der Religion hinauf schwingen, so stützet euch auf einen desto tiefern Grund der Demuth; sonst laufet ihr Gefahr, wie der abtrinnige Engel zu fallen, den sein Stolz zu gleicher Zeit erhob, und in die Tiefe stürzte.

III.

Lasset uns diesen noch die dritte und letzte Gattung der Christen hinzusetzen, derer nehmlich, welche die Wahrheit erkennen, und selbe auch glauben, aber niemals in Ausübung bringen, und ihren Wandel darnach nicht einrichten. Diese sind nur dem Verstande nach Christen, dem Herzen nach aber Unglaubige, indem sie, wie der Apostel spricht (*e*), **mit dem Munde zwar sagen, sie kennen Gott, in der That aber es läugnen.** Wenn von den Geheimnissen des Glaubens die Rede ist, sollten sie auch die schwersten, dunkelsten, und unbegreiflichsten seyn, so ist niemand bereitwilliger selbe zu glauben, als sie. Ist aber von den Regeln und Grundsätzen

(*e*) Tit. 1, 16.

sätzen der christlichen Sittenlehre die Rede, so wissen sie nicht, was für eine Parthey sie ergreifen sollen. Doch wie? ist derjenige, der uns gelehret hat, daß, wer nicht aus dem Wasser und dem heiligen Geiste gebohren wird, in das Reich Gottes nicht eingehen kann (*f*), nicht ebenderselbe, der uns auch gesagt hat: Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, trage sein Kreuz, und folge mir nach (g)? Liebet eure Feinde, thut denen, die euch hassen, Gutes, betet für eure Verfolger; das Himmelreich leidet Gewalt; wenn ihr nicht Busse thut, werdet ihr zu Grunde gehen, und mehr dergleichen. Nun sind aber zweyerley Gattungen der Christen, welche in diesem Punkte in zween verschiedene Irrthümer verfallen.

Die einen glauben alle Wahrheiten der christlichen Sittenlehre; aber sie üben das, was sie glauben, im Werke nicht aus, und richten ihre Sitten nach der Vorschrift dieser Wahrheiten nicht ein. Sie leiden in ihnen selbst einen beständigen Widerspruch zwischen den Einsichten ihres Verstandes, der ihnen zeiget, was sie thun sollen, und der Trägheit und Lauigkeit ihres Herzens, welches wegen seines Verderbnisses das, was ihnen der Verstand als eine Pflicht zeiget, nicht ausüben will. Sie warten auf

das

(*f*) Joh. 3, 5. (g) Matth. 16, 24.

das, daß Gott sie plötzlich bekehret durch eine besondere, siegende Gnade, um die sie aber ihn niemals bitten, ja die sie sogar ungerne und mit Verdruße annehmen würden, wenn er sie ihnen gäbe. Du glaubest, daß nur ein Gott sey, saget der heilige Apostel Jakobus (*h*), nachdem er gezeiget hatte, daß der Glauben ohne die Werke zur Seligkeit nicht hinlänglich ist; gut, du thust recht, daß du dieses glaubest; aber die Teufel glauben es auch, und zittern; als wollte er so viel hiedurch sagen: Die Teufel glauben an Gott, und verharren doch immer in ihrer Bosheit; die Wahrheiten der Religion also glauben, und doch nicht aufhören zu sündigen, heißt einen teuflischen Glauben haben. „Umsonst, ruft ein uralter Kirchenvater (*i*), steifest du „dich, o Mensch? auf deinen Glauben, der ohne „Furcht und Liebe Gottes eitel ist. Die Teufel haben mehr als du; du hast nur ein Ding, sie aber „zwey; du glaubest; aber du fürchtest dich nicht; sie „glauben, und fürchten sich zugleich. Durch unsre „Werke also müssen wir unsern Glauben beweisen;

denn

(*h*) 2, 19.

(*i*) Quid tibi blandiris, o homo, quisquis es, credulitate, quæ sine timore, atque obsequio Dei nulla est? Aliquid plus dœmones habent; tu enim vnam rem habes tantummodo, illi duas: tu credulitatem habes, non habes timorem; illi et credulitatem habent pariter et timorem. *Salvian. de gubern. Dei l.* 4.

„denn nur derjenige glaubet wahrhaft, der das, „was er glaubet, im Werke ausübet" (*k*).

Die andern wollen einen Vergleich treffen, und sich in der christlichen Moral gewisse Ausnähme vorbehalten. Sie glauben und üben gewisse Punkte, die ihnen nicht schwer fallen, aus; andere Punkte aber, die ihnen näher ans Herz gehen, und deren Ausübung ihnen Mühe und Ueberwindung ihrer selbst kostet, streiten sie an. Ein Geitziger, zum Beyspiele, gehorsamet willig dem Evangelio, wenn es ihm befiehlt seinen Feind zu lieben; herentgegen wird er ganz aufgebracht, wenn das nehmliche Evangelium denjenigen mit der ewigen Verwerfung drohet, welche die Hungrigen nicht speisen, die Dürstigen nicht tränken, die Nackenden nicht bekleiden. Ein Rachsüchtiger läßt sich gar leicht bereden, daß den Armen beyspringen eine Pflicht sey; aber er kann unmöglich glauben, daß er unter der Strafe der ewigen Verdammniß verbunden sey, seinen Feind zu lieben, und demjenigen Gutes zu thun, der ihm Uebels zugefüget hat. Einige sind wie jener Knecht im Evangelio (*l*), der den Willen seines Herrn weist, und ihn doch nicht erfüllet. Andere empören sich so gar wider ihren Herrn, und wollen seiner Macht und Anse-

(*k*) Ille vere credit, qui exercet operando; quod credit. *S. Greg. hom. 26. in Evang.*

(*l*) Luk. 12, 47.

Ansehen sich nicht vollkommen unterwerfen. Jene haben das Licht, das sie erleuchtet, und thun doch Werke der Finsterniß; diese löschen das Licht freywillig aus, damit sie das, was sie thun, nicht sehen. Die Sünde der erstern scheint schwerer zu seyn, weil sie wider die erkannte Wahrheit handeln; der Zustand der andern ist beweinenswürdiger, weil, da sie keine Gewissensbisse empfinden, desto weiter von der Bekehrung und Reue entfernet sind. Nun aber die einen sowohl als die andern gehorchen aus keiner andern Ursache den Vorschriften der Sittenlehre Jesu Christi nicht, als aus Lauigkeit und Trägheit; denn die einen leben den Grundsätzen, die sie glauben, nicht gemäß, weil sie sich nicht entschliessen können, sich eine Gewalt anzuthun; und die andern weigern sich zu glauben, weil sie ihren verderbten Neigungen keinen Zaum anlegen wollen; daher kann man schliessen, daß sie an der Wahrheit nicht zweifeln, und selbe auch gerne ausüben würden, wenn sie mehr Muth und Herzhaftigkeit besässen.

Um also unsern Eifer aufzumuntern, die unerkannte Wahrheit zu suchen, die gefundene zu glauben, die geglaubte im Werke auszuüben, lasset uns öfters an die Strafen gedenken, welche auf diejenigen warten, die weder um die Erkenntniß, noch um die Ausübung der evangelischen Wahrheiten sich bekümmern; wie auch die Belohnungen, die denjenigen

gen bereitet sind, welche diesen Pflichten mit allem Eifer Genügen leisten. Die Furcht vor der Strafe wird uns von unsrer gefährlichen Schlafsucht aufwecken, und die Hoffnung der ewigen Güter wird unsern Eifer beleben, und unsern Muth anfeuern.

Gebeth.

Gieb uns, o Herr! daß wir zu Vollziehung deiner heiligen Absichten ohne Unterlaß deine Furcht, und deine Liebe vor Augen haben. Zernichte den Unglauben unsers Herzens, der uns abhält, die Wahrheit zu suchen; erniedrige den Stolz unsers Geistes, der uns verhindert, sie zu glauben; stärke uns durch die Kraft deiner Gnade, damit wir sie in die Ausübung bringen können. Gieb, daß wir die Wahrheit mit Glauben suchen, mit Unterwerfung glauben, mit standhaftem Muthe ausüben, damit wir zur Belohnung unsrer Treue deine Herrlichkeit ewig genüssen mögen. Amen.

XX. Homilie
über
das Evangelium auf den Palmsonntag.

Jesus näherte sich der Stadt Jerusalem. Da „er bey Bethphage an den Oelberg ankam, „schick-

„schickte er zween aus seinen Jüngern, mit die„sem Befehle: Gehet in den Flecken, der ge„gen euch überliegt; da werdet ihr eine Eselinn „sammt ihrem Füllen, beyde gebunden antref„fen; löset ihre Bande auf, und führet sie zu „mir her. Wenn jemand etwas dawider ein„wendet, so antwortet: Wir suchen sie für un„sern Herrn, der sie nöthig hat, alsbald wird „er sie euch überlassen. Dieß alles geschah, da„mit erfüllet würde, was durch den Propheten „geweißaget worden, der da spricht: Saget der „Tochter Sions: Sieh, dein König kömmt zu „dir sanftmüthig wie ein Armer, sitzend auf ei„ner Eselinn, und (wechselweise) auf dem Fül„len eines Lastthiers. Die Jünger giengen hin, „und vollzogen den Befehl Jesu. Sie brach„ten dann die Eselinn und das Füllen, legten „ihre Kleider auf sie, und setzten ihn darauf. „Eine große Menge Volks breiteten ihre Klei„der auf dem Wege aus; andere hieben Aeste von „den Bäumen, und streueten sie auf die Stras„se, worüber er ritt; und alle, die vor und „nach ihm giengen, riefen mit lauter Stim„me: Hosana dem Sohne Davids! gesegnet „sey, der da kömmt im Namen des Herrn als „König Israels! Matth. 21, 1. 9.

Wer

Wer hätte sich es jemals einfallen lassen, daß eben diejenigen, die den Heiland vor wenigen Tagen mit Steinen zu tode werfen wollten (*m*), ihm heute einen so ehrvollen Einzug in Jerusalem verschaffen würden? Oder wer hätte jemals geglaubet, daß eben diese, welche heut seinen Triumpf verherrlichen helfen, ihn nach fünf Tagen durch eine eben so grausame, als schimpfliche Todesart hinrichten würden? Alle Umstände, die bey der heutigen Feyerlichkeit sich einfinden, sind überaus dienlich, den Glanz derselben zu erhöhen, und man kann mit Grunde sagen, Jesus Christus habe sich niemals deutlicher als Gott gezeiget, als an diesem Tage. Vor wenigen Tagen weckte er den Lazarus der schon vier Tage im Grabe lag, und zu faulen anfieng, vom Tode auf. Ein so auffallendes Wunder, das keinem Zweifel oder Widerspruche unterworfen seyn konnte, zog eine Menge Volkes herzu, aus Verlangen, Jesum sowol, als Lazarum zu sehen. Nebst dem geschah es auch des Osterfestes wegen, daß von allen Orten her Leute nach Jerusalem kamen, der Feyerlichkeit dieses Festes beyzuwohnen. Dieser Einzug demnach, den heut Jesus Christus in die Hauptstadt des jüdischen Landes machet, und die Ehrenbezeugungen, die er daselbst empfängt, müssen als eine, ihm im Namen des ganzen jüdischen Volks erwiesene Huldigung angesehen werden, welches Volk endlich genöthi-

(*m*) Joh. 8, 56.

nöthiget war, ihn für den Sohn Davids, das ist, für den verheißenen Messias, und jenen segensvollen Heiland zu erkennen, der im Namen des Gottes ihrer Väter zu ihnen gekommen ist. **Gesegnet sey, der da kömmt im Namen des Herrn.**

Lasset uns dieses Evangelium stuckweise durchgehen. Lasset uns Jesum Christum an den so deutlichen Merkmaalen, die er uns von seiner Gottheit giebt, für den Sohn Gottes erkennen. Lasset uns den Juden in dem Lob- und Ehrerweisungen, die sie ihm heute abstatten, nachfolgen. Gott verhüte aber, daß wir ihnen jemals in ihrer Unbeständigkeit, und noch minder in ihrer Blindheit des Verstandes, und Verstockung des Herzens nachfolgen.

„Jesus näherte sich der Stadt Jerusalem; und „da er bey Bethphage an den Oelberg kam, schickte „er zween aus den Jüngern ꝛc.

Oefters schon hatte der Sohn Gottes seinen Aposteln seine Absicht entdecket, nach Jerusalem zu gehen, um aldort zu leiden und zu sterben. **Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und der Sohn des Menschen wird aldort den Priestern, Schriftgelehrten und Aeltesten übergeben werden, und sie werden ihn zum To-**

de verurtheilen ꝛc. (n); um ihnen, wie die Schriftausleger sagen, zu verstehen zu geben, daß, wenn er öfters den Händen seiner Feinde, die ihm nach dem Leben strebten, entwichen, es nicht aus Furcht geschehen, sondern weil er sich ihren Händen zu überliefern die von seinem Vater bestimmte Zeit erwarten mußte.

In der That, da seine Stunde gekommen war, weit gefehlt, daß er sich verborgen hätte, gieng er vielmehr dem Tode, den er zu leiden hatte, selbst entgegen, nachdem er alle Umstände davon vorhergesagt, und sich freywillig dargegeben hat. Deßwegen also, wie ein gewisser alter Kirchenvater (o) saget, „zog der Heiland an dem heutigen Tage mit „großer Pracht in Jerusalem ein, damit er den Neid „der Juden wider sich rege machte, weil die Zeit „seines Leidens sich näherte. Durch die Ehrenbezeu„gungen, die er von dem ganzen Volke empfieng, „weckte er sie auf, nicht das zu thun, was sie ehe„mals nicht wollten, sondern daß sie dasjenige voll-

„zie-

(n) Matth. 20, 18.

(o) Ideo ergo cum tanta gloria est ingressus, vt amplius eorum aduersus se excitaret inuidiam, quia tempus passionis ejus instabat Excitauit eos, non vt facerent, quod ante noluerant, sed vt possint facere, quod volebant; facultas eis data est, non mutata voluntas. *Auth. op. imperf. Homil.* 37.

„ziehen könnten, was sie schon zuvor im Sinne ge„habt hatten. Er gab ihnen die Macht, ihre Absichten „zu erfüllen, aber er änderte ihren Willen nicht".

Der Heiland nahm seinen Weg durch Bethphage. Dieß war der Ort, wo die Opferthiere aufbehalten wurden, die bey den gewöhnlichen Opfern geschlachtet wurden. Er war nahe an dem Oelberg gelegen. Der Oelzweig ist ein Sinnbild des Friedens, und das Oel, das aus der Frucht des Oelbaums gepresset wird, dienet vortrefflich zur Heilung der Wunden. Nichts ist in dem heiligen Evangelio zu lesen, das nicht zu unserm Unterrichte dienen kann. Der Sohn Gottes also nimmt seinen Weg durch Bethphage, um uns zu verstehen zu geben, daß er das Opfer sey, welches für das Heil der Welt geschlachtet werden sollte; daß er hingehe, **uns zu erlösen; nicht durch das Blut der Böcke oder Kälber, sondern durch sein eigenes Blut** (*p*); daß er durch seinen Tod die Erde mit dem Himmel, die Menschen mit Gott aussöhnen werde, und daß die Gnade, die er uns verdienet, das Heilmittel für alle Wunden seyn werde, welche die Sünde uns geschlagen hat.

Der vornehmste Unterricht aber, den wir aus dem ziehen müssen, da wir sehen, daß Jesus der

(*p*) Hebr. 9, 12.

Stadt Jerusalem sich nähert, um sich selbst dem Tode zu überliefern, besteht in dem, daß wir erkennen sollen, es sey eine Pflicht für uns, daß, wenn wir in eine gefährliche Krankheit verfallen, wir die Ermahnungen der Seelsorger uns zum Tode zu bereiten, mit Vollkommener Ergebung in den Willen Gottes annehmen. Denn damals ist die von dem himmlischen Vater bestimmte Zeit angekommen; sich wider diese Bestimmung sträuben, oder gleichsam wie ein Uebelthäter mit Gewalt zur Strafe schleppen lassen, ist so unnütz, als einem Christen unanständig. Lernen wir vielmehr auch jene Dinge, die von unsrer freyen Willkuhr nicht abhangen, gernwillig zu thun, und uns daraus eine Gelegenheit zu schaffen, Verdienste zu machen. In diesen Augenblicken also, deren wir uns unser Seelenheil zu wirken so nützlich gebrauchen können, bestreben wir uns, uns mit eben so viel Muth, als Vertrauen zu Gott zu wenden, und mit Vollkommener Beruhigung zu ihm zu sagen: **Dein Will geschehe! o mein Gott!** erlaube, daß ich dir das gebe, was im kurzen nicht mehr mein eigen seyn wird. **In deine Hände empfehle ich meinen Geist** (q), itzt, da ich, so zu sagen, noch Herr davon bin. Ich nehme den Tod, den du mir sendest, mit Freude an; ich schätze mich gar zu glücklich, wenn ich durch dieses Opfer eines Todes, der nicht in meiner Willkuhr stesst, sondern

(q) Psal. 30, 6.

dern bloß von deinem Willen abhängt, ob ich ihn ausstehen; oder nicht ausstehen soll, deine Gerechtigkeit besänftigen kann, die ich durch mein unordentliches Leben erzörnet habe, und wenn ich durch Zerstöhrung meines Wesens deinem höhsten Wesen ein Zeugniß der Unterwürfigkeit abstatten kann.

Lasset uns hier auch dieses bemerken, daß der Heiland nicht wartete, bis die Juden ihn in Verhaft nahmen, und erst damals an den Tod dachte. Schon mehrere Tage zuvor hatte er zu seinen Jüngern gesagt: Seher wir gehen hinauf nach Jerusalem — und der Sohn des Menschen wird zum Tode verurtheilet werden (*r*). Ja damals schon, als er in diese Welt kam, sagte er zu seinem Vater: Schlachtopfer und Gaben hast du nicht gewollt, sondern du hast mir einen Leib verfertiget (*s*), der das Schlachtofer für die Sünde seyn sollte: Sieh ich komme, daß ich deinen Willen, o Gott, erfülle (*t*). Bey dem Eintritte also in diese Welt bereitete er sich schon zum Ausgange aus derselben. Und hieraus lernen wir, daß wir nicht warten sollen, uns zum Tode zu bereiten, bis eine schwere Krankheit uns ans Bett heftet; sondern, um damals ruhig, und in den göttlichen Willen ergeben seyn zu können, aus un-

(*r*) Matth. 20, 18. (*s*) Hebr. 10, 5.
(*t*) Ebend. 9, 7.

ferer ganzen Lebenszeit eine Lehrschule des Todes machen sollen.

Am Mondtage.

„Gehet in den Flecken, der gegen euch über „liegt, da werdet ihr eine Eselinn sammt ihrem Füllen antreffen. Löset ihre Bande auf, und führet „sie zu mir".

Unter der Eselinn, die der Heiland heut losbinden ließ, versteht der heilige Hieronymus (v) die Synagog; unter dem Füllen aber die Heiden. Jene sollten nun durch den Tod Jesu von der Dienstbarkeit des mosaischen Gesetzes, diese von der Sklaverey des Teufels befreyet werden, und das leichte und angenehme Joch des Evangeliums auf sich nehmen (x).

„Das eine Volk sowohl, als das andere war „mit den Ketten seiner Sünden gefesselt, und mußte von dem Heilande losgebunden werden. Die „Sünde der Juden bestand darinn, daß sie das Gesetzt, das sie empfangen hatten, misbrauchten; und „die Sünde der Heiden darinn, daß sie kein Gesetz „angenommen hatten" (y). Die Eselinn stellet uns

recht

(v) Comment. in Matth. l. 3. (x) Matth. 11, 29.
(y) Vterque populus funibus Peccatorum erat circumplexus, et solutione divina opus habebat; iste

recht anpassend die Halsstärrigkeit und Unempfindlichkeit der Juden vor; und das Füllen, das noch von niemand beritten worden, ist ein treffliches Bild der Heiden, die sich noch von keinem Gesetze einen Zaum haben anlegen lassen.

Da nun aber alles, was uns in dem heiligen Evangelio vorgetragen wird, zu unserem Unterrichte abgesehen ist, so können wir mit Grunde sagen, daß die Eselinn, welche heut der Sohn Gottes losbinden und zu sich herführen läßt, das Bild einer mit den Banden der Sünde gefesselten Seele ist. Diese Bande werden vermöge jener Gewalt aufgelöset, die Jesus Christus seinen Amtsdienern gegeben hat, da er in der Person des heiligen Petrus zu allen gesprochen hatte: **Was du immer auf Erden auflösest, soll auch im Himmel aufgelöset seyn (z).**

In Wahrheit! der Prophet lehret uns, daß der Mensch, ungeacht seines Stolzes, so bald er aufhöret, bey Gott in Gnaden zu stehen, den unvernünftigen Thieren gleich werde: **Der Mensch, welcher zur Ehre gebohren war, ist in derselben**

iste lege, quam acceperat, male vtendo, ille numquam accipiendo, peccaverat. *Homil. in Matth.*

(z) Matth. 16, 19.

ten nicht verblieben, und hat es nicht verstanden; er ward dem Viehe gleich, und den unvernünftigen Thieren ähnlich (*a*); er ergiebt sich der Gewalt seiner Leidenschaften, die ihn dahinreissen, ohne daß er mehr einigen Gebrauch von seiner Vernuft machte; ja er setzt sich noch unter die Thiere hinab; denn die Thiere sind den Menschen, der Sünder aber ist dem Teufel unterworfen, und ein Sklav seines tyrannischen Joches. Ein jeder, saget der Apostelfürst (*b*), ist ein Leibeigener dessen, von dem er überwunden wird. Man kann überdas sagen, daß der Sünder ein gebundenes Vieh sey. Den Gottlosen, saget Salomon, fangen seine eigene Mißethaten, und die Stricke seiner Sünden binden ihn (*c*). „Das „Fleisch hat, wie der heilige Ambrosius spricht (*d*), „seine Reitzungen, mit denen es uns bindt, und „mit Ketten und Banden belegt. Sinnlichkeit, Geitz, „Hoffart sind so viele Bande, deren der Teufel sich „bedienet, uns unter seinem sklavischen Joche zu er„halten". Zum Unglücke hat der Sünder selbst sich diese Ketten geschmiedet, und durch die bösen Gewohn-

---

(*a*) Psal. 48, 13. (*b*) 2. Pet. 2, 19.

(*c*) Kap. 5, 22.

(*d*) Ligat nos vinculis carnis illecebra; vinculum noſtrum avaritia eſt, vinculum noſtrum concupiſcentia eſt, vinculum noſtrum ſuperbia eſt, ſunt et diaboli vincula. *Ambr. in Pſ.* 118.

wohnheiten selbe immer stärker gemacht, so daß sie immer schwerer zu zerbrechen waren. Diese Schwierigkeit hat der heilige Augustin erfahren, und durch folgende Worte sehr gut ausgedrückt: „Ach! ruft „er, ich seufze unter den schweren Banden, die mich ge„fesselt hielten, Bande nicht von Eisen, die mich von „außen fesselten, sondern Bande meines Willens, der „härter und unbiegsamer als Eisen war" (e).

Das Füllen war, nach Bericht des heiligen Markus (f) vor einer Thüre auf einem Scheidwege angebunden. Dieses lehret uns, saget der heilige Ambrosius (g), „daß derjenige, der nicht mit Jesu Chri„sto ist, außer dem rechten Wege sich befindt, derje„nige aber, der mit Jesu ist, die rechte Strasse „hält. Dieses Füllen war angebunden, und der Hei„land ließ es auflösen. Die Menschen pflegen Din„ge, die ihnen zugehören, zu binden, oder festzu„machen, um sich des Besitzes derselben zu versichern, „Jesus Christus aber löset jene, die in seinen Dienst „sich begeben, auf, und ertheilet ihnen die Frey„heit,

---

(e) Suspirabam ligatus, non ferro alieno, sed mea ferrea voluntate- *Conf. l.* 8. *c.* 5.

(f) 11, 4.

(g) Qui extra Christum quicumque est, foris est a via; qui autem in Christo est, foris non est. Alii aligant, vt possideant, iste solvit, vt teneat. *S. Ambros. in Luc.*

„heit, damit er sie im Besitze behalte". Denn einer der schädlichsten Irrthümer, mit denen die Sünder behaftet seyn können, ist, daß sie das evangelische Gesetz als ein Gesetz der Dienstbarkeit und Sklaverey ansehen. Die Blinde glauben, sie seyn in Freyheit, weil sie ihre Bande nicht sehen; hingegen wenn sie zu Gott zurückkehren sollten, befürchten sie Sklaven werden zu müssen, da sie doch den vollkommenen Gebrauch ihrer Freyheit erhalten würden. Denn, wo der Geist des Herrn ist, saget der Apostel (*h*), ist Freyheit. Wenn euch, spricht Jesus Christus selbst mit seinem heiligsten Munde, wenn euch der Sohn mit der Freyheit begabet, werdet ihr wahrhaftig frey seyn (*i*).

In Wahrheit; Wir sind vollkommen frey, saget der heilige Augustin (*k*), wenn wir thun können, was wir wollen. Nun aber, wenn unser Willen von der Sklaverey der Sünde befreyt ist, ist er im Stande alles zu wollen, was Gott will, und nichts zu wollen, was Gott nicht will. Indem er aber thut, was Gott will, handelt er frey, denn er thut hierinn nichts anders, als was er selbst will.

(*h*) 2. Kor. 3, 17. (*i*) Joh. 8, 36.

(*k*) Voluntas libera, tanto liberior, quanto sanior; tanto autem sanior, quanto misericordiæ, et gratiæ subiectior. *Ep.* 89.

will. Hieraus muß man den Schluß machen, daß die wahre Freyheit in dem besteht, wenn man Gott und seiner Gnade unterworfen ist. Hüten wir uns also wohl, daß wir der Zügellosigkeit unsers Willens nicht den Namen der Freyheit geben, sondern begreifen wir vielmehr, daß der Willen, der seiner Natur nach frey seyn muß, nur desto freyer wird, je gesünder er ist, und daß er desto gesünder ist, je mehr er der Barmherzigkeit und Gnade unterwürfig ist, das ist, je mehr er von dem Willen Gottes abhängt.

Der Heiland setzet hinzu:

Am Dienstage.

„Wenn jemand etwas dagegen einwendet, saget „ihm nur: Der Herr bedarf ihrer, und er wird sie „euch lassen".

Wie lehrreich, und unterrichtsvoll sind diese Worte! Wenn euch jemand etwas darüber einwendet. Wenn es darauf ankömmt, daß ein Sünder die Bande, die ihn gefesselt halten, zerreißen soll, giebt es allemal eine Menge Einwendungen und Widersprüche, entweder von Seiten dessen, den man von den Banden befreyen will, oder von Seite des Satans, der den Sünder gefangen, und unter sei-

ner

ner Bothmäßigkeit hält, und der allen seinen Kräften aufbiethet, daß er ihm aus seiner Sklaverey nicht entkomme. Die Diener des Herrn also, die er selbst absendet: um uns loszumachen, und unsre Bande zu zerbrechen, haben bey Ausübung ihres heiligen Amtes nichts gewisser zu erwarten, als daß sie eine Menge Widersprüche, und eingewendete Schwürigkeiten antreffen werden. Sollten sie sich aber von der ersten Schwürigkeit, die ihnen aufstößt, abschrecken lassen? Keineswegs! Der Heiland setzte hinzu: Saget ihm; daß heißt, ihr müsset im Namen dessen reden, der euch sendet; denn dieser weis am besten, wie und auf was Art er die Stolzen und Widerspänstigen zum Gehorsame bringen müsse; er weis sich der schwächsten Werkzeuge zu bedienen, um die grösten Werke damit hervorzubringen; denn er ist der Herr. Saget: der Herr bedarf ihrer; der Herr nicht nur der Jünger, die er sendet, der Herr derer, denen die Thiere zugehören, der Herr der Thiere selbst, sondern der Herr im ausnehmenden Sinne, der Herr aller Dinge, Gott des Himmels und der Erde. Wer ist Gott, als der Herr? wer ist der Starke als unser Gott (l)? Dieß war der erste Beweggrund, den die Jünger des Heilandes gebrauchten, den Eigenthümer der Eselinn und des Füllens zu bereden, daß er ihnen erlaube, die-

(l) 2. König. 22, 32.

dieſe Thüre wegzuführen. Sie ſetzten aber noch den zwepten hinzu: Er bedarf ihrer.

Wie aber? verſichert uns denn nicht der königliche Prophet, daß eines der erſten Merkmaale, woran er ſeinen Gott erkennet, dieß ſey, daß er keines unſrer Dinge bedarf? **Du biſt mein Gott, weil du meiner Güter nicht bedarfſt** (*m*). Und Gott ſelbſt ſpricht durch den Mund eben dieſes Propheten: **Wenn ich hungrig wäre**, das iſt, wenn ich irgends eines Dinges nöthig hätte, **ſo würde ich es von dir nicht fordern, denn mein iſt der Erdkreis, und was er auf ſich hat** (*n*). Wie kömmt es denn alſo, daß er hier ſaget, er bedärfe dieſer Thiere? **Der Herr bedarf ihrer.** Er bedarf unſrer Dinge nicht für ſich, denn er iſt ſich ſelbſt genug, und alle Geſchöpfe der Welt können zu ſeiner Glückſeligkeit nichts beytragen; ſondern er bedient ſich zuweilen derſelben zur Ausführung gewiſſer Abſichten, die er ſich den Anordnungen ſeiner Vorſehung gemäß ausgeſtecket hat. Dieß war hier gerade der Fall. Die Weiſſagung des Propheten (*o*) zu erfüllen mußte er auf einer Eſelinn ſitzend zu Jeruſalem einziehen, er bedorfte alſo eines ſolchen Thieres, das in einem nahe liegenden Dorfe ſich befand. Auf ſolche Weiſe alſo hat Gott den Menſchen nö-

thig,

(*m*) Pſal. 15, 2. (*n*) Pſal. 49, 12.
(*o*) Zach. 9, 9.

thig, um sie mit den Gütern seiner göttlichen Freygebigkeit zu erfüllen, seine Kirche zu bilden, und sein Reich daraus zu errichten, so wie die Sonne der Luft bedarf, um selbe zu erleuchten; wie die Flüsse Felder und Wiesen nöthig haben, um sie zu befeuchten. Glücklich, und tausendmal glücklich ist der Mensch, dessen sein Gott bedarf, denn er bedarf seiner zu nichts anderem, als daß er ihn mit seinen Gnaden erfülle.

Die Sache geschah, wie der Heiland es den Jüngern vorgesagt hatte. Sie fanden Eselinn und Füllen, sie fanden sie bey dem Eingange in das Dorf angebunden, und da sie sie nun ablösen wollten, sagte man ihnen: Was thut ihr da, daß ihr das Vieh abbindet? Sie antworteten ihnen aber, wie sie von Jesu geheissen waren; hierauf ließ man ihnen die Thiere (p). Dieß giebt uns Anlaß, zwo Anmerkungen zu machen.

Erstens, sollen wir hieraus erlernen, welche Unterwürfigkeit wir dem Ansehen Gottes schuldig seyn.

Jene, die ihm heut auf den Vortrag der Jünger gehorchen, kennen ihn nicht einmal; wir aber erkennen ihn, als unsern Gott, und Erlöser. „Ihr „Ge-

(p) Mark. xi, 5. 6.

„Gehorsam also, saget der heilige Chrysostomus (q), „lehret uns, daß wir ihm ohne Widerrede gehorchen „sollen, er mag von uns fordern, was er will, soll„te es auch unser Leben seyn; denn wenn unbe„kannte Menschen seinen Befehlen so unterwürfig „sich bezeugen, was sollen nicht seine Schüler thun“?

Zweytens sollen wir lernen, welchen Beystand wir Gott, wenn er etwas bedarf, leisten sollen. Es ist wahr, er braucht für sich selbst nichts, denn es mangelt ihm nichts; aber den Armen, die seine Glieder sind, mangelt alles. Ihnen beyspringen, heißt, Gott selbst beyspringen; ihnen die Hilfe versagen, heißt, Gott selbst die Hilfe versagen. Denn ist es nicht er selbst, der in dem Evangelio spricht: **Ich bin hungrig gewesen, und ihr habet mich nicht gespeiset** (r). Und damit er uns alle Entschuldigung benehme, leget er den Unglücklichen, die er zum ewigen Feuer verurtheilet hat, die Frage in den Mund: **Herr, wann haben wir dich denn hungerig und durstig gesehen** (s)?

Und

(q) Hinc etiam discipulos docet, quidquid ipse poterat, etiamsi animam dare juberet, absque vlla controversia esse parendum; nam si cessebunt ignoti, quid discipuli facere deberent? *Homil.* 67. *in Matth.*

(r) Matth. 25, 42. (s) Ebend. 44. V.

Und was antwortet er ihnen hierauf: Wahrlich sage ich euch, was ihr den mindesten aus euren Brüdern nicht gethan habet, das habet ihr mir nicht gethan (t).

Am Mittwoche.

„Dieß alles geschah, damit erfüllet würde, was „durch den Propheten geweissaget worden".

Lasset uns das, was wir erst gesehen haben, bey uns selbst wohl überlegen, und lasset uns in einer so ganz einfältigen Geschichte, wie diese ist, die Beweise bemerken, welche der Heiland von seiner Gottheit, nicht nur seinen Aposteln, sondern auch denen, welche die Eselinn und das Füllen wegführen lassen, hierinn giebt. Untersuchen wir mit dem heiligen Chrysostomus, wie viele Wunder der Heiland bey dieser einzigen Begebenheit wirket, und wie wunderbar er die Weissagungen der Propheten erfüllet. Er saget seinen Jüngern voraus, sie würden zwey Thiere antreffen; er bestimmt den Platz, an dem sie selbe finden würden; er saget ihnen, man würde ihnen erlauben, sie wegzuführen, oder, wenn man sie auch darum angehen, und fragen sollte, was sie da thun? sollten sie nur antworten, der Herr hätte ihrer nöthig, so würde es genug seyn. Beydes ist, wie

(t) Matth. 25, 45.

wie der erst genannte heilige Lehrer saget, zu bewundern, wenn man ohne etwas einzuwenden, den Jüngern erlaubt hätte, die Thiere wegzuführen, oder wenn man sich bloß mit der Antwort begnüget: der Herr bedarf ihrer. Mußten die Jünger hieraus nicht schliessen, daß Jesus Christus Gott sey, da er ihnen alles vorhergesagt, was sich ereignen würde? daß er der höchste Herr sey, indem er als solcher redete und handelte, und indem die Menschen, die ihn nicht kannten, ja nicht einmal sahen, ihm Gehorsam leisteten; und folglich mußten sie auch hieraus schliessen, daß, wenn er nur wollte, er den Juden mit einem einzigen Befehle Einhalt thun könnte, wenn sie kommen würden, seiner Person sich zu bemächtigen.

Diejenigen aber, welche die Thiere so gutwillig wegführen liessen, überzeugen uns durch ihr Betragen, daß sie zu innerst in ihrer Seele empfanden, sie wären der Macht desjenigen unterworfen der den Willen des Menschen nach seinem Wohlgefallen lenket. Könnten nun aber deutlichere Merkmaale der Gottheit seyn, als so richtige Vorhersagungen, und eine so unumschränkte Macht über das menschliche Herz? Der Sohn Gottes, der das Ziel aller Weissagungen war, und an dem sie alle endlich ihre Erfüllung erreichen mußten, hat den Lauf dieser Dinge so angeordnet, daß die Worte des Propheten Zacharias erfüllet würden:

„Saget der Tochter Sions: Sieh dein König „kömmt zu dir sanftmüthig wie ein Armer, sitzend „auf einer Eselinn, und auf dem Füllen eines Last„thieres".

Die Stadt Jerusalem gehen diese Worte an; sie wird eine Tochter Sions genennet, weil ihr vornehmstes Gebäude, nehmlich der Tempel auf dem Berge Sion stund. Der heilige Johannes setzet in seinem Evangelo noch hinzu: **Fürchte dich nicht, Tochter Sions** (*v*). „Erkenne, wie der heilige „Augustin hierüber saget (*x*), denjenigen, den du „heut mit Lobsprüchen überhäufest, und fürchte dich „nicht, wann er leiden wird, denn er vergießt nur „darum sein Blut, damit er deine Sünden abwa„sche und dich erlöse". Der Prophet Zacharias gebraucht sich dieser Ausdrücke: **Frohlocke von Herzen, o Tochter Sion, sing ein Freudenlied, o Jerusalem! Sieh dein König wird kommen** ꝛc. (*y*).

War es denn aber, fraget hierüber der heilige Chrysostomus, eine Ursache der Freude für Jerusa-

lem

(*v*) 12, 15.

(*x*) Illum agnosce, qui a te laudatur, et noli trepidare, cum patitur, quia ille sanguis fundatur, per quem tuum delictum deleatur; et vita reddatur. *Tract.* 51. *in Ioan.*

(*y*) 9, 9.

lem einen König zu haben? da die Könige, welche die Juden bisher gehabt hatten, größtentheils ungerecht und grausam waren. Allein, befrage man nur die Juden (so giebt dieser Lehrer selbst hierauf Antwort) welcher König jemals mit wenigerem Gefolge und mit minderer Pracht, hingegen mit mehr Zeichen der Demuth, und Sanftmuth, seinen Einzug in Jerusalem gehalten habe? Erfreue dich demnach, Tochter Sions, einen solchen König zu bekommen. **Er ist dein König**, der König deiner Nation, der durch so viele Weißagungen angekündiget, und durch so viele Jahrhunderte her erwartet worden ist. **Er kömmt zu dir**, die **du die Propheten getödtet hast** (z), und auch ihm einen eben so schimpflichen als grausamen Tod zubereitest. Er kömmt zu dir, die er allzeit geliebet hat, die du ihn aber allzeit verfolget hast. Indessen kömmt er zu dir voll Güte und Sanftmuth: **Er kömmt sanftmüthig**, als ein gerechter König, und Heiland, wie eben dieser Heiland saget (*a*): **Der Gerechte und Urheber deines Heils**, damit er im Frieden dich beherrsche, dich rechtfertige, und seligmache. „Er „kömmt nicht nach Art irdischer Könige auf einem „prächtigen Wagen, nicht schwere Abgaben fordernd, „nicht vom Stolze aufgeblasen, nicht mit einer Hof„staat oder Leibwache umgeben, sondern in größter „Demuth, von der er in seinem ganzen Betragen

(z) Matth. 23, 37. (*a*) Zach.

„auffallende Beweise giebt“ (*b*): Sitzend auf einer Eselinn und dem Füllen.

Viele Schriftausleger sind der Meynung, daß der Heiland wechselweise auf beyden Thieren gesessen habe, anfangs auf der Eselinn, die ein Bild der dem Gesetze schon untergebenen Synagog war; hernach auf dem Füllen, die das Volk der Heiden vorstellete, welches der Sohn Gottes erst unterthänig machen, und seinem Joche unterwerfen mußte, denn seine Kirche sollte aus beyden vereinigten Völkern errichtet werden, nachdem er, wie der Apostel saget (*c*), durch seinen Tod die Scheidewand zwischen ihnen umgeworfen hat. Fürchte dich, Jerusalem, daß, weil du deinen Gott, der so voll Sanftmuth zu dir kömmt, so wenig achtest, du ihn nicht dermaleinst auf einer Wolke sitzend, voll des gerechten Zornes sehen wirst. Er ist gekommen, dich selig zu machen; aber weil du ihn verachtet hast, wird er kommen, dich zu verdammen.

Was uns betrifft, sollen wir gemäß der Erinnerung des heiligen Augustins, diesen Unterricht hieraus

---

(*b*) Non currus vt cæteri reges agens, non vectigalia exigens, non clarus tumore, nec satellitibus constipatus, sed magnam vndique monstrans humilitatem. *S. Chryst. homil.* 67. *in Matth.*

(*c*) Eph. 2, 14.

aus schöpfen: „Der Heiland, der heute auf einer „Eselinn sitzend in Jerusalem einzieht, lehret uns, „was wir unser ganzes Leben hindurch thun sollen, „um dermaleinst in das himmlische Jerusalem ein„gehen zu können. Wir sollen unser Fleisch, das „uns durch den Esel vorgestellet wird, bändigen, „und so im Zaume halten, daß es uns nicht aus „dem rechten Wege führet. Wir sollen es durch „Fasten, und andere Werke der Abtödtung, durch „Entziehung der Wollüste und Ergötzlichkeiten, und „Uebungen der Buße stets dem Geiste unterwerfen, „der es allzeit als ein unbändiges Thier ansehen, „und behandeln muß, welches sich auf keine andere „Weise unterthänig machen läßt, als durch ein im„merwährendes Joch, das man ihm aufbürdet" (*d*).

Am Donnerstage.

„Die Jünger giengen hin, und vollzogen den „Befehl Jesu".

Das ist, sie banden die Eselinn und das Füllen ab, und führten sie mit sich. Dieß thaten sie aber nur aus Vollmacht Jesu Christi; denn sie hätten

(*d*) Ambula sollicitus, doma jumentum tuum, carnem tuam; iter agimus in Ierusalem, plerumque nos rapit caro, et de via nos conatur excludere; tale jumentum cohibeamus jejuniis &c.

das, was einem Eigenthümer, den sie nicht einmal gekannt hatten, zugehörete, nicht wegnehmen können, wenn nicht die Gnade des Heilandes das Herz desselben vorbereitet hätte, daß er sie ihnen ließ. Ebenso war es auch das Werk Gottes, daß die Apostel die Bande der Sünde und Sklaverey des Satans bey den Juden und Heiden zerbrachen, ob es gleich dem äußerlichen Scheine nach ihr Werk war; und sie würden die Welt niemals von der Tyranney dieses allgemeinen Menschenfeindes haben befreyen können, wenn nicht Gott selbst dessen Macht zernichtet hätte.

Von dieser Wahrheit war der Apostel so ganz überzeuget, daß er zu den Glaubigen zu Korinth schrieb: Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen, Gott aber hat das Wachsthum gegeben. Weder der Pflanzende ist etwas, noch der Gießende, sondern Gott ist alles, der das Wachsthum bescheret (*e*).

Was demnach hier das Verdienst der Jünger, die der Heiland gesendet hat, ausmachet, ist nicht dieß, daß sie die Thiere losgebunden haben; denn eigentlich zu reden, hat der Heiland selbst sie aufgelöset; sondern der Gehorsam, mit welchem sie vollzogen, was ihnen war befohlen worden. Und in die-

(*e*) 2. Kor. 3, 6. 7.

diesem Stücke sollten sie der Gegenstand unsrer Nachfolge seyn. Der Heiland schafft, und sie vollziehen, was er schafft, ohne Widerrede. Dieß ist, was auch ein Christ jederzeit thun soll, gehorsamen. Wir sollten gegen Gott stets in der Gemüthsverfassung seyn, wie ein Kind gegen seinem Vater, den es ehret, liebet, und gegen dessen Befehle es stets eine blinde Unterwerfung zeiget. Welch ein Lobspruch für Christen, wenn man von ihnen eben das sagen kann, was das Evangelium von diesen zween Jüngern saget: **Sie vollzogen den Befehl Jesu.** Lasset uns eben so uns verhalten, damit man das nehmliche von uns sagen kann. Lasset uns in dieser Absicht unser einziges Bestreben dahin richten, daß wir den Willen Gottes erkennen, und erfüllen. Um dieses hat der königliche Prophet so oft seinen Gott gebethen, und dieses sollte auch jederzeit der Gegenstand unsers Gebethes seyn. Ach! rief er mit einem den Anordnungen seines Gottes gänzlich unterworfenen Herzen, „wenn mich der Herr „mit gnädigen Augen ansieht, wird er mein Ver„langen erfüllen; saget er mir aber, du gefällst mir „nicht, bin ich auch dazu bereit; er verordne mit „mir, was ihm beliebig ist" (*f*).

„Sie brachten dann die Eselinn, und das Füllen, legten ihre Kleider auf sie, und setzten Je„sum darauf".

(*f*) 2. Kön. 15, 25. 26.

Die Apostel thun drey Dinge, nachdem sie die Thiere mit sich genommen hatten. Sie ziehen ihre Kleider aus; sie decken die Thiere mit diesen Kleidern, sie setzten den Heiland auf die Kleider. Sie thun dieses, um Jesum zu ehren mit allem dem, was in ihrem Vermögen ist, und zugleich dem Volke Anlaß zu geben, ihn nach Pflicht und Schuldigkeit zu ehren.

Hieraus erlernen wir, erstens, daß es eine unumgängliche Pflicht für uns ist, alles was wir haben, zur Ehre und zum Dienste Gottes zu verwenden, Reichthum, Ansehen, Seelen und Leibeskräfte. Alle diese Güter haben keine andere Bestimmung, als die Verherrlichung der göttlichen Majestät, die Zierde der Gotteshäuser, die Unterstützung der Armen. Zweytens, daß es eine Pflicht für uns ist, unablaßlich an der Auszierung und Verschönerung unserer Seele durch die Gnade Gottes, und den Gehorsam gegen die göttlichen Gebothe zu arbeiten. Denn, wenn die angebundene Eselinn, wie der heilige Hieronymus saget (g), das Bild einer mit den Banden ihrer Sünden gefeßelten Seele ist, so ist dieß nehmliche Thier, auf welchem der Heiland sitzt, und das mit den Kleidern der Apostel geziert ist, das Bild einer Seele, die sich Gott freywillig unterwirft, und

(g) Asina est anima alligata multis vinculis peccatorum. *Comment. in Matth. l.* 3.

und mit Tugenden ausgeschmückt ist. Drittens endlich sollen wir dieses Lehrstück daraus ziehen, daß wir das Lob und die Ehrenbezeugungen der Menschen nicht selbst suchen, viel minder selben begierig nachstreben sollen, sondern sie nur gleichsam aus Zwang, und wenn man sie uns aufdringt, annehmen. Jesus Cristus verdemüthigte sich in allen Dingen selbst, seine Jünger aber, und das Volk erwiesen ihm nach ihrem Vermögen, diese Ehrenbezeugungen.

Pflegen wir uns aber so zu verhalten? oder thun wir nicht vielmehr gerade das Gegentheil? Weit gefehlt, daß wir alles, was an uns ist, und was wir haben, zur Ehre des Allerhöchsten verwendeten, gebrauchen wir uns vielmehr gar oft der Einsichten unsers Verstandes, uns wider ihn zu empören, unsrer Freyheit, ihn zu beleidigen, unsers Herzens ihn zu hassen, unsrer Zunge, den Nebenmenschen zu verschwärzen, unsrer Macht und Ansehens, den Armen zu unterdrücken, unsrer Güter, der Sinnlichkeit und allen unsern Leidenschaften zu frohnen. Weit gefehlt, daß wir unsre Seele durch Ausübung christlicher Tugenden zierten, um sie in den Stand zu setzen, eine würdige Wohnung Gottes zu werden, müssen wir vielmehr zu unsrer Beschämung bekennen, daß wir aus unserem Herzen eine Mörder-grube (*h*), einen Aufenthalt wilder Thiere, einen Tum-

(*h*) Matth. 21, 13.

Tummelplatz aller Leidenschaften, eine Freystätte der Sünden und Laster gemacht haben. Weit gefehlt endlich, daß man uns Ehrbezeugungen mit Gewalt aufdringen mußte, suchen wir vielmehr mit allem Fleisse Gelegenheit, uns selbe zu verschaffen. Wir gehen entweder selbst den Ehren und Lobeserhebungen begierig entgegen, aus Furcht, sie möchten uns etwa entwischen; oder wir erwarten sie ganz ruhig, wenn wir sicher sind, sie zu erlangen, damit wir an dem Genuße derselben ein desto süßers Vergnügen schmecken. Bald erhebt man sich selbst aus lächerlichem Stolze, bald erniedriget man sich aus heuchlerischer Demuth, wenn man gewiß vorsieht, daß man werde erhehet werden, damit man auf solche Weise die Ehre der Demuth, und der Erhöhung zugleich geniessen könne. Mit einem Worte, was immer für Wege die durch die Sünde verderbte Menschen einschlagen, führen sie doch alle auf das nehmliche Ziel, das kein anderes ist, als die Befriedigung ihrer Eitelkeit und ihres Stolzes durch leere Lobsprüche, und nichtsbedeutende Ehrbezeugungen.

Am Freytage.

„Eine große Menge Volkes breiteten ihre Klei„der auf dem Wege auf; andere hieben Aeste von „Bäumen, und streueten sie auf die Strasse".

Dies

Dieses hatten die Juden schon bey mehr andern Gelegenheiten gethan. Da Jesus zum Könige gesalbet worden, gieng das Volk voll Jubel voraus, und breitete die Kleider vor ihm auf der Strasse aus (*i*). Bey besondern Feyrlichkeiten, an Tagen der Freuden und des Triumphes pflegte man Aeste von Palmbäumen vor dem Obsieger, oder derjenigen Person, der man Ehrebezeugungen erweisen wollte, herzutragen, und man begleitete den Einzug mit freudigem Zurufen, und Lobeserhebungen (*k*).

Was wir aber bey dieser Stelle besonders erwegen sollen, besteht in dem, daß der Heiland diese Ehrbezeugungen nur von dem Volke empfängt: **Eine große Menge Volkes** ꝛc. Es heißt nicht: Die Weisen, die Reichen, die Mächtigen, die Großen der Welt. Eine traurige Vorahndung für diese Gattungen der Menschen, die, wie der heilige Hieronymus saget, „eine dem Glauben, und der „Ausübung christlicher Tugenden ganz widrige Verfas„sung in ihnen selbst zu haben scheinen" (*l*). Denn die Wissenschaft, welche nur aufbläst (*m*), machet sie nicht

---

(*i*) 4. König. 9, 12. (*k*) 3. Mos. 23, 40.

(*l*) Vt ostendat, quia non prodest gloriatio carnalis ad fidem, sed magis obest, dum superbia sapientiæ et nobilitatis inflati homines Dei sapientiæ subjacere noluerunt.' *in Epist. 1. ad cor.*

(*m*) 1. Kor. 8, 1.

nicht zur Unterwerfung des Verstandes; die Reichthümer nicht zur Liebe der evangelischen Armuth; die Hohheit, und der Glanz des Standes nicht zur Demuth Jesu Christi geschickt. Betrachtet, meine Brüder, schreibt der Apostel zu den Korinthern (*n*), jene unter euch, die Gott berufen hat; es sind nicht viele Weise, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle, sondern was vor der Welt thöricht und schwach ist, das hat Gott erwählet, die Weisen und Mächtigen zu beschämen; was vor der Welt unedel und verächtlich ist, das hat Gott erwählet, ja was nicht ist, damit er das, welches ist, zerstöhrete. Durch seine Geburt von einer armen Mutter, spricht der erstgemelte Kirchenvater ferner (*o*), hat er die Reichthümer verworfen; durch das, daß er sich in den Wissenschaften nicht unterrichten ließ, hat er die falsche Weisheit der Welt verworfen; und durch das endlich, daß er, ob er gleich der Sohn Davids war, doch nur unter dem geringen Namen eines Zimmermannssohnes erscheinen wollte, hat er gezeiget, daß die Hohheit des Standes nur in so weit verehrungswürdig sey, als man sie mit der Hülle der Demuth zu verbergen suchet. Man kann

---

(*n*) 1. Kor. 1, 26. 27.

(*o*) Nascendo de matre paupere divitias reprobavit! dum autem literas non discit, refutat sapientiam sæcularem. *ibid.*

kann demnach mit Gewißheit sagen, daß, obgleich diese Stände an sich selbst nicht böse sind, sie dennoch sehr gefährlich sind. Daher nennet der Heiland die Armen selig (*p*), die Reichen aber bedrohet er mit dem Fluche (*q*).

Hieraus können wir den Schluß machen, daß diese Lehren erstens denjenigen zum besondern Troste gereichen, welche Gott aus Anordnung seiner Vorsehung der zeitlichen Güter, der weltlichen Ehren, und Hohheiten beraubet. Daß zweytens jene, denen er diese Dinge mittheilet, sich deßhalben nicht rühmen, sondern demjenigen, der ihnen diese Geschenke zufliessen läßt, immerwährende Opfer davon bringen sollen. Seyd also immer groß, reich, weise; ich bins zufrieden, wenn ihr nur die geistliche Geburt, die ihr in dem Wasser der Taufe erlanget habet, auch dem edelsten Geblüte, aus dem ihr entsprungen seyd, vorzieht; wenn ihr nur von den Reichthümern, die ihr besitzet, getreue Verwalter seyd, euer Herz nicht daran hänket, und so blühend euer Glücksstand immer seyn mag, ihr ihn doch nicht hochschätzet (*r*); wenn ihr nur die Einsichten eures Verstandes der heiligen Dunkelheit des Glaubens unterwerfet, und die Demuth euch so weit unter Gott erniedriget, als euch euer Wissenschaft

über

(*p*) Matth. 5, 3. (*q*) Luk. 6, 24.
(*r*) Psalm. 61, 11.

über andere Menschen zu erhöhen scheint; wenn ihr endlich nur nach dem Beyspiele des Volkes in dem heutigen Evangelium, alles was ihr habet, zum Dienste, zur Ehre und Verherrlichung Gottes anwendet; wenn ihr eure Kleider, und alles, was euch vor den Augen der Menschen scheinbar machet, ableget, und unter seine Füße ausbreitet, ich will sagen, wenn ihr euren Verstand, eure Wissenschaft, ihm zum Opfer bringet; wenn ihr nur Aeste von den Bäumen hauet, das ist, den Ueberfluß eurer Güter wegschneidet, und den Armen damit beyspringet; wenn ihr ihm nur ein immerwährendes Hosanna singet, das ist, wenn nur eure Zunge ohne Unterlaß den Namen Gottes verkündiget, ihn lobet und preiset, und allen Ruhm, alle Ehren und Lobsprüche, die man eurem Stande, eurer Geburt, oder euren Verdiensten ertheilet, ihm zurückstellet.

Am Samstage.

„Die Schaaren, welche vor und nach ihm gien„gen, riefen diese Worte aus: Hosanna dem Soh„ne Davids! Gesegnet sey, der da kömmt im Na„men des Herrn".

Diese Volksschaaren, welche vor und nach Jesu giengen, deuten uns, wie die Schriftausleger sagen, diejenigen an, welche vor, und nach seiner An-

Ankunft auf diese Welt, an ihn geglaubet haben. Denn in ihm allein ist das Heil. Es ist uns kein anderer Namen unter dem Himmel gegeben worden, in welchem wir selig werden müssen (s). Alle riefen: Hosanna. Dieses Wort heißt so viel, als Ehre, Erlösung, Heil. „Die „Ehre gebühret ihm von uns Menschen, Erlösung „und Heil haben wir ihm als demjenigen zu ver„danken, der die ganze Welt erlöset, und durch Ver„giessung seines kostbaren Blutes selig gemacht hat" (t).

Nachdem die Juden thöricht und boshaft genug gewesen sind, Jesum für einen Satansdiener zu halten, und vorzugeben, daß er alle Wunder, die er that, nur durch die Macht des Beelzebubs, des vornehmsten aus den Teufeln wirkte (v): sieh, da bekennen sie itzt öffentlich, und rufen überlaut, daß er gesegnet sey, er, der da kömmt im Namen des Herrn. „Es geht weiter nichts mehr „ab, saget der heilige Bernhard (x), was dienlich

„seyn

(s) Apost. Gesch. 4, 12.

(t) Gloria illi debetur, redemptio illi convenit, qui omnes redemit, et pretiosi sanguinis effusione salvavit. *Auth op. imperf. hom.* 37.

(v) Matth. 12, 24.

(x) Non tacuit Pater laudem Filii, vox paterna sæpius audita de cœlo; non tacuerunt creaturæ;

„seyn konnte, den Sohn Gottes kenntbar zu machen. „Die Propheten haben ihn vorgesagt, die Engel ha„ben seine Geburt verkündiget, der ewige Vater hat ihn „bey seiner Taufe und Verklärung öffentlich erkläret, „alle Geschöpfe haben ihm Zeugenschaft geleistet, „so gar die Teufel haben ihn bekennet; und Ehrbe„zeugungen, die er heute empfängt, die Lobeserhe„bungen aus dem Munde der Kinder, die keiner „Falschheit, oder niederträchtigen Schmeicheley fähig „sind, sind nach dem Ausspruche der Schrift selbst „(y) ein Vollkommenes Lob, und der göttliche Geist, „der ihnen diese Lobsprüche eingiebt, ist keiner Ver„stellung fähig". Und so gehen die Worte des königlichen Propheten in Erfüllung, die er von dem Heilande gesprochen, und dieser nachmalen selbst auf sich ausgeleget hat: So hast du, o Herr! deiner Feinde wegen aus dem Munde der Kinder und Säuglinge dir ein vollkommenes Lob zu bereitet, die Feinde und Rachgierigen zu beschämen (z).

Allein

---

turæ; Angeli testati sunt; dæmones confessi sunt; ordo propheticus voce consona sibi invicem respondentes cecinerunt. Sed ista demum perfecta laus est, quam ætas illa non tacet, quæ nescit adulari, et quod spiritus sugerit, dissimmulare non potest, *Dom. in ram. palm. Serm.* 4.

(y) Psal. 8, 3. (z) Ebend.

Allein, o Unbeständigkeit des menschlichen Herzens! eben diejenigen, welche heute Aeste von Bäumen brechen, um sie auf den Weg zu streuen, worüber der Heiland ritt, werden ihm in wenigen Tagen ein Kreuz bereiten, um ihn daran zu heften. Eben diejenigen, welche heut ihre Kleider ausziehen, durch Ausbreitung derselben auf der Strasse ihn zu ehren, werden ihm seine Kleider ausziehen, um ihn zu geißeln. Eben diejenigen, welche ihn heut öffentlich als den Sohn Davids und den Messias bekennen, werden ihm einen Mörder vorziehen, und ihn zwischen zween Strassenräubern kreuzigen. Eben diejenigen, welche heute mit lauter Stimme rufen Hosanna, das ist, **Heil ihm**, oder **er lebe!** werder in Zeit von fünf Tagen noch weit ärger schreyen: **Nimm ihn weg, und kreuzige ihn.** Diese Blinden werden ihn tödten, weil sie dafür halten, **es sey besser, daß ein Mensch allein für das Volk sterbe, als daß das ganze Volk verderbe** (*a*), aber durch den Tod dieses einzigen, geht, wie ein gewisser Kirchenlehrer sich ausdrückt, ihre ganze Nation zu Grunde (*b*). Sie handelten aus Absichten fleischlicher Klugheit, welche wie der

(*a*) Joh. 11, 50.

(*b*) Vis vnum interficere, ne tota gens pereat; sed dum vnum interficis, cur pereunt vniversi? *S. Pet. Dam. in Dom. palm.*

heilige Auguſtin (*c*) ſaget, „ſie antrieb das zu thun, „was ſie nothwendig zu ſeyn erachteten, ihre zeitli„che Glückſeligkeit, die ſie zu verlieren Fürchteten, „zu erhalten, um die ewigen Güter aber bekümmer„ten ſie ſich nichts, daher haben ſie beyde zugleich „verlohren".

Nehmen wir uns alſo wohl in Acht, daß wir dem Leichtſinne dieſes wankelmüthigen Volkes nicht nachfolgen, welches dem Sohne Gottes bey ſeinem Triumphe lauten Beyfall zuruft, aber ſich ſo gleich wider ihn erkläret, ſo bald es ihn in Schimpfe und Schande ſieht. Betrachten wir ihn heut, wie er mit Ehrbezeugungen überhäufet wird; aber in ſeinem Leiden betrachten wir ihn mit Schmerzen und Unbilden beladen; allein in dieſen verſchiedenen Umſtänden laſſet uns unſre Geſinnungen gegen ihn nicht ändern, ſondern immer die nehmliche Hohſchätzung und Liebe gegen dieſen unſern göttlichen Erlöſer tragen, „der wie der heilige Bernhard (*d*) ſaget, ſtets der Ge-

, gen-

(*c*) Temporalia perdere timuerunt, et vitam æternam non cogitaverunt, ac ſi vtrumque amiſerunt. *Tract.* 49. *in* Ioan.

(*d*) Te igitur gaudium, et ſalus omnium, ſeu videant ſedentem in aſino, ſeu pendentem in ligno, vota benedicant omnium, ut cum viderint regnantem in throno, laudent in fæcula fæculorum. *Guerric. Ab. in oper. S. Bern. Dom. palm. Serm.* 3.

„genstand unsrer Hoffnung und Liebe seyn soll, wir „mögen ihn auf der Eselinn sitzend, und von dem „segensprechenden Volke begleitet, oder am Kreuze „hangend, und von dem nehmlichen Volke verflucht „sehen; er mag im Triumphe in Jerusalem einzie„hen, oder aus dieser Stadt mit dem Werkzeuge „seiner Marter auf den Schultern herausgehen, „um auf der Schedelstätte gekreuziget zu werden, „damit, wenn wir ihn dermaleinst auf seinem Thro„ne herrschen sehen, wir ihn ewig loben können, „ihn, den wir ehevor am Kreuze angebethet haben, „und dem allein Lob und Ehre, Herrlichkeit und „Macht gebühret zu ewigen Zeiten".

Rede
über das nehmliche Evangelium.
Innhalt
von der heiligen Communion.

Die Schaaren, die vor und nach ihm giengen, riefen, und sagten: Hosanna dem Sohne Davids. Matth. 21, 9.

Der Einzug, den Jesus Christus heute zu Jerusalem hält, ist ein natürliches Bild desjenigen Einzuges, durch den er mittelst der heiligen Commu-

nion in unsre Seele eingeht. Wir sollen uns also durch eine würdige Zubereitung uns bestreben, ihn, da er zu dieser heiligen Zeit zu uns kommen wird, auf eine gebührende Art zu empfangen. Wir sollen demnach in dieser Absicht eben das thun, was heut das Volk gethan hat, den Einzug Jesu zu verherrlichen. Das Volk hat sich durch dreyerley Arten der Ehrbezeugungen ausgezeichnet. Erstens, zog es seine Kleider aus; zweytens lobete, und preiste es ihn; drittens erkennete es ihn für seinen höchsten Herrn und König. Dieß ist mit wenigen Worten alles, was wir thun sollen, Jesum bey dieser österlichen Feyerlichkeit würdig zu empfangen, und worinn das Volk in dem heutigen Evangelium der Gegenstand unsrer Nachahmung seyn soll. Ich will mich mit Beystande der göttlichen Gnade deutlicher erklären, wenn ihr mir hiezu eure kurze Aufmerksamkeit gönnet.

I.

Ich sage erstens, das Volk zog seine Kleider aus, und breitete es auf der Strasse her, worauf Jesus seinen Weg nahm. Dieß ist das erste Stück der würdigen Vorbereitung, das ein eifriger Christ unternehmen soll, wenn er sich seinem Gott nähern, und ihn in dem heiligsten Sakramente des Altares empfangen will. Er soll seine Kleider, das ist, wie der Apostel saget, den alten Menschen,

der

der uns unter dem Bilde der Kleidung vorgestellet wird, ablegen. Ziehet den alten Menschen sammt seinen Werken aus (*e*). Denn gleichwie wir unsre Kleider leicht ablegen können, weil sie keinen wesentlichen Theil von uns ausmachen, sondern nur ein zufälliges Bedürfniß unsers Leibes sind; eben so können wir auch mit Beyhülfe der Gnade Gottes den alten Menschen ausziehen, weil er ebenfalls nicht zu unsrem nach dem Ebenbilde Gottes erschaffenen Wesen gehöret, sondern eine Folge der durch die Sünde verderbten Natur ist. Eben darum, saget der heilige Chrysostomus (*f*), „nennet der Apostel „ihn den alten Menschen, damit er dessen häß„liche Gestalt, und seine Schwachheit und Baufäl„ligkeit anzeige"; oder vielmehr, damit wir hieraus verstehen sollen, wie schwach, und wie ungestaltet vor den Augen Gottes uns dieses Verderbniß unsrer Natur mache. Es ist also nicht genug, daß wir unsern Sünden absagen, welche eine Geburt des alten Menschen sind, sondern wir müssen auch der Neigung und Anhängigkeit zur Sünde Urlaub geben, und es nicht wie jene machen, die zwar gerne einen neuen Menschen anlegen wollten, aber sich nicht entschliessen können den alten auszuziehen.

(*e*) Koloss. 3, 9.

(*f*) Veterem ipsum vocat, ejus volens ostendere deformitatem, et imbecillitatem. *hom. in Ep. ad coloss.*

Dieses Ausziehen des alten Menschen nun besteht in dem, daß wir redlich und aufrichtig unser Herz untersuchen, und dessen geheimsten Neigungen nachspüren, um in selbem dasjenige ausfindig zu machen, was uns zur Sünde verleitet; daß wir die Wurzel der Sünde entdecken, und uns bestreben, selbe vom Grunde aus auszurotten, was für einen Gewalt wir uns auch deßhalben immer anthun müssen. Bey einer solchen ernstlichen Erforschung unsers Zustandes können wir, zum Beyspiele, etwa zu uns selbst sagen: Dieses Amt, das ich bekleide, verschaffet mir zwar unter den Menschen Ansehen, es dienet mir zum standesmässigen Unterhalt meiner Familie; in Rücksicht meiner Schwachheit aber ist es für mich eine Gelegenheit zur Sünde; ich muß es also verlassen, ich muß es ablegen. Diese Verbindung machet das einzige Vergnügen meines Lebens aus; aber sie ist die Quelle meiner Lauigkeit, und Nachläßigkeit im Dienste Gottes; ich muß also diese mir so angenehmen Bande zertrennen. Diese Kleider, diesen alten Menschen muß ich ausziehen, und Jesu Christo unter die Füße legen, um ihm von allem, was der Grundstoff meiner Sünden und Unvollkommenheiten ist, ein Opfer zu machen. Es ist demnach den alten Menschen auszuziehen nicht genug, daß man nur äußerlicher Dinge sich entschlage, und zum Beyspiele in der Bedienung, in dem Hausgeräthe, in der Tafel Einschränkungen mache;

dieß

dieß ist zwar allerdings lobwürdig, absonderlich wenn es den Armen zu Gutem kömmt. Geben wir aber anbey wohl acht, daß indem wir das Siegeszeichen der Frömmigkeit äußerlich aufstecken, wir nicht etwa innerlich den Hauptfeind in uns einsperren; daß wir nicht etwa nur für uns selbst, für unsre eigene Liebe arbeiten; anstatt die Unvollkommenheiten und Sünden abzulegen, sie nur bloß verwechseln, und ein geheimer Stolz in unserem Herzen nach dem Masse zunehme, nach welchem die äußerliche Pracht vermindert worden. Denn es hat mit der Hoffart nicht die nehmliche Beschaffenheit, wie mit andern Sünden, welche durch die entgegengesetzten Tugenden bestritten, und zernichtet werden; die Hoffart schleicht sich unter die Tugenden ein, ja entspringt oft aus der Tugend selbst. Man muß also, um sich in der Demuth zu erhalten, nicht nur wider das Laster, sondern wider die Tugend selbst auf der Hut stehen. „Der Stoff anderer Laster, saget der heilige „Augustin (g), sind nur böse Handlungen, aber zur „Hoffart können auch gute Handlungen den Stoff geben".

Damit wir demnach diesen Uebeln, die destomehr zu fürchten sind, je unmerklicher sie sich einschleichen, vorbauen können, müssen wir stets das Schwerdt

(g) Cætera vitia tantum in malefactis valent, sola autem superbia in recte factis cavenda est. *Ep.* 56. *ad Dioscor.*

des Evangeliums bey uns tragen, um die Leidenschaften, so wie sie in uns entstehen, zu erwürgen, die unglücklichen Sprossen der verderbten Natur wegzuschneiden, und Gott alles, was seinen Augen misfällig ist, zu schlachten, und als ein Opfer darzubringen. Wir müssen nach dem Beyspiele des frommen Königes Josias die ruchlosen Altäre, auf denen wir falschen Gottheiten geopfert hatten, umstürzen, verbrennen, und in Asche verwandeln, das ist, wir müssen alles in uns zerstören, und zernichten, was den Zundel der Sünde wieder erwecken, und in Flammen setzen könnte; das Feuer der Liebe soll alles in Asche verkehren, was ehevor der Begierlichkeit zum Unterhalte diente. Wir müssen endlich die Laster durch die entgegengesetzten Tugenden ausrotten; die Hoffart durch Ausübung der Demuth, den Geitz durch Ausspendung reichliches Almosens, die Sinnlichkeit durch Fasten, und andere peinliche Werke der Abtödtung. Auf diese Weise kommen wir endlich zum gesuchten Ziele, nehmlich daß wir den alten Menschen mit seinen Werken ausziehen.

II.

Das Volk war, wie unser Evangelium saget, nicht zufrieden, seine Kleider ausgezogen, und auf dem Wege ausgebreitet zu haben; es überhäufte auch den Erlöser mit Lobeserhebungen, und Segenssprechen, die immer ein aufrichtiges, und dankvolles

Herz

Herz eingeben kann. Sie wußten, daß er derjenige sey, der unter ihnen so viele Kranken geheilet, und so viele Todte zum Leben erwecket hatte. Von gerechter Dankbarkeit durchdrungen umgaben sie ihn nun bey diesem feyerlichen Eintritte, einige giengen vor ihm her, andere giengen hinten darein, und die Luft ertönte von ihren Wünschen, und freudigen Zurufungen.

Sehet, dieß ist das zweyte, was wir thun sollen, den Einzug Jesu in unsre Seele durch die heilige Communion zu verherrlichen. Wir müssen ihm nicht nur äußerlich mit dem Munde, sondern innerliches Lob, das aus dem Herzen kömmt, abstatten; ein Lob, das aus jenen Empfindungen der Seele entspringt, welche durch Liebe und Dankbarkeit in uns rege gemacht werden. Diese Absicht zu erreichen braucht es mehr nicht, als daß wir unserm Gedächtnisse alles das vorstellen, was Jesus Christus für uns gethan hat. Die Liebe gegen demjenigen, den man liebet, so weit treiben, daß man sogar für ihn stirbt, ist, wie der heilige Johannes saget (*h*), der höchste Grad, den die Liebe erreichen kann: **Niemand hat eine größere Liebe, als der für seine Freunde sein Leben aufsetzet.** Unser Gott war nicht zufrieden, daß er für uns starb, für uns, die wir nicht seine Freunde, sondern sei-

ne

(*h*) Joh. 15, 13.

ne Feinde waren; durch eine Bewunderungswürdige Erfindung seiner Liebe ersann er ein Mittel, bey uns zu seyn und zu bleiben, ob er sich gleich von uns entfernet hatte. **Er gab uns sein Fleisch zur Speise, und sein Blut zum Tranke** (*i*). Dieses Fleisch und Blut schloß er in die Gestalten des Brodes und Weines ein, und auf solche Art theilet er sich uns mit, heiliget unsre Seele, und unsern Leib, er theilet uns ein neues Leben mit, **er bleibt in uns, und wir in ihm** (*k*). Dieß sind die Beweggründe, die uns antreiben sollten, Gott zu lieben. Er hat uns zuvor geliebet; er hat uns geliebet, ob wir gleich seine Feinde waren; er hat uns bis zum Tode geliebet, um uns von der ewigen Verdammniß zu erlösen; er opferet sich durch Wirkung der vollkommensten Liebe täglich für uns als ein Schlachtopfer seinem Vater auf zur Aussöhnug unsrer Sünden; er verlanget von uns nichts anderes, als Gegenliebe; diese ist das einzige Mittel, das wir haben, ihm für alles, was er für uns gethan und gelitten hat, dankbar zu seyn.

Wir sollen also mit dem königlichem Propheten zu ihm sagen: Was soll ich dem Herrn für seine Gutthaten vergelten (*l*)? Die Zeit der Verfolgung ist vorbey, und wir haben keine Gelegenheit mehr, ihm

(*i*) Joh. 6, 56. (*k*) Ebend. 57. V.
(*l*) Psalm. 115, 12.

ihm Blut für Blut, Leben für Leben aufzuopfern; aber zu innerst, und im Grunde unsers Herzens können wir etwas finden, wovon wir ihm ein Opfer bringen können, das ihm nicht minder angenehm seyn wird, als das Opfer des Todes, und das ist die Frucht, die er von seinem Leiden erwartet, indem er nur darum **die Größe seiner Liebe gegen uns an den Tag legen wollen** (*m*), damit er auch unsre Liebe aus dem Beweggrund der gebührenden Dankbarkeit von uns erlangen möchte. „Denn „gleichwie es, saget der uralte heilige Priester von „Marseil (*n*), im Reiche der Natur einen wunder„baren Stein giebt, der durch eine geheime Kraft „das Eisen, wenn er demselben nahe kömmt, un„geacht dessen Härte und Schwere mit Gewalt an „sich zieht, und sich fest damit vereiniget, eben so „soll Jesus Christus, dieser geheimnißvolle Stein, „dieser himmlische Magnet, der aus Uebermaaß der „Liebe vom Himmel herab gekommen ist, sich uns „zu nähern, durch die Kraft der Liebe unsre schwe-

ren,

(*m*) Röm. 5, 8.

(*n*) Sicut illas naturæ admirabiles gemmas ferunt, quæ ferro propius admotæ puriſſimum licet Calybem affetu quaſi ſpirante ſuſpendunt; ita etiam ille, id eſt, ſumma et clariſſima regnorum cœleſtium gemma, hoc ſcilicet voluit, vt dum ſe licet duriſſimis nobis deſcendens de cœlo propius adjungeret, affectui ſuo nos quaſi manibus admoveret. *Salvian. de gubernat D. l. 4.*

„ren, und an der Erde klebenden Herzen an sich zie„hen, und mit einer heiligen Gewalt in sie drin„gen, ihre Unempfindlichkeit gegen ihn zu verlassen, „und sich bis zu ihm zu erheben".

wenn wir uns mit so heiligen Betrachtungen beschäftigen, da wir Willens sind, uns Jesu in dem heiligsten Altarssakrament zu nähern, so werden wir ihm ein angenehmes und wohlgefälliges Opfer des Lobes abstatten. Anstatt unsrer schwachen Stimme werden wir die ganze Natur reden lassen; wir werden auch die leblosen Geschöpfe einladen, ihn zu loben, und zu preisen; wir werden ohne Unterlaß wiederholen: **Gesegnet sey, der da kömmt im Namen des Herrn.** Gebenedeyt sey, der itzt zu mir, ja in mich, und zu innerst in meine Seele kömmt, um darinn zu heilen, was krank ist, zu stärken, was schwach ist, zu reinigen, was unrein ist, zu erwärmen, was kalt ist, lebendig zu machen, was erstorben ist. Gebenedeyt sey, der da zu mir kömmt, meinen Verstand zu erleuchten, und mein Herz zu entzünden. **Osanna, von oben herab!** Dank, Preis, Ehre und Herrlichkeit sey ihm ohne Unterlaß vom Himmel und Erden für diese Gutthat, daß er zu mir kömmt. Ach! er bleibe stets in mir, und ich in ihm; er wohne ewig in meiner Seele, er herrsche und regiere in meinem Herzen! **Sager der Tochter Sions, dein König kömmt zu dir.**

dir. Gleichwie er in Jerusalem als König einzog, so müssen wir auch ihn als den König und Beherrscher unsrer Seelen in uns aufnehmen.

III.

Der Heiland, saget der heilige Augustin (o), zieht in Jerusalem nicht ein, um Steuren und Abgaben von den Einwohnern zu fordern, nicht mit Waffen in der Hand, seine Feinde zu bestreiten; sondern er kömmt voll Sanftmuth und Güte. Dein König kömmt zu dir sanftmüthig. Er kömmt über die Seelen zu herrschen, und diejenigen, die an ihn glauben und hoffen, in das Himmelreich einzuführen. Und auf eben diese Weise, in eben dieser Absicht kömmt er durch die heilige Communion in unsre Herzen. Lasset uns also ihm jene Pflichten abstatten, die ein Unterthan seinem Monarchen zu leisten schuldig ist. Er kömmt zu uns, um in uns, und über uns zu herrschen; lasset uns also ihm eine unveränderliche Treue, eine tiefe Ehrerbiethung, eine vollkommene Unterwürfigkeit bezeugen. Unsre Treue soll so unverletzlich seyn, daß sie uns allzeit abhält, mit seinen Feinden ein heimliches Verständniß zu pflegen; unsre Ehrerbiethung soll uns bewegen, mit jenen Alten in der heimlichen Offenbarung vor dem Lamme, welches für uns geschlachtet wird, auf das Angesicht niederzufallen, und Opfer

(o) Tract. 51, in Ioann.

pfer der Anbethung abzustatten (p); unsre Unterwürfigkeit soll in einem so vollkommenen Gehorsame bestehen, daß wir ihm die gänzliche und unumschränkte Herrschaft über unsern Verstand und Willen, über unsre Seele und Leib, über unsre Sinnen und Leidenschaften einräumen.

Pflegen wir uns aber so gegen ihn zu verhalten? Ach! anstatt unserm Gott jene Treue zu erweisen, die ein Unterthan seinem Könige schuldig ist, sind wir nur meineidige Verrächter, die, da wir ihn empfangen, ihm einen Judaskuß geben, und die sich nur darum ihm nähern, damit sie ihn seinen Feinden in die Hände spielen können. Können wir mit Wahrheit sagen, daß wir eine Ehrerbiethung für ihn tragen, wo nicht jene, die ihm gebührt, und der er würdig ist, wenigstens jene, die wir ihm unserm Vermögen nach erweisen können? da wir ihn in der heiligen Communion mit eben so wenig Andacht, als Ehrfurcht empfangen. Jener geht hinzu mit zerstreutem Gemüthe, dieser mit vorwitzigen Blicken der Augen; viele lassen ihn durch einen unreinen Mund in ein Herz eingehen, das entweder mit einer Menge Gedanken von irdischen Geschäften, oder gar mit den sündhaften Gegenständen ihrer Leidenschaften angefüllet ist. Und was für eine Unterwürfigkeit bezeugen wir endlich gegen ihn? Ach!

(p) 7, 11.

Um-

unser Leben geht vorbey in einer beständigen Aufruhr gegen seine Befehle; unsre Aufführung scheint unabläßlich dasjenige zu wiederholen, was die Juden bey seinem Leiden gerufen haben: **Wir erkennen ihn nicht für unsern König, wir wollen nicht, daß er über uns herrsche** (q); wir ziehen dem Heilande den Barrabbas vor, das ist, wir schlagen uns zur Parthey unsrer Leidenschaften wider ihn; denn wir brechen niemals ernstlich mit ihnen, sondern wir machen, so zu sagen, nur auf einige Tage Waffenstillstand, wann nehmlich ein Festtag sich nähert; sobald aber dieser vorbey ist, ergreifen wir wieder unsre angewohnte Lebensart. Daher findt sich anstatt einer vollkommenen Unterwürfigkeit eine beständige Aufruhr ein.

Was sollen wir aber von einem solchen Verhalten sagen? Heißt dieses nicht zum Tische des Herrn wie zu einer bloß weltlichen Cerimonie gehen, und diese göttliche Speise von einer andern gemeinen Speise nicht unterscheiden (r)? Heißt dieses nicht mit dem Heilande wie mit einem Theaterkönig umgehen, indem wir ihm auf eine Stunde lang äußerliche Ehrbezeugungen erweisen, und gleichdarauf für nichts achten (s)? Heißt dieß nicht den Juden nachahmen,

(q) Luk. 19, 14. (r) 1. Kor. 11, 29.
(s) Numquid hæc omnia theatrica sunt? *Tertul.*

men, welche vor ihm auf die Kniee niederfielen, und ihn als ihren König begrüsseten, zugleich aber schimpflichst verspotteten? Ach! lasset uns den fürchterlichen Ausspruch des Apostels hierüber öfters zu Gemüthe führen: **Wer unwürdig den Leib und das Blut Jesu Christi ißt und trinkt, ißt und trinkt sich sein Gericht** (*t*).

Das Verhalten der Juden soll uns zittern machen, denn wir ersehen daran ein vollständiges Muster des unsrigen. Erst vor acht Tagen wollten sie den Sohn Gottes steinigen; heut erweisen sie ihm alle mögliche Ehrbezeugungen, und am Freytage werden sie ihn ans Kreuz schlagen. Ach! wie viele Christen wird es wohl geben, die erst vor wenigen Tagen seine geschworne Feinde waren, und die ihn vielleicht in kurzer Zeit **aufs neue**, wie der Apostel sich ausdrückt (*v*), **kreuzigen, und verspotten werden**, jetzt aber zu dieser österlichen Zeit sich seinem Tische nähern, und ihn mit heuchlerischer Frömmigkeit empfangen.

Diesen Uebeln abzuhelfen, und den Rückfällen in die Sünde vorzubauen, müssen wir unserm sündigen Lebenswandel wahrhaft und ernstlich entsagen, wenn wir Willens sind, Jesum in der heiligen Communion zu empfangen. Wenn ihr, sagte ehemals der Pro-

(*t*) l. c. (*v*) Hebr. 6, 6.

Prophet Samuel zum Volke Gottes, euch von ganzem Herzen zu eurem Gott bekehren wollet, so müsset ihr die fremden Götzenbilder von euch wegwerfen, dem Herrn eure Herzen bereiten, und ihm allein dienen (x). So müssen es auch wir machen; wir müssen die Leidenschaften, welche gleichsam die Götzen sind, denen wir opfern, aus unserm Herzen verbannen. Wenn der Dagon in Gegenwart der Arche des Herrn umfällt, und in Stücke zerbrochen wird, wie sollen sich die Götzenbilder unsers Herzens, die Hoffart, der Geitz, die Unreinigkeit, vor unsrem Gott, der auf den Altären geopfert wird, sich erhalten können? Lasset uns den alten Menschen ausziehen, bevor wir den neuen anlegen. Das Herz soll jenes Lob wiederholen, welches der Mund unsrem Gott abstattet; oder der Mund soll vielmehr nichts aussprechen, als was das Herz ihm eingiebt. Lasset uns endlich die vollkommene Macht, und unumschränkte Oberherrschaft über uns ihm einraumen, und mit dem heiligen Bernhar: (y)

(x) 1. Kön. 7, 3.

(y) Veni Domine Iesu! aufer scandala de regno tuo, quod est anima mea, vt tu regnes in ea. Venit enim avaritia, et vendicat in me sibi sedem, jactantia cupit dominari mihi, superbia vult mihi esse rex, luxuria dicit: Ego regnabo; ambitio, detractio, invidia, iracundia certant in me ipso. Ego autem, quantum

valeo

bey der heiligen Kommunion mit Inbrunst des Herzens zu ihm sagen:

Gebeth.

Komm, mein Jesu! komm, nimm alle Steine des Anstoßes, alle Hinderniße aus deinem Reiche, nehmlich aus meiner Seele hinweg, damit du allein in ihr herrschen kannst, wie es dir gebührt. Die Habsucht will darinn Platz nehmen, die Hoffart will darinn herrschen, die Unreinigkeit will ihre Tyranney ausüben; alle Leidenschaften erregen Unruhen und Streit wider mich. Ich widersetze mich ihnen, so viel ich kann; ich rufe aber zugleich dich um Hilfe und Beystand an, dich, der du allein alles Recht über mich besitzest, der du allein mein Gott und Herr bist; und ich erkenne keinen andern, als dich. Komm also, mein Jesu! komm und zernichte meine Feinde durch die Kraft deiner Gnade, so wirst du ewig in mir herrschen und regieren. Amen.

valeo, resisto, Dominum Iesum meum reclamo. Veni ergo Domine, disperge illos in virtute tua, et regnabis in me. *S. Bern. homil. super miss.*

XXI. Homilie

über

das Evangelium auf den Oster-sonntag.

„Nach Vollendung des Sabbats kauften Ma-
„ria Magdalena, Maria die Mutter Ja-
„kobs, und Salome Spezereyen, damit sie hin-
„giengen den Leib Jesu zu salben. Den näch-
„sten Tag nach Verlaufe des Sabbats kamen
„sie in aller Frühe zum Grabe, als die Son-
„ne schon aufgegangen war, und sprachen un-
„tereinander: Wer wird uns den Stein von
„der Grabthüre fortwälzen? Denn er war sehr
„groß. Da sie aber aufschauten, sahen sie den
„Stein hinweg gewälzet. Sie tratten hinein in
„die Grabstätte, und erstaunten, da sie einen
„Jüngling in einem langen weißen Kleide rech-
„ter Hand sitzen sahen; welcher zu ihnen sprach:
„Fürchtet euch nicht; ihr suchet den gekreuzigten
„Jesus von Nazareth; er ist auferstanden, und ist
„nicht mehr hier. Sehet den Ort, an wel-
„chen sie ihn geleget haben. Aber gehet hin,
„saget seinen Jüngern, und benanntlich dem
„Petrus, er gehe euch nach Galiläen vor;

„dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt „hat". Mark. 16, 1 — 7.

Da Jesus Christus am Kreuze seinen Geist aufgegeben hatte, kam gleich darauf Joseph von Arimatheen zum Pilatus, und bath ihn um Erlaubniß, dessen Leichnam vom Kreuze herabzunehmen, und zur Erde zu bestatten. Die frommen Frauen, welche mit Jesu aus Galiläen gekommen, waren auch dem Joseph zu dieser Trauercerimonie gefolget, sie betrachteten das Grab, und wie man den Leib Jesu hineinlegte (*a*). Nachdem sie zurückgekommen, bereiteten sie Spezereyen und Salben; jedoch am Sabbat ruheten sie dem Gesetze gemäß. Da aber der Sabbat zu Ende war, kamen sie, saget der heilige Evangelist, mit ihren Spezereyen in aller Frühe zum Grabe, den Leichnam Jesu einzubalsamieren. Dieß war bey den Juden so im Brauche. Diesem Gebrauche wollten auch die Frauen nachkommen. Obwohl aber Joseph und Nicodemus diese Pflicht dem Leichname Jesu schon geleistet hatten, da sie denselben in das Grab geleget, haben doch auch die Frauen aus Uebermaaß der zärtlichsten Liebe, die sie zu Jesu trugen, diese Ehrbezeugung ihm erweisen wollen. Allein man kann in Erwägung dessen sagen, daß sie durch diese Handlung an Tag gaben, daß ihr

(*a*) Luk. 23, 55.

ihr Glauben nicht lebhaft genug war, indem sie den Lebendigen bey den Todten suchten (*b*), und für den Heiligen aller Heiligen, der keiner Verwesung unterworfen seyn kann (*c*), balsamische Mittel zu dessen Erhaltung beyschafften. Indessen war ihre Liebe überaus groß, sie war stärker, als der Tod (*d*), weil sie denjenigen, der sein Leben durch die schimpflichste Marter des Kreuzes lassen mußte, auch nach dem Tode noch liebeten.

Was nun die frommen Frauen damals gethan haben, giebt uns, wie der heilige Gregorius saget (*e*), genug zu verstehen, was noch heut zu Tage von den Christglaubigen geschehen soll. Es ist sehr viel daran gelegen, daß wir alles, was das heilige Evangelium uns berichtet, wohl bedenken, und überlegen, damit wir erlernen, unsre Handlungen darnach einzurichten. Zwey Dinge haben die Frauen gethan; sie haben Spezereyen gekauft, und sie sind selbst gekommen, den Leichnam Jesu zu salben; und in diesen zweyen Stücken sind sie der Gegenstand unsrer Nachahmung.

Wir bedauren vielleicht, daß wir nicht zu jenen Zeiten gelebet haben, da wir mit der Maria die

(*b*) Luk. 24, 5. (*c*) Psal. 15, 10.
(*d*) Hoh. Lied. 8, 6 (*e*) Homil 21. *in Ev.*

Füsse Jesu mit kostbarer Narde waschen, oder mit diesen frommen Frauen seinen Leichnam balsamiren gekönnt hätten. Allein, „lasset uns, uns deßhalben nicht betrüben, saget der heilige Augustin (*f*); „Jesus Christus beraubet uns noch heutzutage dieser „Ehre nicht, denn er versichert uns, daß, wenn „wir dem mindesten aus unsern Brüdern Liebesdienste erweisen, er sie so aufnehme, als wenn wir „sie ihm selbst erwiesen". Welch ein großer Vortheil ist dieß für euch, ihr Reiche der Welt! wenn ihr bey eurem Almosen geben nur Acht habet, daß ihr euch nicht durch bloß natürliche Regungen des Mitleidens leiten lasset, sondern aus übernatürlichen Absichten handelt; sonst wird alles das Gute, das ihr den Armen leiblicher Weise erzeuget, euren Seelen keinen Nutzen bringen; denn aus natürlichen Trieben lieben auch, und thun Gutes die Heiden. Was wartet aber für ein Lohn dafür auf euch (g)?

Wohl dem, der an den Dürftigen und Armen gedenket (*h*), saget der königliche Prophet; wohl dem, der der Augen des Glaubens sich bedienet, um Jesum Christum in den Armen zu erkennen. Noch glücklicher aber ist derjenige, der sich

es

(*f*) Noli dolere, non abstulit istam dignationem. Cum vni, inquit, ex minimis feciſtis, mihi feciſtis. *Serm* 16. *de verb. D.*

(g) Matth. 5, 46. (*h*) Psal. 40, 2.

es nicht nur zur Pflicht machet, den Armen ihre Bedürfniße zu verſchaffen, ſondern der ſich es für eine Ehre und Verdienſt rechnet, wenn er ihnen mit eigenen Händen dienen kann. Denn obwohl es überaus verdienſtlich iſt, wenn man ihnen auf was immer für eine Weiſe beyſpringt, iſt es doch außer allen Zweifel, daß die Liebeswerke, und Dienſtleiſtungen, die wir ihnen perſönlich erweiſen, Gott weit wohlgefälliger ſind, und daß wir doppelte Belohnung dafür erlangen werden. Nebſt dem iſt es auch gewiß, daß, wenn man mit eigenen Augen die äußerſte Noth und Armſeligkeit derjenigen ſieht, die Glieder Jeſu Chriſti, und unſre Brüder ſind, das Almoſen reichlicher gegeben wird, weil in dieſem Falle das Herz empfindlicher gerühret wird. Laſſet uns demnach in die Fußſtapfen dieſer frommen Frauen tretten; laſſet uns Spezereyen kaufen, und Jeſum ſalben: **Sie kaufeten Spezereyen, damit ſie hingiengen, den Leib Jeſu zu ſalben.** Die Spezereyen ſind ein Sinnbild der guten Werke; denn gleichwie die Spezereyen einen guten Geruch von ſich geben, ſo verbreiten auch die guten Werke allenthalben den Wohlgeruch eines guten Lebenswandels. Deßwegen ſagte der Apoſtel: **Wir ſind Gott ein guter Geruch unter denen, welche ſelig werden** (*i*). Laſſet uns Werke der Heiligkeit und der Gnade, Werke der chriſtlichen Liebe ausü-

(*i*) 2. Kor. 2, 15.

ben; lasset uns die Gefangenen in den Kerkern, die Kranken in den Spitälern besuchen, den Hungrigen Speise, den Nackenden Kleidung verschaffen, und hiedurch werden wir zergängliche Güter um ein ewig daurendes Reich der Glückseligkeit vertauschen, indem wir, nach dem Ausdrucke des heiligen Augustins zu reden, das hingeben, was wir ohnehin nicht immer behalten können, damit wir dafür das bekommen, was wir niemals mehr verlieren können (*k*).

Allein es ist nicht genug, das Gute thun, das wir thun können, wir müssen es thun, so bald wir es thun können.

Am Montage.

„Nach Verlaufe des Sabbats kamen sie in aller „Frühe zum Grabe".

Sobald der Sabbat vorbey war, das ist, sobald es vermöge der Vorschrift des Gesetzes erlaubt war, giengen diese heilige Frauen hin, Jesu ihren Liebesdienst zu erweisen. Schon bey der Tagesdemmerung machten sie sich auf den Weg, und bey Aufgange der Sonne fanden sie sich schon bey dem Gra-

(*k*) Da, quod non potes retinere, vt recipias, quod non possis amitere.

Grabe ein. Es war der erste Tag in der Woche, den wir jetzt den Sonntag nennen. Der königliche Prophet nennet diesen Tag vorzugsweise den Tag des Herrn, den Tag, den der Herr gemacht hat (*l*); weil dieß der Tag ist, an welchem das große Werk der Versöhnung der Menschen mit Gott vollendet worden. Hat man wohl jemals eine emsigere, und eine herzhaftere Liebe gesehen, als die Liebe dieser Frauen zu Jesu war? eine emsigere Liebe, die keinen Augenblick der Zeit verliert, ihren geliebten Gegenstand aufzusuchen; eine herzhaftere Liebe, die sich durch nichts abschrecken läßt, und die sie antreibt, Jesu beständig anzuhangen, und ihn auch nach dem Tode noch zu lieben, da ihn doch seine eigenen Jünger, da er noch am Leben war, verzagter Weise verlassen hatten. So erwählet Gott, wie der Apostel saget (*m*), was schwach ist, die Mächtigen zu beschämen; und wenn es ihm gefällt, läßt er an dem Geschlechte, welchem sonst die Schwachheit angebohren ist, Muth, und Standhaftigkeit glänzen, die nur von der Stärke seiner Gnade herrühren können.

Verlangen wir Gott, nachdem wir ihn verlohren haben, wieder zu finden, so müssen wir ihn geschwind, und herzhaft suchen. Frühemorgens muß dieß geschehen. Die mich bey Zeiten suchen,

sa-

(*l*) Psal. 117, 24. (*m*) 1. Kor. 1. 27.

saget die ewige Weisheit durch den Mund Salomons (*n*), **werden mich finden.** Einer der wichtigsten Punkte der Sitttenlehre Jesu Christi ist, daß wir versichert seyn sollen, wir hätten von der Barmherzigkeit Gottes alles zu hoffen, wenn wir in eben dem Augenblicke, da uns eine menschliche Schwachheit von ihm entfernet hat, wieder zu ihm zurückkehren; nach dem Beyspiele des heiligen Petrus, der, wie der heilige Chrysostomus saget (*o*), „die „Vergebung seiner Sünde darum verdienet hat, weil „er sie noch in der nehmlichen Nacht, da er sie be„gangen hatte, erkennet und bereuet hat. In der „nehmlichen Nacht, da er fiel, stand er auch auf; „in der nehmlichen Nacht, da er verwundet wur„de, wurde er auch geheilet, und erlangte die vori„ge Gesundheit seiner Seele". Hingegen haben wir von seiner Gerechtigkeit alles zu befürchten, wenn wir in unsern Ausschweifungen verharren; denn die traurige Erfahrung lehret es zur Genüge, daß, wenn man Sünden auf Sünden häufet, die Gewissensbisse erstricket werden, die Furcht vor dem göttlichen

Ge-

(*n*) Sprichw. 8, 17.

(o) Petrus ad pœnitentiam non multorum spatia postulavit annorum, sed ipsa nocte, qua cecidit, ipsa quoque surrexit; ipsa nocte, qua meruit plagam, meruit et medelam; ipsa nocte, qua vulnus sensit, sensit et remedium sanitatis.

Gerichte, und den ewigen Strafen verschwendet, und der Sünder nach und nach so weit kömmt, daß er ganz ruhig die Bosheit wie das Wasser hineintrinkt (p). „Was könnte wohl, saget „der erst erwähnte heilige Kirchenlehrer (q), schlimmer seyn, als in der Sünde verharren; und was „noch ärger und gottloser, als in der Sünde lie„gen bleiben, und darinn gleichsam verfaulen"? Gott, der uns Verzeihung versprochen hat, hat uns keine bestimmte Zeit versprochen, auf die wir sichere Rechnung machen dörften, um die Buße nach Belieben zu verzögern.

Lasset uns, ruft der Prophet uns zu (r), den Herrn suchen, da wir ihn finden können; und der Weise ermahnet uns (s): Verzögere deine Bekehrung zu dem Herrn nicht, und verschieb sie nicht von einem Tage auf den andern, bis an das Ende des Lebens; sonst möchten wir ihn vielleicht umsonst suchen, und nicht mehr finden. Suchen wir ihn nach dem Beyspiele der heiligen Frauen, in aller Frühe, so bald die Sonne aufgeht; ich will sagen, so bald die Sonne der

---

(p) Job. 15, 16.

(q) Quid in peccato magis est impium, in Peccato scilicet stare, et quid pejus, in eo jacere? *Homil.* 1. *de Pœnit.*

(r) Esai. 55, 6. (s) Sirach. 5, 9.

der Gerechtigkeit einige Stralen ihrer Gnade auf unsre Seele schiessen läßt, so bald wir durch innerliche gute Regungen, durch Gewissensbisse, durch den unvermutheten Todfall eines guten Freundes, durch den Verlurst eines Rechtshandels, durch Umsturz des Glücksstandes, durch eine gefährliche Krankheit, und dergleichen Zufälle vermerken, daß der Herr uns ruft; denn alle diese Dinge müssen wir als eben so viele Mittel ansehen, deren Gott sich bedienet, uns zur Rückkehre zu ihm zu bewegen.

Suchen wir ihn von dem frühen Morgen unsers Lebens an, so bald das Licht der Vernunft uns zu scheinen anfängt; und warten wir nicht, ihm erst ein entnervtes Alter zum Opfer zu bringen, und erst alsdann zu ihm zu kommen, da die Welt uns Urlaub giebt, und uns nicht mehr will.

Suchen wir ihn mit dem königlichen Propheten bey Anbruche des Tages. **O Gott! du bist mein Gott! zu dir erwache ich frühe morgens** (t). Wiedmen wir ihm die ersten Augenblicke des Tages, und hüten wir uns, daß wir niemals einen Tag in Vergessenheit unsers Gottes zubringen, den wir stets als den Anfang, und das End aller unserer Handlungen vor Augen haben müssen.

End-

(t) Psalm. 62, 2.

Endlich, damit wir ihn an diesem großen Feste sicher und gewiß finden können, nachdem wir ihn vielleicht ganze Jahre lang verlohren haben, suchen wir ihn schon am Anfange der heiligen Fasten durch eine wahre und aufrichtige Reue des Herzens, durch Thränen und Seufzer, durch Almosen, und andere Werke der Liebe, durch Fasten, durch Werke der Abtödtung der Sinne, und Kreuzigung des Fleisches, und verschieben wir diese Bußübungen nicht bis auf die letzten vierzehn Tage der Fastenzeit, nach Art einiger lauen Christen, die nur darum auf den äußersten Zeitpunkt warten, damit sie den Beichtvater hinter das Licht führen, sich selbst betäuben, und die ernsthafteste und wichtigste Handlung des Lebens überhudelter Weise verrichten können. Daher kömmt es, daß, weil sie gemeiniglich dem Gebothe der Kirche nur dem äußerlichen nach Genüge leisten wollen, aus Furcht, man möchte sie sonst für Heiden und Publikanen ansehen (v); und weil sie bloß aus menschlichen Absichten handeln, sie durch Empfangung der Sakramente ein Gottesräuberisches Verbrechen begehen, und auf eben dem Wege, der sie zu Gott führen sollte, sich von ihm entfernen. Bey ihnen thut bloß die Furcht das, was bey den heiligen Frauen im heutigen Evangelio die Liebe wirkte. Ihre emsige Liebe trieb sie an, Jesum in aller Frühe zu suchen; ihre herzhafte

(v) Matth. 18, 17.

te und muthvolle Liebe aber ließ sich durch kein Hinderniß abschrecken.

Am Diensttage.

„Sie sprachen unter einander: Wer wird uns „den Stein vor der Grabthüre fortwälzen“?

Diese frommen Seelen, die Jesum auch nach dem Tode nicht verlassen hatten, sahen mit Augen, wie Joseph von Arimatheen dessen Leichnam in das Grab legte, und einen großen Stein vor selbes wälzte, um den Eingang dazu zu versperren. Einzig und allein mit dem Tode Jesu, als dem Gegenstand, der ihr ganzes Herz einnahm, beschäftiget, waren sie um nichts anders besorgt, als ihm neue Merkmaale, neue Beweise ihrer Liebe zu geben. Die vollkommene Liebe, die sie zu ihm trugen, vertrieb alle Furcht aus ihren Gemüthern (x). In aller Frühe gehen sie fort, und erst unterwegs denken sie auf den Stein, der den Eingang in das Grab verschloß, und viel zu groß und zu schwer war, als daß Weibspersonen ihn wegzuheben im Stande wären. Wer wird uns den Stein von der Grabthüre fortwälzen? Allein dieß Hinderniß schrecket sie nicht ab; es kömmt ihnen nicht in den Sinn, daß sie deßhalben umkehren, und von ihrem

(x) 1. Joh. 4, 18.

rem Vorhaben abstehen sollten. Nein, sie setzen ihren Weg fort, und zweifeln nicht, Gott würde jemand andern schicken, der das unternähme, was sie zu thun nicht im Stande sind.

O! wie nothwendig wäre es, daß wir den nehmlichen Muth besässen, wenn es darum zu thun ist, daß wir uns Gott ganz schenken, und seinem Dienste widmen sollten. Wir fragen freylich auch: **Wer wälzet uns den Stein hinweg?** Allein wir sagen dieses nicht mit der nehmlichen Entschlossenheit; wir sagen mit eben so vieler Verwirrung des Verstandes, als Trägheit und Kaltsinne des Herzens: Wie werde ich Kraft genug haben, diese für mich so gefährliche Verbindung zu zerreißen? diesem Amte, das mir zu so vielen Sündenfällen Anlaß giebt, Urlaub zu geben? den Freuden und Wollüsten der Welt auf ewig zu entsagen? mich dem Schmerzen eines reumüthigen Herzens, den Uebungen der Buße und christlichen Abtödtung zu widmen? Die bloße Vorstellung hievon ist genug, uns allen Muth zu benehmen, alle Rührungen der Gnade, und Einsprechungen des heil. Geistes auf einmal in uns zu ersticken. Wenn durch die Eingebungen des göttlichen Geistes gute Gedanken in uns entstehen, wenn wir durch seine Gnade ernstliche Vorsätze zur Bekehrung fassen, so müssen wir die herzhafte Liebe dieser heiligen Frauen haben; unser

Herz muß von dem Vergnügen, uns Gott gänzlich zu schenken, so voll, so ganz eingenommen, und entzückt seyn, daß keine andern Gedanken und Neigungen darinn mehr Platz finden, und wir alle Hindernisse und Schwierigkeiten, die unsrem Gemüthe sich darstellen, für nichts anders als Versuchungen des Satans ansehen.

Sobald wir aber den Weg, den die göttliche Vorsehung uns angezeiget hat, betretten haben, müssen wir mit großen Schritten darauf fortwandeln, ohne uns jemals aufhalten zu lassen. Lasset uns auf nichts anders denken und besorgt seyn, als daß wir der Anordnung Gottes folgen; lasset uns das, was ein Werk von uns zu seyn scheint, als sein Werk betrachten, und wir dürfen gewiß glauben, daß, so schwer es uns immer vorkommen mag, Gott dennoch es zu vollenden, und zur Vollkommenheit zu bringen weis. Thun wir alsdann nur, was wir thun können, und was wir nicht können, um das bitten wir. Wenn sich Schwierigkeiten hervorthun, wenn sich allerley Hinderniße in Weg legen, verlassen wir uns mit festem Vertrauen auf ihn, wie ein Kind auf seinen Vater. **Wenn du**, spricht er durch den Mund des Propheten zu uns, um uns zum Vertrauen zu ermuntern, **mitten durch das Wasser gehst, will ich bey dir seyn; Flüsse sollen dich nicht überschwemmen; gehst du mit-**

mitten im Feuer, soll es dich nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden, weil ich der Herr, dein Gott bin, der Heilige in Israel, dein Erlöser. — Ich habe dich lieb. — Fürchte nichts, ich bin bey dir (y). Hieraus sollen wir den Schluß machen, daß, wenn Gott uns seinen Beystand anbiethet, er es nicht darum thut, daß wir in einer trägen Unthätigkeit verbleiben sollen; sondern er suchet unsern Muth zu ermuntern, und zu verhindern, daß die Beschwernisse, welche unsern guten Vorhaben sich entgegen setzen können, uns nicht abschrecken, oder muthlos machen. Wenn die tapfere Judith sich mit Untersuchung aller Schwierigkeiten aufgehalten hätte, welche ihre fromme Absicht hätten rückstellig machen können, würde sie selbe niemals zur Ausübung gebracht haben; aber aus göttlicher Eingebung geht sie aus der Stadt Bethulien heraus, und begiebt sich in das feindliche Lager. Was für einen Anschein hatte es wohl, daß ein Weib einem Feldherrn mitten unter seinem Kriegsheere den Kopf abschlagen sollte? Allein ihr ist genug, daß sie den Willen Gottes erkennet. Sie geht ohne Anstand, ohne wankelmüthig zu werden, fort; sie überläßt mit Zuversicht den glücklichen Ausgang ihrer Unternehmung ihm allein; sie nimmt nicht einmal ein Schwerdt mit sich, und Gott läßt zu, daß sie des Schwerd-

(y) Esa. 43, 2. 3. 4. 5.

tes des Holofernes selbst, das nahe bey seinem Haupte hieng, sich zu seinem Untergang bediente. So schwach wir immer seyn mögen, so stark und mächtig die Feinde unsers Heils immer zu seyn scheinen, wenn wir uns nur muthig aufmachen, sie zu bestreiten, wie diese heilige Wittwe mit dem Vertrauen auf Gott bewaffnet, so werden wir sie allzeit schlafend, das ist, leicht zu überwinden antreffen. Wir brauchen weder Schwerdt, noch Spieß, noch Schild, den Satan, die Welt, und das Fleisch zu besiegen, sondern allein durch die Gnade des Herrn der Heerschaaren, die uns niemals mangeln wird, werden wir ihnen Trotz biethen (z). Eine Schleuder, und ein Stein waren für David genug, den Goliath zu stürzen. Was den Menschen unmöglich zu seyn scheint, ist Gott nicht unmöglich; und er würde ehender einen Engel senden, wie er es heut gethan hat, den Stein wegzunehmen, der unsern guten Absichten als ein Hinderniß im Wege liegen könnte, als daß wir dasjenige, was wir zu seiner Ehre unternommen haben, nicht in Erfüllung bringen sollten.

Am Mittwoche.

„Da sie aufschaueten, sahen sie, daß der Stein „schon weggewälzet war".

Dieß

(z) 1. König. 17, 45.

Dieß begegnet allen denen, welche Gott standhaft suchen. Was immer für Hinderniſſe ſie auf ihrem Wege antreffen, werden ſie ſelbe doch am Ende noch gewiß heben. So groß der Stein immer ſeyn mag, ſo daß ſie ihn nicht einmal bewegen können, wird er doch endlich weggewälzet ſeyn. Sie ſahen, daß der Stein weggewälzet war; denn er war ſehr groß. Dieſer Stein nun, der für uns ein Stein des Anſtoßes, und ein Fels des Aergerniſſes werden kann, wenn es uns an dem Vertrauen auf Gott gebricht, findt ſich vornehmlich bey zwoen Gelegenheiten ein, wo wir uns demnach mit weit feſterm Vertrauen an Gott halten müſſen.

Erſtens treffen wir dieſen Stein an, wenn wir anfangen, uns Gott zu ſchenken, und ſeinem Dienſte zu widmen. Denn es geſchieht oftmals, daß Gott, um unſre Treue und Beſtändigkeit zu prüfen, zuläßt, daß wir anfänglich in ſeinem Dienſte mit Eckel, und Trockenheit des Geiſtes geplaget werden. In dieſen Umſtänden ſuchet ein Chriſt, der von der Nothwendigkeit ſein ſündiges Leben zu verlaſſen, und zu Gott zurückzukehren, vollkommen überzeuget iſt, aufrichtig von der Tyranney ſeiner Leidenſchaften ſich loszumachen, die, wie der heil. Auguſtin (*a*) es erfahren hat, ihn gleichſam bey den Haaren ziehen, um ihn in ihrer Gewalt zu erhalten; denn er will

(*a*) Conf. l. 8. c. 9.

sie hassen, und doch sind sie ihm noch lieb; er wendet sich zu seinem Gott, und findt keinen Trost bey ihm. Er seufzet mit dem königlichen Propheten zu Gott: **Ich strecke meine Hände zu dir aus; aber mein Geist ist vor dir wie eine dürre Erde** (*b*). Allein Gott giebt keine Antwort, er scheint ihn nicht zu hören. Er befraget sich selbst: Werde ich denn immer in diesem armseligen Zustande bleiben müssen? Er empfindt nur gar zu gut, daß er in diesem Zustande von seiner Schwachheit alles zu fürchten hat. Ach! rief der heil. Bernhard (*c*), und jede fromme Seele muß auf gleiche Weise mit ihm seufzen; „ach! welche Thränenbäche sind „mir nöthig, die Dürre meines Weinbergs zu be„feuchten; alle Reben sind ausgetrocknet, und brin„gen keine Früchte hervor"! Allein, sey getrost, christliche Seele! erinnere dich, daß dein Heiland vor dir Traurigkeit, und Betrübniß des Geistes, ja eine so bittere Verlassenheit, und Entziehung alles Trostes gelitten hat, daß er mit beklemmtem Herze zu seinen Jüngern sagte: **Meine Seele ist bis in den Tod betrübt** (*d*), und zu seinem Vater am Kreuze mit lauter Stimme rief: **Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen** (*e*)? Sey versichert, daß der Herr dein Gott ein barmherziger Gott ist; er wird dich

(*b*) Psal. 142, 6.
(*c*) Serm. 30. in cant.
(*d*) Matth. 26, 38.
(*e*) Ebend. 27, 46.

dich nicht verlassen (*f*). Er wird ganz gewiß kommen, und zu bestimmter Zeit nicht säumen (*g*). Er wird voll Sanftmuth zu dir kommen (*h*); er wird dich mit Freude und Trost erfüllen, er wird den Thau des Himmels über dich ausgiessen; er wird dich eine Wollust empfinden lassen, die dich für alle irdische Wollüste, welche du ihm zu lieb verlassen hast, überflüßig schadlos halten wird. Du wirst sehen, daß der Stein hinweggenommen worden, und nichts wird dich mehr hindern, zu verkosten, und zu erkennen, wie süß der Herr ist, und wie glückselig diejenigen sind, die auf ihn vertrauen (*i*). Ich sage, die auf ihn vertrauen; denn diesen angenehmen Frieden der Seele, diese wonnevolle Heiterkeit des Gemüthes zu genüssen, muß man zur Zeit des Sturmes und Ungewitters ein vollkommenes Vertrauen auf ihn setzen, und den Anordnungen seiner Vorsehung sich gänzlich unterwerfen.

Eben dieß müssen wir auch von allen Trübsalen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens sagen. Diese sind der zweyte Stein, an den wir uns oft stossen, und der unsern Muth und Standhaftigkeit nur gar zu sehr erschüttert. Lasset uns die Wahrheit bekennen. Es ereignen sich manchesmal Fälle,

(*f*) 5. Mos. 4, 31. (*g*) Habak. 2, 3.
(*h*) Matth. 21, 5. (*i*) Psal. 33, 9.

in denen es äußerst schwer ist, daß die menschliche Schwachheit nicht unterliege. Man sprengt, z. B., eine schändliche Verleumdung wider uns aus, und unsre Ehre wird durch die Bosheit eines Feindes verschwärzet. Oder man verwickelt uns in einen ungerechten Proceß; wir werden um unser Vermögen gebracht, und in Armuth gestürzet. Oder wir leiden um der Gerechtigkeitwillen Verfolgung, und man beladet uns mit Ketten und Banden. Wer wird uns nun diesen Stein wegwälzen? wie sollen wir es angehen, daß diese betrübte Zufälle nicht gefährliche Schrofen für uns werden, an denen unsere Tugend scheitert? Lasset uns in diesen Umständen dem Beyspiele der heiligen Frauen unsers Evangeliums folgen. Gehen wir nur getrost auf dem Wege, den uns die göttliche Vorsehung ausgezeichnet hat, fort, ohne uns aufhalten zu lassen, und hoffen wir zuversichtlich, daß dieser Stein, so groß er immer ist, doch durch die Macht desjenigen weggehoben werden wird, der die ganze Erdkugel mit dreyen Fingern hält (*k*). Folgen wir der Susanna in der Tugend nach, und die Pfeile, welche unsre Feinde wider uns losdrücken, werden alle auf sie selbst zurückfallen. Nehmen wir die Geduld des Jobs an, und wir werden die Güter, die uns ungerechter Weise genommen werden, doppelt wieder erlangen. Ahmen wir dem heil. Petrus in seinem Glau-

(*k*) Esa. 40, 12.

Glauben nach, und der Herr wird einen Engel senden, unsre Ketten und Bande zu zerbrechen, und uns von den Händen unsrer Feinde zu befreyen. Sie sahen, daß der Stein weggewälzet war.

Bestreben wir aber, saget der heilige Augustin (*l*), daß wir die Trübsalen und Widerwärtigkeiten, die uns in diesem Leben aufstossen, nicht bloß in dieser Absicht mit Geduld leiden. Eine edlere Hoffnung muß uns darinn unterstützen; die Hoffnung jener Belohnung nehmlich, welche dort auf uns wartet, und die der Heiland uns verspricht: **Erfreuet euch, und frohlocket! euer Lohn ist groß im Himmel** (*m*). Mit dem, was Gott auf dieser Welt für uns thun kann, müssen wir uns nicht zufrieden stellen. Wenn er zuweilen seine Diener durch seinen sichtbaren Schutz von der Unterdrückung ihrer Feinde, von der Tyranney der Mächtigen der Welt, und von andern Müheseligkeiten befreyet, müssen wir nicht glauben, daß dieses die Belohnung ihrer Tugend sey. Wir gehören einem Gott zu, der in seinen Geschenken weit herrlicher ist, und der nicht will, daß wir diese irdischen Güter vieler Achtung würdigen, weil sie seiner nicht werth, und weit unter der Hoffnung eines Christen sind; ja er verbiethet uns sogar, selbe als das Ziel unsrer Begierden anzusehen, und erlaubet uns nur die ewige Glückseligkeit

(*l*) de Symb. ad Catechum. l. 1. c. 3. (*m*) Matth. 5. 12.

seligkeit als das Ziel und End unsrer Arbeiten und Drangsalen zu wünschen. Das, worauf wir in diesem Leben sichere Rechnung machen dürfen, besteht in dem, daß wir mit dem Apostel sagen können: **Ich bin in den Trübsalen voll des Trostes, und empfinde einen Ueberfluß der Freude (*n*).** Denn es ist ein besonders Vorrecht der christlichen Religion, daß sie jene, welche nach dem Glauben leben, in allen sowohl glücklichen als unglücklichen Zufällen dieses Lebens stets eine gleiche Glückseligkeit finden läßt, weil sie, wie der heilige Chrysostomus (*o*) saget, „die irdischen Güter mit so gleichgiltigen „Augen ansehen, daß es ihnen einerley ist, ob sie „sie besitzen, oder verlieren. Sie folgen hierinn dem „frommen Job nach. Gleichwie dieser sein Herz „an seine Güter nicht henkte, da er im Besitze derselben war, so betrübte er sich auch nicht darüber, „da er sie verlor".

Auf diese Art demnach pflegt Gott die Hindernisse hinwegzunehmen, welche den menschlichen Kräften unüberwindlich zu seyn scheinen. Könnten wir uns

größere

(*n*) 2. Kor. 7, 4.

(*o*) Non ergo his studeamus, sed tam possessionem, quam privationem indifferentem arbitremur, Job illum imitantes, qui neque cum hæc adessent, vehementius illis detinebatur, neque cum abessent valde quærebat. *Homil.* 50. *in Matth.*

größere Hinderniſſe vorſtellen, als jene waren, welche die heiligen Frauen vom Eingange in das Grab hätten abhalten ſollen? Das Grab war mit einem groſſen Steine verſchloſſen; dem Steine war das Siegel des Landpflegers aufgedrückt; die Soldaten hielten Wache. Indeſſen giengen die Frauen doch voll heiliger Zuverſicht hin, und da ſie ankamen, fanden ſie den Stein weggewälzt, das Siegel verbrochen, und die Soldaten ſo voll Schrecken, daß ſie wie Todte auf der Erde ausgeſtreckt lagen (p); und ſie tratten ohne Hinderniß hinein.

Am Donnerstage.

„Sie erſtaunten, da ſie einen Jüngling in ei„nem langen weißen Kleide ſitzen ſahen".

Wenn der Engel den Stein, der vor der Thüre des Grabes lag, weggewälzet hat, ſo hat er es nicht deßwegen gethan, damit er, wie einige Irglaubige ſagten, dem Heilande die Freyheit verſchafte, aus dem Grabe herauszugehen; denn er iſt aus dem verſchloßnen und verſiegelten Grabe herausgegangen, wie er bey ſeiner Geburt aus dem Schooße ſeiner ſeligſten Mutter herausgieng, ohne das Siegel ihrer Jungfrauſchaft zu verletzen; ſondern es geſchah darum, damit die heiligen Frauen hineingehen, und

(p) Matth. 28, 4.

und mit eignen Augen sehen könnten, daß er nicht mehr da wäre.

Sie sahen einen Jüngling zur rechten Seite sitzen. Warum zeigte sich der Engel auf der rechten Seite? Es ist nicht umsonst in dem heiligen Evangelio angemerkt worden, und was immer geschrieben ist, ist zu unsrem Unterrichte geschrieben (q). „Die linke Seite, saget der „heilige Gregorius (r), zeiget das Gegenwärtige, „die rechte Seite aber das zukünftige Leben an. „Da nun der Heiland dieses gegenwärtige, der Verwesung unterworfene Leben bereits zurückgeleget „hatte, ist der Engel, der sein ewiges Leben an„zukünden kam, mit Rechte auf der rechten Seite „sitzend erschienen". Dieses giebt uns Anlaß zwo Bemerkungen hierüber zu machen.

Erstens, daß das Geheimniß des heutigen Tages der Grund alles Trostes für die Christen ist; denn die Auferstehung Jesu Christi ist der Grund ihrer Auferstehung. Wenn Christus nicht auferstan-

(q) Röm. 15, 4.

(r) Quid namque per finiſtram, niſi vita præſens? quid vero per dextram, niſi perpetua vita deſignatur? Quia ergo Redemptor noſter jam præſentis vitæ corruptionem tranſierat, recte angelus. qui nuntiare perennem eius vitam venerat, in dextra ſedebat. *Homil. 22. in Evang.*

erstanden ist, saget der Apostel (s), ist unser Glauben eitel; und wenn wir kein anderes Leben zu hoffen haben, als das Gegenwärtige, so sind wir elender als alle Menschen; denn wir sollen allen Freuden der Welt entsagen, wir sollen ein abgetödtetes, dem Fleische und der Sinnlichkeit beschwerliches Leben führen, und dabey eine künftige Glückseligkeit hoffen, die uns doch niemals zutheil werden würde. Allein, Christus, fährt der Apostel weiter fort, ist auferstanden. Wie von einem Menschen der Tod herkam, also kömmt von einem Menschen die Auferstehung der Todten her. Wie durch den Adam alle sterben, also wird Christus alle wiederum beleben (t). Wir sind, saget er anderswo (v), nicht wie andere unglaubige Menschen, die keine Hoffnung haben. Denn so wir glauben, daß Jesus nach seinem Tode auferstanden, wird Gott eben so die in Jesu verschiedenen mit ihm hervorführen. Dieser verwesliche Leib wird die Unverweslichkeit, dieser sterbliche Leib wird die Unsterblichkeit anziehen (x). Hieraus müssen wir den Schluß machen, daß die Hoffnung unsrer künftigen Auferstehung auf zween Gründe sich steifet. Erstens, da Jesus Christus ein Mensch war, wie wir, so müs-

(s) 1. Kor. 15, 14. 19. (t) Ebend. 20. u. f. V.
(v) 1. Thessal. 4. 12. f. (x) 1. Kor. 15, 53.

müssen wir hoffen, daß mit unsern Leibern eben das geschehen wird, was mit seinem Leibe geschehen ist. Zweytens, weil Jesus Christus unser Haupt ist, hat er in uns, die wir seine Glieder sind, die Quelle eines neuen Lebens ausgegossen, damit, gleichwie wir in ihm durch den Glauben und die Hoffnung gelebet haben, und gestorben sind, wir auch in ihm, und mit ihm auferstehen.

Die zweyte Bemerkung, die wir hierüber machen sollen, besteht in dem, daß diese Hoffnung der Auferstehung wider alle Widerwärtigkeiten und Trübsalen dieses Lebens, ja selbst wider den Schrecken des Todes unser Trost, unsre Stütze und Ermunterung seyn soll. Denn, wie wir erst von dem Apostel gehöret haben, wir sind nicht wie die Heiden, und andere unglaubige Menschen, welche nach diesem Leben kein anders ewiges Leben hoffen. In Wahrheit! könnten wir uns etwas tröstlichers vorstellen, als wenn wir mit dem frommen Job jene Worte sagen können, die ihn in dem tiefsten Abgrunde der Armseligkeit und des Schmerzens unterstützten? **Ich weis, daß mein Erlöser lebet** (y). Er saget nicht, mein Schöpfer, wie der heil. Gregorius anmerket (z), sondern mein Erlöser; dieß ist ein Beweis von der Größe und Vortrefflichkeit seines Glaubens. **Ich weis, daß mein Erlöser lebet;**

(y) 19, 25. (z) l. 14. moral. c. 28.

leber; und was zieht er für einen Schluß daraus? diesen: Daß ich am jüngsten Tage aus dem Staube auferstehen werde; daß mich diese meine Haut, nachdem sie wird zerfressen seyn, abermal umgeben wird, und ich in meinem Fleische meinen Gott sehen werde (*a*). Als wollte er sagen: Ich weis, daß die Herrlichkeit des Hauptes auch den Gliedern wird mitgetheilet werden, und daß dieser ganz ausgedorrte und verfaulte Leib unverweslich und unsterblich werden wird. In diesem Leibe nun, fährt er weiter fort (*b*), werde ich meinen Gott selbst anschauen; meine Augen werden ihn sehen, ich, und nicht ein anderer, das ist, ich in dem nehmlichen, nicht in einem andern Leibe, werde ihn sehen. Diese meine Hoffnung ist vollkommen in meinem Innersten. „In mühesamen und beschwerlichen „Dingen, saget der heil. Chrysostomus (*c*), muß man „nicht auf die Arbeit, sondern auf die Belohnung „sehen. Gleichwie die Kaufleute nicht auf die Gefahren sehen, die sie auf dem Meere auszustehen haben, sondern auf den Gewinnst, den sie auf „ihre

---

(*a*) Ebend. 25, 26. V. (*b*) 27. V.

(*c*) Oportet enim in rebus gravibus & molestis non labores, sed præmia considerare. Quemadmodum enim mercatores non maris pericula, sed lucrum spectant, ita & nos cœlum & Dei præsentiam. *Homil.* 54. *in Joan.*

„ihre Bemühungen zu hoffen haben; eben so sollen „auch wir die Augen des Gemüthes vor den Be„schwernissen dieses Lebens verschliessen, und sie nur „gegen die Glückseligkeit, die auf uns wartet, er„öffnen".

So soll ein Christ gesinnet seyn. In den Leiden und Drangsalen des gegenwärtigen Lebens soll er fröhlich und vergnügt seyn in Betrachtung der Belohnung, die darauf wartet. Wir sollen sogar in den grausamsten Verfolgungen, und drückensten Widerwärtigkeiten mit eben der Zuversicht, wie die heil. Machabäer sagen: „Ihr zwar, o Gottlose! bringet „uns um das gegenwärtige Leben; aber der König „der Welt wird uns nach dem Tode, den wir für „seine Gesetze ausstehen, wiederum erwecken, und „uns eine Auferstehung zum ewigen Leben ertheilen" (d). Dieses giebt uns Anlaß, den unglücklichen Zustand derer zu beweinen, welche, da sie in diesem gegenwärtigen Leben kein Vergnügen geniessen, sich nicht nur mit keiner Hoffnung trösten, dermaleinst an den Freuden und der Glückseligkeit des künftigen Lebens Theil zu nehmen, sondern sogar wegen des übeln Gebrauches, den sie von ihrem unglücklichen Zustande machen, gegründete Ursache haben, zu fürchten, daß sie von zeitlichen Qualen zu ewigen Martern übergehen werden. Sie sollten in beständiger

(d) 2. Mach. 7, 9.

diger Furcht leben, weil sie weit entfernet sind, Jesum zu suchen, wie die heiligen Frauen, welche der Engel mit folgenden Worten tröstete:

Am Freytage.

„Fürchtet euch nicht! ihr suchet den Gekreuzig„ten Jesus von Nazareth; er ist auferstanden, und „nicht mehr hier. Sehet den Ort, an welchem sie „ihn hingeleget haben".

Das Ziel und End des Menschen ist, Gott einstens im Himmel zu geniessen. Daher soll seine einzige Sorge, sein einziges Geschäft hier auf Erden seyn, daß er ihn suche. Es suchen ihn auch viele; aber wenige finden ihn; warum aber? weil sie ihn nicht mit reinen und aufrichtigen Herzen suchen.

Einige suchen ihn, wie Herodes ihn gesucht. Die Politik ist die erste Triebfeder ihrer Handlungen; sie bedienen sich der Religion und der Frömmigkeit als eines Mittels zu ihrem Zweck zu gelangen, und sie sind allzeit bereit, Jesum anzubethen, oder ums Leben zu bringen, je nachdem sie das eine oder das andere dienlich zu seyn erachten, ihr Glück zu machen, reich zu werden, oder sich empor zu schwingen.

gen. Sie erkennen keinen andern Gott, als den Kaiser, und damit sie sich desto sicherer in sein Gemüth einschleichen, und seine Gunst gewinnen, nehmen sie, nach Verschiedenheit der Zeit und Umstände, entweder die Wirklichkeit des Lasters, oder den Schein der Tugend an.

Andere suchen ihn aus Geitze, wie Judas. O! wie sehr ist zu befürchten, daß dieß nicht der Beweggrund vieler Geistlichen ist, welche ein so heiliges Amt nur aus eigennützigen und gewinnsüchtigen Absichten suchen. „Unter dem armen Jesus, saget „der heilige Hieronymus (*e*), hoffen sie, Güter zu „besitzen, welche der Geitzige, und betrugvolle Fürst „dieser Welt ihnen versaget". Ach! wie viele sind, welche der Geist der Habsucht beherrschet; welche dem Heiland wie der meyneidige Apostel den verrätherischen Kuß geben; ich will sagen, welche sich ihm durch Empfangung seines anbethungswürdigen Leibes, oder Ausspendung seiner Sakramentenur darum nähern, damit sie die dreyßig Silberling gewinnen, die sie zu empfangen hoffen, oder wohl gar mit unverschämter Dreistigkeit fordern; die aus keiner andern Ursache nach dem Priesterthume getrachtet, als aus Stolz, oder Faulheit, um die Handarbeit zu meiden, und ein müssiges Leben zu führen, oder ihr niedriges Herkommen unter einem ehrwürdigen Kleide verhüllen zu kön-

(*e*) Possident opes sub Christo paupere, quas sub locuplete fallace diabolo non habuerunt. *Epist.* 84.

können; daher singen sie das Lob Gottes mit eben der Trägheit des Geistes, mit welcher sie einer besoldeten Handthierung obliegen würden; und weil sie bey allen geistlichen Verrichtungen nur den zeitlichen Gewinnst, der ihnen daraus zufließen muß, zum Zwecke haben, so leben sie stets in der sündhaften Gewohnheit, alle Augenblicke eine verabscheuenswürdige Simonie zu begehen.

Andere endlich suchen Jesum, wie die Juden ihn gesucht hatten, nehmlich aus Haß, den sie zu ihm tragen; sie suchen ihn ums Leben zu bringen, weil seine Religion sie verdammet, und ihren Leidenschaften schnurgerade zuwider ist. So machen es die Freydenker, und vorgeblichen starken Geister, welche, wie der heilige Augustin (*f*) saget, die Wahrheit hassen, welche ihnen ihre Vergehungen vorrücket. Dem gottlosen Achab ähnlich, der den Propheten Michäas nicht leiden konnte, wenden sie alle Kräfte an, die Religion Jesu Christi zu untergraben; sie suchen ihn ohne Unterlaß in der Schrift, aber auf eine ganz verkehrte Art, mit dem Verlangen nehmlich, ihn nicht zu finden; ja man darf sagen, daß sie aus Verblendung ihres gänzlich verderbten Herzens, ihn, wenn er noch einmal auf die Welt käme, aufs neue kreuzigen würden, sollte er auch noch größere Wunder wirken, als er ehemals gewirkt hatte; wie jene Lehrer des Gesetzes, welche sagten, sie

(*f*) Oderunt veritatem redarguentem.

würden, wenn sie zu den Zeiten ihrer Väter gelebet hätten, sich nicht mit ihnen vereiniget haben, das Blut der Propheten zu vergiessen, und welche doch das Blut des Messias vergossen, den die Propheten so viele Jahrhunderte vorher verkündiget haben.

Solche Christen nun, die Gott mit falschen Herzen suchen, sollen sich fürchten. **Wehe einem falschen Herzen** (g)! aber wer ihn mit Einfalt und Aufrichtigkeit suchet, hat nichts zu befürchten vor jenen, welche ihn verfolgen (*h*). Daher sagte auch der Engel zu den Frauen, die heut Jesum suchten: **Fürchtet euch nicht!** „denn nicht ihr, saget hierüber der heilige Chrysostomus (*i*), sondern jene „müssen sich fürchten, welche ihn gekreuziget haben. „Ja setzet der heilige Gregorius hinzu (*k*), jene müssen sich fürchten, welche die Ankunft der Seligen Bürger des Himmels nicht lieben; jene „müssen sich fürchten, welche von der Last ihrer Leidenschaften zu Boden gedrückt sich keine Hoffnung „mehr

(g) Sir. 2, 14.

(*h*) Quærentes non timeant persequentes. *S. Pet. Chrysol. Serm.* 75.

(*i*) Non enim vestrum est metuere, sed eorum, qui crucifixerunt. *Homil* 91. *in Matth.*

(*k*) Paveant illi, qui non amant adventum supernorum civium; pertimescant, qui carnalibus desideriis pressi, ad eorum societatem pertingere se posse desperant. Vos autem cur pertimescitis, quæ vestros concives videtis? *Hom.* 21, *in Evang.*

„mehr machen, in ihre herrliche Gesellschaft einzu„tretten; ihr aber, ihr heilige Frauen, die ihr an „den Engeln nur eure Mitbürger sehet, warum sol„let ihr euch fürchten“?

Er ist auferstanden, und nicht mehr hier. Sehet den Ort, wo man ihn hingeleget hatte; das ist eben so viel, als wenn der Engel gesagt hätte: Wenn Jesus nur ein Mensch gewesen wäre, so würdet ihr ihn jetzt an diesem Orte, wo man ihn nach dem Tode hingeleget hat, finden; weil er aber Gott und Mensch zugleich ist, so ist er aus seinem Grabe herausgegangen, und hat ein neues Leben angenommen. Verlassen also auch wir an diesem heiligen Tage das Grab unsrer Sünden, damit man von iedem aus uns mit Wahrheit sagen kann: **Er ist auferstanden, und nicht mehr hier;** er ist nicht mehr in jener Gesellschaft, wo die Gottlosigkeit triumphieret; er geht nicht mehr in jenes Haus, wo die Verleumdung herrschet; er besuchet nicht mehr jene Person, deren Aufführung verdächtig ist, 2c.

Am Samstage.

„Gehet hin, saget seinen Jüngern, und benannt„lich dem Petrus, er gehe euch nach Galiläen vor; „dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat“.

Wir müssen von diesen letzten Worten unsers Evangeliums nichts außer Acht lassen, um einigen Unterricht daraus zu ziehen. Drey Dinge wollen wir anmerken. Erstens, daß des Apostels Petrus benanntlich Meldung geschieht: **Gehet hin, saget den Jüngern, benanntlich dem Petrus.** Warum? „Weil er, saget der heilige Hieronymus „(l), sich nicht mehr getrauet haben würde bey den „andern Aposteln sich wieder einzufinden; denn er „war voll Furcht und Scham wegen der dreymali„gen Verläugnung seines Meisters. Daher war es „nöthig, ihm Muth einzusprechen. Die vorhin be„gangenen Sünden, setzet dieser heilige Lehrer fer„ner hinzu, bringen denjenigen keinen Nachtheil, „welche selben ernstlich entsaget haben, und kein „Wohlgefallen mehr daran tragen". O welch unaussprechlicher Trost für Christen! wenn sie bedenken, daß der unendlich gütige Gott, dem sie dienen, alle ihre Undankbarkeiten in Vergessenheit setzet, sobald sie aufrichtig zu ihm zu rückkehren. Aber auch ein schöner Unterricht für die Diener der Kirche, woraus sie erlernen, welche Liebe, welche Nachsicht und Geduld sie mit schwachen und gebrechlichen Menschen tragen sollen. Denn, „es ist, wie der heili-

„ge

(l) Qui se Indignum judicat discipulatu, dum ter negavit Magistrum. -- Peccata præterita non nocent, quando non placent. *Hieron. in h. l.*

„ge Gregorius saget (*m*), aus liebvoller Anordnung „der göttlichen Vorsehung geschehen, daß dieser Apo„stelfürst in eine solche Schwachheitssünde gefallen „ist, damit er als künftiges Haupt der Kirche, zu „dem er bestimmt war, aus seinem eigenen Falle „erlernen möchte, wie er mit andern Mitleiden tra„gen soll".

Zweytens müssen wir bemerken, daß der Heiland seinen Aposteln melden läßt, sie würden ihn in Galiläen finden: **Er gehe euch in Galiläen vor, dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.** Galiläen war der Ort, wo er die meisten Schüler hatte; und da er Willens war, sich in einer so auffallenden Erscheinung sehen zu lassen, daß man sie nicht läugnen oder auch nur in Zweifel ziehen könnte, deutet er ihnen Galiläen als den Versammlungsort an, damit er dem Pilatus keinen Anlaß zu einem Verdacht gäbe, wenn alle Jünger zu Jerusalem sich versammelten. **Da ließ er sich vor mehr als fünf hundert Brüdern zu gleich sehen** (*n*). Schliessen wir aus diesem be-

(*m*) Quod nimirum magna actum esse pietatis dispensatione cognoscimus, vt is, qui futurus erat Pastor Ecclesiæ, in sua culpa disceret, qualiter aliis misereri debuisset. *Homil.* 21. *in Evang.*

(*n*) 1. Kor. 15, 6.

hutsamen Betragen, das Jesus in Rücksicht desjenigen beobachtete, der die Stelle des Kaisers vertrat, wie weit die christliche Religion entfernet sey Aufruhren anzuzetteln, oder den Geist der Empörung wider die Monarchen einzuflössen. Was für Verfolgungen mußte nicht diese heilige Religion die ersten drey Jahrhunderte hindurch ausstehen? Indessen berichtet uns Tertulian (o), „daß die ersten Christen es für „eine Pflicht hielten, für die Kaiser und ihre Beamte zu bethen". Eben dieses hat ihnen gleich anfangs der Apostel empfohlen. Vor allem, schreibt er zum Timotheus (p), bitte, und ermahne ich euch, ihr wollet Gott euer Gebeth, gute Begierden, Fürbitte, und Danksagungen im Namen aller Menschen vortragen, für die Könige, und alle Standespersonen, auf daß wir ein friedliches und ruhiges Leben führen.

Die dritte Bemerkung endlich, die wir hier machen sollen, besteht indem, daß der Heiland auferstanden ist, wie er es vorgesagt, und daß er in Galiläen sich sehen lassen, wie er es versprochen hatte. Es brauchte mehr nicht, als daß er ein Ding sagte, so gieng es auch unfehlbar in Erfüllung.

Da-

(o) Oramus etiam pro imperatoribus, pro ministris eorum, et potestatibus. *Apol.* c.39.

(p) 1. Tim. 2, 1. 2.

Daher führte der Engel, um bey den heiligen Frauen Glauben zu finden, keinen andern Beweis als das Versprechen an, daß Jesus seinen Jüngern ehemals gethan hatte, daß er in Galiläen sich ihnen zeigen würde: Er geht euch in Galiläen vor, wie er euch gesagt hat; das heißt soviel, wie der heilige Chrysostomus hierüber spricht, als wenn er zu ihnen gesagt hätte: „Wenn ihr meine Worte et„wa in Zweifel ziehet, so erinnert euch nur an sei„ne eignen Worte, und alsdann werdet ihr an der „Wahrheit der meinigen nicht zweifeln" (q).

In Wahrheit! ist es nicht eine wunderliche Sache, daß wir unsre Ehre und Rechtschaffenheit verpfänden, den Menschen das Wort, so wir ihnen gegeben haben, zu halten, und doch eben diese Pflicht gegen Gott so oft, und ohne alles bedenken unterlassen? Kömmt es nicht daher, daß wir uns so wenig daraus machen, weil wir gegen ihn weit weniger Achtung tragen, als gegen den geringsten Menschen? Denn, wie lange ist es schon, daß wir ihm versprechen, diesen Umgang zu meiden, diese Bekanntschaften aufzuheben, diese Bande zu zertrennen, aus dem Grabe der Sünde herauszugehen, zu einem neuen Leben aufzustehen; und doch haben wir

(q) Itaque si mihi diffidatis, verborum illius memineritis, et mihi non diffidetis. *Homil.* 91. *in Matth.*

dieses Versprechen noch nie erfüllet? Der Sohn Gottes hat seinen Jüngern versprochen, daß er am dritten Tage auferstehen werde; und kaum war der dritte Tag angebrochen, so ist er auch aufgestanden. Wohl hundertmal, und noch öfter haben wir versprochen, uns zu einer gewissen Zeit zu Gott zu bekehren, und wann diese Zeit ankam, verschoben wir die Bekehrung wieder auf eine andere Zeit. Ach! schämen wir uns wegen unsrer Treulosigkeit, und fassen wir heut einen ernstlichen und kräftigen Entschluß, Jesu, unserem erstandenen Erlöser, der allein das Muster aller unsrer Handlungen seyn soll, nachzufolgen. **Er ist auferstanden, und in Galiläen erschienen.** „Galiläen, saget der heilige Gregorius „(r), zeiget eine Veränderung des Aufenthaltes an. „Der Heiland ist durch seine Auferstehung vom Tode zum Leben, von Schande und Spott zur Ehre „und Herrlichkeit, vom Leiden zur Unleidbarkeit übergegangen. Lasset uns also auch mit ihm auferstehen, lasset uns mit ihm in Galiläen gehen; lasset uns unsern Aufenthalt und unsern Wandel ändern. Schreiten wir von der „Aufruhr und dem Ungehorsame gegen Gott zur Unterwürfigkeit gegen seine Gebothe, von der Verachtung und dem Haße des Nebenmenschen zu dessen Hohachtung und Lie-

(r) Galilæa transmigratio facta interpretatur; jam quippe Redemptor noster a morte ad vitam, a pœna ad gloriam, a corruptione ad incorruptionem transmigraverat. *Homil.* 21. *in Ev.*

Liebe, von der unordentlichen Liebe unsrer selbst, zu dem heiligen Haße gegen uns, von sündhaften Gewohnheiten zu den Uebungen der Tugenden, von der Sünde zur Gnade, damit wir dermaleinst von der Gnade zur Herrlichkeit übergehen können.

Rede
über das nehmliche Evangelium.

Innhalt
von dem Glauben, und der Nachfolge des Geheimnisses des heutigen Tages.

Er ist auferstanden. Mark. 16, 6.

In allen Geheimnissen unsers Erlösers Jesu Christi haben wir zwey Dinge zu betrachten, nehmlich, was man bey diesen Geheimnissen glauben, und was man in selben nachahmen soll. Dasjenige, was man glauben soll, soll unsern Verstand demüthigen, und sich unterwürfig machen; das, was man nachahmen soll, soll uns Muth machen, und unser Herz ermuntern. Was ist nun dasjenige, das wir in dem Geheimniße des heutigen Tages zu glauben haben? Dieß, daß Jesus Christus vom Tode

wahr.

wahrhaft auferstanden ist: Er ist auferstanden. Und in wem besteht dasjenige, was wir an diesem Geheimnisse nachzuahmen haben? in dem, daß auch wir mit ihm, und wie er, auferstehen sollen. Dieses sind die zween Punkte, die ich heut über dieses große Geheimniß der Religion mit Beystande der Gnade Gottes kurz abhandeln werde, und wozu ich mir eure Aufmerksamkeit ausbitte.

I.

Die Wahrheit der Auferstehung Jesu Christi, so viel es die engen Grenzen meiner Rede zulassen, und so viel es für Christen, die in ihrer heiligen Religion schon unterrichtet, und von den Wahrheiten derselben überzeugt sind, nothwendig ist, zu beweisen, darf man weiter nichts thun, als einige Betrachtungen anstellen, über das, was der Auferstehung vorhergieng; über das, was an dem Tage der Auferstehung selbst geschah; und über das, was auf die Auferstehung folgte.

Das, was der Auferstehung vorhergieng, besteht hauptsächlich in dem, daß Jesus Christus selbe vorgesagt hatte. Diese Vorhersagung bewog die Vorsteher der Synagog und der jüdischen Priesterschaft, daß sie das Grab versiegeln, und eine Wache dahinsetzen liessen, nachdem sie von dem Pilatus Erlaubniß hiezu erhalten hatten, „damit' nicht etwa,

wie

wie sie sagten, seine Jünger ihn heimlich aus dem „Grabe nehmen, und hernach unter dem Volke „ausbsprengen möchten, er sey auferstanden" (s). Allein umsonst widersetzen wir Menschen uns Gott; unsre Aussichten sind viel zu eingeschränkt, unsre Entwürfe zu schlecht gegründet; was wir wider ihn unternehmen, fällt auf uns selbst zurück, und wenn es ihm gefällt, so muß eben dasjenige, was wir seine Absichten zu vereiteln dienlich zu seyn glauben, nur zu seiner Verherrlichung dienen. **So weit, spricht** er durch den Mund seines Propheten (t), **der hohe Himmel von der Erde entfernt ist, so weit übertrifft die Hohheit meiner Wege und Gedanken die Niedrigkeit der eurigen.**

In der That, wenn das Grab Jesu Christi nicht wäre verwachet worden, so hätte niemand anderer als die Jünger von seiner Auferstehung Zeugenschaft geben können, und seine Feinde hätten wenigstens einen Vorwandt gehabt, das vorzugeben: was sie nachmals wider alle Wahrscheinlichkeit behaupteten, nehmlich, daß man seinen Leib gestohlen habe; und auf diese Weise hat die göttliche Vorsehung es angeordnet, daß die Juden an die Vorhersagung des Heilandes sich erinnern mußten, daß er **am dritten Tag** auferstehen würde, und zwar zu eben der Zeit, da seine Apostel darauf vergessen hat-

(s) Matth. 27, 64. (t) Esai. 55, 9.

hatten, damit die Soldaten, welche Wache hielten, selbst sehen, daß er auferstanden sey, und unverwerfliche Zeugen davon wären. Denn wie wäre es wohl wahrscheinlich gewesen, daß so schwache, und verzagte Menschen, wie die Apostel waren, welche ihren Herrn bey seinem Leiden alle verliessen, und die Flucht ergriffen, gleich nach seinem Tode so keck und muthig geworden wären, daß sie sich unterfangen hätten, der Wache Gewalt anzuthun, und einen leib zu rauben, der in ein verschloßnes, und mit dem obrigkeitlichen Siegel versiegeltes Grab geleget worden?

Noch minder wahrscheinlich ist es, daß die Apostel den Leichnam Jesu ohne allen Widerstand hinweggenommenen haben sollen, weil nehmlich die Soldaten geschlafen hätten, und dieß ihr eigenes Geständniß gewesen seyn soll. Welcher Soldat getrauet sich jemals zu bekennen, daß er wäre überrascht worden, weil er sich vom Schlafe habe einnehmen lassen? wäre ein solches Bekenntniß nicht ein Verbrechen, und verdiente es nicht eine Strafe? Warum bekennen also die Soldaten dieses selbst? und warum bestraft man sie denn nicht, wenn sie ihre Schuldigkeit nicht gethan haben? Der heilige Geist entdecket uns das ganze Geheimniß. „Einige von den „Wächtern, schreibt der heilige Matthäus (v), ka-

„men

(v) 28, 11. f.

„men in die Stadt, und vermeldeten den Oberpriestern „den ganzen Verlauf der Sache. Diese versam„melten sich mit den Aeltesten, und nachdem sie „mit einander zu Rathe gegangen, schenkten sie „den Soldaten häufiges Geld, damit sie aussagen „sollten, seine Jünger wären in der Nacht gekom„men, und hätten ihn gestohlen, indem sie schlie„fen. Sollte aber dieß dem Landpfleger zu Ohren „kommen, versprachen sie, ihn zu bereden, und den „Soldaten Sicherheit zu verschaffen. Auf diese Wei„se hat Gott, wie Esaias saget (x), diese Thoren „mit einem Schwindelgeiste berauschet, daß sie in „allen Unternehmungen bethöret handelten, wie ein „Versoffener in seinem Gespeye herum torkelt". „Was wollet ihr, saget der heilige Augustin (y), „ihr boshafte, mit allen euren Ränken, und Lügen? „Hat euch denn das Licht der Vernunft so ganz ver„lassen, und in einen so tiefen Abgrund der Ver„blendung und Bosheit gestürzet, daß ihr die Sol„daten anstiftet, sie sollten sagen, seine Jünger hät„ten ihn, während da sie schliefen, weggenommen? „Schla-

---

(x) 19, 14.

(y) Quid est, quod dixisti; o infelix astutia? Tantumne deseris lucem consilii pietatis, et in profunda versutia demergeris, vt hoc dicas: *Dicite, quia vobis dormientibus venerunt discipuli eius, et abstulerunt eum?* Dormientes enim testes adhibes; vere tu ipse obdormisti, qui scrutando talia fecisti. *In Psal.* 63.

„Schlafende führet ihr als Zeugen an? Schlafet, „oder träumet ihr nicht vielmehr selbst, da ihr euch „durch so eitle Vorwände, und kahle Ausflüchte „erschöpfet"? Denn könnte man wohl etwas ungereimters sagen? Wenn die Wächter schliefen, was haben sie denn sehen können, und wenn sie nichts gesehen haben, was haben sie denn für ein Zeugniß geben können?

Der zweyte Beweis der Auferstehung Jesu Christi wird von dem, was an eben diesem Tage der Auferstehung vorbeygieng, hergenommen. Engel kommen vom Himmel herab, die Erde bebet, die Begräbnissn eröffnen sich, und die Verstorbenen kommen aus selben hervor. Jesus Christus läßt sich nicht nur einmal, sondern zu verschiedenenmalen sehen; er erscheint der Magdalena, den andern heiligen Frauen, dem heiligen Petrus, den zween Jüngern, die nach Emmaus gehen, und endlich allen Aposteln zugleich, da sie im Speisesale beysamen verschlossen waren.

Man kann vernünftiger Weise nicht sagen, daß jene Personen beydes Geschlechtes, die Jesum vom Tode erstanden sahen, ihre Einbildungskraft von ihm sowohl gehabt, daß sie ein Schattenbild, oder bloße Vorstellung ihrer Phantasie für einen wirklichen Leib angesehen hätten; denn die frommen Frauen, die

die zum Grabe kamen, dachten nicht einmal daran, daß er auferſtanden wäre, weil ſie Spezereyen, ihn damit einzubalſamieren, mit ſich brachten. Die Jünger, die auf dem Wege nach Emmaus mit ihm redeten, erkannten ihn lange nicht, und erſt auf dem Abend giengen ihnen die Augen auf, da er das Brodt brach, und ihnen darreichte. Die Apoſtel glaubten weder den Frauen, noch den zween Jüngern, da ſie ihnen von ſeiner Auferſtehung Nachricht gaben; erſt damals glaubten ſie, da der Heiland bey verſchloßner Thüre zu ihnen kam, mitten unter ſie ſtand, ihnen den Frieden gab, und ihnen ſeine Hände, und ſeine Seite zeigte.

Setzen wir dieſem noch hinzu, daß alles, was zur Begräbniß des Leichnames Jeſu gedienet hatte, ſich im Grabe befand. Petrus kam zum Grabe, gieng hinein, ſah die Leintücher liegen, wie auch das Schweißtuch, womit das Haupt war bedeckt geweſen, das beyſeits an einem Orte zuſammgewickelt lag (z). „Dieß iſt, wie der heil. Chryſoſtomus ſaget (*a*), ein ganz auffallender Beweis, daß „der Leib Jeſu nicht in der Eile entwendet worden, „ſondern daß er mit eben ſo vieler Macht, als Sicherheit „auferſtanden iſt, und der Erde die Beute des Todes „zurück-

(z) Joan. 20, 6. (*a*) in h. l.

„zurückgelassen hat, die sich für seinen glorreichen „Zustand nicht mehr schickte".

Der dritte Beweis der Auferstehung des Sohns Gottes ist, daß er sich vor seinen Jüngern mit vielen Beweisthümern und Zeichen sehen ließ; er erschien ihnen vierzig Tage hindurch, er aß, und trank mit ihnen, er redete mit ihnen vom Reiche Gottes, und einmal ließ er sich vor mehr als fünfhundert Brüdern zugleich sehen. Die Apostel waren auch so kräftig hievon überzeuget, daß sie in die ganze Welt ausgiengen, Jesum den Gekreuzigten, und den wieder auferstandenen Jesus zu predigen. Sie standen für diese Wahrheit unzählige Mühe und Beschwerden aus, und litten alle einen schmächlichen und grausamen Tod.

Sollen wir nun sagen, sie wären Betrüger gewesen? Aber wie wäre es wahrscheinlich, daß Leute von niedrigem Herkommen, ohne Wissenschaft und Gelehrsamkeit, ohne Beystand und Unterstützung irgend eines Mächtigen, ohne Muth und Standhaftigkeit die Ehre desjenigen zu vertheidigen, denn sie selbst nothwendiger Weise für einen Betrüger hätten halten müssen, wenn er ihnen sein, von seiner Auferstehung gegebenes Wort nicht gehalten hätte; wie wäre es wahrscheinlich, sage ich, daß solche Menschen sich allen Arten der Beschwerden und Martern ausse-

aussetzen sollten, ohne weder in dieser Welt einigen Vortheil daraus zu ziehen, noch durch eine Hoffnung für die Vortheile in der andern Welt aufgemuntert zu werden?

Will man behaupten, sie seyn die ersten gewesen, welche betrogen worden sind, so ist dieser Einwurf noch weniger gegründet. Die Apostel haben die Auferstehung nicht geglaubet, bis sie unwidersprechlich davon überzeuget waren. Sie haben Jesum mit ihren eignen Augen gesehen, sie haben ihn mit ihren Händen berühret, mit ihm geessen, von ihm die Gabe Wunder zu wirken empfangen, endlich haben sie ihn in den Himmel auffahren gesehen, und sind durch die Herabkunft des heil. Geistes über sie mit himmlischer Kraft, und außerordentlichen Gaben ausgerüstet worden. Hangen wohl alle diese Thatsachen von einer blossen Einbildung ab? und ist es demnach wohl möglich, daß wir uns enthalten können, denselben Glauben beyzumessen? Wenn also die Apostel weniger Schwierigkeiten gehabt hätten, die Auferstehung zu glauben, so hätten wir vielmehr Ursache daran zu zweifeln; allein ihre Zweifel müssen unsre Zweifel verbannen, und die gänzliche Ueberzeugung, mit welcher sie die Auferstehung des Sohns Gottes glaubten, muß auch uns vollkommen davon überführen. Lasset uns daher den Schluß machen, daß er wahrhaft auferstanden sey. Er ist

auferstanden. Aber lasset uns diesem noch hinzusetzen, daß auch wir mit ihm, und so, wie er auferstanden ist, auferstehen sollen.

II.

Der Sohn Gottes ist wahrhaft auferstanden; er ist nach seiner Auferstehung erschienen; und er ist auferstanden, um nicht mehr zu sterben: **Der Tod wird nicht mehr über ihn herrschen** (*b*). Wollen wir mit ihm auferstehen, so muß unsre Auferstehung diese drey Eigenschaften haben.

Der Sohn Gottes **ist wahrhaft auferstanden.** Der nehmliche Leib, welcher gekreuziget worden, hat ein neues Leben angenommen; die heiligen Frauen sowohl, als die Apostel haben diesen Leib mit ihren eignen Händen berühret, damit man an der Wahrheit seiner Auferstehung nicht zweifeln könnte, und selbe nicht etwa für eine Auferstehung dem Scheine nach zu seyn glaubte, wie jene des Samuels war, da er dem Saul erschien.

Der heilige Paulus lehret uns, woran wir es erkennen sollen, ob unsre Auferstehung wahrhaft sey. **Wenn ihr, meine Brüder!** schreibt er zu den Kolossern (*c*), **mit Jesu Christo auferstanden seyd, so suchet, was im Himmel ist, wo**

(*b*) Röm. 6, 9. (*c*) 3, 1. f.

wo Christus zur Rechten Gottes sitzt; achtet nur das Ueberirrdische, nicht was auf Erden ist. Denn ihr seyd (der Erde) abgestorben, und euer Leben ist mit Jesu in Gott verborgen. Denn wenn wir wahrhaft auferstanden sind, müssen wir ganz geistlich, und von allem Verderbniße des Fleisches losgerissen seyn. Wir leben nicht mehr für uns selbst, sondern für den, der für uns gestorben, und auferstanden ist. Wir sind neue Geschöpfe; das alte ist vorbey; alles ist neu geworden (*d*). Unser Wandel ist im Himmel (*e*). In der That, ein wahrhaft auferstandener Christ hat keine andere Begierden, keine andere Regungen der Liebe mehr, als zu den überirdischen Gütern; er wünscht, und suchet nichts mehr von dem, was auf Erden ist. Denn **die nach dem Fleische leben**, saget der Apostel (*f*), **denken fleischlich, die aber nach dem Geiste leben, denken geistlich**; jene lieben, was fleischlich ist, diese lieben, was geistlich ist. Hieraus also folget, daß derjenige Christ, der, nachdem er seine österliche Pflichten vollbracht hat, noch immer die nehmliche Anhänglichkeit zu irdischen Dingen, zu sinnlichen Vergnügungen, und Wollüsten hat, zu himmlischen Dingen aber kein Verlangen trägt, keinen Geschmack daran empfindt, nicht wahrhaft, sondern nur dem Scheine nach auferstanden

(*d*) 2. Kor. 5, 15. 17. (*e*) Philip. 3, 20. (*f*) Röm. 8, 5.

ist. Nun müssen wir aber nach dem Beyspiele Jesu Christi wahrhaft auferstehen. Er ist wahrhaftig erstanden; ja wir müssen überdieß auch unsre wahre Auferstehung vor den Menschen sehen lassen. Er ist erschienen.

Es giebt feige Christen, über welche das menschliche Aufsehen so starke Gewalt ausübet, daß bey ihrer Bekehrung sie nichts in größere Verwirrung bringen kann, als die Furcht vor den Augen anderer Menschen ganz anderst zu erscheinen, als sie ehevor gewesen waren. Ist es wohl möglich, daß das Laster so schätzbar, und die Tugend so verächtlich ist, daß man diese nicht anderst, als in geheim auszuüben sich getrauet, dieses hingegen öffentlich zu begehen keinen Anstand nimmt? Betrübte Wirkung des Verderbnisses des menschlichen Herzens, die mit der Tugend eine Scham verbunden hat, welche nur von dem Laster unzertrennlich seyn sollte; hingegen dem Laster eine Freyheit öffentlich zu erscheinen gegeben, die nur der Tugend eigenthümlich seyn sollte. Lasset uns diesen Irrthum, diese falschen Begriffe ablegen; lasset uns als eine richtige Wahrheit erkennen, daß die Religion Jesu Christi keine andere, als beherzte und standhafte Seelen in die Zahl ihrer Anhänger aufnimmt; daß unser Gott ein eifersüchtiger Gott ist (g), der den ganzen, den

innere

(g) 2. Moys. 20, 5.

innerlichen und äußerlichen Menschen zugleich verlanget, und der platterdings will, daß ein vom Grabe der Sünde auferstandener Christ als ein solcher erscheine, und durch die Heiligkeit seines Wandels diejenigen erbaue, die er durch die Ausschweifungen seines vorigen Lebens geärgert hat. Wer mich, saget Jesus Christus (*h*) vor den Menschen bekennen wird, den werde auch ich vor meinem Vater bekennen. Wer mich aber vor den Menschen verläugnen wird, den werde auch ich vor meinem Vater nicht mein nennen. Wer sich vor diesem ausgearteten und sündhaften Geschlechte der Menschen meiner und meines Wortes schämet, dessen wird sich der Sohn des Menschen auch schämen, wann er in seines Vaters Herrlichkeit mit seinen heiligen Engeln kommen wird (*i*). Dieß ist also der ausdrückliche Befehl, den uns Jesus Christus giebt, daß wir öffentliche Merkmaale unsrer Auferstehung aufweisen sollen; dieß ist die Drohung, mit welcher er uns warnet, wenn wir uns schämen, äußerlich das zu scheinen, was wir innerlich sind. O möchte doch der auferstandene Jesus dasjenige in uns wirken, was der gestorbene Jesus ehemals in dem frommen Joseph von Arimathäen gewirket hat. Er war schon lange, so lange er nehmlich Jesum kannte, sein Jünger, aber nur in der Stille, weil

(*h*) Matth. 10, 32. (*i*) Mark. 8, 38.

er sich vor den Juden fürchtete. Da er aber die Wunder sah, die bey dem Tode Jesu geschahen, entschloß er sich auf einmal, ungescheut zum Pilatus zu gehen, und dessen Leichnahm zu begehren; er nahm keinen Anstand mehr, der Parthey dessen anzuhangen, den er für den wahren Sohn Gottes erkannte.

Uebrigens dürfen wir sicher glauben, daß, wenn wir gegen der verderbten Welt noch so nachgiebig sind, und so viele Achtung gegen sie bezeugen, dieses ein starker Beweis ist, daß wir von ihrer Dienstbarkeit noch nicht ganz los sind, daß wir ihr noch grossen Theils angehören, daß unser Glauben schwach und matt ist, daß wir nicht weit entfernt sind, uns in eben die Bande wieder zu verstricken, aus denen wir uns erst losgemacht haben; nicht weit entfernt, die Gnade zu verlieren, die wir in dem Sakramente der Versöhnung empfangen haben. Vor diesem Unheil aber müssen wir uns sehr wohl in Acht nehmen; denn unsre Auferstehung muß nicht nur wahrhaft, und in die Augen fallend, sondern auch beständig, und unveränderlich seyn.

Jesus Christus ist nur einmal gestorben; durch eine einzige Opferung seiner selbst hat er jene, die er geheiliget, für alle Zeiten der Voll-

kom-

kommenheit zugeführet (*k*). Er war, nach dem Ausdrucke des Propheten, der Tod des Todes: Ich will dein Tod ſeyn, o Tod (*l*)! Er hat ihn verſchlungen, damit wir Erben des ewigen Lebens würden (*m*). Er ſtirbt nach ſeiner Auferſtehung nicht mehr, der Tod hat keine Gewalt mehr über ihn (*n*). Denn daß er geſtorben iſt, geſchah einmal, die Sünde zu tilgen (*o*). Nun iſt alſo nichts ſterbliches, nichts zur Sünde gehörendes an ihm. Er geht aus dem Grabe heraus, er läßt die Leintücher, in denen er begraben worden, im Grabe zurück (*p*); die Apoſtel ſehen ihn nicht mehr nach der menſchlichen Herkunft, oder nach ſeinem ſterblichen Fleiſche an (*q*); er geht nicht mehr mit den Sündern um, ſondern iſt von ihnen abgeſondert (*r*). Mit einem Worte, durch das neue Leben, das er angenommen hat, lebet er nicht mehr für ſich, ſondern für Gott (*s*). Sehet, dieß iſt, worinn wir ihm nachfolgen müſſen; denn wir ſind, wie der Apoſtel ſaget (*t*), mit ihm durch die Taufe als dieſer Welt abgeſtorbene begraben, auf daß, wie Chriſtus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Todten auferſtanden iſt,

(*k*) Hebr. 10, 14. (*l*) Oſe. 13, 14. (*n*) 1. Pet. 3, 22.
(*n*) Röm. 6, 9. (*o*) Ebend. 10. V. (*p*) Joan. 20, 6.
(*q*) 2. Kor. 5, 16. (*r*) Hebr. 7, 26.
(*s*) Röm. 6, 10. (*t*) Ebend. 4. f. V.

also auch wir ein neues Leben führen; das ist, gleichwie der Heiland kein den Schwachheiten der Natur unterworfenes, sondern unsterbliches und göttliches Leben angenommen hat, wie es sich auf ihn als den Sohn Gottes geziehmte, eben so sollen auch wir, da wir zu dieser heiligen Zeit zu einem neuen Leben auferstehen, ein Leben führen, das frey von Sünden, und allen Schwachheiten der verderbten Natur, in der Gnade Gottes, und der Tugend beständig, und, mit einem Worte, eines Kindes Gottes würdig ist. Denn „unsre Auferstehung, saget der „heil. Cyprianus (*v*), muß nicht wie die Auferste„hung des Lazarus beschaffen seyn, der einige Zeit „darauf wieder in das Grab zurückkehrte, aus wel„chem er durch die Wunderkraft Jesu Christi her„ausgegangen war; sondern sie muß unsterblich seyn, „wie die Auferstehung des Erlösers; der Tod muß „keine Herrschaft mehr über uns ausüben". Wenn die Sünde noch über uns herrschet, nachdem die Gnade des Sohns Gottes uns von ihrer Tyranney befreyet hat, so heißt dieß nichts anders, als den Teufel über den Sieg des herrlich und glorreich erstandenen Jesus selbst triumphieren lassen.

Geberth.

(*v*) Resurrexit Lazarus, & alii non nulli ad imperium Christi, & aliquo tempore beneficio vitæ vsi iterum ad funera vitæ redierunt; sed Christus resurgens a mortuis jam non moritur. *Serm. de Resurrect.*

Gebeth.

Gieb uns, o Gott! als die Frucht deiner Auferstehung, daß wir zu deiner Gnade auferstehen, und der Sünde nicht mehr sterben, sondern in einem neuen Leben wandeln (x). Gieb, daß wir nicht nur das Grab der Sünde verlassen, sondern auch alle Beute des Todes in dem Sündengrabe zurücklassen, das ist, alle Neigung und Anhänglichkeit zur Sünde, alle Bande, die uns verstrickt hielten. Gieb, daß man uns nicht mehr dem Fleische nach kenne, das ist, an unsern Schwachheiten, und fleischlichen Begierden; sondern daß man uns erkenne nach dem Geiste, durch ein Leben, das von den Sinnen losgerissen, gegen alle irdischen Güter unempfindlich ist, und nichts suchet als den Himmel. Gieb endlich, o mein Gott! daß wir von den Sündern abgesöndert, keinen Umgang, keine Gemeinschaft und Verbindung mehr mit ihnen haben, sondern nur durch dich und für dich leben (y), und von deinem Geiste allein beseelet werden. Mit einem Worte, gieb, daß du der Anfang, und das End aller unsrer Gedanken, unsrer Gesinnungen, unsrer Begierden, und Handlungen bist; damit, nachdem wir hier den Eingebungen und Rührungen deiner Gnade gefolget sind, wir verdienen, deiner Herrlichkeit mit dir ewig zu geniessen. Amen.

(x) Röm. 6, 4. (y) Röm. 6, 10.

XXII. Homilie

über

das Evangelium auf den 1. Sonntag nach Ostern.

„Auf den Abend desselbigen Tages, welcher „der erste nach dem Sabbate war, kam „Jesus an den Ort, wo seine Jünger versam„melt waren, und die Thüre aus Furcht der „Juden verschlossen hatten. Er stellte sich mit„ten unter sie, und sprach: Der Frieden sey mit „euch! Auf diese Worte zeigte er ihnen seine „Hände, und seine Seite. Die Jünger erfreueten „sich, da sie den Herrn sahen. Er sprach aber„mal zu ihnen: Der Frieden sey mit euch! Wie „mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. „Nach dieser Rede blies er sie an, und sagte „ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist! Wem „ihr die Sünden vergebet, dem sind sie verge„ben; und wem ihr sie nicht nachlasset, dem „bleiben sie. Thomas einer aus den zwölfen, „welcher auch Didymus genannt wird, war nicht „bey ihnen, da Jesus kam. Als die andern Jün„ger ihm sagten, sie hätten den Herrn gesehen, „antwortete er ihnen: Wenn ich nicht das Maal „der Nägel in seinen Händen sehe, und mei„nen Finger in die Wunden der Nägel, und

„meine

„meine Hand in seine Seite lege, so glaube ichs „nicht. Ueber acht Tage, als die Jünger wie„der beysammen mit dem Thomas eingeschlos„sen waren, kam Jesus bey versperrten Thüren, „stellte sich mitten unter sie, und sprach: der „Frieden sey mit euch! Hernach sagte er zum „Thomas: Sieh meine Hände, und lege deinen „Finger darein; strecke deine Hand aus, und „lege sie in meine Seite. Sey nicht ungläubig, „sondern glaube. Thomas antwortete also: „Mein Herr, und mein Gott! Worauf Jesus: „Weil du mich gesehen, Thomas, hast du ge„glaubet. Selig sind, die glauben, was sie nicht „sehen. Jesus hat zwar noch viele andere Zei„chen vor seinen Jüngern gethan, welche in die„sem Buche nicht geschrieben sind. Diese aber „sind geschrieben, damit ihr glaubet, daß Jesus „der Messias, und Sohn Gottes ist, und da„mit ihr vermittelst eures Glaubens das Leben „in seinem Namen erwerbet". Johan. 20, 19. f.

Da die Wahrheit der Auferstehung Jesu Christi des Sohns Gottes die Grundfeste der christlichen Religion ist, und, wenn Jesus Christus nicht auferstanden wäre, unser Glauben eitel und unnütz seyn würde, verlor der Heiland, sobald er vom Grabe herausgegangen, keinen Augenblick Zeit, sich bey den seinigen sehen zu lassen, um sie von dieser Wahr-

heit

heit zu überzeugen. Die heiligen Evangelisten berichten uns, daß er am ersten Tage nach seiner Auferstehung in der Frühe jener Magdalena erschienen, aus welcher er die sieben Teufel ausgetrieben hatte; bald darauf eben dieser Magdalena und den andern frommen Frauen, die mit ihr zum Grabe gegangen sind; darauf dem heiligen Petrus; nachmittag den zween Jüngern, die nach Emmaus giengen; am Abend des nehmlichen Tages, und acht Tage darnach wieder, den im Speisesaale versammelten Aposteln. Diese zwo letztern Erscheinungen machen den Inhalt des heutigen Evangeliums aus. Wir wollen mit Erklärung der erstern den Anfang machen.

„Am Abend desselben Tages, welcher der erste „nach dem Sabbate war, kam Jesus an den Ort, „wo die Jünger versammelt waren, und die Thü„re aus Furcht der Juden verschlossen hatten; er stel„lete sich mitten unter sie, und sprach: Der Frie„den sey mit euch".

Den Sinn dieser Worte recht zu verstehen, muß man erstens merken, daß das Wort erste hier eben die Bedeutung hat, wie im ersten Buche des Moyses, wo es heißt: Abend und Morgen machten den ersten Tag (a). Zweytens muß man merken, daß das Wort Sabbat zuweilen nur einen Tag, nehm-

(a) 1, 5.

rehmlich den Ruhe = oder Feyrtag bedeute, wie z. E. Vergiß nicht, den Tag des Sabbats zu heiligen (*b*); zuweilen aber die ganze Woche anzeige. Ich faste zweymal im Sabbat (*c*), sagte jener hochmüthige Pharisäer, der Gott dankte, daß er besser und frömmer sey als andere Menschen. Am Sonntag also, am ersten Tage der Woche geschah es, daß der Sohn Gottes seinen beyeinander versammelten, und aus Furcht der Juden verschlossenen Jüngern erschien; seinen versammelten Jüngern, sage ich; denn ehemals waren sie zerstreuet, indem sie aus Furcht bey seinem Leiden mit der Flucht sich gerettet haben, wie der Heiland ihnen es vorgesagt hatte: Wann der Hirt getödtet ist, wird die Heerde zerstreuet werden (*d*). „Du fragest, spricht der „heil. Augustin (*e*), wenn Jesus Christus durch die „verschlossene Thüre zu seinen Aposteln hineingegan„gen ist, wo war den die Ausdehnung seines Kör„pers? Ich antworte dir eben mit einer Frage: Wenn „Jesus Christus auf dem Wasser gegangen ist, wo „war den die Schwere seines Körpers"? Hat er, indem er ein neues Leben angenommen hat, aufgehöret Gott zu seyn? „Eben derjenige, fährt dieser „heilige Kirchenvater weiter fort, der bey seiner Ge-

burt

(*b*) 2. Mos. 20, 8. (*c*) Luk. 18, 12. (*d*) Matth. 26, 31.

(*e*) Dicis: Si per ostia clausa intravit, vbi est corporis modus? Respondeo: Si super mare ambulavit, vbi est corporis pondus?

„burt den Schooß seiner Mutter ohne Verletzung „ihrer jungfräulichen Reinigkeit durchdrungen hatte, „drang auch hier durch die verschlossene Thüre (*f*)". „Uns kurzsichtigen Menschen, setzet der heilige Gre„gorius hinzu (g), kömmt es nicht zu, zu unter„suchen, wie und auf was Art Jesus Christus in „den Ort, wo die Jünger verschlossen waren, ha„be eingehen können. Dieß allein sollen wir wissen: „Wenn wir die Werke Gottes begreifen, sind sie „keine Wunder mehr; und der Glauben hat kein „Verdienst, wenn die menschliche Vernunft seine „Prüfung seyn soll". Bemühet euch nicht, saget „der heil. Chrysostomus (*h*), die göttlichen Geheim„nisse zu ergründen; nehmet vielmehr mit Demuth „an, was euch Gott offenbaret, und untersuchet nicht „vorwitzig, was er euch verbirgt".

Jesus kömmt also, und stellet sich mitten unter seine Jünger. Denn es war jetzt um dieß zu thun, daß er sie alle in dem Glauben an die Wahrheit seiner Auferstehung bekräftigte. Er sagte zu ihnen: Der Frieden sey mit euch. Glau-

ben

(*f*) Ille quippe ostiis non apertis intrare potuit, quo nascente Virginitas Matris inviolata permansit.

(g) Sed sciendum nobis est, quod divina operatio, si ratione comprehenditur, non est admirabilis; nec fides habet meritum, cui humana ratio præbet experimentum. *Homil.* 16. *in Evang.*

(*h*) Homil, 4. in Matth.

ben wir ja nicht, daß derjenige, der uns betheuret hat, daß er nicht gekommen sey, den Frieden auf Erden zu senden, sondern das Schwert (i), jetzt unter diesem Worte einen weichlichen Müssiggang verstehe, wie sich träge Menschen wünschten. Der weitere Inhalt unsers Evangeliums giebt uns deutlich genug zu erkennen, was unter diesem Frieden zu verstehen sey. Er kündiget uns also nicht an, daß wir durch die Niederlage unsrer Feinde, die er besieget hat, nun eine vollkommene Ruhe geniessen werden; sondern er giebt uns zu verstehen, daß er durch das Blut, das er am Kreuze vergossen hat, die Menschen mit Gott versöhnet, und den Frieden zwischen den Einwohnern des Himmels und der Erde hergestellet hat (k), und daß dieser Frieden die Frucht seines Leidens und Todes sey. Daher, nachdem er zu ihnen gesagt hatte: **Der Frieden sey mit euch, zeigte er ihnen** 2c.

Am Montage.

„Auf diese Worte zeigte er ihnen seine Hände „und seine Seite. Die Jünger erfreueten sich, „da sie den Herrn sahen".

Die heiligen Väter geben verschiedene Ursachen an, warum der Heiland nach der Auferstehung seine Wunden

(i) Matth. 10, 34. (k) Koloß. 1, 20.

Wunden beybehalten habe. Der heil. Auguſtin (*l*) ſaget, „er habe deßwegen mit den Merkmaalen seines Leidens auferſtehen wollen, damit er die Wunden unſers Unglaubens heilete; und damit er uns „überzeuge, daß eben der Leib, der den ſchmerzhaften und ſchmachvollen Tod ausgeſtanden, und in „das Grab geleget worden, der nehmliche ſey, welcher zur Rechten des ewigen Vaters ſitzen ſoll".

Der heil. Ambroſius hält dafür, daß, weil das Amt des Erlöſers in dem beſtand, daß er ein Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen war, er ſeine Wunden habe beybehalten müſſen (*m*), „theils ſelbe ſeinem Vater vorzuweiſen, als den Werth unſrer „Befreyung, und hiedurch ſeine Gerechtigkeit zu beſänftigen, die wir durch unſere Sünden ohne Unterlaß zum Zorne reitzen; theils ſelbe den Menſchen „zu zeigen, entweder ihre Liebe und Dankbarkeit zu „ermuntern, oder ihnen ihre Undankbarkeit und Unempfindlichkeit zu verweiſen, oder endlich am Tage

„des

(*l*) Ad ſavanda infidelium corda, vulnera clavorum & lanceæ erant ſervata veſtigia, vt non dubia fide, ſed conſtantiſſima ſcientia teneretur eam naturam in Dei Patris conſeſſuram throno, quæ jacuerat in ſepulcro. *Serm.* 147. *de Temp.*

(*m*) In quo non ſolum fidem firmat, ſed etiam devotionem acuit, quod vulnera ſuſcepta pro nobis inferre maluit, abolere noluit, vt Deo Patri noſtræ pretia libertatis oſtenderet. *in Luc.*

„des Gerichtes die Verworfenen zu Schanden zu ma„chen, wenn sie denjenigen als ihren Richter sehen, „dem sie ehemals durch ihre Sünden diese Wunden „geschlagen haben: Alle Augen werden ihn sehen, „auch deren, die ihn durchstochen haben" (n).

Der heil. Bernhard behauptet (o), Jesus Christus habe nicht nur die Merkmaale, oder Narben seiner Wunden, sondern die Wunden seiner Hände selbst, die Höhlungen derselben, und die Oeffnung seiner Seite beybehalten, „um den Sündern die Einge„weide seiner Barmherzigkeit zu zeigen, um ihnen „eine sichere Freystadt wider den Zorn seines Va„ters zu eröffnen, den Weg zu seinem Herzen auf„zuschliessen, und indem er ihnen sein Herz zeiget, „auch das ihrige an sich zu ziehen". Er zeigte ihnen seine Hände und seine Seite.

Lasset uns diesem noch hinzusetzen, der Sohn Gottes habe deßwegen die Merkmaale seiner Wunden beybehalten wollen, damit er uns lehre, daß wir in diesem Leben diese zwey Geheimnisse, den gekreuzigten Jesus, und den verherrlichten Jesus niemals von einander trennen sollen. Bey seinem Tode er-

(n) Offenb. 1, 7.

(o) Per arcanum cordis, per foramina corporis patet magnum illud pietatis sacramentum, patent viscera misericordiæ Dei nostri. *Serm. in Cant.*

blicken wir nichts, als die Schwachheiten eines Menschen, und in deren Betrachtung könnten wir den Muth verlieren; bey seiner Auferstehung aber sehen wir nichts als die Herrlichkeit eines Gottes; allein wir finden dabey nichts, das wir nachahmen könnten. Wenn wir aber seinen Tod und seine Auferstehung miteinander vereinigen, so haben wir einen Gottmenschen, der die Grundfeste der Religion ist, zu der wir uns bekennen. „Deßwegen ist der Hei„land durch die verschlossenen Thüren eingegangen, uns „zu erkennen zu geben, daß er Gott sey; hernach „aber hat er seine Wunden hergezeiget, und selbe „auch berühren lassen, zum Beweise, daß er einen „wahren Leib habe, und folglich ein wahrer Mensch „sey" (*p*).

Mit einem Worte, da sein Leiden die Apostel ganz bestürzt und muthlos gemacht hatte, läßt er sich als erstanden vor ihnen sehen, damit die Herrlichkeit seiner Auferstehung die Schande seines Todes auslöschte, und ihre wankelmüthige Hoffnung aufrichtete. Er zeigte ihnen seine Hände und seine Seite, um ihnen und uns zu verstehen zu geben, daß wir mit ihm leiden müssen, wenn wir mit ihm verherrlichet werden wollen (*q*); und

---

(*p*) Aperuit januas divinitatis, qui ingressus est januis clausis, & donavit omnibus pacem de sui corporis veritate. *S. Fugent. Serm.* 2.

(*q*) Röm. 8, 17.

und daß wir den Frieden, den er ankündiget, nicht anderst erlangen können, als durch den nehmlichen Weg, durch welchen er selbst ihn erlanget hat, nehmlich durch unsre Hände, das ist, durch Ausübung guter Werke, durch Werke der Heiligkeit und der Gnade; durch unsre durchbohrten Hände, das ist, durch die Abtödtung und Buße. Denn „in dem Lei„den Jesu müssen wir, wie der heil. Bernhard (r) „saget, den Weg erlernen, den wir betretten müs„sen, um in den Himmel zu kommen".

Dieß sind die Ursachen, warum der Heiland seine Wunden beybehalten, und sie seinen Aposteln gewiesen hat.

„Er sprach abermal zu ihnen: Der Frieden sey „mit euch! Wie der Vater mich gesendet hat, so „sende ich euch".

Lasset uns hier mit gefließner Aufmerksamkeit die Würde sowohl, als die Pflichten der Amtsdiener Jesu Christi betrachten. **Wie der Vater mich gesendet hat, so sende ich euch.** Obwohl zwar zwischen der Sendung des Sohns Gottes, und der Sendung der Apostel eben der Unterschied ist, wie zwischen Herrn und Knecht, kann man doch keineswegs

(r) Disce in passione Jesu Christi, qua sit eundem in cœlum via. *Dom. Palm. Serm.* 1.

zweifeln, daß der Heiland sie mit eben der Gewalt sende, die er selbst empfangen hat, und zu eben dem Ziele und Ende, zu welchem er gesendet worden, nehmlich, daß sie sich bestreben, die Menschen mit Gott zu versöhnen. Gott, saget der Apostel, hat das Amt der Versöhnung uns aufgetragen, — er hat die Verkündigung dieser Versöhnung uns übergeben. Wir sind Bothschafter Christi, durch welche Gott euch ermahnet. Wir bitten anstatt Jesu, versöhnet euch mit Gott (s). „O! welch grosse Ehre, ruft der „heil. Papst Gregorius (t); aber wie schwer ist zu„gleich die Last dieser Würde"! Man bestrebet sich zur Genüge die Hohheit und Würde der apostolischen Sendung zu erheben, und zwischen der Sendung der Bischöfe und Hirten, und der Sendung Jesu Christi Vergleichungen anzustellen; aber bestrebet man sich auch die Pflichten derselben zu erfüllen? Wir sind vermög unsers Amtes bestimmt, die Menschen mit Gott auszusöhnen; wir müssen also zur Zeit des göttlichen Zorns durch die Heiligkeit unsers Lebens Opfer der Versöhnung für die Menschen werden, wie Noe, von welchem Sirachssohn saget (v), daß **er vollkommen und gerecht befunden worden,**

und

(s) 2. Kor. 5, 18. f.

(t) Grandis honor, sed grave est pondus istius honoris. *Homil.* 26. *in Evang.*

(v) 44, 17.

und zur Zeit, da Gott erzörnet war, ihn besänftiget hat. Der Heiland hat seine Apostel, die er zärtlich liebte, gesendet, wie er selbst von seinem Vater, der ihn unendlich liebte, gesendet worden ist. Nun aber „weder der Herr, noch die Jünger, fährt der erstgesagte Kirchenvater fort (x), „sind gesendet worden, Freude und Vergnügen der „Welt zu geniessen, sondern Drangsalen, Kreuze, „und Verfolgungen der Menschen zu leiden". Deßwegen sagte er zu ihnen diese ausdrücklichen Worte: **Sehet, ich sende euch wie die Schaafe mitten unter die Wölfe; — ihr werdet meines Namens wegen jedermann verhaßt seyn** (y). „Ich „sende euch, Hunger zu leiden, schwere Lasten der „Ketten und Bande zu tragen, Schrecken der Gefängnisse auszustehen, und alle erdenkliche Peinen „und Martern zu erdulden" (z).

Ihr Amtsdiener Jesu Christi! euch steht es zu, daß ihr über die Verbindlichkeiten, welche eure Würde euch auferleget, die nöthigen Betrachtungen an-

(x) Electos vero Apostolos Dominus non ad mundi gaudia, sed sicut ipse missus est, ad passiones in mundum mittit. *Homil.* 26. *in Evang.*

(y) Matth. 10, 16. 22.

(z) Mitto vos ad tolerantiam famis, ad onera vinculorum, ad squallorem carceris, ad perferenda omnia genera pœnarum. *S. Petr. Chrysol. Serm.* 86.

stellet. Denn weil ihr Nachfolger der Apostel seyd, war die Absicht des Sohns Gottes euch zu senden, wie er von seinem Vater gesendet worden; da er sie unterrichtete, hat er zugleich euch unterrichtet, und euch eben die Macht und Gewalt ertheilet, die er ihnen mit folgenden Worten ertheilet hat:

Am Diensttage.

„Er blies sie an, und sagte ihnen: Nehmet hin „den heiligen Geist. Wem ihr die Sünden verge„bet, dem sind sie vergeben; und wem ihr sie nich„nachlasset, dem bleiben sie".

Derjenige, der bey dem Anfange der Welt eine Hand voll Erde in seine Hände nahm, und durch den allmächtigen Hauch seines Mundes dem ersten Menschen die Quelle des vernünftigen Lebens einblies, bläst heut auch seine noch ganz rohe und irdisch gesinnte Apostel an, um in ihnen eine neue Schöpfung hervorzubringen, wie der königliche Prophet spricht: **Du wirst deinen Geist senden, und alles wird erschaffen, und die Gestalt der Erde erneuert werden** (a). Er bläst sie an, um ihnen die Quelle des geistlichen Lebens mitzutheilen. Er spricht zu ihnen: **Nehmet hin den heiligen Geist, „ihnen, „wie**

(a) Psal. 103, 30.

„wie der heil. Leo saget (*b*), zu erkennen zu geben, „daß dieser Geist, den er ihnen durch den Hauch „seines Mundes mittheilet, nicht nur der Geist des „Vaters, sondern auch sein Geist sey, der mit ihm „einerley Natur und Wesenheit ist, und den folg„lich er eben so wie der Vater mittheilen kann". Am Pfingstfeste werden sie diesen göttlichen Geist mit allen seinen Gaben empfangen; heut aber empfangen sie ihn in Betreff der Gnade und Macht die Sünden nachzulassen, wie durch den Propheten Esaias ist vorgesagt worden: **Den Schlüssel des Hauses Davids will ich auf seine Schulter geben; wem er aufmachet, den soll niemand ausschliessen, und wen er ausschließt, den soll niemand hineinlassen** (*c*). Heut also geschah es, daß der Heiland seinen Amtsdienern die Macht ertheilte, die büßenden Sünder loszusprechen, und zwar nicht vermög einer bloßen Erklärung, daß sie von Gott losgesprochen seyn, sondern durch eine wirkliche Ausübung der Gewalt, und Gerichtsbarkeit. Aber eben hiedurch hat er auch heute die geheime Beicht der Sünden zur Nothwendigkeit gemacht. Denn da er seinen Apo-

(*b*) Dum cum insufflatione Spiritum sanctum discipulis largitur quod Dei est, eum ex se procedere, & se eius datorem esse significat; non Patris solius, sed suum quoque esse Spiritum. *Serm.* 2. *de Ascens.*

(*c*) 22, 22.

steln, und in ihrer Person allen Priestern die Macht ertheilet, die Sünden nachzulassen, oder nicht nachzulassen, folget nothwendiger Weise, daß die büssenden Sünder ausführlich bekennen müssen, was sie gesündiget haben; indem die Diener Jesu Christi nicht wissen können, was sie nachlassen sollen, oder nicht, wenn man der Verbrechen halben, deren man sich schuldig gemacht, sich nicht anklaget. Dieß ist die ausdrückliche Lehre des heiligen Kirchenrathes von Trient (*d*), welcher zugleich den Priestern befiehlt, daß sie den Sündern, die vor ihnen in dem heiligen Richterstuhle der Buße erscheinen, eine ihren begangenen Sünden angemessene Buße auflegen sollen; den Sündern aber befiehlt er, daß sie in dem Sündenbekenntniße auch die Umstände der Sünden bekennen, welche die Gattung der Sünden ändern; weil ohne dieses die Priester über die Sünden kein richtiges Urtheil fällen, noch eine verhältnißmäßige Buße auflegen können. Im alten Gesetze, saget der englische Lehrer, weil Gott noch nicht Mensch geworden war, war es genug, wenn man seine Sünden Gott bekennte: **Dem Herrn**, sprach David, **will ich meine Bosheit wider mich bekennen, und du nahmst die Gottlosigkeit meiner Sünde hinweg** (*e*). Seit dem aber Gott Mensch geworden ist, muß die Beicht sowohl äußerlich als innerlich seyn, man muß Gott und dem Menschen die Sün-

den

(*d*) Sess. 15. c. 5. (*e*) Psal. 31, 5.

den bekennen; Gott, indem wir sie alle in seiner Gegenwart verfluchen; dem Menschen, dem wir sie aufrichtig und genau entdecken.

Der Priester demnach, der die Schlüssel der Macht hat, soll auch den Schlüssel der Wissenschaft haben, damit er nicht nachläßt, was er nicht nachlassen soll, oder nicht vorenthält, was er nicht vorenthalten soll; und auf solche Art nicht etwa Seelen das Leben der Gnade versaget, die selbes zu empfangen fähig sind, andern hingegen dieses ertheilen will, die dessen unwürdig sind. Da alle Reden und Handlungen des Erlösers uns zur Regel und Richtschnur unsers Verhaltens dienen sollen, so dürfen wir nur betrachten, wie er bey der Auferweckung des Lazarus zu Werke geht; denn diese wunderbare Handlung war, wie der erstgemeldte englische Lehrer saget, ein Vorbild der sittlichen Auferweckung des Sünders von dem Tode der Sünde zu dem Leben der Gnade in dem Sakramente der Buße. Er rief dem im Grabe schon faulenden Lazarus mit lauter Stimme zu; er ließ ihn lebendig aus dem Grabe aufstehen, und endlich übergab er ihn seinen Jüngern, daß sie ihn auflösen sollten (*f*). Es ist nicht genug, daß man die Sünden wisse, die der Sünder begangen hat, man muß auch seine Verfassung, mit der er sich zum Sakramente der Versöhnung bereitet, erforschen; man

muß

(*f*) Joan. 11.

muß sehen, ob Gott ihm gerufen habe; ob nicht die Heucheley, oder das menschliche Aufsehen die Triebfeder war, die ihn zum Richterstuhle der Buße gebracht hat; man muß untersuchen, ob er der rufenden Stimme Gottes Gehör gegeben habe, oder wenigstens kräftig entschlossen sey, derselben künftighin Gehör zu geben; man muß sich seiner Auferstehung halben versichern, das ist, man muß seine Reue prüfen, ob sie wahrhaft sey, bevor man ihn auflöset; und im Falle, daß man sie wahrhaft findt, muß man ihn alsogleich von den Banden des Sündengrabes auflösen. „Denn es geschieht oftmals, saget der „heil. Gregorius (g), daß, wenn man einen ernst„lich Büssenden nicht auflöset, man den verurtheilt, „der losgesprochen zu werden verdient; hingegen wenn „man einen Sünder, der der Lossprechung nicht fähig „ist, lossspricht, man sich selbst in die Bande verwi„ckelt, und mit den Ketten beschweret, von denen „man ihn befreyen will".

Welch nothwendige Eigenschaften für ein so erhabenes Amt! um den Aussatz der Sünde recht zu unterscheiden, und ein richtiges Urtheil abzufassen, ob es Zeit sey, den Büssenden Sünder mit Gott zu versöhnen, oder ob es ihm nicht vielmehr zuträglicher

(g) Ac proinde sœpius agitur, vt vel damnet immeritos, vel alios ipse ligatus solvat. *Homil.* 26. *in Ev.*

licher sey, ihn von der Theilnehmung der Sakramente auszuschliessen; um zu erkennen, wie und auf was Art man die verschiedenen Gemüther der Sünder behandeln müsse, um sie zur Bekehrung zu bringen; ob man nicht diesen durch die Furcht eines wider die Sünde erzörneten Gottes in Schrecken setzen, jenen durch das Vertrauen eines für die Sünder gestorbenen Gottes ermuntern soll. O! wie wäre es zu wünschen, daß jene, welche dieses heilige Amt ausüben, eben so viel Fähigkeit als Geschicklichkeit, eben so viel Erfahrung als Bescheidenheit, eben so viel Standhaftigkeit als Liebe und Sanftmuth besässen!

Dank sey Jesu Christo, daß seine Kirche noch immer mit solchen Dienern versehen ist, die mit diesen Eigenschaften begabt sind. Zum Unglücke aber werden diese Eigenschaften oftmals den büßenden Sündern aus ihrer eigenen Schuld unnütz. In der That! will man, z. B. ihnen die Lossprechung versagen, um ihnen vor dem Zorn Gottes eine Furcht einzujagen, und durch diesen Aufschub der Versöhnung ihnen gleichsam das Schwerdt der göttlichen Gerechtigkeit über ihren Häuptern schwebend zu zeigen: so fallen sie entweder in eine gänzliche Muthlosigkeit und Verzweiflung, oder sie werden wider ihre Beichtväter in Harnisch gebracht, und nöthigen selbe, ihrer Ungestümmigkeit nachzugeben. Anstatt also, daß wir uns den Aerzten unsrer Seele unterwärfen, welche

besser

besser wissen als wir, welche Mittel uns gedeihlich sind, wollen wir, daß sie uns nach unsrem Eigendünkel behandeln, daß sie eine Wunde bedecken, für die sie Feuer und Eisen anwenden sollten, daß sie selbe zuschliessen, da es dienlicher wäre, sie offen zu halten, um dem Gifte einen Ausgang zu verschaffen, das darinn verschlossen war, und das über kurz oder lang unsrer Seele auf eine betrübte Art den Tod bringen wird. Daher kömmt es, daß das Hilfsmittel, welches uns die Güte Jesu Christi bereitet hat, in ein Gift verändert, daß das Sakrament zu einem gottsräuberischen Verbrechen wird, daß es anstatt uns mit Gott zu versöhnen zu nichts anderem dienet, als uns „einen falschen Frieden zu verschaffen, „der sowohl denen, die ihn mittheilen, gefährlich, „als denen, die ihn empfangen, unnütz ist" (*h*).

Lasset uns weiter gehen, und dasjenige betrachten, was am Tage der Auferstehung vorbeygieng, da der Heiland seinen Jüngern erschien. Thomas mit dem Beynamen Didymus, das ist, der Zwilling, war nicht bey ihnen, da Jesus kam, entweder weil er von dem Orte, wo sie versammelt waren, gerade in dem Zeitpunkte, da Jesus ihnen erschien, weggegangen war, oder, welches wahrscheinlicher ist, weil er seit der Zeit, da sie bey seinem Leiden zerstreuet worden,

(*h*) Irrita & falsa pax, periculosa dantibus, & accipientibus nihil profutura. *S. Cyprian. de Laps.*

worden, sich noch nie zu ihnen gesellet hatte. Da er nun jetzt bey ihnen sich wieder einfand,

Am Mittwoche.

„Sagten die andern Apostel zu ihm: Wir haben „den Herrn gesehen. Er aber gab ihnen zur Ant„wort: Wenn ich nicht das Maal seiner Nägel in „seinen Händen sehe, und meine Finger in die Wun„den der Nägel und meine Hand in seine Seite le„ge, so glaube ich es nicht".

Lasset uns alle Umstände des Unglaubens dieses Apostels erwägen. Denn, da Gott, wie der heilige Gregorius saget (*i*), zugelassen hat, daß er in Unglauben fiel, damit er unsern Unglauben verhütete, und da er ihn die Wunden seines Fleisches berühren ließ, damit er die Wunden unsrer Treulosigkeit heilete, müssen wir nicht suchen, seinen begangenen Fehler zu verheelen.

Der Heiland hatte seinen Aposteln öfters vorhergesagt, daß man ihn tödten, und daß er am dritten Tage nach seinem Tode wieder auferstehen würde. An dem nehmlichen Tage, da dieß Versprechen in Erfüllung gehen sollte, ließ er sich vor ihnen sehen. Thomas fand sich bey den andern Jüngern nicht ein, sondern

(*i*) Homil. 20. in Evang.

sondern kam erst nach der Hand, da Jesus sich schon wieder entfernet hatte. Sie gaben ihm also gleich von dieser freudigen Ereigniß Nachricht; sie betheurten ihm, der Heiland sey durch die verschloßne Thüre zu ihnen hereingekommen, er habe mit ihnen geredet, ihnen den Friedenssegen mitgetheilet. Allein Thomas, anstatt auf das Versprechen des Heilandes zu achten, anstatt der Erzählung der andern einen Beyfall zu geben, sah er sie vielmehr als schwache Köpfe an, die eine blosse Einbildung für eine wahre Erscheinung hielten. Sie sagten ihm zwar, sie wären selbst anfangs **darüber erschrocken, und hätten geglaubt, sie sähen einen Geist** (*k*); allein sie wurden von der Wahrheit seiner Auferstehung vollkommen überführet, da sie die Wunden seiner Hände und seiner Seite sahen; aber Thomas versetzte hierauf, er sey nicht so leichtglaubig, er wolle seinen Augen nicht trauen, um nicht vielleicht eben so betrogen zu werden, wie sie; wenn er nicht mit seinem Finger das Maal der Nägel, und mit seiner Hand die Seitenwunde Jesu berühren kann, so werde er es nicht glauben, daß er auferstanden sey. Lieber seinen Sinnen, als dem Worte Gottes glauben, über die Wahrheit einer Thatsache lieber seiner Einbildung, als dem Berichte vieler Personen, an deren Glaubwürdigkeit man nicht zweifeln darf, Beyfall geben, ist dieß nicht ein unerhörter Eigensinn?

Auf

(*k*) Luk. 24, 37.

Auf diese Weise ist auch die Halsstärrigkeit der vorgeblichen starken Geister beschaffen, welche sich erleuchteter zu seyn glauben, als man von siebenzehn hundert Jahren her gewesen ist; sie bilden sich ein, Kenntnisse zu besitzen, welche dem ganzen Alterthume gemangelt haben; sie machen sich nichts aus der Schrift, aus der Erblehre, aus den Kirchenversammlungen, und den Schriften der Väter; sie verlangen, daß man alle Grundsätze der Religion umgiesse, und, um den Geheimnissen derselben Glauben zu geben, möchten sie gerne haben, daß der Heiland aufs neue in die Welt käme, und sich kreuzigen liesse; sie möchten ihn gerne mit Augen sehen, und mit ihren Handen seine Wunden berühren. „Ach, ruft der „heil. Augustin (*l*), möchten doch Frösche in der Pfü„tze schweigen, wenn der Himmel Blitze leuchten, „und Donner erschallen läßt". Wenn der heilige Thomas, wenn die andern Apostel nicht gezweifelt hätten, so könnten vielleicht unsre Zweifel einigen Grund haben, und wir könnten jetzt so denken, wie sie damals dachten; wie ist es aber möglich, daß wir uns mit einer unerhörten Vermessenheit weigern, Beweisen Beyfall zu geben, denen sie Beyfall gegeben haben. Wir müssen also glauben, was sie geglaubt haben; denn ihre Zweifel müssen unsre Zweifel zerstreuen; und da der heil. Thomas, so zu sagen, im Namen

(*l*) Cœlum tonat, ranæ conticescant. *Serm.* 13. *de temp.*

Namen aller Glaubigen die Wunden des Heilands berühret hat, so würden wir unglaubiger seyn, als er, wenn wir seine Auferstehung nicht glauben wollten, außer wir könnten seine Wunden berühren, wie er; denn „der Heiland, wie der heil. Petrus Chryso„logus saget (*m*), ließ den Thomas darum seine Wun„den berühren, damit sie gleichsam durch die Oeff„nung, die ihnen dieser Apostel aufs neue machte, „den Glauben über die ganze Welt verbreiteten, nach„dem schon ehevor das Wasser, unsre Unreinigkeiten „abzuwaschen, und das Blut uns zu erlösen, daraus „geflossen waren".

Uebrigens ist dieser Apostel, der nicht anderst als unter gewissen Bedingnissen glauben will, ein Bild jener Sünder, die sich nur unter dem Bedinge entschliessen, sich zu bekehren, wenn Gott thut, was sie haben wollen; die auf diese Art seine Gnade ihrem Eigensinne unterwürfig zu machen suchen, und sich wenig bekümmern, ob selbe ihren Bedürfnissen angemessen ist, wenn sie sich nur nach ihren Neigungen richtet. Diesen, z. B., will Gott durch die Armuth selig machen; er aber will sich seinem Gesetze nicht unterwerfen, außer Gott schicket ihm Reichthümer und allen Ueberfluß. Jenem schicket Gott, ihn auf den

(*m*) Vt effundant toto orbe iterum te aperiente hæc vulnera fidem, quæ aquam in lavacrum, sanguinem in omnium pretium jam fuderunt *Serm.* 86.

den Weg der Tugend zu bringen, Krankheiten, und allerhand andere Trübsalen; er aber ist entschlossen, nicht ehender an das Geschäft seines Heils zu denken, als wann er gesund werden, und in einem ruhigern Stande sich befinden wird. Wollet ihr aber wissen, was alsdann geschieht? Gott erbarmet sich über ihre Blindheit, und läßt sie in ihren Trübsalen; denn dieß ist der einzige Weg; den er ihnen, sich selig zu machen, ausgezeichnet hat; sie aber vernachläßigen aus Trägheit und Muthlosigkeit die Gnaden, welche die Vorsehung für sie bestimmt hatte, in diesen Umständen ihre Seligkeit zu wirken, und gehen dadurch unglücklicher Weise zu Grunde. Es kömmt nicht darauf an, das wir wissen, ob wir in dem Glücksstande, in welchen Gott uns nicht versetzt hat, würden selig geworden seyn; sondern das ist gewiß, daß wir unfehlbar zu Grunde gehen werden, wenn wir in jenem Stande, in welchen er uns gesetzt hat, uns nach seinen Absichten nicht richten.

Werden wir denn also immer so thöricht seyn, daß wir nicht begreifen, daß allen und jeden Menschen ein besonderer Weg ausgezeichnet ist, von dem sie sich nicht entfernen, oder abweichen können, ohne in Gefahr ihrer Seligkeit zu gerathen? Wir müssen also wissen, daß alle Tugend und Heiligkeit in dem besteht, daß wir auf diesem von Gott uns ausgezeichneten Wege wandeln, und zufrieden sind mit

der Führung Gottes, er mag uns durch den Weg der Armuth, oder des Reichthums, der Erniedrigung, oder Ehre, der Trübsalen, oder des Glücksstandes zu sich führen; denn es muß uns vollkommen gleichgiltig seyn, durch was für einen Weg wir zu jenem Ziele gelangen, zu welchem wir erschaffen worden sind, wenn wir nur sicher dahin gelangen.

Lasset uns aber die bewundernswürdige Güte des Heilands gegen den ungläubigen Apostel betrachten.

Am Donnerstage.

„Ueber acht Tage, als die Jünger wiederum beysammen mit dem Thomas eingeschlossen waren, kam „Jesus bey versperrten Thüren, stellte sich mitten unter sie, und sprach: Der Frieden sey mit euch".

„Da wir, saget der heil. Chrysostomus, den Unglauben dieses Apostels betrachten, sollen wir zugleich „die unendliche Barmherzigkeit Gottes bewundern. Jesus thut jetzt für einen allein, was er ehender schon „vor alle gethan hatte. Er weiset zum zweytenmale „seine Wunden vor, um einen einzigen Kranken unter den seinigen zu heilen; und weil der Verstand „dieses Unglaubigen ganz fleischlich gesinnet war, wollte er ihn mittelst des gröbsten aus allen Sinnen „gläubig

„gläubig machen" (*n*); denn Thomas verlangte die Wunden seines Herrn nicht nur zu sehen, sondern auch zu berühren; er will seinen Finger in das Maal der Nägel, und seine Hand in die Seitenwunde legen.

Acht ganze Tage ließ der Heiland vorbeygehen, bis er dem ungläubigen Jünger erschien, um ein desto heftigere Begierde ihn zu sehen, in ihm zu erwecken, und seinen Aposteln Zeit zu lassen, ihn zu unterrichten, und von seiner Verirrung zurückbringen zu können. Endlich erschien er ihm in Gegenwart der andern, um sie aufs neue in dem Glauben seiner Auferstehung zu bekräftigen, sie zum zweytenmale zu trösten, und dem ungläubigen Thomas, der die andern durch seinen Starrsinn geärgert hatte, Gelegenheit zu geben, seinen begangenen Fehler öffentlich gut zu machen, durch das aufrichtige Bekenntniß einer Wahrheit, die er zu glauben sich geweigert hatte. Diese zweyte Erscheinung geschah mit den nehmlichen Umständen, wie die erste. Die Thüren waren verschlossen; Jesus kam hinein, stand

(*n*) Tu autem cum discipulum non credentem videas, considera Domini clementiam, quomodo pro vna etiam anima vulnera sua ostendit, & vt vnum salvum faceret, apparuit, & cum crassioris esset ingenii, a crassissimo sensuum sibi fidem quærit. *Homil.* 86. *in Joan.*

mitten unter sie, und sagte zu ihnen: Der Frieden sey mit euch, damit, wenn dieser Apostel die nehmlichen Dinge sieht, die ihm von den andern erzählet worden, und wenn er sie auf die nehmliche Art sieht, mit welcher sie ihm erzählet worden, er desto geneigter würde, nicht nur das, was er sah, sondern auch das, was die andern Jünger gesehen hatten, zu glauben.

„Hernach sagte er zum Thomas: Sieh meine „Hände, und lege deinen Finger darein; strecke dei„ne Hand aus, und lege sie in meine Seite; sey „nicht ungläubig, sondern gläubig".

Thomas hatte gesagt, er würde nicht einmal seinen eignen Augen trauen, und nicht glauben, daß der Heiland erstanden sey, ausser er könne mit seinen eignen Händen die Wundmaale desselben berühren; und sehet, der erste Beweis, den der Heiland ihm von seiner Auferstehung giebt, ist, daß er zu ihm saget: **Lege deinen Finger in meine Hände; strecke deine Hand aus, und lege sie in meine Seite**; als hätte er sagen wollen: Nun sollst du mit deinen Händen prüfen, ob deine Augen dich betrügen (o). Wie hätte Jesus, wenn er nicht Gott wäre, wissen können, was der ungläubige Apostel in

(o) Pr[illegible]t sibi manus vestræ, si mentiuntur oculi vestri. *S. Aug.* Serm. 69.

in seiner Abwesenheit gesagt hatte? und wie hätte er auf dessen Worte so anpassend antworten können? Thomas aber erkennet vornehmlich an Jesu seinen Gott an den Merkmaalen seiner Güte, die er von ihm empfängt. Gott allein ist fähig, einen undankbaren, treulosen, und ungläubigen Sünder mit einer solchen Herablassung zu sich zu rufen, daß er ihm sogar seine Hände, und seine Seite zu berühren darreicht. **Lege deinen Finger in meine Hand; lege deine Hand in meine Seite.** Diese Worte waren der zärtlichste, liebvolleste Verweis; diese Worte hören, und zugleich in sich gehen, den begangenen Fehler bereuen, Jesum für seinen Herrn und Gott erkennen, und seiner unendlichen Güte sich ergeben, war bey dem Thomas eines. Daher sagen einige Kirchenväter, er habe die Wunden des Heilandes nicht berührt, oder wenn er sie ja berührt hat, so habe der Heiland selbst ihm gleichsam die Hand dazu geführet.

Ihr Amtsdiener Jesu Christi! da ihr heute sehet, mit welcher Sanftmuth der Sohn Gottes sich nach der Schwachheit eines ungläubigen Apostels richte, lernet daraus, mit welcher Liebe ihr den Sündern begegnen sollet. **Nehmet**, saget der Apostel, **den Schwachen im Glauben auf** (*p*); Menschen müssen gegen Menschen nicht strenger seyn, als Gott

(*p*) Röm. 14, 1.

gegen sie strenge ist; wir Stärkere also müssen die Gebrechen der Schwachern ertragen (q). Wir müssen, heißt es; lasset uns diesen Ausdruck wohl merken; es ist also Pflicht, es ist Schuldigkeit Der Stärkere verliert nichts durch seine nachgebige Willfährigkeit gegen den Schwächern, dieser aber ist verlohren, wenn man ihm nicht hilft, und unter die Arme greift. Eine harte und unbiegsame Verfahrungsart ist niemals geschickt, verirrte, und verstockte Sünder auf den rechten Weg zurückzubringen; man muß, um ihre Wunden zu heilen, nach dem Beyspiele des barmherzigen Samaritans (r) Oel und Wein in selbe giessen, das ist, alle Sanftmuth, und Salbung der Liebe anwenden; man muß sich niederlassen und zur Erde bücken, um den Gefallenen aufzuheben; man muß wie der gute Hirt dem verlohrnen Schaafe nachlaufen, und es mit Freuden auf seine Schultern nehmen (s); man muß von seinen Rechten, so viel es möglich, oder erlaubt ist, nachlassen, wenn man sieht, daß man durch diese Nachsicht Jesu Christo eine Seele gewinnen kann. Dieß ist das Ziel, die einzige Absicht eures heiligen Amtes; denn ihr seyd von dem Sohne Gottes so gesendet worden, wie sein Vater ihn gesendet hat. Die Parther, die Medier, und Indianer würden vielleicht niemals mit dem Lichte des Glaubens bestralet worden seyn, wenn nicht

der

(q) Röm. 15, 1. (r) Luk. 10. (s) Ebend. 15.

der Sohn Gottes aus einem Uebermaaße der Liebe sich nach der Schwachheit seines Apostels gerichtet, und so weit herabgelassen hätte, daß er ihm das bewilliget, was Thomas ohne der Ehrfurcht zu nahe zu tretten niemals hatte begehren können; denn da er ihm seine Wunden zu berühren darboth, nöthigte er ihn gleichsam zu erkennen, indem er rief:

Am Freytage.

„Mein Herr, und mein Gott"!

Thomas war zwar zum Glauben der letzte; aber das Bekenntniß des Glaubens, das er heut ablegte, war aus allen das herrlichste. Dieß ist das erstemal, daß wir im Evangelio lesen, daß der Heiland Gott genennet wird: Mein Herr, und mein Gott! Da Magdalena ihn nach seiner Auferstehung sah, und er sich ihr zu erkennen gab, nannte sie ihn Rabboni das ist, Meister (*t*). Die andern Apostel standen erstaunt da, da er ihnen erschien, und keiner öffnete seinen Mund, um seine Gottheit zu bekennen. Thomas allein that es, und nannte ihn seinen Herrn und Gott.

Lasset uns hier merken, daß dieser Apostel uns in diesen zweyen Worten das ganze Geheimniß unsrer

(*t*) Joan. 20, 16.

Religion lehret, nehmlich, den Glauben an einen Gottmenschen; denn indem er spricht: **Mein Herr und mein Gott**, bekennet er zwo verschiedene Naturen, und zugleich die wunderbare Vereinigung derselben in eine Person. Diese Anmerkung machet der heil. Papst Gregorius (*v*). „Thomas, spricht er, „sah nur eines, und bekennte doch zugleich was an„ders, das er nicht sah; er berühret die Menschheit, „und bethet zugleich die Gottheit an. Da er den „glorreichen Leib des Heilandes sah, verschwanden „alle seine Zweifel, und er rief: Mein Herr und „mein Gott". **Du bist mein Herr**, nehmlich Christus, in dessen Schule ich bin auferzogen worden, den ich hier auf Erde in einem sterblichen Leibe, wie der meinige ist, erkennet habe; du bist aber zugleich **mein Gott**, mein Erschaffer, mein Erlöser, der für mich gestorben ist, mich von der Hölle zu befreyen, und der aus eigner Macht glorreich von dem Tode auferstanden ist. Hieraus folget, saget der heil. Bernhard, daß dieser Apostel durch die Berührung der Wunden seines Heilandes ein unwidersprechlicher Bekenner der Wahrheit der Auferstehung, und der Gottheit Jesu Christi geworden ist (*x*); und

der

(*v*) Hominem ergo vidit, & Deum confessus est; videndo ergo credidit, qui considerando verum hominem, Deum, quem videre non poterat, exclamavit! *Dominus meus & Deus mus! Homil.* 21. *in Evang.*

(*x*) Homil. 2. sup. Miss.

der heil. Gregorius giebt uns diese merkwürdige Lehre hierüber, daß der Unglauben des Thomas unsrem Glauben nützlicher gewesen sey, als der Glauben der andern Apostel, indem wir in unsrem Glauben dadurch so bekräftiget worden sind, daß uns kein Zweifel übrig bleibt. Thomas mag die Wunden Jesu berühret haben, oder nicht, seine so schnelle Veränderung ist für uns in beyden Fällen ein gleich lautender Beweis. Hat er sie berühret, so muß uns keine Schwierigkeit mehr aufstoßen, dasjenige zu glauben, was ein so hartnäckigter Unglaubiger nicht ehender geglaubt hat, als bis er handgreiflich überzeugt war. Hat er sie nicht berühret, so müssen wir keinen Anstand nehmen, denjenigen für unsern Herrn und Gott zu erkennen, der der Beherrscher unsrer Herzen ist, selbe in seiner völligen Gewalt hat, und lenket, wohin er will (*y*), der unversehens, und in einem Augenblicke die aufrührischsten, und starrsinnigsten Gemüther seinen Gesetzen unterwirft. Allein lasset uns weiter nichts mehr von einem Fehler sagen, der uns so vortheilhaft war, und dessen Vergebung derjenige, welcher sich dessen schuldig gemacht, verdienet hat. „Thomas, saget der heil. Chrysosto„mus (*z*), zweifelte an der Auferstehung des Heilan„des,

(*y*) Sprichw. 21, 1.

(*z*) Thomas ambiguæ mentis, incredulus, & de resurrectione dubius, & pene perfidiæ laqueo suffocatus,

„des, sein Gemüth wankte hin und her, und war „voll Zweifel, und die Treulosigkeit hatte gleichsam „alles Gefühl des Glaubens in ihm erstickt; aber „er verabscheute auf einmal sein Vergehen, und mach„te es durch das aufrichtige Bekenntniß, das er ab„legte, wieder gut.

O! wie viele Christen giebt es, die eben so ungläubig sind, als Thomas; aber wie wenige sind, welche mit ihm zu dem Heilande mit Wahrheit sagen können: **Mein Herr, und mein Gott!** Du, mein Heiland bist derjenige, den ich allein für meinen Herrn erkenne, dem ich allein ganz angehöre, und dem allein ich vollkommen gehorsamen muß. Du bist mein Gott, auf den ich allein mein ganzes Vertrauen setze, von dem ich allein meine ganze Glückseligkeit hoffe, und der der einzige Gegenstand meiner Begierden ist. Aber, Scham soll uns bedecken, wenn wir die Wahrheit bekennen, und selbe vor uns nicht verheelen wollen. Wenn derjenige unser Herr ist, dessen Gesetzen wir gehorchen, so haben wir keinen andern Herrn, als die Welt, das Fleisch, und den Satan. Wenn derjenige unser Gott ist, in den wir unser Vertrauen setzen, und von dem wir unsre Glückseligkeit hoffen, so erkennen wir keinen andern, als die Grossen und Mächtigen der Welt, welche die Götter

---

focatus, expiavit culpam suam, & confessionis pœnitentiam publicavit. *Homil. 1. de Resurr.*

Götter der Erde sind. Wehe denjenigen, spricht der Prophet (*a*), die sich auf Fürsten, auf Menschenkinder verlassen, in denen kein Heil ist. Glückselig hingegen ist das Volk, dessen Herr allein Gott ist (*b*); glückselig diejenigen, welche eben so aufrichtig als Thomas, mehr mit dem Herzen, als mit dem Munde, mehr durch ihre Handlungen, als mit Worten sagen: **Mein Herr, und mein Gott!**

Am Samstage.

„Jesus sprach zu ihm: Weil du mich gesehen, „Thomas, hast du geglaubt. Selig sind, die glauben, was sie nicht sehen".

Aus diesen Worten müssen wir schliessen, daß der Sohn Gottes den Glauben des heiligen Thomas lobet, die Art aber, mit welcher er glaubte, tadelt, weil er nehmlich seinen Augen mehr zugetrauet hatte, als dem Versprechen desjenigen, der die Wahrheit selbst ist. Wenn wir also zuweilen sagen: Ich wünschte, daß ich zu den Zeiten der Apostel gewesen wäre, und die Wunder des Heilandes gesehen hätte: so bedenken wir dabey nicht, daß wir in eben den Fehler verfallen, den der Sohn Gottes dem Thomas verwiesen hatte: **Du hast geglaubt, weil du gesehen hast.** Denn es ist eben so viel, als wenn wir

(*a*) Psal. 145, 3. (*b*) Ebend. 143, 15.

wir sagten: Von dem, was ich mit Augen gesehen haben würde, würde ich noch vielmehr überzeugt seyn, als von dem, was ich durch das Ansehen der heil. Schrift weis. Dieß heißt folglich sinnliche Beweise von den Geheimnissen unsers Glaubens fordern. Lasset uns diesen Unglauben verabscheuen, und uns mit diesen letzten Worten des Heilandes trösten: **Selig sind, die glauben, was sie nicht sehen**; denn unsertwegen sind diese Worte aus seinem göttlichen Munde geflossen; „unsertwegen, wie der heil. Gregorius „(c) saget, die wir den Heiland nicht mit den Au„gen des Leibes gesehen haben, sondern mit den Au„gen des Glaubens sehen".

„Jesus hat zwar noch viele andere Zeichen ge„than, welche in diesem Buche nicht geschrieben sind; „diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubet, daß „Jesus der Messias und Sohn Gottes ist, und da„mit ihr vermittelst eures Glaubens das Leben in sei„nem Namen erwerbet".

Mit diesen Worten schließt der heil. Evangelist Johannes das heutige Evangelium, und bald hernach die ganze Lebensgeschichte Jesu, die er verfasset hat. Er giebt uns durch diese Worte zu verstehen,

(c) In quo nimirum specialiter signati sumus, quia eum, quem carne non vidimus, mente retinemus. *Homil. 26. in Evang.*

stehen, daß weder er, noch die andern Evangelisten alle Wunder, welche Jesus vor oder nach seinem Tode gewirkt hat, erzählet haben; sondern daß sie sich ganz der Führung und Eingebung des heil. Geistes überlassen, der nach seinem Gefallen zuweilen gewollt hat, daß eine und ebendieselbe Thatsache von mehrern beschrieben worden, zuweilen aber, daß nur ein Evangelist mehrere Wunder angeführet, von denen die andern gänzlich geschwiegen haben, ohne daß deßhalben dasjenige, was von einem einzigen erzählet wird, weniger Ansehen und Glaubwürdigkeit hätte, als was mehrere Evangelisten berichten. Hätten alle zugleich die nehmlichen Thaten und Wunder beschrieben, so würde man haben sagen können, sie hätten sich miteinander verabredet, oder der erste Verfasser der Lebensgeschichte Jesu wäre von den andern nur abgeschrieben worden; oder sie hätten in ihren Geschichten aller Wunderwerke des Heilandes Meldung gethan, da indessen der heilige Johannes saget, „Jesus „habe noch weit mehrere gewirket, so daß seiner Mey„nung nach, wenn man sie alle insbesondere anführen wollte, man so viele Bücher schreiben müßte, „daß die ganze Welt sie nicht fassen könnte" (d), in so fern man vornehmlich dasjenige darunter versteht, was er als Gott mit seinem Vater gemeinschaftlich hat, und wovon er selbst spricht: **Mein Vater wirket immerdar bis auf diese Stunde, und ich wirke**

(d) Joh. 21, 25.

wirke eben so (e). Warum aber sowohl er, als die andern Evangelisten mit Unterlassung so vieler andern Thaten, nur die gegenwärtigen zu schreiben vorgenommen, setzet er gleich die Ursache bey: Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubet, daß Jesus der Heiland und Sohn Gottes ist; und damit ihr vermittelst eures Glaubens das Leben in seinem Namen erwerbet. In Wahrheit, saget der heil. Chrysostomus (f), „wer dem, was „in den Evangelien erzählet wird, nicht glaubet, „würde auch nicht glauben, wenn noch unzählige andere Wunder wären angeführet worden; wer aber „das glaubt, was darinn geschrieben steht, hat andere Dinge nicht nöthig, um im Glauben sich zu „befestigen".

Lasset uns hieraus den Schluß machen, daß die Evangelisten nicht den Vorwitz zu unterhalten, nicht dem Sohne Gottes zu Gunsten geschrieben haben; weil sie eine Menge Wunder mit Stillschweigen übergiengen, die einerseits eine Geschichte zum Lesen angenehm machen, andrerseits die Ehre dessen, der diese Wunder gewirkt, immer mehr vergrößern; sondern daß ihre Hauptabsicht bey Verfassung der evangelischen Geschichte der

Nutzen

(e) Joh 5, 17.

(f) Qui his non crediderit, neque pluribus credet; qui vero hæc acceperit, non indigebit pluribus ad fidem assequendam. *Homil.* 66. *in Joan.*

Nutzen der Menschen war, damit sie glauben, daß Jesus Christus der Sohn Gottes, und ihr Heiland ist, und mittelst dieses Glaubens in seinem Namen das Heil erwerben. Dieß ist die Grundfeste, worauf unsre ganze Religion gebauet ist, nehmlich, glauben an den Namen Jesu Christi, an sein Leiden, und seinen Tod, glauben, daß in niemand anderem das Heil ist, als in ihm, und daß uns Menschen kein anderer Namen unter dem Himmel gegeben worden, in welchem wir selig werden müssen (g); glauben, daß das Ziel und End unsers Glaubens das Heil unsrer Seele ist (*h*): Mittelst dieses Glaubens werden wir in seinem Namen das Heil erwerben.

Ihr Amtsdiener Jesu Christi! die ihr von der göttlichen Vorsehung bestimmet worden, die Wahrheiten seines Evangeliums anzukünden und zu erklären hütet euch, daß weder eine schmutzige Eigennützigkeit, noch der Gesuch allgemeiner Achtung, und eiteln Ehre, noch das Verlangen einem eiteln Vorwitze genug zu thun, der Zweck eurer Reden, oder eurer Schriften sey. Ihr sollet keine andere Absicht, kein anders Ziel und End haben, als die Ehre Gottes, und den Nutzen des Nebenmenschen; „denn derjenige, saget der

„heil.

(g) Apost. Gesch. 4, 12. (*h*) 1. Pet. 1, 9.

„heil. Gregorius (*i*), hat die Wahrheit, die er leh„ret, vollkommen im Besitze, der sich nicht deßwe„gen erfreuet, daß er sich die Hochachtung der Men„schen erwarb, sondern daß er ihrem Heil nützlich „geworden ist".

Ihr aber, meine Christen! weil ihr die Worte des ewigen Lebens (*k*) nirgendswo beßer antreffet, als in dem heiligen Evangelio, lernet hieraus, daß ihr dieses göttliche Buch stets in euren Händen haben sollet, anstatt daß ihr so viele ausgelaßene und gottlose Bücher leset, die eure Einbildungskraft verunreinigen, und dadurch euer Herz verderben; anstatt daß ihr Bücher leset, die voll fabelhafter Erzählungen sind, welche jenen heiligen Wahrheiten widerstreben, deren Erlernung die einzige Beschäftigung eines Schülers Jesu Christi seyn soll. Leset dieses göttliche Buch mit eben so vieler Demuth als Hochachtung und Ehrfurcht; glaubet alles, was es enthält; übet die Sittenlehre, die es vorschreibt, pünktlich aus; denn es ist nur darum geschrieben worden, damit ihr glaubet, daß Jesus der Sohn Gottes, und euer Erlöser ist, und damit ihr mittelst eures Glaubens in seinem Namen das ewige Leben erlanget.

Rede

(*i*) Tunc possidet homo, quod docet, quando non gaudet, se innotescere, sed prodesse. *in Ezech. hom.* 12.

(*k*) Joan. 6, 69.

Rede
über das nehmliche Evangelium.

Innhalt
Sittenlehre über den Unglauben, und die Bekehrung des heiligen Apostels Thomas.

„Wenn ich nicht das Maal der Nägel in seinen „Händen sehe; und meinen Finger in die Wunden „der Nägel, und meine Hand in seine Seite lege, „so glaube ichs nicht".

Das Evangelium zeiget uns heut den heiligen Apostel Thomas, in zweyerley ganz verschiedenen Verfassungen. Anfänglich sehen wir ihn, wie er den Glauben verlohren, und in einen so hartnäckigten Unglauben verfallen ist, daß er, ungeacht alle andere Apostel ihn versicherten, sie hätten den Herrn mit Augen gesehen, dennoch betheurte, er würde es nicht glauben, wenn er es nicht, so zu sagen, mit Händen griffe, daß er auferstanden wäre: **Wenn ich nicht das Maal der Nägel in seinen Händen sehe, und meinen Finger in die Wunden der Nägel, und meine Hand in seine Seite lege, so glaube ich es nicht.** Hernach aber sehen wir ihn, wie er mit gänzlicher Unterwürfigkeit

figkeit allen Unglauben ableget, und da er den Heiland mit eigenen Augen sieht, ihn als seinen Herrn und Gott erkennet: **Mein Herr, und mein Gott!**

Dieses giebt uns Anlaß, zwo Betrachtungen hierüber anzustellen. Erstens müssen wir wohl bedenken, daß, wenn sogar ein Apostel, der von Jesu selbst berufen, und in seine Gesellschaft aufgenommen worden, in Unglauben verfällt, wir in steter Furcht leben, und uns niemals auf unsre Kräfte eine Rechnung machen sollen, was immer für einen hohen Staffel der Tugend wir erreichet haben mögen. Zweytens, daß, wenn ein so starrsinniger Ungläubiger sich so verändert, daß er in den Grundsätzen seines Glaubens unerschüttert bleibt, und für deren Vertheidigung sogar den Tod leidt, wir an der Barmherzigkeit Gottes niemals verzweifeln sollen, in was immer für einem tiefen Abgrund des Verderbnisses wir vergraben liegen.

Ein Apostel also, der in den Unglauben verfällt, soll den Gerechten ein Beweggrund zur Furcht seyn; dieses wollen wir in dem **ersten Punkte** der heutigen Rede erwägen. Ein Ungläubiger, der sich bekehret, und dem Glauben unterwirft, soll den Sündern zum Unterrichte und Troste dienen; dieß wird der Inhalt des **zweyten Punktes** seyn. Gönnet mir hiezu eure Aufmerksamkeit.

I.

Bey dem Unglauben des heiligen Thomas können wir verschiedene Umstände bemerken, welche denselben vergrößern, uns aber zum Unterrichte sehr dienlich sind.

Der erste Umstand, den die Väter der Kirche als die Grundursache seines Falles ansehen, ist, daß Thomas bey den übrigen Aposteln sich nicht einfand, da Jesus nach seiner Auferstehung ihnen erschien: **Thomas einer aus den zwölfen war nicht bey Ihnen, da Jesus kam** (*l*). Die Apostel waren ein Bild der Kirche; Thomas entfernet sich von ihnen; folglich entfernet er sich gewissermassen von der Kirche; er wird also an der Gnade, welche der Heiland ihnen zu ertheilen im Begriffe ist, keinen Antheil haben. Dieß gab dem heil. Bernhard, da er von diesem Ungläubigen Apostel redet, Anlaß zu sagen (*m*): „Du irrest dich, heiliger Thomas, du irrest „dich sehr, wenn du den Herrn zu sehen hoffest, „da du von der Gesellschaft der Apostel abgesöndert „bist. Die Wahrheit liebet die gesellschaftliche Ver-

(*l*) Joan. 20, 24.

(*m*) Falleris, Thoma sancte, falleris, si videre Dominum speras ab Apostolorum collegio separatus. Non amat veritas angulos, non ei diversoria placent; in medio, id est, disciplina communi, communi vita, communibus studiis delectatur. *Serm.* 6. *de Asc.*

„einigung; Absönderungen, Winkelzusammenkünfte „gefallen ihr nicht. Sie hat ihren Wohnsitz in der „Mitte, das ist, sie liebet das gemeinschaftliche Leben, „die gemeinschaftliche Regel, und Ordnung, das ge„meinschäftliche Betragen". In der That, glauben, was die ganze Gemeinde glaubet, sich an die allgemeinen Meynungen der Kirche halten, von jenen Personen, mit denen die Vorsehung uns verbunden hat, sich niemals trennen, sind Wahrheiten, die man nicht oft genug wiederholen kann; denn wenn man genau untersuchet, woher alle die Unheile, welche der Kirche, und allen grossen Männern widerfahren sind, ihren Ursprung genommen haben, so wird man sehen, daß sie von keiner andern Quelle hergeflossen sind, als weil man entweder die gemeine Meynung verlassen, und seinen eignen Einsichten gefolgt, oder sich von der Gemeinde, mit der man in Verbindung stehen sollte, getrennet hat. Warum ist dieser oder jener aufgeklärte Geist in so viele Irrthümer verfallen die er zum Nachtheile so vieler Seelen verbreitet hat? weil er von der Lehre der Väter, und der alten Uebergabe abgewichen ist, und starrsinnig seinem eignen Kopfe gefolget hat. Warum ist dieser oder jener Ordensgeistliche in gänzliches Verderbniß der Sitten, in Abfall und Verläugnung seines Ordens gerathen? weil er sich nach und nach in seiner Aufführung von seinen Brüdern getrennet, und die gemeinen Beobachtungen der Regeln vernachlässiget hat.

Der zweyte Umstand, der bey dem Unglauben des heiligen Thomas zu bemerken ist, ist seine Halsstärrigkeit. Anstatt seinen Fehler, den er durch die Verlassung seines Herrn bey dessen Leiden und Tode begangen hatte, zu bekennen, und reumüthig mit David zu sagen: **Ich habe wider den Herrn gesündiget** (*n*); anstatt durch den Verlurst gerühret zu werden, den er erlitten hatte, daß er den Heiland nicht wie die andern Apostel zu sehen bekommen, weil er sich bey ihnen nicht einfand, da Jesus ihnen erschien, bildet er vielmehr sich ein, er habe nichts zu bereuen, und sucht auch die andern Apostel zu bereden, daß sie sich betrogen, und ein Gespenst für einen wahren Körper angesehen hätten. In Sünde fallen, ist der menschlichen Schwachheit eigenthümlich; aber seine Sünde nicht erkennen, und bereuen wollen, ist ein auszeichnendes Merkmaal einer satanischen Verstockung; und der heil. Augustin versichert, „daß unter den Sünden und Bosheiten, „welche die Menschen begehen, eine sey, welche Gott „dergestalt hasset und verabscheuet, daß er ihr keine „Barmherzigkeit erzeiget; und diese ist die Hartnäckigkeit in Behauptung des begangenen Verbrechens; „denn wer seine begangene Sünde behauptet und „vertheidiget, bereuet sie nicht, und wer sie nicht bereuet, hat keine Verzeihung derselben, und keine „Barmherzigkeit zu hoffen; denn Gott würdiget sich

(*n*) 2. Kön. 12, 13.

„nicht zu vergeben, was der Mensch sich nicht würdiget „zu erkennen“. (o).

Der dritte Umstand ist die Vermessenheit, und die stolze Einbildung auf sich selbst. Thomas glaubte, daß er allein von der Wahrheit der Auferstehung Jesu Christi, richtiger urtheilen könne, als alle andere. Die Größe und Schwere dieses Vergehens können wir aus nichts besser erkennen, als aus dem Hilfsmittel, dessen die Barmherzigkeit Gottes sich bedienet, selbes zu heilen. Gott läßt es zuweilen geschehen, daß ein vermessener Mensch in eine schimpfliche Sünde fällt, damit er seine Schwachheit empfinde, und seinen Hochmuth demüthige. Dieß ist dem Apostelfürsten widerfahren. Da der Heiland seinen Jüngern warnend vorsagte, daß die nächst eingehende Nacht für sie ein Anlaß zum Aergerniße und Falle seyn würde, rief Petrus voll kecken Muthes: **O! wenn sich alle an dir ärgern würden, so werde ich mich niemals ärgern; ja wenn ich auch mit dir sterben müßte, so würde ich dich nicht verläugnen** (p). „Seht, saget der heilige Augustin „(q),

---

(o) Est quædam iniquitas, quam qui operatur, fieri non potest, vt misereatur ei Deus. Quæritis forte quænam sit illa? ipsa est defensio peccatorum. *in Ps.* 58.

Quo pacto Deus dignetur ignoscere, quod homo dedignatur agnoscere. *idem.*

(p) Matth. 26, 33. 35.

„(q), den herzhaften Mann! aber wie lange wird „wohl sein Heldenmuth dauren? so lange, bis ein „Weib saget: **Auch dieser war bey ihm**" (r). Gott ließ zu, daß dieser so eifrige, und in der Liebe gegen Jesum sich vor andern auszeichnende Apostel gefallen ist, und seinen Herrn verläugnet hat, um ihm zu erkennen zu geben, wie unrecht er gehandelt, daß er auf seine Kräfte sich verlassen hatte; und die Schande hob ihn wieder von dem Falle auf, in welchen seine Vermessenheit ihn gestürzt hatte.

Der letzte Umstand bey dem Unglauben des heil. Thomas ist die Dauer der Zeit, in welcher er in seinem Unglauben verharrete. Alle Wunder, die er mit eigenen Augen gesehen hatte, alle Versprechen, die der Heiland seiner künftigen Auferstehung halben von sich gegeben, dessen öftere Erscheinungen, durch welche er sich verschiedenen Personen zu sehen gab, alles, was die Apostel ihm immer davon sagten, nichts machte einen Eindruck bey ihm, nichts war fähig, seine Gesinnungen zu ändern; acht Tage lang verharrete er auf seinem Unglauben, und man darf wohl sagen, er würde seine ganze Lebenszeit darinn verharret seyn, wenn nicht der Sohn Gottes sich seiner erbarmet, nach seiner Schwachheit sich gerich-

(q) Fortis vir, donec fœmina dicat: Et hic cum illo erat. *in Psal.* 103.

(r) Luk, 22, 56.

tet, und seine Hände und Seite ihm zu berühren dargebothen hätte.

Nach einem so allgemein bekannten Beyspiele der menschlichen Gebrechlichkeit; nachdem wir gesehen, daß ein Apostel gefallen, und zwar in die Sünde des Unglaubens verfallen ist, wer ist wohl, der sich vor dem Falle nicht fürchten soll. **Wer meynet, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle** (*s*). Selbst der Gerechteste soll ein Mistrauen auf sich setzen. Lernen wir also aus der Betrachtung der Umstände des Unglaubens des heil. Thomas, daß der Gerechte, wenn er fällt, nicht nur halb fällt, sondern schwer zu Boden gestreckt wird. Sturmwinde, welche eine schwache Staude nur biegen, reissen die stärksten Zederbäume samt der Wurzel aus. So lange wir also auf Erden leben, wenn wir auch noch so gerecht und tugendhaft sind, sollen wir uns doch nie auf unsre Kräfte eine Rechnung machen, oder auf unsre Tugend verlassen, sondern alles von Gott erwarten, ihn demuthsvoll darum bitten, und voll des Vertrauens mit David zu ihm sagen (*t*): **Dich will ich inniglich lieben, Herr, meine Stärke. Der Herr ist mein Fels, und meine feste Zuflucht, und mein Befreyer; — ich will auf ihn vertrauen.** In uns selbst aber, weil wir nichts als Schwachheit sind, müssen wir stets ein Mistrauen setzen, und **unser Heil mit Furcht und Zittern wirken** (*v*).

II.

(*s*) 1. Kor. 10, 12. (*t*) Ps. 17, 2. 3. (*v*) Philip. 2, 12.

II.

Wenn ein Apostel, der den Glauben verliert, den Gerechten eine Bewegursache ist zur Furcht, so ist eben dieser Unglaubige, da er den Glauben wieder findt, ein Trostgrund für die Sünder. In der That, jemehr wir die Schwere des Vergehens des heiligen Thomas aus den Umständen, die selbes vergrößern, eingesehen haben, destomehr werden wir auch begreifen, daß wir alle gegründete Ursache haben, auf die Barmherzigkeit Gottes unsre Hoffnung zu setzen, in was immer für einen tiefen Abgrunde der Sünde wir versenkt liegen. Thomas und viele andere bekehrte, und von Gott zu Gnaden angenommene Sünder, von denen das Evangelium, und die ächten Kirchengeschichten Meldung thun, sind unläugbare Beweise der unendlichen Güte Gottes, und ein unaussprechlicher Trost für die Sünder, dessen Betrachtung den heil. Bernhard zu sagen bewogen hat (x): „Wir laufen nach dir, o Gott! denn dei„ne Barmherzigkeit zieht uns nach dir, von der du „uns so augenscheinliche Merkmaale gegeben hast, „indem du die Armen nicht verachtest, die Sünder „nicht verstoßest, und weder an dem Mörder am „Kreuze, der seine Sünden bekennet, noch an der „öffentlichen Sünderinn, die ihre Laster bey deinen „Füssen beweinet, noch an der Kananäerinn, die „dich um Hilfe anflehet, einen Abscheu trägst".

Allein

(x) Super cant.

Allein lasset uns uns nicht selbst verführen! Wenn der unglaubige Apostel, der durch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes wieder glaubig wird, für die Sünder ein großer Trost ist, so ist er es nur für jene Sünder, welche, wie er, der Gnade getreu sind, sobald sie von ihrem göttlichen Lichte bestralet werden. Und auf diese Weise dienet uns das Beyspiel des heil. Thomas nicht nur zum Troste, sondern auch zum Unterrichte. Die Sünder hören es recht gerne, und mit der geflissensten Aufmerksamkeit an, wenn man etwas saget, das zu ihrem Troste dienen kann; aber sie haben bey weitem nicht diese Aufmerksamkeit, wenn man ihnen einen nützlichen Unterricht beybringen will. Es ist ihnen sehr schmeichelhaft zu hören, daß auch grosse Heilige jene Ausschweifungen begangen, deren sie sich schuldig gemacht haben; aber sie wollen nichts hören, und nichts wissen von dem, was die Heiligen gethan haben, von ihrem Sündenstande herauszugehen. Sie wollen dem David und andern Sündern in ihren Vergehungen, aber nicht in der Buße nachfolgen. Indessen können wir mit aller Gewißheit sagen, daß, wenn wir alle Bücher der heiligen Schrift durchgehen, wir nichts als schreckbare Stellen antreffen, welche alle diejenigen Sünder in Furcht setzen sollen, die ruhig in ihrem Sündenstande verharren. Wenn man demnach vom Troste für die Sünder redet, so ist es nur so zu verstehen, daß, so verabscheuenswürdig sie immer vor den

Augen

Augen Gottes seyn mögen, sie dennoch an seiner Barmherzigkeit nicht verzweifeln dürfen, wenn sie nur zu selben auf gebührende Art ihre Zuflucht nehmen, und in gehöriger Verfaßung sind, aus den Gnaden und Heilsmitteln, die Gott ihnen bereitet, einen Nutzen zu schaffen. Wenn wir mit einem aufrichtigen Bekenntniße unsrer Sünden, mit wahrer Reu über selbe, mit ernstlichem Vorsatze einer künftigen Lebensänderung zu Gott zurückkehren, dürfen wir uns sichere Rechnung auf seine Barmherzigkeit machen; aber wir sollen anbey wissen, daß die Nachgiebigkeit, die er gegen einen Apostel gebraucht hat, für uns nicht ein verderblicher Grundsatz einer schädlichen Sittenlehre seyn soll, indem wir behaupten wollten, Gott müsse uns gerade das geben, was wir verlangen, und auf die nehmliche Art, wie wir es verlangen. Lasset uns nur eben das thun, was Thomas gethan hat, und es wird nichts fehlen, daß wir nicht wieder in Gnade bey ihm kommen. Ist dieß nicht ein Trost, und zwar ein großer Trost für uns? Dieser bußfertige Apostel bekennet seinen Gott an eben dem Augenblicke, da er ihn sieht, und bald hernach versiegelt er dieses Bekenntniß mit seinem Blute. Und hierinn besteht der Unterricht, den er uns durch das Beyspiel seiner Bekehrung giebt. Nehmlich wir müssen in eben dem Augenblick zu Gott zurückkehren, da er sich uns fühlen läßt, da er uns durch die innerlichen Rührungen seiner Gnade ruft, und seine Stimme uns

zu

zu erkennen giebt; und wir müssen, wenn wir seiner Stimme gefolgt, und uns zu ihm bekehret haben, ihm auch in seinem Dienste getreu bleiben, bis an das End des Lebens, und ehender unser Blut und Leben lassen, als ihm aufs neue ungetreu werden, und den Weg der Sünde wieder betretten.

Kaum hatte der Heiland zum Thomas diese Worte gesprocheen: **Reiche deinen Finger her, und sieh meine Hände; strecke deine Hand aus, und leg sie in meine Seite** (*y*): rief er sogleich auf: **Mein Herr und mein Gott** (*z*)! Eben so behende sollen wir der Stimme Gottes, die uns ruft, gehorsamen. Da die göttliche Schrift uns die emsige Sorgfalt anzeigen will, welche jene verrufene Sünderinn angewendet, Jesum aufzusuchen, nachdem er ihr Herz mit den Pfeilen seiner Liebe verwundet hatte, saget sie uns, daß sie ihn gesucht, sobald sie in Erfahrung gebracht, daß er in dem Hause des Pharisäers seine Einkehre genommen habe (*a*). Paulus, da er noch nach dem Blute der Jünger Jesu lechzend nach Damaskus ritt, hörte er eine Stimme, die ihn vom Pferde stürzte: Saul, warum verfolgst du mich? und in eben dem Augenblicke gab er zur Antwort: Herr, was willst du, daß ich thun soll? (*b*) „Sobald der verlorne Sohn, saget der heilige „Chry-

(*y*) Johan. 20, 27. (*z*) Ebend. 28. V.
(*a*) Luk. 7, 37. (*b*) Apost. Gesch. 9, 4.

„Chrysostomus (c), in seinem Herzen den Vorsatz „gefaßt, zu seinem Vater zurückzukehren, machte er „auch Anstalt, dieses alsogleich im Werke zu vollziehen.

Machen aber auch wir es auf diese Art? Indessen ist es gewiß, daß diese Behendigkeit der Stimme Gottes zu gehorchen eines der sichersten Merkmaalen von der Wahrheit, und Aufrichtigkeit unsrer Bekehrung ist. Wir hören seine Stimme, die uns ruft, bald innerlich durch gute Einsprechungen und Rührungen des Herzens, oder durch empfindlich nagende Gewissensbisse; bald äußerlich durch das Beyspiel der Frommen, oder durch die guten Ermahnungen seiner Diener, oder durch allerhand Trübsalen, die er uns sendet. Wir erkennen gut, daß er uns die Hand darbiethet, daß er bereit ist, uns aufzunehmen, und uns den Friedenskuß zu geben, wenn wir zu ihm kommen wollen. Allein, anstatt ihn zu suchen, anstatt seiner Stimme zu folgen, verschieben wir unsre Bekehrung bis an jenen unglückseligen Tag, **da wir ihn suchen, aber nicht mehr finden werden** (*d*). Geschieht es ja zuweilen, daß wir den Weg des Heils betretten, so beharren wir selten darauf, sondern weichen wieder auf den Weg der Bosheit ab.

In

(c) Vbi primum dixit: revertar, reversus est. S. *Chrysost. in Ep. ad Rom. hom.* 10.

(d) Joan. 7, 34.

In Wahrheit, es ist etwas gar sehr gemeines, daß man Christen sieht, welche ihre Sünden auf eine gewisse Zeit bereuen; aber man sieht nicht, daß sie auf ihrer Reue beharren; und wir können heut zu Tage eben das sagen, was der heil. Ambrosius von seiner Zeit sagte (*e*), daß viele stets bereit sind, die begangenen Sünden zu beichten, und die gebeichteten wieder aufs neue zu begehen. Allein solche Sünder, anstatt ihr Gewissen von der Bürde ihrer Verbrechen zu entledigen, beschweren selbes nur noch mehr, nebst dem, daß sie auch das Gewissen der Priester beschweren. Denn „derjenige, wie ein gewisser Kir„chenlehrer sich ausdrückt (*f*), der eine Sünde, die „er vor kurzem bereuet hat, wieder aufs neue be„geht, ist mehr ein Spötter, als ein Büsser, und „es hat das Ansehen, als wollte er vielmehr Gott „durch seinen Hochmuth und Stolz beschimpfen, als „seine Barmherzigkeit mit Demuth und Unterwer„fung anflehen".

Um also so oftmalige, und gefährliche Rückfälle zu vermeiden, lasset uns unsrem heil. Apostel nachfolgen. Seine Sünde war eine Sünde des Unglaubens; er machte sie aber dadurch wieder gut, daß er ein eifriger Apostel und Verkünder des Glaubens ward.

(*e*) l. 2. de pœnit c. 9.

(*f*) Irrisor est, non pœnitens, qui adhuc agit, quod pœnitet, nec Deum videtur poscere subditus, sed subsannare superbus. *Isidor. l. 2. Sent. c. 6.*

ward. Wir sollen demnach nach unsrer Bekehrung jene Tugenden ausüben, die den Sünden, von welchen die Gnade Gottes uns befreyet hat, entgegengesetzt sind, und auf einem ganz andern Wege wandeln, als jener war, den wir ehevor gegangen sind. Da ihr zuvor, saget der Apostel (g), eure Glieder der Unreinigkeit, und Ungerechtigkeit übergeben habt, sollet ihr sie nun der Gerechtigkeit zum Dienste, und zur Heiligung über geben. Wenn wir also, zum Beyspiele, Sklaven des Geitzes waren, so ist es nicht genug, daß wir aufhören, Güter auf ungerechte Art, und durch unerlaubte Mittel an uns zu ziehen, oder das ungerechter Weise erworbene Vermögen zurückzustellen; sondern wir müssen auch nach dem Beyspiel eines frommen Zachäus die Helfte unsers Vermögens, das ist, allen Ueberfluß, der uns zu unsrer standmässigen Erhaltung nicht nothwendig ist, den Armen mittheilen. Wenn der Ehrgeitz unsre herrschende Sünde gewesen ist, müssen wir ihn durch Ausübung solcher Tugenden auszurotten suchen, die uns am meisten verdemüthigen, und erniedrigen. Wenn die Unreinigkeit über uns den Meister gespielet hat, müssen wir nicht nur mit den Gegenständen unsrer Leidenschaft brechen, und alle gefährliche Gelegenheiten von uns entfernen, sondern auch unsre

(g) Röm. 6, 19.

unsre Sinnen abtödten, und unser Fleisch kreuzigen, unsern Leib kasteyen, und in die Dienstbarkeit bringen (*h*). Der ehevor stahl, saget der Apostel (*i*), stehle nicht mehr, sondern gewinne mit guter Handarbeit so viel, daß er einem Nothleidenden zu geben im Stande sey. Gleichwie die Hand (dieß ist ein sehr schöner Gedanken des heiligen Gregorius (*k*)) dadurch, daß sie zu schreiben aufhört, dasjenige, was sie ehevor geschrieben hat, nicht auslöscht, eben so löschen wir unsre Sünden nicht aus, und leisten Gott, wenn wir ihn ehevor beleidiget haben, keine Genugthuung, wenn wir bloß aufhören, ein sündiges Leben zu führen, und nicht zugleich den Wollüsten, die wir geliebet haben, den Krieg ankünden, und die Uebungen eines bußfertigen Lebens ergreifen.

Gebeth.

Mein Gott! der größte Verlurst, den wir leiden können, ist der Verlurst des Glaubens. Gieb also, daß wir ohne Unterlaß mit demüthigem und eifrigen Gebethe mit deinen Aposteln zu dir rufen: Herr! erhalte, unterstütze, und vermehre uns den Glauben (*l*), und ersetze durch deine Gnade dasjenige, was unsrer Schwachheit mangelt. Gieb, daß

das

(*h*) 1. Kor. 9, 27. (*i*) Ephes. 4, 28.
(*k*) Pastoral. p. 3. c. 32. (*l*) Luk. 17, 5.

das Beyspiel deines Apostels uns in Furcht und Zittern setzet, so gerecht wir immer seyn mögen. Denn wenn Säulen des Himmel erschüttert und zu Boden gestürzet werden, was haben schwache Moosrohre nicht zu fürchten? Gieb aber auch, daß das Beyspiel seiner Reue unser Vertrauen auf deine Barmherzigkeit ermuntere, in was immer für einen tiefen Abgrund der Sünden wir versenkt seyn mögen; denn so groß sein Versehen war, hat es nur desto mehr gedienet das Uebermaaß deiner Barmherzigkeit an den Tag zu legen. Erzeuge in uns eine tiefe Demuth, die uns unsre eigene Schwachheit zu erkennen giebt, und uns antreibt, bey deiner Barmherzigkeit unsre Zuflucht zu nehmen, und uns fest an selbe zu halten, als die einzige Stütze, die uns entweder vom Falle aufhelfen, oder vor demselben bewahren, und uns in dieser Welt die Gnaden mittheilen kann, die uns nothwendig sind, in der andern Welt den ewigen Genuß deiner Herrlichkeit zu verdienen. Amen.

XXIII. Homilie

über

das Evangelium auf den 2. Sonntag nach Ostern.

„Ich bin der gute Hirt. Ein guter Hirt giebt „sein Leben für seine Schaafe. Hingegen „ein Miethling, oder wer nicht Hirt ist, dem „die Schaafe nicht zugehören, verläßt sie, und „flieht, wann er den Wolf kommen sieht; in„zwischen ergreift und zerstreuet der Wolf die „Schaafe. Der Miethling aber flieht, weil „er ein Miethling ist, und die Heerde ihn nicht „angeht. Ich bin der gute Hirt; ich kenne „meine Schaafe, und sie kennen mich; gleich„wie der Vater mich kennet, und ich ihn. Für „meine Schaafe setze ich mein Leben auf. Ich „habe noch andere Schaafe, die nicht aus die„sem Schaafstalle sind; auch diese muß ich „herbeyführen, und sie werden meine Stimme „hören; alsdann wird ein Schaafstall und ein „Hirt seyn". Joh. 10, 11—16.

Der

Der Sohn Gottes heilete im dritten Jahre seines Predigamtes einen Blindgebohrnen. Anstatt daß dieses Wunder gedienet hätte, die Pharisäer zu bekehren, wurden sie nur desto mehr wider seine heiligste Person aufgebracht. Sie verfuhren übel mit diesem Menschen, den Jesus gesundt gemacht, und stießen ihn aus ihrer Gemeinde, weil er behauptete, daß sein Wohlthäter, der ihm die Augen eröffnet hat, ein Prophet seyn müsse; und sie ließen ein Gesetz ergehen, daß, wer immer Jesum für den Messias bekennen würde, aus der Synagog ausgestoßen werden sollte (*m*).

Der Heiland wollte sich ihnen als denjenigen zu erkennen geben, der er wahrhaftig, und in der That war, daher versicherte er sie, er sey in diese Welt gekommen, ein Gericht auszuüben, damit die Blinden sehen, und die Sehenden blind werden (*n*). Wie? versetzten hierauf einige aus den Pharisäern, sind auch wir blind (*o*)? „Damit sie also, saget der heili„ge Chrysostomus (*p*), nicht einwenden konnten, „es

(*m*) Joh. 9, 22. (*n*) Ebend. 39. V. (*o*) Ebend. V. 40.

(*p*) Dixerat Dominus cœcos esse Pharisæos; ne ergo illi dicerent, non propter cæcitatem ad eum accedere, sed deceptorem vitare, ostendit se non deceptorem esse, sed bonum pastorem. *Hom.* 35. *in Ioan.*

„es sey nicht eine Blindheit daran Ursache, daß sie „dem Heilande nicht folgten, sondern weil sie ihn „als einen Verführer zu meiden suchten, wollte er „diesen falschen Begriff, den sie sich von ihm mach„ten, widerlegen, und ihnen zu verstehen geben, „daß er nicht nur kein Betrüger, sondern jener Hei„land und Erlöser sey, der von Gott verheissen, „und von den Propheten vorgesagt worden". Diese seine Reden bestättigte er mit Wunderwerken; und itzt kürzlich mit dem herrlichen Wunder der Heilung des Blindgebohren, das so viel Aufsehens unter seinen Feinden machte. Er sagte ihnen ferner, er sey die Thüre, durch ihn müsse ein jeder eingehen, der selig werden will (q). Alle, die vor ihm gekommen sind, seyn nur Diebe und Mörder gewesen (r); er aber sey nicht gekommen, den Menschen etwas zu nehmen, sondern das Leben mittzutheilen, und zwar überflüssig mitzutheilen, ja auf Kosten seines eigenen Lebens mitzutheilen, als ein guter Hirt, der sein Leben für seine Schaafe giebt (s).

„Ich bin der gute Hirt. Ein guter Hirt giebt „sein Leben für seine Schaafe".

Nur

(q) Joh. 10, 9. (r) Ebend. 8. V.
(s) Ebend. 10, 11. V.

Nur dem Sohne Gottes allein kömmt es zu, daß er mit Wahrheit von sich sagen kann: **Ich bin der gute Hirt.** Niemand, als Gott allein, ist gut auf diese Art, wie er gut ist: **Niemand ist gut, als Gott allein** (*t*); daher kömmt auch die Eigenschaft eines guten Hirten niemand so zu, wie sie Jesu Christo zukömmt. Er war es, von dem der himmlische Vater geredet, da er durch den Mund des Propheten Ezechiels gesprochen hat: **Ich will einen Hirten über sie bestellen, der sie weyden soll, meinen Diener (den Messias aus dem Hause) Davids; er soll sie weyden, und ihr Hirt seyn** (*v*). Ihm allein gehören wir an, als seine Schaafe, die er von dem Rachen des Löwens errettet hat (*x*). Er ist nicht nur der Hirt, der uns leitet, und auf die Weyde führet, sondern die Weyde selbst, die uns nähret; denn er hat nicht nur sein Leben als den Werth unsrer Erlösung hergegeben, sondern er giebt uns auch noch täglich sein Fleisch und Blut zu unsrer Nahrung (*y*). Gottheit, Menschheit, Leben, Tod, Handlungen, Leiden, Wunder, alles ist für uns angewendet, alles zu unserm Gebrauche, zu unsrem Nutzen, und Seelenheil gewidmet worden. „Also, o mein Gott! „ruft der große Augustin, durchdrungen von Dank„barkeit für die Wohlthaten, die er empfangen

(*t*) Luk. 18, 19. (*v*) 34, 23.
(*x*) Psal. 21, 22. (*y*) Joh. 6, 56.

„hat (z), also wachest, und sorgest du für mich „allein, als wenn du alles andere außer Acht lies„sest. Du bist mir allzeit gegenwärtig, du bietheft „mir allzeit deinen Beystand an, wenn ich nur be„reit bin, selben anzunehmen; ich mag hingegen, „wo ich immer will, so verläßest du mich nicht, „außer ich verlasse dich zuerst. Könnte eine größre „Glückseligkeit seyn, als so unter deiner Vorsehung „leben, und unter einem so liebreichen Hirten si„cher, und von aller Furcht befreyet seyn"?

Welch eine wichtige Lehre ist diese für diejenigen, denen der Herr die Obsorge über seine Heerde anvertrauet hat. Denn da der göttliche Hirt ihr Vorbild und Muster seyn muß, so ist es eine streng verbindende Pflicht für sie, daß sie ihm in seinem Eifer, in seiner Sorgfalt und Liebe, die er gegen seine Schaafe getragen hat, nachfolgen. Mangelt ihnen die Gelegenheit für sie zu sterben, sollten sie doch wenigstens allzeit dazu bereit seyn, wenn es nöthig

(z) Sic, Domine, super custodiam meam vigilas, ac si aliarum rerum oblitus mihi solum intenderes, semper quippe te præsentem exhibes, semper te paratum offers, si me paratum invenis; quocumque iturum tu me Domine non deseris, nisi prior ego te desero. Quid ergo felicius, quam ita vivere, ut sub talis pastoris cura et providentia tutissimam, et felicissimam vitam agam? *in Medit.*

nöthig wäre. Indessen sollten sie anstatt des Lebens alles, was sie haben, und was sie sind, zum Nutzen ihrer Heerde anwenden, und eben so wahrhaft, als der Apostel sagen können: **Ich will von Herzen gern für eure Seelen nicht nur Kosten aufwenden, sondern auch mich selbst verzehren** (*a*). Denn, „da die Seele, durch die wir „leben, ein viel größers, und vortrefflichers Gut „ist, als alle zeitliche Güter, die wir außer uns „selbst besitzen: wie kann man hoffen, daß derjeni„ge, der sein Vermögen für seine Schaafe nicht „hergeben will, sein Leben für sie lassen werde" (*b*)? Nun ist aber dieß eben das Kennzeichen, an dem man die wahre Beschaffenheit des Herzens abnehmen kann. Denn es ist etwas gar gewöhnliches, daß man sich selbst, und andere bereden will, man sey bereit, demjenigen, den man liebet, die heldenmäßigsten Beweise der Liebe zu bezeugen, aber nur in solchen Gelegenheiten, die sich niemals ereignen werden. Indessen ist dieß richtig und gewiß, daß, wer immer sich weigeret, die geringsten Beweise der Liebe zu geben, wenn es nöthig ist, wird auch die

(*a*) 2 Kor. 12, 15.

(*b*) Sed cum incomparabiliter longe sit melior anima, qua vivimus, quam terrena substantia, quam exterius possidemus, qui non dat pro ovibus substantiam suam, quando pro his daturns est antmam suam? *S. Gregor. hom* 14. *in Evang.*

rößren, und wesentlichen unterlassen. Damit also ein Seelenhirt sich sicher überzeugen könne daß er, wenn es die Noth erforderte, für seine Schaafe sein Leben lassen würde, muß er zum Nutzen derselben stets seine Zeit, sein Vermögen, und seine Person verwenden; denn dieß zu thun ist allezeit eine Nothwendigkeit.

Am Mondtage.

„Ich bin der gute Hirt. Ein guter Hirt giebt „sein Leben für seine Schaafe".

Da auf unser Gemüth nichts einen stärkern Eindruck machet, als die Beyspiele, so lasset uns hören, was die göttliche Schrift uns von jenen berichtet, die sie als wahre Hirten rühmet. Lasset uns hören, wie sie den Erzvater Jakob reden läßt; **Ich ließ mich**, spricht er (*c*), **von der Tageshitze, und von der Nachtkälte brennen und verzehren; vor meinen Augen floh der Schlaf.** Ach! ruft hierüber der heilige Chrysostomus aus (*d*), wenn dieser Erzvater, der nur über vernunftloses Vieh die Aufsicht hatte, wegen dessen er einem Menschen Rechenschaft geben mußte, Tag und Nacht ohne Ruh, ohne Schlaf zugebracht, und allen Unbequemlichkeiten der Jahreszeiten, und der Witterung

(*c*) 1. Moys. 31, 40. (*d*) Homil. 2. ad pop. ant.

rung ausgesetzt war: was sollen jene Hirten thun, denen vernünftige, unsterbliche, durch das Blut Jesu erkaufte Seelen anvertrauet sind, wegen deren sie dem Gott der Lebendigen und Todten auf Kosten ihrer eigenen Seele Rechenschaft geben müssen. David versichert uns, daß, da er die Heerde seines Vaters weidete, und etwa unversehens ein Löw oder Bär kam, ein Stück von der Heerde zu rauben, er diese wilde Thiere verfolgte, und schlug, und ihnen den Raub aus dem Rachen riß (*e*). Dieß ist ebenfalls ein schönes Vorbild von jenem heiligen Eifer, welchen die Seelenhirten erzeigen sollten, wenn der allgemeine Feind des Menschengeschlechtes, der wie ein brüllender Löw herumgeht, zu suchen, wen er auffresse, eines oder anderes von ihren Schäflein raubet. Paulus, nachdem er der Länge nach beschrieben, was er in den Verrichtungen seines Apostelamtes ausgestanden; nachdem er gesagt, daß er dreymal mit Ruthen geschlagen, einmal gesteiniget worden, dreymal Schiffbruch gelitten habe, einmal Tag und Nacht auf dem hohen Meere ohne Schiff herumgeworfen worden; setzt er überhaupt hinzu, daß er eine Menge Drangsalen, Gefahren, Arbeiten und Bemühungen, Wachen, Hunger und Durst, Kälte und Blöße ausgestanden habe, den innerlichen Kummer zu geschweigen, der ihn wegen aller christlichen Gemeinden,

über

(*e*) 1. Kön. 17, 34. 35.

über die er Sorge trug, stets auf dem Herze lag (*f*).

Dieß sind Beyspiele, nach denen evangelische Hirten sich bilden sollten. Sie sollten stets bereit seyn, für das Wohl ihrer Schaafe alles zu thun, und alles zu leiden, und zu dieser Absicht von jener wahren Liebe entzündet seyn, welche, wie der Apostel saget (*g*), alles leidet, alles glaubet, alles hoffet, alles erduldet; jene Liebe, die alle Gestalten annimmt, damit sie allen alles werde; die nach Erheischung der Umstände diese liebkoset, jenen drohet; die Trägheit der einen antreibt, die zu große Thätigkeit der andern in Schranken hält; die diese tröstet, jenen Verweise giebt; die aber doch niemand zur Last wird, sondern gegen alle ein Mutterherz besitzt. Sie sollen stets in die Fußstapfen Jesu Christi, jenes göttlichen Musters der Hirten tretten, der Städte und Flecken durchreisete, wo er predigte, und das Reich Gottes verkündigte (*h*), und überall sich gutthätig erwies (*i*), überall, wie die Sonne, Licht und Wärme auf die Herzen der Menschen verbreitete. Da, zum Beyspiele, sollen sie einen Kranken besuchen, dort einem Sterbenden beystehen, bald mit geistlichen Tröstungen, bald mit zeitlichen Hilfsmitteln den Bedürfnissen ihrer

(*f*) 2. Kor. 11, 23. -- 28. (*g*) 1. Kor. 15, 7.
(*h*) Luk. 8, 1. (*i*) Apostelgesch. 10, 38.

ter Schäflein steuren; in diesem oder jenem Hause die innerlichen Uneinigkeiten, und Misverständnisse beylegen; in einem andern den Prozessen, die nur durch Rachsucht angezettelt worden, Einhalt thun; diesen zur Rückstellung eines ungerecht erworbenen Guts, jenen zur Aussöhnung mit seinem Feinde ermahnen; gegen jedermann, gegen Grosse und Kleine, Reiche und Arme, Weise und Unwissende auf gleiche Weise liebreich sich betragen, damit sie alle Jesu Christo gewinnen mögen (*k*); sie sollen bestrafen, bitten, Verweise geben, es mag zu gelegener oder ungelegener Zeit geschehen (*l*). „Zu gelegener Zeit ermahnen, oder be„strafen, saget der heilige Augustin (*m*), heißt, „damals ermahnen und bestrafen, wenn man die „Ermahnungen, oder Bestrafungen willig und ger„ne annimmt; zu ungelegener Zeit, wenn man sich „dawider sträubet, und sie nicht einmal anhören will"; Denn es kann geschehen, daß die Ermahnungen, die ein Sünder auch wider seinen Willen angehöret hat, nach der Hand, wenn er darüber nachdenkt, gute Wirkung hervorbringen können. Ein Kranker wird oft unwillig wider jene, welche ihm gewaltthätige Mittel zu seiner Heilung gebrauchen wollen; man muß ihm so gar zuweilen die Hände bin-

(*k*) 1. Kor. 9, 22. (*l*) 2. Tim. 4, 2.

(*m*) Verbum opportunum est libenter audienti, importunum invito, *l. de Pastor. c.* 7.

binden, um eine schmerzhafte Kur an ihm vornehmen zu können. Indessen wird er glücklich geheilet, und danket seinem Arzte, daß er so gewaltthätig, und dem Anscheine nach unbarmherzig mit ihm verfahren ist. Der Apostel also, der in diesem Sendschreiben an den Timotheus die sorgfältige Liebe eines guten Hirtens gegen seine Schäflein zu erkennen geben will, versteht hier unter diesem Ausdrucke: **zu ungelegener Zeit** (importune) nicht jene Zeit oder Art und Gelegenheit zu ermahnen, die weiter zu nichts dienen könnte, als die Gemüther zu erbittern, oder die den Regeln der wahren christlichen Bescheidenheit, oder den Grundsätzen eines weisen und vernünftigen Verhaltens zuwider liefe.

Dieß sind also die Merkmaale, an denen man einen guten Hirten erkennet.

Am Diensttage.

„Hingegen ein Miethling, oder wer nicht Hirt „ist, dem die Schaafe nicht zugehören, ver„läßt sie, und flieht, wenn er den Wolf kom„men sieht; inzwischen ergreift und zerstreuet der „Wolf die Schaafe. Der Miethling aber flieht, „weil er ein Miethling ist, und die Heerde ihn nicht „angeht".

Der

Der Heiland saget nicht nur, daß er ein Hirt, sondern auch, daß er ein gutter Hirt sey. „Er würde, spricht der heilige Augustin, nicht das Beywort Gut dazugesetzt haben, wenn es nicht auch böse Hirten gebe (*n*). Nun unter bösen Hirten giebt es Räuber und lohnsüchtige Miethlinge. Wir wollen nur von den letztern reden, weil das heutige Evangelium auch nur von diesen redet. Lasset uns also sehen, was für ein eigentlicher Unterschied zwischen einem guten Hirten, und einem Miethlinge sey. „Der heilige Chrysostomus zeiget „ihn sehr schön an (*o*). Der Miethling, saget er, „glaubet, daß die Schaafe für ihn gemacht sind, „daher zieht er sich, seinen eigenen Nutzen, sein „Hab und Gut, und sein Leben den Schaafen vor. „Der gute Hirt hingegen weis, und ist überzeugt, „daß er für die Schaafe gemacht ist, und deßwe„gen zieht er das Wohl und den Nutzen der Heer„de dem seinigen vor. Jener ist für seine eigene „Sicherheit besorgt, und überläßt die Schaafe dem „Wolfe; dieser setzet sein eignes Leben in Gefahr, „um auch nur ein einziges von seinen Schäflein „bey

---

(*n*) Non adderet *bonus*, nisi essent pastores mali. *S. Aug. in Ioan.*

(*o*) Hæc enim inter Pastorem et mercenarium est differentia, alter propriæ vitæ contemptis ovibus, alter sua contempta ovium semper saluti invigilat. *Hom. 56. in Ioan.*

„bey dem Leben zu erhalten". Oder, mit dem Apostel zu reden, die Miethlinge suchen nur, was sie selbst angeht, nicht aber die Ehre und den Vortheil Jesu Christi, und den Nutzen der durch sein Blut erkauften Seelen (p). Der gute Hirt aber trachtet nicht nach seinem Eigennutzen, sondern nach dem allgemeinen Nutzen der Seelen, die seiner Obsorge anvertrauet sind, damit alle selig werden (q). „Wehe! ruft der Prophet Ezechiel (r), wehe den „Hirten, die nur sich selbst pflegen; soll nicht die „Heerde von dem Hirten geweydet werden? Ihr „aber esset von dem Fette, und bedecket euch mit „der Wolle; das fetteste Vieh schlachtet ihr, und „weydet meine Heerde nicht. Dem schwachen Viehe „helfet ihr nicht auf, das kranke heilet ihr nicht, „das Beschädigte verbindet ihr nicht, das Verirrte „führet ihr nicht zurücke, das Verlohrne suchet ihr „nicht, sondern ihr herrschet darüber strenge und ge„walthätig. Also werden meine Schaafe zerstreuet, „weil kein Hirt um sie ist. Alle wilde Thiere „fressen davon. — Derowegen höret die Stimme „des Herrn ihr Hirten! So wahr ich lebe, spricht „Gott der Herr, weil aus Nachläßigkeit der Hir„ten meine Heerde zum Raube geworden, — se„het, so komme ich, und fodere meine Heerde von „ihrer Hand, und sie verstosse ich". Hieraus ist leicht

(p) Philipp. 2, 21. (q) 1. Kor. 10, 33.
(r) 34, 2. f.

leicht zu stiessen, daß ein Miethling, weil er die Schaafe nicht für seine ansieht, und nur aus Eigennutz, nicht aus Neigung und Liebe zu ihnen handelt, daß er die Flucht nimmt, wenn er den Wolf kommen sieht, ohne daß ihn der Verlurst der Schaafe schmerzte. Der Miethling aber fliehr, weil er ein Miethling ist, und die Schaafe ihm nicht zugehören.

Von dergleichen Miethlingshirten redet auch der Prophet Zacharias, da er spricht, „daß sie den verlassenen Schaafen nicht nachgehen, die zerstreuten „nicht suchen, die kranken nicht heilen, sondern was „fett ist, dessen Fleisch essen, und ihm die Klauen „„zerbrechen" (s); das ist, die über ihre Heerde nur darum Sorge tragen, damit sie ihren Geitz befriedigen, und die über jene, welche ihnen unterworfen sind, eine Herrschaft voll des Stolzes, und der Gewaltthätigkeit ausüben. O eitles Bild eines Hirten, setzet der Prophet hinzu. Götzenbild eines Hirten (t). Indessen bleibt der Miethling doch immer Hirt, und seiner Würde, die allzeit heilig ist, ist man tiefe Ehrfurcht schuldig, obgleich seine Person, oder vielmehr sein Betragen derselben nicht würdig ist. Indessen ist er doch ein Götzenbild, gleich den Götzenbildern der Heiden, über welche der königliche Pro-

phet

(s) 11, 16. (t) Ebend. 17. V.

phet mit diesen Ausdrücken spottet: Sie haben Hände, und fühlen nicht! Füße, und gehen nicht; sie haben einen Mund, und reden nicht, Augen und sehen nicht ꝛc. (v); das ist, die Hände des Miethlings haben jene Bewegung, jene Thätigkeit nicht, die sie pflichtmässig haben sollten; denn er bedienet sich derselben nur, seinen Vortheil aus der Heerde zu ziehen, nicht aber sie wider gefährliche Anfälle herzhaft zu vertheidigen; er gebraucht sich seiner Füsse, nicht dem Wolfe nachzusetzen, und ihn zu verfolgen, sondern auf eine feige Art, so bald er ihn sieht, zu fliehen: Er verläßt die Schaafe, und flieht, wann er den Wolf kommen sieht. Da er bey seiner Würde nichts anders sucht, als was ihm Ehre oder Nutzen verschafft, verläßt er seine Heerde sogleich, so bald er merket, daß eine gefährliche Krankheit darunter eingerissen hat. Denn „derjenige, sa„get der heilige Gregorius (x), wird in der Gefahr „nie bey seinen Schaafen verbleiben, der sie nicht da-

---

(v) Psal. 113, 7.

(x) Stare in periculo ovium non potest, qui in eo, quod ovibus præest, non oves diligit, sed lucrum terrenum quærit; dum enim honorem amplectitur, dum temporalibus commodis lætatur, opponere contra periculum trepidat, ne hoc, quod diligit, amittat. *Homil.* 14. *in Ev.*

„darum weydet, weil er sie liebet, sondern weil er „einen Nutzen davon zieht; und so lange er nichts „anderes suchet, als zeitliche Ehren und Vortheile, „wird er sich immer fürchten, das was er suchet, „und liebet, zu verlieren, und wird sich deßwegen nie „der Gefahr aussetzen".

Lasset uns hieraus mit dem nehmlichen heiligen Kirchenlehrer schliessen, daß man zur Zeit der Stille, der Ruhe und des Friedens in der Kirche den Miethling nicht leicht von den guten Hirten unterscheiden könne. „Der Miethling, saget der heilige „Augustin (y), ist den Schaafen zuweilen auch nütz„lich, solange nur kein Wolf sich nähert; man kann „ihn also gedulden; indessen kann man mit Gewißheit sagen, daß es eine Menge Hirten gebe, welche bey einer sich ereignenden Gefahr fliehen würden; Hirten, die sich weder selbst recht kennen, noch von andern erkennet werden. Dieß gab dem heiligen Paulus Anlaß zu sagen (z): **Es kann ohne Trennungen nicht ablaufen, in Betrachtung nehmlich der menschlichen Schwachheit, Blindheit, Hoffart, Neidsucht ꝛc., damit offenbar werde, welche unter euch die Bewährten seyn.**

(y) Tolerandus mercenarius, tamdiu vtilis, quamdiu non videt lupum. S. 49. *in Ioan.*

(z) 1. Kor. 11, 19.

Zur Zeit der Ruhe nun, und da der Frieden herrschet, sollen die Hirten sich selbst erforschen; sie sollen ihr Herz untersuchen, und dessen geheimste Neigungen prüfen, um aus dem, was sie thun, zu urtheilen, was sie thun würden, wenn eine Gefahr sich äußerte, und zu erkennen, ob sie wahre Hirten, oder nur Miethlinge seyn; ob sie so beschaffen seyn, wie es die Kirche von ihnen fordert; denn diese ermahnet sie, allzeit vor Augen zu haben, „daß „sie nicht darum über andere erhoben worden, daß „sie ihren eigenen Vortheil suchen sollten; daß ihre „Würde ihnen nicht dienen soll, ihren Stolz, oder „Geitz zu befriedigen; sondern daß sie berufen worden, „alle Arten der Arbeiten und Sorgen zu übertragen, „und sich der Ehre Gottes, und dem Nutzen des Nebenmenschen ganz zu opfern" (*a*). Dieß also ist, was die Seelenhirten stets ernstlich bedenken sollten. Wir aber, weil wir als leitsame Schaafe weder untersuchen können, noch sollen, ob derjenige, der uns weydet, ein Hirt, oder Miethling sey, sollen Gott danken, daß wir wenigstens sicher sind, daß Jesus Christus unser wahre Hirt ist, und wir von seiner Heerde sind; er wachet über uns, wenn wir wachen, ja er wachet auch über uns, wenn wir schla-

(*a*) Non ad propria commoda, non ad divitias aut lucrum, sed ad labores et sollicitudines, pro Dei gloria se vocatos intelligant. *Conc. Trid. Sess.* 25, *c.* 1.

schlafen. Wenn demnach die Heerde eines Menschen in Sicherheit ist, da ein anderer Mensch darüber Sorge trägt, was haben wir zu fürchten, da wir Gott selbst zum Hirten haben? „Könnte eine grö„ßere Glückseligkeit seyn, saget der heilige Augustin „(*b*), als unter die Zahle der Schaafe Gottes ge„rechnet werden? Dieser tröstliche Gedanken ist so „gar für jene, welche in Trübsalen und Bitterkeiten „ihr Leben zu bringen, eine gründliche Ursache der „Freude".

Deßwegen setzet der Heiland das zweytemal hinzu:

Am Mittwoche.

„Ich bin der gute Hirt. Ich kenne meine Schaa„fe, und sie kennen mich".

Damit der Sohn Gottes den Pharisäern zum zweytenmal bewiese, daß er der gute Hirt sey, setzte er hinzu: **Ich kenne meine Schaafe, und meine Schaafe kennen mich.** Seine Schaafe kennen, saget der heilige Gregorius (*c*), heißt sie lieben; es heißt, nach dem Ausdrucke des königlichen Propheten (*d*),

(*b*) Quanta felicitas est esse gregem, si quis cogitet, fratres! etiam in istis lacrymis, et in istis tribulationibus magnum gaudium concipit.

(*c*) Homil. 16. in Ev. (*d*) Psal. 33, 16.

seine Augen stets auf sie heften, und seine Ohren immer zu ihrem Rufen offen haben; es heißt, sie so pflegen, daß ihnen nichts mangelt, indem man sie auf die beste und fetteste Weyde führet (*e*); es heißt, ihrer Bedürfniße halben besorgt seyn, und ihrer Verirrungen wegen unruhig und bekümmert werden; es heißt, die verlornen Schaafe, wenn man sie gefunden hat, freudig auf die Schultern nehmen, und in den Schaafstall zurückbringen (*f*); es heißt, sie in Gedanken und Gemüthe so gegenwärtig haben, daß man sie alle bey ihrem Namen nennen kann (*g*). Und dieses ist jene zärtliche Liebesneigung, welche, wie die göttliche Schrift uns lehret, der Heiland, als der gute, der beste Hirt, zu seinen Schaafen getragen hat: **Ich kenne meine Schaafe.**

Ihr Diener der Kirche, denen Jesus Christus Seelen anvertrauet hat, welche er durch Vergiessung seines Blutes erkaufet hat, lernet heut sowohl aus seinem Beyspiele, als auch aus dem ausdrücklichen Befehle, den euch der göttliche Geist durch den Mund des Weisen giebt, daß ihr ein vollkommenes Erkenntniß von euren Schaafen haben sollet: Besichtige fleißig, und betrachte die Gestalt deiner Heerde (*h*). Dieses Kenntniß aber soll nicht unfruch-

(*e*) Psalm. 22. 1. 2. (*f*) Luk. 15, 4.
(*g*) Joh. 10, 3. (*h*) Spr. Sal. 27, 23.

fruchtbar seyn; es soll euch gegen die Bedürfnisse eurer Schaafe nicht unempfindlich und gefühllos machen; sondern es soll mit einer thätigen Zärtlichkeit, und mit einer wirksamen Liebe vergesellschaftet seyn; eure Augen sollen für ihre Nothdurft stets offen stehen, eure Hände sollen stets aufgeschlossen seyn, ihnen beyzuspringen, und sie zu unterstützen. Ein guter Hirt muß wie Jesus Christus eine allgemeine Arzney für alle Arten der Schwachheiten und Krankheiten seyn. „In Wahrheit, spricht hievon sehr „schön der heilige Ambrosius (i), bist du verwun„det? er ist der Arz, der deine Wunden heilet; „brennest du von der Fieberhitze einer sündhaften „Leidenschaft? er ist die Brunnquelle, welche dir den „Durst löschet, drücket dich die Last der Bosheit nie„der? er ist die Gerechtigkeit, die dich aufrichtet; „hast du Hilfe vonnöthen? er ist die Kraft und „Stärke, die dir unter die Arme greift; fürchtest „du dich vor dem Tode? er ist das Leben, das „dich vor dem Tode befreyet; trägst du ein Verlan„gen nach dem Himmel? er ist der Weg, der dich „dahin führet; scheuest du dich vor den Finsternissen?

(i) Si vulnus curare desideras, medicus est; si febribus æstuas, fons est; si gravaris iniquitate justitia est; si auxilio indiges, virtus est; si mortem times, vita est; si cœlum desideras, via est; si tenebras fugis, lux est; si cibum quæris, alimentum est. *de Virg. l.* 3.

„er ist das Licht, das selbe zerstreuet; braucheſt du „eine Nahrung? er ist die Speise, die dich ernäh„ret, und stärket".

So ist die Liebe Beschaffen, mit welcher Jesus der gute Hirt unsrer Seelen, uns geliebet hat, und die heilige Schrift leget ihm an verschiedenen Stellen alle diese Eigenschaften bey. Bald stellet sie ihn uns als einen liebreichen Arzt vor, der uns durch seine eigene Wunden geheilet hat: Seine Wundmäler heileten uns (*k*); bald als die Quelle eines Wassers, das iedem, der davon trinkt, auf immer den Durst stillet: Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben will, soll in Ewigkeit keinen Durst mehr leiden (*l*); bald als unsre Gerechtigkeit und Heiligmachung: Christus Jesus, in welchem ihr aus Gottes Gnade seyd, ist uns als unsre Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung von Gott geschenket worden (*m*); bald als unsre Stärke und sichere Zufluchtsstadt: Dich will ich lieben, Herr, meine Stärke. Der Herr ist mein Fels, und meine feste Zuflucht, und mein Befreyer (*n*); bald versichert er uns selbst, daß er das Licht sey, das unsre Finsternisse erleuchtet; der Weg, auf dem wir wandeln müssen, und das Leben unsrer Seelen: Ich

(*k*) Esa. 53, 5. (*l*) Joh. 4, 13.
(*m*) 1. Kor. 1, 30.)*n*) Psal. 17, 2. 3.

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben (o). Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, wandelt nicht in Finsternissen, sondern wird das Licht des Lebens haben (p); er versichert uns, daß er sein Fleisch und Blut uns zur Nahrung gebe: Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut wahrhaftig ein Trank (q). Er konnte also mit allem Rechte sagen, daß er der gute Hirt sey, der seine Schaafe kennet; denn er hat ihnen alle Merkmaale der zärtlichsten Liebe erwiesen. Er hat aber nicht minder Ursache, uns zu versichern, daß seine Schaafe ihn kennen: Meine Schaafe kennen mich. „Den Hirten kennen, der uns lei„tet, und auf die Weyde führet, heißt, wie der „heilige Gregorius saget (r), ihn lieben, seinem „Rufe, seinen Anordnungen und Befehlen genauen „Gehorsam leisten"; es heißt beständig unter seiner Anführung bleiben, und sich niemals davon entfernen; bey Annäherung des Wolfes seine Zuflucht bey ihm nehmen, und von ihm allen Schutz und Beystand hoffen. Haben es nicht die Jünger Jesu also gemacht? Sie, diese erste Schaafe dieses guten Hirten, kenneten keinen andern Führer als ihn, sie hat-

(o) Joh. 14, 6. (p) Ebend. 8, 12.
(q) Joh. 6, 56.
(r) Ac si patenter dicat, diligenter obsequuntur. *Homil. 14. in Ev.*

hatten keine andere Regel ihres Verhaltens, als seine Worte, und seine Beyspiele. Da er sie einstens fragte, ob auch sie ihn verlassen wollten, als er sah, daß einige seiner Schüler zurückwichen, gab Petrus im Namen aller andern zur Antwort: Ach Herr! zu wem sollen wir gehen? Du redest Worte des ewigen Lebens (s). Da sie in Ketten und Banden lagen, und vor den Richterstühlen der Tyrannen stunden, erwarteten sie nicht von Menschen Hilfe und Beystand, sondern von Gott, der sie mit Stärke und Gnade erfüllete, und ihnen Mund und Weisheit gab, denen alle ihre Gegner nicht widersprechen konnten (t).

Wenn man nun nach diesen wahren Grundsätzen auf die heutigen Christen schliessen will, ach; wie wenig wahre Schaafe giebt es unter ihnen, die den Heiland als den Hirten ihrer Seelen erkennen! Meine Schaafe kennen mich. Denn warum sollen wir die Wahrheit vor uns verbergen? Können wir wohl, wenn es um die Kundmachung und Erklärung der Worte des ewigen Lebens zu thun ist, mit Grunde sagen, daß wir getreu sind, die Stimme des Herrn zu hören, und seinen Gebothen zu gehorsamen? Indessen ist es gewiß, daß, wenn wir ihm nicht gehorsamen, wir ihn auch nicht kennen; denn wer saget, er kenne ihn, und hält sei-

(s) Joh. 6, 66. (t) Luk. 21, 15.

seine Geborhe nicht, ist ein Lügner, und Widersacher der Wahrheit (*v*), spricht der heilige Apostel Johannes. Getrauen wir uns wohl zu behaupten, daß wir stets der Leitung Gottes folgen? daß wir ihn für unsern einzigen Führer erkennen? daß wir in Wahrheit mit dem königlichen Propheten sagen können: **Der Herr leitet und weydet mich** (*x*)? absonderlich aber, da der Wolf sich nähert; ich will sagen, zur Zeit der Trübsal, der Versuchung, der Verfolgung; ist es alsdann Gott allein, zu dem wir unsre Zuflucht nehmen? erkennen wir ihn als den einzigen, der uns helfen kann? erheben wir mit David unsre Augen gegen den Himmel, als jenen Ort, von welchem uns sicherer Beystand zukömmt? und sagen wir eben so vertrauensvoll, wie dieser fromme König: Gott, der mich vor den Klauen des Löwen errettet hat, wird mich auch von der Hande meiner Feinde erretten; er, der allezeit meine Stütze war, wird noch ferner meine Stütze seyn; der Löwen überwindt, wird auch unfehlbar Riesen besiegen. Von mir selbst, von meiner Schwachheit und Gebrechlichkeit, von meinem gänzlichen Unvermögen habe ich alles zu befürchten; aber von dem Schutze des Allerhöchsten habe ich alles zu hoffen. Oder geschieht nicht vielmehr das Gegentheil bey uns? Lassen wir nicht den Muth gänzlich sinken? oder suchen wir nicht, wie der Prophet sich aus-

(*v*) 1. Joh. 2. 4. (*x*) Psal. 22, 1.

ausdrückt, einen fleischernen Arm (*y*), das ist, setzen wir nicht unser Vertrauen vielmehr auf die Macht und den Beystand sterblicher Menschen, anstatt daß wir nur an denjenigen uns hielten, der unsre Stärke, unser Fels, unsre Zuflucht ist (*z*), und der nicht nur seine Schaafe kennet, sondern auch so oft und vielfältig von seiner unendlichen Liebe gegen sie uns versichert?

Am Donnerstage.

„Gleichwie der Vater mich kennet, so kenne „ich auch ihn; und für meine Schaafe setze ich mein „Leben auf".

Durch diese Worte giebt uns Jesus Christus nicht nur einen Beweis seiner Liebe, die er zu uns Menschen trägt, sondern er giebt uns auch den vollkommenen Gehorsam zu erkennen, den er den Befehlen seines Vaters erweiset. „Durch eben diese „Liebe saget der heilige Gregorius (*a*), die ihn bewegt, für seine Schaafe zu sterben, zeiget er, „wie sehr er auch seinen Vater liebe". Nach der Meynung mehrerer Schriftausleger wollen diese Worte:

(*y*) Jerem. 17, 5. (*z*) Psalm. 17, 2.

(*a*) Ea charitate, qna pro ovibus morior, quantum Patrem diligam, ostendo. *Homil.* 24. *in Evang.*

te: Gleichwie der Vater mich kennet ꝛc, so viel sagen: Ich weis, daß es die Absicht, und der Willen meines Vaters ist, daß ich für das Heil der Schaafe, die er mir anvertrauet hat, mein Leben dargebe, und das weder die Welt, noch der Fürst der Welt (*b*) wider sie ihre tyrannische Macht auszuüben vermögend seyn sollten; daher opfere ich mein Leben auf, um seinen Befehlen zu gehorsamen, und sie dem höllischen Löwen aus dem Rachen zu reissen; denn er hat mir einen Leib verfertiget (*c*), um das Versöhnungsopfer zu seyn, das allein seinen entbrannten Zorn Stillen kann; Und ich bin nur darum auf diese Welt gekommen, damit ich seinen Willen erfülle (*d*). Lasset uns diesen Ausdruck wohl merken: Ich setzte mein Leben auf, oder ich gebe mein Leben dar; denn man wird es ihm nicht mit Gewalt, nicht wider seinen Willen nehmen, sondern er wird es freywillig hergeben, wie er es in nachfolgenden Worten selbst erkläret: Niemand raubet mir das Leben, ich gebe es freywillig dar. Ich habe Macht es darzugeben, und habe Macht es wieder anzufangen. Diesen Befehl habe ich von meinem Vater bekommen (*e*). Man kann auf eine gewisse Art sagen, daß er sein Leben dargiebt beynahe wie ein Mensch seine Kleider ausziehet,

(*b*) Joh. 16, 11. (*c*) Hebr. 10, 5.
(*d*) Psal. 39, 8. 9. (*e*) Joh. 10, 18.

zieht, um sich zum Schlafengehen anzuschicken, und selbe des Morgens bey dem Aufstehen wieder anzieht. Auf diese Weise erklären mehrere heilige Väter diese Worte des königlichen Propheten: Ich bin eingeschlummert, und in einen tiefen Schlaf gefallen, aber wiederum aufgestanden, weil der Herr mich unter seinen Schutz genommen hat(*f*). „Ja, saget der heilige Augustin (g), „der Tod des Heilandes kann in der That als ein „Schlaf angesehen werden, weil er, sobald er gewollt hat, vom Grabe aufgestanden, wie man „vom Bette aufsteht". Ich gebe mein Leben dar, „Die Juden also (so fährt dieser heilige Lehrer fort, indem er den Heiland redend einführet) „(*h*) die Juden dürfen sich nicht rühmen, daß sie „mich an das Kreuz geheftet und getödtet haben. „Sie möchten wüthen, wie sie wollten, so hatten „sie doch keine Macht über mich. Wenn ich mein „Leben nicht selbst freywillig hergegeben hätte, würden sie mir es niemals nehmen gekönnt haben; „alle ihre Grausamkeit wäre ohne Wirkung abgelau-

---

(*f*) Psal. 3, 6.

(g) Nonne dormivit, qui, quando voluit, de sepulcro tanquam de lecto surrexit? *Tr.* 47. *in Ioan.*

(*h*) Non glorientur Iudæi. Sævire potuerunt, potestatem habere non potuerunt. Sæviant quantum possunt; si ego noluero animam meam ponere, quid sæviendo facturi sunt? *l. c.*

„laufen". Lasset uns also mit eben diesem Kirchenvater den Schluß machen, „daß Jesus sterben gewollt, und weil er von sich selbst nicht sterben konnte, zugelassen hat, daß man ihn ans Kreuz geheftet (i). Dieses giebt uns Anlaß, zwo Betrachtungen hierüber anzustellen.

Erstens, daß der Heiland nur darum den Tod gelitten habe, weil er erkennt hat, daß es der Willen seines Vaters sey. So soll auch ein guter Christ gesinnet seyn; er soll stets den Willen seines himmlischen Vaters, als die einzige Regel und Richtschnur aller seiner Handlungen vor Augen haben. Daher, wenn es darauf ankömmt, daß wir etwas Gutes thun, oder etwas Böses meiden sollen; zum Beyspiele, wenn wir in Gefahr stehen, dieser oder jener Versuchung zu unterliegen, wenn wir angereitzet werden, eine Rache an unserm Nebenmenschen auszuüben, eine schändliche That, ein Werk der Finsterniß zu begehen; oder wenn wir eine Abneigung, Widerwillen, Trägheit in Ausübung unsrer Pflichten in uns empfinden, sollen wir allzeit zu uns selbst sagen: Mein Vater erkennet mich, er sieht das innerste meines Herzens; ich weis, was er von mir verlanget, ich weis, was er mir verbiethet; ich muß diese mir zugefügte Unbild, diese Beleidigung vergeben;

(i) Ergo mori voluit, qui se, cum mori non posset, permisit occidi.

ben; ich muß diesen Umgang meiden, diese Bekanntschaft aufheben, dieses ungerechter Weise an mich gebrachte Gut zurückstellen, von meinem eigenen rechtmässigen Vermögen den Armen mittheilen ꝛc. Ich weis, daß mich mein himmlischer Vater nur darum in diese Welt gesetzt hat, daß ich ihn liebe und verherrliche, ich will also meine Liebe, und die Beförderung seiner Ehre dadurch bezeugen, daß ich ihm in allem genau gehorsame, und seinen heiligsten Willen erfülle, um mich seinem eingebohrnen Sohne Jesu Christo gleichförmig zu machen, der nur darum gestorben ist, weil er wußte, daß es der Wille seines Vaters war. **Der Vater kennet mich, und ich erkenne ihn.**

Zweytens sollen wir bekennen, daß der Sohn Gottes aus Liebe, die er zu seinen Schaafen trug, gestorben ist, und daß folglich auch wir unser Leben für unsre Brüder aufsetzen sollen (*k*). Also schließt hieraus der heilige Apostel Johannes, und wir sollen ebenfalls mit ihm so schliessen. Dieß ist kein Werk der Uebergebühr, sondern eine Pflicht; Denn „derjenige, der dieß zuerst gethan hat, hat „uns dieß zur Pflicht gemacht", wie der heilige Augustin (*l*) saget. Wir haben alles von Gott empfan-

(*k*) 1. Joh. 3, 16.

(*l*) Debitores nos fecit, qui primus exhibuit. *Tract.* 47 *in Ioan.*

pfangen, und wir können ihm für die empfangenen Wohlthaten keine hinlängliche Zahlung leisten; er läßt sich aber mit dem, was wir für unsre Brüder thun, befriedigen für das, was wir ihm schuldig sind. Jesus Christus hat uns durch seinen Tod den vollkommensten Beweis seiner Liebe gegen uns gegeben; er will also, daß auch wir für unsre Brüder unser Leben aufopfern, wenn sich Gelegenheit dazu darbiethet; er will, daß wir nach seinem Beyspiele alle Augenblicke unsers Lebens dem Nutzen und der Wohlfahrt unsers Nebenmenschen widmen, und um so viel mehr will er, daß wir unserm Nebenmenschen in seinen Bedürfnissen mit unsrem Vermögen beyspringen. Könnte ein stärkerer Beweggrund seyn, der uns antriebe, den Armen, welche Glieder Jesu Christi, und unsre Brüder sind, beyzustehen, als der Gedanken, daß der Sohn Gottes für uns gestorben ist, daß er unser Vorbild und Muster seyn soll, und daß er bey den Geheimnissen seines Lebens, und seines Todes keine andere Absicht gehabt, als daß alle Menschen eben das für einander thun sollen, was er für sie alle gethan hat? nehmlich, daß sie einander lieben, wie er sie geliebet hat (*m*), daß sie unter einander einig seyn, wie der Vater mit dem Sohne, und der Sohn mit dem Vater eins ist (*n*). Seine Liebe hatte keine Grenzen; denn er war nicht bloß die Juden,

sondern

(*m*) Joh. 15, 12. (*n*) Ebend. 17, 21.

sondern auch die Heiden selig zu machen gesinnet, wie er uns durch die letzten Worte unsers Evangeliums zu erkennen giebt.

Am Freytage.

„Ich habe noch andere Schaafe, die nicht aus „diesem Schaafstalle sind; auch diese muß ich her„beyführen, und sie werden meine Stimme hören; „alsdann wird ein Schaafstall, und ein Hirt seyn".

Wir haben schon im Anfange dieses Evangeliums angemerkt, daß der Sohn Gottes bey dieser Rede, die er an die Pharisäer hielt, die Absicht hatte, sich ihnen als den Heiland der Welt zu erkennen zu geben. Eben das erhellet aus diesen Worten: **Ich habe noch andere Schaafe** 2c.; denn hiedurch giebt er ihnen zu verstehen, daß er nicht bloß der Hirt, und König der Juden sey, sondern über alle Menschen ohne Ausnahme die unumschränkte Herrschaft besitze. Es ist gleichsam, wie der heil. Chrysostomus spricht (o), soviel, als wenn er sagte: „Warum ver„wundert ihr euch, da ihr sehet, daß diese Schaafe „mir nachfolgen, und meine Stimme anhören? Ihr „werdet

(o) Quid admiramini, si me oves hæ sequuturæ, & vocem meam audituræ sunt? cum & alias me sequi, & vocem meam audire videritis, tunc maiorem in modum admirabimini. *Homil.* 39. *in Joan.*

„werdet euch noch mehr verwundern, wenn ihr an„dere Schaafe sehen werdet, die nicht von meiner „Heerde sind, die sich aber dazu gesellen, mir nach„folgen, und meinem Worte Gehorsam leisten wer„den". Auch diese muß ich herbeyführen. Ich muß; dieses Wort, wie dieser heilige Lehrer ferner saget, zeiget keine Nothwendigkeit, keinen Zwang, sondern nur eine Vorhersagung dessen, was geschehen würde, an. Und alsdann wird eine Heerde, und ein Hirt seyn.

Dieses ist schon lange vorher unter dem Bilde der Vereinigung zwey Reiche Juda und Israel durch den Propheten Ezechiel geweissaget worden, daß nehmlich der Herr sie reinigen würde, damit sie sein Volk seyn könnten: **Ich will sie reinigen; sie werden mein Volk, und ich werde ihr Gott seyn** (*p*). Diese Weissagung ist vollkommen in Erfüllung gegangen, da nehmlich, wie der heil. Paulus sich ausdrückt (*q*), Jesus Christus aus zweyen (der Synagoge und der Heidenschaft) ein Volk gemacht, die Scheidewand zwischen ihnen umgeworfen, und die Feindschaft durch sein Fleisch aufgehoben hat. Er ist der vornehmste Eckstein geworden (*r*), der die Mauren des Gebäudes zusammen hält (*s*), welches zu einem heiligen Tem-

(*p*) 37, 23. (*q*) Ephes. 2, 14. (*r*) Ebend. 20. V.
(*s*) Duobus istis gregibus tamquam duobus parietibus factus est lapis angularis. *S. Aug. Tr. 47. in Joan.*

pel im Herrn erwächst. Er nennet die Heiden seine Schaafe, nicht darum, weil sie schon wirklich von seiner Heerde sind, sondern weil sie mit der Zeit unter selbe gehören sollten. Er selbst sollte sie nicht versammeln, und durch seine leibliche Gegenwart diese Vereinigung bewirken; denn er versichert uns mit seinen eignen Worten, daß er nur zu den verlohrnen Schaafen des Hauses Israel gesandt worden sey (*t*); sondern „die Apostel und ihre „Nachfolger mußten aus Juden und Heiden eine einzi„ge Heerde machen, durch die Einigkeit des Glau„bens und der Liebe, unter der Anführung und Herr„schaft eines einzigen Hirtens, welcher ist Jesus Chri„stus" (*v*). Und auf diese Weise giengen die Worte des Heilandes in Erfüllung: **Alsdann wird ein Schaafstall und ein Hirt seyn.**

Nachdem nun aber der Sohn Gottes alles gethan hat, die Menschen zu vereinigen, und, so zu sagen, eine einzige Familie daraus zu machen, damit sie kraft jenes Gebethes, daß er deßhalben zu seinem Vater abgeschickt hatte, sowohl unter ihnen selbst, als auch mit Gott eines wären: **Damit sie alle eins seyn; wie du o Vater, in mir, und ich**

(*t*) Matth. 15, 24.

(*v*) Hodie quasi ex duobus gregibus vnum ovile efficit, quia judaicum & gentilem populum in sua fide coniungit. *S. Greg. homil. 14. in Ev.*

ich in dir, also auch sie in uns eines seyn (x): so müssen auch wir uns wohl in Acht nehmen, daß wir uns erstens niemals von diesem Hirten trennen, durch Verschiedenheit der Lehre und der Gesinnungen. Wir müssen stets die Einigkeit zu bewahren trachten, durch beständige Unterwerfung gegen unsre Vorgesetzten, wider welche uns zu empören, uns niemals erlaubt ist; denn ihre Entscheidungen und Aussprüche mögen unsrem Gedanken nach der Billigkeit gemäß seyn, oder nicht, wenn sie den Grundsatzen der Religion nicht zuwider laufen, haben wir keine andere Maaßregel zu ergreifen, als die Unterwerfung, und wir müssen gegen jene, die uns in geistlichen Dingen Befehle geben, wenigstens eben jene Willfährigkeit, und Gehorsam bezeigen, die wir den mindesten Richtern erweisen, welche in Betreff unsers zeitlichen Vermögens Urtheile sprechen.

Am Samstage.

„Alsdann wird ein Schaafstall, und ein Hirt seyn".

Es ist aber nicht genug, daß die Glieder mit ihrem Haupte vereiniget bleiben, sie müsse auch, zweytens, selbst untereinander eine vollkommene Einigkeit bewahren: damit sie alle eines sind. Nun aber das sicherste Mittel, diese vollkommene Einigkeit un-

(x) Joh. 17, 21.

ter den Menschen zu erhalten, ist, wenn wir uns stets erinnern, daß wir gemäß der schönen Vergleichung, welche der heil. Paulus machet, alle zusammen, und überhaupt genommen den geistlichen Leib Jesu Christi ausmachen, einzeln aber genommen, ein jeder von uns ein Glied dieses Leibes ist, und wir untereinander Glieder sind: **Ihr seyd der Leib des Herrn Christus, und ist ein Glied mit dem andern vereiniget** (*y*). Alle Glieder eines Körpers sind nicht von einerley Natur und Beschaffenheit; einige haben edlere Verrichtungen, oder nehmen am Körper eine erhabnere Stelle ein; indessen stehen sie doch mit dem vollkommensten Verständniß einander bey, sie leisten einander Hilfe, als wenn die Erhaltung des einen von der Erhaltung des andern abhienge. Es ist keine Mishälligkeit am Leibe, sondern die Gliedmassen tragen für einander Sorge. Leidet ein Glied, so leiden alle mit ihm; ist eines erfreuet, so erfreuen sich alle zugleich (*z*). „Wenn man dich, spricht hierüber sehr schön der „heil. Augustin (*a*), auf den Fuß tritt, so wenden „sich Kopf, und Augen, und Hände nach demjenigen, der dir dieses Uebel zufüget, und die Zunge fängt zu schreyen an: Ach, du thust mir wehe? und dennoch werden weder Augen, noch Kopf, „weder Zunge, noch Hände, sondern nur der Fuß „verletzet". Empfindt hingegen ein Glied des Kör-

pers

(*y*) 1. Kor. 12, 27. (*z*) Ebend. 25, 26. V. (*a*) in h. l.

pers ein Vergnügen, so gießt sich dasselbe über den ganzen Körper aus, und alle Glieder nehmen Antheil daran, als wenn jedes insbesondere dieses Vergnügen empfangen hätte.

Hieraus müssen wir den Schluß machen, daß sowohl das Gute, als das Böse, das unsrem Nebenmenschen begegnet, in uns eben den Eindruck machen soll, als wenn es uns selbst begegnete; **wir sollen mit den Fröhlichen fröhlich, mit den Traurigen traurig seyn** (*b*); und diese Freude oder Traurigkeit nicht nur äußerlich mit Worten bezeugen, sondern innerlich im Herzen fühlen, und wahren Antheil daran nehmen. So lebten die ersten Christen; Freude und Betrübniß waren ihnen gemeinschaftlich; empfieng einer eine Gnade von Gott, so nahmen alle Theil daran; wirkte ein anderer Buße, so flehten alle um Barmherzigkeit; sie lebten alle untereinander wie Anverwandte, und nannten sich, nach Verschiedenheit des Alters und Geschlechtes, Väter, Mütter, Schwestern und Brüder; mit einem Worte **sie hatten nur**, wie der heil. Geschichtschreiber von ihnen saget, **ein Herz und eine Seele** (*c*); keiner sah das, was er hatte, als sein Eigenthum an, sondern alle Dinge waren ihnen gemeinschaftlich (*d*).

(*b*) Röm. 12, 15. (*c*) Apostg. 4, 32.

(*d*) Ebenda; und Tertulian saget: Omnia indiscreta sunt apud nos, præter vxores. *in Apol. l.* 30.

Die Gnade Jesu Christi vereinigte auch diejenigen mit ihnen, die durch Entlegenheit der Oerter vor ihnen abgesöndert waren. Diese Vereinigung, die keine andere Quelle als die Liebe hatte, war so groß, daß man ihnen ein Verbrechen daraus machte, indem man sie für eine heimliche Zusammenschwörung hielt. „Sehet, sagten die Heiden, sehet, wie sie einander lieben, wie sie sogar bereit sind, einer für den andern zu sterben" (e).

Gleichwie nun alle Glieder des nehmlichen Leibes sich einander lieben, und eins das andere überträgt, die Füsse den Leib tragen, die Augen ihm leuchten, die Hände zur Bewahrung des Hauptes sich ausstrecken, die stärksten Glieder für die schwächsten arbeiten; so sollen auch alle Christen, die Glieder eines und eben desselben Leibes sind, sich für einander annehmen, und einer des andern Nutzen und Wohlfahrt zu befördern suchen. **Keine Mishälligkeit sey im Leibe, sondern die Glieder sollen für einander Sorge tragen** (f); die Mächtigen sollen die Schwachen unterstützen, die Reichen die Armen ernähren, die Armen den Reichen dienen, die Weisen den Unwissenden Unterricht ertheilen, die Bürger, welche die Stütze des Staates sind, keine Gefahr scheuen,

(e) Vide, vt invicem se diligant, & vt pro alterutro mori sint parati. *Idem. ibid.*

(f) 1. Kor. 12, 25.

scheuen, den Staat zu beschützen, und die Ehre des Regenten, der das Haupt des Staates ist, zu vertheidigen.

Was soll man also denken, wenn man heut zu Tage Christen sieht, welche durch Ehrabschneidungen, und Verleumdungen einander zerfleischen? wenn man sieht, daß der Stärkere seiner Kräfte sich bedienet, den Schwächern seines Hab und Guts zu berauben; daß der Reiche das Vermögen, von welchem seine Kästen strotzen, für sich zusammen scharret, und die Armen Hungers sterben läßt; daß der Mächtige denjenigen, den er beschützen soll, unterdrücket, und der Sklav wider den, der über ihn zu befehlen hat, sich empöret? Was soll man, sage ich, hiebey denken, als daß dieß Verhalten eine eben so erstaunliche Sache ist, als wenn man sähe, daß die Füsse sich weigern, den Leib zu tragen, die Hände nicht mehr arbeiten wollen, ihm den Unterhalt zu verschaffen, der Mund die Speise zu empfangen, und dem Magen zu überbringen versage; die Hände vielmehr sich ausstrecken, nicht einem verletzten Theile zu Hilfe zu kommen, sondern das Angesicht zu zerkratzen, und die Augen aus dem Kopfe zu reißen. Wer sollte glauben, daß diese Abschilderung, so ebentheurlich sie immer aussieht, dennoch ein schwaches Bild von dem Verhalten vieler Christen sey, das wir leider täglich mit Augen sehen? Indessen geben wir wohl auf

uns selbst acht, damit wir uns nicht hinter das Licht führen. Sobald wir untereinander uneins sind, so gehören wir nicht mehr zur Heerde Jesu Christi, wir sind keine Glieder seines Leibes mehr. Wenn wir uns also unglücklicher Weise sollen getrennet haben, so lasset uns ihn bitten, daß er uns in seinen Schaafstall zurückführen wolle. Auch diese muß ich herbeyführen. Er ruft uns; folgen wir also seiner Stimme, und gehen wir zu ihm; erinnern wir uns aber zugleich, daß wir ihm nicht angehören können, wenn wir mit unsern Brüdern in Misverständniß, und Uneinigkeit leben. Kraft des nehmlichen Gebothes, durch welches er uns befiehlt ihn zu lieben, befiehlt er uns auch unsern Nebenmenschen zu lieben. Mit einem Worte, er ist nur der Hirt derjenigen Schaafe, die in seinen Schaafstall gehören, und unter ihnen selbst nur eine Heerde ausmachen. Es wird ein Schaafstall und ein Hirt seyn.

Rede
über das nehmliche Evangelium.
Innhalt
Pflichten des Hirtens in Rücksicht der Schaafe; und Pflichten der Schaafe in Rücksicht des Hirtens.

Ich bin der gute Hirt; ich kenne meine Schaafe, und sie kennen mich. Johan. 10, 14.

Der

*** *** ***

Der gute Hirt, und die Schaafe, die unter seiner Führung stehen, machen den Gegenstand, und den ganzen Inhalt des heutigen Evangeliums aus. Der gute Hirt, der für das Wohl seiner Schaafe sein eigenes Leben aufopfert: **Der gute Hirt giebt sein Leben für seine Schaafe** (g); und die Schaafe, die dem liebreichen Rufe des Hirtens folgen: **Sie werden meine Stimme hören** (*h*). Hieraus nun wollen wir heute einen zweyfachen Stoff zu unsrer Betrachtung nehmen, und in zween kurzen Theilen dieser Rede erwägen, 1) was der Hirt seinen Schaafen, und 2) was die Schaafe ihrem Hirten zu leisten schuldig seyn. Oder Pflichten des Hirtens, Pflichten der Schaafe. Gönnet mir hiezu eure Aufmerksamkeit.

I.

Der gute Hirt giebt sein Leben für seine Schaafe. Wer sein Leben zum Preise giebt, muß einfolglich auch alles, was er hat, geben, das ist, er muß seine Person sowohl, als seine Güter dem Nutzen seiner ihm anvertrauten Heerde widmen. Wir mögen entweder das, was Jesus, der das vollkommenste Muster aller evangelischen Hirten ist, gethan, oder gelehret hat, betrachten; oder wir mögen die heil. Schrift zu Rathe ziehen, so werden wir leichterdings begrei-

(g) Johan. 10, 11. (*h*) V. 16.

begreifen, daß die erste Pflicht eines Hirtens ist, daß er seiner Heerde Unterricht gebe. Durchgehen wir die ganze Lebensgeschichte Jesu, welche die heiligen Evangelisten uns als ein unendlich kostbares Denkmaal hinterlassen haben, so werden wir finden, daß der Heiland Städte und Flecken durchzog, und aller Orten, in Städten und auf dem Lande, in Mitte der Einöden und Wüsteneyen, in Synagogen, und auf Bergen, öffentlich, und an Privatorten, zu Wasser und zu Lande geprediget und das Reich Gottes verkündiget habe. Da er im Begriffe war, zu seinem Vater zurückzukehren, wiederholte er seinen Aposteln jenen Befehl, den er ihnen schon ehevor zum öftern gegeben hat: **Gehet hin in die ganze Welt, und prediget das Evangelium allen Menschen** (*i*). Was hat Gott ehemals seinem Volke durch den Mund eines Propheten versprochen? Dieß, daß er ihnen **Hirten geben werde nach seinem Herzen, die sie mit Wissenschaft und Lehre weyden sollen** (*k*). Und was drohete er ihnen in seinem Zorne? Dieß, daß er ihnen einen unwissenden, einen thörichten Hirten geben werde, der sie auf die Weyde der Lehre und Wissenschaft nicht führen wird (*l*). Allein warum halten wir uns lange auf, eine Wahrheit zu beweisen, von deren Richtigkeit uns die Schrift, die heiligen Väter, und die Kirchen-

---

(*i*) Mark. 16, 15. (*k*) Jerem. 3, 15.
(*l*) Zach. 11, 15.

Kirchenversammlungen (*m*) Zeugnisse den Tausenden nach geben?

Die Hirten sind demnach, die Weyde und Nahrung des Worts ihren Schaafen schuldig. Sie sind aber auch verpflichtet, mit dem guten Beyspiele sie zu weyden. Jesus, der gute Hirt, hat, wie der heil. Chrysostomus anmerket (*n*), mit Werken und Handlungen den Anfang gemacht, hernach ist erst die Lehre gefolget, gemäß jener Stelle des heil. Lukes im Anfange der Apostelgeschichte, wo er von seinem ehevor geschriebenen Evangelium saget, daß er in demselben **zusammengetragen habe, was Jesus gethan, und gelehret hat** (*o*). „Denn, saget dieser heil. Lehrer, wenn nur die Handlung vorausgeht, sollte auch der mündliche Unterricht nicht „folgen, so werden die Diener des Herrn durch ihr „Beyspiel viel besser die Ausübung guter Werke lehren, als sie es durch ihre Stimme zuwegebringen „könnten". Die Seelenhirten sind das Licht der Welt (*p*); sie sind auf den Leuchter der Kirche gestellet.

(*m*) Conc. Trid. sess. 22. c. 6.

(*n*) Considera, quomodo prius actionem posuerit, & postea doctrinam; præcedente enim actione, licet doctrina non consequeretur, possent opera bona voce melius docere. — Tenetur lucere, quem Dominus voluit habere officium lucernæ. *in h. l.*

(*o*) Apostelg. 1, 1. (*p*) Matth. 5, 14. 15.

gestellet, die Gläubigen zu erleuchten. „Jene „nun, fährt dieser heil. Vater ferner fort, welche „Gott als eine Lampe in seine Kirche gesetzet hat, „müssen durch ihre Handlungen glänzen, und helles „Licht um sich her ausgiessen". Was sollen wir also von jenen sagen, welche anstatt das Licht der Welt zu seyn, nur finsteren Rauch, und übel riechenden Dampf des bösen Beyspieles verbreiten? Ach! sie verursachen in der Kirche Jesu Christi eben die Unordnung und Verwirrung, welche in der Welt entstehen würde, wenn die Sonne sie nicht mehr beleuchtete; ich will sagen, sie sind Ursache an allen Verirrungen derjenigen, die sie auf dem Wege des Heils zu leiten verbunden waren.

Da aber der edelste Theil des Menschen das Herz, und die Liebe die vornehmste seiner Handlungen ist, so kann man sagen, daß die dritte Pflicht eines guten Hirtens gegen seiner Heerde sey, daß er sie liebe. Er ist sich ganz seinen Schaafen schuldig; liebet er sie aber nicht, er mag sonst für sie thun, was er will, so schenket er sich ihnen nur halb. Da Jesus den Petrus zum Hirten über seine Heerde aufstellen wollte, fragte er ihn dreymal nacheinander, ob er ihn liebe: **Simon, Johannes Sohn, liebst du mich** (q)? Anfänglich wollte der Heiland von der Liebe seines Apostels sich versichern, und darauf ver-

(q) Joan. 21, 15.

vertrauete er ihm seine Heerde an: **Weide meine Lämmer, weide meine Schaafe.** Er wollte, daß Petrus durch ein dreymaliges Bekenntniß seiner Liebe seine dreymalige Verläugnung gut machte; und daß seine Zunge sich eben so viel zum Dienste der Liebe verwendete, als sie ehevor seiner schwachen Leidenschaft gefrohnet hat (*r*). Da er ihn dreymal fragte: **Liebest du mich?** scheint er gleichsam zu sagen: Liebest du mich mehr als alle erschaffenen Dinge? liebest du mich mehr als alle Menschen in der Welt? liebest du mich mehr als dich selbst? Und da der Apostel hierauf die Zärtlichkeit und Standhaftigkeit seiner Liebe betheurte: **Herr! dir ist alles bekannt, du weist, daß ich dich liebe** (*s*); sagte der Heiland zu ihm: **Weyde meine Schaafe.** Die Liebe eines Hirten also muß diese drey Eigenschaften haben, und bevor er die Aufsicht der Heerde Jesu Christi auf sich nimmt, muß er sich selbst befragen: Liebe ich Gott mehr, als alle Dinge der Welt? mehr als mein Hab und Gut (*t*)? bin ich entschlossen, mein Vermögen für meine Heerde aufzuopfern? Liebe ich ihn mehr als meine Anverwandte (*v*)? bin ich entschlossen, ehender meine Familie, meine Freunde auf die Seite zu setzen, als die mir von der Vorsehung anvertraute Heerde zu verlassen? Liebe ich Gott mehr als mich selbst

(*r*) S. Aug. tr. 12. in Jo. (*s*) Ebend. V. 17.
(*t*) Plus quam mea. (*v*) Plus quam meos.

selbst (x)? bin ich entschlossen, nach dem Beyspiele des Sohns Gottes, der für seine Schaafe das Leben gelassen hat, mein Blut für das Heil meiner Heerde zu vergiessen? Wehe demjenigen, der ohne diese Gesinnungen zu haben, ein Hirtenamt auf sich zu nehmen gedenket; denn er wird nur ein lohnsüchtiger Miethling, oder gar ein tyrannischer Räuber seyn.

Ein guter Hirt soll demnach sich ganz der Wohlfahrt seiner Heerde widmen, seinen Verstand und seine Zunge, sie zu unterweisen, seine Handlungen, sie zu erbauen, sein Herz sie zu lieben. Er muß aber auch sein Vermögen anwenden, seiner Heerde beyzustehen, und ihren Bedürfnissen zu steuren; denn er muß sich wohl merken, daß er eigentlich zu reden, nur der Verwalter jener Einkünfte ist, die er aus seiner Amtswürde zieht. Es ist zwar billig, daß weil er dem Tempel und Altare dienet, er auch seinen Unterhalt davon habe (y); allein wenn er seine mässige Nahrung und standsgebührenden Unterhalt davon genommen, gehöret das Uebrige nicht mehr ihm; und es ist nicht erlaubt, daß der Geitz versperre, oder die Pracht verschwende, was die Liebe unter die Dürftigen austheilen soll. Die Absicht und Willensmeynung der gutthätigen Stifter, die ihr Vermögen der Kirche gewidmet haben, war kein anders, als daß die

(x) Plus quam me. *S. Bernard. Serm.* 79. *in Cant.*

(y) 1. Kor. 9, 13.

die Seelenhirten den Aposteln, und ihren Schülern nachfolgen, und die Reichthümer, welche sie ihren Händen übergeben, eben auf solche Art, nach Erheischung nehmlich der Bedürfnisse eines jeden, austheilen sollten: **Der ein Gut verkaufte, brachte das gelöfete Geld, und legte es zu den Füssen der Apostel; sodann theilte man es unter alle aus, nachdem ein jeglicher benöthiget war (x).** Sie behielten also den Werth der Güter nicht für sich; sie wendeten ihn nicht zu einem weichlichen, wollüstigen, und müssigen Leben, nicht zum Spiele, nicht zur Pracht und Ueppigkeit an. Paulus versichert uns sogar, daß er ungeacht seiner schweren apostolischen Arbeiten sich durch sein erlerntes Handwerk den nöthigen Unterhalt verschaft habe: **Silber und Gold, oder Kleidung habe ich von keinem aus euch verlanget. Ihr wisset selbst, daß meine Hände mir und meinen Gesellen das Nothwendige erarbeitet haben (a);** und zu den Thessalonichern schrieb er: **Wir haben von keinem das Brodt umsonst angenommen, sondern es Tag und Nacht mit Mühe und Arbeit verdienet, damit wir niemand aus euch beschwerlich fielen (b).** Aus seinem Briefe an die Römer (c), ersehen wir, daß verschiedene Kirchengemeinden, welche reicher

(x) Apostel. 4, 34. 35. (a) Ebend. 20, 33. 34.
(b) 2. 3, 8. (c) 15, 26.

cher waren, andern Dürftigen Gemeinden von ihrem Vermögen mitgetheilet haben. Der allgemeine Schatz, der in jeder Gemeinde hinterlegt war, war zu keinem anderen, als gottseligen Gebrauche bestimmt, und durch die Diakonen eben so getreu, als bescheiden ausgetheilet.

Es ist demnach ein Irrwahn, der keineswegs zu gedulden ist, wenn man sich einbildet, daß die frommen Stifter, die voll vom Geiste der Religion nichts anders gesucht haben, als den Eifer der ersten Christen nachzuahmen, sich ihrer Habschaften hätten berauben wollen, unermessene Einkünfte zu stiften, die zu nichts anderem dienen sollten, als einem einzigen Menschen einen prächtigen und wollüstigen Lebensunterhalt zu verschaffen. Wir sollen vielmehr wissen, daß sie es darum gethan, weil sie gewiß glaubten, das sicherste Mittel zu verhindern, daß Arme in der Kirche Jesu angetroffen würden, wäre dieses, wenn sie ihr Vermögen den Händen derer anvertraueten, die, weil sie das Aug der Kirche sind, die Armen leicht kennen könnten, und mehr Eifer und Liebe haben sollten, ihnen beyzuspringen. Hieraus folget demnach, daß ein Diener des Altars ein Räuber ist, wenn er die Einkünfte der Kirche entweder wollüstig verschwendet, oder aus Geitz für sich zusammen scharret; diese Einkünfte die man ihm nur als eine Hinterlage anvertrauet, und über die man ihn als Verwalter aufgestellet hat,

um

um den Bedürfnissen der Armen damit zu Hülfe zu kommen.

Wir haben nun die Pflichten der Hirten gesehen; nun wollen wir auch die Pflichten der Schaafe in Rücksicht ihrer Hirten betrachten.

II.

Denn es fällt gar nicht schwer, wenn man die Schaafe überzeugen will, daß das Amt eines Hirtens wichtig, und seine Pflichten groß, und hart zu erfüllen sind; wenn es aber darauf ankömmt, daß man an den nehmlichen Schaafen ihre Pflichten in Rücksicht ihrer Hirten begreiflich machen will, findet man sie nicht so gelirnig, und zur Fassung des Unterrichts nicht so aufgelegt, ob man gleich nicht läugnen kann, daß auch diese Pflichten überaus schwer und wichtig sind. Denn die Schaafe müssen aus dankbarer Erkenntlichkeit diejenigen lieben, von denen sie geliebet werden; und die sich nach ihrem ganzen Vermögen, und aus allen Kräften ihrem Dienste und ihrer Wohlfahrt widmen; sie müssen ihnen das an Abgaben willig leisten, was ihnen dem Gesetze des Herrn (d), und dem Gebrauche der Kirche gemäß gebühret.

Wir wollen aber alle andere Pflichten beyseits lassen, und nur bey zwoen, welche die wesentlichsten sind,

(d) 3. Mos. 27, 30. f.

stehen bleiben. Die Schaafe müssen ihre Hirten mit geflissener Aufmerksamkeit, und mit demuthsvoller Ehrerbiethung anhören; dieß ist die erste Pflicht. Sie müssen die Lehren ihrer Hirten mit genauester Treue ausüben, und in Erfüllung bringen; dieß ist die zweyte Pflicht.

Ich sage also: Die Schaafe müssen ihre Hirten anhören. Das nehmliche Gesetz, welches den Hirten auferleget, die Schaafe zu unterrichten, leget auch den Schaafen auf, ihre Hirten anzuhören. Von den Hirten unsrer Seelen müssen wir die Regeln und Vorschriften unsers Lebenswandels erlernen, und unser ganzes Verhalten darnach einrichten; von ihnen müssen wir jene Einsichten schöpfen, die uns, unsre Sitten nach den Lehren des heiligen Evangeliums einzurichten, zu wissen nothwendig sind. Dieser Beweggrund ist genug, uns anzutreiben, sie mit geflissenster Aufmerksamkeit anzuhören. Weil aber die Hirten die Person Jesu Christi selbst vorstellen, der zu seinen Aposteln gesagt hat: **Wer euch höret, der höret mich; wer euch verachtet, der verachtet mich** (*e*); so müssen wir sie auch mit demüthiger Ehrerbiethung anhören. Man muß nicht lange untersuchen, ob sie die Kunst der Beredsamkeit besitzen oder nicht; sondern vielmehr an den Ausspruch Jesu Christi denken, welcher saget: **Nicht ihr seyd es,**

(*e*) Luk. 10, 16.

es, die da reden, sondern der Geist eures Vaters ist es, der in euch redet (*f*). Brauchet man wohl die Zierathen einer gekünstelten Wohlredenheit, wenn man Kindern das Testament oder die letzte Willensverordnung ihres Vaters erklären will? oder sind wohl ausgesuchte Worte nothwendig, den hungrigen Kleinen das Brodt des Worts Gottes zu brechen? Wenn wir uns weigern, ihren Reden und Unterweisungen Gehör zu geben, weil uns selbe zu gemein, und zu einfältig zu seyn scheinen, so müssen wir nicht ihnen, sondern unserm Stolze, und unserem verzärtelten Geschmacke Schuld geben; denn ihre Bescheidenheit, und Liebe erheischet, daß sie sich nach der Fähigkeit, und den Verstandskräften des gemeinen Volkes richten. Wenn die Grossen der Welt demüthiger wären, würden sie auch aus solchen Reden, die ihnen so niedrig und pöbelhaft vorkommen, einen Unterricht schöpfen; einen Unterricht, sage ich, der ihnen oft weit nöthiger ist, als andern. Indessen geschieht es leider! gar oft, daß ungeacht alles Eifers der Seelenhirten die Pfarrkirchen, die allzeit von der Volksmenge erfüllet seyn sollten, leer und verlassen da stehen; weswegen wir mit eben so gerechtem Schmerze wie der Prophet Jeremias aufrufen können: **Wie sitzt die Stadt verlassen da, die mit Volke angefüllet war** (*g*)? Da, nehmlich in den Pfarrkirchen, unterweiset man die Glau-

(*f*) Matth. 10, 20. (*g*) Klag 1, 1.

bigen alle Sonn- und Festtage in den Wahrheiten der Religion; da sollen wir uns einfinden, aus dem Munde unsrer Hirten zu erlernen, was unsre Mutter die Kirche uns befiehlt, oder was sie uns verbiethet. Nichts wird uns öfter durch die Verordnungen der Concilien, und durch die Befehle der Kirchenhäupter mehr eingeschärfet. Und dennoch, wenn man einige wenige, in Beobachtung ihrer Schuldigkeiten emsige Personen ausnimmt, die sich es zur Hauptpflicht machen, ihre Seelenhirten anzuhören, höret der größte Theil der Christen sie nicht, ja sie kennen sie oft nicht einmal. Woher es sodann kömmt, daß eine Menge, zuweilen auch angesehene Standespersonen, in einer so erbärmlichen Unwissenheit ihrer Religion leben, daß sie nicht einmal die ersten Grundsätze derselben wissen, die man von Kindern fordern kann. Wehe den Hirten, welche ihre Pfarrkinder in jenen Dingen, welche sie wissen sollten, nicht unterweisen! aber auch wehe jenen Pfarrkindern, welche niemals an jene Oerter hingehen, an denen sie wider ihre Unwissenheit nöthigen Unterricht schöpfen könnten!

Es ist aber nicht genug, daß wir unsre Hirten fleißig, und ehrenbiethig anhören; wir müssen auch das, was sie uns lehren, genau in Erfüllung bringen. Der Glauben allein wird uns nicht selig machen, sondern der mit guten Werken vergesellschaftete Glauben; denn der Glauben ohne Werke, saget

der

der heil. Apostel Jakob (*h*) **ist ein todter Glauben, so wie ein Leib ohne Seele todt ist.** Es ist nicht genug, daß wir dem Worte Gottes die Ohren des Leibes darbiethen, oder das, was wir gehöret haben, im Gedechtniße behalten, wir müssen es auch in das Ohr des Herzens aufnehmen, und in Ausübung bringen. Da aber das größte Hinderniß, das uns abhält, dasjenige im Werke zu erfüllen, was unsre Seelenhirten uns lehren, von dem schlechten Beyspiele entsteht, das sie uns durch ihre Aufführung geben, wenn wir nehmlich sehen, daß sie selbst auf eine ganz andere Art leben, als sie von uns fordern; so lasset uns als eine richtige Wahrheit annehmen, daß ihre Aufführung, sie mag beschaffen seyn, wie sie will, uns niemals vor Gott eine gründliche Ursache zur Rechtfertigung unsrer Vergehungen werden könne, wenn wir uns damit entschuldigen wollten. Wir müssen unsre Augen vor ihren Handlungen verschliessen, und nur unsre Ohren für ihre Unterweisungen offen halten; denn diese in Ausübung zu bringen sind wir so verpflichtet, als wenn wir sie aus dem geheiligten Munde Gottes selbst empfangen hätten; denn sie wiederholen uns nur das, was der Heiland zuerst gelehret hat; wenn wir also sie anhören, so hören wir ihn selbst an: **Wer euch höret, der höret mich** (*i*). Wenn es demnach unglücklicher Weise geschehen sollte, daß wir einen Seelenhirten

(*h*) 2, 26. (*i*) Luk. 10, 16.

lenhirten hätten, der ein unordentliches Leben führte, so müssen wir mit dem heil. Auguſtin ſagen (k): „Ich will ſeinen verderbten Sitten nicht nachfolgen, „ſondern auf dem Wege Gottes wandeln. Ich will „aus ſeinem Munde nicht ſeine Worte, ſondern die „Worte Gottes hören. Ich will Gott folgen, indeſ„ſen da ſein Amtsdiener von ſeiner Leidenſchaft ſich hin„reiſſen läßt. Denn wenn ich mich bey Gott ent„ſchuldigen, und ſagen wollte: Herr, du haſt mir „dieſen zum Führer und Wegweiſer gegeben; ich ſah, „daß er ein ſündhaftes Leben führte, und darum ha„be ich auch ſeinem Beyſpiele nachgefolget; würde „Gott zu mir nicht ſagen können: Du ſchalkhafter „Knecht! Habe ich dir nicht ſchon ehevor dieſe War„nung gegeben: Auf des Moyſes Lehrſtuhle „ſitzen Schriftgelehrte, und Phariſäer. Alles, „was ſie euch (Geſetzmäſſiges) vorbringen, „haltet, und thut; nach ihren Werken aber „ſollet ihr nicht thun; denn ſie halten nicht, „was ſie ſagen" (l). Uebrigens

(k) Ambulabo viam Domini, non ſequar iſtius mores; audiam ab illo non verba ipſius, ſed Dei; ſequar Deum; ſequatur ille cupiditatem ſuam; quia ſi voluero apud Deum ſic me defendere, vt dicam: Domine, vidi male viventem illum clericum tuum, & ideo male vixi; nonne mihi dicturus eſt: Serve nequam, nonne me audieras; *Quæ dicunt*, facite, quæ autem faciunt, nolite facere. *Serm.* 46. *de verb. Dom.*

(l) Matth. 23, 2. 3.

Uebrigens müssen wir Gott zum öftern eifrig bitten, daß er uns fromme, und heilige Hirten geben wolle, die uns durch ihre Einsichten erleuchten, durch ihre Beyspiele erbauen, und durch ihre Tugenden heiligen können. Wir müssen ihn aber auch bitten, er wolle mittelst seiner Gnade verleihen, daß auch die Schaafe gut seyn, daß sie mit grosser Beflissenheit ihre Hirten anhören, ihnen mit Bereitwilligkeit glauben, und mit vollkommenem Gehorsam ihre Unterweisungen im Werke ausüben. „Wenn auch, saget „der erstgemeldte heilige Kirchenlehrer (*m*), unsre „Seelenhirten keine gute Hirten seyn sollten, wel„ches Gott durch seine Gnade allzeit verhüten wolle; „so seyn nur wir allzeit gute Schaafe; dieß ist das „wahre Mittel, daß auch die Hirten gut werden".

Gebeth.

Mein Gott! erwecke deiner Kirche Hirten nach deinem Herzen; dein Licht erleuchte sie, deine Gnade belebe sie, deine Lehren, und deine Beyspiele seyn die Richtschnur ihres Verhaltens und aller ihrer Handlungen. Gieb, daß sie gute Hirten seyn, wie du der gute, der beste Hirt gewesen bist. Gieb ihnen ein sanftmüthiges und liebreiches Betragen, damit die Sünder Liebe und Zutrauen zu ihnen gewinnen; gieb

(*m*) Absit, vt desint modo boni pastores; vtique si sunt bonæ oves, sunt & boni pastores; nam & de bonis ovibus fiunt boni pastores. *de Past.* c. 15.

ihnen Standhaftigkeit, und unerschrockenen Muth, damit die Freydenker und Ruchlosen sie fürchten; gieb ihnen einen tugendhaften und erbaulichen Wandel, damit die Grossen der Welt Ehrfurcht vor ihnen tragen; gieb ihnen ein gutthätiges Herz, damit die Armen Hilfe und Unterstützung bey Ihnen finden. Hiedurch wird geschehen, daß die Schaafe eben so viele Ehrfurcht gegen ihre Person, als Unterwürfigkeit gegen ihre Macht und Ansehen bezeugen werden. Sie werden reden, und man wird sie aufmerksam, und ehrerbiethig anhören; sie werden drohen, und man wird sie fürchten; sie werden befehlen, und man wird ihnen gehorchen; sie werden auf dem Wege deiner Gebothe vorangehen, und sie werden alle diejenigen, welche die Vorsehung ihrer Obsicht anvertrauet hat, in ihre Nachfolge ziehen. Sie werden allen alles werden, damit sie alle selig machen (*n*), sie werden von den Seelen, die du ihnen gegeben hast, keine verlieren (*o*). Nachdem sie nun also auf diese Art sowohl an ihrer eignen Heiligung, als an der Heiligung ihres Volkes werden gearbeitet haben, werden, wann du o Herr! als der oberste Hirt erscheinen wirst, alle die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit erlangen (*p*), welche die Hirten durch ihren Eifer und ihre Liebe; die Schaafe durch ihre Unterwerfung und ihren Gehorsam verdienen. Amen.

XIV.

(*n*) 1. Kor. 9, 22. (*o*) Joan. 18, 9. (*p*) 1. Pet. 5, 4.

XXIV. Homilie

über

das Evangelium auf den 3. Sonntag nach Ostern.

Jesus sagte zu seinen Jüngern: Ueber eine „kleine Zeit werdet ihr mich nicht mehr sehen; „aber bald hernach sollet ihr mich wieder sehen, „denn inzwischen gehe ich zum Vater. Einige „aus den Jüngern sprachen untereinander: Was „war das, das er zu uns sagte: wir werden „ihn über eine kleine Zeit nicht mehr sehen, und „bald hernach wiedersehen, weil er zum Vater „geht? Was will diese kleine Zeit sagen? Wir „verstehen seine Rede nicht. Jesus erkannte, „daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ih„nen: Ihr befraget euch untereinander über mei„ne Worte, daß ihr mich über eine kleine Zeit „nicht mehr, aber bald darauf wieder sehen wer„det. Wahrlich, wahrlich sage ich euch: Ihr „werdet Leid tragen, und weinen; die Welt wird „sich erfreuen, und ihr werdet trauren; aber „eure Traurigkeit wird sich in Freude verwan„deln. Wann eine Mutter niederkömmt, ist „sie traurig, weil ihre Stunde (des Schmerzens) „angelanget ist; aber nach der Geburt des Kin„des gedenket sie der Quaal nicht mehr vor Freude, „weil

„weil ein Mensch zur Welt gebracht worden. Also „seyd auch ihr jetzt mit Traurigkeit eingenom„men; da ich euch aber wiederum sehen werde, „wird sich euer Herz erfreuen, und eure Freude „wird euch von Niemand entzogen werden". Johan. 16, 16—22.

Die Worte dieses Evangeliums sind eine Fortsetzung jener rührenden Abschiedsrede, welche Jesus nach dem letzten Abendmahle, bevor er auf den Oelberg gieng, an seine Jünger gehalten hat. Er sagte ihnen ehevor, daß er der Weg, die Wahrheit, und das Leben sey (*q*); er erinnerte sie an die *Pflicht*, seine Gebothe zu halten, wenn sie anderst mit Wahrheit behaupten wollten, daß sie ihn liebten (*r*); er prägte ihnen mit Nachdrucke das Geboth der Nächstenliebe ein, kraft dessen sie sich einander so lieben sollten, wie er sie geliebet hat, indem er sogar aus Liebe sein Leben für sie aufgesetzt hat (*s*); er sagte ihnen die Verfolgungen vor, die sie würden ausstehen müssen (*t*); er versprach ihnen den heiligen Geist, der sie alle Wahrheit lehren würde (*v*); letztlich aber gab er ihnen die Versicherung, daß auf die Traurigkeit Freude folgen werde, und daß sie nun gar nicht weit mehr entfernt seyn, jene Freude zu verkosten, die ihnen niemand mehr wird wegnehmen können.

„Ueber

(*q*) Joh. 14, 16. (*r*) Ebend. 15. (*s*) Joh. 15, 12. 13.
(*t*) Joh. 16, 1. (*v*) Ebend. 13. V.

„Ueber eine kleine Zeit werdet ihr mich nicht „mehr sehen, aber bald darauf werdet ihr mich wie„der sehen; denn inzwischen gehe ich zum Vater".

Die heiligen Väter legen diese Stelle auf verschiedene Art aus. Einige sagen, der Sohn Gottes habe durch diese Worte: **Ueber eine kleine Zeit werdet ihr mich nicht mehr sehen**, seinen Aposteln zu verstehen geben wollen, daß er bald von ihnen würde getrennet werden, durch seinen Tod, der nicht weit mehr entfernet war; denn es war am Vorabende seines Leidens, da er dieses zu ihnen sagte. Durch die folgenden Worte aber: **bald hernach werdet ihr mich wider sehen**, habe er sie zu trösten gesucht, indem er sie an das erinnerte, was er ihnen zuvor schon öfters gesagt hatte, daß er nehmlich in dreyen Tagen nach seinem Tode aus dem Grabe aufstehen würde, daß sie ihn in Herrlichkeit und Triumphe sehen würden, daß er mit ihnen umgehen, ihre Thränen abtrocknen, und nur darum die Erde verlassen würde, damit er in den Himmel zu seinem Vater zurückkehre: **Denn ich gehe zum Vater.** Dieß ist der Gedanken des heiligen Augustins (x), den er durch diese Worte ausdrückt: „Bald darauf litt „und starb er, und sie sahen ihn nicht mehr. Bald „dar-

(x) Post paululum passus est, & non viderunt eum. Rursus post paululum resurrexit, & viderunt eum. Tr. 101. in Joan.

„darauf stand er vom Grabe auf, und da sahen sie „ihn wieder". Andere hingegen sind der Meynung, der Heiland, weil er seine Auferstehung und Himmelfahrt seinen Aposteln schon ehender vorgesagt, habe durch diese Worte: **Ueber eine kurze Zeit werdet ihr mich nicht mehr sehen**, ihnen zu erkennen geben wollen, daß die Zeit, die er noch bey ihnen zuzubringen habe, nicht lange mehr dauren werde, daß er im Begriffe stehe, sie zu verlassen, und zu seinem Vater zurückzukehren; und da er hinzusetzte: **Bald hernach werdet ihr mich wieder sehen, denn ich gehe inzwischen zum Vater**, habe er ihnen seine zweyte Ankunft andeuten wollen, wo sie ihn in der Herrlichkeit sehen, und mit ihm die Freude geniessen würden, die er ihnen durch die Vergiessung seines Blutes zu verdienen in Bereitschaft stehe.

Wie aber? sind den die siebenzehn Jahrhunderte, die seit der Auferstehung Jesu Christi verflossen sind, sammt der Zeit, die noch bis zum Ende der Welt verflieſſen wird, ein so kurzer Zeitraum, daß man sie eine kleine Zeit nennen kann? über eine kurze Zeit. Ja ohne Zweifel sind sie kurz in Vergleich gegen die Ewigkeit. Tausend Jahre, spricht der königliche Prophet (*y*), sind vor deinen Augen, o Gott! wie der gestrige Tag, der vorbey ist.

(*y*) Psal. 89, 4.

ist. Und jenen ganzen Zeitlauf, den der heilige Paulus kurz nennet: Die Zeit ist kurz (x), sieht der heil. Johannes nur als die letzte Stunde an: Kinder! es ist die letzte Stunde, — und der Widerchrist wird kommen (a). Wenn so viele Jahrhunderte eine so ganz unbeträchtliche Zeit sind, was soll man von dem gegenwärtigen Leben anders sagen, als daß es eine sehr kurze Zeit ist: Eine kurze Zeit; wenige Augenblicke, während deren man ein wenig gutes verkostet, oder ein wenig Uebel leidet; ein wenig Freude genießt, oder ein wenig Traurigkeit empfindt. Alles ist in diesem Leben kurz und vergänglich, und alle Lebensstände sind mit guten und schlimmen so vermischt, daß eins dem andern beynahe das Gleichgewicht hält. Eine kurze Zeit, saget ein gewisser Kirchenvater, die zwar während dem, daß sie vorüber geht, lange zu seyn scheint, die aber, nachdem sie einmal vorbey ist, sehr kurz zu seyn vorkömmt.

Schöne und wichtige Betrachtung, die ein jeder Christ ohne Unterlaß anstellen soll, und die ihm ungemein dienlich seyn würde, von Glücke und Unglücke, von guten, und schlimmen Ereignissen dieses Lebens guten Gebrauch zu machen. In Wahrheit! werden wir, z. B., durch Gewaltthätigkeiten, und Ungerechtigkeiten eines Feindes gedrückt; werden wir

von

(x) 1. Kor. 7, 29. (a) 1. Joh. 2, 18.

von verleumderischen Zungen an der Ehre verschwärzt, von neidischen oder rachsüchtigen Menschen verfolget, von Krankheiten des Leibes, und marternden Schmerzen gequälet: welch ein Trost ist es nicht, wenn wir zu uns selbst sagen können: Dieß Uebel wird nicht lange dauren, Freude, und Vergnügen wird auf den Verdruß, auf Kummer und Schmerzen, die ich jetzt leide, folgen. Denn wir müssen die Uebel, die wir hier auf der Welt leiden, von welcher Gattung, oder Grösse, oder Dauer sie immer seyn mögen, nicht nur als **kurz** und bald vorübergehend, sondern auch, nach der Lehre des Weltapostels, als **leicht und gering**, und als die wirkende Ursache *einer* unaussprechlichen Herrlichkeit, die daraus folgen wird, betrachten: **Unsre gegenwärtige Trübsal, die augenblicklich und gering ist, bereitet uns ein ewiges Uebergewicht der Herrlichkeit, die über die massen hoh seyn wird** (*b*). Lasset uns demnach diese zwey Dinge bey unserem Leiden niemals aus den Augen des Gemüthes setzen, nehmlich, die kurze Zeit, welche das Leiden dauret, und die Belohnung, welche Gott darauf geschlagen hat; dieß ist das wahre Mittel, nicht nur unser Leiden verdienstvoll zu machen, wenn wir es mit Geduld, und Ergebung in den Willen Gottes übertragen, sondern es auch mit Freude auszustehen, ja uns sogar mit dem

(*b*) 2. Kor. 4, 17.

dem Apostel in den Widerwärtigkeiten und Drangsalen dieses Lebens zu rühmen (c).

Am Mondtage.

„Ueber eine kurze Zeit werdet ihr mich nicht mehr „sehen".

Hingegen wenn wir in einem blühenden Wohlstande leben, wenn wir ein ansehnliches Vermögen, glänzende Ehrenstellen, und alle Glückseligkeit der Welt geniessen, so ist, um unser Herz nicht daran zu henken, genug, wenn wir reif bey uns erwägen, daß wir diese Dinge nicht lange geniessen werden. Denn alle Güter, Ehren, Freuden und Wollüste der Welt, die so vergänglich sind, daß sie uns unversehens, da wir in sicherem Besitze derselben zu seyn glauben, unsern Händen entwischen, scheinen uns durch eine stumme, aber doch verständliche Sprache zuzurufen: **Ueber eine kurze Zeit wirst du uns nicht mehr sehen.** Diese Schönheit, welche allgemach verwelket, und von der doch diese eitle Weltdocke eine so abgöttische Verehrerinn ist; diese Freundschaft, welche zu verlöschen anfängt, und die doch das einzige Vergnügen dieses Menschen ausmacht; diese blühende Gesundheit, welche schwach wird; dieses Ansehn, welches wankt,

(c) Röm. 5, 3.

wankt, dieser gute Kredit, welcher abnimmt, diese Ehren, welche verschwinden, alle diese Güter der Natur und des Glückes, welche von der Zeit nach und nach hinweggenommen werden, wiederholen uns stets diese Worte des Erlösers: **Ueber eine kurze Zeit werdet ihr mich nicht mehr sehen.**

Lasset uns aber hören, was die göttliche Schrift an andern Stellen über diesen Gegenstand uns saget. „Alle Menschen sind wie Gras, und alle ihre Herr„lichkeit ist wie eine Feldblume. Auf einen Hauch „des Herrn verdorret das Gras, und die Blume fällt „ab (*d*). Man setze seinen Ruhm in der künftigen „Erhöhung, und der Reiche in der Demuth; denn „er wird vergehen, wie die Blühte eines Krautes; „nachdem die heisse Sonne aufgestiegen, und das „Kraut ausgetrocknet hat, fällt die Blühte ab, und „das schöne Ansehen ist hin; also wird auch ein Rei„cher mit seinen Rathschlägen verwelken" (*e*). Der weise Mann suchet uns eben so sehr zu überzeugen, als er selbst überzeugt war, daß alle Dinge der Welt so schnell, wie ein reissender Strom vorübergehen, ohne eine einzige Spur von jenen Scheingütern zurückzulassen, denen man mit so vieler Hitze nachläuft. Eine Menge eben so lebhaft als gründlich entworfener Vergleichungsbilder bringt er hierüber vor. Er saget: „Was nützt die Hoffart? was nützt Reich„thum

(*d*) Esa. 40, 6. 7. (*e*) Jak. 1, 9. f.

„thum und Pralerey? Alles geht vorüber wie ein „Schatten; wie das Geschrey eines durchlaufenden „Bothen; wie ein Schiff die Wasserwellen durchschnei„det: sobald es vorbeygefahren, findet man keine „Fußstapfen, noch ein Geleis des Kieles in dem Was„ser; oder wie ein Vogel in der Luft dahinfliegt, „und keine Anzeige seines Weges hinterläßt; — oder „wie ein Pfeil, der auf sein Ziel abgeschossen ist, „— also erscheinen auch wir in der Welt, und ver„schwinden sofort" (*f*).

Braucht es wohl mehr uns zur Warnung, daß wir unser Herz von vergänglichen Dingen losreissen, und nur Gott allein, der niemals vergeht, anhangen sollen? Wenn wir uns nur ein wenig des Lichtes des Glaubens bedienen wollen, so muß es uns sogleich begreiflich werden, daß weder die Zeit, noch die zeitlichen Güter uns als ein Ziel und End, sondern nur als Mittel gegeben werden, deren wir uns gebrauchen müssen, die Ewigkeit, und die ewigen Güter zu verdienen; und daß, wie der heilige Augustin saget (g), „alle Unordnung, alles Verderbniß „unter den Menschen nur daher komme, daß sie die „erschaffenen Dinge durch einen beständigen Genuß „besitzen wollen, die sie nur durch einen bescheide„nen Gebrauch zu ihrer Seeligmachung anwenden

(*f*) Weish. 5, 8. f.

(g) Omnis humana perversio est vtendis frui velle.

„sollten; mit einem Worte, daß sie das wahre Ziel „und End auf die Seite setzen, und aus den Mit„teln ihr Ziel und End machen". Diese Wahrheit hat sogar ein weiser Heid erkennet, der über die kurze Dauer unsers Lebens seufzend spricht (*h*): „Unsere „Sorgfalt, die Zeit dieses Lebens wohl zu gebrau„chen, soll mit der Geschwindigkeit, mit welcher sie „verfließt, in gleichem Verhältnisse stehen, und wir „sollen schleunig, wie aus einem schnell vorbeyflies„senden Strome, der nicht immer fließt, daraus „schöpfen". Lasset uns aber den Schluß hören, den ein weit mehr erleuchteter christlicher Weltweiser, nehmlich der heilige Apostel Paulus aus dem nehmlichen Grundsatze zieht. Die Zeit ist kurz, schreibt er zu den Korinthern (*i*); woraus folget, die Verehlichten sollen beschaffen seyn, als wären sie ledig; die Weinenden als weineten sie nicht; die Fröhlichen als wären sie ohne Freude; die Käufer als blieben sie ohne Besitz; und die sich dieser Welt gebrauchen, sollen sie nicht misbrauchen; denn die Gestalt dieser Welt vergeht. Weil dann, setzet der heil. Petrus (*k*) hinzu, dieses alles zergehen muß, wie sollet ihr euch in heiligen Sitten, und andächti-

gen

(*h*) Cum celeritate temporis vtendi velocitate certandum est, tanquam ex torrente rapido, nec semper casuro. *de brev. vit.*

(*i*) 1. 7, 29. f. (*k*) 2. 3, 11. 12.

gen Werken finden lassen? Ihr, die ihr die Ankunft Gottes erwartet, und seinem Tage entgegen eilet, an welchem die brennenden Himmel auseinander gehen, und die Elemente vor der Hitze des Feuers zerschmelzen werden.

Solche Betrachtungen sollen wir anstellen, um uns in Sicherheit zu setzen, daß uns weder die Widerwärtigkeit den Muth benehme, noch der Glücksstand uns erhebe, und stolz mache. Wir sollen ohne Unterlaß bedenken, daß das Leiden, das uns beschweret, nur eine kurze Zeit dauret, und wir folglich über ein so kurzes Uebel nicht ungeduldig werden sollen. Wir sollen ohne Unterlaß bedenken, daß wir die Güter dieser Welt nur eine kurze Zeit zu genessen haben, und es folglich der Mühe nicht werth sey, daß wir unser Herz daran henken. **Blühet euer Reichthum, so schätzet ihn nicht hoch** (*l*). Auf diese Weise werden wir dieses kurze Leben auf eine wahrhaft christliche Art gebrauchen, und auf gleiche Weise Gutes und Uebels, Glück und Unglück anwenden, den ewigen Peinen zu entgehen, und uns eine Glückseligkeit zu verdienen, die niemals ein End nehmen wird. Aber leider! man bedenket nicht ernstlich diese Worte unsers Evangeliums; man erforschet ihren wahren Sinn, der zu unsrem Unterrichte so dienlich wäre, nicht mit reifen Nachdenken, und es

(*l*) Psal. 61, 11.

geschieht uns täglich das nehmliche, was den Apo-steln wiederfuhr, welche diese Rede des Heilands nicht begriffen.

Am Diensttage.

„Einige aus den Jüngern sprachen untereinander: „Was war das, das er uns sagte, wir werden ihn „über eine kleine Zeit nicht mehr sehen, und bald „hernach wieder sehen, weil er zum Vater geht? „Was will diese kleine Zeit sagen? Wir verstehen „diese Rede nicht".

„Gott, saget der heil. Augustin (*m*), hat es „nicht ohne Ursache so angeordnet, daß die heilige „Schrift an vielen Stellen dunkel, und schwer zu „verstehen ist; weil er wollte, daß man sich an ihn „wende, ihn um die Einsicht, und den Verstand „derselben zu bitten; und weil, wenn er sein Gna-„denlicht dazu gegeben hat, es nur desto angeneh-„mer ist, denn Sinn der Schrift zu ergründen, „je heftiger man dieses gewünscht, und je mühsamer „man es gesuchet hat". Dieß war also auch hier die Absicht des Heilandes, daß er auf eine dunkle Art mit seinen Aposteln redete. Der heil. Chrysosto-mus aber merket hierüber an, daß die Apostel, wenn sie

(*m*) Si ea tantum in illis (S. Literis) essent, quæ facillime intelliguntur, nec studiose quæreretur; nec suaviter invenireter veritas. *de ver. Relig.* c. 17.

sie diese Worte reif überlegt, und ihnen recht ernstlich nachgedacht hätten, sie leichterdings hätten verstehen können; daß sie sie aber nicht verstanden haben, sey von der Traurigkeit hergekommen, mit welcher ihr Herz erfüllet war, weil Jesus zu ihnen gesagt hatte, daß er im Begriffe stehe, sie zu verlassen (*n*).

Eine fast ähnliche Ursache hindert auch uns zum öftern, dasjenige zu begreifen, was die Prediger des Evangeliums im Namen Jesu Christi uns ankündigen. Wenn sie uns Lehren vortragen, welche unsern verderbten Neigungen und Leidenschaften zuwider sind, so verursachen sie uns Unruhe und Verdruß, und unser Herz wird darüber traurig und bestürzt. Verlangen wir einen auffallenden Beweis von dieser Wahrheit? Ein Prediger darf nur in Gegenwart verschiedener Sünder, die ihm zuhören, über verschiedene Gattungen der Sünden eine Strafrede halten, so werden bey den Zuhörenden verschiedene Regungen des Gemüthes entstehen, und er wird auf verschiedene Art Gehör finden. Der Ehrgeitzige, z. B., wird Ohren haben zu hören, wenn der Redner den Fluch Gottes, den er über die Reichen ergehen läßt, ankündiget: **Wehe euch ihr Reichen! denn ihr habt euren Trost** (*o*); er wird das Laster des

(*n*) Quare ergo non intellexerunt? propter tristitiam, vt arbitror. *Hom.* 78. *in Joan.*

(*o*) Luk. 6, 24.

Geitzes aufrichtig und von ganzem Herzen verabscheuen; der Geldgeitzige hingegen wird seine Ohren und sein Herz gegen diese ganze Rede verhärten; er wird gegen alle Beweise, gegen alle Drohungen und Flüche taub seyn. Höret er aber den Befehl des Sohns Gottes: **Lernet von mir sanftmüthig, und vom Herzen demüthig seyn** *p*), so wird er mit aller Bereitwilligkeit des Herzens zuhören; der Ehrgeitzige hingegen wird sich zu bereden suchen, diese Worte seyn kein strenge verbindendes Geboth, sondern höchstens nur ein Rath, dessen Befolgung Ordensgeistlichen zukömmt, Leute aber, die in der Welt leben, gar nichts angeht. Ein jeder also hat Ohren und Verstand, nur das zu hören und zu verstehen, was andere betrifft; prediget man ihm aber von der Nothwendigkeit, die Lieblingsneigung, die ihn verstrickt, zu zerreissen, weil platterdings seine Seligkeit daran liegt, so ist er taub, und begreift nichts davon. **Was war das, das er zu uns sagte? — Wir verstehen diese Rede nicht.**

Wie sehr müssen wir uns demnach fürchten, daß wir uns nicht die Ohren verstopfen, den Sinn der Worte unsers Evangeliums nicht zu fassen, an denen doch jedermann ohne Ausnahme alles gelegen ist. Jesus redet mit seinen Jüngern von seinem Tode, und dadurch will er uns von der Nothwendigkeit des Lei-

dens

(p) Matth. 11, 29.

dens unterrichten. Er redet mit ihnen von allen Zeiten, als von einem sehr kurzen Raum, und hiedurch suchet er uns von der Kürze unsers Lebens zu überzeugen. Nun will aber dieses beynahe niemand begreifen, und man kann mit Wahrheit sagen, daß die meisten Christen so gesinnet sind, daß sie niemals etwas leiden wollten, niemals an das Sterben gedenken würden, wenn es in ihrer Macht stünde, das Leiden von sich zu entfernen, und alle Gedanken und Vorstellungen des Todes aus ihrem Gemüthe zu verbannen.

Wenn auch die Apostel das, was der Heiland zu ihnen sagte, nicht verstunden, lernen wir doch wenigstens aus ihrem Verhalten, daß sie es zu verstehen suchten, indem sie einander fragten, was er mit diesen Worten meyne: **Sie sprachen untereinander: Was war das, das er zu uns sagte?** Und hierinn sollen sie der Gegenstand unsrer Nachfolge seyn. Man redet, z. B., mit uns über einen gewissen Punkt der christlichen Moral, den wir niemals recht aufklären, niemals bis auf den Grund erforschen wollten, aus Furcht, wenn wir ins klare kämen, möchte unser Gewissen in Unruhe und Aengstigkeit versetzet werden. In diesen Umständen also lasset uns, anstatt die Ohren des Verstandes und des Herzens zu verstopfen, wie es gar oft geschieht, nach dem Gebrauche derer, von denen der Heiland

saget, daß ihnen die ruhige Finsterniß lieber, als das unbequem fallende Licht der Wahrheit sey (q); lasset uns, sage ich, zu solchen gehen, welche uns Unterricht geben können, und lasset uns sie aufrichtig, und mit lehrbegierigen Herzen fragen: Was ist das, das man zu uns saget? Wir verstehen diese Rede nicht. Ist mir diese Sache erlaubt? bin ich im Gewissen sicher? kann ich in diesem angefangenen Geschäfte fortfahren, oder muß ich es ferner unterlassen? Denn wir müssen uns nicht einbilden, daß die Unwissenheit in jenen Dingen, in denen wir uns unterrichten lassen können, und die wir zu wissen verbunden sind, uns jemals vor Gott rechtfertigen könne. Und auf diese Art sollen wir aus den Fragen, welche die Appstel untereinander stellten, einen Nutzen schaffen.

„Was will, sprachen sie, diese kleine Zeit sagen? „wir verstehen seine Rede nicht".

Die Worte des Heilandes, die den Verstand der Apostel in Verwirrung brachten, zeigen uns auch jene Abwechslungen an, welche in dem geistlichen Leben sich einzufinden pflegen. Wir dürfen nicht glauben, daß, ob wir gleich durch die heiligmachende Gnade Freunde Gottes sind, wir deßwegen immer einer vollkommenen Ruhe geniessen können. Im Himmel ist eine

(q) Joan. 3, 19.

eine unveränderliche Heiterkeit, in der Hölle ewig daurende Unruhe und Verwirrung; aber auf Erde wechseln immer trübe und neblichte Tage mit heiterem Sonnenscheine ab. Zuweilen theilet sich Gott fühlbar einer Seele mit, und erfüllet sie mit unaussprechlicher Freude und Süssigkeit; zuweilen scheint er sich von ihr zu entfernen, und läßt sie in Unlust und Trockenheit des Geistes schmachten. **Ueber eine kleine Zeit werdet ihr mich sehen; über eine kleine Zeit werdet ihr mich nicht sehen.** Was ist demnach in diesem Zeitpunkte zu thun? Wir müssen den Muth nicht sinken lassen; wir müssen keine andere Tröstungen suchen, als jene, die uns von Gott zukommen können; wir müssen seinen Willen anbethen, seinen Anordnungen uns unterwerfen, ihm auf das engste anhangen, an diesem strenge scheinenden Verhalten seine unendliche Güte gegen uns erkennen; denn „er hat, wie der heilige Gregorius „saget (r), keine andere Absicht, als daß er unsre „Schwachheit, und unser Unvermögen uns empfinden lasse, zugleich aber auch jene Kraft und Stärke uns mittheile, die uns nothwendig ist".

Zuweilen aber geschieht es, wie der heil. Bernhard spricht (s), „daß diese Trockenheit der Seele, diese „Kalt-

(r) Ut homo firmitatis dona habeat, & infirmitatem suam agnoscat. *L.* 8. *Moral. c.* 17.

(s) Superbia inventa est in me, & Dominus declinavit in ira a servo suo. Hinc ilta . ilitas animæ, &

„Kaltsinnigkeit in der Andacht, dieser Eckel und Ver-
„druß, den wir an der Ausübung des Guten em-
„pfinden, eine Wirkung, oder vielmehr eine Stra-
„fe eines geheimen Stolzes, oder eines eiteln Wohl-
„gefallens ist, von dem wir uns haben einnehmen
„lassen, und das Gott an uns misfällt, wegen des-
„sen er sich uns entzieht; wodurch unser Herz aus-
„trocknet, wie ein Erdreich, das von Regen und
„Thau nicht befeuchtet wird". Hieraus sollen wir lernen, daß wir den Geschmack und das Vergnügen an der Andacht, und den Uebungen der Gottseligkeit, wenn wir desselben aus derley Schuld verlurstig geworden sind, nicht anderst wieder erlangen können, als durch die Demuth. Alsdann werden wir in der That erfahren, was Gott durch den Mund des Propheten Esaias gesprochen hat: Ich habe dich ein wenig verlassen, nur auf einen Augenblick; ich will dich mit großer Barmherzigkeit versammeln. In einem augenblicklichen Zorne habe ich mein Angesicht ein wenig von dir abgewandt, hingegen lasse ich dir eine ewige Barmherzigkeit wiederfahren (t). „O allzu
„langer Augenblick! ruft der erstgesagte heil. Bern-
„hard

& devotionis inopia, quam patior. Quomodo ita exauruit cor meum, coagulatum est sicut lac, factum est sicut terra sine aqua. *Serm.* 55. *in Cant.*

(t) 54, 7. 8.

„hard auf (v); liebster Jesu! du nennest die Zeit, „die wir ohne dich zu sehen zu bringen, nur eine „wenige Zeit, einen Augenblick? Verzeih mir es, „wenn ich mich getraue zu sagen, daß dieser Au„genblick viel zu lange ist für diejenigen, denen diese „Beraubung so empfindlich fällt, als sie ihnen billig „fallen muß". Bestreben wir uns demnach, daß wir diese Beraubung Gottes niemals aus eigenem Verschulden erfahren; und zittern wir sogleich, als wir etwas von einer Lauigkeit in uns gewahr werden; fürchten wir uns die Gnade nicht zu verlieren, wodurch wir in diesen betrübten Zustand gerathen würden. Nichts, saget mehrmal dieser heilige Lehrer (x), ist wirksamer, die Gnade zu verdienen, und zu bewahren, als in beständiger Furcht, und Verdemüthigung vor Gott leben. Lasset uns also fürchten, wenn wir innerlich fühlen, daß Gott mit seiner Gnade uns gegenwärtig ist, daß wir nicht etwa keinen guten Gebrauch davon machen, und sie umsonst empfangen. Lasset uns fürchten, wenn sie sich entfernt, und wenn sie wieder zurückkömmt; lasset uns allzeit fürchten. Die Demuth, welche es zuwegebringt, daß wir die Salbung der Gnade wieder erlangen, wenn wir

---

(v) O modicum longum, pie Domine! modicum dicis, quod non videmus te. Salvum sit verbum Domini mei, longum est, & multum valde nimis. *Serm.* 74. *in Cant.*

(x) Serm. 54. in Cant.

wir sie verloren haben, wird uns selbe auch erhalten, und verhindern, daß wir sie nicht verlieren. Lasset uns stets demüthig seyn, so werden wir auch stets eifrig seyn. Lasset uns aber auch nach dem Beyspiele der Apostel in unsern Zweifeln und Ungewißheiten uns an den Heiland wenden, und ihn um die nöthige Erörterung derselben bitten. Die Apostel waren schon im Begriffe, ihn um die Erklärung seiner Worte zu fragen, da er ihnen mit der Antwort zuvorkam.

Am Mittwoche.

„Jesus erkannte, daß sie ihn fragen wollten, und „sprach zu ihnen: Ihr befraget euch untereinander „über meine Worte, daß ihr mich über eine kleine Zeit „nicht mehr, aber bald darauf wieder sehen werdet".

Jesus wuste gar wohl, daß sein Tod, der schon sehr nahe war, seinen Jüngern Anlaß zur Aergerniß geben würde, denn er sagte dieses bald hernach mit deutlichen Worten vor: **Ihr alle werdet diese Nacht an mir Aergerniß nehmen** (*y*); daher bedienete er sich der Unruhe, und des Kummers, von dem ihr Gemüth eingenommen war, ihnen einen Beweis von seiner Gottheit zu geben, und sie zu unterstützen, wenn die menschliche Schwachheit sie zum

wanken

(*y*) Matth. 26, 31.

wanken brächte. Denn, wenn er nicht Gott wäre, könnte er wohl wissen, was sie dachten, und daß sie gesinnet waren, um die Erklärung seiner Worte ihn zu bitten? **Jesus erkannte, daß sie ihn fragen wollten. Der Mensch, sagte Gott zum Samuel (z), sieht nur das Aeußerliche, ich aber besichtige das Herz.**

Uns aber soll zu einem wichtigen Unterrichte dienen, wenn wir hier sehen, daß der Sohn Gottes dem Verlangen seiner Apostel zuvorkömmt, sobald er vermerkte, daß sie Willens waren, ihn anzureden: **Er erkannte, daß sie ihn fragen wollten, und sagte zu ihnen** ꝛc. Denn wir sollten hieraus lernen, daß, um Gnaden von Gott zu erlangen, nichts anders nöthig ist, als sie mit aufrichtigem Herzen zu verlangen. Der Herr des Himmels verhält sich nicht, wie die Großen der Erde, die sehr oft ihre Gnaden erst dann ertheilen, nachdem sie selbe ehevor den Bittenden unzähligemale abgeschlagen haben, oder sie erst auf schwere und langwierige Dienstleistungen als eine Belohnung geben. Gott will, um uns mit seinen Gnadengeschenken zu bereichen, nichts anders von uns, als daß wir in gehöriger Verfassung sind, selbe zu empfangen. Werden wir von einer heftigen Leidenschaft gequälet? so soll das eifrige Verlangen davon befreyet zu werden, uns an-

(z) 1. Kön. 16, 7.

antreiben in der Gegenwart Gottes darum herzlich zu seufzen, und er wird uns davon befreyen. Man= gelt uns diese oder jene Tugend? begehren wir sie nur aufrichtig, so wird er uns selbe geben. Der Apostel fordert von uns, wir sollten unabläßlich be= then: **Bethet ohne Unterlaß** (*a*); was will das sagen? sollen wir stets mit dem Munde bethen? kei= neswegs. Er versteht hierunter nichts anders, als daß wir, wie der heil. Augustin saget (*b*), im Herzen stets das Verlangen nach dem glückseligen Leben haben welches durch Glauben, Hoffnung und Liebe un= terhalten wird. Dieses Verlangen ist ein beständi= ges Gebeth, und das ganze Leben eines Christen soll nichts anders, als ein heiliges Verlangen seyn.

Kann wohl etwas mit der Güte unsers Gottes in Vergleich kommen, der nicht nur sein Wort uns verpfändet hat, uns alles zu geben, um was wir bitten, sondern sogar unsern Gedanken und Begier= den sehr oft zuvorkömmt? Allein mancher Sünder wird sagen: Weit gefehlt, daß Gott meinem Ver= langen zuvorkäme, er giebt mir nicht einmal das, um was ich ihn bitte. Der heil. Augustin (*c*) aber antwor=

(*a*) 1. Thes. 5, 17.

(*b*) Tota vita Christiani boni sanctum desiderium esse debet. *Tr.* 4. *in Joan.*

(*c*) Bonus Dominus, qui non tribuit sæpe, quod vo= lumus. *Ep.* 34.

antwortet hierauf: „Gott meynt es gut mit uns, „auch dann, wann er oftmals nicht giebt, was wir „verlangen. Giebt er es uns nicht, so muß noth„wendig das, um was wir gebethen haben, nicht „zu unserm Heil seyn". Aus Erbarmniß schlägt er uns oft ab, was wir aus unordentlicher Begierde verlangen. Wenn wir geistliche, zu unsrem Seelenheile gedeihende Gnaden verlangen, und er sie uns nicht bewilliget, so mangelt es uns ohne Zweifel entweder an kräftigem Glauben; denn der heilige Jakob saget, man müsse mit Vertrauen bitten, und nicht wanken (*d*), oder es mangelt uns an der Beharrlichkeit im Gebethe; oder wir wünschen das, was wir mit dem Munde begehren, im Herzen nicht aufrichtig. In der That, wie oft geschieht es, daß man zu Gott bethet, ohne daran zu denken, was man saget? ja man fürchtet sich zuweilen so gar, dasjenige zu erhalten, um was man bittet, oder wenigstens so geschwindt zu erhalten. Wenn es in unserm Vermögen stünde, die Tiefen des menschlichen Herzens einzusehen, und dessen geheime Gesinnungen zu entdecken, durch deren Verstellung es nicht nur andere, sondern oft sich selbst betrüget, so würden wir mit Grunde behaupten können, daß wir Gott sehr oft nur darum um die Befreyung von unsern Leidenschaften bitten, damit

(*d*) 1. 6.

mit wir von den quälenden Vorwürfen unsers Gewissens frey werden möchten, dabey aber uns zu bereden suchen, wir thäten alles, was wir zu thun schuldig wären, und folglich könnten wir ruhig in unserm Sündenstande verbleiben, bis es Gott selbst gefällig seyn wird, durch ein Wunderwerk seiner Gnade unsere Fesseln zu zerbrechen. Ach! wenn wir das wirklich erlangen wollen, was wir nur unvollkommen begehren, so muß der Mund schweigen, und nur das Herz reden. Wir müssen mit dem königlichen Propheten zu Gott rufen (*e*): Vor dir, o Herr! ist mein ganzes Verlangen, und meine Seufzer sind dir unverborgen. Wir müssen die Hinderniße wegräumen, die uns im Wege stehen, das zu erlangen, um was wir bitten. Vor allem aber müssen wir ein brünstiges Verlangen tragen, daß Gott uns jene Gnaden und Hilfsmittel mittheilen wolle, welche zu unsrem Seelenheil nothwendig sind; alsdann wird er als der liebvolleste, und barmherzigste Vater, der unsre Nothdurft weis, bevor wir ihn bitten (*f*), unsrem Bitten zuvorkommen, wie wir heute sehen, daß Jesus der Bitte seiner Jünger zuvorkömmt. Lasset uns hören, was er zu ihnen saget; denn die Worte, die itzt folgen, hat er nicht bloß ihrethalben gesprochen, sondern sie sind auch von überaus großer Wichtigkeit

(*e*) Psalm. 37, 10. (*f*) Matth. 6, 8.

keit für uns, und enthalten den nützlichsten Unterricht, den man Christen ertheilen kann.

Am Donnerstage.

„Wahrlich, wahrlich sage ich euch: ihr werdet „Leid tragen, und weinen. Die Welt wird sich er„freuen, und ihr werdet trauren; aber eure Trau„rigkeit wird sich in Freude verwandeln".

Wir haben schon öfters bemerket, daß, wenn Jesus dieses Ausdruckes: **Wahrlich, wahrlich,** sich gebrauchet, die Rede von einer Wahrheit ist, welche eine besondere Aufmerksamkeit verdienet. Der heilige Johannes gebraucht, wie der heilige Ambrosius anmerket (g), diesen Ausdruck in seiner evangelischen Geschichte öfter, als die andern Evangelisten, weil er vornehmlich die tiefsten, und erhabensten Geheimnisse beschrieben hat. Da also der Heiland heute seinen Aposteln vorsaget, daß sie weinen und trauren, hernach aber sich erfreuen würdn, bereitet er sie durch diese Worte: **Wahrlich, wahrlich,** zur Aufmerksamkeit vor, und zwar zu einer besondern Aufmerksamkeit, welche die zwey Geheimnisse, von denen er mit ihnen reden will, verdienen, nehmlich, das Geheimniß seines Todes, das sie mit Traurig-

(g) in Psal. 4.

keit; und das Geheimniß seiner Auferstehung, das sie mit Freude erfüllen würde (*h*).

Da aber auch wir aus allen Worten unsers Erlösers einen Unterricht schöpfen sollen, so lasset uns sagen, daß er durch diese Worte: **Wahrlich, wahrlich sage ich euch, ihr werdet weinen und trauren, aber die Welt wird sich erfreuen,** uns habe zu verstehen geben wollen, daß dieses Leben für die Gerechten ein Leben der Traurigkeit, für die Sünder ein Leben der Freude sey, nach dessen Ende die Traurigkeit der einen in Freude, die Freude der andern aber in Wuth und Verzweiflung sich verändern wird.

Um von unsrer Treue uud Aufrichtigkeit in seinem Dienste sich zu versichern, läßt der Heiland die Traurigkeit vorangehen, die er aber in Freude zu verändern verspricht: **Eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln.** Die Welt hingegen, als ein Betrüger, reitzet und locket uns durch das verführische Keder einer nichtigen Freude an, welche uns

(*h*) Et hoc sic accipi potest, quia contristati sunt discipuli de morte Domini, et confestim de resurrectione lætati; mundus autem, quo nomine significati sunt inimici, a quibus occisus est Christus, tunc vtigue lætatus est occiso Christo, quando discipuli sunt contristati. *S. Aug. Tract.* 10. *in Ioann.*

uns in den tiefsten Abgrund des Unglückes stürzet. Diese gegenwärtige Traurigkeit so wohl, als diese gegenwärtige Freude sind Ursache, daß Jesus Christus so wenige Anhänger hat, die Welt aber eine so große Menge findt, die sich zu ihrer Parthey schlagen. Denn itzt soll man leiden, um einer Herrlichkeit zu genüssen, die uns noch sehr weit entfernet scheint; itzt soll man sich der irdischen Freuden und Wollüste entschlagen, um Quaalen und Martern zu entgehen, die erst in einem andern Leben zu fürchten sind. Aber leider! unsre träge, und eigennützige Herzen sind gegen die gegenwärtigen Güter nnd Uebel weit gefühlvoller, als gegen alle Hoffnung und Furcht des zukünftigen Lebens.

Lasset uns also aufrichtig untersuchen, wie diese Freude der Welt, und diese Traurigkeit der Christen, die ihnen so heilsam ist (i), ihrer Natur und Wessenheit nach beschaffen seyn, damit wir ein vernünftiges Urtheil fällen können, ob denn diese Freude so sehr zu wünschen, und diese Traurigkeit so sehr zu fürchten sey, ob die Sünder in diesem Leben so glückselig; die Gerechten so unglückselig seyn? Ihr Weltkinder! die ihr den bezaubernden Reitz dieser Freude genüsset, und von den Wollüsten der Welt ganz trunken seyd, höret diese ganz einfältige Schilderung an, und wenn ihr nicht Verräther an den

(i) 2. Kor. 7, 10.

Gesinnungen eures eigenen Herzens werden wollet, so müsset ihr ohne zweifel mit dem weisesten aus allen Menschen bekennen, daß alle menschliche Glückseligkeit weiter nichts, als Eitelkeit, und Betrübniß des Geistes sey (*k*).

In Wahrheit, auf was gründet sich denn die Freude dieser Welt? Die Welt wird sich erfreuen. Auf Reichthümer, auf Ehren, auf Wollüsten, und Vergnügungen der Sinne. Falsche, oder wenigstens sehr zweydeutige Kennzeichen der menschlichen Glückseligkeit! Denn wenn ihr in das innerste des Herzens eines Menschen, der im vollkommensten Genuße dieser eingebildeten Glückseligkeit lebet, hineinschauen könntet, so würdet ihr sehen, welch ein armseliger Sklav seiner Leidenschaften er ist, die eine tyrannische Herrschaft über ihn ausüben; ihr würdet sehen, wie der Zorn und Verdruß ihn verwirret, die eitle Freude zerstreuet, die unreinen Begierden ihn quälen, der Geitz ihn durch Kummer und Sorgen verzehret, der Neid und die Rachsucht ihm das Herz zerfrißt, die Hoffart ihn aufblähet, die Furcht niederschlägt; wie alle diese Leidenschaften gleichsam lauter Sturmwinde sind, die mit ihm ihr Spiel treiben, und ihn wie ein Baumblat im Wirbel herumdrehen; ihr würdet sehen, wie oft ein etwas gleichgiltiger Blick eines Größern als er ist, eine minder ehren-

(*k*) Pr. Sal. 2, 17.

ehrerbiethige Antwort eines Mindern, ein geringer Schmerzen, und dergleichen Kleinigkeiten seinem Munde Klagen auspressen, daß er in seinem Stande so unglückselig sey, und so viele Verdrusse und Kummer in sich schlucken müsse; denn eine einzige böse Stunde, wie Sirachs Sohn saget (*l*), machet, daß man die lange genossenen Annehmlichkeiten des Lebens auf einmal vergißt; und wenn man am Ende eines solchen Menschen die ganz reinen und ungekränkten Freuden, die er genossen hat, zusammen rechnet, und sie mit den wirklichen Verdrüsslichkeiten und Kümmernissen, die er empfinden mußte, vergleicht, so wird sichs klar zeigen, daß er für einige wenige vergnügte Tage viele Jahre in Unruhre und Betrübniß zugebracht hat.

Um aber auf dasjenige zu kommen, was vor allen andern Dingen die Glückseligkeit der Weltkinder zernichtet, besteht dieß in dem Erkenntniß ihrer selbst, das sie nicht vermeiden können. Sie sind sterblich, der Tod ist ihnen gewiß. Dieser Gedanken schwebt ihnen auch mitten im Genuße des Vergnügens vor Augen, stöhret ihre Freuden, und würzet alle Annehmlichkeiten des Lebens mit Bitterkeit (*m*).

(*l*) 11, 29.

(*m*) Ipsæ voluntates eorum trepidæ, et variis erroribus inquietæ sunt, subitpue cum maxime exul-

Am Freytage.

„Ihr werdet trauren und weinen, aber die Welt „wird sich erfreuen".

Warum sollen wir die Wahrheit vor uns verheelen? Der Mensch ist ungeacht seines Stolzes genöthiget, Sünde, Schwachheit, Nichts, als das Antheil seiner Natur an sich zu erkennen; ungeacht seiner eigenen Liebe, wird er von den Irrthümern seines Verstandes, der Halsstärrigkeit seines Willens, der Unruhe und Zerrüttung seiner Leidenschaften innerlich gemartert, und muß dadurch seinen Stolz gedemüthiget sehen. Daher kommen jene Verdrusse, von denen die Grossen der Welt innerlich zerfressen werden, wenn ihnen allerhand Schwierigkeiten aufstossen, die ihnen den Kopf toll machen. Deßwegen suchen sie ohne Unterlaß durch Spiele und Gesellschaften, durch Bälle und Maskeraden, durch die Schaubühne, und andere Ergötzungen sich zu zerstreuen, und ihren innerlichen Kummer zu verscheuen. Sich allein überlassen fällt es ihnen unmöglich sich zu ertragen, darum suchen sie lärmende Unterhaltungen, um nur gehindert zu werden, an sich, und ihre Anliegenheiten zu gedenken. Wunderlicher Zustand des menschlichen Elendes! der bloße Gedanken an das, was

---

exultantes sollicita cogitatio hæc: Quamdiu? *Senec. de br. vit.*

was der Mensch ist, ist fähig ihn unglücklich zu machen; und in den Gegenständen, in welche er durch seinen Fall, oder durch seine Eitelkeit versetzet worden, fühlt er sich zu gleicher Zeit angetrieben, sich zu betrachten, und, das Andenken an sich zu vermeiden, indem er weder seiner selbst entrathen, noch mit sich selbst zufrieden, und einig werden kann.

Aus allen Unruhen und Kümmernissen aber, die dem Menschen allen Genuß der Freuden und Ergötzlichkeiten der Welt vergällen, kömmt jener Bestürzung nichts gleich, welche das Andenken des Todes in ihm hervorbringt. **O Tod!** spricht der Weise (*n*), **wie bitter ist dein Andenken einem Menschen, der seine Güter ruhig besitzt, der ungestört lebet, in allem Glück hat, und bey guter Gesundheit ist.** Groß seyn, auf den höchsten Staffel der Ehre erhoben seyn, Güter im Ueberfluße besitzen, alle Bequemlichkeiten und Vergnügungen der Sinne geniessen, und dabey denken: Ich muß diesen Ehrenstellen, diesen Reichthümmern, diesen Wollüsten auf ewig Urlaub geben; ich muß mich von meiner Familie, die ich liebe, von Freunden, die mich hohachten, auf immer trennen; ich muß die engsten Bande, die mich mit den Geschöpfen verknüpfen, zerreissen, um vor Gott als meinem Richter zu erscheinen, der gerecht, und fürchterlich ist, des-

(*n*) Sir. 41, 1.

sen Befehlen ich allzeit hartnäckig wiederstrebet, und in allen meinen Werken zuwider gehandelt habe. Sehet, dieß sind die traurigen Vorstellungen, welche das Herz der Sünder selbst im Schooße des Glückes, und im Genuße des Vergnügens mit Schrecken und Verzweiflung erfüllen, wenn sie der geheimen Stimme der Vernunft, und der Religion Gehör geben.

Wie ist es den also möglich, daß Güter und Vergnügen, die in ihrer Dauer so kurz sind, deren Besitz durch so mancherley Zufälle gestöret wird, und deren End so betrübt ist; Güter, die zwar unsre Sinne berauschen, aber die Vernunft und das Herz nicht befriedigen; die die Begierden zwar reitzen, aber nicht sättigen können; wie ist es möglich, sage ich, daß sie den Namen einer Freude, eines Vergnügens verdienen? daß sie Gegenstände sind, die ein Christ seiner Achtung, und Zuneigung würdigen kann? Wenn aber die Freuden der Welt so wenig zu wünschen sind, so scheinen die Beschwerniße des christlichen Lebens, wenn man sie mit den Augen des Glaubens betrachtet, nicht zu fürchten. Lasset uns jenen Menschen, den wir ehevor auf dem Gipfel der Ehre und des Glückes betrachtet haben, einen Frommen und Gerechten, der in einen tiefen Abgrund der Trübsalen und Unglücksfällen versenkt ist, entgegen stellen, und lasset uns sehen, welcher

von

von beyden mehr bemitleidens = oder beweinenswürdig ist. Job, wie der heilige Geist in der göttlichen Schrift uns ihn vorstellet, sitzt arm und verlassen auf einem Misthaufen, Kinder, Haus, Rinder, Schaafe, Kammeele, sein ganzes Vermögen ist hin; sein Leib ist voll Eiter und Geschwüre, sein Weib, seine Freunde und Bekannte spotten seiner, von keinem einzigen Menschen hat er sich einer Hilfe zu vertrösten, ja aus Zulassung Gottes ist er der ganzen Gewalt des Satans übergeben worden. Job ist also ein lebhaftes Bild jenes Lebens der Betrübniß und des Leidwesens, welches der Heiland seinen Aposteln vorgesagt: **Ihr werdet weinen und Leid tragen.** Allein ihr sollet nichts weniger glauben, als daß er unglücklich sey. Damit wir aber hievon ein richtiges Urtheil schöpfen, so lasset uns die Beschaffenheit seines Herzens untersuchen; denn von dieser allein hängt nach einstimmiger Meynung aller Menschen unser Glück oder Unglück ab. Seine Leidenschaften sind in ihm gleichsam abgestorben, oder wenigstens so abgetödtet, und unter die Bothmäßigkeit gebracht, daß sie der Herrschaft seines Willens gänzlich unterthänig sind. Sein Leib leidet zwar Schmerzen, aber seine Seele ist ruhig; seine Güter sind verlohren, aber dieser Verlurst rühret ihn nicht; mit dem Willen Gottes vereiniget, bethet er seine weise Vorsehung an, und unterwirft sich den Anordnungen derselben. **Nackend, spricht er, bin ich**

gebohren worden, und nackend werde ich in das Grab steigen. Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; wie es dem Herrn gefallen, so ist es geschehen, der Namen des Herrn sey gelobt (o)! Wenn wir das Gute von der Hand Gottes angenommen; warum sollen wir das Böse nicht annehmen (p)? Das Erkenntniß seiner selbst verursachet ihm keine Beschwerde, er weis, daß das Gute, das in ihm ist, von Gott kömmt, und daher entsteht auch seine Dankbarkeit gegen ihn. Er erkennet, daß die Schwachheiten, die er an sich hat, nur von ihm selbst sind, und daher kömmt seine Demuth und Unterwürfigkeit. Der Tod ist nicht fähig, ihm einen Schrecken einzujagen, oder die geringste Unruhe zu verursachen. Vielmehr erblickt er an dem Tode nichts, was ihm nicht vortheilhaft wäre; er stellet sich selben als das End seiner Quaalen, und den Anfang seiner Glückseligkeit vor. O Tod! spricht der Weise (q), wie gut ist dein Urtheil für den Armen, den die Kräfte verlassen, den das Alter erschöpfet, der voller Sorgen ist, und nichts bessers (auf der Erden) mehr zu hoffen hat. Anstatt also den Tod zu fürchten, wünscht er ihn vielmehr, um desto enger mit Gott, dem

---

(o) Job. 1, 21. (p) Ebend. 2, 10.

(q) Sir. 41, 3.

dem er allzeit so vollkommen unterthänig war, vereiniget zu werden.

Lasset uns an diesem heiligen Manne den Zustand, und die Verfassung aller wahren Christen erkennen. Sie wissen, daß ihre Schmerzen, ihre Verfolgungen, ihre Armuth und Verachtung, und alle Gattungen des Leidens zu ihrer Heiligung gereichen, und sie zu lauter lebendigen, und Gott angenehmen Schlachtopfern machen (r); daher sehen sie alle Uebel, und widrigen Zufälle, die ihnen aufstoßen, als das gröste Glück an, das ihnen immer zu theil werden kann. Daher schätzten die heiligen Martyrer sich es für die größte Ehre, wenn sie würdig geachtet wurden, um des Namens Jesu willen Schmach, und Unbilden zu leiden (s). Daher kam es, daß sie unter den grausamsten Martern mit heiterm Angesichte, und freudenvollem Herzen Gott Dank sagten, daß sie so glücklich wären, ihr Blut für ihn zu vergiessen, wie er das seinige für sie vergossen hat.

Höret demnach auf, ihr Weltkinder, das christliche Leben als ein von allen Tröstungen entblößtes Leben anzusehen. Ihr sehet zwar, saget der heilige Bernhard, die Kreutze desselben, aber ihr sehet die Salbung nicht, welche diese Kreuze versüsset. Wenn wir

(r) Röm. 12, 1. (s) Apost. Gesch. 5, 41.

wir aber noch weiter gehen, und mit den Augen des Glaubens nicht bloß auf das, was in dem gegenwärtigen Leben geschieht, sondern auf das, was in dem zukünftigen Leben geschehen wird, sehen; wenn wir die Verzweiflung, die auf die eiteln Freuden der Welt folgen wird, mit der dauerhaften Glückseligkeit, welche aus der Traurigkeit der Frommen entspringen wird; die augenblickliche Wollust mit der Ewigkeit der Strafen, die augenblickliche Trübsal mit der unendlichen Herrlichkeit vergleichen; „wenn wir, „wie der heilige Chrysostomus sich ausdrückt, mit „einem Blicke den armen Lazarus, und den reichen „Mann betrachten, wie jener von Engeln, dieser „von Teufeln weggetragen; jener in den Schooß Ab„rahams übersetzet, dieser in den Abgrund der Hölle „begraben wird: werden wir noch dieses augenblick„liche Vergnügen, und diese augenblickliche Trübsal „für etwas viel bedeutendes halten (*t*)? Nun aber, „fährt dieser heilige Lehrer weiter fort, bedenket, „was für ein natürliches Bild, und recht anpassend „des Gleichniß der Heiland vorbringt, um uns zu „zeigen, daß die Freude auf die Traurigkeit folgen „werde, daß die Traurigkeit die Ursache, und Quelle der Freude ist, und endlich, daß die Traurig„keit

(*t*) Illum Angeli, istum pœnæ suscipiunt; ille portatur humeris angelorum, iste ad tormenta portatur; illum læto Abraham excipit sinu, istum tartarus vorat. *Homil. de divers.*

„keit nur sehr kurz, die Freude hingegen ewig dau„ren werde" (v). Er spricht:

Am Samstage.

„Wenn eine Mutter niederkömmt, ist sie trau„rig, weil ihre Stunde (des Schmerzens) ange„langet ist; aber nach der Geburt des Kindes geden„ket sie der Quaal nicht mehr vor Freude, weil ein „Mensch zur Welt gebracht worden".

Räumen wir meinetwegen den Kindern der Welt immer ein, daß die irdischen Freuden angenehm und vergnügend sind, das Leben aber eines Christen sowohl für den Geist, als für die Sinne etwas beschwerliches, und zurückschreckendes an sich habe; wenigstens kann ein Christ nach den unstreitigen Grundsätzen der Religion nicht läugnen, daß, wie Tertulianus saget, „derjenige, der sich mit den irdischen „Freuden und Wollüsten berauschet, dem gleich ist, „der aus einem vergifteten Becher einen Tropfen Ho„nig auf seine Zunge fliessen läßt, und dieses nich„tige Vergnügen der augenscheinlichen Gefahr, der „er

(v) Et vt ostenderet, post tristitiam gaudium secuturum, quodque tristitia gaudium pariat, et quod illa brevis sit, hoc vero perpetuum, naturale adducit exemplum &c. *Homil. 78. in Ioann.*

„er sich aussetzt, vorzieht" (x); daß hingegen derjenige, der sich der christlichen Abtödtung befleißt, sich durch ein kurzes und bald vorübergehendes Leiden eine Glückseligkeit einkaufe, die alle Gedanken und Begriffe übersteigt, und sich niemals endigen wird. Dieses nun zeiget der Heiland durch eine Gleichniß an, die öftres in der göttlichen Schrift vorkömmt, wenn von empfindlichen Schmerzen die Rede ist, z. B. bey dem Propheten Esaias, da er sagt: **Reissende Schmerzen sollen sie empfinden, so große Schmerzen, als eine Gebährende von ihren Wehen leidet** (y); und bey dem Sirachssohne, da er saget: **Dein Herz quälet sich mit Einbildungen, wie mit Kindesnöthen** (z). Schmerzhaft sind die Wehen einer gebährenden Mutter, aber ihr Trost, ihre Stärke und Unterstützung in diesen Schmerzen ist die Hoffnung, daß sie nun bald eine Frucht zur Welt bringen wird, und, so bald dieses geschehen seyn wird, ihre Schmerzen sogleich ein End nehmen, und in eine dauerhafte Freude sich verändern werden.

Ein treffliches Bild dessen, was mit einem Christen geschehen wird, dessen ganzes Leben, so zu sagen, eine beständige Niederkunft, und immer anhaltende

---

(x) Omnia proinde habe, ac si stillicidia mellis delibares cum populo venenato, nec tanti facias vt gulas voluptatis periculum. *De spectac.*

(y) 13, 8. (z) 31, 6.

tende Wehen sind, von denen er nicht anderst befreyet werden kann, als durch den Tod, der ihm den Eingang in ein neues Leben verschaffen wird. Bey allen Uebeln also, die er zu leiden hat, soll er sich erinnern, seine Stunde, die Stunde des Leidens und der Schmerzen, sey jetzt gekommen. Zwey Dinge aber sollen ihm Muth machen, und sein Leiden lindern: erstens, die Hoffnung, daß er durch das Leiden, das er mit Geduld überträgt, sich eine ewige Glückseligkeit erwirbt, welche die Frucht, und Belohnung seiner Schmerzen seyn wird. Die Hoffnung läßt ihn schon zum voraus diese Freuden verkosten: **Seyd geduldig im Leiden**, saget der Apostel (*a*), **erfreuet euch in der Hoffnung.** Zweytens, die Gewißheit, daß ein Tag kommen wird, und daß dieser Tag nicht mehr weit entfernt ist, wo seine Schmerzen dergestalt werden vorüber seyn, daß nicht einmal der geringste Eindruck mehr davon übrig bleibt. **Gott wird alle Zähren von ihren Augen wischen, und es wird kein Tod mehr seyn, es wird kein Leidwesen, kein Klaggeschrey, kein Schmerz mehr seyn; denn das Vorige ist vergangen** (*b*). Lasset uns also **weinend und traurend aussäen, damit wir frohlockend ärndten** (*c*); lasset uns mit dem heiligen Job **hoffen, daß Licht**

(*a*) Röm. 12, 12. (*b*) Heiml. Off. 21, 4. (*c*) Psal. 125, 5.

Licht auf Finsterniß folgen werde (*d*), und zweifeln wir nicht, daß, wenn wir in den Trübsalen und Schmerzen, die wir zu leiden haben, geduldig und standhaft ausharren, Gott uns nach den Stürmen und Ungewittern die erwünschte Ruhe genieſſen lassen, und nach langem Seufzen, und vergoßnen Thränenbächen mit unaussprechlichen Tröstungen erfüllen werde. „Wie herrlich, saget der heil. Augustin (*e*), „wie glorreich ist es, mitten durch Drangsalen und „Widerwärtigkeiten durchgehen, und mit Freude dieſes gegenwärtige Leben verlassen, und in einem und „eben demselben Augenblicke die Augen, mit denen „man die Welt sieht, schlieſſen, und sie Gott anzuschauen eröffnen", und ihn sehen als den einzigen, so sehnlich erwünschten Gegenstand, der unsre Glückseligkeit ausmachet.

„Also seyd auch ihr jetzt mit Traurigkeit eingenommen; wann ich euch aber wieder sehen werde, „wird sich euer Herz erfreuen, und eure Freude wird „euch von niemanden entzogen werden".

Nichts

(*d*) 17, 12.

(*e*) Quanta est dignitas, & securitas exire hinc lætum, exire inter angustias & pressuras glorioſum; claudere in momento oculos, quibus mundus videtur, & aperire eos statim, vt Deus videatur. *Serm. de S. Laurent. de diverſ.*

Nichts soll mehr geschickt seyn, uns abzuhalten, daß wir unsre Glückseligkeit nicht in dem Genuße der Güter dieser Welt setzen, als wenn wir bedenken, daß sie so zergänglich sind, daß nichts im Stande ist, ihnen eine Dauer zu verschaffen. Was uns wahrhaft glücklich machen soll, soll dergestalt von uns abhangen, und so ganz in unserer Gewalt stehen, daß es uns von niemanden wider unsern Willen abgenommen werden kann. Dieses Bedingniß ist, wie der englische Lehrer saget (*f*), zur Glückseligkeit so wesentlich nothwendig, daß, sobald selbes mangelt, auch die Glückseligkeit selbst nicht mehr bestehen kann. Da nun also der Heiland heut seinen Aposteln eine Glückseligkeit verspricht, die ihnen niemand wird rauben können: **Eure Freude wird euch von niemanden entzogen werden**; so verspricht er ihnen sich selbst, wie der heil. Augustin saget (g); „Nur die Anschauung „des göttlichen Wesens kann, wie der erstgesagte engli„sche Lehrer spricht (*h*), unsre Seele mit allen Gü„tern erfüllen, weil sie dadurch mit der Quelle alles „Guten vereiniget wird". Daher rief der königliche Prophet (*i*): **Ich werde ersättiget werden, wann deine Herrlichkeit erscheinen wird**; oder

(*f*) 1. 2. 9. 5.

(g) Gaudium eorum ipse Jesus. *Tr.* 101. *in Joan.*

(*h*) Visio divinæ essentiæ replet animam omnibus bonis, cum conjungat fonti omnis bonitatis l. c.

(*i*) Psal. 16, 15.

nach dem Grundtexte. Ich werde durch die Anschauung deiner ersättiget werden, da ich zu deiner Gleichheit aufwachen, und deine Herrlichkeit sehen werde.

Aus allem dem, was wir bereits gesagt haben, lasset uns folgenden Schluß ziehen, der zugleich der Gegenstand unsrer öftern ernstlichen Betrachtung seyn soll, daß nehmlich die Glückseligkeit der Welt kurz, und zergänglich, und allzeit mit Verdruß, Eckel und Bitterkeit vermischet ist; daß tausend verschiedene Umstände uns selbe rauben können, und daß unausbleiblich ewige Peinen und Martern darauf folgen werden; daß hingegen die Trübsalen und Leiden des christlichen Lebens nicht lange dauren; daß sie durch die angenehmste Tröstungen versüsset werden, und daß eine Freude ohne End darauf folgen wird; eine Freude, die uns niemand wird wegnehmen können: **Eure Freude wird euch von niemanden entzogen werden.**

Rede
über eben dieses Evangelium.
Innhalt
Von den Freuden und Trübsalen dieser Welt, nach dem Lichte des Glaubens 1.), und der Vernunft 2.) betrachtet.

Die Welt wird sich erfreuen, und ihr werdet trauren, aber eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln. Joh. 16, 20.

Das

*** *** ***

Das heutige Evangelium redet von zweenen sich ganz widersprechenden Gegenständen; von Freude und Traurigkeit; es redet von einer Welt, welche voll Fröhlichkeit und lustiger Tage ist, und von Glaubigen Jesu Christi, welche Thränen vergiessen. So reitzend und verführerisch die Freuden der Welt für einen wahren Christen sind, so zurückschreckend zugleich ist das Weinen und Trauren der andern, so daß ein Christ immer in Gefahr ist, wenn er nicht stets den Vorstellungen der Religion und Vernunft Gehör giebt, auf Irrwege zu gerathen, und die nichtigen Freuden der Welt für seine wahre Glückseligkeit anzusehen. Nun ist aber gewiß, daß einer aus den Hauptgrundsätzen der Sittenlehre Jesu Christi in dem besteht, daß man den Christen den falschen Begriff benehme, den sie sich von den Freuden der Welt machen, und sie von der Nothwendigkeit des Leidens, und der Abtödtung überzeuge.

Diese so unstreitige, als wichtige Grundlehren der Religion Jesu Christi in ihrem völligen Lichte darzustellen, wollen wir uns der Vorschriften des Glaubens, und der Einsichten unsrer Vernunft bedienen. Wir wollen **erstens** zeigen, daß das Leben eines Christen den eiteln Freuden der Welt wesentlich entgegen gesetzt ist; dieses lehret uns der Glauben. Wir wollen **zweytens** zeigen, daß nichts vernünftiger ist, als

unvollkommenen, und vergänglichen Freuden Urlaub geben, und dafür ein kurz daurendes Leiden mit Geduld übertragen, um einerseits ewige Quaalen zu vermeiden, andrerseits aber eine Freude und Glückseligkeit zu verdienen, die niemals ein End nehmen wird; dieses muß sogar die gesunde Vernunft eingestehen. Lasset uns also mit Beystande der göttlichen Gnade auf diese Vorstellungen des Glaubens und der Vernunft recht aufmerksam seyn, damit sie uns nicht nur heute, sondern für die ganze Zeit unsers Lebens zum öftern Gegenstande unsrer Betrachtung, und zur heilsamen Warnug wider die verführerischen Reitzungen der Welt dienen können.

I.

Das Leben eines wahren Christen ist ein, den eiteln Freuden der Welt schnurgerade entgegengesetztes Leben; dieß ist die erste Wahrheit, die wir heute zu erwägen haben, und deren Beweis wir sowohl aus den Befehlen und Vorschriften des Sohns Gottes, als aus den Beyspielen der ersten Christen herholen können.

Gewiß, wenn wir alle jene Lehren und Grundsätze, welche der Heiland in seinem Evangelio uns vorgeschrieben hat, nur ein wenig in Betrachtung ziehen wollen, so wird es uns gar nicht schwer fallen, daraus zu schliessen, daß das christliche Leben

mit

mit den Freuden und Ergetzlichkeiten der Welt sich nicht nur nicht vereinbaren könne, sondern seinem inneren Wesen nach ein Leben der Traurigkeit, und des Leidens sey. **Wer mir**, spricht er bey dem heil. Matthäus (*k*), **nachfolgen will, verläugne sich selbst, trage sein Kreuz täglich, und folge mir nach.** Und anderswo saget er: **Wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle zu Grunde gehen** (*l*). **Wehe euch, die ihr jetzt lachet, denn ihr werdet trauren und weinen** (*m*). **Selig sind die Traurenden, denn sie werden getröstet werden** (*n*). Nun aber hat derjenige, welcher verlanget, daß man um ihm nachzufolgen sich selbst verläugne, sein Kreuz trage, Strengheiten der Buße auf sich nehme, die Reichthümer und Wollüste als einen Fluch, die Armuth und das Leiden hingegen als eine Quelle der Glückseligkeit betrachte, hat er, sage ich, nicht die Absicht, seinen Schülern hiedurch zu erkennen zu geben, daß die Freuden der Welt für sie nicht gehören? und hätte er sich hierüber deutlicher erklären können, als da er die Auserwählten sowohl, als die Verworfenen mit diesen Worten des heutigen Evangeliums andeutet: **Wahrlich, wahrlich sage ich euch, ihr werdet Leid tragen, und weinen, und die Welt wird sich erfreuen?**

(*k*) 16, 24. (*l*) Luk. 13, 5.
(*m*) Ebend. 6, 24. (*n*) Matth. 5, 5.

Bey den ersten Glaubigen, die so getreu in die Fußstapfen Jesu Christi traten, sah man nichts von jenen Ergetzlichkeiten, und Belustigungen, die unter den heutigen Christen im Schwange gehen. Sie flohen die Schauspiele (o), als einen Zundel, der alle Leidenschaften in Flammen zu setzen fähig ist; sie verwarfen alle Spiele, bey denen noch das geringste Uebel das ist, daß sie den Müssiggang zu unterhalten dienen; sie tadelten alles laut ausbrechende Lachen, und meideten alle Ursachen, die zu dessen Erregung Anlaß geben könnten; sie wollten, daß in dem Leben eines Christen nichts ungebührlich, oder tadelnswürdig, sondern alles eingezogen, und ernsthaft sey. **Alle ihre Reden, waren allzeit wohlanständig, und mit dem Salze der Weisheit gewürzet** (p); Lästerangen, oder schändliche Reden kamen nie aus ihrem Munde (q); man hörte keine Lügen, keine eitle Pralereyen, die dem Stolz zur Nahrung dienen, keine beissende Stichreden, die das Gemüth derer, die sie anhören müssen, erbittern, und das Feuer des Zorns und der Feindschaften in den Herzen anzünden, das Feuer der christlichen Liebe aber gänzlich auslöschen. Alle diese Dinge waren aus ihren Zusammenkünften, und Unterredungen verbannet. Sie

---

(o) Vos honestis voluptatibus abstinetis; non spectacula visitis, convivia publica absque vobis. *Minut. Fel.*

(p) Kolos. 4, 6. (q) Ebend. 38.

Sie beraubten sich sogar erlaubter Ergetzlichkeiten, und, weil sie überzeugt waren, daß man die Tugend nicht unverletzt erhalten könne, wenn man nicht die Begierlichkeit in Schranken hielte, so schafften sie alles fort, was derselben zum Unterhalte dienen konnte. Mit einem Worte, weil sie wusten, daß ein Christ sich niemals eines sinnlichen Vergnügens wegen des Vergnügens gebrauchen soll, so gestatteten sie sich auch kein anders, als etwa ein geringes Ausrasten, oder eine wenige Ruhe, um der Schwachheit der Natur zu frohnen, damit sie darauf wieder mit desto mehr Munterkeit und Eifer ihren Pflichten obliegen konnten. Sieht man nun nicht aus diesem ganz einfältigen Entwurf der Lebensart der ersten Glaubigen, daß ihr Verhalten dem Verhalten der heutigen Christen, die den Freuden und Ergetzlichkeiten der Welt so begierig nachjagen, schnurgerade zuwiderläuft?

Es ist aber nicht genug, daß wir wissen, daß das Leben eines Christen ein beständiges Trauren und Seufzen seyn soll; wir müssen auch wissen, über was wir trauren und Seufzen sollen. Die göttliche Schrift lehret uns dieses durch das Beyspiel des auserwählten Volkes, von dem es uns berichtet, daß es in der babylonischen Gefangenschaft vornehmlich zwey Dinge beweinte: An den Flüssen Babylons saßen wir und weinten (r). Erstens beweinten

(r) Psal. 136, 1.

sie, daß sie zu Babylon gefangen lagen, wo sie eine unzählige Menge Ruchlosigkeiten, Götzenbilder von allen Seiten, Aberglauben, gottlose Opfer, den Teufel angebethet, den wahren Gott miskannt, oder gelästert sehen mußten. Zweytens beweinten sie, daß sie von Jerusalem entfernet leben mußten, von dieser heiligen Stadt, wo Gott seinen Tempel hatte, in welchem sie ihn mit Lobgesängen ehrten, und seine höchste Herrlichkeit durch Darbringung ihrer Opfer bekenneten. Wir weinten, da wir an Sion gedachten (s).

Eben diese sind die Ursachen, welche die Gerechten bewegen sollten, in diesem Leben zu seufzen. Sie sitzen am Gestade des stürmischen Meeres der Welt, von dem jenes Babylon ein Vorbild war. Da sehen sie alle Augenblicke eine unzählige Menge Seelen, welche zu Grunde gehen, und sich in die Verdammniß stürzen. Könnte ein stärkerer Beweggrund des Schmerzens und der Betrübniß seyn? Sie selbst sind stets in Gefahr, in den Strömen der Gottlosigkeit (t), von denen sie auf allen Seiten umrungen sind, ersäuft zu werden; ich will sagen, sie sind in Gefahr von der Gewohnheit, von den verkehrten Gebräuchen der Welt, die wie ein reissender Strom alle Menschen mit sich fortschleppen, selbst hingerissen zu werden; in Gefahr, von bösen Beyspielen, welche

(s) Psal. 136, 1. (t) Psal. 17, 5.

welche ansteckend sind, verführet zu werden; in Gefahr, durch die Neigungen ihres eignen Herzens an tausenderley Schroffen hingeworfen zu werden, an denen sie Schiffbruch leiden. In diesem traurigen Zustande nun beweinen sie die Uebel, mit denen sie ihre Brüder bedrückt sehen; sie seufzen über die Sünden und Laster, über die Greul und Ruchlosigkeiten eines Volkes, daß weder ein Gesetz, noch einen Gott zu haben scheint; sie bedauren, daß sie selbst stets in Furcht und Sorgen stehen müssen, daß sie nicht von ihren Sinnen, von der Schwachheit ihres Fleisches, von dem betrüglichen Reitz der irdischen Gegenstände, von dem Hochmuth des Geistes überraschet werden; daß sie nicht so vielen innerlichen und äusserlichen Feinden, mit denen sie zu kämpfen haben, unterliegen. Könnte ein Zustand gefunden werden, der der Freude der Welt mehr entgegengesetzt ist, als dieser

Der zweyte Beweggrund, warum ein Christ trauren soll, ist, weil er von seinem Gott, von dem himmlischen Jerusalem getrennet ist, als dem einzigen Gegenstande seiner Begierden, und der Sehnsucht seines Herzens. Diese Trennung soll ihm weit schmerzlicher fallen, als die Trennung einer zärtlich liebenden Braut von ihrem geliebten Bräutgame, eines getreuen Freundes von seinem Freunde, eines Wanderers von seinem Vaterlande. Dieß schrieb einsmals der heil. Augustin einer frommen Wittwe zu.

„In

„In diesem Leben, sagte er (v), sollst du dich stets „als in einem Stande der Verlassenheit, und Be„trübniß betrachten, ungeacht du von allen Seiten „mit zeitlicher Glückseligkeit umgeben seyn magst; „denn die Liebe, das Verlangen, und die Sehnsucht „nach der wahren Glückseligkeit im zukünftigen Leben, „muß dir das gegenwärtige, so glücklich es immer „scheinen mag, eckelhaft, und zu einem betrübten „Aufenthalte machen. Seufze, wie jede christliche „Seele seufzen soll, daß du dich von dem Himmel „entfernt sehen mußt, der das einzige Ziel ist, nach „welchem du trachten sollst". Wie ist es möglich, daß man sich von einer fremden Freude kann einnehmen lassen? ja wie ist es möglich, daß man nicht vielmehr immer trauret und weinet, wenn man sieht, daß man von dem einzig geliebten Gegenstande entfernet ist? Alles, was man bey einer solchen betrübten Trennung, um sich einigermassen zu trösten, thun kann, besteht in dem, daß man an den geliebten Gegenstand ohne Unterlaß denkt, und das Herz stets mit dessen Vorstellung beschäftiget, und gegen Gott eben jene Regungen empfindt, die das auserwählte Volk gegen Jerusalem fühlte, die es mit diesen rührenden Worten ausdrückte: „Hier sitzen wir, und „weinen, da wir an Sion gedenken. Unser Sai„tenn=

(v) Debes itaque præ amore huius veræ vitæ etiam desolatam te putare in hoc sæculo, in quantalibet huius felicitate verseris. *Ep.* 121.

„tenspiel henken wir an die Weidenbäume. Wie „sollten wir auf einem fremden Boden singen? O „Jerusalem, wenn ich deiner vergesse, soll meine „Rechte vergessen werden! Meine Zunge soll an mei„ner Kehle kleben, wenn ich deiner nicht ingedenk „bin, und dich nicht allen meinen Freuden vorsetze" (x).

Lasset uns demnach die Wahrheit bekennen, daß das Leben eines Christen ein den schnöden Freuden und Wollüsten der Welt schnurgerade entgegengesetztes Leben ist; ein Leben, das der Sinnlichkeit, und den verderbten Neigungen der Natur widerstrebet. **Ihr werdet trauren, und die Welt wird sich erfreuen.** Dieses lehret uns der Glauben. Nun lasset uns aber auch die Vorstellungen der Vernunft anhören, welche uns zeiget, daß nichts vernünftiger ist, als den vergänglichen Freuden der Welt Urlaub geben, und eine strenge Lebensart ergreifen, um vor ewig daurenden Peinen sich zu bewahren, und eine Herrlichkeit, die kein End nehmen wird, zu verdienen.

II.

In Wahrheit, ist wohl ein Kranker zu finden, der nicht mit Freuden einwilliget, einer schmerzhaften Handanlegung des Wundarztes sich zu unterwerfen, um entweder dem Tode zu entgehen, oder von heftigen Schmerzen sich zu befreyen, wenn jener nicht

anders

(x) Psal. 136, 1—6.

anders vermieden, oder diese nicht anderst gestillet werden können, als durch Anwendung des Feuers oder Eisens. Indessen ist es nicht allemal gewiß, ob die Schmerzen nicht wieder aufs neue sich einstellen, und oftmals ist sogar die Todesgefahr selbst mit einer solchen Handanlegung verbunden. Doch ist dieß ein unstreitiger Grundsatz, daß man sich eine kurze Zeit überwinden, und die Schmerzen, so heftig sie immer seyn mögen, ausstehen soll, um hernach der vollständigen Gesundheit, und der Annehmlichkeiten des Lebens lange geniessen zu können; indem es weit erträglicher ist, einige wenige Augenblicke lang auch den empfindlichsten Schmerzen auszhalten, als Schmerzen erdulden, die beständig dauren sollten. Ach! wie lange werden noch die Kinder der Welt in ihrem Verhalten, und in Betreff zeitlicher Vortheile klüger seyn, als die Kinder des Lichtes in Rücksicht ihres Seelenheils (*y*)? Was ist dieses Leben in Betracht der Ewigkeit? ein Augenblick. Es verschwindt wie ein Schatten (*z*); unsre Tage vergehen wie ein Rauch (*a*); wir versinken in die Erde, wie ein ausgegossenes Wasser, das nicht wieder kömmt (*b*). Wir wissen, daß wir in diesem, und in dem andern Leben zugleich nicht glückselig seyn können; daß wir zur Herrlichkeit durch keinen andern Weg, als den Weg des Leidens und der Drangsalen gelan-

gen

(*y*) Luk. 16, 8. (*z*) Job. 8, 9.

(*a*) Psal. 101, 4. (*b*) 2. Kön. 14, 14.

gen können; daß dieses gegenwärtige Leiden, das nur einen Augenblick dauret, eine ewige, und überaus große Herrlichkeit in uns wirke (c); und dennoch, o beweinenswürdige Blindheit des menschlichen Herzens! dennoch bearbeiten, und bemühen wir uns um dieses Leben, als wenn wir es niemals verlassen dürften; wir sind um nichts anderes besorgt, als wie wir allen Beschwerlichkeiten, und Leiden ausweichen können; bekümmern uns aber gar nicht darum, ob wir nicht etwa ewige und unendliche Leiden werden ausstehen müssen, wenn wir keine zeitlichen Leiden erdulden wollen. „Wer in dieser Welt, saget der heil. „Athanasius (d), nichts anders als Bequemlichkeit „und Ruhe suchet, der hoffe sich keine in der andern Welt. "Du bist allzusehr in dich selbst ver„liebet, mein Bruder! schreibt der heil. Hieronymus „dem Heliodorus (e), wenn du dir einbildest, du „könntest dich mit dieser Welt hier erfreuen, und „nachmals mit Jesu Christo herrschen"; denn der königliche Prophet saget (f), jene, die weinend aussäen, werden frohlockend ärndten. Dieser Weg ist freylich mühesam und beschwerlich; allein, wenn man

(c) 2. Kor. 4, 17.

(d) Qui habet requiem suam in hoc mundo, ne speret æternam requiem se posse consequi. *de Virg.*

(e) Delicatus es, Frater! si & hic vis gaudere cum sæculo, & postea regnare cum Christo.

(f) Psal. 125, 5.

man einmal überzeugt ist, daß es der einzige sichere Weg sey, soll man wohl einen Anstand nehmen, selben anzutretten (g)? So dachte der große heilige Augustin, und dieser Gedanken trieb ihn an, zu Gott zu rufen: Herr! „Brenne, schneid, so lange ich hier „auf der Welt bin, wenn du mir nur in der Ewig„keit verschonest! denn ist es nicht weit besser im „Gaumen einige Bitterkeit verkosten, als im Ein„geweide die unaussprechlichen Quaalen eines ewig „marternden Feuers empfinden" (h)?

Aus diesen Grundsätzen nun müssen wir folgenden Schluß machen, daß, wenn die christliche Religion unendlich strenger wäre, als sie wirklich ist, unsre gesunde Vernunft uns dennoch klar überzeugen würde, daß wir ihre so strenge Sittenlehre ausüben sollen, und daß es uns weit vortheilhafter sey, wie der Apostel sich ausdrückt, **nach dem Beyspiele des Moyses mit dem Volke Gottes Ungemach leiden, als die zeitliche Belustigung der Sünde geniessen (i).**

Allein wir müssen uns von den Beschwerlichkeiten des christlichen Lebens keinen so gar schreckbaren Begriff

---

(g) Dura via est, sed ipsa tuta est via. S. Aug. in Psal. 36.

(h) Hic vre, hic seca, modo in æternum parcas. — Melior est modica amaritudo in faucibus, quam sempiternum tormentum in visceribus, *de dec. cord. c.* 9.

(i) Hebr. 11, 24. 25.

Begriff machen. Vielmehr kann man, ohne der Wahrheit zu nahe zu tretten, jenen, die der Augen des Glaubens sich gebrauchen wollen, deutlich zeigen, daß dieses Leben Reitzungen und Annehmlichkeiten im Ueberfluße hat. Es ist wahr die Glaubigen müssen durch die Abtödtung immerdar den Tod Jesu Christi an ihrem Leibe nachahmen, damit auch das Leben Jesu an ihnen offenbar werde (*k*); indessen ist gewiß, daß die Salbung seiner Gnade, und die Annehmlichkeit seiner Liebe ihnen alle Beschwerden so mildert, daß sie sie nicht nur mit Geduld, sondern mit Freude ertragen. Gleichwie jenes Holz, welches Gott dem Moyses gezeigt, die Kraft hatte, das bittere Wasser in der Wüste in süsses zu verwandeln, eben so hat das Kreuz Jesu, das durch dieses Holz vorgebildet wurde, die Kraft alle Bitterkeiten, so eckelhaft sie immer zu seyn scheinen, zu versüssen, und angenehm zu machen. „Was man aus Liebe thut, „saget der heilige Augustin (*l*), achtet man für „nichts, und dem, der liebet, scheint nichts zu hart, „nichts zu beschwerlich"; ja, wenn man für einen geliebten Gegenstand Beschwerden auszustehen hat, so liebt man diese Beschwerden, und man umfaßt sie

(*k*) 2. Kor. 4, 10.

(*l*) Omnia sæva et immania prope nulla efficit amor.

sie mit Vergnügen. Daher, ungeacht des Hasses unser selbst, den der Heiland im Evangelio uns als eine Pflicht auferleget, ungeacht der Liebe der Feinde, der Losreißung des Herzens von allen irdischen Dingen, der Kreuzigung des Fleisches und Abtödtung der Sinne und unordentlichen Leidenschaften, zu denen er seine Schüler verbindt, versichert er uns dennoch, daß sein Joch süße, und seine Bürde leicht sey (*m*). Das Gesetz Jesu, saget der heilige Augustin (*n*), ist den Glaubigen das, was den Vögeln die Federn sind; sie sind eine Bürde, die sie selbst leicht und gering machet; ohne diese Bürde würden sie aller Bewegung beraubt seyn; sie tragen Flügel, und die Flügel tragen sie; sie tragen ihre Flügel auf der Erde, aber ihre Flügel tragen sie in den Himmel. Glauben wir demnach nicht, daß die Betrübniß, die von Gott ihren Ursprung hat, und eine heilsame Buße wirket, die uns niemals reuen darf (*o*), eine Betrübniß sey, welche die Seele niederschlägt, in Muthlosigkeit versetzet, und mit Eckel und Verdruß erfüllet; man kann vielmehr mit Grunde sagen, daß nur wahre Christen allein Heiterkeit des Geistes, Frieden der Seele, jene göttliche Gemütheruhe, die allen menschlichen Verstand übertrifft (*p*), und jene Freuden des Herzens genüssen,

(*m*) Matth. 11, 30. (*n*) Serm. 100. de Temp
(*o*) 2. Kor. 7, 10. (*p*) Philipp. 4, 7.

nüssen, welche der weise Mann allen Reichthümern und allen Freuden und Wollüsten der Welt vorzieht.

Gebeth.

Deine Gnade, o mein Gott! kann diese heilige Gesinnungen in uns wieder erneuern, und eine so heilsame Gemüthsverfaßung stets in uns erhalten. Wir bitten dich, zerstreue durch das Licht dieser Gnadensonne die düstren Wolken unsrer Leidenschaften, die sich zwischen uns, und die irdischen Gegenstände herziehen, und uns verhindern, sie so zu sehen, wie sie sind. Sende dein Licht und deine Wahrheit, die uns leiten (q), damit wir die falschen Begriffe, die wir von den irdischen Dingen, und von der Ewigkeit haben, ablegen. Gieb, o Herr! daß wir ganz überzeugt sind, daß, wie Salomon saget (r), alle Ansehnlichkeit der Welt betrüglich, alle Schönheit eitel ist; daß alle Herrlichkeit Lüge, alle Wollust betrug ist, und daß die wahre Glückseligkeit des Menschen nur in dem besteht, wenn man dir, o mein Gott dienet (s), wenn man dich fürchtet und liebet, deinen Befehlen sich unterwirft, selbe in diesem Leben mit aller Treue ausübet, damit man in dem andern Leben mit Zuversicht die Belohnung von dir hoffen kann. Amen.

(q) Psal. 42, 4. (r) Sprüchw. 31, 30.
(s) Psal. 143.

XXV. Homilie

über

das Evangelium auf den 4. Sonntag nach Ostern.

„Jesus sagte zu seinen Jüngern: Ich gehe zu „dem, der mich gesandt hat, und niemand „aus euch fraget mich, wohin ich gehe? Weil „ich euch nun dieses gesagt habe, ist euer Herz „mit Traurigkeit erfüllet. Ich sage euch aber „die Wahrheit: es ist euch vorträglich, daß ich „von hinnen gehe; denn, gehe ich nicht, so „kömmt der Tröster nicht zu euch; aber nach „meinem Abscheiden, werde ich ihn zu euch schi„cken. Wenn er ankömmt, wird er die Welt „der Sünde, der Gerechtigkeit, und des Ge„richts überzeugen; der Sünde zwar, weil sie „an mich nicht geglaubt haben, der Gerechtig„keit aber, weil ich zum Vater gehe, und ihr „mich nicht mehr sehen werdet; und des Ge„richtes, weil das Urtheil über den Fürsten die„ser Welt schon gefället ist. Ich hätte euch „noch vieles zu sagen, allein ihr könnet es itzt „nicht ertragen. Wann aber jener Geist der „Wahrheit kömmt, wird er euch alle Wahrheit „leh=

„lehren. Denn er wird nicht aus sich selbst re-
„den, sondern euch eingeben, was er höret, und
„euch andeuten, was geschehen wird. Er wird
„mich verherrlichen, weil er von dem Meinigen
„empfangen, und euch unterrichten wird. Alles,
„was der Vater hat, ist mein. Deßwegen sag-
„te ich, er werde von dem Meinigen empfan-
„gen, und euch unterrichten". Johann. 16,
5 — 15.

Dieses Stück des heiligen Evangeliums geht unmittelbar vor jenem, welches am vergangenen Sonntage abgelesen worden, und machet einen Theil jener Abschiedsrede aus, welche Jesus nach dem letzten Abendmahle an seine Jünger gehalten hat. Lasset uns den Sinn dieser göttlichen und geheimnißvollen Worte ergründen, und einen zur Beßerung unsrer Sitten dienlichen Unterricht daraus ziehen.

„Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat, und
„niemand aus euch fraget mich, wohin ich gehe"?

Jesus ist im Begriffe, seine Apostel zu verlassen, um zu seinem Vater zurück zu kehren; daher bedienet er sich der kurzen Zeit, die ihm bey ihnen zu verbleiben noch übrig ist, um sie in allem zu unterrichten, was ihnen nach seinem Hinscheiden be-

gegnen würde, in allem, was sie thun sollten, und was sie würden leiden müssen. Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat, Er scheint aber sich darüber aufzuhalten, daß keiner von seinen Jüngern, da er von seiner Abreise mit ihnen redet, ihn frage, wohin er denn gehe, warum er gehe, und was diese Entfer- g, zu der sie sich so gar nicht verstehen wollte , ihnen für einen Vortheil verschaffen würde? Niemand von euch fraget mich, wohin ich gehe? Denn, wenn sie für ihr eigenes Vergnügen mehr eingenommen gewesen wären, als für seine Herrlichkeit, so würden sie ihm den nehmlichen Vorschlag gemacht haben, den ihm ehemals Petrus auf dem Thabor that: Herr, hier ist gut seyn (t); es ist gut, daß wir hier beysammen bleiben; unser ganzes Herz hängt an dir; du bist uns anstatt aller Dinge; warum bist du denn also itzt darauf bedacht, daß du uns verlassen willst?

Nun kann man aber mit Grunde behaupten, daß man den meisten Christen heutzutage eben den Vorwurf machen kann, den Jesus in diesem Evangelio seinen Aposteln macht. In Wahrheit, der Heiland mag sich uns nähern, oder sich von uns entfernen; er mag uns mit Tröstungen erfüllen, oder in Trockenheit schmachten lassen; er mag uns zeitliche Güter schicken, oder selbe uns wegnehmen; so

will

(t) Matth. 17, 4.

will er allemal, daß wir bey diesen verschiedenen Ereignißen ihn befragen sollten, was für Absichten er mit uns vorhabe; durch was für einen Weg er uns zu sich führen wolle; was für einen Gebrauch wir von unsern, guten oder widrigen Schicksalen machen sollen, um sie zum Werke unsrer Seligmachung nützlich anzuwenden, indem wir in allen Vorfällen, die uns begegnen, immer auf Gott zurücksehen, der die Urquelle davon ist, und zugleich das Ziel und End aller unsrer Handlungen seyn soll.

Aber leider! anstatt auf diese Art sich zu verhalten, bekümmert sich in den Zufällen dieses Lebens niemand um Gott. Niemand aus euch fraget mich; und als wenn diese Zufälle weiter keine andere Folgen hätten, als daß sie im gegenwärtigen Leben glücklich oder unglücklich machen, überläßt man sich, je nachdem sie in den Sinnen einen angenehmen oder widrigen Eindruck machen, ganz der Freude, oder der Traurigkeit; das Glück, das man erlangt, schreibt man seiner eigenen Geschicklichkeit, seinem Fleiße, seinem Verdienste zu; das Unglück, das man erfährt, giebt man einem blinden Schicksale Schuld, das die Menschen bloß auf ein geradewohl bald erhöhet, bald erniedriget. Daraus folget, daß der Glücksstand, der uns ein Beweggrund zur Dankbarkeit gegen Gott seyn sollte, weiter zu nichts dienet, als unsern Stolz mehr aufzublasen;

die Widerwärtigkeiten hingegen, die uns seinen Gesetzen gehorsam und unterwürfig machen sollten, uns in Muthlosigkeit und Verzweiflung stürzen.

Ferner können wir sagen, daß die Apostel, die den Heiland nicht fragten, wohin er gehe, jenen Christen gleich seyn, welche an den Gütern des künftigen Lebens keinen Geschmack finden, und deßwegen sich um die Herrlichkeit, die sie dermaleinst zu hoffen haben; wenig erkundigen, und keine Nachricht davon einzuholen verlangen. Sie sind für die irdischen Dinge, und die Bequemlichkeiten dieses Lebens ganz eingenommen; daher reden sie ohne Unterlaß davon, sie denken stets daran, und ihr einziges Bemühen geht dahin, daß sie sich selbe verschaffen können, und wenn sie einmal im Besitze derselben sind, henken sie ihr Herz so daran, als wenn sie sie ewig genieſſen könnten. Wenn man ihnen demnach saget, daß, um eine ewige Glückseligkeit zu genieſſen, man sich von den vergänglichen Freuden dieses Lebens trennen müsse, so versinken sie in Traurigkeit, wie die Apostel, denen der Heiland deßwegen diesen Vorwurf machte:

Am Montage.

„Weil ich euch nun dieses gesagt habe, ist euer „Herz mit Traurigkeit erfüllet".

Die

Die Traurigkeit, die das Herz der Apoſtel ſo einnahm, daß ſie keiner andere Empfindung mehr einen Platz geſtattete, kam daher, daß er ihnen vorgeſagt hatte, was für Verfolgungen ſie würden leiden müſſen, und daß er im Begriff ſtehe, ſie zu verlaſſen. „Noch hatten ſie, wie der heilige Auguſtin ſaget (*v*), innerlich jene geiſtliche Tröſtungen „nicht, die ſie durch die Ausgieſſung des heiligen „Geiſtes empfangen ſollten; ſie fürchteten ſich zu „verlieren, was ſie äußerlich an Chriſto ſahen; und „da ſie an ſeiner Entfernung von ihnen gar nicht „mehr zweifeln dorften, weil er ihnen ſelbe als ge„wiß angekündiget, empfanden ſie ein menſchliches Be„trübniß, aus Urſache, weil ſie eines Gegenſtandes „verlurſtig werden ſollten, dem ihr Herz mit einer „ſinnlichen Neigung anhieng".

Zu was immer für einer Parthey wir uns in dem gegenwärtigen Leben ſchlagen wollen, haben wir nichts anderes zu gewarten, als daß wir eine Menge Kummer, Verdruße, und Müheſeligkeiten werden

(*v*) Spiritualem conſolationem interius non habentes, quam per Spiritum ſanctum fuerant habituri, id, quod exterius in Chriſto videbant, amittere metuebant; et quia ſe amiſſuros illum vera denunciantem dubitare non poterant, contriſtabatur humanus affectus, quia carnalis deſolabatur aſpectus. *Tr.* 94. *in Ioann.*

zu leiden haben. Gott hat es so gewollt, und wir sollen seiner Barmherzigkeit darum danken, daß er es so angeordnet hat, daß wir nehmlich in dieser Welt niemals eine ganz reine, das ist, mit keinem Eckel, oder Verdruß vermischte Freude geniessen können, damit er uns hiedurch abhalte, unser Herz daran zu henken. Wir können nur auf zween Wege wandeln; auf dem Wege Gottes, und auf dem Wege des Satans. Von einer Seite nun ist das Leben eines Christen ein Leben des Leidens und der Trübsalen; von der andern Seite, ist alles, was die menschliche Glückseligkeit ausmachen sollte, den Veränderungen unterworfen, wodurch diese Glückseligkeit immer gehemmet, oft gänzlich zerstöret wird. Der Unterschied aber zwischen denen, welche sich Jesu Christo zu lieb eine heilige Gewalt anthun, sich selbst verläugnen, ihr Fleisch mit seinen Begierden kreuzigen, und die Trübsalen mit Geduld leiden, und zwischen denen, welche der Welt zu lieb leiden, besteht in dem, daß, wie der Apostel saget (x), die weltliche Betrübniß den Tod wirket; die Betrübniß aber, die von Gott ihren Ursprung hat, eine beständige Buße wirket, auf welche eine ewige Freude folget. Eben der Apostel bekennet aufrichtig, daß es ihm manchesmal so übel ergangen, daß ihn so gar das Leben verdroß (y); hingegen betheuret er an vielen

(x) 2. Kor. 7, 10. (y) Ebend. 1, 8.

len andern Stellen seiner Sendschreiben, daß er sich seiner Trübsalen wegen rühme (z); daß er voll Freude sey in seinem Leiden (a); daß er Trost und Freude im Ueberfluße in allen Trübsalen empfinde (b); weil er sie als die Quelle jener übergewichtigen, ewigen Herrlichkeit betrachtete, die sie in ihm wirken würden (c). Lasset uns demnach über die Ursachen der Betrübniß, die uns zuweilen begegnen, uns nicht beklagen, indem wir sehen, daß heut die Apostel selbst von Traurigkeit niedergeschlagen sind. Lasset uns vielmehr einen bescheidenen Mittelweg wählen. Die Traurigkeit kann zwar einen Eingang in unser Herz finden; aber sie soll es nicht erfüllen; das Herz kann sie empfinden, aber sie soll es nicht unruhig und verwirrt machen; sondern Glauben und Hoffnung sollen stets die Oberhand behalten, und im Herzen herrschen. Bedenken wir nur in dieser Absicht, daß Gott, der uns betrübet, auch eben derjenige ist, der uns tröstet. „Wenn er uns verde„müthiget, und erniedriget, saget der heilige Bern„hard (d), so ist es ein Zeichen, daß er uns eine „Gnade erweisen will. Er erniedriget uns nur da„rum, damit er uns erhöhe, und er läßt die Er„niedriegung der Erhöhung darum vorangehen, da„mit

(z) Röm. 5, 3. (a) Koloß. 1, 24.
(b) 2. Kor. 7, 4. (c) Ebend. 4, 17.
(d) Serm. 34. in cant.

„mit dieſe uns nicht ein Anlaß zum Falle werde". Der Herr, ſprach die tugendhafte Mutter des Samuels (e), tödtet, und machet lebendig; er führet bis zum Grabe, und wieder zurücke. Der Herr ſchicket Armuth, und Reichthum; er unterdrücket, und erhöhet; ja wir können ſagen, er tödte uns nur darum, damit er uns lebendig mache; er ſchicke uns nur darum Armuth, damit er uns mit Reichthümern überſchütte; er unterdrücke uns nur darum, damit er uns zu Stuffen der Ehre erhebe; er betrübe uns nur darum, damit er uns mit Tröſtungen erfülle. Denn Beweis hievon haben wir in dem heutigen Evangelium, und in allem, was demſelben vorhergeht, wo der Heiland, nachdem er an ſeine Apoſtel eine Rede gehalten hatte, die ihr Herz ganz mit Traurigkeit erfüllte, indem er ihnen vorſagte, was ſie von ihren Feinden würden leiden und ausſtehen müſſen, und das er ſie nun bald verlaſſen würde: alſogleich hinzuſetzet:

Am Dienſttage.

„Ich ſage euch aber die Wahrheit: es iſt euch „vorträglich, daß ich von hinnen gehe; denn gehe „ich nicht, ſo kömmt der Tröſter nicht zu euch; aber

(e) 1. Kön. 2, 6. 7.

„aber nach meinem Abscheiden werde ich ihn zu euch „schicken".

Lasset uns hier nicht weiter gehen, ohne ehevor mit dem heiligen Chrysostomus angemerkt zu haben (*f*), daß dieser verheißene Tröster nothwendig ein Gott seyn müsse, sonst hätte das Wegscheiden des Heilandes den Aposteln nicht vortheilhaft seyn können; seine Gegenwart wäre durch ein Geschöpf, das an seine Stelle wäre gesendet worden, nicht ersetzet worden. Nur ein Gott konnte sie für die Abwesenheit und den Verlurst eines Gottes schadlos halten. Wir müssen aber ferner bemerken, daß die Apostel eine gar zu sinnliche Neigung zur sichtbaren Gegenwart des Sohns Gottes trugen, und daß eben diese Neigung für sie ein Hinderniß war, den heiligen Geist zu empfangen. Eben diese gar zu menschliche Liebe, die der heilige Petrus zu seinem göttlichen Meister trug, zog ihm von demselben diesen scharfen Verweis zu: Du Satan! das heißt, du Widersacher! weich zurück! du bist mir zur Aergerniß; denn du verstehst dich auf göttliche Dinge nicht, sondern denkst nur menschlich (g).. Ehemals hatten wir, schreibt der heilige Paulus zu den Korinthern (*h*), Christum dem Fleische nach gekannt; es war aber noth-

(*f*) Homil. 7. adv. Maced. (*g*) Matth. 16, 23.
(*h*) 2. 5, 16.

nothwendig, daß er sich von seinen Aposteln entfernte, damit, wenn sie ihn mit den Augen des Leibes nicht mehr sehen würden, ihn mit den Augen der Seele sehen lernten. Und das ist es, was er ihnen durch diese Worte hat zu verstehen geben wollen: **Es ist euch vorträglich, daß ich von hinnen gehe; denn gehe ich nicht, so kömmt der Tröster nicht zu euch.** Das ist aber nicht so zu verstehen, als hätte er ihnen denselben nicht senden können, wenn er bey ihnen auf Erden geblieben wäre; sondern weil sie nicht fähig waren ihn zu empfangen, wenn sie nicht ehevor aufgehört hätten, den Heiland dem Fleische, daß ist, seiner menschlichen Natur nach zu kennen. Da er „also zu ihnen saget: Es ist euch nützlich, daß ich „von euch weggehe, so scheint er, nach Erklärung „des heiligen Augustins (*i*), so viel zu sagen: Es „ist euch nützlich, daß diese Knechtsgestalt, die ich „durch meine Menschwerdung angenommen habe, „euch weggenommen werde; denn ich wohne zwar un-

---

(*i*) Expedit vobis, vt hæc forma servi auferatur a vobis. Caro quidem factum verbum habito in vobis; sed nolo me carnaliter adhuc diligatis, est isto lacte contenti, semper infantes esse cupiatis. Si alimenta tenera, quibus vos alui, non subtraxero, solidum cibum non esurietis. Si carni carnaliter hæseritis, capaces Spirtus non eritis. *Tract.* 94. *in Ioann.*

„unter euch als das Wort, das Fleisch ge„worden ist; aber ich will nicht, daß ihr mich „ferner dem Fleische nach, auf eine so sinnliche Art „lieben sollet; ich will nicht, daß ihr, so zu sagen, „immer Kinder bleiben, und mit der Milch euch be„gnügen sollet. Wenn ich euch die zarte Nahrung, „mit der ich euch bisher unterhalten habe, nicht weg„nehme, so werdet ihr niemals nach einer kräftigern „Speise einen Hunger verspüren; und wenn ihr „dem Fleische auf eine fleischliche Art anhanget, so „seyd ihr nicht fähig, den heiligen Geist zu em„fangen". Er hat also ganz recht gesagt: **Es ist euch nützlich, daß ich von hinnen gehe.** Denn er hat sich seiner Menschheit nach von ihnen entfernet, aber seiner Gottheit nach ist er ihnen dadurch viel gegenwärtiger geworden. „Da er sich, saget „ferner der ersterwähnte heilige Lehrer (*k*), leibli„cher Weise von ihnen getrennet, ist nicht nur der „heilige Geist, sondern auch der Vater und der Sohn „geistlicher Weise zu ihnen gekommen"; und hie„durch hat er eben das erfüllet, was er ihnen zur „nehmlichen Zeit versprochen hatte: **Wer mich liebet, den wird auch mein Vater lieben, wir werden zu ihm kommen, und unsre Woh-**

(*k*) Christo discedente corporaliter, non solum Spiritus sanctus, sed et Pater et Filius illis adfuit spiritualiter. *l. c.*

Wohnung bey ihm nehmen (*l*). Dieß giebt uns hier auch Anlaß, diese Anmerkung zu machen, daß wir es oftmals für eine besondere Gnade von Gott halten sollen, wenn er uns in unsern Andachtsübungen, und andern guten Werken, die seinen Dienst betreffen, aller empfindlichen Tröstungen beraubet; denn wenn er uns alles dasjenige hinwegnimmt, zu dem wir einen gar zu sinnlichen Hang haben könnten, hat er dabey keine andere Absicht, als unsern Geist, und unser Herz zu erheben, damit wir nur für die himmlischen Dinge allein eine Neigung empfinden, an den irdischen aber gar keinen Geschmack mehr fühlen möchten. Diese Verfassung ist, den heiligen Geist zu empfangen, lediglich nothwendig; sie ist eine Eigenschaft, die der Apostel von allen wahren Christen fordert: Suchet, was im Himmel ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzet; achtet nur das Ueberirdische, nicht was auf Erden ist; denn ihr seyd der Erde abgestorben, und euer Leben ist mit Jesu in Gott verborgen (*m*).

Hieraus können wir aber die Folgen ziehen, daß wir zwo Gattungen der Neigungen ablegen, und verwerfen sollen, die man wenig, oder selten in Betrachtung nimmt, und vermöge deren man einen gar zu menschlichen Trost zu genüssen suchet.

Die

(*l*) Joh. 14, 23. (*m*) Koloß, 3, 1. 2. f.

Die erste ist jene Neigung, die man zuweilen zu seinem Gewissensführer, oder geistlichen Vater trägt. Diese Neigung hält man nicht nur für erlaubt, und vernünftig, sondern man macht sich auf eine gewisse Art auch ein Verdienst vor Gott daraus. Wenn jene Neigung, welche die Apostel zu der heiligen Menschheit Jesu Christi trugen, ihnen ein Hinderniß war, den heiligen Geist zu empfangen: **Gehe ich nicht, so kömmt der heil. Geist nicht zu euch:** so dürfen wir sicher glauben, daß auch jene Neigung, die wir zu seinem Amtsdiener, der seine Person auf Erde vorstellet, tragen, nicht allzeit rein und von Mängeln frey sey. Wenn wir z. B. sehen, daß eine Weibsperson mehr besorgt ist, ihrem Beichtvater zeitliche Bequemlichkeiten zu verschaffen, Gefälligkeiten zu erweisen, Geschenke zu machen, als er selbst bedacht ist, ihren geistlichen Nutzen, und das Heil ihrer Seele zu suchen; wenn sie halbe Tage mit unnützen Gesprächen miteinander zubringen, und dadurch die kostbare Zeit verlieren, die er einer Menge anderer Seelen versagt, denen er nicht einmal eine Minute lang Gehör giebt; sie aber zu ihren häuslichen Pflichten verwenden soll, die sie durch unnützes Geschwätz verabsäumt: sollen wir glauben, daß eine solche Neigung ganz unschuldig, und Gott nicht misfällig sey?

Die zweyte ist jene Neigung, welche zuweilen Personen beydes Geschlechts gegen einander tragen. Man suchet sich gar oft zu bereden, diese Neigung sey unschuldig, und erlaubt, wenn nur alles dabey vermieden wird, was wider die Ehrbarkeit läuft. Allein sie ist dessen ungeacht allemal für das Seelenheil sehr gefährlich, und artet oftmals in der Folge in schändliche Laster aus. Es ist wahr, man hat anfangs bey solchen Bekanntschaften nicht allzeit das Laster zur Absicht; es ist nur eine gegenseitige Hochachtung, eine freundschäftliche Verbindung; daher geschieht es oftmals, daß, da jeder Theil auf die Tugend des andern eben so bauet, als auf seine eigene, man wider eine Gefahr, die von keiner Erheblichkeit zu seyn scheint, keine Vorsicht gebrauchet. Man verbannet sodann alles Mistrauen aus dem Herzen, und man läßt mit Freuden die geheimsten Gesinnungen desselben einander einsehen, man decket die verborgensten Triebe auf; aus Verträulichkeit bekennet man ohne einziges Bedenken Schwachheiten, deren man sich nicht mehr schämt, sobald man sieht, daß der Gegentheil auch davon nicht frey ist. Alsdann wird man es gewohnt, miteinander am Rande des Abgrundes fortzugehen, unter Nattern und Basilisken zu leben, ohne daß man sich von einer Furcht einnehmen ließe; und alsdann geschieht es, daß dieser dem Scheine nach sichere, in der That selbst aber allzeit gefährliche Umgang, der im Gei-

ste anfieng, unglücklicher Weise mit dem Fleische sich endiget. Allein ich will es zugeben, daß diese Neigung nicht allemal in so betrübte Folgen ausbricht; sondern vielmehr inner den Grenzen der Freundschaft bleibt; indessen bekömmt sie durch öftern Umgang, durch wiederholte leere und unnütze Unterredungen immer mehr Stärke, sie nimmt die Herzen immer stärker ein, und verbindt sie immer fester miteinander; können wir also glauben, daß ein solches Herz, ob es gleich nicht ganz verderbt, dennoch weichlich gemacht, und von der Liebsneigung zum Geschöpfe erfüllet ist, in der gebührenden Verfassung sey, den heil. Geist zu empfangen? Indessen wie viele giebt es wohl, auch sogar unter denen, die man als Beyspiele der Tugend und eines ordentlichen Lebenswandels anführet, die ihr Leben in solchen Verbindungen zubringen, welche fast allzeit von der Begierlichkeit ihren Ursprung nehmen? Möchte doch das heutige Evangelium uns diese falschen Begriffe benehmen, und uns zu erkennen geben, daß die christliche Religion, die ganz innerlich, und geistlich ist, auf nichts anders abzwecket, als daß wir unser Herz von den Geschöpfen losreissen, und selbes nur an Gott, und für ihn allein, heften. „Wenn das Gemüth, sa„get der heil. Bernhard (*n*), von irdischen Neigun-

(*n*) Præoccupatum sæcularibus desideriis animum delectatio sancta declinat, nec misceri possunt ve-

ra

„gen eingenommen ist, ist es nicht fähig eine himm-„lische Wollust zu verkosten; denn wahre und falsche „Güter, ewige, und vergängliche Dinge, erhabene, „und niedrige, geistliche und leibliche Vergnügen ver-„tragen sich nicht miteinander; es ist nicht mög-„lich, daß man zu gleicher Zeit an himmlischen, „und irdischen Dingen einen Geschmack finde". Deß-wegen war es nothwendig, daß der Heiland sich von seinen Aposteln trennte, weil sie eine gar zu sinn-liche Neigung zu seiner heiligen Menschheit trugen, damit sie in den Stand gesetzt würden, aus der An-kunft des göttlichen Trösters einen Nutzen zu zie-hen; denn, saget der ersterwähnte heilige Lehrer, in-dem er die Apostel anredet (o), „wenn euch der Hei-„land seine leibliche Gegenwart nicht entzieht, so wird „euer hievon ganz eingenommenes Gemüth die Fülle „einer geistlichen Gnade nicht annehmen, sie nicht „hochachten, nicht lieben".

Bey solcher Beschaffenheit der Sachen also, fährt dieser heilige Vater weiter fort, was gedünkt euch, meine

---

ra vanis, aterna caducis, spiritualia corporalibus, summa imis, vt pariter sapias, quæ sursum sunt, & quæ super terram. *Serm.* 5. *de Ascens. Dom.*

(o) Nisi carnis præsentia vestris subtrahatur aspectibus, spiritualis gratiæ plenitudinem occupata mens non admittit, non recipit animus, non capit affectus. *ibid.*

meine Brüder? kann wohl derjenige, der den Wollüsten eines sündigen Fleisches ergeben ist, der gleichsam schon von Kindsbeinen an in der Sünde auferzogen worden, der die Sünde schon zur Gewohnheit, ja fast zur andern Natur gemacht hat, kann er hoffen, jenen Strom der himmlischen Wollust, die Ausgiessung der Gaben des göttlichen Geistes über sich zu erlangen, da die Apostel dieselbe bey einer dem Scheine nach ganz heiligen und unschuldigen Neigung zu dem Heilande nicht haben erlangen können? Damit wir uns demnach zur Ankunft dieses göttlichen Trösters, so viel es die Schwachheit unsrer menschlichen Natur zuläßt, bereiten, lasset uns bestreben, unsre Nichtigkeit, und Unwürdigkeit vor Gott zu bekennen, unsre Herzen von dem Unflate der sündhaften Neigungen zu reinigen, von den elenden Vergnügungen, und hinfälligen Tröstungen dieses Lebens abzuziehen, mit lebhafterm Glauben, und brennenderm Eifer im Gebethe zu verharren, damit dieser sanfte, und kraftvolle Geist in unsre Herzen eindringe, sie mit seiner Gegenwart erfülle, und beständig darinn wohne.

Am Mittwoche.

„Wenn er ankömmt, wird er die Welt der Sün-
„de, der Gerechtigkeit und des Gerichts überzeugen;
„der Sünde zwar, weil sie an mich nicht geglaubt

„haben; der Gerechtigkeit aber, weil ich zum Vater „gehe, und ihr mich nicht mehr sehen werdet; und „des Gerichts, weil das Urtheil über den Fürsten „dieser Welt schon gefället ist".

Die heiligen Väter legen diese Stelle, welche sehr dunkel zu seyn scheint, auf verschiedene Arten aus. Wir wollen indessen bey der Erklärung des heil. Chrysostomus stehen bleiben; denn sie scheint die einfältigste und natürlichste zu seyn. **Wann der heilige Geist**, spricht er (p), **kommen wird, wird er die Welt der Sünde überzeugen**, daß ist, er wird die ungläubigen Juden des Lasters ihres halsstärrigen Unglaubens überführen. Der Heiland saget nur glattweg, und überhaupt der Sünde, als wenn nehmlich diese Sünde des Unglaubens allein alle Gattungen der Sünden in sich einschlöße. Die Ursache hievon giebt der heil. Augustin mit diesen sehr schönen Worten an (q): „Er nennt den „Unglauben vor allen andern eine Sünde, denn „wenn dieser bleibt, bleiben auch die andern Sün„den; wenn aber dieser abgethan wird, können auch „die andern Sünden nachgelassen werden". Er „wird

---

(p) Hom. 77. in Joan.

(q) Hoc enim peccatum quasi solum sit, præ cæteris posuit, quia hoc manente cætera detinentur, & hoc discedente cætera remittuntur. *Tract.* 95. *in Joan.*

wird die Welt der Gerechtigkeit überzeugen, daß heißt, er wird die Juden der Gerechtigkeit des Sohns Gottes überweisen, welchen sie während seines Lebens stets für einen Betrüger gehalten haben, und dessen Heiligkeit erst nach der Ankunft des heil. Geistes von seinen Feinden vollkommen erkannt worden ist. **Er wird die Welt des Gerichts überzeugen**, das ist, er wird ihnen die Verurtheilung und Verdammung des Satans, der bisher seine tyrannische Herrschaft über die Welt ausgeübet hat, und deßwegen der Fürst der Welt genennet wird, vor die Augen legen, und ihnen zeigen, daß dessen Gewalt durch Jesum zernichtet und zu Schanden gemacht, und sein Reich gänzlich zerstöret worden ist.

Der Heiland, fährt dieser heil. Kirchenvater ferner fort, der im Begriffe stand zum Tode zu gehen, wollte seinen Aposteln die Wirkungen zu erkennen geben, die der heil. Geist durch seine Ankunft in ihnen hervorbringen würde; er wollte ihnen die Wunder andeuten, die sie selbst wirken würden, nachdem sie mit der Kraft des heiligen Geistes würden ausgerüstet worden seyn. Er scheint ihnen also gleichsam so viel zu sagen: Obwohl der heil. Geist, den ich euch senden werde, keine höhere Macht hat, als die meinige ist, indem wir an selber vollkommen gleich sind, so wird er doch das Werk, das ich angefangen habe, vervollkommen, und, so zu sagen, die

letzte Hand daran legen. Ich habe der Welt Vorwürfe gemacht, er wird es noch mehr thun, er wird sie des Unglaubens, dessen sie sich gegen mich schuldig gemacht, so überzeugen, daß sie keine einzige Entschuldigung zu ihrer Rechtfertigung anführen kann. Wenn ich zu den Juden sagte, ich wäre der Anfang aller Dinge; ich wäre von Gott ausgegangen, und auf diese Welt gekommen (r), so zernichtete mein Fleisch, und die Schwachheiten der menschlichen Natur alles Ansehen, und alle Kraft meiner Worte bey ihnen; ja anstatt zu erkennen, daß Gott mein Vater wäre (s), sagten sie, ich sey ein Samaritan, und vom Teufel besessen (t). Wenn ihr mich aber vom Grabe erstanden, und mit euren Augen in den Himmel fahren sehen werdet; wenn ich euch den heiligen Geist senden werde; wenn ihr in meinem Namen eine Menge Wunder wirken, Kranke gesund machen, Todte zum Leben erwecken werdet; alsdann werden die starrsinnigen Juden ihres Unglaubens überwiesen werden: Er wird die Welt der Sünde überzeugen, weil sie an mich nicht geglaubt haben.

Sie werden der Gerechtigkeit überzeugt werden, weil ich zum Vater gehe, und ihr mich nicht mehr sehen werdet. Sie haben mich oft als einen Bösewicht, als einen Freund der Sün-

der,

(r) Joan. 8, 25. 42. (s) Ebend. 27. V. (t) Ebend. 48. V.

der, als einen Fresser und Säufer, als einen Betrüger, und Verführer des Volks, der von Gott nicht gesandt wäre, angeklaget; aber der heil. Geist wird durch euch diese boshafte Verleumdungen zu Schanden machen; er wird sie der Heiligkeit meiner Person, der Unsträflichkeit meines Wandels, und der Reinigkeit meiner Sitten überzeugen; denn wenn ich zum Vater gehe, so muß man daraus schliessen, daß ich einen heiligen und unsträflichen Lebenswandel geführet; nun gehe ich aber dahin, mich zu seiner Rechten zu setzen, und ihr werdet mich in diesem sterblichen Fleische nicht mehr sehen.

Endlich wird er die Welt des Gerichts überzeugen, weil das Urtheil über den Fürsten dieser Welt schon gefället ist; denn da sie sehen werden, daß durch die Ankunft des heiligen Geistes die Götzenbilder zertrümmert, das Heidenthum zerstöhret, und alle Völker bekehret werden, werden sie gar nicht mehr zweifeln, daß ich meinen Feind besieget habe, und daß der Fürst der Welt, der bisher durch die Sünde seine tyrannische Herrschaft über sie ausgeübet hat, überwunden, und verurtheilet worden ist.

Was sollen wir aus allem diesen für einen Schluß machen? keinen andern, als den der heilige Augu-

stin heraus zieht. „Die Menschen, spricht er (v), „sollen an Jesum Christum glauben, damit sie nicht „der Sünde des Unglaubens überzeugt werden, welche Ursache ist, daß alle andere Sünden keine Versöhnung zu hoffen haben. Sie sollen zur Zahl der „wahren Glaubigen übergehen, damit sie nicht wegen der Gerechtigkeit derer überzeugt werden, denen, „ob sie gleich gerechtfertiget sind, sie dennoch nicht „nachfolgen. Sie sollen sich endlich vor dem künftigen Gerichte fürchten, damit sie nicht mit dem „Fürsten der Welt verdammt werden, dem, ob er „gleich schon verurtheilet ist, sie dennoch anhangen". Auf solche Art können wir aus diesen Worten des Heilandes einen Nutzen schaffen. Er fährt aber in seiner Anrede zu seinen Jüngern fort, und spricht:

Am Donnerstage.

„Ich hätte euch noch vieles zu melden, aber ihr „könnet es jetzt nicht tragen".

Jesus sah die Schwachheit seiner Apostel vollkommen ein; damit er also derselben, so viel es nöthig

(v) Credant itaque homines in Christum, ne arguantur de peccato infidelitatis suæ, quo peccata omnia detinentur; transeant in numerum fidelium, ne arguantur de justitia eorum, quos justificatos non imitantur; caveant futurum judicium, ne cum mundi principe judicentur, quem judicatum imitantur. *Tract.* 49. *in Joan.*

thig war, verschonete, sagte er ihnen nichts, was sie zu fassen nicht fähig waren; aber er machte ihnen Hoffnung, daß sie bald mehr wissen und in Erfahrung bringen sollten, sobald es nehmlich ihnen vortheilhaft seyn würde. Indem er also zu ihnen saget, er hätte ihnen noch mehrere Dinge vorzutragen, erreget er in ihnen ein Verlangen darnach, und setzet sie in den Stand, dasjenige, was der heil. Geist sie lehren würde, mit desto größerer Begierde anzunehmen, da er sie versicherte, dieser göttliche Geist würde sie Geheimnisse lehren, die er selbst ihnen noch nicht offenbaren wollte, weil sie ihnen zu hoh, und über ihre Fassungskräfte waren. Denn was in diesem oder jenem Zeitpunkte nicht passet, passet in einem anderen; was die Apostel vor dem Leiden des Heilandes zu begreifen nicht fähig waren, dazu gab der heil. Geist, da er über sie herabkam, ihnen Kraft und Stärke, es nicht nur zu begreifen, sondern auch auszuüben. „Wollet ihr vielleicht wis„sen, saget der heil. Augustin (x), in was jene Din-

(x) Nunc ergo quæ ista sunt, quæ Apostoli tunc portare non poterant, vultis forsitan scire? Sed quid nostrum audeat eorum se dicere capacem, quæ illi capere non valebant? ac per hoc nec a me exspectanda sunt, vt dicantur, quæ forte non caperem, si mihi ab alio dicerentur, nec vos ea portare possetis, etiam si tantus essem, vt a me ista, quæ vobis altiora sunt, audiretis. *Tract. 96. in Joan.*

„Dinge bestanden, welche die Apostel damals nicht „begreifen konnten? Allein wer ist unter uns, der „sich getrauet zu glauben, er sey im Stande das „zu fassen, was die Apostel nicht fassen konnten? „Erwartet also von mir nicht, daß ich euch Dinge „erkläre, die ich selbst vielleicht nicht verstehen wür„de, wenn sie mir von jemand anderem erkläret wür„den, und die auch ihr nicht begreifen würdet, wenn „auch ich mich so versteigen würde, daß ich euch „Sachen vortrüge, die über eure Fassungskräfte reich„ten". Von dieser Schonung gegen die Schwachen giebt uns der Apostel ein sehr schönes Beyspiel, da er zu den Korinthern schreibt (*y*): Ich habe mit euch nicht als mit Geistreichen reden können, sondern als mit Sinnlichen. Als Kinder im Herrn habe ich euch mit Milch, nicht mit Speise genähret; denn ihr waret nicht *im* Stande, ja seyd es noch nicht.

Ein vortrefflicher Unterricht für die Amtsdiener Jesu Christi, aus dem sie erlernen, daß sie sich vorzüglich befleissen sollten, sich nach der Fähigkeit derer zu richten, die sie unterweisen müssen; denn es giebt, leider, viele unter den Dienern der Kirche, die bey ihren Reden und Ermahnungen nur ihre Wissenschaft und Gelehrsamkeit auszukramen suchen, anstatt daß sie sich bestrebten die Herzen der Sünder zu rühren,

(*y*) 1. 3, 1. 2.

ren, und sie zu bekehren. Es ist aber indessen eine ihrer ersten und vornehmsten Pflichten, daß sie unter denen, die ihrer Obsorge anvertraut sind, einige mit Milch, andere mit Brodt, oder fester Speise nähren, das ist, den Kleinen die ersten Anfangsgründe der Religion auf eine leicht faßliche Art vortragen, den Erwachsenen aber, den Einsichtigern und Vollkommnern **die Weisheit**, wie der Apostel saget (x), erklären; **aber nicht die Weisheit der Welt, noch der Grossen dieser Welt, die verweslich sind, sondern die Geheimnisse der verborgenen göttlichen Weisheit.** „Wenn das „Gewicht einer Wahrheit, saget der heil. Augustin „(a), so stark ist, daß es die Kräfte dessen, der „es tragen soll, übersteigt, so muß man es zu mässi„gen wissen; man muß warten, bis er wächst, „und stark genug wird, es zu tragen, nicht aber „ihm, da er noch zu schwach ist, auferlegen, da„mit man ihn durch die zu schwere Last nicht un„terdrücke". Man muß demnach nicht alle und jede ohne Unterschied in einerley Dingen unterrichten; man muß nicht alle einen und eben denselben Weg führen. Man muß, z. E., zuweilen einen Sünder mit

(x) 1. Kor. 2, 6. 7.

(a) Si habeat pondus aliquod verum, vt vires discentis excedat, suspendendum est, vt extendat crescentem, non imponendum, vt obterat parvulum. *in lib. quæst. evang. sec. Matth.* 9. *ii.*

mit Geduld und Sanftmuth übertragen, man muß ihn unterstützen, damit er nicht falle; führen, damit er sich nicht verirre; trösten, damit er nicht verzagt werde; zuweilen aber muß man ihm, wenn er unbußfertig ist, Furcht einjagen, nach dem Beyspiele des Apostels, der den blutschänderischen Korinther dem Sathan zur leiblichen Strafe übergeben hat, damit seine Seele das Heil erlangte (*b*). Einigen muß man nur von einem barmherzigen Gott, andern nur von einem gerechten Gott reden; diesem bußfertigen Sünder, der voll Furcht vor den göttlichen Gerichten ist, muß man durch die Hoffnung auf die göttliche Barmherzigkeit Muth zusprechen; jenen in der Sünde ruhig fortlebenden Sünder muß man durch Vorstellung der göttlichen Gerichte in Furcht setzen; diesem muß man Jesum am Kreuze hangend zeigen, damit man die Liebe in seinem Herzen rege mache; jenem muß man eben diesen göttlichen Heiland als Richter, auf Wolken in Pracht und Herrlichkeit kommend, mit Blitzen und Donnerkeulen bewaffnet vorstellen, damit man sein Gemüth mit Furcht und Schrecken erfülle. So muß ein Diener der Kirche, der das Heil der Seelen wahrhaft suchet, nach Verschiedenheit der Umstände, der Zeit und der Personen, sich bald herablassen, bald erheben, bald gelind, bald strenge seyn. Man muß bald, wie der heil. Gregorius sich ausdrücket (*c*), eine Sanftmuth und

(*b*) 1. Kor. 5, 5. (*c*) l. 10, Moral. c. 8.

und Gelindigkeit brauchen, welche tröstet, ohne der Gerechtigkeit zu nahe zu tretten; bald eine Strenge, welche züchtiget, ohne der Wahrheit eine Wunde zu schlagen. In diesem bestand jene, in der Manchfältigkeit ihres Verhaltens wunderbare Weisheit Gottes, welche die Apostel durch die Herabkunft des heil. Geistes über sie erlangten.

Am Freytage.

„Wann aber jener Geist der Wahrheit kömmt, „wird er euch alle Wahrheit lehren. Denn er wird „nicht aus sich selbst reden, sondern euch eingeben, „was er höret, und euch andeuten, was geschehen „wird".

Der heil. Geist wird ein Geist der Wahrheit genennt, das ist, ein wahrhafter Geist, der nicht betrügen kann, der von der Wahrheit selbst ausgeht, Gott von Gott, Licht vom Lichte. Dieser göttliche Geist wird alle Wahrheiten lehren; aber nicht solche Wahrheiten, die nur den eiteln Vorwitz zu begnügen dienen könnten; auch nicht die Kenntniß jener Zeiten, die der Vater nach seiner Macht bestimmet hat (d), sondern jene Wahrheiten, welche nothwendig sind, unser eigenes Seelenheil zu wirken, oder das Heil anderer Seelen zu befördern.

Er

(d) Apostel. Gesch. 1, 7.

Er wird auf eine deutliche und verständliche Art jene Wahrheiten lehren, und aufklären, welche der Sohn Gottes zuweilen aus weisesten Absichten nur auf eine dunkle Art und in Parabeln vorgetragen hatte. Er wird gegen jene Wahrheiten eine Liebe einflössen, wider welche die Apostel ehevor Unlust und Abneigung äußerten. In diesem Verstande erklären die Schriftausleger diese Worte: **Er wird euch alle Wahrheit lehren.** Gott selbst, saget Paulus (*e*), **auf dessen Geheiß das Licht aus den Finsternissen entsteht, hat unsre Herzen erleuchtet, damit wir andere mit der hellen Wissenschaft Gottes erleuchten können.** „Um „aber, wie der heil. Chrysostomus (*f*), hier anmerkt, zu verhüten, daß die Apostel sich nicht etwa irrige Begriffe von dem heiligen Geiste machen „möchten, als wenn er mehr wäre als Jesus Christus, oder sie andere Dinge lehrete, als er sie gelehret hatte, und sie folglich in Irrthum und Aberglauben gerathen möchten, setzte er hinzu: **Er wird „nichts aus sich selbst reden".** Und gleichwie der Heiland von seiner eignen Person versicherte, daß er nichts aus sich selbst rede: **Die Worte, die ich**

(*e*) 2. Kor. 4, 6.

(*f*) Ne his auditis maiorem illum arbitrarentur, & in vltimam impietatem inciderent, propterea a se accepturum dicit, hoc est, quæ ego dixi, & ipse dicet. *Homil.* 78. *in Joan.*

ich zu euch rede, rede ich nicht aus mir selbst (g); sondern daß alles sein Vater, der in ihm wohnet, rede, und wirke; eben so saget er itzt, da von dem heiligen Geiste die Rede ist, daß er nichts aus sich selbst reden, sondern von dem Seinigen nehmen werde: **Er wird von dem Meinigen empfangen, und euch unterrichten**; um uns dadurch zu erkennen zu geben, daß die Lehre des eines und des andern die nehmliche sey; und auf diese Art wird uns die Verschiedenheit der Personen und die Einigkeit ihrer Natur und Wesenheit deutlich angezeiget. Der Sohn lehret nichts anders, als was er vom Vater überkommen hat; der heilige Geist lehret nichts, als was er vom Sohn empfangen, und alle drey sind nur ein Wesen, und wirken von aussen als eine einzige und ebendieselbe Urquelle.

Weil nun der heilige Geist die Apostel, die Apostel aber die Glaubigen alle Wahrheit gelehret haben, so müssen wir hieraus den Schluß machen, daß alles, was diesen von ihnen vorgetragenen Wahrheiten widerspricht, Irrthum und Lüge ist. Da aber dasjenige, was sie gelehret haben, entweder in der Schrift, oder der Erblehre enthalten ist, so müssen wir ferner schliessen, daß es eine Nothwendigkeit für uns

(g) Joh. 14, 10.

uns sey, uns an die eine sowohl, als an die andere, oder vielmehr an den Heiland, und den heiligen Geist zu halten. Denn obgleich der Sohn Gottes uns verlassen hat, um zu seinem Vater zurückzukehren, ist er doch noch bey uns, und wird, seinem Versprechen gemäß, bey uns bleiben, bis ans Ende der Welt (*h*). Obgleich der göttliche Tröster der heilige Geist nur einmal über die Apostel herabgekommen ist, regiert er doch noch immer die Kirche, und beseelet sie mit seinem Geiste. Wenn also die Kirche ihren Kindern Gesetze vorschreibt, so thut sie es, so zu sagen, nicht aus ihr selbst, sondern als erleuchtet von dem Lichte dieses göttlichen Geistes. Der heilige Geist, und wir befinden für gut, sagten die Apostel in ihrem an die Glaubigen zu Antiochia bey ihrer Versammlung zu Jerusalem ausgefertigten Schreiben: Des heiligen Geistes, und unser Bescheid ist es, daß man euch ꝛc. (*i*); ein Ausdruck, den die Väter bey allen Kirchenversammlungen beybehalten haben, um dadurch anzuzeigen, daß man sie für nichts anders, als für Dolmetschen des heiligen Geistes ansehen soll, welcher, weil er die Kirche durch sich selbst regiert, niemals gestattet, daß sie in einen Irrthum fällt, oder durch die Gewalt ihrer Feinde, und die Wuth der Hölle übergewältiget wird. Meine Kirche wird von

(*h*) Matth. 28, 20. (*i*) Apostgesch. 15, 28.

von der Macht der Hölle nicht überwunden werden (*k*).

Dieß sind die Vortheile der Herabkunft des heiligen Geistes; er ist gekommen, die Welt zu überzeugen, zu verurtheilen, und zu verdammen; er ist gekommen, alle Wahrheit zu lehren; er ist aber auch gekommen, von der Gottheit Jesu das Zeugniß abzulegen.

„Er wird mich verherrlichen, weil er von dem „Meinigen empfangen, und euch unterrichten wird".

Der Geist der Wahrheit, dessen Zeugniß nicht falsch seyn kann, dieser ist es, saget der Heiland, der mich durch sein Zeugniß verherrlichen wird; denn gleichwie ich zur Verherrlichung meines Vaters gesendet worden bin, so wird der heilige Geist zu meiner Verherrlichung gesendet werden. Hieraus nun, nehmlich aus der Größe, und Hohheit dessen, der gesendet wird, Jesum zu verherrlichen, können wir die Hohheit und Vortrefflichkeit Jesu selbst erkennen. „Er wird ihn verherrlichen, saget der heilige Augu„stin (*l*), indem er die Liebe in den Herzen der

(*k*) Matth. 16, 18.

(*l*) Diffundendo in cordibus credentium charitatem, ſpiritualesque faciendo; declaravit eis, quomodo Filius Patri eſſet æqualis, quem ſecundum

„Glaubigen ausgiessen, und sie ganz geistlich ma„chen wird; er wird ihn verherrlichen, indem er ih„nen das Geheimniß aufdecken wird, wie derjenige, „den sie zuvor nur dem Fleische nach gekannt, und „als Menschen nach ihrer dem Irrthume unterwor„fenen Denkensart, nur für einen puren Men„schen gehalten hatten, der wahre Sohn Gottes, „und dem Wesen nach dem göttlichen Vater voll„kommen gleich sey". **Er wird mich verherrlichen**, das ist eben so viel, als wenn er zu den Aposteln gesagt hätte: Er wird euch die Furcht benehmen, und dafür die Liebe mittheilen, aus deren Antrieb ihr mein Evangelium mit brennendem Eifer und unerschüttlicher Standhaftigkeit predigen, und hiedurch den Geruch meiner Herrlichkeit, und meines Namens auf der ganzen Welt verbreiten werdet. Daher sagte er zu ihnen: **Nicht ihr werdet reden, wenn ihr vor Königen und Richtern der Welt auftretten werdet, sondern der Geist meines Vaters ists, der in euch reden wird** (*m*). Er wird das, was er euch lehren und verkündigen wird, von dem Meinigen nehmen; er wird aus jener Quelle schöpfen, in welcher alle Schätze und Reichthümer der Weisheit und Wissenschaft Got-

---

dum carnem prius tantummodo noverant, hominem sicut homines cogitabant. *Tract.* 100. *in Ioann.*

(*m*) Matth. 10, 20.

Gottes verschlossen sind (n). „Hieraus, saget „der heilige Cyrillus (o), sehen wir, daß der heili„ge Geist von dem Worte ausgeht, und eines und „ebendesselben Wesens mit ihm ist. Der Sohn ver„liert nichts von dem, was der heilige Geist von ihm nimmt; und der heilige Geist empfängt nichts, was er nicht schon zuvor hatte. Woraus leicht zu be„greifen ist, daß das Wesen dessen, welcher giebt, „und das Wesen dessen, welcher empfängt, voll„kommen eines ist, obgleich die Personen verschie„den sind".

Damit wir aber noch näher zur Erkenntniß der drey Personen in der allerheiligsten Dreyeinigkeit gelangen, lasset uns die folgenden Worte unsers Evangeliums hören.

Am Samstage.

„Alles, was der Vater hat, ist mein. Deß„wegen sagte ich, er werde von dem Meinigen em„pfangen, und euch unterrichten".

(n) Kolcß. 2, 3.

(o) Spiritus sanctus nullo modo ab Unigeniti substantia alienus intelligitur, sed ex ea naturaliter Proceditidentitate; aliud nihil ab ipso existens, licet in propria persona subsistere intelligatur. *In Exposit. Evang.*

Alles, was der Vater besitzt, gehöret auch dem Sohne zu. Hieraus ist zu schliessen, daß, wenn der heilige Geist, wie wir gesehen haben, vom Sohne ausgeht, er auch vom Vater ausgehe. Hierinn besteht also das höchste Geheimniß der göttlichen Dreyeinigkeit, welches wir nicht begreifen, noch minder mit Worten ausdrücken können. Der heilige Geist empfängt von dem Sohne eine Natur und Wesenheit, die der seinigen vollkommen gleich, und ebendieselbe ist. **Er wird von dem Meinigen empfangen.** Mit dieser Natur und Wesenheit überkömmt er auch die Allmacht, Weisheit, und alle Vollkommenheiten des Sohnes; denn alles was in Gott ist, ist Gott selbst. Nun aber, da alles, was der Vater hat, die Vaterschaft allein ausgenommen, auch dem Sohne eigen ist: **Alles, was der Vater hat, ist mein**; so bekömmt der heilige Geist, indem er es von dem Sohne empfängt, es auch von dem Vater, und folglich geht er von beyden, als von der einzigen und ebenderselben Urquelle aus. Der Vater hat keinen andern Ursprung seines Wesens, als sich selbst; der Sohn wird von dem Vater gebohren, ohne daß er erschaffen oder gemacht worden wäre; der heilige Geist geht vom Vater und Sohne aus, ohne gemacht oder gebohren worden zu seyn. Der Vater also giebt, und empfängt von Niemand; der Sohn empfängt vom Vater, und giebt, was er empfängt, dem heiligen Geiste; der

heili-

heilige Geist empfängt vom Vater und Sohne; und diese drey allerhöchsten, unter sich verschiedenen Personen sind einander gleich an Macht und Herrlichkeit, gleich alt, gleich vollkommen, und nur ein einiger Gott, weil sie nur eine Natur und Wesenheit haben.

Dieses lehret uns der katholische Glauben. Nun wollen wir aber auch sehen, was wir aus diesen Worten Jesu für einen Unterricht zur Bildung unsers Wandels ziehen können. Diese Worte: **Er wird mich verherrlichen, weil er von dem Meinigen empfangen. und euch unterrichten wird**, biethen uns eine eben so wichtige, als gründliche Sittenlehre an die Hand. So lange der Heiland auf der Welt lebte, war seine Lebenszeit für ihn eine Zeit der Verdemüthigung, der Unbilden und Beschimpfungen: **Mußte nicht Christus dieses leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen** (p)? Nachdem er aber in den Himmel aufgefahren ist, soll, und will er nichts anders hinfüran mehr empfangen, als Lobeserhebungen, und Ehrenbezeugungen. Der heilige Geist ist gekommen ihn zu verherrlichen: **Er wird mich verherrlichen.** Der heilige Geist hat seine Sendung vollbracht, und sein Amt erfüllet; nun ist es aber auch unsre Pflicht, daß wir Jesum nach unsrer Art verherrlichen, indem wir

(p. Luk. 24, 26.

auf eine gewisse Art eben das thun, was der heilige Geist gethan hat. **Er wird es**, sagte der Sohn Gottes, **von dem Meinigen nehmen, und euch unterrichten.** Und dieß ist eben das Mittel, dessen wir uns gebrauchen müssen, Jesum zu verherrlichen. **Wir müssen nehmen**, was sein ist, wir müssen seinen Geist annehmen, seinem Wandel, seinen Beyspielen nachfolgen, seine Sittenlehren in Ausübung bringen. **Wer saget, er bleibe in Jesu, muß auch einen Wandel führen, wie er geführet hat** (q), saget der heilige Johannes; denn, **die sich von seinem Geiste führen lassen**, setzet der heilige Paulus hinzu (r), **sind Kinder Gottes**, diese gehören Jesu Christo an, diese verherrlichen ihn. Es ist aber nicht genug, von dem Seinigen nehmen, man muß es auch andern ankündigen, und sie darinn unterrichten: **Er wird euch unterrichten.**

Ihr Amtsdiener Jesu Christi! richtet eure Aufmerksamkeit auf diese Worte: denn euch gehen sie vorzüglich an. Von Gott nehmen, was Gott eigen ist, heißt zwar viel thun; aber es nehmen, und für sich allein behalten, heißt seiner Schuldigkeit nicht genug thun. Ihr müsset nicht bloß auf eure eigene Heiligmachung besorgt seyn, sondern ihr müsset euch auch um die Heiligmachung der Seelen, die eurer

(q) 1. 2, 6. (r) Röm. 8, 14.

eurer Führung anvertrauet sind, bestreben. Aber eine Lehre verkünden, die ihr von Gott nicht genommen habet, ist ein sehr böses Unternehmen; weil ihr dadurch den Schaafen, deren Hirten ihr seyd, eine vergiftete Quelle darbiethet, die ihnen den Tod bringt, anstatt daß ihr sie zu jenem heilsamen Brunnen führet, dessen Wasser zum ewigen Leben quillt. Wenn ihr also, eurer Pflicht gemäß, Jesum verherrlichen wollet, so müsset ihr beyde Dinge nie von einander trennen: Nehmen von dem, was sein ist, und es verkündigen. Nehmet seine Heiligkeit, seine Gerechtigkeit, seine Liebe; erfüllet euch selbst damit, und giesset hernach den Strom der Gnaden, den ihr aus dieser Quelle geschöpfet habet, über andere aus. Trink, saget Salomon (s), von dem Wasser deines Hauses, und lösche den Durst aus deinem Brunnen. Lenke deine Wasserleitungen auswärts, und theile deine Bächlein durch die Gassen aus. „Aber „fülle dich, spricht der heilige Bernhard (t) zuvor „dich selbst damit an, hernach giesse es auf andere „aus". Diese Erinnerung gab dieser heilige Lehrer ehemals einem großen Papste. „Du bist schrieb er „an ihn (v), gleichsam ein öffentlicher Brunn; Gro-

(s) Spr.chw. 5, 15. 16. (t) Serm. 10. in cant.

(v) An cum omnes de fonte publico bibunt, pecori tuo tu deorsum sitiens stabis? Deriventur

„ße, und Kleine, Weise, und Unwissende wollen „aus dir die Wasser der Wahrheit schöpfen. Da„durch daß deine Bäche auf der Strasse ausfliessen, „machest du ihnen keinen Lust zum trinken; trink du „selbst, bevor du andern zu trinken giebst".

Was der Sohn Gottes gelehret hat, hat er von seinem Vater genommen; was der heilige Geist angekündiget hat, hat er von dem Sohne genommen. Dieß sind jene Wahrheiten, welche in der heiligen Kirche sich stets unverändert erhalten haben, und die wir von Gott nehmen müssen, um sie dem Volke der Glaubigen zu verkündigen. Sein heiliger Geist ist stets bey uns; **lasset uns ihn nicht betrüben** (x), wie der Apostel saget, indem wir die Lüge der Wahrheit vorziehen; lasset uns die Neuerungen als ein untrügliches Merkmaal des Irrthums fliehen; lasset uns glauben, was unsre Väter geglaubt haben; denn die nehmliche Wahrheit, welche der heilige Geist von dem Sohne Gottes genommen hat, ist stets von Jahrhundert zu Jahrhundert bestanden, und wird durch die ganze Ewigkeit bestehen: **Die Wahrheit des Herrn bleibt in Ewigkeit** (y). Was aber die Sitten, und den Le-

bens-

---

tur fontes tui foras; sed inter cæteros bibe et tu de fonte putei tui. *De consider. ad Eug. Pap. l. 2. c. 5.*

(x) Ephes. 4, 30. (y) Psal. 16, 2.

benswandel betrifft, lasset uns kein anderes Muster zur Nachahmung suchen, als Jesum Christum selbst, und jene, die ihm am nächsten nachgefolget sind; lasset uns alle diejenigen als Engel der Finsternisse fliehen, welche uns unter was immer für einem Vorwande auf Wege führen wollen, die, sobald sie besondere Wege sind, allzeit verdächtig, sobald sie aber von der reinen Sittenlehre Jesu Christi sich entfernen offenbar böse sind. Dieses empfiehlt der heilige Paulus in allen seinen Schriften, absonderlich aber schreibt er zu den Ephesern (z): Ahmet Gott nach, wie seine liebe Kinder; liebet einander, wie auch Christus uns geliebet, und sich für uns Gott als ein Opfer des angenehmsten Geruches, geschlachtet hat.

Rede
über eben dises Evangelium.
Innhalt.

Der heilige Geist ein Geist des Lichtes zur Erleuchtung des Verstandes; Ein Geist der Kraft zur Stärkung des Willens.

Vor-

(z) 5, 1. 2.

Vorspruch.

Wenn aber jener Geist der Wahrheit kömmt, wird er euch alle Wahrheit lehren. Joh. 16, 13.

Die heiligen Wahrheiten der Religion, die Jesus Christus gelehret, und die Apostel geprediget haben, sind von zweyerley Art; sie sind entweder **beschauliche**, oder **praktische** Wahrheiten. Jene gehen eigentlich den Verstand; diese den Willen an. Die beschaulichen Wahrheiten lehren uns, was wir glauben sollen; die praktischen zeigen uns, was wir thun sollen. Da nun der heilige Geist als der Geist der Wahrheit, ja die ewige und wesentliche Wahrheit selbst uns, dem Versprechen Jesu Christi gemäß, in allen Wahrheiten unterweisen soll: **Wenn jener Geist der Wahrheit kömmt, wird er euch alle Wahrheit lehren:** wird er uns folglich in beyden Gattungen der Wahrheiten, in den beschaulichen sowohl, als in den praktischen unterrichten. In Rücksicht dessen können wir ihn in Wahrheit **einen Geist des Lichtes**, und **einen Geist der Stärke nennen**; und in dieser doppelten Eigenschaft wollen wir ihn heut betrachten, um uns durch diese Betrachtung zu dem bevorstehenden Feste seiner tröstlichen Ankunft vorzubereiten. Ich sage also:

also: I. Der heilige Geist ist ein Geist des Lichtes, welcher kömmt, uns in jenen Wahrheiten zu erleuchten, welche wir glauben sollen. II. Der heilige Geist ist ein Geist der Stärke, welcher kömmt, unsrem Willen Stärke und Kraft zu verleihen in Rücksicht jener Wahrheiten, welche wir ausüben sollen. Gönnet mir eure Aufmerksamkeit.

I.

Die Absicht, das Ziel und End der Sendung des heiligen Geistes, und die eigenthümliche Wirkung seiner Herabkunft über die Apostel war, daß er sie in jenen Wahrheiten bestättigte, von welchen der Heiland, so zu sagen nur die ersten Grundrisse entworfen hatte; und daß er jene Wahrheiten öffentlich kund machte, die ihnen vorher in geheim sind vorgetragen worden. Er ist gekommen, als ein Geist des Lichtes, nicht nur die Jünger des Sohn Gottes zu erleuchten, sondern auch die Finsternisse, die sich über die ganze Welt verbreitet hatten, zu zerstreuen. Umsonst redete Jesus Christus mit seinen Aposteln von seinem Tode, von seiner Auferstehung, von seiner Gottheit; sie sahen diese Wahrheiten nur halb ein, ja oft verstanden sie gar nichts von jenen Dingen, von denen er mit ihnen redete (*a*). Gleichwie also bey der Schöpfung der Welt, bevor Gott das Licht schuff, alles mit Dunkelheit und Finsterniß überzogen war; eben so bedeckten die Finsternisse

(*a*) Luk. 18, 34.

sterniſſe der Unwiſſenheit die chriſtliche Welt, bevor dieſer Geiſt des Lichtes geſendet worden, alle Dinge zu erneuern: Sobald du deinen Geiſt ſendeſt, wird alles erſchaffen, und die Geſtalt der Erde erneuert (*b*). Sobald alſo der heilige Geiſt über die Apoſtel herabkam; ſie zu erleuchten, gieng in ihrem Verſtande ein neuer Tag auf, der ſie alle Wahrheiten einſehen ließ, ganz auf eine andere Art, als ſie ſie zuvor begriffen hatten. Wann der Geiſt der Wahrheit kommen wird, wird er euch alle Wahrheit lehren. Wenn man den Apoſtel Petrus in zwoen Reden, die er zu Jeruſalem an eine zahlloſe Volksmenge hält, mit ſo viel Vernunft, und bewunderungswürdiger Erhabenheit des Geiſtes ſprechen, die Schriftſtellen, die zu ſeinem Vortrage dienen, anführen höret, wodurch er Jeſu Chriſto acht tauſend Seelen gewinnt, welche ſich alle auf ſeine Reden zum Glauben bekehren: wer ſollte ſich einbilden, daß dieß ein Menſch von rohem Verſtande, ohne Erziehung, ohne Wiſſenſchaft wäre, der ſein Leben in einem Fiſcherkahn bey Garn und Angel zugebracht hat?

Dieß war die Erſtaunenswürdige Veränderung, welche der heilige Geiſt in den Jüngern des Heilandes hervorgebracht hatte, da er als ein Geiſt des Lichtes über ſie herabkam, und ſie mit allen Kenntniſſen,

(*b*) Pſalm. 103, 30.

nissen, und den erhabensten Wissenschaften erfüllte. Sie redeten alle Sprachen, sie erklärten alle Geheimnisse, und entdeckten den geheimen Sinn der dunkelsten Wahrheiten auf eine jedermann verständliche Art; da sie ehevor so unwissend waren, wurden sie itzt ganz erleuchtete, ganz himmlische Menschen, der Gegenstand der Bewunderung, und des Erstaunens der ganzen Welt; sie rissen durch eine geheime Gewalt alle Herzen an sich; und, was noch ferner unsere besondere Aufmerksamkeit verdienet, die Liebe Gottes, die in ihrem Herzen durch den heiligen Geist, der ihnen mitgetheilet wurde, ausgegossen worden ist (c), hat es dahin gebracht, daß sie auch jene Wahrheiten liebten, gegen die sie ehevor eine Abneigung und Widerwillen verspürten.

Diese Wirkung aber soll der heilige Geist durch seine Ankunft auch in uns hervorbringen; er soll uns alle Wahrheit lehren, unsern Verstand erleuchten, ihn dem Glauben unterwürfig machen, ihn bereden, und überzeugen. Allein es ist nicht genug, daß unser Verstand mit allen Wahrheiten der Religion erfüllet ist; wir müssen diese Wahrheiten auch lieben. Der Glaube ohne Liebe ist ein todter Glauben. Daher versichert uns der heilige Augu-

stin

(c) Röm. 5, 5.

stin (*d*), „daß der heilige Geist uns alle Wahrheiten „nur nach dem Maaße lehren wird, nach welchem „wir immer mehr in der Liebe zunehmen, die er in „unsre Herzen ausgießt". Die Wahrheiten des Glaubens auf eine todte und unthätige Art im Verstande haben, saget der heilige Bernhard (*e*), heißt ein lebloses Todtengeripp, nicht das begeisterte Herz eines Christen haben. „Woraus können wir also er„kennen, ob wir den heiligen Geist empfangen ha„ben? Lasset uns nur unser Herz befragen, und se„hen, ob wir unsern Nächsten lieben, und ob die „Liebe zum Frieden und zur Einigkeit in uns ist" (*f*)?

Lasset uns demnach diesen göttlichen Geist bitten, daß er in uns herabkommen wolle als ein Geist des Lichtes, der uns in allen Wahrheiten, die wir glauben sollen, erleute, und gegen jene Wahrheiten, die wir ausüben sollen, eine Liebe einflösse. Ach, wie viele giebt es unter den Christen, und unter Großen vielleicht mehr, als unter dem gemeinen Volke, welche in

---

(*d*) Si ergo in Charitate proficiatis, quam diffundit in cordibus vestris Spiritus sanctus, docebit vos omnem veritatem. *Tract.* 96. *in Ioann.*

(*e*) Serm. 24. in cant.

(*f*) Unde cognosceret quis, se accepisse Spiritum sanctum? interroget cor suum; si fratrem suum diligit, manet Spiritus Dei in illo; videat igitur, probet se, an sit in illo dilectio pacis et vnitatis. S. *Aug. tract.* 6. *in Epist. Ioan.*

in den ersten Grundsätzen ihrer Religion unwissend sind, und eben darum diese erhabne Religion, weil sie sie nicht kennen, verachten. Wie viele giebt es aber auch unter denen, welche in den Wahrheiten des Glaubens unterrichtet sind, denen aber ihre Wissenschaft unnütz ist, und keine Frucht bringt, weil sie von der Liebe nicht beseelet ist. Anstatt mit dem weisen Salomon Gott mit Demuth um die Gabe der Weisheit und Erleuchtung des Verstandes zu bitten, suchen sie nur der schwachen Einsichten einer stolzen nnd vermessenen Vernunft sich zu bedienen, um zur Erkenntniß der erhabensten, göttlichen Wahrheiten zu gelangen. Allein der weiseste aus allen Menschen warnet uns aus Eingebung des göttlichen Geistes, da er spricht (g), **Der die Herrlichkeit himmlischer Dinge ergrübeln will, den unterdrücket sie.** Bey solchen ist das Vergnügen eines eiteln Fürwitzes der Zweck, den sie sich ausstecken; die göttliche Wahrheit aber die sie ergründen wollen, muß ihnen statt eines Mittels dienen, diesen Zweck zu erreichen. Dieß ist aber eine greuliche Unordnung, denn es heißt den Menschen über Gott erheben, und des Schöpfers sich bedienen, um des Geschöpfes zu genüssen.

Allein man muß es gestehen, daß es eine nicht gar zu große Anzahl Christen giebt, welche in Betreff

(g) Spr. 25, 27.

treff der Wahrheiten der Religion, die sie glauben sollen, in Finsternissen leben; man ist in Rücksicht der beschaulichen Wahrheiten genug erleuchtet und aufgekläret: man liebet sie auch, weil man das Gepräg der Göttlichkeit daran erkennet; was aber jene Wahrheiten betrifft, die man in Ausübung bringen soll, o! so giebt es eine weit größere Menge Christen, die weiter nichts als Gleichgiltigkeit, Trägheit, ja wohl gar Abneigung und Widerwillen dagegen äußern. Diese sollen den heiligen Geist vorzüglich bitten, daß er über sie herabkomme als ein Geist der Stärke, der ihnen Kraft mittheilet, diese Wahrheiten auszuüben.

II.

So unwissend die Apostel vor der Ankunft des heiligen Geistes waren, eben so schwach waren sie; dessen versichert uns die evangelische Geschichte. Wann sie auf der See fuhren, und ein Sturm sich erhob, fiengen sie, ungeacht der Gegenwart des Heilandes, zu zittern, und um Hilfe zu schreyen an; wann der Heiland ihnen von seinem Leiden und Tode sagte, wurden sie ganz traurig und niedergeschlagen; da man seiner Person sich bemächtigte, liessen sie ihn im Stiche, und ergriffen die Flucht; nachdem er von seinen Feinden an das Kreuz geschlagen worden, sperrten sie sich heimlich aus Furcht vor den Juden in dem Speisesaale ein. Könnte man wohl

wohl glauben, daß es ebendieselben furchtsamen, und verzagte Menschen wären, die itzt voll Muths und Herzhaftigkeit aus diesem Speisesaale hervortretten, um in Jerusalem öffentlich zu verkündigen, daß dieser Jesus, den die Juden gekreuziget hatten, vom Tode auferstanden sey, und ihnen den heiligen Geist gesendet habe? Anstatt aus Furcht sich zu verschliessen, oder die Flucht zu nehmen, um den Martern die man ihnen drohete, zu entgehen, gehen sie vielmehr dem Leiden selbst entgegen, und sind voll Freude, daß sie würdig geachtet würden, um des Namens Jesu willen Schmach und Unbilden zu leiden (*h*). Anstatt zu schweigen, da man ihnen verboth, hinfüran von dem zwischen zween Mördern am Kreuze gestorbenen Jesus mehr etwas zu reden, verkündigen sie ihn ohne Unterlaß in dem Tempel und in den Häusern (*i*). Man thut ihnen so grausame, als schimpfliche Martern an; aber nichts erschrecket sie; keiner weicht, alle stehen mit unerschüttertem Muthe und heldenmässiger Standhaftigkeit den Tod aus. „Ein vermenschter Gott, „saget der große heilige Papst Leo (*k*), geräth in „Furcht und Angst, da er bereitet ist, in den Tod „zu gehen, weil er die menschliche Schwachheit auf „sich genommen hatte; die Menschen aber, nehmlich

(*h*) Apostelgesch. 5, 41. (*i*) Ebend. V. 42.

(*k*) Ego de tuo fui trepidus, tu de meo esto securus.

„die heiligen Apostel und Martyrer, sind unverzagt, „da man sie brennet, zerfleischet, steiniget und durch „die fürchterlichsten Todesarten hinrichtet, weil sie „mit der Stärke und Kraft Gottes bekleidet sind, „auf die sie sich sicher verlassen können". „Der er„ste unter den Aposteln, saget der heilige Augustin „(l), weil er zu viel auf seine eigene Kräfte ver„traute, betheurte umsonst vor dem Heilande, daß „er ehender mit ihm sterben, als ihn verläugnen „würde; die Folge zeigte es nur gar zu deutlich, „daß die Stärke, die sich nur auf Menschenkräfte „steift, weiter nichts als Schwachheit ist. Ganz „anderst ist die Kraft der Gnade Gottes, durch „deren Beystand bald darauf eine unzählige Menge „Manns- und Weibspersonen, Knaben und Mäd„chen, Jünglinge und Greisen den Tod gelitten, „und die Marterkrone erlanget haben". Wem soll man diese wunderbare Veränderung in den Apo„steln und ersten Christen zuschreiben, als der Ankunft des heiligen Geistes? der als ein Geist der Kraft uud Stärke über sie herabkam, gemäß jenem Ver-

---

(l) Vnde primus eorum, Petrus, qui hoc jam se posse præsumpserat, aliud expertus est, quam putabat; et tamen postea viri et mulieres, pueri et puellæ, juvenes et virgenes, juniores cum senioribus martyrio coronati sunt. *Tr. 96. in Ioann.*

Versprechen, das der Sohn Gottes ihnen ehevor gethan hatte: **Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, und meine Zeugen bis an die Gränzen der Welt seyn** (*m*).

Wir aber, ach! wir sind noch immer so schwach, wie die heiligen Apostel vor der Ankunft des heiligen Geistes waren. Die Heftigkeit der Leidenschaften, die Gebrechlichkeit des Temperaments, das aufbrausende Feuer der Jugend, die in höhern Jahren zugezogenen Gewohnheiten, die Schwierigkeiten in Ausübung der Tugend, der Hang zum Laster, mit einem Worte, diese verderbte Natur, welche Ursache ist, daß wir oft das Gute, das wir thun wollen, nicht thun, sondern das Böse, das wir nicht wollen (*n*), sind jene Hindernisse für uns, welche uns unüberwindlich scheinen. Indessen sollen wir nicht glauben, daß der göttliche Geist bloß die Apostel allein zu stärken gekommen sey; er biethet uns die nehmlichen Waffen dar, mit denen er die Apostel ausgerüstet hatte, und es kömmt nur auf uns an, ob wir uns derselben zu unsrem Vortheile gebrauchen wollen.

Es ist wahr, mit jener Pracht und Herrlichkeit, mit welcher er über die im Speisesaale versammel-

(*m*) Apost. Gesch. 1, 8. (*n*) Röm. 7, 19.

te Apostel herabkam, wird er zu uns nicht herabkommen; indessen ist gewiß, daß er die nehmlichen Wirkungen in uns hervorbringen wird, die er in ihnen hervorgebracht; denn er ist für uns, wie für sie, ein Geist des Lichtes und der Stärke; er muß uns in Rücksicht jener Wahrheiten, die wir glauben sollen, erleuchten, und in Rücksicht jener, die wir ausüben sollen, stärken. Verlangen wir demnach zu wissen, ob wir aus seiner Ankunft einen Nutzen geschaft, so lasset uns nur ernstlich untersuchen, ob wir mittelst seiner Gnade zur Kenntniß, und Ausübung aller Wahrheit geführet worden; ob wir alles, was die heilige Kirche uns zu glauben vorhält; fest und unwankelbar glauben; ob unsre Vernunft dem Ansehen des Glaubens vollkommen unterworfen sey. Vor allem aber lasset uns erforschen, ob wir sorgfältiger sind, den Versuchungen Widerstand zu thun; getreuer unsre Pflichten zu erfüllen; mitleidiger gegen die Armen, gelassener gegen die Feinde, geduldiger in Widerwärtigkeiten, demüthiger im Glücksstande, gehorsamer gegen die Obern, sanftmüthiger und liebreichen gegen mindere, losgerissener von uns selbst, und angehefteter an Gott. Denn dieß sind die Wirkungen, welche der heilige Geist in uns hervorbringen soll, und an denen wir erkennen können, ob er wahrhaft in uns gekommen sey.

Gebeth.

O heiliger Geist! Geist des Lichtes und der Stärke! der du durch einen Hauch deines Mundes die Unwissenden alle Wahrheit gelehret, und sie aus schwachen Moosrohen zu unerschüttlichen Säulen gemacht hast; erleuchte unsre Finsternisse; laß dein göttliches Licht in uns aufgehen; mache unsren Verstand dem Gehorsame des Glaubens unterthänig; komm zu uns, uns zu stärken, uns zu unterstützen, uns Muth und Herzhaftigkeit, die uns nothwendig sind, zu verleihen. Unsre Schwachheit verleitet uns alle Augenblicke zum Falle; gieb uns die nöthige Stärke, das Gute zu thun, und das Böse zu meiden, einer heftigen Versuchung, die uns verfolget, oder einer verführischen Leidenschaft, die uns schmeichelt, Widerstand zu thun; den Haß eines Feindes, oder das ungerechte Begehren eines Freundes auszuschlagen; damit, nachdem wir auf dieser Welt geglaubt, und ausgeübt haben, was unsre Mutter die heilige Kirche uns zu glauben vorträgt, und auszuüben befiehlt, wir in der andern Welt jene Belohnungen zu genüssen verdienen, welche dem Glauben und den guten Werken verheissen sind. Amen.

XXVI. Homilie

über

das Evangelium auf den 5. Sonntag nach Ostern.

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Wahrlich, „wahrlich sage ich euch: was ihr immer in meinem Namen von dem Vater begehret, „wird er euch geben. Bisher habt ihr nichts „in meinem Namen begehret; bittet, so werdet „ihr empfangen, damit eure Freude erfüllet „werde. Bisher habe ich euch dunkle Reden „vorgetragen. Es kömmt die Zeit, da ich nicht „mehr dunkel mit euch reden, sondern euch die „Geheimniße des Vaters offenbar andeuten „werde. Zu derselben Zeit werdet ihr begehren „in meinem Namen. Ich sage euch nicht, daß „ich den Vater für euch bitten will; denn der „Vater selbst liebet euch, weil ihr mich liebet, „und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen. „Ich bin vom Vater ausgegangen, und in „die Welt gekommen; ich verlasse die Welt, „und gehe wieder zum Vater. Sieh, sprachen „seine Jünger zu ihm, nun redest du offenbar, „und brauchest keine verblümte Reden. Nun „erkennen wir, daß du alles weist, auch ehe

„man

„man dich fraget; darum glauben wir, daß „du von Gott ausgegangen bist". Joh. 16, 23 — 30.

Jesus unser liebenswürdigster Erlöser gab in seiner letzten Anrede, die er nach dem Abendmahle an seine Apostel gehalten hatte, ihnen, wie wir bereits gehöret haben, verschiedene nützliche Unterweisungen; in dem heutigen Evangelium, welches eine Fortsetzung dieser rührenden Anrede ist, fährt er in seinem Unterrichte fort, und erkläret ihnen die Kraft und Wirksamkeit des Gebethes, das in seinem Namen verrichtet wird. Er lehret sie die Art und Weise zu bethen, und hiedurch giebt er ihnen, so zu sagen die Schlüssel zu den Schätzen des Himmels in die Hände, und bedeckt sie gleichsam mit einem undurchdringlichen Schilde. Das Gebeth ist das Mittel, durch welches wir von Gott alle Gattungen der Gnaden, alle Kraft und Stärke, den verschiedenen Anfällen unsrer Feinde Widerstand zu thun, erlangen können. Lasset uns kein Wort von dieser Urlaubsrede verlieren, das wir nicht unsrer Aufmerksamkeit würdigten; von dieser Rede, sage ich, an der wir ganz leicht das Gepräg der Gottheit erkennen können, weil ein jedes Wort derselben einen wichtigen Unterricht enthält.

„Wahrlich, wahrlich sage ich euch, was ihr im„mer in meinem Namen von dem Vater begehret, „wird er euch geben".

Wir haben schon erinnert, daß, wann Jesus dieses Ausdruckes sich bedienet: Wahrlich, wahrlich, von einer Sache die Rede ist, die von nicht gemeiner Wichtigkeit ist, und eine besondere Aufmerksamkeit verdienet. Geben wir also wohl acht auf das, was er uns nun saget: Was ihr immer, in meinem Namen, von meinem Vater begehret, das wird er euch geben. Drey merkwürdige Ausdrücke. Sie enthalten erstens, den Gegenstand, um was wir bitten sollen: Was ihr immer bitten werdet; zweytens, wen wir darum bitten sollen: Was ihr von meinem Vater bitten werdet; zu Gott, nehmlich, dem ewigen Vater sollen wir uns mit unsrem Gebethe wenden; drittens, durch wen, und in wessen Namen wir bitten sollen: Was ihr in meinem Namen bitten werdet; im Namen Jesu nehmlich sollen wir bitten.

Wir sollen nicht glauben, saget der heilige Augustin, daß, wenn der Sohn Gottes spricht: Was ihr immer bitten werdet, wird euch der Vater geben, er sich anheischig gemacht habe, uns alles zu geben, was wir verlangen; sondern

er

er verspricht uns nur das zu geben, was auf unser ewiges Seelenheil einen Bezug hat; „denn al„les andere, was es immer seyn mag, ist im Vergleiche eines so großen Gutes für nichts zu achten" (o). Reichthümer, Wollüste, Ehren und Würden, und alle Güter der Erde sind als ein pures Nichts anzusehen; sie sind, eigentlich zureden, weiter nichts als leere Namen; aber die Gnade Gottes, der Gehorsam gegen seine Gebothe, die Losreissung und Verläugnung seiner selbst, der Sieg über die Leidenschaften, die Liebe zum Leiden, die Verachtung der Reichthümer, die Geduld in Drangsalen, diese sind jene Dinge um welche wir bitten sollen, und die wir allemal erhalten werden, wenn wir auf gebührende Art darum bitten. **Was ihr immer den Vater bitten werdet, wird er euch geben.**

Hiedurch aber will ich nicht behaupten, daß wir um zeitliche Dinge gar nicht bitten sollen. Der Heiland selbst befiehlt uns, alle Tage um unsre Nahrung, und, was immer unter dem Brodte verstanden wird, um alle leibliche Bedürfnisse, die zu unsrer Erhaltung nothwendig sind, zu bitten: So sollet ihr bitten, — gieb uns heut unser täg-

liches-

(o) Quid quid aliud petitur, quid quid concupiscitur, in tantæ rei comparatione nihil est. *Tract.* 94. *in Ioann.*

liches Brodt (*p*); damit wir erkennen, daß wir von ihm abhangen, daß alles nur von ihm herkömmt, und daß wir nichts haben, was wir nicht von seiner Vaterhand empfangen. Aus eben der Ursache geschah es, daß Gott ehemas in der Wüste täglich das Manna regnen ließ, welches seinem auserwählten Volke zur Nahrung dienen mußte, von dem er aber ausdrücklich verboth, etwas auf den andern Tag aufzubehalten. Indessen will er, daß wir um die zeitlichen Güter ohne Unruhe, und Aengstigkeit bitten; daß wir uns nicht kümmern sollen, indem wir sorgenvoll sagen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns bekleiden (*q*)? Das Nothwendige wird uns niemals mangeln, insofern wir uns nach den Regeln einer christlichen Klugheit auf die göttliche Vorsehung mit kindlichem Vertrauen verlassen. Der himmlische Vater ernähret die Vögel der Luft, und bekleidet die Lilgen des Feldes prächtiger als Salomon in aller seiner Herrlichkeit gekleidet war, wie vielmehr wird er für uns sorgen (*r*). was verlangen wir also mehr? Wir haben, saget der Apostel (*s*), da wir in diese Welt kamen, nichts mit uns gebracht, und wann wir wieder daraus gehen werden, werden wir auch nichts mit uns nehmen,

dieß

(*p*) Matth. 6, 9. 11. (*q*) Ebend. 31. V.
(*r*) Ebend. 26. u. f. V. (*s*) 1. Tim. 6, 7. 8.

dieß ist gewiß. Haben wir also Nahrung und Kleidung, so lasset uns damit zufrieden seyn. Da die zeitlichen Güter uns fast allzeit schädlich sind, werden sie uns von Gott nur selten zugestanden, ob wir gleich oft darum bitten; denn er würde seiner Güte, und Barmherzigkeit zuwider handeln, wenn er, so zu sagen, aufhörete ein Heiland, oder Seligmacher zu seyn; weil er nur in so weit ein Seligmacher ist, als er uns die nothwendigen Gnaden und Hilfsmittel unsre Seligkeit zu wirken verschaffet. „Er ist, saget der heilige Augustin, ein „liebvoller Vater, und verhält sich gegen uns, wie „ein zärtlicher Vater gegen sein Kind. Das unverständige Kind hält oft mit Ungestimme um ein „Messer an; der Vater versagt es ihm, weil er „sieht, daß es sich damit schaden würde. Gestattet „er ihm aber selbes: so ist es ein böses Zeichen, „daß nehmlich der Vater wider das Kind unwillig, „und aufgebracht ist" (*t*). Nehmen wir uns also wohl in acht, daß wir dergleichen Güter niemals mit Ungestimme, mit Hitze, und aus Antrieb der Begierlichkeit begehren, damit er nicht etwa unserem unordentlichen Verlangen zu unsrem größten Schaden willfahre.

Dieß

(*t*) Propitius Deus, cum male amamus, negat, quod amamus; iratus dat amanti, quod amat. *in Psal.* 26.

Dieß ist ein ausnehmender Trost für diejenige, deren Gebeth oft ohne Wirkung abläuft; wenn sie nehmlich versichert seyn können, daß Gott bloß aus Güte ihnen ihre Bitte abschlägt, und daß er ihnen nur darum die verlangten Güter nicht mittheilen, oder sie von den Leiden, die sie drücken, nicht befreyen will, weil er ihnen dadurch Hindernisse ihres Heils in den Weg legen, oder ihnen die Hilfsmittel, desto sicherer zu selben zu gelangen, wegnehmen würde. Auf diese Art erhielt Paulus die Befreyung von dem Engel des Satans nicht, um die er so inständig bath; sondern bekam dafür zur Antwort: **Es ist dir meine Gnade genug. Die Tugend wird in der Schwachheit vollkomener** (v). Anstatt also, daß wir Gott bitten, er wolle uns von den Drangsalen dieses Lebens befreyen, sollen wir ihn vielmehr bitten, daß er uns die Gnade ertheile, sie mit vollkommner Ergebung unsers Willens in die Anordnungen seiner Vorsehung zu übertragen, und hiedurch einen Nutzen daraus zu schaffen; denn er hat nur jene Dinge uns mitzutheilen versprochen, welche zum Werke unsrer Seligmachung dienen.

Am Montage.

„Was ihr immer von dem Vater begehret, wird „er euch geben".

Die-

(v) 2. Kor. 12, 9

Diese Dinge, die zu unsrem Seelenheile dienlich sind, zu erhalten, müssen wir uns an den göttlichen Vater, als die Urquelle der Gottheit wenden, von der alles Gute, wie der heilige Apostel Jakob saget, uns zufließt: **Alle gute Gaben, und alle vollkommene Geschenke sind von oben, und steigen auf uns herab von dem Vater des Lichts** (x). Allein weil wir blind und thöricht sind, nehmen wir in dringenden Nöthen oft bey den Menschen Zuflucht, ob wir gleich hundertmal erfahren haben, daß wir auf ihre Hilfe wenig oder gar keine Rechnung machen dürfen. Einige wollten uns gerne helfen; aber ihr eigenes Unvermögen, ihre eigene Noth und Armseligkeit, die sie gegen die Armseligkeit anderer gefühlvoll machet, beraubet ihren guten Willen aller Wirkung. Andere hingegen, die uns helfen könnten, werden von unsern elenden Umständen, von denen sie nichts wissen, weil sie niemals dergleichen erfahren haben, gar nicht gerührt, und glauben nicht, daß es möglich sey, daß sie auch etwa einmal in solchen Zustand gerathen könnten. In Gott allein ist beydes beysammen zu finden, vollkommenes Wollen, und unumschränkte Macht, uns zu helfen; vollkommenes Wollen, weil er die unendliche Güte selbst ist; unumschränkte Macht, weil er alles kann, was er will, und weil alles sein ist, die Erde, und

was

(x) Jak. 1, 17.

was sie hat, sammt allen ihren Einwohnern (*y*).

In Gott also, nicht in die Großen der Welt sollen wir unsre Hoffnung setzen; denn in ihm ist es weit sicherer (*z*). Wir müssen aber ferner, wenn wir den Vater um etwas bitten, ihn im Namen seines vielgeliebten Sohnes Jesu Christi bitten: **Was ihr immer von dem Vater in meinem Namen begehret.** Der Abstand des Geschöpfes von dem Schöpfer war gar zu groß; der Mensch fand keinen Weg, wie er sich Gott nähern könnte, der **in einem Lichte wohnet**, wie der Apostel saget, **zu welchem man nicht kommen kann** (*a*); und seht, Gott wird Mensch, er bekleidet sich mit einem Fleische, das dem unsrigen gleich ist, und hiedurch finden wir Zutritt bey ihm (*b*), wir können uns ihm mit Vertrauen nähern, wir können frey, und offenherzig mit ihm reden. O! was können wir nicht von dem ewigen Vater im Namen dieses Gottmenschen erlangen? Denn im Namen Jesu Christi bitten, heißt unsre Unwürdigkeit unter die Würde unsers Oberhauptes verdecken; es heißt uns unter den Schutz des göttlichen Sohnes unsers einzigen Mittlers begeben, in Ueberzeugung, daß uns **Menschen kein anderer Namen unter dem Him-**

(*y*) Psalm. 23. 1. (*z*) Ebend. 117, 9.
(*a*) 1. Tim. 6, 16. (*b*) Ephes. 3, 12.

Himmel gegeben worden, in welchem wir selig werden müssen (c); es heißt unser Gebeth mit dem Gebethe dieses göttlichen Erlösers vereinigen, indem wir den Vater um nichts anderes bitten, als um was der Sohn ihn für uns bittet, und was zu seiner Ehre und dem Heile unsrer Seelen gereichen kann. Hieraus aber machet der heil. Augustin (d) diesen Schluß, „daß man nicht im Namen des Heilandes „bitte, wenn man um etwas bittet, das wider das „Seelenheil ist". Im Namen Jesu Christi bitten, heißt durch die Verdienste seiner Menschwerdung, seines Lebens, Leidens und Todes bitten, als rechtmäßigen Ursachen und Beweggründen zu bitten, indem wir zugleich bekennen, daß all unser Gebeth eitel und fruchtlos ist, wenn es nicht mit dem Seinigen vereiniget wird. Und in diesem besteht die einzige nützliche Art zu bethen, deren wir uns gebrauchen sollen.

Will man aber hiedurch etwa behaupten, daß die Fürbitte der Heiligen unnütz sey? Nein, Gott bewahre uns vor diesem Irrthume! sondern dieses ist hieraus zu schliessen, daß auch die Heiligen selbst, für sich sowohl als für uns, nichts von Gott erhalten können, als im Namen, und durch die Verdienste

(c) Apost. Gesch. 4, 12.

(d) Non petitur in nomine Salvatoris, quidquid petitur contra rationem salutis. *Tr.* 101. *in Joan.*

dienste Jesu Christi, „der, wie der heil. Augustin „sich ausdrückt (e), für uns bittet, als unser Ho„hepriester, in uns bittet, als unser Haupt, und „von uns gebethen wird, als unser Gott". Die Kirche, diese weise Mutter ermangelt nicht, die Fürbitte Mariä und der Heiligen bey ihrem göttlichen Bräutgame als ein kräftiges Hilfsmittel zu gebrauchen; aber sie unterläßt zugleich nicht, alle ihre Gebethe mit diesen Worten zu schliessen: Durch unsern Herrn Jesum Christum, uns zu lehren, daß Jesus Christus der einzige Mittler ist, den wir bey Gott haben; die Heiligen aber, die seine Freunde sind, und vor allen die seligste Jungfrau, die seine Mutter ist, weit mehr bey ihm vermögen, als wir, die wir sehr oft seine Feinde sind, die ihn mit Sünden beleidigen. So lehrte also der Heiland seine Apostel in seinem Namen bitten. Dieß hatten sie bisher noch nie gethan; weßwegen er zu ihnen gesagt:

Am Diensttage.

„Bisher habt ihr noch nichts in meinem Namen „begehrt. Bittet, so werdet ihr empfangen, damit „eure Freude erfüllet werde".

Diese

(e) Orat pro nobis vt Sacerdos noster, orat in nobis vt caput nostrum, oratur a nobis vt Deus noster, *in Psal.* 89.

Diese Worte: **Bisher habt ihr noch nichts in meinem Namen begehret**, sind, eigentlich zu reden, ein Verweis wegen des Vergangenen, und ein Unterricht für das Zukünftige. Die Apostel wußten damals noch nicht, daß Jesus Christus der Mittler wäre; daher betheten sie zu Gott, wie die Erzväter zu ihm gebethet hatten; denn ihre Begriffe von dem Geheimnisse der heiligsten Dreyfaltigkeit und der Menschwerdung waren noch ganz unvollkommen, weil der Sohn Gottes, der immer auf ihre Schwachheit Rücksicht nahm, sie nur nach und nach in den Kenntnissen der himmlischen Wahrheiten ausgebildet hat. Daher that er in jenem Gebethe, das er sie auf dem Berge gelehret hatte, von sich keine Meldung, sondern sagte nur: **So sollet ihr bethen: Vater unser, der du bist in dem Himmel** (*f*). Heute aber, am Vorabende seines Leidens, entdecket er ihnen beyde diese erhabnen Geheimnisse einigermassen; aber die vollkommene Erkenntniß derselben sollten sie erst nach seiner Auferstehung erlangen. Er saget ihnen also heut, sie sollten in seinem Namen bitten, damit sie durch die Kraft, welche sie an dem, zum Vater im Namen des Sohnes verrichteten Gebethe verspüren würden, vollkommen von seiner Gottheit überzeugt werden möchten; deßwegen sprach er: **Bisher habt ihr nichts in meinem Namen begehret**; als wollte er sagen: Wenn bisher euer Ge-

(*f*) Matth. 6, 9.

beth nicht kräftig genug war, so kömmt es daher, weil ihr es nicht in meinem Namen verrichtet habt; thut ihr dieses hinfüran, so versichere ich euch, daß ihr nur begehren dürfet, und es wird euch alles, was ihr verlanget, gegeben werden. **Was ihr immer von dem Vater in meinem Namen begehret, das wird er euch geben.**

Wunderbare Kraft des Gebethes, ohne welches wir von Gott nichts, durch welches wir aber alles von Gott erhalten können. „Man mag, saget der „heil. Chrysostomus (g), die Gabe der jungfräulichen „Reinigkeit begehren, oder die Gnade in dem Ehestande „keusch zu leben, die aufbrausenden Bewegungen des „Zorns zu überwinden, seine Seele in Ruhe der „Leidenschaften zu besitzen, die Pflichten seines Stan„des und Amtes zu erfüllen: so wird das Gebeth „das beste Mittel seyn, diese Gnaden zu erlangen, „und den Weg der Tugend leicht und angenehm „zu machen". Die Bücher des alten und neuen Bundes geben uns unzählige Beyspiele hievon. Durch das Gebeth hat Moyses dem Zorne Gottes Einhalt gethan,

(g) Sive enim quisquam virginitatem adamaverit, sive nuptialem castitatem coluerit, sive iram continere, ac cum taciturnitate vivere, sive invidia vacare, sive aliud quid eorum, quæ officii sint, præstare ostenderit, precatione duce, ac eiusmodi viam complanante, facilem expeditumque pietatis cursum habebit. *de Precat. Orat.* 2.

gethan, der schon im Begriffe war, über sein Volk loszubrechen: Josue hielt durch das Gebeth die Sonne in ihrem Laufe auf; Elias brachte zuwegen, daß Feuer vom Himmel herabfiel; David erlangte durch das Gebeth Vergebung seiner schweren Verbrechen; der König Ezechias Verlängerung seines Lebens. Durch das Gebeth wurde Ninive vor dem Untergange bewahret; Judith befreyete durch das Gebeth die Stadt Bethulien von der feindlichen Macht; Esther rettete das Volk der Juden von dem Tode; durch das Gebeth sind Taube, Stumme, Lahme, Aussätzige, und eine unzählbare Menge andere Kranke und Preßhafte gesund gemacht, ja Todte zum Leben erwecket worden, wie wir aus dem Evangelio von dem Lazarus, und der Tochter des Vorstehers der Synagoge wissen. Durch das Gebeth des heiligen Erzmartyrers Stephan ward Paulus aus einem Verfolger der Kirche ein auserwählter Rüstzeug Gottes; dieß ist die Meynung des heil. Augustins, da er spricht: „Hätte Stephanus nicht gebethet, so hätte die Kir„che heutzutage den Paulus nicht" (*h*). Nichts wird uns auch in der heiligen Schrift mehr empfohlen, als das Gebeth. **Wachet, und bethet**, saget der Heiland (*i*), **damit ihr nicht in Versuchung fallet**; und der Apostel spricht: **Bethet ohne Un-**

(*h*) Si Stephanus non oraffet, Ecclesia Paulum non haberet. *Serm.* 381.

(*i*) Matth. 26, 41.

terlaß (*k*); beharret im Gebethe, wachet in demselben, und stattet Gott Danksagungen ab (*l*); Aller Orten soll man bethen, und reine Hände zu Gott erheben (*m*). Die evangelische Geschichte stellet uns Jesum selbst als das schönste Beyspiel des Gebethes vor; sie zeiget uns ihn, jetzt wie er auf einen Berg sich begab, sein Gebeth zu verrichten (*n*); jetzt wie er in aller Frühe aufstund, und in einen abgelegenen Ort hinausgieng, allda zu bethen (*o*); jetzt, wie er eine ganze Nacht im Gebethe zubrachte (*p*). Hieraus zieht der heil. Ambrosius (*q*) zu unsrem Unterrichte diesen Schluß: „Lernet, was ihr für euer Seelenheil thun sollet, „da Jesus für euch die Nacht im Gebethe zubringt".

Nach so vielen Befehlen aber, nach so vielen herrlichen Beyspielen ist es nicht eine erstaunenswürdige Sache, daß man eine Menge Christen sieht, welche vom Gebethe gar keinen Gebrauch machen? Sie stehen des Morgens auf, ohne auf Gott zu denken, ohne dem Urheber ihres Seyns zu danken, daß er sie die Nacht hindurch erhalten, und wieder einen neuen Tag erleben lassen; ohne ihn zu bitten, daß er ihnen die Gnade ertheilen wolle, diesen Tag ohne Sünde, sondern bloß zu seiner Ehre zuzubringen;

(*k*) 1. Thessal. 5, 17. (*l*) Koloß. 4, 2. (*m*). 1. Tim. 2, 8.
(*n*) Matth. 14, 23. (*o*) Mark. 1, 35.
(*p*) Luk. 6, 12. (*q*) l. 5, in Luc.

gen; sie legen sich des Abends zu Bette, ohne ihm für die den ganzen Tag von ihm empfangene Wohlthaten Dank zu sagen, ohne ihn wegen der Vergehungen, in die sie den Tag hindurch verfallen sind, um Verzeihung zu bitten, und ohne ihre Seele den Händen ihres Schöpfers und Erlösers zu empfehlen.

Allein es giebt auch viele, welche zwar bethen, aber aus ihrem Gebethe keinen Nutzen ziehen. Diese sind diejenigen, welchen man die Worte des Erlösers zueignen kann, die er im heutigen Evangelio zu seinen Aposteln spricht, und die wir bereits angeführet haben:

Am Mittwoche.

„Bisher habt ihr nichts in meinem Namen gebethen".

Dieß ist die Ursache, warum das Gebeth vieler Christen nicht erhöret wird; sie bethen nicht im Namen Jesu. Denn, erstens, bethen einige im Stande der Ungnade, als Feinde Gottes, mit wissentlichen schweren Sünden behaftet, ohne den Willen oder das Verlangen zu haben, diesen unglückseligen Stand zu verlassen. Nun aber, ein Knecht, der ein Verbrechen begangen hat, und dieses Verbrechen weder bereuen, noch abbitten will, hat er wohl ein Recht zu hoffen, daß sein beleidigter Herr ihm eine Gnade

gewähren werde, wenn er ihn um eine bitter? Wer sein Ohr von Anhörung des Gesetzes abwendet, saget Salomon (r), dessen Gebeth ist ein Greul; denn man kann mit einem gewissen alten Lehrer behaupten (s), „daß ein Sünder, welcher bethet, und „zu sündigen fortfährt, nicht bethet, sondern mit „Gott das Gespött treibt". Wenn auch Moyses und Samuel flehend vor mir stünden, sprach Gott durch den Mund des Propheten Jeremias (t), und für dieses Volk bäthen, bliebe doch meine Neigung von demselben abgewandt; laß es abtretten von meinem Angesichte. Warum? weil es Gott verlassen hat, und von ihm abgewichen ist (v), und noch nicht aufhörete zu sündigen; denn so saget Gott ferner: Ihr begehet Lügen und Mord, Ehebruch und Meyneid, ihr räuchert dem Baal, und opferet unbekannten Götzen; hernach kommet ihr, und stehet vor mir in diesem Hause, das mein Namen trägt, und saget: Wir werden erlöset werden, ob wir schon alle diese Greul begangen haben (x).

Sollen also Sünder gar nicht bethen? Es sey fern dieses zu behaupten! Vielmehr sollten sie ohne Unter-

(r) Sprüchw. 28, 9.

(s) Qui orat, & peccat, non orat, sed deludit Deum. *Auth. op. imp. Homil.* 17. *in Matth.*

(t) 15, 1. (v) Ebend. V. 6. (x) Ebend. 7. 9, 10.

Unterlaß bitten und bethen; ohne Unterlaß sollten sie zu Gott schreyen, daß er die Bande, die sie an die Sünde angeheftet hatten, zerreissen, sich nach seiner großen Barmherzigkeit ihrer erbarmen, nach der Menge seiner herzlichen Erbarmnisse ihre Uebertrettungen vertilgen, sie von allen Ungerechtigkeiten waschen und reinigen, ein reines Herz in ihnen erschaffen, sie von seinem Angesichte nicht verstossen (*y*), sondern in seine Gnade wie vorhin aufnehmen wolle; und sie sollten der gewissen Hoffnung leben, daß Gott, ungeacht der Menge ihrer Sünden, ihr Gebeth, das aus einem reumüthigen Herzen kömmt, nicht unerhört lassen werde. **Ein zerknirschtes und bußfertiges Herz wirst du, o Gott! nicht verachten** (*z*).

Die zweyte Ursache, warum das Gebeth vieler Christen ohne Frucht abläuft, ist, weil sie übel bethen. Man machet sich es zur Gewohnheit, daß man ohne Aufmerksamkeit, ohne Versammlung des Geistes eine Reihe Gebether hersaget, wobey das Herz um alles das, was der Mund spricht, nichts weis. Man findt sich vor Gott ein, ohne vor Gott sich einzufinden. „Das Herz, wie der heil. Augustin sich aus„drückt (*a*), entwischt alle Augenblicke, ohne daß man

(*y*) Psal. 50, 3. f. (*z*) Ebend. V. 19.

(*a*) Vix stat cor ad Deum suum, & quodammodo fugit a se, nec invenit concellos, quibus retineat volationes suas, & vagos motus, vt stet jucundari in Deo suo. *in Psal*, 85.

„es einhalten, oder verhindern könnte, daß es von „den Schattenbildern der Einbildungskraft nicht hin„gerissen würde". Was ist aber indessen das Gebeth? Eine Erhebung des Gemüthes zu Gott. Wenn nun jene, welche bethen, sich selbst nicht verstehen, wie soll Gott sie verstehen? und wenn er sie nicht versteht, wie soll er sie erhören? Lasset uns also befürchten, daß, wenn wir auf diese Art, unter tausenderley freywilligen Ausschweifungen, und mit einem Gemüthe, das mit allen andern Dingen, nur mit Gott nicht, beschäftiget ist, unser Gebeth verrichten, selbes uns nicht, wie der königliche Prophet saget, **zur Sünde werde** (*b*), und der Heiland uns nicht eben den Vorwurf mache, den er ehemals dem rohen Judenvolk machte: **Dieses Volk ehret mich mit den Lippen, aber sein Herz ist weit von mir** (*c*). Wollen wir auf gebührende Art bethen, so müssen wir dem Befehle Jesu Christi nachkommen, den er seinen Jüngern gab: **Wenn du bethen willst, geh in deine Kammer, und bey verschloßner Thüre bitt deinen Vater** ꝛc (*d*). Diese Kammer, dieser verschloßne Ort, saget der heilige Augustin (*e*), ist nichts anders, als unser Herz. In uns selbst also versammelt, lasset uns alle weltliche Gedanken aus unsrem Gemüthe verbannen, lasset uns

---

(*b*) Psal. 108, 7. (*c*) Matth. 15, 8. (*d*) Ebend. 6, 6.

(*e*) Quæ sunt cubicula ista, nisi ipsa corda? *L. 2. ad Serm. Dom. in monte. c. 3.*

uns an nichts anders denken, als an das, was wir bethen; lasset uns vor Gott unsre Schwachheiten bekennen, und die Wunden unsrer Seele aufdecken. Ja, „lasset uns nichts anders thun, als reumüthig „unsre Sünden beseufzen, so können wir schon mit „Rechte sagen, daß wir bethen" (*f*). Lasset uns mit dem offnen Sünder reumüthig an die Brust klopfen, und sprechen: Ich bin nicht werth, daß ich meine Augen zum Himmel erhebe; Gott! sey mir armen Sünder gnädig. Lasset uns mit dem Hauptmanne unsre Unwürdigkeit, Gott in die Wohnung unsers Herzens aufzunehmen bekennen; lasset uns mit eben dem Vertrauen wie der Aussätzige sagen: Herr! wenn du willst, kannst du mich reinigen. Mit einem Worte, lasset uns einerseits unsre Armseligkeit, andrerseits die Macht desjenigen erkennen, der uns allein davon befreyen kann, und wir dürfen der getrösten Zuversicht leben, daß, wenn wir auf diese Art bethen, Gott nicht ermangeln wird, unser Gebeth zu erhören.

Die dritte Ursache, warum so viele Christen in ihrem Gebethe nicht erhöret werden, ist, weil sie um schädliche, und dem Heil ihrer Seele nachtheilige Dinge bitten. „Viele, saget der heil. Augustin, „rufen zu Gott um Reichthümer, um Bewahrung „vor allem zeitlichen Schaden, um die Gesundheit

, ihrer

(*f*) Si vel dolemus, jam oramus. *Idem. ad Simplic. c. 2.*

„ihrer Anverwandten, um weltliche Ehren, um zeit„liche Glückseligkeit; aber kaum findt man einen oder „andern, der zu Gott riefe wegen Gottes selbst, „als seines einzigen Gutes, seines letzten Ziel und „Endes, seiner wahren Glückseligkeit (g). Ist es „nicht, saget der heil. Gregorius von Nyssa (h), in „der That eine wahre Thorheit, daß man sich Gott „nähert, um nur nichts bedeutende Dinge von ihm „zu begehren"? zeitliche Dinge von dem Ewigen, irdische Dinge von dem Könige des Himmels, schlechte und verächtliche Scheingüter von dem wahren und höchsten Gute? mit einem Worte, nur um eine vergängliche Glückseligkeit denjenigen bitten, der uns eine ewig daurende geben kann. Wenn wir nur solche verächtliche, und vergängliche Dinge begehren, saget der heil. Chrysostomus (i), so begehren wir von unsrem besten Vater nicht Brodt, sondern einen Stein; und darum giebt er uns nicht, was wir thörichter Weise begehren; denn er hat gesagt: **Wenn unter euch einer von seinem Vater ein Brodt begehret, giebt**

(g) Pro iis rebus multi clamant, vix quisquam propter ipsum Dominum. *in Psal.* 76.

(h) Stultissimum fuerit, si quis accedens ad Deum, a Sempiterno temporalia roget, a cœlesti terrena, ab Altissimo abjecta, ab eo, qui regnum cœlorum largitur, hanc humilem & terrenam felicitatem. *Orat.* 1.

(i) Lapidem petis, ideo non accipis. *S. Chrysost. homil.* 23. *in Matth.*

giebt er ihm denn einen Stein (*k*)? Verlangen wir demnach, daß unser Gebeth die gewünschte Wirkung thue, so lasset uns Gott wegen Gottes suchen. Er begnüget sich mit uns, wenn wir uns ihm ganz schenken; und er ist auch der einzige, der uns zufrieden stellen, der unser Herz, und dessen Begierden erfüllen kann. Dieses giebt er uns zu verstehen, da er spricht: **Bittet, so werdet ihr empfangen, damit eure Freude erfüllet werde** (*l*). Denn durch diese Worte kann er uns keine irdischen Güter versprechen, welche uns nicht nur kein vollkommenes Vergnügen verschaffen können, sondern sogar denen, die sie besitzen tausend Sorgen und Unruhen verursachen. Nur Gott allein kann uns diese vollkommene Freude geben; denn nur er kann unsre Begierden durch die Mittheilung seiner Gnade und seiner Herrlichkeit stillen: **Der Herr giebt Gnade und Herrlichkeit** (*m*). Da also der Heiland zu seinen Aposteln saget: **Bittet, so werdet ihr empfangen, damit eure Freude vollkommen sey**, so will er ihnen dadurch zu verstehen geben, daß sie nichts anders verlangen und begehren sollten, als ihn allein. Wenn wir ihn besitzen, mag uns begegnen, was immer will, so werden wir zufrieden und vergnügt seyn, und mit dem Apostel sagen können: **Ich bin voll des Trostes, und empfinde in allen Trübsa-**

len

(*k*) Luk. 11, 12. (*l*) Joan. 16, 24. (*m*) Psal. 83, 12.

len mehr dann überflüßige Freude (n). Haben wir aber ihn nicht, so werden wir, wenn wir auch alle irdische Glückseligkeit besässen, weiter nichts als eine vergängliche Lust, mit einer Menge Bitterkeiten vermischt, genüssen. Dieß sind die wichtigen Lehren und Unterweisungen, welche der Heiland in der Person seiner Apostel uns giebt. Er fährt fort, und saget:

Am Donnerstage.

„Bisher habe ich euch dunkle Reden vorgetragen; „es kömmt die Zeit, da ich nicht mehr dunkel mit „euch reden, sondern euch die Geheimnisse des Va„ters offenbar andeuten werde".

Die Juden gegen die Heiden verglichen hatten Licht; aber gegen die Christen verglichen waren sie mit Finsternissen bedeckt; gleichwie die Christen selbst im Vergleiche gegen die Auserwählten im Himmel noch mit Finsternissen umhüllet sind. Einige wenige gerechte Seelen im alten Gesetze ausgenommen, die mit besondern Gnaden von Gott begabt wurden, waren die Geheimnisse der heiligsten Dreyeinigkeit und der Menschwerdung damals noch unbekannt; diese Kenntniß war eine besondere Gnade, deren ein sklavisches Volk nicht würdig ware, und die den Kindern vorbehalten seyn sollte. Obwohl also der Sohn Gottes

(n) 2. Kor. 7, 4.

Gottes öfters zu seinen Aposteln sagte, er und sein Vater seyn eines (o); er sey gekommen, selig zu machen, was verloren war (p); waren doch diese Reden ihnen ganz dunkel, ja sie verstanden gar nichts davon. Nun aber saget er ihnen, es sey die Zeit nahe, daß er mit ihnen offenbar von seinem Vater reden werde. Und was war dieß für eine Zeit? Jene vierzig Tage, saget der heil. Chrysostomus (q), waren es, da er nach seiner Auferstehung bey ihnen bleiben sollte, um sie in den wichtigsten Geheimnissen des Reiches Gottes zu unterrichten; oder, wie der heil. Augustin dafür hält (r), jene Zeit, da zehen Tage nach seiner Himmelfahrt der heil. Geist über sie herabkommen, und sie aus rohen und sinnlichen zu himmlischen Menschen machen sollte.

„Zu derselben Zeit werdet ihr in meinem Na„men begehren".

Das heißt so viel, als, zu selber Zeit, werdet ihr von meiner Gottheit vollkommen überzeugt seyn. Alles, was ich, so lange ich bey euch war, mit euch geredet habe, wird in eurem Verstande gleichsam aufwachen, da ihr sehen werdet, wie alles, was ich euch vorgesagt, in Erfüllung geht; und dieß wird alles dienen, euch in dem Glauben an mich

zu

(o) Joan. 10, 30. (p) Matth. 18, 11.
(q) Homil. 78. in Jo. (r) Tract. 100. in Jo.

zu befestigen. Ihr werdet sehen, daß ich ein Mensch war, wie ihr; aber ihr werdet zugleich alle Merkmaale der Gotheit an mir gewahr werden, und voll des Vertrauens gegen denjenigen, der euer Herr und Lehrmeister war, und dem ihr alsdann als euren Mittler zwischen Gott und den Menschen erkennen werdet, werdet ihr durch mich, oder in meinem Namen bitten, und alsdann wird euch alles, was ihr in meinem Namen begehret, vom Vater gegeben werden. „Ohne allen Zweifel, „saget der heil. Petrus Chrysologus (s), giebt der„jenige, und zwar recht gerne, und mit Freuden, „welcher will, daß man von ihm begehret, und so„gar gestattet, daß man mit Bitten gleichsam un„gestimm in ihn dringe; ohne allen Zweifel schlägt „uns derjenige nichts ab, der uns selbst die Mit„tel lehret, wie wir ihm das gleichsam aus den Hän„den reissen, und mit Gewalt abnöthigen sollten, „was er uns abzuschlagen scheint". Lasset uns die folgenden Worte wohl merken, deren der Heiland sich bedienet, das Vertrauen seiner Jünger zu verstärken: Ich sage nicht, spricht er, daß ich den Vater für euch bitten will; das ist nicht so zu verstehen, als wenn er bey dem Vater keinen Fürsprecher für

(s) O quam dare vult, qui se inquietari taliter, taliter patitur suscitari! o quam negare noluit, qui sibi etiam deneganti qualiter extorqueretur ostendit.

für sie abgeben wolle ; denn der Apostel versichert uns, daß Jesus Christus zur Rechten Gottes sitzt, und für uns bittet (t); sondern er will ihnen zu verstehen geben, daß ihr eigenes Gebeth seinem Vater angenehm seyn werde, und daß sie selbst dasjenige, um was sie bitten, werden erhalten können, wenn auch er für sie nicht bitten würde. Die Ursache hievon giebt er ihnen mit folgenden Worten:

„Denn der Vater liebet euch, weil ihr mich ge„liebet, und geglaubt habet, daß ich von Gott aus„gegangen bin".

Zwo Ursachen, welche den ewigen Vater bewegen, die Jünger Jesu zu lieben; nehmlich, weil sie ihn, als seinen Sohn geliebt haben: **weil ihr mich geliebet habet; und weil sie an ihn geglaubet haben: und geglaubet habt, daß ich von Gott ausgegangen bin.** Hierüber fraget der heil. Augustin (v), ob Gott uns liebe, weil wir ihn lieben, oder ob wir Gott lieben, weil er uns liebet? Der heil. Johannes saget: **Die Liebe bestehet darinn, nicht als hätten wir zuerst Gott geliebet, sondern daß er uns zuvor geliebet, und seinen Sohn als die Aussöhnung unsrer Sünden gesandt hat (x).** Hieraus schließt dieser Kirchen-

(t) Röm. 8, 34. (v) Tract. 102. in Joan. (x) 1. Jo. 4, 10.

chenvater, daß wir Gott darum lieben, weil wir von ihm geliebet worden; daß folglich Gott lieben ein Gnadengeschenk Gottes sey; daß er uns dasjenige mittheile, womit wir ihn lieben; denn derjenige, der von ihm nicht geliebt wird, der liebet ihn auch nicht; das Verdienst also unsrer Liebe gehöret ihm: „Wenn er das Gute, das an uns ist, belohnet, so „belohnet er nur seine eigene Geschenke, und krönet „seine eigene Gnaden" (y).

Allein diese Gedanken sollen nicht etwa dienen, unsrer Trägheit das Wort zu sprechen, indem wir uns zu bereden suchten, daß, wenn wir gleichgiltig und kaltsinnig gegen Gott sind, es daher komme, weil wir von ihm nicht geliebt würden; daß wenn wir nicht zu ihm gehen, es deßwegen geschehe, weil er nicht zu uns kömmt, und daß wir zu ihm nicht kommen können, wenn nicht der Vater, der ihn gesandt hat, uns zieht (z). Wie also? der Vater, der seinem eigenen Sohne nicht verschonet, sondern ihn für uns dargegeben hat (a); der Sohn, der für uns geopfert worden, weil er selbst gewollt (b); der heil. Geist, der, indem er sich uns mitgetheilet, die Liebe Gottes in unsern Herzen ausgegos-

sen

(y) Qui coronat merita nostra, coronat dona sua. S. *Aug. Ep.* 103. *ad Xist.*

(z) Joan. 6. 44. (a) Röm. 8, 32. (b) Esai. 53, 7.

sen hat (c), sind diese nicht genug kräftige Beweise, daß Gott uns geliebet hat? Wollen wir noch mehrere, und sonderheitliche Proben seiner gegen uns bezeugten Liebe? wer ist unter uns, der selbe nicht tausend und tausendmal in sich handgreiflich gefühlet hat? bald durch geheime Einsprechungen, bald durch heilige Bewegungen des Herzens, bald durch heilsame Gewissensbisse. Woran können wir besser erkennen, daß Gott uns liebet, als an den Anreizungen, die er uns zum Guten, und dem Widerwillen, den er uns gegen das Böse mittheilet? Verlangen wir also zu wissen, ob wir vom Vater geliebt werden, so lasset uns nur uns erforschen, ob wir den Sohn lieben, und an ihn glauben. Nun aber Jesum Christum lieben, heißt nichts mehr sich zu Herzen nehmen, als ihm misfallen; es heißt, **sein Gesetz Tag und Nacht betrachten** (d), und die Ausübung desselben zu seinem einzigen Geschäfte machen; es heißt, bereit seyn, unser Blut für ihn zu vergiessen, wie er das Seinige für uns vergossen hat; mit einem Worte, es heißt, die Liebe im Herzen haben, und im völligen Besitze dieser Tugend seyn, welche so nothwendig ist, daß der Apostel saget: **Wenn ich mein ganzes Vermögen den Armen zur Nahrung austheilte, und meinen Leib zum Verbrennen dargäbe, aber ohne Liebe wäre, so würde es mir nichts nützen** (e). Lasset uns also nicht

(c) Röm 5, 5. (d) Psal. 1, 2. (e) 1. Kor. 13, 3.

selbst uns verführen; aus den Empfindungen unsers Herzens müssen wir erkennen, ob wir Gott lieben, nicht aber aus einigen äußerlichen Handlungen, die allzeit sehr zweydeutige Kennzeichen sind; denn aus den erstgesagten Worten des Apostels ersehen wir, daß selbst die zwo großmüthigsten Handlungen, nehmlich, die Austheilung der Güter unter die Armen, und die Ausstehung der peinlichsten Todesart, keine unfehlbare Proben seyn, daß man Gott liebe. Da nun dieses dem also ist, woraus können wir denn in unserem Betragen am sichersten erkennen, daß wir Jesum Christum lieben? vielleicht aus dem, daß wir eins oder anders seiner Gebothe halten? allein dabey machen wir uns kein Bedenken, mehr andere Gebothe zu übertretten; derjenige aber, der sich wider ein einziges verfehlt, machet er sich nicht der Uebertrettung aller schuldig (*f*)? Vielleicht aus dem, daß wir ein weniges Almosen austheilen? allein wie oft geschieht dieses aus Eitelkeit, und eigener Liebe, indem uns die eigene Ehre weit näher, als die Ehre Gottes am Herzen liegt? Vielleicht aus dem, daß wir von Zeit zu Zeit hingehen, und bey den Füssen der Altäre vor Gott betheuren, daß wir ihn lieben? allein werden nicht unsre Worte durch unsre Handlungen Lügen gestraft? und verhalten wir uns nicht gleich darauf so, als wenn uns die Betheurung, die wir vor ihm gethan haben, reuete? Vielleicht endlich

(*f*) Jakob. 2, 10.

endlich aus dem, daß wir alles äußerliche Ansehen der Andacht und Tugend an uns haben? Eingezogenheit und Innbrunst in den Gottshäusern, Wohlanständigkeit und Ehrbarkeit in der Kleidung, Sanftmuth und Freundlichkeit in der Stimme, Sittsamkeit und Schamhaftigkeit im Angesichte, ernsthaftes und leutseliges Wesen in unsrem Betragen? Allein unser Herz will von der Vergebung der Unbilden nichts wissen, die uns angethan worden; immer herrscht in uns ein heimlicher Stolz; wir sind durch unser Betragen unsern Kindern und Hausgenossen unerträglich, wir äussern nichts als Härte und Strenge gegen sie; unsre unbarmherzige Zunge läßt den Schwachheiten des Nebenmenschen nie Gnade, nie Nachsicht, oder Entschuldigung widerfahren, da doch der heilige Geist durch den Mund des heiligen Apostels Jakob saget: **Wer sich für andächtig hält, da er doch seine Zunge nicht bezäumet, betrüget seinen Sinn, und eine solche Frömmigkeit ist eitel** (g). Kann man also bey solchen Fehlern, die der Liebe so zuwider sind, behaupten, daß man Gott liebe? und doch sind diese Fehler Personen, welche die Welt andächtig zu nennen pflegt, sehr gewöhnlich. Indessen wenn wir den Sohn nicht lieben, müssen wir den Schluß machen, daß der Vater uns nicht liebe. Schrecklicher Schluß für diejenigen, welche noch einige Religion haben! aber leyder! wie

(g) 1, 26.

viele Christen sind, die schon am ersten Grunde fehlen, die Gott nicht lieben, weil sie nicht an ihn glauben; und der Apostel versichert uns, daß man ohne Glauben Gott nicht gefallen könne (*h*); denn der Glauben muß alle Höhe stürzen, die sich wider die Erkenntniß Gottes erhebt, und einen jeden Verstand zum Dienste des Herrn unter das Joch bringen (*i*); der Glauben muß uns bewegen, allem dem Beyfall zu geben, was in den nachfolgenden Worten des Heilandes enthalten ist.

Am Freytage.

„Ich bin vom Vater ausgegangen, und in die „Welt gekommen; ich verlasse wieder die Welt, und „gehe zum Vater".

„Es soll uns, saget der heil. Augustin (*k*), nicht „unglaublich scheinen, daß der Sohn Gottes von „seinem

(*h*) Hebr. 11, 6. (*i*) 2. Kor. 10, 5.

(*k*) Neque propterea debet incredibile videre, quia sic ad mundum veniens exiit a Patre, vt non desereret Patrem; & sic vadit ad Patrem relicto mundo, vt non deserat mundum; exiit enim a Patre, quia de Patre est, & in mundum venit, quia mundo suum corpus ostendit, quod de Virgine assumpsit. Reliquit mundum corporali discessione, perrexit ad Patrem hominis ascesione, nec mundum deseruit præsentiæ gubernatione. *August. Tract.* 102. *in Joan.*

„seinem Vater ausgegangen, um auf die Welt her„abzukommen, ohne daß er indessen seinen Vater ver„lassen hat; und daß er wieder der Welt Urlaub „gegeben hat, und zu seinem Vater zurückgekehret „ist, ohne deßhalben die Welt zu verlassen. Denn „er ist von seinem Vater ausgegangen, weil er von „ihm von Ewigkeit her gebohren worden; und er ist „in die Welt gekommen, weil er in dem Schooße „einer Jungfrau einen Leib angenommen; er hat die „Welt verlassen, da er durch seine herrliche Auffahrt „dem Leibe nach sich von ihr getrennet hat, und er „hat sie zugleich nicht verlassen, weil er sie stets durch „seine Gegenwart regieret".

Lasset uns hier die unbegreifliche Größe unsers Gottes bewundern, der unendlich über unsern Verstand erhaben ist, und dessen Wesen alle unsre Einsichten und Begriffe übersteigt. Wie viel minder werden wir die ewige Geburt seines Sohnes begreifen, der eben so alt, eben so mächtig, eben so weise, und in allen Vollkommenheiten unendlich ist, wie der Vater, von welchem er ausgieng: **Ich bin vom Vater ausgegangen**; und der dennoch kein Bedenken trug, aus dem Schooße einer Jungfrau ein sterbliches Fleisch anzunehmen, und als Mensch demjenigen unterthänig zu werden, dem er als Gott gleich ist, um durch die Zernichtung, und das Leiden eines

gedemüthigten Gottes die Gerechtigkeit des beleidigten Gottes zu besänftigen.

Allein lasset uns unsern Verstand unter das Ansehen des Glaubens gefangen nehmen, um Geheimnisse zu glauben, die der Vernunft so sehr zu widerstreben scheinen. Erinnern wir uns, daß, wenn die Jünger Jesu von dem ewigen Vater geliebet wurden, sie darum geliebet wurden, weil sie die Gottheit desjenigen geglaubt haben, den sie in einem, dem ihrigen gleichem Leibe vor sich sahen: **weil ihr geglaubt hat, daß ich vom Vater ausgegangen bin.** Lasset uns glauben, was sie geglaubt haben; aber lasset uns uns nicht einbilden, wir würden einen stärkern Glauben haben, wenn wir auch sehen könnten, was sie gesehen haben; denn wenn wir nicht glauben wollen, was heutzutage seit siebenzehn hundert Jahren die ganze Welt glaubet, was die Apostel auf der ganzen Erde geprediget, die heiligen Martyrer mit ihrem Blute versiegelt, die Lehrer der Kirche durch ihre Schriften bezeuget, und verkündiget haben; so dürfen wir sicher dafür halten, daß wir niemals auf das Wort desjenigen selbst geglaubt haben würden, der sich den Sohn des Menschen nannte, und für den Sohn eines Handwerksmannes gehalten wurde.

Fer-

Ferner soll unser Glauben uns auch zur Dankbarkeit antreiben, die wir diesem vermenschten Gott schuldig sind, weil er uns zu lieb die menschliche Natur angenommen, für uns sein Blut vergossen, sein Leben gelassen, und sich ganz zu unsrem Nutzen verwendet hat; weil er sein sterbliches Leben hindurch alles gethan und gelitten hat, uns vor den ewigen Strafen zu bewahren, zu welchen wir wegen der Sünde unsrer ersten Aeltern sowohl, als wegen unsrer eignen Sünden verurtheilet worden sind. Durchdrungen von dankbaren Gesinnungen lasset uns mit dem königlichen Propheten sagen: **Was soll ich dem Herrn für seine Gutthaten vergelten** (*l*)? Die beste Art und Weise aber für die uns erwiesene Gutthaten zu danken, ist, wenn wir dem für uns Mensch gewordenen, und am Kreuze gestorbenen Gott nachfolgen; denn er ist nicht darum für uns gestorben, damit er uns von allem Leiden freyspräche, sondern damit er unser Muster und Vorbild wäre, daß wir nachahmen sollten, und damit er unser Leiden durch das Seinige verdienstlich machte.

In allen Geheimnissen des Sohns Gottes sollen wir uns eine oder andere Tugend zur Nachahmung vorstellen. Können wir, z. B., einen kräftigern Antrieb zur Demuth haben, als die Menschwerdung Jesu ist, wo wir sehen, daß der Ewige der Zeit,

(*l*) Psal. 115, 12.

der Leidens unfähige, dem Leiden, der Unabhängige der Macht eines andern sich unterwirft, der Schöpfer ein Geschöpf, Gott ein Mensch wird? **Ich bin vom Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen.** Heißt es aber, die Wahrheit zu bekennen, diesem demüthigen Gott, der, so zu sagen, seiner eignen Ehre, und der Hoheit seiner ewigen Geburt entsaget, um sich in den Stand zu setzen für uns zu leiden, auf gebührende Art nachfolgen, wenn wir uns stets von der Begierde nach eitlen Ehren, und nach unsrer Erhebung über andere fortreissen lassen? wenn wir auf nichts so sehr bedacht sind, als wie wir alles Leiden, ja sogar die geringsten Unbequemlichkeiten von uns entfernen können? Wenn die Erniedrigung eines Gottes, saget der heil. Augustin (*m*), nicht tauglich ist, uns als ein Gegengift wider unsern Stolz zu dienen, wo ist denn jenes Mittel zu finden, das denselben jemals heilen kann? Wenn ein leidender Gott uns den Eckel an dem Leiden nicht vertreiben kann, wer wird uns denn jemals einen Geschmack dafür einflössen? Indessen besteht der Hauptgrundsatz der christlichen Moral in dem, daß wir wissen, daß wir nicht anderst zur ewigen Glückseligkeit, als durch Demuth und Leiden gelangen können: **Wir sind Erben Gottes, und Miterben Jesu Christi, wenn wir anderst mit ihm leiden, damit wir mit ihm verherrlichet werden** (*n*). „Ich

(*m*) de agon. Christ. c. 2. (*n*) Röm. 8, 17.

„Ich verlasse die Welt wieder, und gehe zum Vater".

Der Sohn Gottes nimmt durch seine Auferstehung ein neues Leben an, und durch seine Auffahrt kehret er zu seinem Vater zurück. Nun, durch seine Auferstehung lehret er uns, wie und auf was Weise wir das Leben der Gnade in uns stets erhalten sollen, indem er uns zeiget, wie wir dem Geiste der Welt gänzlich absagen sollen; das ist, wie wir in der Welt seyn sollen, ohne von der Welt zu seyn; durch seine Auffahrt aber, durch welche sein verherrlichter Leib die Erde verließ, und in den Himmel aufstieg, unterrichtet er uns, daß ein Christ von irdischen Dingen sich absöndern, alle seine Begierden nach dem Himmel richten, und sich hier auf Erden nur als einen aus seinem Vaterlande Vertriebenen ansehen müsse, der ohne Unterlaß rufen soll: Wehe mir! wie lange wird meine Pilgrimschaft hinausgezogen (o)! Mein Leib und Geist, o mein Gott! verlanget und dürstet heftig nach dir in dieser abmattenden und dürren Wüste (p).

Aber o! betrübte Blindheit der meisten Christen! Hat es, in Wahrheit, nicht das Ansehen, als ob sie sich mit allem Fleiße bestrebten, einen ganz andern Weg einzuschlagen, als jener ist, den der Sohn Gottes

(o) Psal. 119, 5. (p) Ebend. 62, 2.

Gottes ihnen gebahnet hat? Dringt das Geboth der Kirche in sie, wenigstens einmal im Jahre vom Grabe der Sünden aufzustehen, o so haben sie kaum sobald das Leben der Gnade gefunden, als sie es schon wieder verlieren. Denn, anstatt von dem Umgange, und der Gesellschaft der Sünder sich zu entfernen, um ein neues Leben zu führen, bleiben sie in den alten Verbindungen mit den Gegenständen ihrer Sünden und Laster, und führen nach geendigtem Feste das nehmliche Leben, das sie zuvor geführet haben. Hätten wohl die Juden, so roh und sinnlich sie waren, mehr auf die irdischen Dinge verpicht seyn können, als es heut zu Tage manche Christen sind? Müssen wir nicht zu unsrer Beschämung die Wahrheit gestehen, daß wir aus dem Geheimniße der Himmelfahrt unsers Erlösers noch sehr wenig Nutzen geschöpft haben? dessen Frucht hauptsächlich in dem bestehen soll, daß wir unser Herz von allen irdischen Dingen losreissen. Denn, wenn unsre Glückseligkeit bloß von diesen Dingen abhienge, wenn wir sie stets geniessen, in ihrem Genuße stets leben, und niemals sterben sollten, könnten wir mehr Thätigkeit, mehr Fleiß anwenden, sie zu erwerben, als wir jetzt wirklich bezeugen? Könnten wir mehr Sorgfalt sie zu bewahren, mehr Furcht sie zu verlieren, mehr Schmerz, wenn sie uns entwischen, oder wenn man sie uns wegnimmt, spüren lassen? Ach! gebe Gott, daß diese Wahrheiten für uns eben so deutlich

lich und begreiflich werden, als sie es für die Apostel waren, welche auf diese Reden dem Heilande folgendes geantwortet haben:

Am Samstage.

„Nun redest du offenbar, und braucheſt keine „verblümten Reden. Nun erkennen wir, daß du „alles weiſt, auch ehe man dich fraget; darum glau„ben wir, daß du von Gott ausgegangen biſt".

Wie iſt dieſe Antwort der Apoſtel zu verſtehen, da ſie zum Heilande ſagen: **Nun redeſt du offenbar, und braucheſt keine verblümten Reden?** da doch der Heiland erſt zuvor zu ihnen geſprochen hatte: **Es kömmt die Zeit, da ich nicht mehr dunkel mit euch reden werde**; dieſe Zeit aber ſollte, nach Meynung der heil. Väter, erſt nach ſeiner Auferſtehung folgen. Der heil. Auguſtin ſaget (q), die Apoſtel hätten ſich eingebildet, ſie verſtünden und begriffen das ſchon ganz deutlich, was ſie doch nur unvollkommen einſahen. Denn ſie ſagten: **Nun redeſt du offenbar**; ſetzten ſie hinzu: **Nun erkennen wir, daß du alles weiſt, auch ehe man dich fraget.**

Dieſes recht zu verſtehen, müſſen wir bemerken, daß der Heiland kurz zuvor zu ſeinen Apoſteln geſagt,

es

(q) Tr. 102. in Jo.

es sey noch eine kurze Zeit übrig, nach deren Verlauf sie ihn nicht mehr sehen würden; bald darauf aber würden sie ihn wieder sehen. Sie verstanden von dieser Rede nichts; Jesus erkannte dieß, und sah es ihnen zugleich an, daß sie ihn gerne um die Erklärnng dieser Worte fragen möchten. Weil sie nun auch jetzt glaubten, sie verstünden diese Worte, da er sagte: **Ich verlasse die Welt, und gehe zum Vater**, so versetzten sie darauf: **Nun erkennen wir, daß du alles weist, auch ehe man dich fraget**; denn bevor wir dir die Unruhe und den Kummer unsers Herzens entdeckten, wußtest du schon, was wir sagen wollten, und du hast uns ehender unsre Zweifel gehoben, als wir sie dir mit Worten eröffnet haben (r). Da nun aber niemand, als Gott allein, die Herzen erforschen, und dessen geheime Gedanken einsehen kann, daher **glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist**, weil du thust, was Gott allein eigen ist (s). Allein, fiengen denn die Apostel erst jetzt an, an Jesum Christum zu glauben? Nein! denn Petrus hat schon lange vorher im Namen aller anderen das öffentliche Bekenntniß abgelegt: **Du bist Christus der Sohn des**

(r) Priusquam audires, quod nos perturbaret, intellexisti. *S. Chrysost. Hom. 77. in Jo.*

(s) Per id credunt a Deo exiisse, quia ea, quæ Dei sunt, agit. S. Hilar. de Trinit. 7.

des lebendigen Gottes (*t*). Oder hatten sie etwa jetzt einen vollkommnern Glauben, als ehevor? auch das nicht; denn noch in dieser Nacht verliessen sie auf eine feige Art ihren Herrn, ob er ihnen gleich jetzt ihre schändliche Flucht vorgesagt hatte: **Glaubet ihr jetzt? Sehet, die Zeit nähert sich, ja sie ist schon da, da ihr euch alle zerstreuen, nach Hause fliehen, und mich allein lassen werdet** (*v*). Nur durch die Auferstehung Jesu also, und durch die Herabkunft des heiligen Geistes über sie sollten sie alle Wahrheit deutlich einsehen und begreifen, und an Jesum Christum glauben, ohne jemals von ihm getrennet werden zu können. Heut aber betrügen sie sich, wenn sie glauben, sie verstünden alles klar, was der Heiland ihnen sagte: **Nun redest du offenbar**; und sie irren sich, wenn sie meynen, sie hätten einen festen und unerschütterlichen Glauben an ihn: **darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist.**

Wie viele Christen giebt es wohl, welche gleich den Aposteln sich einbilden, alles zu verstehen, so bald sie in einer Wissenschaft, was es immer für eine seyn mag, einige Einsichten und Kenntnisse erlangen, die sie ehevor nicht besassen, obwohl der Apostel uns versichert, daß, wenn jemand meynet, er wisse und verstehe etwas, er dennoch auf die rechte Art

und

(*t*) Matth. 16, 16. (*v*) Joh. 16, 32.

und Weise nichts wisse: **Wer sich wegen seiner Wissenschaft etwas dünken läßt, der weis noch nicht, wie er wissen soll** (x). Daher sind sie von einer thörichten Eitelkeit aufgeblasen, welche sie vor den Augen Gottes verächtlich machet; ja die auch Ursache ist, daß die Menschen sie verachten, und so weit herabsetzen, als sie sich über andere erheben. Wie viele giebt es ferner, die, sobald sie einige Neigung zur Tugend und Frömmigkeit in sich verspüren, schon den Gipfel der Vollkommenheit erreichet zu haben sich einbilden; daher geschieht, daß, weil sie auf sich selbst, und auf ihre eigene Kräfte zu viel bauen, sie sich gefährlichen Gelegenheiten ausstellen, wo sie hernach, aber zu spät, erkennen, welch wichtige Ursache sie gehabt hätten, auf ihre Schwachheit ein Mistrauen zu setzen. So sehen wir, daß die Apostel, welche heut bekennen, daß der Heiland der Sohn Gottes ist, ihn in wenigen Stunden verlassen, und gar nicht mehr kennen wollen. Sogar der erste unter ihnen, der so feyrlich betheurte, daß er lieber sterben, als ihn verläugnen wollte, verläugnet ihn auf die Anrede einer Dienstmagd, und schwört, daß er ihn nicht kenne. Dieses giebt uns Anlaß, den Schluß hieraus zu ziehen, daß die Wissenschaft ohne Demuth ungemein gefährlich ist, und weiter zu nichts dienet, als uns aufzublasen, und in den Untergang zu stürzen; und daß die Tugend

(x) 1. Kor. 8, 2.

gend ohne Mistrauen auf uns selbst, uns allzeit schädlich ist, und gar oft unsern völligen Untergang verursachet. Nun ist aber gewiß, daß wir dieses Mistrauen auf uns selbst nicht anderst als durch das Verdienst eines eifrigen Gebethes erlangen können.

In Wahrheit, zu Gott bethen, heißt, seiner unendlichewigen Majestät sich darstellen, als ein armseliges Geschöpf, das aus sich selbst nichts ist, nichts hat, und nichts kann; es heißt aus dem tiefen Abgrunde, in welchen die Sünde uns gestürzet hat, zu ihm rufen: **Herr! erhöre meine Stimme, und dein Ohr merke auf das Rufen meines Gebethes (y) Erbarme dich meiner o Gott! nach deiner grossen Barmherzigkeit (z).** „Wann „wir bethen, saget der heil. Augustin (a), sollen „wir uns nicht anderst als Bettler betrachten, die „vor der Thüre des allgemeinen Hausvaters aller Menschen stehen, und unter Seufzen und Weinen um „Almosen bitten; dieses Almosen aber, diese Gabe, „um die wir bitten, soll nichts anders als Gott selbst „seyn". Solche demüthige Gesinnungen, mit denen, den

(y) Psal. 129, 2. (z) Ebend. 50, 3.

(a) Omnes, quando oramus, mendici Dei sumus, ante januam magni Patrisfamilias stamus, aliquid volentes accipere, & ipsum aliquid ipse est Deus. *S. Aug. Serm. 25. de verb. Dom.*

den Ausdrücken der Schrift gemäß, ein jeder Mensch sich ansehen soll als einen Armseligen, Blinden, und Elenden (*b*), der alle Augenblicke in die größten Ausschweifungen verfiele, wenn er nicht von der Gnade unterstützet würde; der mit der Gnade unüberwindlich ist, ohne ihren Beystand aber allzeit unterliegt; Solche Gesinnungen, sage ich, sind sehr dienlich, unsern Stolz, und unser verwegenes Vertrauen auf uns selbst zu heilen, indem sie uns Empfindungen der Demuth, und ein großes Mistrauen auf uns selbst einflößen. Lasset uns demnach in einer solchen Verfassung bethen, und versichert seyn, „daß die Barmherzigkeit Gottes auf uns in eben dem Maaße herabkommen werde, nach welchem unser Gebeth zu „Gott hinaufsteigt" (*c*); denn selbst diese Gemüthsbeschaffenheit, diese demuthsvolle Gesinnung ist das angenehmste Gebeth, das wir Gott abstatten können, und in Rücksicht dessen der Heiland selbst mit seinem göttlichen Munde uns versichert hat, daß **wir alles, was wir immer in seinem Namen vom Vater begehren, erhalten werden.**

(*b*) Heiml. Off. 3, 17.

(*c*) Ascendit oratio, & descendit Dei miseratio. S. *Aug. Serm. 226. de Temp.*

Rede
über das nehmliche Evangelium.
Innhalt
Von der Art und Weise des Gebethes.

Wahrlich, wahrlich sage ich euch: was ihr immer in meinem Namen von dem Vater begehret, wird er euch geben. Joan. 16, 23.

Alles, um was wir Gott bitten können, oder bitten sollen, läßt sich auf zween Hauptgegenstände einschränken. Wir können nehmlich um zeitliche, oder geistliche Güter bitten. Nun kömmt es aber darauf an, wie und auf was Weise wir um diese Güter bitten sollen, damit unser Gebeth Gott wohlgefällig, und uns nützlich sey, und von Gott erhöret zu werden verdiene. Dieses macht den Innhalt meiner heutigen Rede aus, den ich euch wohl zu merken bitte, indem zu eurem Besten viel daran gelegen ist. Vielleicht sind unter euch viele, denen Jesus Christus eben den Vorwurf machen könnte, den er in dem heutigen Evangelio seinen Aposteln machet: **Bisher habt ihr nichts in meinem Namen begehret**, das heißt, ihr habt zwar gebethet, aber nicht auf die rechte Art, nicht im Namen des Heilands, indem ihr Dinge begehret, die eurem Heil nicht nützlich sind. Ich sage also, und dieß ist die

Abtheilung meiner Rede: Zeitliche Güter können wir von Gott begehren, aber nicht anderst, als zur Nothwendigkeit; niemals aus Begierlichkeit, und allzeit mit Unterwerfung unsers Willens in die Anordnungen der göttlichen Vorsehung. Dieß ist der Inhalt des ersten Theils. Geistliche Güter sollen wir uns mit festem Glauben, inbrünnstigem Eifer, und standhafter Beharrlichkeit von Gott zu erbitten bestreben. Dieß ist der Inhalt des zweyten Theils.

I.

Gott ist der allerhöchste Herr des Himmels und der Erde, von dessen Güte und Freygebigkeit uns alles Gute zukömmt: **Alle gute Gaben, und alle vollkommene Geschenke sind von oben, und steigen auf uns herab von dem Urheber des Lichtes** (*d*). Zu ihm also müssen wir uns wenden, wenn wir jene Dinge erhalten wollen, die uns nothwendig und nützlich sind. Deßwegen ermahnet er uns in dem heutigen Evangelio, daß wir darum bitten sollen, damit wir erhöret werden, und zu unserm Troste und Vergnügen die Erfüllung unsrer Bitten erlangen: **Bittet, so werdet ihr empfangen, damit eure Freude erfüllet werde** (*e*). Da aber die zeitlichen Güter sehr oft weiter zu nichts dienen, als unser Herz zu verderben, sollen wir um selbe nur mit großer Bescheidenheit und Vorsicht bitten. Ein Christ

(*d*) Jak. 1, 17. (*e*) Joan. 16, 24.

Christ soll in Betreff dieser Güter auf eben die Art bethen, wie der weiseste unter den Menschen: **Herr! laß mich weder dürftig, noch reich seyn, sondern ertheile mir nur, was mir zum Leben nöthig ist** (*f*). Diese Nothwendigkeit des Lebens schränket der Apostel auf zwey Dinge ein; auf die Nahrung nehmlich, und auf die Kleidung. **Haben wir Nahrung und Kleidung**, spricht er (g), **so lasset uns damit zufrieden seyn. Denn die sich nach Reichthümern sehnen, verwickeln sich in den Fallstrick teuflischer Versuchungen, und viele theils unnützliche, theils schädliche Begierden, welche den Menschen in den Untergang und das Verderben stürzen.** Hieraus also lernen wir, daß wenn wir aus gerechtem Mistrauen auf uns selbst befürchten können, in große Noth, und schimpfliche Armuth zu verfallen, wir uns noch weit mehr vor Ueberfluß der Güter, und Erhöhung zu Ehren und Würden fürchten sollen; denn die Armuth kann uns eben so dienlich seyn, uns Gott zu nähern, als der Reichthum und Glücksstand uns ein Anlaß seyn kann, uns von ihm zu entfernen. Hat nicht Salomon selbst aus eigener Erfahrung gelernet, daß, wie der heilige Augustin von ihm saget (*h*),

(*f*) Spr. Sal. 30, 8. (g) 1. Tim. 6, 8. 9.

(*h*) His bonis initiis malos exitus habuit; quippe secundæ res magis huic obfuerunt, quam profuit ipsa

„der gar zu große Glücksstand, den er genoß, ihm weit „mehr geschadet hat, als seine in der ganzen Welt so be„rühmte Weisheit ihm genützt hat? Ja, der erste Engel, „wie dieser heil. Lehrer sich anderswo ausdrückt (i), „ward im Himmel selbst, in dem Aufenthalte der „Herrlichkeit ein Teufel; Adam verlor im Paradiese „die Gnade, und Salomon auf dem Throne die „Unschuld". Job hingegen heiligte sich auf dem Misthaufen; deßwegen „war er, wie der heil. Ambrosius „spricht (k), weit glücklicher, da er voll Geschwüre „auf dem Miste saß, als Adam, der im Freuden„orte gesund und vergnügt lebte".

Aus diesen Grundsätzen lassen sich gar leicht zwo Folgen ziehen. Erstens, daß Gott um zeitliche Güter, um Reichthümer und Ehrenstellen bitten, bloß aus Verlangen, hier eine zeitliche Glückseligkeit zu genüssen, nichts anders heisse, wie der heil. Augustin (l) saget, als „ihn zum Gehülfen und Beförderer „unsrer unordentlichen Begierlichkeiten machen", und daß folglich ein solches Gebeth sehr übel sey; denn es heißt gerade um das bitten, was unser Seelenheil der augenscheinlichen Gefahr aussetzet.

Zwey-

---

ipsa sapientia, nunc deinceps laudabilis, & tunc longe lateque laudata. *L.* 17. *de civ. Dei c.* 20.

(i) in Psal. 19.

(k) Melior Job vulneribus plenus in Stercore, quam Adam integer in Paradiso. *in Job. l.* 2.

(l) Facis Deum adjutorem cupiditatum *in Psal.* 85.

Zweytens, daß wir recht und billig Gott bitten können um unsre Gesundheit, um ihm desto eifriger dienen zu können; oder um die Gesundheit eines Kindes, das wir in der Furcht und Liebe Gottes zu erziehen Willens sind; oder um baldigen Ausgang eines Streithandels, der unser Gemüth einnimmt, und zerstreuet; oder um diese oder jene Güter, um den Armen damit beyzuspringen, oder auf andere nützliche Weise selbe zu verwenden; oder um ein Amt und Stand, in welchen wir die Talente, die er uns verliehen hat, zu seiner Ehre, und zum Nutzen des Nebenmenschen am besten anwenden können.

Indessen wenn wir Gott um dergleichen Dinge bitten, ist dabey wesentlich nothwendig, daß wir allzeit in dieser Verfassung sind, daß wir unsern Willen mit dem Willen Gottes vereinigen, nicht aber verlangen, daß Gott seinen Willen nach unsrem lenke; daß wir ferner diese Güter nicht als unser Ziel und End, sondern nur als Mittel ansehen, zu unsrem letzten Ziele desto leichter zu gelangen, und daher mit der heiligen Kirche zu Gott bethen: **Gieb, o Herr! daß wir unsre Wanderschaft durch die zeitlichen Güter so einrichten, daß wir die ewigen Güter nicht verlieren.** In diesem Falle muß uns alles gleich seyn, Gott mag uns erhören, oder uns unsre Bitte abschlagen; denn es ist gewiß, daß allemal der Willen Gottes erfüllet wird; dieß soll ein

jeder Christ von ganzem Herzen wünschen, und Gott eifrigst darum bitten, daß sein Willen hier auf Erde eben so erfüllet werde, wie er im Himmel erfüllet wird: **Dein Willen geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden** (*m*). Wir sollen demnach nicht traurig und niedergeschlagen werden, wenn uns Gott etwas, um das wir bitten versagt, ob wir gleich aus guter Meynung und Absicht darum gebethen haben. Unser Trost dabey soll seyn, wenn wir bedenken, daß alle Tugend in dem besteht, daß wir wollen, was Gott will, und daß wir sind, was Gott will, daß wir seyn sollen. So ermahnet uns auch der heil. Augustin (*n*), „daß wir in Betreff der zeit„lichen Güter nichts ausdrückliches und bestimmtes „von Gott begehren sollten, sondern nur überhaupt „dasjenige, was Gott selbst weis, daß es uns zu un„srem Seelenheile am verträglichsten ist". Weyn demnach die Schwachheit unsrer Natur uns gegen gewisse Vorfälle, und Umstände, in die wir versetzt zu werden befürchten, einen Widerwillen, und Abneigung einflößt; wenn wir glauben, wir besitzen weder Stärke, noch Muth genug, selbe standhaft zu ertragen, so lasset uns unser Herz vor Gott ausschütten,

(*m*) Matth. 6, 10.

(*n*) In his temporalibus, Fratres! admonemus vos, & exhortamur in Domino, vt non petatis aliquid quasi fixum, sed quod Deus vobis expedire scit. *in Psal.* 31.

ten, ihm unser Anliegen aufrichtig bekennen, und nach dem Beyspiele seines Sohnes zu ihm sagen: **Vater, wenn es möglich ist, nimm diesen Kelch von mir weg** (o); alsogleich aber sollen wir dazu setzen: wenn aber, o Herr! dieß der **Weg** ist, auf welchem du mich nach deinen weisen und gerechten Absichten führen willst, so **geschehe dein Willen**; es geschehe, was du willst, nicht was ich will (p). Denn wenn wir nur die Glückseligkeit erlangen, zu der wir erschaffen worden sind, liegt übrigens wenig daran, ob es durch Reichthum oder Armuth, durch Gesundheit oder Krankheit, durch Ehre oder Schmach: durch guten oder bösen Ruf (q) geschehe; und wenn wir einen Stand zu wählen haben, so sollen wir vorzüglich den erwählen, welchen Jesus Christus selbst erwählet hat, nehmlich den Stand der Armuth, und der Verdemüthigung; denn er hat uns versichert, daß **diejenigen selig sind, welche weinen und Leid tragen, denn sie werden getröstet werden; selig, welche Verfolgung leiden, um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich** (r).

II.

Daß wir die zeitlichen Güter, um die wir bitten, zuweilen nicht erlangen, kömmt nicht daher, daß wi

(o) Matth. 26, 39. (p) Ebend.
(q) 2. Kor. 6, 8. (r) Matth. 5, 5. 10.

nicht eifrig genug darum bitten, sondern, das ist die Ursache, „weil Gott, wie der heil. Augustin saget, aus Er„barmniß gegen uns, uns selbe nicht mittheilen will, „indem er vorsieht, daß wir sie übel anwenden würden“ (s). Daß wir aber geistliche Güter nicht erlangen, rühret nicht daher, weil Gott sie uns nicht geben will, sondern weil wir ihn darum auf gebührende Art nicht bitten. Wir müssen uns also selbst die Schuld beymessen, wenn wir dieser Güter beraubt werden. Wollen wir demnach ernstlich, daß Gott sie uns mittheile, so lasset uns mit festem Glauben, mit inbrünnstigem Eifer, und mit standhafter Beharrlichkeit darum bitten.

Ich sage erstens, wir sollen mit festem Glauben darum bitten. Der Glauben ist die Grundfeste aller Tugenden; daher soll er auch die Stütze alles unsers Gebethes seyn. „Der Glauben, saget der heil. „Augustin (t), ist die Quelle des Gebethes; man„gelt der Glauben, so geht das Gebeth verloren“. Was ihr immer, sprach der Heiland zu seinen Jüngern, in eurem Gebethe begehret, das glaubet zu erhalten, und es wird euch zu Theile werden. Dem Glauben also schreibt der Heiland selbst die

(s) Male ergo vsurus eo, quod vult accipere, Deo miserante non accipit. *Tract.* 7. *in Jo.*

(t) Fides fons orationis; si fides deficit, oratio perit. *Serm.* 39. *de verb. Dom.*

die Erhaltung dessen, um was man bittet, zu. **Hat jemand aus euch**, saget der heil. Jakob (v), **Weisheit vonnöthen; begehre er sie von Gott, welcher allen häufig mittheilet, und sie wird ihm ertheilet werden; er muß aber mit festem Glauben begehren, und nicht wanken.** Lasset uns unsre Augen auf alle diejenigen werfen, von denen das Evangelium uns berichtet, daß sie die Gewehrung ihrer Bitten erlanget haben; so werden wir sehen, daß alle mit dem den Anfang machten, daß sie sichere Proben ihres Glaubens an den Tag legten. Der Blinde zu Jericho hörte sagen, Jesus von Nazareth würde vorbeygehen; er rief ihm mit festem Glauben zu: **Jesu! du Sohn Davids, erbarme dich meiner** (x); durch den Glauben nehmlich erkannte er ihn für den Messias, deßwegen nennte er ihn den Sohn Davids. Der Aussätzige sprach zu Jesu voll des Glaubens: **Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen** (y). Der Hauptmann betheuret mit lebhaftem Glauben, es sey nicht nöthig, daß Jesus sich die Mühe gebe, in seine Wohnung zu kommen; **nur ein einziges Wort brauche es, so würde sein Knecht gesund werden** (z). Das Weib, das den Blutgang so lange litt, bildete sich kräftig ein, sie dörfte weiter nichts thun, als den Saum des Kleides Jesu berühren, so würde sie ihre Gesund-

(v) 1, 5. 6. (x) Luk. 18, 37.
(y) Matth. 8, 2. (z) Ebend. 8. V.

sundheit erlangen (a). Und was gab der Heiland diesen, und vielen andern, die er von verschiedenen Gepreßten geheilet hat, anders zur Antwort, als daß sie ihre Gesundmachung ihrem Glauben zu danken hätten: **Gehe hin, dein Glauben hat dir geholfen** (b). Vor allem also müssen wir die Allmacht Gottes erkennen, und unser ganzes Vertrauen darauf setzen; der Glauben muß uns ganz zu Gott erheben. Anbey aber müssen wir auch unser Unvermögen, unsre Armuth und Noth einbekennen; wir müssen überzeugt seyn, wie nothwendig uns diese, oder jene Tugend sey, wie nothwendig diese oder jene Gnade, alle Hindernisse und Schwierigkeiten zu überwinden, die dem wichtigen Geschäfte unsers Heils im Wege stehen; und in dieser Rücksicht müssen wir ohne Unterlaß rufen: Jesu du Sohn Davids, erbarme dich unser. Denn wenn wir die Uebel, die uns drücken, nicht empfinden, so werden wir auch kein großes Verlangen tragen, davon befreyt zu werden, und alsdann wird auch unser Gebeth nur lau und kaltsinnig seyn; folglich wird uns die zweyte Bedingniß des Gebethes mangeln, welche nothwendig ist, von Gott, was wir ihn bitten, zu erhalten, nehmlich der Eifer und die Inbrunnst des Gebethes.

Der

(a) Matth. 9, 21.

(b) Matth. 9, 22. Mark. 5, 34. Luk. 7, 50. ꝛc.

Der königliche Prophet vergleicht das Gebeth einem Rauchwerk: **Zu dir rufe ich, o Herr! mein Gebeth steige hinauf vor dein Angesicht wie Rauchwerk** (c). Gleichwie die Spezereyen zum Räuchern gleichsam todt und ohne Wirkung sind, bevor sie durch die Glut erhitzt werden, hernach aber sich in die Höhe schwingen, und ihren lieblichen Geruch ausbreiten; so ist auch das Gebeth, das lau und kaltsinnig verrichtet wird, todt, und ohne Wirkung; wird es aber durch das Feuer des Eifers entzündet und belebet, so erhebt es sich bis zum Throne der Gottheit, **als ein Opfer des angenehmsten Geruches** (d). Nun bethet man aber alsdann recht eifrig und inbrünnstig, wenn man dasjenige, um das man bittet, ernstlich, und sehnlich verlanget; wenn man seinerseits alles thut, was man kann und vermag, das ist wenn man die nöthigen Mittel vorkehret, und die Hindernisse wegschafft. Zum Beyspiele, man bittet Gott um die Tugend der Demuth; man muß also den Anfang mit dem machen, daß man sich freywillige Verdemüthigungen zu verschaffen suche. Bittet man von dieser oder jener Versuchung befreyet zu werden, so muß man alles wegschaffen und auf die Seite räumen, was zur Regemachung oder Verstärkung derselben Gelegenheit und Ursache geben könnte. Machen wir es nun aber auf diese Art? Denken wir nur ernstlich darüber nach, und wir

(c) Psal. 140, 1. 2. (d) Ephes. 5, 2.

wir werden sehen, daß, wenn Gott uns nicht erhöret, es daher komme, daß wir uns nicht kümmern erhört zu werden, und deßwegen auch nur lau und kaltsinnig bethen, anstatt daß wir mit inbrünnstigem Eifer, und, welches die dritte Bedingniß ist, mit standhafter Beharrlichkeit betheten.

Wenn Gott uns nicht sogleich erhöret, da wir ihn um etwas mit lebhaftem Glauben, und brünnstigem Eifer bitten, kömmt es nicht daher, daß er uns nichts geben wolle; sondern weil er uns warten läßt, damit das Verlangen, die gesuchte Gnade zu erhalten, in uns vermehret werde, indem ihm nichts angenehmer ist, als wenn wir eine heisse Sehnsucht und Begierde nach seinen Wohlthaten in uns empfinden. Betrachten wir nur, wie er sich nach Bericht des Evangeliums gegen das kananäische Weib verhielt (e). Anfänglich schwieg er auf ihre Bitte ganz still; nachgehends gab er ihr Antwort, aber nur eine dem Scheine nach abschlägige Antwort; endlich schien er ihr gar mit der empfindlichsten Verachtung zu begegnen, so daß die Apostel, die dabey gegenwärtig waren, und sogar Fürbitter für sie abgaben, sich weiter keine Hoffnung machten, daß er sie erhören würde; und doch erhörte er sie zuletzt, und lobte sogar ihren standhaften Glauben. Warum pflegt aber Gott es so zu machen? Darum, saget der heil. Au-

gustin

(e) Matth. 15.

gustin (*f*), „damit, wenn er verschiebt, uns seine „Gnaden mitzutheilen, wir den Werth derselben de„sto beßer kennen lernen; und damit die Freude und „das Vergnügen desto größer sey, wenn wir end„lich dasjenige erhalten, um was wir so lange gebe„then haben; denn gemeiniglich achtet man dasjenige „weit weniger, was man leicht und geschwind erhält".

Dieß sind also die Ursachen, warum Gott zuweilen unsre Bitten nicht auf der Stelle erhöret; er will unsre Begierden nur desto mehr enzünden; er will den Werth seiner Gnaden uns desto beßer zu erkennen geben, damit wir sie desto sorgfältiger bewahren, und sie allen irdischen Gütern vorziehen. Haben wir demnach Ursache uns zu beklagen, wenn er unsre Bitten zu erhören zuweilen verschiebt? und braucht es wohl mehr, uns zu bewegen, daß wir in unsrem Gebethe standhaft beharren? Lasset uns also beständig seyn, wir mögen das, um was wir bitten, erhalten, oder nicht erhalten. Erhalten wir es nicht, so bitten wir so lange, bis wir es erhalten; klopfen wir so lange, bis man uns aufmachet. Erhalten wir aber die Gnade, um die wir bitten, so danken wir mit aller Erkenntlichkeit des Herzens, und bestreben wir uns, selbe so anzuwenden, daß wir neue

Gnaden

(*f*) Cum aliquando tardius dat, commendat dona, non negat; diu desiderata dulcius obtinentur, cito autem data vilescunt. *Serm.* 5. *de verb. Dom.*

Gnaden dadurch verdienen; denn es sind uns täglich welche nöthig, und Gott muß täglich seine freygebige Hand, uns damit nach Nothdurft zu beschenken, aufthun.

Gebeth.

Gieb, o Herr, daß wir einen Theil jener himmlischen Freuden in unsern Herzen empfinden, zu welchen die göttlichen Geheimnisse, deren Andenken wir an diesen Tagen feyern, uns einladen, und ein Verlangen darnach einflössen. Gieb, daß wir nur suchen, was im Himmel ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt; nur das Ueberirdische achten, nicht was auf Erden ist (g); und alsdann werden wir, gegen die eiteln Ehren und Würden, gegen die vergänglichen Reichthümer ganz gleichgiltig, dich um diese Güter nie anderst bitten, als in so weit sie zu deiner Ehre, und unsrer Heiligmachung dienen können. Wir werden hingegen den Werth, und die Vortrefflichkeit deiner Gnade, die Glückseligkeit derer, welche sie besitzen, das Unglück derer, die derselben verlurstig werden, die Nothwendigkeit derselben das Gute zu thun, und das Böse zu meiden, vollkommen erkennen, und dich mit festem Glauben, mit brennendem Eifer darum bitten, und zu bitten nicht aufhören, bis wir dieselbe, als das Unterpfand der ewigen Glückseligkeit, erlangen. Amen.

(g) Kolos. 3, 2.

XXVII. Homilie
über
das Evangelium auf den Sonntag
in der
Oktav der Himmelfahrt Jesu Christi.

Jesus sagte zu seinen Jüngern: Wann der „Tröster kommen wird, welchen ich euch „von dem Vater senden werde; jener Geist der „Wahrheit, der von dem Vater ausgeht; wird „er von mir Zeugniß geben. Und auch ihr wer„det von mir Zeugniß geben, dieweil ihr vom „Anfange bey mir seyd. Dieses habe ich euch ge„sagt, damit ihr euch nicht ärgeret. Sie wer„den euch aus den Synagogen verstossen; ja es „wird eine Zeit kommen, da ein jeder, der euch „um das Leben bringt, glauben wird, Gott da„durch einen Dienst zu erweisen. Also werden „sie euch mitfahren, weil sie weder den Vater, „noch mich kennen. Ich habe euch aber dieses „vorgesagt, damit ihr bey Ankunft jener Zeit euch „erinneret, daß ich es euch angekündiget habe". Johan. 15, 26. 27. und 16, 1. — 4.

Die Worte dieses Evangeliums sind abermal eine Fortsetzung jener Abschiedsrede, die der Heiland bey dem letzten Nachtessen an seine Jünger gehalten hat.

Lasset uns die Wahrheiten, die sie in sich schliessen, erklären; Wahrheiten, die um so viel wichtiger sind, weil Jesus, der schon im Begriffe stand, in den Tod zu gehen, seine Jünger nur in jenen Dingen unterrichtete, welche ihnen im Betreff des Glaubens, und der Sittenlehre unumgänglich nothwendig waren.

„Wenn der Tröster kommen wird, den ich euch „vom Vater senden werde, jener Geist der Wahr„heit, der vom Vater ausgeht; wird er von mir „Zeugniß geben".

Wie viele Geheimnisse sind in diesen wenigen Worten enthalten! Erstlich ersehen wir darinn das Geheimniß der heiligsten Dreyeinigkeit; drey Personen nehmlich, die nur ein einziger Gott sind. Denn es wird vom Vater, als von einem Gott geredet, der keinen Anfang seines Wesens kennet, der aber die Urquelle des Sohnes und des heiligen Geistes ist, indem er sie uns beyde gesendet hat; denn die göttlichen Personen, saget der englische Lehrer (*h*), werden nur durch jene Quelle gesendet, aus der sie ausgehen. Es wird von dem Sohne, als von einem Gott geredet; weil der göttliche Tröster, den er vom Vater zu senden verheißt, nur darum kommen soll, damit er von der Gottheit des Sohnes Zeugniß gebe. Es wird von dem heiligen Geiste als von einem

(*h*) 1. p. q. 43. a. 1.

nem Gott geredet; denn er wird der Geist der Wahrheit genennet, das ist, der Lehrmeister der Wahrheit, ein wesentlich wahrhafter Geist, der weder betrügen, noch betrogen werden kann. Diese drey allerhöchsten Personen nun, aus denen die zweyte von der ersten gebohren wird, und die dritte von den beyden andern ausgeht; deren eine eben so alt, eben so weise, mächtig, gerecht, und in allen Vollkommenheiten unendlich ist, wie die andere, die aber unter sich selbst wirklich unterschieden sind, machen nur einen einzigen Gott aus, weil sie nur eine und eben dieselbe Natur und Wesenheit haben.

Wir ersehen zweytens aus diesen Worten das Geheimniß der Menschwerdung Gottes. Jesus, der nun gerade zuvor mit seinen Aposteln geessen hat, und jetzt von seinem Tode mit ihnen redet, giebt hiedurch genug zu erkennen, daß er ein Mensch ist, wie sie; und anbey giebt er ihnen auch augenscheinliche Beweise von seiner Gottheit; denn wenn er nicht Gott ist, kann er den heiligen Geist von seinem Vater nicht senden: **Den ich euch vom Vater senden werde**; und der göttliche Geist würde, wenn Jesus nicht Gott wäre, nicht gekommen seyn, ihm das Zeugniß von seiner Gottheit abzulegen: **Er wird von mir Zeugniß geben**, das Zeugniß nehmlich, daß Jesus die Wahrheit geredet, da er gesprochen hat: **Ich bin von dem Vater auegegangen,**

und in diese Welt gekommen (i); und: ich und der Vater sind eines (k).

Endlich ersehen wir aus diesen Worten das Geheimniß der Sendung des heiligen Geistes; das ist, jenes Geheimniß, kraft dessen der heil. Geist die Kirche Jesu Christi gestaltet hat, da er in den Speisesaal herabgekommen, die Apostel mit seinem Lichte, und häufiger Gnade erfüllet, und sie mit seiner ganz göttlichen Kraft gestärket hat. Dieß ist nehmlich die Verheissung, die der Sohn Gottes ihnen mit diesen Worten gethan hat: **Wann der Tröster kommen wird, den ich euch vom Vater senden werde.**

Die Hauptabsicht aber des Erlösers, da er zu seinen Aposteln sagte, daß der heilige Geist, wann er kommen wird, von ihm Zeugniß geben werde, war, daß er ihr Gemüth, dessen Schwachheit er kannte, wider das Aergerniß vorbereitete, welches sie folgende Nacht zu leiden haben würden, da sie nehmlich sehen würden, wie der Haß und Verfolgungsgeist der Juden ihn gleichsam im Triumphe dem Tode überliefern. Es ist also gerade so viel, als wenn er zu ihnen gesagt hätte: Bleibet fest und standhaft in eurem Glauben! Ihr werdet an mir Anlaß zum-Falle nehmen; wenn ich aber alle Dinge

werde

(i) Joan. 16, 28. (k) Ebend. 10, 29.

werde erfüllet haben, wegen deren der Vater mich gesendet hat; wenn ich alles werde gelitten haben, was der Sohn des Menschen leiden muß, alsdann wird der Tröster kommen, der euch in allem, was ich euch gesagt habe, bestättigen wird. Daraus werdet ihr meine Güte, meine Unschuld, meine Gottheit, und die erstaunliche Blindheit meiner Feinde erkennen. Er wird euch lehren, daß alles, was sich mit mir ereignete, alles, was ich in eurer Gegenwart gethan habe, alles was ich diese Nacht, und den darauf folgenden Tag werde gelitten haben, mehrere Jahrhunderte zuvor ist vorgesagt worden, und zwar in jenen Büchern, welche meine Feinde täglich lesen, und doch nicht verstehen. Er wird ein doppeltes Zeugniß von mir ablegen, wider welches sie nichts werden einwenden können; ein innerliches Zeugniß, indem er ihren Verstand erleuchten, und ihren Willen entzünden wird; ein äußerliches Zeugniß, durch die Wunder, welche gleich nach seiner Ankunft geschehen werden (*l*). „Da sie mich sahen, „haßeten sie mich; aber der heil. Geist wird von mir „eine solche Zeugenschaft geben, daß sie werden be„wogen werden, an mich zu glauben, ohne daß sie „mich sehen". Dieß geschah in der That schon da-

(*l*) Odio me habuerunt, & occiderunt videntes; sed tale de me Paracletus testimonium perhibebit, vt eos faciat credere non videntes. *S. Aug. Tract. 92. in Joan.*

mals, da der Hauptmann, und die Soldaten, welche bey ihm waren, den Leib des gekreuzigten Heilandes zu bewachen, als sie das Erdbeben, die Finsterniß, und die andern Wunder, die sich bey seinem Tode ereigneten, sahen; voll Erstaunens aufriefen: **Wahrhaftig dieser war Gottes Sohn** (*m*)! Aber noch weit herrlicher legte sich dieses an den Tag, nachdem die Apostel den heiligen Geist empfangen hatten; indem auf zwo Anreden, welche der heil. Petrus öffentlich zu Jerusalem gehalten, acht tausend Juden sich bekehret, und an Jesum geglaubt haben.

Am Montage.

„Auch ihr werdet von mir Zeugniß geben, weil „ihr vom Anfange bey mir seyd".

Der Sohn Gottes begnügte sich nicht, den Aposteln zu sagen, der heilige Geist allein würde von ihm Zeugniß geben; sondern er setzte auch hinzu, daß sie selbst ihm Zeugenschaft leisten würden. Es scheint zwar Jesus hätte keines anderen Zeugnisses, als des Zeugnisses des heiligen Geistes nöthig gehabt; indessen muß man bekennen, daß auch das Zeugniß der Menschen unumgänglich erforderet wurde. Da der Glauben den Menschen durch Menschen verkündiget

(*m*) Matth. 27, 54.

kündiget werden sollte, war ein innerliches, und äußerliches Zeugniß nothwendig, und eines würde ohne das andere nicht hinreichend gewesen seyn. Uebrigens kann man auch sagen, daß das Zeugniß der Apostel nicht als ein vom Zeugnisse des heiligen Geistes unterschiedenes angesehen werden soll; denn sie verkündigten nichts anders, als wozu sie durch die Gnade des heiligen Geistes angetrieben wurden; ihr Zeugniß war außerordentlich stark, und nachdrücklich, indem sie es auf eine ganz göttliche Art abstatteten; es war ein handgreiflich überweisendes Zeugniß, indem es Sachen betraff, von denen sie Augenzeugen gewesen waren, von jenem Zeitpunkte an, da Jesus Christus auf dieser Welt erschienen ist, bis zu seiner Auffahrt in den Himmel. Lasset uns sie selbst hören, wie sie sich hierüber ausdrücken. Der heilige Johannes redet in seinem ersten Sendschreiben auf folgende Art: **Wir verkündigen euch das Wort des Lebens**; das ist, Jesum, der das Wort des Vaters, und das Leben der Menschen ist; **wir haben es mit unsern Augen gesehen, und sehr wohl betrachtet, ja wir haben es mit Händen gefühlet; dieses ewige Leben, welches bey dem Vater war, jezt aber uns geoffenbaret worden, und erschienen ist, — dieses verkündigen wir euch, und sind dessen Zeugen** (*n*). Da die Hohenprieſter, und der gesammte jü-

(*n*) I. 1, 1. 2.

dische Rath den Aposteln Petrus und Johannes das Stillschweigen befehlen wollten, gaben sie ihnen diese freymüthige Antwort: **Urtheilet selbst, ob es vor den Augen Gottes billig sey, daß man euch mehr, als Gott gehorsame. Wir können das nicht verschweigen, was wir gesehen und gehöret haben (o).** Und bey einer andern Gelegenheit sagte Petrus: **Wir sind Zeugen dessen, was (Jesus) im Judenlande, und zu Jerusalem verrichtet. — Und nach seiner Auferstehung von den Todten haben wir mit ihm Speise und Trank genossen (p).**

Verlangen wir aber durch die Zeugnisse, welche die Apostel abstatten, von allen Wahrheiten, die sie verkündigen, handgreiflich überzeugt zu werden, so bedenken wir nur mit Aufmerksamkeit jene Hindernisse, die ihnen im Wege stunden, und den Lauf ihres Predigamtes und ihrer Zeugenschaft gänzlich hätten hemmen sollen; und auf welche Art sie alle diese Hindernisse glücklich überwanden. Könnte man sich Hindernisse vorstellen, die mehr unüberwindlich zu seyn schienen, als, erstens, die Schande des von den Juden gekreuzigten Jesus? zweytens, die Schwierigkeit, die Menschen zu bereden, daß ein Mensch, der am Kreuze gestorben, der Sohn Gottes, und Gott selbst sey? drittens, die Gefahr, der die Jün-

ger

(o) Apost. Gesch. 4, 19. 20. (p) Ebend. 10, 39. 41.

ger des Heilandes sich aussetzten, die grausamsten Martern, und selbst den Tod zu leiden, wenn sie nicht ablassen wollten, der Parthey ihres Meisters hartnäckigt anzuhangen? viertens, die Eigenschaften und Fähigkeiten, die ihnen mangelten, Dinge zu unternehmen, die sie ungeacht alles Widerstandes der **Weisheit der Weisen, und der Klugheit der Klugen** (q), der Macht der Könige, und der Grausamkeit der Tyrannen durchsetzen mußten? **Ich schäme mich**, schreibt der heil. Paulus zu den Römern (r), **des christlichen Evangeliums nicht**, auch in der stolzen und gelehrten Stadt Rom; denn **es ist die Kraft Gottes alle Glaubige selig zu machen.** Allein die Schwierigkeit, das, was sie verkündigen mußten, glaubwürdig zu machen, setzte sie nicht in die geringste Verlegenheit; denn von unsichtbarlichsten Wahrheiten zu überzeugen, brauchten sie nicht Reden aus künstlichen Worten menschlicher Beredsamkeit, sondern Reden, die Geist und Kraft Gottes in sich enthielten (s). Die Furcht der Martern schreckte sie nicht; vielmehr hatten sie ein **Wohlgefallen an Lästerungen, Verfolgungen und Aengsten um des Herrn willen** (t). Sie erkennten gar wohl, daß sie aus sich selbst nichts wären, und nichts vermöchten; dieß war ihnen aber kein Hinderniß; denn sie waren über-

(q) 1. Kor. 1, 19. (r) 1, 16.
(s) 1. Kor. 2, 4. (t) 2. Kor. 12, 10.

zeugt, daß sie alles vermochten in Jesu Christo, der sie stärkte (v).

Bey solchen Gesinnungen war nichts von der Welt im Stande ihrem Eifer Einhalt zu thun. Der Heiland hat sie zu seinen Aposteln, das ist, seinen Abgesandten erwählet; sie vertheilten sich auf dem ganzen Erdenkreise: Ihre Stimme ist in aller Welt, und ihr Wort in den Gränzen aller Länder erschollen (x); sie legen der Wahrheit Zeugenschaft ab; eine Zeugenschaft, die um so weniger verdächtig ist, je uneigennütziger sie ist; denn sie erhalten dafür keinen andern Vortheil von der Welt, als daß sie ihr Leben in Drangsalen, in Verfolgungen, und Martern zubringen, und durch einen schimpflichen und grausamen Tod endigen müssen.

Am Diensttage.

„Auch ihr werdet von mir Zeugniß geben".

Lasset uns über diese Worte noch zwo Betrachtungen anstellen. Und zwar erstens, daß der Muth, und die Standhaftigkeit der Apostel der Religion Jesu Christi Zeugniß zu geben, eine Wirkung der Herabkunft des heiligen Geistes über sie war. Der Heiland hat sie als schwache Menschen erwählet, er hat sie

(v) Philip. 4, 13. (x) Psal. 18, 5.

sie immer in ihrer Schwachheit gelassen, und sie haben diese ihre Schwachheit niemals mehr, als bey seinem Leiden an den Tag geleget, „damit, wie der „heil. Augustin saget (y), wenn sie nach der Hand „stark, muthig, und unerschrocken würden, sie wüß„ten, daß sie diese Stärke Gott zu verdanken hät„ten, sich selbst aber nichts als ihre Mängel und Ge„brechlichkeiten zuschreiben sollten". Hieraus ist nun leicht der Schluß zu machen, daß eine Religion, die sie mit einer nie zu erschütternden Standhaftigkeit, und mit einem ganz wunderbaren und göttlichen Erfolge eingeführet haben, keine menschliche Unternehmung habe seyn können, sondern allein Gottes Werk sey: **Das hat der Herr gethan, und es ist wunderbar in unsern Augen (z).**

Zweytens sollen wir die erstaunliche Veränderung, die sich unter den Christen ereignet hat, betrachten. Ehemals mußte man, der Religion Jesu Christi Zeugniß zu geben, sich den Martern und dem Tode aussetzen, und man unterließ nicht dieses zu thun, ja man that es sogar mit Freuden; heutzutage aber ist das geringste Beschwerniß, ein schwacher Widerstand, ein menschliches Aufsehen fähig uns abzuschrecken, eine Religionshandlung zu verrichten, ein Tugend-

werk

(y) Vt scirent, ie Dei Gratia esse, quod sunt, suis autem vitiis fuisse, quod fuerunt. *Tr.* 92. *in Joan.*

(z) Psal. 117, 23.

werk auszuüben, wodurch wir die Ehre Gottes befördern könnten. Indessen wissen wir, daß Jesus Christus im Evangelio ausdrücklich saget (a): **Wer immer mich vor den Menschen bekennen wird, den werde auch ich vor meinem himmlischen Vater als mein erkennen. Wer mich aber vor den Menschen verläugnet, den werde auch ich vor meinem himmlischen Vater nicht mein nennen.** Wir müssen etwa nicht glauben, daß man, um den Heiland, und seine Religion zu bekennen, vor den Richterstühlen der Tyrannen stehen müsse; nein! man kann die Religion zur Zeit des Friedens der Kirche eben sowohl bekennen, oder verläugnen, wie zu den Zeiten der Verfolgungen.

In der That, es heißt Jesum bekennen, wenn man ihn in der Person der Armen, in denen er verborgen ist, erkennet, und ihm mit seinem Vermögen beyspringt; denn er versichert uns, daß, **so oft wir etwas einem aus seinen mindesten Brüdern thun, wir es ihm selbst thun** (b). Hingegen Unempfindlichkeit und Härte gegen die Armen spüren lassen, heißt Jesum verläugnen. Ferner heißt Jesum bekennen, wenn wir diejenigen zum Stillschweigen bringen, welche mit Verachtung von der Religion reden, und über alles, was sie heiliges und ehrwürdiges hat, das Gespött treiben, in so fern diese min-

der

(a) Matth. 10, 32. 33. (b) Matth. 25, 40.

der sind, als wir; oder wenn wir, im Falle, daß sie über uns sind, wenigstens durch unser ernsthaftes Stillschweigen zu erkennen geben, daß wir ihren Spöttereyen keinen Beyfall ertheilen; hingegen verläugnen wir Jesum, wenn wir entweder uns nicht getrauen den Mund aufzuthun, und die Ehre Jesu und seiner Religion zu vertheidigen, oder wenn wir wohl gar solchen Spöttern Lob sprechen. Es heißt endlich Jesum bekennen, wenn wir in den Gotteshäusern bey den Füssen der Altäre, in der demuthsvollen Stellung der vier und zwanzig Alten in der heimlichen Offenbarung, durchdrungen von einem heiligen Schrecken, mit lebhaftem Glauben, und tiefster Ehrerbietung aufrufen: **Du bist würdig, unser Herr und Gott, alle Herrlichkeit, Ehre und Macht zu geniessen** (c). Hingegen verläugnen wir ihn, ja wir miskennen ihn gänzlich, wenn wir ihm daselbst während den heiligen Geheimnissen den Rücken kehren, von eiteln, auch wohl sündhaften Dingen mit andern Gespräche führen, nur bedacht sind, von den Geschöpfen Ehrbezeugungen zu empfangen, nicht aber dem Herrn des Himmels und der Erde, der sich als ein Schlachtopfer für uns darbringt, die schuldige Anbethung- und Danksagungsopfer abzustatten. Erforschen wir uns recht aufrichtig, um aus unsrem Verhalten zu erkennen, ob wir wahre Bekenner des Namens Jesu Christi,

(c) 4, 11.

„seinem Glauben verharren; vor der Ankunft des heil. „Geistes aber hatte dieser Apostel die Stärke nicht, „daß er nicht fallen konnte" (n); uns aber hat er nicht nur unterrichtet, daß es nothwendig sey, die Versuchungen zu überwinden, uns dazu vorzubereiten, die Verfolgungen standhaft auszuhalten, und im Glauben unerschüttert zu verbleiben; sondern wir wissen noch darüber alles, was wir thun sollen, um von Gott die Stärke zu erlangen, die uns nothwendig ist, damit wir nicht fallen. Er hat uns versprochen, **alles zu geben, was wir den Vater in seinem Namen bitten werden** (o); er hat uns den heiligen Geist versprochen, der uns in den Trübsalen trösten, in den Versuchungen stärken, und in den größten Gefahren zu Obsiegern machen soll. Da wir nun gegen die Uebel, die uns begegnen sollen, so vorbereitet sind; da wir allen Unterricht haben, was wir thun sollen, nicht nur der Versuchung nicht zu unterliegen, sondern sogar einen unendlich grossen Vortheil daraus zu ziehen, wenn wir obsiegen; was können wir noch mehr wünschen, um das Aergerniß, oder den Anlaß zum Falle zu vermeiden? **Dieses habe ich euch gesagt, damit ihr euch nicht ärgeret.** Dieses sind alle die Vorsichten, die der Heiland angewendet hat, seine Apostel vor dem

(n) Instructus erat, vt staret, non erat firmatus, vt caderet. *Tr.* 93. *in Joan.*

(o) Johan. 16, 23.

Aergerniſſe zu warnen. Nun fährt er in ſeiner Rede weiter fort, und ſaget ihnen alles, was ſie würden zu leiden haben, umſtändlicher vor.

Am Donnerſtage.

„Sie werden euch aus den Synagogen verſtoſ„ſen; ja es wird eine Zeit kommen, da ein jeder, „welcher euch um das Leben bringt, glauben wird, „Gott dadurch einen Dienſt zu erweiſen".

Nur ein einziger Ort war im alten Geſetze, wo es erlaubt war, zu opfern, nehmlich zu Jeruſalem in dem ſalomoniſchen Tempel; ſo hatte es Gott vermöge ſeiner Weisheit angeordnet. Er wußte, welch ſtarken Hang das Iſraelitiſche Volk zur Abgötterey hatte; daher wäre es für ſie äußerſt gefährlich geweſen, ihnen zu erlauben, an mehrern Orten Altäre zu errichten, und Opfer abzuſtatten. Indeſſen waren in allen Städten Synagogen, oder Verſammlungsörter, wo man zum gemeinſchäftlichen Gebethe zuſammen kam, wo die Beſchneidung verrichtet, und das göttliche Geſetz dem Volke erkläret wurde. Es war alſo der beleidigendſte Schimpf, den die Apoſtel von denjenigen leiden mußten, welche im Beſitze der wahren Religion, und im ausnehmenden Verſtande das Volk Gottes zu ſeyn ſich rühmten, indem ſie von ihnen in den Bann gethan, das iſt,

von ihren Gemeinden, und Versammlungsörtern ausgeschlossen wurden, wie Jesus ihnen heut vorgesagt: **Sie werden euch aus den Synagogen verstossen.** Die Juden hatten schon eine geraume Zeit zuvor, dieses zu thun, den Entschluß gefaßet, nehmlich, daß sie alle aus ihrer Gemeinde verstossen würden, wer sich immer zur Parthey Jesu Christi schlagen würde (*p*); und der Blindgebohrne, den Jesus sehend gemacht, war nach Bericht des Evangeliums der erste, an dem sie diesen boshaften Entschluß vollzogen (*q*). Nicht nur durch diese Verstossung, sondern auch wenn sie einem Anhänger Jesu sogar **das Leben nehmen würden, glaubten sie**, wie der Heiland selbst bezeuget, **Gott einen wohlgefälligen Dienst zu erweisen.** Durch diese Worte wollte der Heiland, „wie der heilige Augustin (*r*) an„merket, ihnen die Verfolgungen vorsagen, die sie „von den Juden würden leiden müssen. Denn die „Heiden glaubten nicht, dem wahren Gott, den sie „nicht kannten, durch die Ermordung der Christen

(*p*) Joan. 9, 22. (*q*) Ebend. 34. V.

(*r*) Martyres Christi etiamsi occisi sunt a gentilibus, non tamen illi arbitrati sunt Deo, sed diis suis obsequium se præstare, cum hæc facerent; Judæorum autem omnis, qui occidit prædicatores Christi, Deo se putavit præstare obsequium, credens, quod desererent Deum Israël, quicumque converterentur ad Christum. *Tr.* 3. *in Joan.*

„ein Opfer zu bringen, oder einen Dienst zu er-
„weisen, sondern sie glaubten ihren falschen Göttern
„dadurch einen Gefallen zu thun. Die Juden aber,
„weil sie in dem Irrwahne standen, jene, die sich
„zu Jesu Christo bekenneten, verliessen den wahren
„Gott Israels, vermeynten eine Gott wohlgefälli-
„ge Handlung zu unternehmen, wenn sie jenen,
„welche die Religion des Sohns Gottes predigten,
„das Leben mörderischer Weise raubten".

Man würde niemals begreifen können, wie der Haß der Juden wider die Jünger Jesu immer mehr wuchs, da diese doch ihr Predigamt mit aller Demuth, Sanftmuth, Geduld, und ganz göttlicher Liebe ausübten; da die Unschuld ihrer Sitten, und die Heiligkeit ihres Wandels jedermann einnehmen mußte; da sie allen, die zu ihnen kamen, Gutes erwiesen, Kranke heilten, Blinde sehend machten, Todte zum Leben erweckten; da sie, um niemand beschwerlich zu fallen, mit eigener Handarbeit ihr Brodt verdienten, und das, was sie unentgeltlich empfiengen, wieder unentgeltlich austheilten: niemals, sage ich, würde man begreifen können, wie die Juden wider diese ganz himmlische Menschen, so rasend haben aufgebracht seyn können, wenn wir nicht wüßten, was ein falscher Religionseifer über das menschliche Herz vermag.

Der heilige Paulus bekennet aufrichtig, daß er ehevor die Christen bis zum Tode verfolget habe, und

deßwe-

deßwegen Männer und Weiber mit Ketten und Banden habe belegen lassen; warum? weil ich, spricht er, für das Gesetz, das heißt für Gott, und die Religion, eiferte (s). Ihr wisset, schreibt er zu den Galatern (t), daß ich im Judenthume viele meines Alters unter meinem Volke übertraff, weil ich ein überaus eifriger Verfechter meiner väterlichen Erblehren war. Und zu den Römern schreibt er, daß er ein herzliches Verlangen habe, nach dem Seelenheil der Juden, und für dasselbe flehentlich zu Gott bethe. Denn, sagt er, ich gebe ihnen das Zeugniß, daß sie um die Ehre Gottes eifern; sie verstehen es aber nicht. Weil sie die Gerechtigkeit, die aus Gott ist, nicht erkennen, und nur die ihrige zu behaupten suchen, unterwerfen sie sich der göttlichen Gerechtigkeit nicht. Christus war das Ziel des Gesetzes; dieser ertheilet seinen Glaubigen die Gerechtigkeit (v). Allein diesen verwarfen sie. Diese nehmlichen Juden wurden wider den heiligen Paulus so aufgebracht, und entbrannten in eine solche Wuth, daß sie sich verschwuren, so lange nichts mehr zu essen und zu trinken, bis sie ihn ums Leben gebracht haben würden (x).

(s) Apost. Gesch. 22, 3. (t) 1, 14.

(v) 10, 1 — 4. (x) Apost. Gesch. 23, 12.

Will man aber hiedurch etwa behaupten, daß, weil ihre Meynung dem Scheine nach gut war, ihre Unwissenheit zu entschuldigen sey? Keinesweges; denn sie hatten alle Mittel, welche dienlich waren, sie in der Wahrheit zu unterrichten. Seht nun, dieß heißt man einen falschen Eifer der Religion; einen Eifer der unverständig ist, wie der Apostel saget; der das Licht flieht, der die Leidenschaften aufhetzet, und sie zu ausschweifenden Unternehmungen antreibt, anbey aber jene, die seinen Eingebungen folgen, zu bereden suchet, sie würden vom Geiste Gottes angetrieben.

„So, saget der heil. Ambrosius (y), war der „Eifer der Juden beschaffen. Sie erkenneten weder „den Willen, noch die Absichten Gottes; daher han„delten sie gerade Gott entgegen, da sie ihn zu vertheidigen bezeugten". Allein dieser Eifer nahm aus einer verderbten Quelle seinen Ursprung. Hochmuth, und Eigennützigkeit waren die Triebfedern, welche die Wuth der Priester und Pharisäer in Bewegung setzten, weil das Evangelium Jesu ihrer Heucheley eben so, wie ihrem Geitze entgegen war. Wären sie von diesen Leidenschaften nicht eingenommen gewesen, so würden sie ihre Ungerechtigkeit und Blindheit erkennet haben; sie würden eingesehen haben, daß

(y) Aemulationem Dei habentes, sed voluntatem & consilium Dei nescientes, contra Deum agebant, quem se defendere testabantur. *in Ep. ad Rom.*

daß der Heiland nicht gekommen sey, das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen (x). „Sie „handeln unvernünftig, saget der heil. Augustin (a), „daß sie uns als Uebertretter des Gesetzes verfolgen; „uns, die wir das Gesetz dem Geiste nach erfüllen, „da hingegen sie nur dem äußerlichen Buchstaben des„selben nachlebten".

Am Freytage.

„Sie werden euch aus den Synagogen verstoßen; „— ja ein jeder, der euch ums Leben bringt, wird „glauben, Gott einen Dienst zu erweisen".

Der falsche Religionseifer ist, wie aus dem, was wir bisher gesagt haben, leicht abgenommen werden kann, eins der zuverläßlichsten Mittel, deren der Teufel sich gebrauchen kann, Trennungen in der Kirche Jesu Christi anzuzetteln, und das Band der Liebe unter den Glaubigen zu zerreissen. Lasset uns also uns bestreben, einige Regeln uns vorzuschreiben, welche tauglich sind, uns vor dem Falle in dieses Unheil zu bewahren. Was ist also zu thun, wenn es, zum Beyspiele, darauf ankömmt, daß wir uns von diesen

(x) Matth. 5, 17.

(a) Imprudenter agunt, dum nos quasi persecutores legis persequuntur; nesciunt enim, quia nos potius, quam illi legem adimplemus, qui spiritaliter eam observamus. *in Ep. ad Rom.* c. 10.

oder jenen Personen, deren Grundsätze uns verdächtig, oder deren Sitten verderbt zu seyn scheinen, öffentlich trennen sollen? oder daß wir jemand aus Eifer für die Religion Verweise geben, zur Strafe ziehen, aus dem Wege schaffen sollen? Wie haben wir uns in diesen Fällen zu verhalten?

Erstens, sollen wir unser eifriges Gebeth zu Gott abschicken, daß er unsre Unternehmung segne, und alle unsre Schritte leite. Rufen wir mit dem königlichen Propheten zu Gott: **Sende, o Herr, dein Licht, und deine Wahrheit; diese sollen mich leiten** (*b*), damit ich nichts anderes thue, als was den Regeln der christlichen Bescheidenheit und Liebe gemäß ist.

Zweytens, lasset uns wohl in Acht nehmen, daß wir in unsern Urtheilen nicht zu voreilig sind. Bestreben wir uns, den Fehler, den wir bestrafen sollen durch uns selbst zu erkennen. Bedenken wir, wie Gott in Rücksicht jener gottlosen Städte sich verhielt, deren abscheuliche Laster den höchsten Gipfel erreicht, und gleichsam ihr Geschrey zum Himmel erhoben, um ihn zur gerechten Strafe herauszufodern. **Ich will hingehen, und sehen, sprach Gott, ob das Geschrey, welches vor mich gekommen, wirklich so groß sey** (*c*), als wollte er gleichsam sagen: Ich

(*b*) Psal. 42, 3. (*c*) 1. Moys. 18, 21.

Ich will mich mit meinen eignen Augen überzeugen von dem Greul dieser Menschen; ich will alles vorher genau untersuchen, bevor ich sie verdamme: Worte, die nur zu unsrem Unterrichte geschrieben sind, daß wir uns bey Untersuchung, Ahndung und Bestrafung der Fehler unsrer Untergebenen auf eine eben so behutsame Art verhalten sollen; denn Gott wußte im Himmel die Laster Sodoms und Gomohrrens besser, als selbst diejenigen, die sich deren schuldig gemacht haben.

Drittens, lasset uns unser Herz erforschen, ob es von keiner Leidenschaft angetrieben werde; ob nicht etwa der Haß, der Neid, die Eifersucht gerade oder nebenzu einen Einfluß in unsre Handlungen haben? Finden wir, daß wir davon nicht frey sind, so lasset uns nichts übereilen; lasset uns ein Mistrauen auf uns setzen; lasset uns unparteyische Personen um Rath fragen; indem wir allzeit sicher dafür halten müssen, daß es schwer hält, dem Rechte und der Billigkeit gemäß zu handeln, wenn man wider jemand vorschreiten soll, den man nicht liebet, dessen Schicksal in unsern Händen, dessen Vermögen in unsrer Gewalt steht, und bey dem der Haß und Neid, oder eine andere Leidenschaft, die uns wider ihn aufhetzet, unser Betragen mit dem Deckmantel der Religion verhüllet.

Viertens, lasset uns untersuchen, ob die christliche Liebe, welche unsern Eifer beleben soll, die Re-

gel unſers Verhaltens ſey? **Die Liebe nun**, ſaget der Apoſtel (*d*), **iſt geduldig und gütig, ſie iſt nicht neidiſch, handelt nicht leichtſinnig, iſt nicht aufgeblaſen, ſie ſuchet nicht ihren eigenen Nutzen, ſie iſt nicht gähzornig, ſie denkt nicht arge, ſie erfreuet ſich nicht über die Ungerechtigkeit, ſondern über die Wahrheit, ſie leidet alles, ſie glaubet alles, ſie hoffet alles, ſie erduldet alles.** „Die Liebe, ſaget der heilige „Bernhard (*e*) iſt ſanftmüthig bey den Verweiſen und „Beſtrafungen, geduldig bey dem Zorne, demüthig „bey dem Unwillen".

Fünftens, laſſet uns unterſuchen, ob **der Eifer für das Haus Gottes, der uns verzehret** (*f*), auch ein Eifer nach der Wiſſenſchaft ſey. Denn „es „nützt wenig, einen Eifer für Gott haben, wenn „man nicht auch die Wiſſenſchaft Gottes hat. Die „Juden glaubten, für die Ehre Gottes zu eifern, „und begiengen doch an dem Sohn Gottes ein er„ſchrecklich gottsräuberiſches Verbrechen" (*g*). Sehen wir alſo wohl zu, ob nicht der Eifer, der uns wider die Fehler und Gebrechen unſers Nebenmenſchen

(*d*) 1. Kor. 13, 4. f. (*e*) Ep. 2. (*f*) Pſal. 68, 10.

(g) Non multum prodeſt habere zelum Dei, & non habere ſcientiam Dei. Judæi putantes zelum Dei ſe habere, ſacrilegi extiterunt in Filium Dei. *Orig. in Ep. ad Rom.*

schen anspornet, entweder von einem heimlichen Stolz herkomme, der uns verleitet, jedes Betragen, das dem unsrigen nicht gleichförmig ist, zu tadeln; oder von der Beschwerlichkeit, welche die Tugend uns verursachet, weßwegen wir einen Theil des Verdrußes, den wir empfinden, auf andere ausschütten; oder von einem finstern und gallichten Temperamente, das uns allzeit jene Bitterkeit, die wir im Herzen tragen, auch in den Mund leget.

Sechstens, wenn wir Willens sind, gewisse Ahndungen zu machen, so bedenken wir, ob wir auch sie zu machen berechtiget seyn, und ob die Person, der wir etwas verweisen wollen, unter unsern Befehlen stehe? Nichts ist bey jener Gattung Leute, welche die Welt für fromm und andächtig hält, gewöhnlicher, als daß sie gerne das ganze Menschengeschlecht reformiren möchten; und anstatt, daß der wahren Tugend eigenthümlich ist, iene, die ihr ergeben sind, auf ihre eigene Vollkommenheit zu leiten, und andern in Demuth zu unterwerfen; scheinen sie vielmehr nur darum Tugend zu besitzen, damit sie sich über andere Ansehen verschaffen, und ihr Thun und Lassen beschnarchen, wodurch sie sich bey allen Menschen unerträglich machen.

Endlich sollen wir auch wohl bedenken, ob durch öffentliche Bestrafungen, durch Ahndungen, die ein

Auf-

Aufsehen machen, durch Verweise, die selten ohne Verdruß ablaufen, etwas Gutes zu hoffen sey? oder ob man nicht vielmehr befürchten müsse, das Gemüth desjenigen zu erb..tern, und nur noch mehr zu verhärten, den man durch Sanftmuth und Geduld auf den rechten Weg hätte bringen können?

Steht uns von allem diesem nichts im Wege, so lasset uns dem Triebe unsers Eifers folgen; wir dürfen glauben, daß es ein Eifer nach der Wissenschaft ist, wie der Apostel ihn nennet, ein bescheidener, gottsfürchtiger Eifer, der dem Herrn ein angenehmes Opfer darbringen wird. Wir erkennen Gott, wir sind in den Grundsätzen der Religion unterrichtet, die von den Grundsätzen der Juden weit unterschieden sind, deren Eifer ein blinder Eifer war; weßwegen der Heiland seinen Aposteln die Ursache der Verfolgungen, die sie von ihnen würden leiden müssen, mit folgenden Worten anzeigte:

Am Samstage.

„Also werden sie euch mitfahren, weil sie weder „den Vater, noch mich erkennen".

Dieses will nicht so viel sagen, als wenn die Juden keinen Gott erkannt hätten. Vielmehr ist gewiß, daß, so lange ihre Religion bestand, Gott nur

im

im jüdischen Lande angebethet worden ist. **Im jüdischen Lande ist Gott bekannt**, sagt David, **in Israel ist sein Namen groß** (*h*). Allein, da sie weder von dem Geheimniße der heiligsten Dreyfaltigkeit, noch von jenem der Menschwerdung etwas wußten, kannten sie Gott nicht unter dem Begriffe eines Vaters, und Jesum nicht als einen Sohn Gottes, nicht als den von den Propheten vorgesagten, und von den Patriarchen erwarteten Messias: **Sie kennen weder den Vater noch mich.** Dieß ist, was sie doppelt strafbar machte. Erstens, weil sie den Heiland nicht erkannten, der sich ihnen doch durch so viele und herrliche Wunderwerke zu erkennen gab. **Wenn ich**, spricht der Erlöser selbst, **nicht gekommen wäre, und zu ihnen nicht geredet hätte, so hätten sie keine Sünde; nun aber läßt sich ihre Sünde nicht entschuldigen** (*i*). Zweytens, weil sie hiedurch verleitet wurden, die Jünger des Heilandes zu hassen, und zu verfolgen: **Also werden sie euch mitfahren, weil sie weder den Vater, noch mich erkennen.** „Ohne Zweifel, „saget der heil. Chrysostomus, indem er die heiligen „Apostel anredet (*k*), ohne Zweifel muß euch dieses „eine grosse Ursache des Trostes seyn, daß ihr des Va„ters und des Sohnes wegen verfolget werdet. Und „der

(*h*) Psal. 75, 2. (*i*) Joan. 15, 22.
(*k*) Hom. 76. in Joan.

„der ehrwürdige Beda setzet hinzu (*l*): Ihr müsset „alle diese Leiden mit desto größerer Geduld übertra„gen, weil die Juden euch selbe nicht so viel aus „Haß, als aus einem falschen Eifer für das Gesetz „Gottes zufügen". Dieses hatte der Heiland seinen Jüngern gleich anfangs gesagt (*m*): **Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen wegen meiner hassen, euch lästern und verfolgen, alles Böses fälschlich von euch ausprengen. Erfreuet euch darüber und frohlocket; denn euer Lohn ist groß im Himmel.** Damit aber eine so wichtige Wahrheit ihrem Gedächtnisse nicht entfalle, lasset uns hören, was er hinzu setzt:

„Ich habe euch dieses vorgesagt, damit ihr bey „Ankunft jener Zeit euch erinneret, daß ich es euch „angekündiget habe".

Lasset uns den Sinn der Worte des Heilandes wohl begreifen. Es scheint, er wolle den Aposteln so viel sagen: Wenn ihr euch erinneret, daß ich euch die Verfolgungen, die euch zustoßen werden, vorgesaget habe, so müsset ihr daraus schliessen, daß ich euch nicht habe hintergehen wollen. Ich habe sie euch darum

(*l*) Eo tolerabilius hæc suscipite, quo non modo odio vestri, quam divinæ legis æmulatione vobis ingerentur. *in hunc loc.*

(*m*) Matth. 5, 11. 12.

darum vorgesagt, damit, wenn sie kommen, die Erinnerung an meine Worte euer Gemüth ermuntere, euern Glauben stärke, und gleichsam ein Schild sey, womit ihr euch beschützen könnet. „Denn ihr wer„det auch zu gleicher Zeit an jenes Versprechen, das „ich euch gethan habe, gedenken, daß bey allen Trüb„salen, die ihr ausstehen müsset, euch kein Haar vom „Haupte ohne mein Vorwissen werde verlohren ge„hen, und daß ihr in einer unveränderlichen Geduld, „und Ruhe der Seele verbleiben werdet, indessen da „eure Feinde euren Leib tödten werden" (*n*).

In Wahrheit! hätte wohl der Heiland etwas sagen können, das geschickter wäre unsern Glauben zu stärken, und in den Trübsalen dieses Lebens uns zu trösten, als diese letzten Worte des heutigen Evangeliums: **Ich habe euch dieses vorgesagt, damit wann die Zeit kömmt, ihr euch erinneret, daß ich es euch angekündiget habe.** Er hat auch diese Worte öfters wiederholet, damit sie zu einem starken Beweise seiner Gottheit dienten; denn wir

(*n*) Nam idcirco ea prædico, vt, cum venerit hora, eorum reminiscamini, quæ dico vobis, & reminiscentes illud quoque non obliviscamini, quod pollicitus sum, quia in omnibus pressuris capillus de capite vestro non peribit, & inimicis occidentibus corpora in patientia vestra possidebitis animas vestras. *Rup. in hunc loc.*

wir mögen sie entweder von Seite seiner betrachten, als der sie gesprochen hat; so ersehen wir, daß es nur Gott zukömmt, künftige Dinge so genau vorzusagen; oder wir mögen sie in Rücksicht der Wirkung betrachten, welche sie in den Aposteln hervorgebracht haben; so ersehen wir, daß diese Vorsagung, und die Erfüllung derselben sie unerschrocken machte; woraus folget, daß diese Menschen, die vor der Herabkunft des heiligen Geistes so schwach waren, durch eine ganz göttliche Kraft unterstützt worden sind, um unter den Beschwerden des Apostelamtes niemals zu unterliegen; denn man sah sie nicht nur niemals wankelmüthig oder zaghaft werden, da man sie mit Ketten und Banden belegte, und in Gefängniße warf, da man sie geißelte, steinigte, mitten voneinander sägte, oder mit dem Schwerdte tödtete (o); sondern sie wurden durch diese Martern vielmehr in ihrem Glauben gestärket; denn sie dachten daran, daß ihr Heiland ihnen dieses vorgesagt hatte.

Was können wir also tröstlichers wünschen, als wenn wir in Versuchungen, in Verfolgungen, und in allen Widerwärtigkeiten dieses Lebens eben das zu uns sagen können, was die Apostel zu sich sagen konnten, und ohne Zweifel bey derley Gelegenheiten werden gesagt haben? Es ist wahr, ich habe zu leiden; aber der Heiland hat mir es vorgesagt; und

weil

(o) Hebr. 11, 36. f.

weil es eben zu der Zeit, da er mir es vorgesagt hat, sich ereignet, so darf ich nicht zweifeln, daß alles, was er mir vorgesagt, in Erfüllung gehen werde. Nun hat er uns aber zwey Dinge vorgesagt: In diesem Leben Drangsalen; in dem andern Leben eine ewige Herrlichkeit. Wenn wir die Drangsalen, die er uns sendet, gut anwenden, so wird seine Vorsagung gewiß zu ihrer Zeit in Erfüllung gehen; denn sein Wort ist untrüglich, und wir haben das Recht zu hoffen, daß seine Herrlichkeit sich nähere, da wir am meisten mit Uebeln von allen Seiten umgeben sind. Warum soll ich mich also über die Versuchungen, die ich leide, beklagen? Selig ist der Mensch, welcher die Versuchung aushält, denn er wird nach seiner Prüfung die Krone des Lebens empfangen, welche Gott seinen Liebhabern verheissen hat (*p*). Warum soll ich mich betrüben, daß ich Ursachen habe, Thränen zu vergiessen? Selig sind die Traurenden, denn sie werden getröstet werden (*q*). Warum soll ich wider jene, die mich verfolgen, murren? Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit Willen; denn ihrer ist das Himmelreich (*r*).

(*p*) Jak. 1, 12. (*q*) Matth. 5, 5. (*r*) Ebend. V. 10.

Rede
über eben dieses Evangelium.

Innhalt
Von dem Nutzen der Widerwärtigkeiten.

„Sie werden euch aus den Synagogen verstoßen; ja es wird eine Zeit kommen, da ein jeder, „der euch um das Leben bringt, glauben wird, Gott „dadurch einen Dienst zu erweisen". Joan. 16, 2.

Man kann den Menschen in zweyerley ganz verschiedenen Zuständen in Rücksicht gegen Gott betrachten. Entweder ist er in einem Zustande der Entfernung von Gott, woran die Sünden, die er begangen hat, Ursache sind; oder er ist in einem Zustande der Vereinigung mit Gott, welches eine Wirkung der heiligmachenden Gnade ist. Nun ist es aber gewiß, daß die Widerwärtigkeiten und Trübsalen, die Gott in diesem Leben den Sündern sowohl, als den Gerechten sendet, jenen, wie diesen, wenn sie sich derselben recht gebrauchen, ein kräftiges, und sicheres Mittel zur Seligkeit sind. Ich sage, sie sind den Sündern ein kräftiges Mittel zur Seligkeit, weil Gott derselben sich bedienet, die Sünder zu sich zu ziehen; dieß werde ich im ersten Theile meiner Rede zeigen. Sie sind den Gerechten ein kräftiges Mittel, weil

weil Gott derselben in Rücksicht ihrer sich bedienet, sie abzuhalten, daß sie sich von ihm nicht entfernen, dieß ist der Inhalt des zweyten Theils. Ich bitte euch um eure Aufmerksamkeit.

I.

Man kann zwar platterdings nicht behaupten, daß die irdischen Güter an und für sich böse seyn; denn sie kommen von Gott, und er ist der Urheber derselben, von dessen Vatershand nichts, als was gut ist, kommen kann. Auch kann man mit Wahrheit versichern, daß die Könige der Erde, je mächtiger, und unumschränkter sie sind, ein desto lebhafteres Bild der Gottheit seyn. Indessen kann man auch nicht in Abrede stellen, daß in Rücksicht der menschlichen Schwachheit nichts gefährlicher sey, als ein gar zu glänzender Glückesstand. Denn es pflegt oft zu geschehen, daß wenn uns gar nichts mangelt, und alles von uns, von unsrer Macht, und von unsrem Willen abhängt, wir nach und nach dahin kommen, daß wir auf uns selbst sowohl, als auch auf Gott vergessen, und uns zu bereden suchen, daß auch wir von niemand abhangen. Die Weltkinder, die immer im Glücksstande leben, saget sehr schön der königliche Prophet (s), **haben nichts auszustehen, wie andere; sie werden nicht gegeißelt wie die übrigen Menschen. Darum prangen sie**

(s) Psal. 72, 5. f.

mit ihrer Hoffart wie mit einer Halskette; und sie sind in gottlose Gewaltthätigkeit, wie in ein Kleid eingehüllet. Sie stecken in ihrer Bosheit, wie ein Auge in seinem Fette; ihrer Herzenslust gehen sie nach. Sie denken Schimpf aus, und reden Verleumdungen; auf dem Richterstuhle selbst sprechen sie ungerecht. Ihr Mund greift den Himmel an, und ihre Zunge fährt über jedermann auf Erde her.

Wenn nun der Glücksstand so traurige Wirkungen in uns hervorgebracht; wenn er uns dergestalt verblendet, daß wir Gott nicht mehr sehen oder kennen, so ist gewiß, daß kein kräftigers, und sicherers Mittel ist, dessen Gott sich bedienen kann, uns die Augen zu öffnen, als wenn er uns mit recht empfindlichen Trübsalen heimsuchet, und in ein tiefes Elend fallen läßt. Dieß ist der vortreffliche Gedanken des Lactantius, durch welchen er uns zu erkennen zu geben scheint, daß der Mensch in der Widerwärtigkeit am leichtesten, und gleichsam ganz natürlich Gott erkennet. „Nichts, spricht dieser Kirchenvater „(t), ist gewöhnlicher, als in dem Glücksstande auf „Gott zu vergessen; gar leicht weicht er aus dem „Andenken der Menschen bey dem Genuße seiner Wohl„thaten, da sie doch die Hand, von der sie sie empfangen,

„erkennen

(t) de Orig. error.

„erkennen sollten. Hingegen, wenn der Schrecken „des Krieges sie zittern machet, wenn eine anste„ckende Seuche drohet, wenn eine langwierige Tröck„ne ihre Feldfrüchte in Gefahr setzet, wenn Sturm„winde ihre Schiffe zertrümmern, wenn Noth und „Trübsal von allen Seiten hereindringen; so rufen „sie gleichsam wider ihren Willen in der Widerwär„tigkeit Gott an, den sie im Glücksstande nicht ge„kannt hatten"; denn damals rufen sie den Namen desjenigen an, der sie allein aus den Gefahren, in denen sie stecken, erretten kann; damals erkennen sie ihn für den höchsten, und unumschränkten Herrn der Welt. So erzählet uns die Geschichte von Julian dem Abtrinnigen (v), daß, nachdem er sein ganzes Leben hindurch der grausamste Verfolger der christlichen Religion gewesen, endlich da er sich nach einem Treffen tödtlich verwundet fühlte, aufrief: **Du hast überwunden, Galiläer! du hast überwunden!**

Auch die göttliche Schrift liefert uns eine Menge Beyspiele, welche diese Wahrheit bestättigen. Pharao, so ganz verstockt er auch war, sobald er die Plagen fühlte, deren Gott eine nach der andern schickte, wendete er sich an Moyses und Aaron, daß sie durch ihre Fürbitte die Geißeln, mit denen sein Land heimgesucht wurde, abwenden möchten. „Bevor Gott,

(v) Theodoret. Kirchengesch. 5. B. 20. K.

„sagt Origenes (x), ihn züchtigte, kannte er ihn „nicht; sobald er aber seinen Zorn empfand, bath „er Moysen um sein Gebeth für sich". Der König von Babylon, da er in den erbärmlichen Zustand versetzt worden, daß er sieben Jahre lang mit dem Viehe essen mußte, um seinen greulichen Stolz zu büssen, der ihn so weit brachte, daß er sich wie einen Gott anbethen ließ; erkannte endlich Gott, machte sich die Rathschläge des Propheten Daniels zu nutzen, und führte die kurze Zeit, die er hernach noch lebte, ein so ordentliches Leben, daß viele Kirchenväter an seiner Seligkeit nicht zweifeln. Wenn das israelitische Volk im Ueberfluße lebte, verließ es seinen Gott, empörte sich wider ihn, fiel in Abgötterey, und in andere greuliche Laster; aber sobald es mit Trübsalen heimgesucht wurde, kehrte es um, fieng an zu seufzen und weinen, und rief seinen Gott an (y). Die Niniviten lebten in ihren Lastern ruhig fort, und dachten an keine Bekehrung und Buße, bis der Prophet Jonas kam, und ihnen verkündigte, daß das Schwerdt der göttlichen Gerechtigkeit ober ihren Häuptern schwebe, und daß, wenn

(x) Ante verbera Dominum nescit, verberatus pro se Dominum rogat.

(y) Hebræorum populus, dum affligebantur, & pellebantur, gemebant, & Deum invocabant; cum autem impinguati sunt, restiterunt. *Homil. 66. ad pop.*

wenn sie nicht Buße wirkten, in vierzig Tagen die ganze Stadt zu Grunde gehen würde. Manasses, der die Götzenbilder wieder aufgerichtet, die sein Vater Ezechias umgestürzet hatte, bekehrte sich nicht ehender zu Gott, als bis er sich zu Babylon gefangen sah, und die Schwere der assyrischen Ketten fühlte; und er nahm ein eben so beglücktes End, als der Anfang seiner Regierung mit Lastern beflecket war. Deßwegen forderten die Propheten öfters Gott auf, daß er die Sünder mit seiner Strafruthe züchtigen wolle, mit Versicherung, daß sie sich alsdann zu ihm bekehren würden. In ihrer Bedrängniß, saget Esaias (z), werden sie zum Herrn rufen. — Der Herr wird Aegypten schwer verwunden, aber auch heilen; denn sie werden sich zum Herrn wenden, darum wird er sich versöhnen lassen, und sie gesund machen. In ihrer Noth, saget der Prophet Oseas (a), werden sie bald rufen: Kommet, lasset uns zurück zu dem Herrn kehren. Und der heil. David spricht zu Gott: Erfülle ihr Angesicht mit Schande, o Herr, so werden sie deinen Namen suchen (b).

Wenn wir nun auf diese weltbekannte Beyspiele, die uns klar beweisen, daß die Widerwärtigkeiten niemals ermangeln, uns zu Gott zurückzuführen, auch

(z) 19, 20, 22. (a) 6, 1. (b) Psal. 82, 17.

um die Ursache dessen fragen, so können wir sagen, daß die Widerwärtigkeiten wie ein zweyschneidiges Schwerdt die Hauptknoten entzwey hauen, die uns an die Welt verknüpfen, indem sie uns von den Gütern losreissen, deren wir uns beraubet sehen; von den Wollüsten, die wir nicht mehr geniessen können, von unsern Freunden, von denen wir verlassen sind; und so sind wir, so zu sagen, uns selbst ganz überlassen; es mangeln uns jene schwachen Rohre, auf die wir uns zu stützen hofften; wir empfinden, daß wir einer Hilfe und eines Beystandes nöthig haben; wir suchen ihn bey den Geschöpfen, und die Geschöpfe leisten uns keinen; wir suchen ihn bey uns selbst, aber wir sehen gar wohl, daß wir uns selbst nicht genug sind. Nachdem wir uns also in uns, unter uns, und um uns herum umgesehen haben, finden wir endlich, wenn die Gnade Gottes uns die Augen zum Himmel erhebt, jenen Beystand, der uns mangelt, und dessen wir so sehr bedürftig sind: **In meinen Aengsten rief ich zum Herrn, und er erhörte mich** (c). **Ich erhebe meine Augen in die Höhen, woher mir Hilfe kommen möchte. Meine Hilfe ist von Gott** (d). Durch ein so angenehmes, so trostvolles Gut entzückt und dahingerissen, hangen wir demselben nach allen Kräften an; Freude folget also gleich auf den Schmerzen, und wir fühlen zu innerst in uns, daß wir

(c) Psal. 119, 1. (d) Ebend. 120, 1. 2.

wir für alles das, was wir verlohren hatten, überflüßig schadlos gehalten werden. „Wir empfinden „mit dem heiligen Augustin (e), daß Gott uns nur „für sich gemacht hat, und daß das menschliche Herz „immer unruhig, und unzufrieden ist, bis es in Gott „seine Ruhe finde". Mit einem von gerechter Dankbarkeit ganz erfüllten Herzen rufen wir alsdann zu Gott mit dem Propheten: Mein Gott! wie blind war ich ehemals; ich glaubte, um glückselig zu seyn, müßte ich Reichthümer besitzen, und von Gütern überfliessen; aber jetzt erkenne ich, daß nur alle diejenigen glückselig sind, deren du ihr Herr und Gott bist: **Glückselig ist das Volk, dessen Herr ihr Gott ist** (f).

Hieraus müssen wir zwo Folgen ziehen, die eben so wichtig, als lehrreich sind. Erstens, daß, wenn wir gegen die Stimme des Herrn, der uns durch Widerwärtigkeiten zu sich ruft, taub sind; wenn wir gegen die Streiche, die er uns versetzt, unempfindlich bleiben, es nichts anders heisse, als die Gnaden Gottes verachten, ein gänzlich verstocktes Herz haben, und in einem solchen Zustande seyn, wo wir von seiner Barmherzigkeit nichts mehr zu hoffen haben. Denn „alle Strafen, saget der heilige Gregorius „(g),

---

(e) Fecisti nos Domine ad Te, & irrequietum est cor nostrum, donec requiescat in Te. *conf. l.* 1. *c.* 1.

(f) Psal. 143, 15.

„(g), welche Gott uns sendet, müssen entweder die„nen, uns in diesem gegenwärtigen Leben zu reini„gen, oder sie sind ein Anfang jener Strafen, die „in der andern Welt auf uns warten".

Zweytens, wenn wir im Glücksstande leben, und der Stolz dergestalten unser Herz verderbt hat, daß wir Gott zu vergessen anfangen; so müssen wir ihn ohne Unterlaß bitten, daß er uns demüthigen, uns Armuth, Krankheit, oder andere Trübsalen, die seinem Willen gefällig sind, senden wolle, damit wir diese Strafen uns zu Nutzen machen, zu ihm zurückkehren, und aus aufrichtigem Herzen mit dem königlichen Propheten zu ihm sagen können: **Wohl mir, daß du mich gedemüthiget hast, damit ich dir genau dienen könne** (*h*).

II.

Die Widerwärtigkeiten sind aber nicht nur ein kräftiges Mittel für die Sünder, daß sie zu Gott zurückkehren; sondern sie sind auch ein kräftiges Mittel für die Gerechten, daß sie sich von Gott nicht trennen; sondern stets durch die Gnade mit ihm vereiniget bleiben. Dieses zu beweisen braucht es mehr nicht,

(g) Omnis divina percussio aut purgatio est vitæ præsentis, aut initium subsequentis. *L.* 18. *Moral.* c. 33.

(*h*) Psal. 118, 71.

nicht, als daß wir betrachten, wie die Apostel, welche der Heiland so oft seine Freunde nennet, fast ihr ganzes Leben in Verfolgung und Drangsalen zubrachten. Die Proben, die die heilige Geschichte uns hievon liefert, sind die überzeugendsten Beweise von dieser Wahrheit. Wir müssen es demnach für ein Zeichen der Auserwählung zur Seligkeit ansehen, wenn uns Gott eine Trübsal über die andere, eine Verfolgung über die andere schicket. Dieses ist der beste Unterricht, saget der heil. Gregorius von Nazianz (*i*), den Gott uns geben kann, damit wir uns stets erinnern, daß wir uns beständig an ihn halten sollen; damit er es uns recht fühlbar zeige, daß wir ganz von ihm abhangen. **Ruthe und Verweis ertheilen Weisheit**, saget Salomon (*k*). Der Freche wird durch die Widerwärtigkeit eingezogen, der Stolze demüthig, der Träge eifrig (*l*). Und der heil. Augustin giebt uns diesen merkwürdigen Unterricht, „daß die Welt weit gefährlicher für uns sey, „wenn sie uns gefällt, als wenn sie uns verhaßt ist; „und daß sie weit mehr zu fürchten sey, wenn sie „uns liebkoset, als wenn sie uns von sich weiset, „und uns zwingt sie zu verachten" (*m*). Ver-

(*i*) Plaga cordatis hominibus scientia efficitur. *Orat.* 20.
(*k*) Sprüchw. 29, 15. (*l*) S. Chrysost. hom 4. ad pop.
(*m*) Mundus ille quippe periculosior est blandus, quam molestus, & magis cavendus, cum se illicit diligi, quam cum admonet cogitque contemni. *Epist.* 145.

Verlangen wir aber noch andere Beweise von dieser Wahrheit, so können wir behaupten, daß die Ursache, warum die Widerwärtigkeit die Gerechten in der Gnade Gottes erhält, ohne Zweifel keine andere sey, als weil es in diesem Stande nicht so leicht ist, eine Sünde zu begehen, hingegen desto leichter, die Tugend auszuüben. O ihr Weltkinder, die ihr auf Erde allein allen euren Trost und Vergnügen suchet, wie sehr seyd ihr zu beklagen, daß ihr so unglücklich seyd, überall leichterdings Gelegenheit zu finden, Gott zu beleidigen! Wenn wir uns von Sünden enthalten wollen, so sind zwey Dinge hiezu ungemein vortheilhaft, ja sogar nothwendig, nehmlich, die Entfernung von gefährlichen Gegenständen, und die Schwächung der Begierlichkeit Nun aber, befindt man sich im Glücksstande, besitzt man Reichthümer: zu was wendet man gemeiniglich dieselben an, als alles dasjenige sich herbeyzuschaffen, was die Sinne ergetzen und vergnügen kann, und folglich geschickt ist einen innerlichen gefährlichen Feind zu nähren, und zu stärken; einen Feind, der stets zur Aufruhr und Empörung geneigt ist, wenn man ihn nicht mit dem Apostel in eine immerwährende Dienstbarkeit zu bringen trachtet. Ein Christ hingegen, der in Armuth versetzet, oder von Feinden verfolget, oder von einer langwierigen Krankheit gequälet wird, denket auf keinen Genuß verbothener Wollüste, da ihm entweder die Armuth das Vermögen,

und

und die Mittel hiezu benimmt, oder die Schwachheit des Körpers ihm kein Verlangen darnach, oder keinen Geschmack daran einflößt. Dieß gab ehemals dem Apostel Anlaß zu sagen: **Ich habe ein Wohlgefallen an meinen Schwachheiten, an Lästerungen, an Nöthen, an Verfolgungen und Aengsten —; sintemal ich in der Schwachheit stark bin** (*n*).

Gleichwie aber die Widerwärtigkeit ein Hinderniß der Sünde ist, so ist sie auch eine Beförderung der Tugend. Sie erleichtert den Weg zur Tugend auf eine wunderbare Weise, ja sie ist, wie der heil. Chrysostomus saget, die Mutter aller Tugenden. In Wahrheit, spricht dieser heil. Lehrer, da er von dem armen Lazarus redet (*o*), „die Armuth führte ihn „zur Weisheit, der Schmerz zur Standhaftigkeit, „die Verachtung zur Geduld, der Hunger zum Fa„sten, der Durst zur Nüchternheit, der Tod zum

(*n*) 2. Kor. 12, 10.

(*o*) Pauperem provexit ad Philosophiam paupertas, ad virtutem dolor, contemptus ad patientiam, fames ad jejunium, sitis ad tolerantiam, ad vitam mors, ad præmium pæna, ad cœlum terra, egestas ad regnum. Et divitem extulit purpura ad superbiam, byssus ad luxum, ad inhumanitatem copia, abundantia ad impietatem, vnguentum ad marcorem, ad coecitatem splendor, sublimitas ad ruinam. *de Lazar.*

„Leben, die Pein zur Belohnung, die Erde zum „Himmel, die Noth und äußerste Dürftigkeit zum „ewigen Reiche. Den reichen Mann hingegen ver„leitete der Purpur zum Stolze, die feine Leinwad „zur Ueppigkeit, die Freyheit zu handeln zur Un„menschlichkeit, die Schwelgerey zur Gottlosigkeit, „die wohlriechenden Rauchwerke zur Weichlichkeit, der „Glanz und Schimmer seines Standes zur Blindheit, „seine Hohheit zum Sturze. Was das Feuer dem „Golde ist, saget dieser heilige Lehrer anderswo (p), „das ist der Seele die Trübsal. Sie nimmt alle „unsre Schlacken weg, sie reiniget uns, und macht „uns vor den Augen Gottes schimmernd; denn da „wird die Seele gereinigt, und bekömmt einen neuen „Glanz, da sie wegen Gott verfolgt wird, und aller„hand Widerwärtigkeiten zu leiden hat". Mit einem Worte, die Trübsal ist ein sicheres Mittel, welches den Gerechten abhält, sich von Gott zu entfernen; denn nichts ist fähiger ihn mit Gott auf das engste zu vereinigen. Ein Gerechter, wenn er Trübsalen leidt, empfindt alle Augenblicke, wie nothwendig ihm Gott sey, daher nähert er sich ihm immer mehr, und verlangt stets nach ihm, und Gott nähert sich ebenfalls dem Gerechten, wie David saget:

Einem

(p) Quod enim ignis est auro, hoc animis tribulatio, sordem abstergens, faciens mundos, claros reddens & splendidos; tunc enim anima purgatur, cum propter Deum tribulatur. *Hom. 66. ad pop.*

Einem zerknirschten Geiste ist Gott nahe (q); und er läßt sich ihm durch reichliche Gnaden fühlen. Ist also wohl ein Stand geschickter, in der Liebe Gottes sich zu erhalten, als dieser, wo man Gott so nahe ist, und ohne Unterlaß neue Gunstbezeugungen von ihm erlanget? und wo man mit Gott so fest verbunden ist, daß man mit dem heiligen Paulus die ganze Schöpfung auffordern, und sagen kann: **Wer wird uns von der Liebe Gottes trennen** (r)?

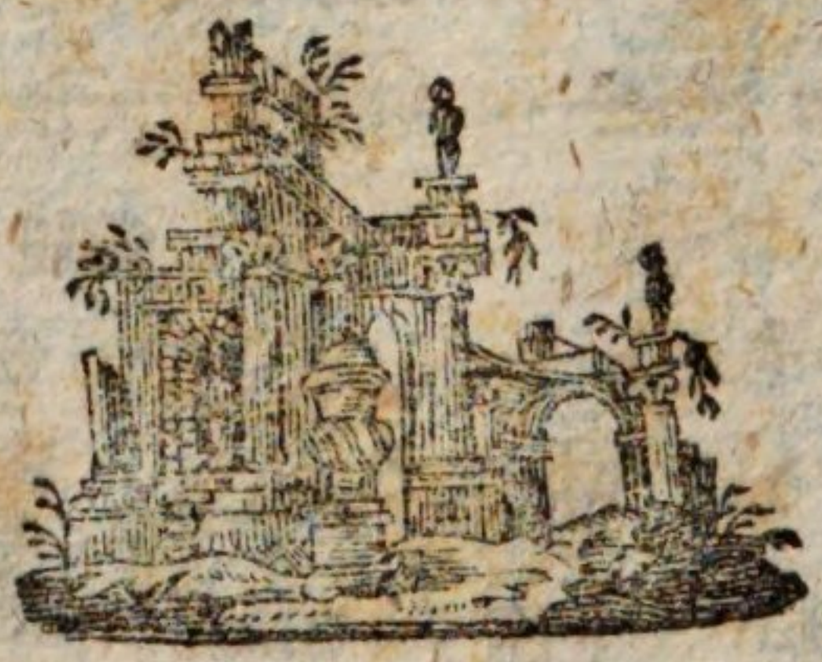
Gebeth.

Laß nicht zu, o mein Gott! daß dasjenige, was für uns ein Mittel des Heils seyn soll, eine Quelle der Verwerfung werde; daß wir uns wider dich erheben, wenn wir uns vor dir demüthigen sollen, und daß wir in Niedergeschlagenheit, oder Verzweiflung verfallen, wenn du uns, uns zu unterstützen, deine mächtige Hand darbietheſt. Sondern gieb uns deine Gnade, daß die Armuth, Verachtung, Verfolgungen, Krankheiten, und andere Drangsalen, die du uns zu unsrer Heiligung sendest, uns wirklich heilig machen. Gieb, daß sie uns erleuchten, damit wir erkennen, wie unnütz es sey, wenn man sein Vertrauen auf die Grossen und Mächtigen der Erde setzet; hingegen wie vortheilhaft es sey, auf dich allein die ganze Hoffnung und Zuversicht bauen.

(q) Psal. 33, 19. (r) Röm. 8, 35.

Dieses wird das Mittel seyn, daß alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens uns vorzüglich dienen werden, daß wir uns von allen verführerischen Gegenständen der Welt losreissen, und nur an dich allein uns halten, um deiner ewig zu geniessen. Amen.

Ende des zweyten Bandes.



Druck-

Druckfehler.

Seite	Zeile	anstatt	lies
6	9	— und durch	— und die Seele durch.
24	8	— ſie	— bleibt weg.
83	21	— wollten	— wollte.
87	14	— der	— den.
96	21	— verdauen	— nicht verdauen.
102	2	— kam	— bleibt weg.
121	12	— Gott	— uns Gott.
141	13	— ſchlieſſen	— ſchließt.
—	14	— eingehen	— eingeht.
162	7	— den	— der.
192	21	— euch dem	— euch nach dem.
204	12	— fünf	— zwölf.
230	15	— wären	— wäre.
261	27	— fœmure	— femore.
287	letzte	— auch die	— auch an die.
294	27	— ſteſit	— ſteht.
299	5	— ſeufze	— ſeufzete.
303	25	— den	— die.
317	2	— Jeſus	— Jehn.
323	14-15	— werder	— werden.
349	1	— verſchwendet	— verſchwindet.
361	5	— wir aber	— wir uns aber.
384	24	— ſowohl	— ſo voll.
453	25	— eum accedere	— eum non accedere.
459	27	— ihn	— ihm.
460	9	— jene	— jener.
468	27	— Conc. Frid.	— Conc. Trid.
—	15	— ſetzte	— ſetze.
483	12	— zwey	— zweyer.
485	21	— muſſe	— müſſen.
524	25	— exauruit	— exaruit.
535	letzte	— ſubitpue	— ſubitque.
538	23	— jenen	— jenem.
562	8	— füße	— ſüße.
574	24	— eſt	— &
587	23	— quid	— quis
593	8	— eines	— einen.
628	16	— erleute	— erleuchte.
633	26	— concellos	— cancellos.
646	19	— videre	— videri.
653	19	— Denn ſie	— Denn da ſie.
687	25	— jucala	— jacula.
690	12	— werden	— werdet.
712	27	— Homil.	— S. Chryſoſt. Homil.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Monmorel, Charles Le Bourg <<de>>,

Homilien über die sonntäglichen Evangelien des ganzen Jahres auf alle Tage der Woche ausgetheilet, sammt einer kurzen Sittenrede über den Hauptgegenstand eines jeden Evangeliums
Bd.: 2

Augsburg (1788)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3679 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293052-8
VD18 80023959-001